

FORSCHUNGEN IN AUGST
BAND 34

Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst Die neuen Funde



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA

Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst
Die neuen Funde

Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft
der Spätantike



FORSCHUNGEN IN AUGST

BAND 34

Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst Die neuen Funde

Silber im Spannungsfeld von Geschichte, Politik und Gesellschaft der Spätantike

Herausgegeben von Martin A. Guggisberg

Unter Mitarbeit von Annemarie Kaufmann-Heinimann

Mit Beiträgen von Jürg Ewald, Martin A. Guggisberg,
Annemarie Kaufmann-Heinimann, Roland Leuenberger,
Hans Lieb, Markus Peter, Werner H. Schoch,
Michael Alexander Speidel und Joachim Szidat



RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA
Augst 2003

Umschlagbild:

Medaillon der Decennalienplatte des Constans **59a.b.**

Foto: Jürg Zbinden, Institut für Klassische Archäologie
der Universität Bern.

Umschlagrückseite:

Eingepunzter Vierbeiner auf der Unterseite der grossen Platte
mit Niellomedaillon **85.**

Zeichnung: Ruth Baur, Brugg.

Frontispiz:

Die neu bekannt gewordenen Teile des Silberschatzes
von Kaiseraugst.

Foto: Ursi Schild, Römerstadt Augusta Raurica.

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Forschungsprojekt finanziert durch den Kanton Aargau

Herausgeber:

RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA

Wissenschaftliche Redaktion: Martin A. Guggisberg,
unter Mitarbeit von Annemarie Kaufmann-Heinimann

Redaktion, Lektorat und DTP: Mirjam T. Jenny

Korrektur: Marianne Nägelin

Bildredaktion: Mirjam T. Jenny

Verlagsadresse: Römermuseum Augst, CH-4302 Augst

Auslieferung: Schwabe & Co. AG Basel, Buchauslieferung,
Postfach 254, CH-4132 Muttenz

Lithos/Fotoscans: VS vogt + stöcklin, CH 4056 Basel, und Roland
Gschwind, Manuel Babbi, Gabriel Flepp, Markus Reichardt

Druck: Schwabe & Co. AG, CH-4132 Muttenz

© 2003 Römermuseum Augst

ISBN 3-7151-0034-6

Inhalt

11	Geleitwort (ELISABETH BLEUER, ALEX R. FURGER)
13	Vorwort (MARTIN A. GUGGISBERG)
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
15	Bilanz der Forschung seit 1984
15	Neue Funde des 3. bis 5. Jahrhunderts
17	Forschungsbeiträge zum Kaiseraugster Silberschatz in seiner bis 1995 bekannten Form
19	Bibliografie zum Silberschatz von Kaiseraugst seit 1984
	JÜRGEN EWALD
31	Fundgeschichte und Verpackung
31	Rekapitulation der Fundgeschichte 1961/1962
33	Die Übergabe 1995
33	Zu den Vorgängen auf dem Fundplatz und zum Gesamtbestand
35	Zu Stapelung und Verpackung des Hortes
	WERNER H. SCHOCH
37	Bemerkungen zu den Spuren pflanzlicher Reste auf den Silberplatten
37	Einleitung
37	Das Untersuchungsmaterial
37	Die Untersuchungsmethode
37	Die erhaltenen Spuren
38	Allgemeine Bemerkungen zu den Gräsern
40	Ergebnis und Schlussfolgerungen
43	Katalog
	MARTIN A. GUGGISBERG
43	70–75 Teller
43	70–73 Glatte unverzierte Teller
45	Beschreibung
45	Kommentar
47	74 und 75 Teller mit Perlrand
47	Beschreibung
48	Kommentar
	MARTIN A. GUGGISBERG
51	76–81 Kalottenschalen
51	76 Kalottenschale
52	Beschreibung
54	77 Kalottenschale
55	Beschreibung
57	78 Kalottenschale
58	Beschreibung
60	79 Kalottenschale
61	Beschreibung
63	80 Kalottenschale
64	Beschreibung

66	81 Kalottenschale
67	Beschreibung
69	Kommentar zu 76–81
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
87	82 Schale mit doppelt gewellter Wandung
87	Beschreibung
87	Kommentar
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
95	83 Grosse unverzierte Platte
95	Beschreibung
95	Kommentar
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
101	58a.b und 84 Grosse Platten mit Perlrand
101	58a.b Grosse Platte mit Perlrand
102	Beschreibung
105	84 Grosse Platte mit Perlrand
107	Beschreibung
107	Kommentar zu den grossen Platten mit Perlrand 58a.b und 84
107	Form
108	Verzierung
110	Herkunft und Datierung
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
111	85 Grosse Platte mit Niellomedaillon
112	Beschreibung
113	Kommentar
113	Form und Verzierung
115	Herkunft und Datierung
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
117	59a.b Decennalienplatte des Constans
119	Beschreibung
125	Kommentar
125	Form
129	Verzierung
130	Zum Niellodekor im 3. und 4. Jahrhundert
134	Die geometrischen Zonen des Randes
139	Das Mittelmedaillon
142	Die Büstenmedaillons des Randes
146	Köpfe und Masken auf reliefverziertem Silbergeschirr des 3. und 4. Jahrhunderts
149	Köpfe und Büsten auf grafisch verzierten Metallarbeiten des 4. und frühen 5. Jahrhunderts
162	Zur Bedeutung der anonymen Porträts
164	Herkunft und Datierung
164	Die Constans-Platte 59a.b und die figürlich verzierten Vota-Gefässe der Spätantike
	HANS LIEB und MICHAEL ALEXANDER SPEIDEL
171	Die Inschriften
171	74 Teller mit Perlrand
171	75 Teller mit Perlrand

172	76 Kalottenschale
173	77 Kalottenschale
173	78 Kalottenschale
174	79 Kalottenschale
174	80 Kalottenschale
175	81 Kalottenschale
175	82 Schale mit doppelt gewellter Wandung
176	58a.b Grosse Platte mit Perlrand
176	84 Grosse Platte mit Perlrand
176	85 Grosse Platte mit Niellomedaillon
178	59a.b Decennalienplatte des Constans
180	Gestempelt, gepunzt, geritzt
181	Personen
182	Städte
182	Gewichte

JÜRGE EWALD

185	Herstellungstechnik
185	Vorbemerkungen
185	70–73 Glatte unverzierte Teller
186	74 und 75 Teller mit Perlrand
186	76 Kalottenschale
186	77 Kalottenschale
187	78 Kalottenschale
187	79 Kalottenschale
187	80 Kalottenschale
187	81 Kalottenschale
188	82 Schale mit doppelt gewellter Wandung
188	83 Grosse unverzierte Platte
188	58a.b Grosse Platte mit Perlrand
189	84 Grosse Platte mit Perlrand
190	85 Grosse Platte mit Niellomedaillon
190	59a.b Decennalienplatte des Constans
191	Exkurs zu den Kugelperlrändern

ROLAND LEUENBERGER

193	Bericht zur Konservierung und Restaurierung
193	Einleitung
193	70 Glatter unverzierter Teller
193	71 Glatter unverzierter Teller
193	72 Glatter unverzierter Teller
194	73 Glatter unverzierter Teller
194	74 Teller mit Perlrand
195	75 Teller mit Perlrand
195	76 Kalottenschale
196	77 Kalottenschale
196	78 Kalottenschale
196	79 Kalottenschale
196	80 Kalottenschale
197	81 Kalottenschale
197	82 Schale mit doppelt gewellter Wandung
198	83 Grosse unverzierte Platte
198	58a.b Grosse Platte mit Perlrand
198	84 Grosse Platte mit Perlrand
199	85 Grosse Platte mit Niellomedaillon

199	59a.b Decennalienplatte des Constans
201	Empfehlungen und Auflagen
JOACHIM SZIDAT	
203	Die Herrschaft der Söhne Konstantins und die Usurpation des <i>comes rei militaris</i> Magnentius: Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 337–353
203	Vom Tod Konstantins bis zum Sturz des Kaisers Constans (337–350)
208	Die Herrschaft des Usurpators Magnentius (350–353)
MARKUS PETER	
215	Kaiseraugst und das Oberrheingebiet um die Mitte des 4. Jahrhunderts
215	Von der Kolonie im Binnenland zur spätrömischen Grenzprovinz
217	Das Castrum Rauracense
220	Die Zäsur unter Magnentius
222	Ausblick: Die Entwicklung nach 352
JOACHIM SZIDAT	
225	Der Silberschatz von Kaiseraugst: Gedanken zu seiner Entstehung, seinem Besitzer und seiner Funktion
225	Der Schatz von Kaiseraugst und die Geschenke des Kaisers (<i>sacrae largitiones</i>)
232	Die Münzen des Schatzes von Kaiseraugst: Eine Quelle für Zeit und Ort der Vergabungen durch den Kaiser
236	Gegenstände im Schatz von Kaiseraugst, die nicht vom Kaiser vergeben wurden
237	Graffiti und Besitzer des Schatzes
240	Der Weg des Schatzes vom Balkan nach Kaiseraugst
241	Die Funktion des Schatzes
242	Der Zeitpunkt der Verbergung des Schatzes
243	Die Besitzer des Schatzes und ihre soziale Stellung und Funktion
245	Zusammenfassung und Wertung
MARTIN A. GUGGISBERG	
247	Kaiseraugst und die Silberschätze der Spätantike
247	Zu Zusammensetzung und Funktion der Silberschätze
247	Tafelgeschirr oder Donativ?
255	Silbergeschirr und <i>largitio</i>
263	Zum Bildschmuck der Prunkplatten von Kaiseraugst
269	Kaiseraugst und die Silberschätze des 4. und frühen 5. Jahrhunderts
270	Der Hortfundhorizont des Licinius
272	Die Hortfunde Britanniens
281	Der Hortfundhorizont des Magnentius
284	Der Schatz von Kaiseraugst und die Hortfundhorizonte des 4. und frühen 5. Jahrhunderts
MARTIN A. GUGGISBERG	
285	Schlussbetrachtungen
285	Fundumstände, Fundgeschichte und Verpackung
285	Die neuen Objekte
286	Funktion
286	Die Prunkplatten und ihr Bildschmuck
287	Besitzer und Entstehung des Schatzes
289	Zeitstellung und Ursachen der Deponierung
290	Bedeutung, Ausblick und offene Fragen

	MARTIN A. GUGGISBERG (TRADUCTION CATHERINE MAY CASTELLA)
292	Conclusion
292	Contexte et circonstances de la découverte, conditionnement
292	Les nouveaux objets
293	Fonction
293	Les plats d'apparat et leur ornementation figurée
294	Appartenance et constitution du trésor
296	Période et motifs du dépôt
297	Signification, perspectives et questions ouvertes
	MARTIN A. GUGGISBERG (TRANSLATION ISABEL AITKEN)
299	Concluding Remarks
299	Circumstances, history and packing of the finds
299	The new objects
300	Function
300	The ceremonial dishes and their pictorial decoration
301	The owners and origins of the treasure
303	The timing of and reasons for the burial
304	Significance, perspectives and open questions
307	Anhang
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
307	Fundliste der Zwiebelknopffibeln mit Köpfen oder Büsten (Keller/Pröttel Typ 5; Swift Typ 5i)
	JOACHIM SZIDAT
323	Chronologische Übersicht der Jahre 337–353
	MARTIN A. GUGGISBERG
333	Katalog der Hortfunde aus Edelmetall des 4. und frühen 5. Jahrhunderts
333	Edelmetallhortfunde ca. 300–353
336	Edelmetallhortfunde ca. 353–frühes 5. Jahrhundert
347	Abkürzungen
347	Abgekürzt zitierte Literatur und Sigel
354	Antike Autoren und Werke
354	Weitere verwendete Abkürzungen
355	Abbildungsnachweis
	ANNEMARIE KAUFMANN-HEINIMANN
359	Indices
359	Verzeichnis der antiken Quellen
364	Namen- und Sachregister
	Tafeln 1–52

Geleitwort

Schon der Publikation des ersten, grossen Teils des Kaiseraugster Silberschatzes – 68 Gefässe und Geräte sowie 186 Münzen – war eine lange Vorbereitung vorausgegangen. Eine 16-köpfige Autorengruppe und mehrere Restauratoren haben damals eine umfassende Beschreibung und Analyse des Ensembles realisiert. Die sich über manche Jahre erstreckenden Arbeiten wurden von Herbert A. Cahn (†) und Annemarie Kaufmann-Heinimann koordiniert; sie haben auch die umfangreichen Manuskripte redigiert und den Druck begleitet. So konnte 1984 die Stiftung Pro Augusta Raurica schliesslich die zweibändige Monografie «Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst» als Band 19 der «Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte» herausgeben.

... Der Silberschatz ... der ganze Silberschatz?

Schon 1962, nur drei Tage nach Bekanntwerden des spektakulären Fundes, hatte Rudolf Laur-Belart vermutet, dass der Schatz infolge der chaotischen Entdeckung unvollständig sei, und 1984 schrieb Jürg Ewald nach eingehender Analyse der Finderaussagen und Spuren an den Objekten, dass sicher drei grosse Silberplatten bzw. Teile von solchen sowie möglicherweise diverse «Löffel, Geräte, kleinere Objekte, einzelne Münzen» fehlten. Seither sind die Gerüchte um vereinzelte Silberschatzteile in Kaiseraugster Haushalten nie verstummt – eine richtige Legendenbildung setzte ein. 1995 wurden 18 bis zu diesem Zeitpunkt nicht bekannte Platten, Teller und Schalen von einem Notar im Anschluss an eine Testamentseröffnung dem Kanton Aargau zurückgegeben, wodurch die Entdeckungsgeschichte ein vorläufiges Ende gefunden hat. Da die Fragmente zweier Platten Bruch an Bruch an Stücke aus dem «alten», 1962 geborgenen Teil des Silberschatzes passten, war die Zusammengehörigkeit beider Serien nie in Zweifel zu ziehen.

Seit der Rückgabe dieser 18 verschollenen Objekte und bis zum Erscheinungstag dieser Publikation zeichnete die Kantonsarchäologie Aargau für die konservatorischen und wissenschaftlichen Geschicke von «Silberschatz II» verantwortlich. Wichtige Vorarbeiten wurden in dieser Frühphase von Karin Meier-Riva geleistet. Sie konzipierte auch die Ausstellung «versteckt – wiederentdeckt. Der römische Silberschatz von Kaiseraugst Teil II», die am 23. Januar 1999 im Kunsthhaus in Aarau eröffnet wurde und bis zum 7. März desselben Jahres dauerte. Damit war auch der aargauischen Bevölkerung und Politik die Gelegenheit gegeben, «ihren» Silberschatz im Fundzustand kennen zu lernen, bevor er auf Grund des interkantonalen Römervertrags nach Augst, Kanton Basel-Landschaft, gelangen sollte. Wenige Monate nach Erscheinen dieses Buches, im November 2003, werden die hier vorgelegten Gefässe erstmals mit dem alten Teil vereint in einer von Beat Rütli konzipierten Präsentation im Römermuseum Augst zu sehen sein.

Im Juli 1999 bewilligte der Regierungsrat des Kantons Aargau einen Kredit von CHF 500 000.– für die «Konservierung, das Erstellen von Kopien und für die wissenschaftliche Auswertung und Publikation» des neu hinzugekommenen Teils des Kaiseraugster Silberschatzes.

Nach umfassenden Vorabklärungen wurde 2001 die anspruchsvolle Konservierung Roland Leuenberger anvertraut, dem Leiter des Konservierungslabors von Archäologie und Kantonsmuseum Baselland in Liestal; mit dem Herstellen der Kopien wurden die Restauratorinnen des Labors von Augst betraut. Alle Arbeiten wurden von einer Konservierungs- bzw. einer Archäologie-Fachkommission begleitet, deren Mitgliedern, Valentin Boissonnas, Anne Hochuli-Gysel, Beat Rütli und François Schweizer, wir auch an dieser Stelle für die kompetente Mitarbeit danken möchten. Sie haben sich zu allen grundsätzlichen Entscheiden geäussert, insbesondere zur sanften, nicht-rekonstruierenden Konservierungsdoktrin. Damit verkörpern die Objekte des Kaiseraugster Silberschatzes, so wie sie heute als Ganzes zu bewundern sind, zwei sehr unterschiedliche Restaurierungsgenerationen bzw. Haltungen im Umgang mit dem Original.

Martin A. Guggisberg wurde 2000 von der Kantonsarchäologie Aargau mit der Leitung der wissenschaftlichen Auswertungsarbeiten und der Herausgabe der vorliegenden Publikation betraut. Mit ihm zusammen waren verschiedene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Projekt beteiligt und haben zum Gelingen dieses Bandes beigetragen: Jürg Ewald, Annemarie Kaufmann-Heinimann, Roland Leuenberger, Hans Lieb, Markus Peter, Werner H. Schoch, Michael Alexander Speidel und Joachim Szidat. Eine hervorragende zeichnerische Dokumentation hat wiederum, wie schon in der Publikation von 1984, Ruth Baur geleistet, die Fotografien verdanken wir Ursi Schild und Jürg Zbinden. Dem Projektleiter und den Mitautoren und -autorinnen danken wir für das grosse Engagement und die gute Zusammenarbeit.

Der Kantonsarchäologin war es ein Anliegen, dass die einzelnen Autorinnen und Autoren nicht nur fachspezifische Beiträge erstellten, sondern dass disziplinenübergreifend diskutiert wurde. Regelmässig fanden Projektsitzungen statt, bei denen die Beteiligten ihre Resultate austauschten und gezielt Fragestellungen gemeinsam angingen. Grosses Gewicht sollte in dieser Publikation auch auf die Beurteilung des Gesamtkomplexes und die historische Bedeutung des Silberschatzes gelegt werden. Unter den Ergebnissen besonders hervorzuheben ist die Feststellung, dass grössere Teile des Silberschatzes als kaiserliche Geschenke zu betrachten sind. Mit dieser Erkenntnis, die bereits für einzelne Objekte aus dem ersten Teil des Silberschatzes erwogen wurde, jedoch mangels konkreter Beweise nicht wirklich zu fassen war, verschiebt sich der Akzent des Schatzfundes vom repräsentativen Tafelsilber hin zum prestigeträchtigen, wertvollen Besitz, der dazu diente, die gesellschaftlich-politische Stellung des

Eigentümers im Herrschaftsgefüge der Spätantike sichtbar zu machen.

Redaktionell wurde die Publikation von Mirjam T. Jenny begleitet. Der Druck erfolgte durch die Firma Schwabe & Co. AG. Ihnen und allen anderen, die am Zustandekommen dieser Publikation beteiligt waren, danken wir für ihren grossen Einsatz. Wir danken der Regierung des Kantons Aargau für die Bereitstellung der Mittel für die wissenschaftliche Bearbeitung, Konservierung und Restaurierung sowie

für die Drucklegung, die zusätzlich vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt wurde.

Kantonsarchäologie Aargau

Die Kantonsarchäologin:

Elisabeth Bleuer

Römerstadt Augusta Raurica

Der Leiter und Herausgeber:

Alex R. Furger

Vorwort

Die abenteuerliche Fundgeschichte des Silberschatzes von Kaiseraugst hat 1995 mit der Rückgabe von 18 Silbergefässen aus einem privaten Nachlass an den Kanton Aargau eine weitere spektakuläre Facette hinzugewonnen. Zwar war seit langem bekannt, dass der Fund in seinem 1984 publizierten Umfang nicht vollständig war; dass aber der fehlende Teil so gross sein und so herausragende Werke wie die sog. Decennalienplatte des Constans (59a,b) enthalten würde, konnte niemand vorausahnen. Ebenso wenig war vorhersehbar, dass dem Schatz in seiner bis 1995 bekannten Form verschiedene, ursprünglich in umfangreichen Sätzen vorhandene Gefässkategorien (Teller und Schalen) gänzlich fehlten. Die eigentliche Bedeutung der neuen Objekte liegt jedoch darin, dass es dank der Inschriften nun möglich ist, den Schatz in seiner historischen und kulturhistorischen Dimension neu bzw. besser zu verstehen. Von Anfang an war deshalb klar, dass sich die geplante Publikation nicht auf die blosse Vorlage der Objekte beschränken, sondern darüber hinaus die Stellung und Bedeutung des Silberschatzes von Kaiseraugst in seiner Gesamtheit beleuchten sollte. Mit dieser Zielvorgabe betraute die Kantonsarchäologin des Kantons Aargau, Elisabeth Bleuer, im Anschluss an eine Sonderausstellung im Aargauer Kunsthhaus in Aarau 1999 ein Forschungsteam unter der Leitung des Schreibenden mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der neuen Funde. Ihm gehörten neben Archäologinnen und Archäologen klassischer und provinzialrömischer Ausrichtung auch Althistoriker, Epigraphiker, Naturwissenschaftler und Restauratoren an. Dass fast die Hälfte des jetzt vorliegenden Textes aus nicht-archäologischer Feder stammt, ist bezeichnend und verdeutlicht die Vielfalt der wissenschaftlichen Fragestellungen, die den Schatz von Kaiseraugst heute weit über den Fachbereich der römischen Archäologie hinaus zu einem Kronzeugen der spätantiken Kulturgeschichte erheben.

Das auf drei Jahre angelegte Publikationsprojekt begann am 1. Oktober 2000. Insgesamt viermal trafen sich die Bearbeiterinnen und Bearbeiter zum Austausch ihrer Ergebnisse und zu wissenschaftlichen Gesprächen vor den Objekten im Konservierungslabor des Kantons Basel-Landschaft in Liestal. Die Ergebnisse dieser Sitzungen waren jedesmal sehr fruchtbar und haben sich, ergänzt um bilaterale Gespräche, in der Endfassung der verschiedenen Beiträge niedergeschlagen. Ohne sich von vornherein einer *unité de doctrine* zu verpflichten, haben die Autoren nicht zuletzt dank dieses Austausches zu einer kohärenten Interpretation des Silberschatzes gefunden. Dass in Einzelfragen Meinungsunterschiede bestehen bleiben, liegt in der Natur des archäologisch-historischen Diskurses und darf als Zeichen dafür gewertet werden, dass ein so vielschichtiges, komplexes Kulturdenkmal wie der Silberschatz von Kaiseraugst sich dem modernen Verständnis nicht aus einer einzigen Perspektive erschliesst, sondern unterschiedliche Sichtweisen zulässt, ja geradezu erfordert. In diesem Sinn versteht sich auch die vorliegende Arbeit als Anregung zur weiteren Auseinandersetzung mit dem herausragenden Schatzfund.

Parallel zur wissenschaftlichen Bearbeitung wurden die Objekte von Roland Leuenberger, dem Leiter des Konservierungslabors des Kantons Basel-Landschaft in Liestal, konserviert und restauriert, ein Prozess, der nicht zuletzt deshalb besonders spannend war, weil dabei vom geläufigen Konzept der Rückformung der Objekte in ihre ursprüngliche Form abgewichen wurde, zugunsten der Sicherung und Bewahrung der erhaltenen Substanz. Dass wir uns bei der Entscheidungsfindung auf eine speziell zu diesem Zweck ins Leben gerufene Restaurierungskommission abstützen durften, erwies sich als überaus grosser Glücksfall. Den Mitgliedern dieser Kommission, Valentin Boissonnas, Anne Hochuli-Gysel, Beat Rütli und François Schweizer, möchte ich an dieser Stelle ebenfalls meinen besonderen Dank aussprechen.

Schwierigkeiten ergaben sich für die Herstellung von Kopien der grossen, besonders fragilen Platten durch den Entscheid, die Objekte im Fundzustand zu belassen. Hier hat sich noch keine überzeugende Lösung gefunden, aber es ist zu hoffen, dass sich in einem Nachfolgeprojekt Mittel und Wege dafür werden finden lassen.

Dass zumindest von den kleineren Tellern und Schalen Kopien hergestellt werden konnten, ist dem handwerklichen Geschick von Franziska Lengsfeld und Alfred Hertner zu verdanken. Unter der kundigen Anweisung von Werner Hürbin erlernten sie die Technik des Galvanisierens in kürzester Zeit und experimentierten mit grosser Hartnäckigkeit so lange, bis sie in der Lage waren, Repliken anzufertigen, die den Originalen täuschend ähnlich sind. Der gesamte Schatz befindet sich heute in der konservatorischen Obhut des Römermuseums in Augst.

Die vorliegende Publikation hätte ohne das enge Zusammenspiel der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne den kollegialen Austausch von Informationen und Ergebnissen und ohne die gegenseitige Bereitschaft zur Annahme von Kritik und Verbesserungsvorschlägen nicht in der vorliegenden Form erscheinen können. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle ebenfalls sehr herzlich danken. Ganz besonders zu danken habe ich jedoch Annemarie Kaufmann-Heinimann, mit der ich nicht nur unzählige wissenschaftliche Gespräche führen konnte, sondern die ich auch in redaktionellen Fragen zu jeder Tages- und Nachtzeit um Rat und Hilfe angehen durfte. Ohne ihre kritische Lektüre der Forschungsbeiträge, ohne ihren detektivischen Spürsinn für entlegene Publikationen und Informationen und ohne ihre Hilfe bei der Fotobeschaffung, kurz, ohne ihr grosses Engagement auf allen Ebenen des Projektes, wäre es nicht möglich gewesen, die Publikation fristgerecht und ohne Qualitätseinbussen zu vollenden.

Zum Gelingen der Arbeit haben schliesslich auch die Fotografen Ursi Schild und Jürg Zbinden beigetragen, denen die keineswegs immer leichte Aufgabe zufiel, die fragilen und teilweise stark beschädigten Objekte von ihrer «besten Seite» zu zeigen. Als besonderer Gewinn ist es zu betrachten, dass mit Ruth Baur die gleiche

Zeichnerin beigezogen werden konnte, die bereits in der Publikation von 1984 für die grafische Dokumentation der Silberobjekte verantwortlich war.

Die Verbreitungskarten und Pläne wurden nach den Vorgaben von Martin A. Guggisberg, Annemarie Kaufmann-Heinimann und Joachim Szidat von Constant Clareboets und Sibylle Erni in digitaler Form erstellt. Mirjam T. Jenny fertigte die Übersichtstafel 1 an.

Zahlreiche Fachkolleginnen und -kollegen aus dem In- und Ausland haben mit mündlichem und schriftlichem Kommentar, mit Informationen und mit Hilfe bei der Fotobeschaffung zum Gelingen der vorliegenden Publikation beigetragen. Im Namen aller Autoren danke ich Michel Amandry, Paris, François Baratte, Paris, Alfred Bernhard-Walcher, Wien, Polona Bitenc, Ljubljana, Horst Blanck, Rom, Bruno Bleckmann, Bern, Louis Bonnamour, Chalon-sur-Saône, Dragan Bozic, Ljubljana, Beat Brenk, Basel, David Cahn, Basel, Herbert A. Cahn (†), Basel, Maria Grazia Granino Cecere, Rom, Constant Clareboets, Augst, Steven Clews, Bath, Karsten Dahmen, Krefeld, Barbara Deppert-Lippitz, Frankfurt, Sophie Descamps, Paris, Sylvia Diebner, Rom, Pantelis Efthymiadis, Basel, Chris Entwistle, London, Markus Faller, Dübendorf, Isabelle Fauduet, Paris, Sabine Faust, Trier, Sergio Fernández Reche, Málaga, Axel Filges, Istanbul, Susanne Frey-Kupper, Bern, Sylvia Fünfschilling, Basel/Augst, Péter Gergely Németh, Kaposvar, Isabel Grau, Bern, Kurt Gschwantler, Wien, Rudolf Gubler, Liestal, Anna Haralambieva, Varna, Martin Hartmann, Untersiggenthal, Ursula Heimberg, Bonn, Werner Herrmann, Rom, John Herrmann, Boston, Richard Hobbs, London, Fraser Hunter, Edinburgh, Janka Istenic, Ljubljana, Stefanie Jacomet, Basel, Catherine Johns, London, Pia Kamber, Basel, Helen Koller, Brugg, Ernst Künzl, Mainz, Susanna Künzl, Mainz, Ingo Martell, Xanten/Köln, Reto Marti, Liestal, Max Martin, Basel/München, Stefanie Martin-Kilcher, Basel/Bern, Franca Maselli Scotti, Aquileia/Triest, Catherine Metzger, Paris, Urs Müller, Kaiseraugst, Marlia Mundell Mango, Oxford, Friederike Naumann-Steckner, Köln, Andrew Oliver, Chevy Chase, Kenneth Painter, Abingdon, Sylvia Palagyi, Veszprem,

Kurt Paulus, Basel, Suzanne Plouin, Biesheim, Ivana Popović, Belgrad, Elisabeth Rabeisen, Alise-Sainte-Reine, Helge Rixner, Basel, Christian Russenberger, Zürich, Martin Sauter, Basel, Regula Schatzmann, Augst, Markus Schaub, Augst, Ute Schillinger, Konstanz, Christian Schmidt, München, Mechthild Schulze-Dörrlamm, Mainz, Laura Jean Siegel, New York, Bernd Steidl, München, Bettina Stoll-Tucker, Halle, Mila Surbanovska, Skopje, Ellen Swift, Canterbury, Barbara Theune-Grosskopf, Konstanz, Endre Tóth, Budapest, David Tréfás, Basel, Mikhail Treister, Leipzig/Bonn, Philippe Velay, Paris, Hans Vögtli, Basel, Alexander Voûte, Zürich, Rudolf Wachter, Basel, Bruno Wahl, Liestal, Ludovic de Walden, London, Sharon Webb, Cambridge, Rainer Wiegels, Osnabrück, Dietrich Willers, Bern, Gisela Zahlhaas, München und Hubert Zurfluh, Châtillon-Coligny.

Es versteht sich von selbst, dass ein Projekt von der Grössenordnung des hier präsentierten ohne logistische Unterstützung «vor Ort» nicht realisierbar ist. Dankbar erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang insbesondere die Vorsteher der Kantonsarchäologie Basel-Landschaft und der Römerstadt Augusta Raurica, Jürg Tauber und Alex R. Furger, die das Forschungsvorhaben von Anbeginn mit Rat und Tat unterstützt und in liberalster Weise sowohl die personelle als auch die technische Infrastruktur ihrer Abteilungen zu seiner Realisierung zur Verfügung gestellt haben. Beide Institutionen haben das Projekt nicht zuletzt durch die Übernahme von Infrastrukturkosten auch finanziell mitgetragen. Danken möchte ich aber auch Elisabeth Bleuer, der Vorsteherin der Kantonsarchäologie Aargau, die als Vertreterin des Eigentümers des Kaiseraugster Silberschatzes das Projekt in Auftrag gegeben und es in allen Phasen seiner Realisierung begleitet und gefördert hat.

Ein abschliessender Dank geht an Mirjam T. Jenny, die als Redaktorin nicht nur für den letzten Schliff der Manuskripte sorgte, sondern auch für die elektronische Aufbereitung der Text- und Bild-daten und für das Layout der Publikation verantwortlich zeichnet.

Basel, im Mai 2003, Martin A. Guggisberg

Bilanz der Forschung seit 1984

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Neue Funde des 3. bis 5. Jahrhunderts

In den rund fünfzehn Jahren seit dem Erscheinen der Monografie über die damals bekannten Objekte des Kaiseraugster Silberschatzes¹ ist, teils durch neue Entdeckungen oder Publikationen alter Funde, teils durch neue Fragestellungen in der Forschung, eine beträchtliche Menge an Literatur über römisches Silber zusammengekommen². Dabei erfuhr gerade das mittelkaiserzeitliche und spätantike Silber durch Neufunde einen bedeutenden Zuwachs.

In Frankreich sind es die Hortfunde aus Vienne, Rethel, Lyon-Vaise und Béziers, die in diesem Zeitraum zum Vorschein kamen und die zur Hauptsache aus Tafelsilber bestehen; zu dreien liegen umfassende Publikationen vor³. Alle vier Ensembles sind am ehesten als Besitz von Privatpersonen zu verstehen, der im späteren 3. (bzw. im Fall von Béziers im frühen 5.) Jahrhundert aus unbekanntem Grund der Erde anvertraut wurde. Auffallend ist, dass zum Tafelgeschirr von Rethel zwei muschelförmige Gefässe gehören, von denen eines eine Darstellung der Epona aufweist, was man eher im Zusammenhang mit einem Heiligtum erwarten würde⁴. An kleineren Objekten sind in dem in einem Privathaus vergrabenen Depot von Vienne vier Löffel, ein Siebchen, eine Gabel und ein Zahnstocher-Ohrlöffchen vertreten⁵. Besonders vielfältig in seiner Zusammensetzung ist der auf zwei Gruben verteilte Hort von Lyon-Vaise; er enthält neben Tafelgeschirr und -gerät Gold- und Silberschmuck, eine Kaiserbüste, Statuetten sowie Münzen. Dagegen besteht das Depot von Béziers nur aus drei grossen Platten ohne weitere Beifunde. Aussergewöhnlich in seiner Zusammensetzung ist schliesslich auch der kleine Hortfund aus der germanischen Siedlung von Saint-Ouen-du-Breuil: In einem Tongefäss fanden sich drei Silberlöffel, ein Goldring, 16 *solidi* und 23 Silbermedaillons aus der Zeit kurz vor 350. Gerade im Zusammenhang mit unserem Schatz ist dieser Fund von grösstem Interesse, und man darf auf seine Publikation gespannt sein⁶.

In Deutschland wurden zwischen 1960 und 1980 in Hagenbach und Neupotz beim Kiesabbau in Baggerseen auf dem linken Rheinufer zwei unterschiedlich grosse Metallfunde zutage gefördert, die offenbar die Beute germanischer Plünderer aus den Jahren um 275/278 darstellen⁷. In beiden Funden dominieren Geräte und Bestandteile aus Eisen, denen das Hauptinteresse der Plünderer galt; daneben ist aber auch Bronze- und Silbergeschirr reich vertreten. Dass es in erster Linie um den Materialwert ging, machen etwa die durchwegs zerhackten Silbergefässe im Schatzfund von Hagenbach deutlich. Von hervorragender religionsgeschichtlicher Bedeutung ist die Gruppe von 129 zum Teil beschrifteten silbernen Votivblechen im gleichen Fund. Im Hort von Neupotz dokumentieren rund 120 Bronze- und Silberobjekte ein überaus reiches Spektrum an Tafelgeschirr und -gerät. In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse ist eine fragmentarisch erhaltene zwölfeckige Silberplatte mit eingelegerter Nielloranke⁸; sie belegt, dass polygonale Formen für Edelmetallgeschirr schon im späteren 3. Jahrhundert bekannt waren.

Auch in England waren auf dem Gebiet des spätantiken Silbers immer wieder Überraschungen zu verzeichnen. Der 1962 in Canterbury entdeckte Hort von Tafelgerät, Barren und Münzen aus der Zeit um 400 konnte zwanzig Jahre später durch einige damals unterschlagene Objekte – unter anderem zwei Barren und einen Zahnstocher – ergänzt werden; möglicherweise gehören auch sieben weitere Objekte ohne bekannten Fundort dazu⁹. Der gegen Ende des 4. Jahrhunderts vergrabene und religionshistorisch besonders bedeutsame Schatzfund von Thetford, der zur Hauptsache aus Goldschmuck und Silbergerät besteht, hat durch sein Bildprogramm und seine Inschriften zu kontroversen Deutungen Anlass gegeben. Während Catherine Johns und Timothy Potter vermuten, Anhänger des Faunuskults hätten die bei heidnischen Kultmählern verwendeten oder als Devotionalien gestifteten Objekte aus Angst vor christlichen Repressionen vergraben¹⁰, schlägt Dorothy J. Watts vor, in den Besitzern des Schatzes abgefallene Christen zu erkennen, die einen Teil

1 Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984.

2 Einen sehr guten Überblick über die Forschung der vorangehenden zwanzig Jahre (1966–1989) gibt C. Johns (Johns 1990); vgl. auch Baratte 1997b, 26 f. Hier werden nur die wichtigsten Funde aufgeführt, wobei meist nicht das Funddatum, sondern das Erscheinungsdatum der betreffenden Publikation ausschlaggebend ist.

Die seit 1984 erschienene Literatur zum Silberschatz von Kaiseraugst ist – soweit sie uns bekannt war – in die nachfolgende Bibliografie integriert und dort nach Objekten bzw. Themen aufgeschlüsselt. Aufgenommen wurden zum Teil auch blosser Erwähnungen des Schatzes, in der Meinung, auf diese Weise ergebe sich ein Überblick über die thematisch weit gespannte Forschung der letzten Jahrzehnte.

Da die neuen Teile des Schatzes in der Fachwelt erst 1999 bekannt wurden, erstaunt es nicht, dass die Forschungsliteratur noch kaum darauf Bezug genommen hat (vgl. Baratte 1998b; F. Baratte in: Ensol/La Rocca 2000; Baratte 2001; Degen 2000; Fellmann 2000; Heinen 2000; Kaufmann-Heinimann 1999; Kaufmann-Heinimann 2000; Martin-Kilcher 1999a; Wachter 2001).

3 Baratte/Beck 1988; Baratte u. a. 1990; Aubin u. a. 1999; Colin u. a. 1986; Delamare u. a. 1996. Zum Hort von Béziers vgl. hier im Anhang HF 36 (M. A. Guggisberg).

4 Baratte/Beck 1988, Nr. 9 f.

5 Baratte u. a. 1990, Nr. 14–21.

6 Vgl. vorläufig Gonzalez u. a. 2001, bes. 48; 57 Abb. 4. Vgl. hier im Anhang HF 10 (M. A. Guggisberg).

7 Hagenbach: Bernhard u. a. 1990. – Neupotz (Gesamtgewicht über 700 kg Metall!): E. Künzl u. a., Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Forschungsinst. Vor- u. Frühgesch. Monogr. RGZM 34 (Mainz 1993). – Zu beiden Funden vgl. S. u. E. Künzl ebd. 487–501; Künzl 1997a, bes. 64 f.

8 Künzl 1993, 158 f. D 16 Taf. 32 f. Farbtaf. 16,2.

9 Johns/Potter 1985. Vgl. hier im Anhang HF 44 (M. A. Guggisberg).

10 Johns/Potter 1983, bes. 68–75. – In der Monografie über den Silberschatz von Kaiseraugst (Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984) konnte der Schatzfund nicht mehr berücksichtigt werden; vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 56 Anm. 3. Vgl. hier im Anhang HF 67 (M. A. Guggisberg).

ihrer zuvor in christlichem Zusammenhang verwendeten Geräte reaganisierten¹¹.

Der grösste bisher aus dem römischen Britannien bekannte Edelmetallfund wurde 1992 mit Metalldetektoren in Hoxne entdeckt; er konnte dank glücklicher Umstände quasi en bloc ins Museum transportiert und dort unter idealen Bedingungen freigelegt werden. Er umfasst rund 200 Gold- und Silberobjekte – Schmuck sowie Tafel- und Toilettegerät – und fast 15000 Gold- und Silbermünzen, die auf eine Vergrabung im frühen 5. Jahrhundert schliessen lassen¹².

Als besonderer Glücksfall muss bezeichnet werden, dass vor kurzem in englischem Familienbesitz eine Kopie der 1729 in Risley Park gefundenen rechteckigen *lanx* auftauchte; mit ihr ist ein wichtiges Zeugnis für das frühchristliche England zumindest in dieser Form wiedergewonnen¹³.

In englischem Besitz befindet sich schliesslich auch der so genannte Seuso-Schatz, ein prunkvolles Ensemble von Tafel- und Toilettegeschirr mit einem Gesamtgewicht von über 200 römischen Pfund, dessen für 1990 vorgesehene Versteigerung durch die Klagen der rivalisierenden angeblichen Herkunftsländer Libanon, Kroatien und Ungarn vorerst verunmöglicht wurde¹⁴. Unabhängig von der umstrittenen Provenienz fällt seine ungewöhnliche Zusammensetzung auf: Es sind vierzehn vollständig erhaltene grosse Gefässe; Münzen oder das in anderen spätantiken Funden üblicherweise vorhandene Kleingerät wie Löffel oder Toilettenutensilien fehlen vollständig, so dass anzunehmen ist, dass ursprünglich weitere Objekte dazugehörten¹⁵.

Die Zahl der ausserhalb Frankreichs und Englands neu entdeckten Silberfunde ist zwar deutlich geringer, doch sind auch aus Noricum und den östlich angrenzenden Gebieten Neufunde von Silbergeschirr zu verzeichnen. In Lauriacum (Enns) und Carnuntum (Bad Deutsch-Altenburg/Petronell) wurden zwei kleine, vorwiegend aus Geschirr bestehende Depots des 3. Jahrhunderts entdeckt. Der aus neun Objekten bestehende Fund von Lauriacum¹⁶ ist in seiner Zusammensetzung verwandt mit dem erwähnten Hort von Vienne, indem auch hier ein Spiegel mit Tafelsilber zusammen vergraben wurde, während im Fund von Carnuntum¹⁷ die zwei Paare von kleinen Tellern mit und ohne Perlrand auffallen. In die zweite Hälfte des 4. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gehören schliesslich die sieben wohl liturgisch verwendeten Objekte – darunter sechs Löffel und sechs Schalen mit Horizontalrand – des Schatzfunds von Sucidava, einer antiken, wenig südlich des Donaudeltas gelegenen Siedlung¹⁸.

Dass die Spätantike einerseits und römisches Silber andererseits in den letzten Jahrzehnten vermehrt in den Blickwinkel der Öffentlichkeit gerückt sind, zeigt sich auch an der Zahl der Ausstellungen zu diesen Themen. Wie die New Yorker Ausstellung von 1979, «Age of Spirituality» gab auch die 1983/84 in Frankfurt gezeigte Schau «Spätantike und frühes Christentum» einen Überblick über Kunst und Kunsthandwerk der Spätantike¹⁹; bei beiden nahm das spätantike heidnische und christliche Silber einen prominenten Platz ein. Im Gegensatz zu diesem übergreifenden Ansatz standen in den Ausstellungen von Trier (1984), Mailand (1990) und Rom (2000) die spätantike Geschichte und Kultur dreier – politischer oder geistiger – Hauptstädte

im Zentrum²⁰. Ganz dem Silber gewidmet waren drei Ausstellungen in Paris bzw. Lyon (1989), Belgrad (1994) und Bonn (1997). Die Idee zur französischen Ausstellung war aus einer 1983 in Paris durchgeführten Tagung über römisches und byzantinisches Silber erwachsen²¹. Mit den «Trésors d'orfèverie gallo-romains»²² gewann man zum ersten Mal ein umfassendes Bild von den überaus reichen Geschirrschatzfunden aus dem republikanischen und kaiserzeitlichen Gallien, wobei die Kenntnis des spätantiken Materials durch die bald darauf erschienene Synthese von François Baratte²³ entscheidend vertieft wurde. Zeitlich und thematisch noch weiter gespannt war der Rahmen der serbischen Ausstellung, bei der auch Münzen und Schmuck vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 7. Jahrhundert n. Chr. gezeigt wurden²⁴. Das anschliessende Symposium kreiste um Fragen der antiken Silberverarbeitung im Balkanraum²⁵. Im folgenden Jahr fand in London ein Kolloquium über spätantikes Silber statt, in dem es unter anderem um regionale Übersichten, Deutungsprobleme und Überlegungen zum Hortphänomen ging²⁶. In Bonn schliesslich nahm man den Abschluss der Restaurierungsarbeiten an der Platte von Bizerta 1997 zum Anlass, um sie zusammen mit bekannten und weniger bekannten Silberensembles und Einzelobjekten zumeist aus deutschen Museen zu präsentieren²⁷.

11 D. J. Watts, The Thetford Treasure. A reappraisal. *Ant. Journal* 68, 1988, 55–68.

12 Vgl. vorläufig Bland/Johns 1993. Ferner hier im Anhang HF 52 (M. A. Guggisberg).

13 Johns/Painter 1991; C. Johns/K. Painter, The Risley Park *lanx*. Bauge, Bayeux, Buch or Britain? In: F. Baratte u. a. (Hrsg.), *Orbis Romanus christianusque ab Diocletiani aetate usque ad Heraclium. Travaux sur l'Antiquité Tardive rassemblés autour des recherches de Noël Duval* (Paris 1995) 175–189 Abb. 1–4. – Die Platte befindet sich heute im British Museum, London. Vgl. hier im Anhang HF 62 (M. A. Guggisberg).

14 Vgl. Kiilerich 1993, 169 f. – M. Mundell Mango und A. Bennett bereiten eine umfassende Monografie des Schatzes vor, deren erster, beschreibender und naturwissenschaftlicher Teil 1994 erschienen ist (Mundell Mango/Bennett 1994); dort (S. 5 f.) findet sich auch die bis zu diesem Zeitpunkt erschienene Literatur.

15 Auf Grund der Zusammensetzung und von stilistischen und ikonographischen Eigenheiten äussert B. Kiilerich gewisse Zweifel an der Echtheit des Schatzes (Kiilerich 1993, 169 f.). In jedem Fall ist eine eingehende Beurteilung erst möglich, wenn der Schatz zugänglich ist (als Grundlage der «Table Ronde», zu der sich eine Gruppe von Fachleuten 1990 zusammenfand, dienten die ersten, damals eben erschienenen Artikel und Broschüren; vgl. Cahn u. a. 1991).

16 Dembski 1989, 52–56 Taf. 2; Dembski 1992.

17 Dembski 1989, 51 f. Taf. 1.

18 Cliaente/Radulescu 1988. Vgl. hier im Anhang HF 86 (M. A. Guggisberg).

19 Weitzmann 1979; Beck/Bol 1983.

20 Binsfeld u. a. 1984; Sena Chiesa 1990; Ensoli/La Rocca 2000.

21 Baratte 1988.

22 Baratte/Painter 1989.

23 Baratte 1993.

24 Popović 1994.

25 I. Popović u. a. (Hrsg.), *Silver workshops and mints. Symposium Acta*, November 15–18, 1994, National Museum Belgrad (Belgrad 1995) [serbisch mit englischer Zusammenfassung].

26 Ein Teil der Referate wurde in *Ant. Tardive* 5, 1997, 65–167 abgedruckt.

27 von Prittowitz und Gaffron/Mielsch 1997.

Forschungsbeiträge zum Kaiseraugster Silberschatz in seiner bis 1995 bekannten Form

Es versteht sich von selbst, dass die Forschung zum spätantiken Silber in den letzten fünfzehn Jahren immer wieder auch den Kaiseraugster Schatz in die Diskussion einbezogen hat. Die Tatsache, dass sein Vergrabungsdatum so eng eingrenzbar ist und dass sich mehrere Objekte durch Inschriften einzelnen Produktionsorten zuweisen lassen, hat ihn zu einem festen Bezugspunkt innerhalb des mengenmäßig stark angewachsenen spätantiken Silbers gemacht, zu dessen Einordnung oft äussere Kriterien fehlen. Parallel dazu hat die Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen des an der Monografie von 1984 beteiligten Autorenteam eingesetzt. Im Folgenden sollen wichtige Beiträge der Forschung zu einzelnen Objekten oder Objektgruppen des Silberschatzes sowie zum ganzen Schatz kurz skizziert werden.

Zu terminologischen Fragen bei der Benennung spätantiker Löffel äussern sich Friedrich Gelsdorf und Harald Mielsch. Im Gegensatz zu Max Martin²⁸ schlägt Friedrich Gelsdorf vor, die Bezeichnungen *cochlear* und *ligula* nur für Löffeltypen des 1. Jahrhunderts zu verwenden, da die neuen Formen der späteren Kaiserzeit nicht mehr eindeutig dem einen oder anderen dieser Termini zuzuordnen seien²⁹. Auf Grund bisher nicht berücksichtigter lexikographischer Belege macht Harald Mielsch wahrscheinlich, dass die von Max Martin als *ligulae* bezeichneten Schwanenhalslöffel in der Antike ihrer Form entsprechend *cigni* genannt wurden³⁰.

Während die profane Verwendung der Kaiseraugster Löffel nicht zu Diskussionen Anlass gegeben hat, wird an der Funktion der von Max Martin als Zahnstocher gedeuteten Gerätchen 36 und 38–40³¹ öfters herumgerätselt. So nimmt Dorothy J. Watts bei ihrer Neuinterpretation des Schatzfundes von Thetford, einem Vorschlag von Eoin de Bhaldraithe folgend, eine christlich-liturgische Verwendung der Zahnstocher an, indem man mit ihnen während der Messe das Brot aus dem Kelch gefischt habe³². Andererseits ist in den letzten Jahrzehnten eine ganze Reihe solcher Geräte mit gebogenem, spitz zulaufendem Ende zum Vorschein gekommen, unter anderem auch im Schatzfund von Vienne, in dem christliche Elemente völlig fehlen, oder in einem Mithräum in Ptuj³³, so dass kein Grund besteht, von Max Martins profaner Deutung abzugehen. Catherine Johns betont die vielfältige Verwendbarkeit der Gerätchen im Rahmen spätantiker – heidnischer wie christlicher – Tafelsitten, was ja auch die schon von Max Martin angeführten Reisebestecke belegen³⁴.

In der Frage der Werkstattzuweisung sind einige neue Aspekte in die Diskussion eingebracht worden. Auf Grund gewisser Verzierungs-elemente hatte Stefanie Martin-Kilcher vorgeschlagen, die Becher 43–46, den Satz von vier Schalen und einer Schüssel 47–51, die glatten Platten 56 und 57 sowie das Fischtablett 53 der gleichen Werkstatt zuzuordnen, die sie, nicht zuletzt wegen der Verbreitung des Fischmotivs, im Westen des Reiches vermutete³⁵. Seither hat François Baratte auf zwei steinerne Gussformen aufmerksam gemacht, die offenbar aus dem Osten (Ägypten?) stammen und der Herstellung eben solcher Fischtablets dienten³⁶. Damit ist Stefanie Martin-Kilchers Hypothese nicht hinfällig geworden; es zeigt sich lediglich, wie schwierig regionale Zuweisungen bei spätantiken Sil-

ber sind und wie schon wenige neue Objekte das Bild verändern können. Wohl auf Grund ähnlicher Überlegungen ist François Baratte heute skeptischer gegenüber seinem eigenen Vorschlag, die mit dem Zwiebelmuster verzierten Objekte im Kaiseraugster Schatz, die Euticius-Platte 60 und das Ariadnetablett 61, sowie ein Fragment aus dem Hacksilberhort von Traprain Law alle der Werkstatt des Euticius in Naissus zuzuschreiben³⁷.

Weniger Bedenken in solchen Fragen hat Ivana Popović, die versucht, die Produktion der Silberwerkstätten in Naissus über mehrere Jahrzehnte zu verfolgen³⁸. Der im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts tätigen Werkstatt schreibt sie die am Ort selbst gefundenen Vota-Schalen des Licinius und die Platte mit Sechseckstern sowie die Platte mit gewelltem Rand aus Augst-Kastelen zu, während die drei eben erwähnten Objekte mit dem Zwiebelmuster sowie zwei Zwiebelknopffibeln mit Büstendekor aus Osijek bzw. Bulgarien ihrer Meinung nach Produkte der von 337 bis zur Mitte des Jahrhunderts bezeugten Werkstatt des Euticius sind³⁹. Die Tätigkeit des Poliger

28 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 92 f.

29 Gelsdorf 1987.

30 Mielsch 1992, 475 f.

31 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 128–131.

32 E. de Bhaldraithe, Strainers and other instruments in early church ritual. In: Watts 1991, 231–233; Watts 1991, 156.

33 Exemplare in den Schatzfunden von Thetford (Johns/Potter 1983, Nr. 49), Hoxne (Johns/Bland 1994, 172 Taf. 12; 6 Stück), Vienne (Baratte u. a. 1990, Nr. 21), aus Ancaster (Lincolnshire, GB; C. Johns, A Late Roman silver toothpick with the Christian monogram. Ant. Journal 72, 1992, 179 f. Abb. 1), aus einer Villa in Mehring (Rheinland-Pfalz, D; K.-J. Gilles, Die römische Villa von Mehring. Kurtrier. Jahrb. 25, 1985, 35* Abb. 3), aus dem dritten Mithräum von Ptuj/Poetovio (I. Žižek, Das dritte Mithräum von Ptuj im Hinblick auf die materielle Kultur. In: Ptuj im römischen Reich. Mithraskult und seine Zeit. Arch. Poetovionensis 2, 2001, 129 Taf. 20, 1 [aus Bronze; L. 11,5 cm]. Ich danke Dragan Božič, Ljubljana, für diesen Hinweis), aus einem Grab in Taraneš (Mazedonien; vgl. unten Anm. 273 [A. Kaufmann-Heinimann]) und in Belgrad (Popović 1997a, 86 f. Abb. 15). F. Baratte (in: Baratte u. a. 1990, 82 Anm. 213) erwähnt ein weiteres Exemplar im Kunsthandel; es könnte aus einem Hortfund von Berkshire stammen (vgl. D. Sherlock, A Roman combination eating implement. Ant. Journal 68, 1988, 311. Jetzt im Fitzwilliam Museum Cambridge, GB [freundliche Mitteilung von Catherine Johns, London]).

34 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 101 f.; 124 Taf. 33; zu einem aus dem Kunsthandel bekannt gewordenen Reisebesteck vgl. Sherlock (oben Anm. 33) 310 f. Taf. 49. – Im jüngsten Diskussionsbeitrag plädieren C. Klages und B. Liesen für einen grösseren Verwendungsbereich der «Instrumente mit blattförmigem Abschluss»; sie beziehen auch Körperpflege und Medizin in ihre Überlegungen ein: C. Klages/B. Liesen, Silberschätze des 3. Jahrhunderts aus Xanten. In: A. Rieche u. a. (Hrsg.), Grabung – Forschung – Präsentation. Festschr. Gundolf Precht. Xantener Ber. 12 (Mainz 2002) 239–253 Abb. 1–5.

35 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 174. Vgl. dazu auch unten S. 99 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

36 Baratte 1996.

37 F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 192 f.; 205; Baratte 1996, 277 Anm. 4.

38 Popović 1997b, 134–138.

39 Als gemeinsames Stilmerkmal fungiert der aus Rhomben und Kreisen zusammengesetzte Niellofries, den sie auf den Fibeln wie auf dem Ariadnetablett 61 wiederfindet. Das Jahr 337 ergibt sich aus der – nicht haltbaren – Deutung der Büsten als Kaiserporträts. Vgl. dazu unten Anm. 294; 397 (A. Kaufmann-Heinimann; dort auch Berichtigung der Bildlegenden zu Abb. 20 f. bei Popović 1997b).

schliesslich, der einen in Nordwest-Bulgarien gefundenen Barren signiert hat, setzt sie in die Jahre um 358, entsprechend ihrem Datierungsvorschlag der mit dem Barren gefundenen Vota-Schale des Constantius II.⁴⁰ Auch hier gilt wohl, dass auf Grund der Quellenlage eine solche Synthese verfrüht ist; die auf das Ganze gesehen ver- einzelten Funde und Belege reichen nicht aus, um die Entwicklung von lokalen Werkstätten nachzuzeichnen.

Was die Datierung der einzelnen Objekte im Kaiseraugster Schatz anbelangt, so hatte ihre Analyse in der Monografie von 1984 ergeben, dass sie alle wahrscheinlich im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts gefertigt wurden, zum Teil unmittelbar vor der Vergrabung des Schatzes⁴¹. Ausgehend vom ornamentalen Dekor von Militaria – zur Hauptsache von Dosenorbändern und Gürtelbeschlägen –, hat Stefanie Martin-Kilcher seither die Entwicklung des Niellodekors im 3. und 4. Jahrhundert in grösserem Rahmen untersucht und kommt zum Schluss, dass die Niellofriese in ihrer ganzen Anlage und auf Grund von Einzelementen eine Datierung des Kandelabers 42 in die Zeit um 300 nahe legen; als mögliches Herkunftsgebiet sieht sie Gallien oder das Rheinland⁴². Während bei der regionalen Zuweisung wohl kaum über Vermutungen herauszukommen ist – auch die Balkangegend wäre meines Erachtens denkbar –, scheint mir der frühe zeitliche Ansatz überzeugend. Damit erweist sich der Kandelaber als eines der wenigen Stücke des Schatzes, das längere Zeit in Gebrauch war⁴³.

Unter den Interpretationen der figürlich verzierten Gefässe hat der Kommentar zur Meerstadtplatte 62 (Abb. 247) einigen Anlass zu Diskussionen gegeben. Dagmar Stutzinger schliesst aus der Verbindung von Architektur und Meer, dass eine Villa, nicht eine Stadt dargestellt sei, und zieht zahlreiche zeitgenössische Quellen heran, um zu zeigen, dass hier spätantike Wirklichkeit, nicht eine Traumwelt⁴⁴ abgebildet ist⁴⁵. Für Noël Duval dagegen gehören die verschiedenen, hinter- und nebeneinander angeordneten Gebäudeteile zu drei Basiliken, die zusammen eine Stadt bilden, ohne dass ein Zusammenhang mit der Lage am Meer besteht⁴⁶. Mehrere Autoren halten zudem die Zuweisung der Platte an eine in Rom tätige Werkstatt⁴⁷ für unbegründet⁴⁸.

Besondere Beachtung haben Stefanie Martin-Kilchers Ausführungen zur Zusammensetzung von Silberservices, zu ihrer Entwicklung im Lauf der Kaiserzeit und zur Funktion einzelner Gefässtypen gefunden⁴⁹. In diesem Zusammenhang macht François Baratte auf ein grundsätzliches Problem, das der Definition eines Service, aufmerksam und warnt davor, von modernen Vorstellungen auszugehen, um die Normgrösse eines Service bzw. dessen Vollständigkeit festzustellen, da jeweils mehrere verschiedene Faktoren am Zustandekommen eines Ensembles beteiligt sind⁵⁰. So zeigt das Beispiel von Rethel, dass im gleichen Geschirrensemble auch mehrere Muschelgefässe vorhanden sein können bzw. dass offenbar nicht jede Rippenschale als Handwaschbecken verwendet worden ist⁵¹.

Für das allmähliche Zustandekommen eines Ensembles spricht im Übrigen auch die Tatsache, dass – nicht nur im Fall von Kaiseraugst – die verschiedenen Gefässe eines Fundes mit unterschiedlichen Namen gekennzeichnet sind⁵². Bei der Zusammenstellung der Inschriften auf den Objekten des Kaiseraugster Schatzes hatte Max Martin wahrscheinlich gemacht, dass gravierte Namen sich auf den Besitzer beziehen, während aus Punzpunkten zusammengesetz-

te Namen den Hersteller meinen⁵³. Demgegenüber hält François Baratte fest, dass Silbergeschirr nur in Ausnahmefällen vom Handwerker signiert worden ist; die Mehrheit der Namen muss sich also auf die Besitzer beziehen⁵⁴. Roland Delmaire nimmt an, dass die gepunzten Namen privat – allenfalls in staatlichem Auftrag – arbeitende Handwerker bezeichnen⁵⁵.

Um zentrale Fragen in Hinblick auf die Bedeutung spätantiker Silberfunde, nämlich um Funktion und Besitzer der Platten, geht es in einigen Beiträgen, die diese Übersicht abschliessen sollen. Während mehrere Autoren den rein repräsentativen Charakter von figürlich verzierten Prunkplatten betonen⁵⁶, vermutet Martin Henig, dass sie bei heidnischen Riten oder Festumzügen verwendet worden seien⁵⁷. Andererseits erinnert Harald Mielsch an spätantike Epigramme aus Nordafrika, in denen von figürlich verzierten Metallplatten die Rede ist, wobei das darauf servierte Essen die Darstellungen ganz verdeckt⁵⁸. Schliesslich hat sich, ausgehend von einem Beitrag von Kenneth Painter an der Pariser Tagung von 1983⁵⁹, eine anregende, gerade im Licht der neuen Teile des Kaiseraugster Schatzes höchst aktuelle Diskussion um den Status der Besitzer von Silbergeschirr entwickelt⁶⁰. Painter nimmt an, dass nur die damalige Elite Silbergeschirr in der Art der Schätze von Mildenhall oder Kaiseraugst besass; dabei postuliert er ein kaiserliches Kontrollsystem, das zum

40 Popović 1997b, 138 Abb. 3 (nicht 13).

41 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 94; F. Baratte ebd. 147; 164; 179; 192; 205; S. Martin-Kilcher ebd. 156; 174; 186; M. Alföldi-Rosenbaum ebd. 223; V. von Gonzenbach ebd. 296; A. Kaufmann-Heinimann ebd. 320.

42 Martin-Kilcher 1985, bes. 173. Vgl. auch unten S. 130 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

43 Wie F. Baratte (in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 150) richtig gesehen hat, darf man die am Kandelaber vorgenommene Reparatur nicht als Argument für eine Frühdatierung verwenden; an dem fragilen Objekt konnten schon nach kürzester Zeit des Gebrauchs Schäden auftreten. – Möglicherweise stammt auch die kleine Nielloplatte 55 mit ihrem ganz lockeren Ornamentfries aus einer um 300 tätigen Werkstatt (vgl. Baratte 1993, 116, der auf die stilistische Verwandtschaft des Rankenfrieses mit dem entsprechenden Fries auf der Kragenschüssel von Mildenhall Nr. 11 aufmerksam macht).

44 M. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 222.

45 Stutzinger 1986; Stutzinger 1987. Vgl. auch Schneider 1983, 120–122.

46 Duval 1988.

47 M. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 224.

48 Baratte 1993, 120 Anm. 543; Küllerich 1993, 224.

49 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 393–404 (überarbeitete Fassung: Martin-Kilcher 1987); vgl. auch dies. in: Baratte/Painter 1989, 15–20.

50 F. Baratte in: Baratte/Beck 1988, 130 f.; Baratte 1993, 191 f.

51 F. Baratte in: Baratte/Beck 1988, 86–90.

52 Vgl. die Zusammenstellung der Namen auf sieben Funden des 3. und 4. Jahrhunderts bei Baratte 1993, 263–272.

53 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382–392; vgl. auch ders. in: Feugère/Martin 1988, 74.

54 Baratte 1993, 263. Vgl. dazu auch Cameron 1992, 182; Painter 1993, 111.

55 Delmaire 1989, 476 f.

56 So etwa J. M. C. Toynbee in: Toynbee/Painter 1986, 15; Mundell Mango 1990a, 2 mit Anm. 7.

57 Henig 1986, 166.

58 Mielsch 1992, 477 f.

59 Painter 1989.

60 Cameron 1992; Painter 1993.

einen die Produktion überwachte und zum anderen die Verteilung des Silbers an politische und militärische Würdenträger organisierte. Alan Cameron dagegen sieht eine kaiserliche Vergabung nur dann als erwiesen an, wenn entsprechende Inschriften vorhanden sind, so etwa im Fall des Münchner Schatzes oder des Theodosius-Missoriums; der Besitz von Silber war seiner Meinung nach kein Vorrecht der Elite, sondern ergab sich durch einen allgemein üblichen privaten Gabentausch. Demzufolge deutet Cameron den Kaiseraugst-Schatz in seinen Hauptteilen als privaten Besitz von einem oder zwei unbedeutenden Offizieren, wobei Münzen und Baren als Donative hinzugekommen sein könnten.

Seit dem Erscheinen von Alan Camerons Artikel 1992 hat sich die Ausgangslage im Fall von Kaiseraugst entscheidend verändert, indem mit dem Bekanntwerden der unterschlagenen Teile des Schatzes oder genauer mit der Constans-Platte **59a.b** zumindest ein Objekt des Schatzes unzweifelhaft ein kaiserliches Donativ darstellt. Von der jetzigen Zusammensetzung des Schatzes her gesehen haben beide Autoren in gewisser Hinsicht recht: Eine Beziehung zum Kaiserhaus lässt sich nun wirklich nachweisen, und unsere Vorstellungen von kaiserlicher Largition sind konkreter geworden. In noch stärkerem Mass als bisher bildet der Schatz von Kaiseraugst den wichtigsten Referenzfund des 4. Jahrhunderts.

Bibliografie zum Silberschatz von Kaiseraugst seit 1984

Die Bibliografie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In Klammern gesetzte Zahlen beziehen sich auf die Anmerkungen.

A. und E. Alföldi, Die Kontorniat-Medaillons 2 = Antike Münzen und geschnittene Steine 6,2 (Berlin/New York 1990).

Kandelaber **42**: 12 (2)
 Nielloplatte **55**: 12 (2)
 Ariadnetablett **61**: 12 (2); 151 (6)
 Meerstadtplatte **62**: 12 (2); 229 f.
 Achillesplatte **63**: 110 (8)

R. Amedick, Achilleus auf Skyros. Die Eikones des jüngeren Philostrat und die Ikonographie römischer Sarkophage. In: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums «125 Jahre Sarkophag-Corpus». Sarkophag-Studien 1 (Mainz 1998) 52–60 Taf. 25–29.

Achillesplatte **63**: 54 Taf. 25,3

R. Amedick, Orestes oder Telephos? Ein römischer Kindersarkophag mit singulärem Mythenbild. Mitt. DAI Rom 106, 1999, 133–147 Abb. 1–9.

Achillesplatte **63**: 144

A. Arbeiter/D. Korol, Der Mosaikschmuck des Grabbaus von Centelles und der Machtwechsel von Constans zu Magnentius. Madrider Mitt. 30, 1989, 289–331 Abb. 1 Farbtaf. 2.

Meerstadtplatte **62**: 305 (59)

P. E. Arias, L'anfora argentea di Porto Baratti. Boll. Arte, Monogr. (Rom 1986).

Ariadnetablett **61**: 43 (52); 80 Abb. 62
 Venus **64**: 64 Abb. 48

D. M. Bailey, A catalogue of the lamps in the British Museum 4. Lamps of metal and stone, and lampstands (London 1996).

Kandelaber **42**: 98; 102; 104

I. Baldini, Cultura figurativa. Dall'età dei Severi alla dinastia costantiniana. In: M. Marini Calvani u. a. (Hrsg.), Aemilia. La cultura romana in Emilia Romagna dal III secolo a. C. all'età costantiniana. Ausstellungskat. Bologna (Venedig 2000) 279–287.

allg.: 285

A. H. E. Baldwin u. a., The New York sale, Auction III. Greek, Roman, Byzantine, Mediaeval and select Latin American coins, Thursday, December 7, 2000 (Waldkirch 2000).

Barren **66–68**: 133 Nr. 789

L. Balensiefen, Achills verwundbare Ferse. Zum Wandel der Gestalt des Achill in nacharchaischer Zeit. Jahrb. DAI 111, 1996, 75–103 Abb. 1–20.

Achillesplatte **63**: 92 Abb. 18

F. Baratte, L'acteur et le serpent. Images du pouvoir et ambitions privées dans la Rome républicaine. In: C. Evers/A. Tsingarida (Hrsg.), Rome et ses provinces. Genèse et diffusion d'une image du pouvoir. Hommages à Jean-Charles Balty (Brüssel 2001) 49–57 Abb. 1 f.

Constans-Platte **59a.b**: 55

F. Baratte, Quelques aspects du décor figuré sur la vaisselle d'argent trouvée en Gaule. In: Le monde des images en Gaule et dans les provinces voisines. Actes du colloque Sèvres, 16–17 mai 1987. Caesarodunum 23 (Paris 1988) 24–34 Abb. 1–6.

Euticius-Platte **60**: 25
 Ariadnetablett **61**: 26; 30
 Meerstadtplatte **62**: 30
 Achillesplatte **63**: 25; 30

F. Baratte, Les ateliers d'argenterie dans l'antiquité tardive. Données actuelles. In: G. Sena Chiesa/A. Arslan (Hrsg.), Felix temporis reparatio. Atti del Convegno archeologico internazionale «Milano capitale dell'Impero romano», Milano, 8–11 marzo 1990 (Mailand 1992) 87–101 Abb. 1 f.

allg.: 90; 93
 Besitzer: 94 ff.
 Gewicht: 95
 Werkstätten: 95 ff.; 100 f.
 Euticius-Platte **60**: 100
 Ariadnetablett **61**: 96 (68); 100
 Achillesplatte **63**: 96 (68); 101
 Hacksilber **65**: 99

F. Baratte, Les candélabres. In: G. Hellenkemper Salies u. a. (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia 1. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 1,1 (Köln 1994) 607–628 Abb. 1–18.

Kandelaber **42**: 610 f.

F. Baratte, Héros et chasseurs. La tenture d'Artémis de la Fondation Abegg à Riggisberg. Mon. et Mém. Piot 67, 1985, 31–76 Abb. 1–34.

Punktlinien als Dekorationselement: 40 (18)
 Ariadnetablett **61**: 70 (129)

F. Baratte, Quelques observations à propos d'un des plats au poisson de Kaiseraugst. Zbornik Narod. Muz. Arh. (Beograd) 16,1, 1996, 277–282 Abb. 1–6.

Inschriften: 277 (5)
 Euticius: 277 (4)
 Fischplatten, bes. **53**: 278 ff. Abb. 1 f.

F. Baratte, Observations sur la vaisselle d'argent et ses possesseurs à la fin de l'antiquité. Ann. Inst. Estudios Gironins 36, 1996/97, 63–79.

allg.; Besitzer: 65; 68

F. Baratte in: F. Baratte/F. Beck (Hrsg.), Orfèverie gallo-romaine. Le trésor de Rethel (Paris 1988).

allg.: 127
 Fischplatte **54**: 46
 Meerstadtplatte **62**: 110

- F. Baratte, À propos de la vaisselle d'argent romaine. Valeur métallique, valeur artistique. Bull. Soc. Française Num. 40, 1985, 625–629.
Gewicht: 625 (1)
- F. Baratte, Remarques préliminaires à un inventaire de la vaisselle d'argent trouvée en Gaule. In: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde*, Paris 11–13 octobre 1983 (Paris 1988) 85–94 Taf. 1.
allg.: 88; 90
Vergrabung: 90
- F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen. Kleine Schr. Kenntnis Röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 32 (Stuttgart 1984).
allg.: 8; 31 f. Abb. 35 f. Taf. 5 f.
Besitzer: 39–41
Bildthemen: 41
Hersteller: 34
Zusammensetzung: 13
- F. Baratte, Silbergeschirr, Kultur und Luxus in der römischen Gesellschaft. Winkelmannsprog. Trier 15 (Mainz 1998).
Besitzer: 5
Gewicht: 4
Achillesplatte 63: 15 Taf. 11,1
- F. Baratte, La statuare du trésor de Vaise. In: G. Aubin/F. Baratte/J.-P. Lascoux/C. Metzger u. a., *Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône)*. Doc. Arch. Rhône-Alpes 17, série lyonnaise 6 (Lyon 1999) 80–117 Abb. 67–94.
Venus 64: 95; 166 f.
- F. Baratte, Témoignages nouveaux sur l'orfèvrerie romaine. À propos de deux acquisitions des collections du Louvre. Rev. Louvre et Musées France 1997/1, 29–38 Abb. 1–16.
Waschbecken 41: 33
- F. Baratte, Le trésor d'argenterie gallo-romaine de Notre-Dame-d'Allençon (Maine-et-Loire). Gallia Suppl. 40 (Paris 1981).
Kandelaber 42: 75
- F. Baratte in: F. Baratte u. a., *Le trésor de la place Camille-Jouffray à Vienne (Isère). Un dépôt d'argenterie et son contexte archéologique*. Gallia Suppl. 50 (Paris 1990).
Besitzer: 103
Gewicht: 78
Verpackung: 101
Weinsiebchen 36–37: 79
Zahnstocher 36; 38–40: 82
Zahnstocher 40: 86
Waschbecken 41: 102
Fischplatte 54: 66
Achillesplatte 63: 46
- F. Baratte, Le trésor de Saint-Pabu (Finistère). Une redécouverte. Ant. Nat. 30, 1998, 119–129 Abb. 1–17.
Kiste: 119
Zahnstocher 40: 119
- F. Baratte, La vaisselle d'argent dans l'Afrique romaine et byzantine. Ant. Tardive 5, 1997, 111–132 Abb. 1–22.
ligulae 22–35: 122
Weinsiebchen 36–37: 128
Becher 43–46: 111
Ariadnetablett 61: 115
- F. Baratte, La vaisselle d'argent dans le monde romain. Bilan et perspectives. Ant. Tardive 5, 1997, 25–28.
allg.: 26 f.
- F. Baratte, *La vaisselle d'argent en Gaule dans l'antiquité tardive* (Paris 1993).
allg.: 32 f.; 49; 195; 280–283
Besitzer: 269; 280–283; 288
Datierung: 6; 33; 280
Gewicht: 198; 257; 272; 288
Grösse der Platten: 5
Inschriften: 263; 269
Werkstätten: 133; 220 ff.; 259
Zusammensetzung: 192; 258 f.
Weinsiebchen und Toilettegerät 36–40: 87
Waschbecken 41: 123 (551); 128; 133 f.; 221
Kandelaber 42: 111
Becher 43–46: 68; 230
Schalen mit Schüssel 47–51: 230
Schüssel mit Sechseckstern 52: 123 (551); 127; 133; 221
Nielloplatte 55: 111; 116
Fischplatte 53: 230 f.
Fischplatte 54: 245
Platten 56–59: 59
Euticius-Platte 60: 58; 123–125; 127; 132 f.; 135; 221 f.
Ariadnetablett 61: 59; 113–116; 123–125; 180; 222 Abb. 39
Meerstadtplatte 62: 58; 114; 120; 126; 174; 178; 201
Achillesplatte 63: 59; 188; 218; 220; 242
Venus 64: 200
Hacksilber 65: 218 f.
Barren 66–68: 219
- F. Baratte, *La vaisselle d'argent de part et d'autre des Alpes. Circulation et échanges à l'époque romaine*. In: G. Sena Chiesa/E. A. Arslan (Hrsg.), *Optima Via. Atti del convegno internazionale di studi. Postumia. Storia e archeologia di una grande strada romana alle radici dell'Europa*. Cremona, 13–15 giugno 1996 (Cremona 1998) 227–238 Abb. 1–8.
Constans-Platte 59a.b: 236
Platte mit Niellomedaillon 85: 236
- F. Baratte, *La vaisselle d'argent pendant l'Antiquité tardive*. In: J. Guyon/M. Heijmans (Hrsg.), *D'un monde à l'autre. Naissance d'une Chrétienté en Provence, IV–VI^e siècle* (Arles 2001) 30–33.
allg.: 31
Ariadnetablett 61: Abb. S. 30
- F. Baratte, *La vaisselle de bronze et d'argent sur les monuments figurés romains. Documents anciens et nouveaux*. Bull. Soc. Nat. Ant. France 1990, 89–108 Abb. 1–13.
Ariadnetablett 61: 102 f.
- F. Baratte, *La vaisselle du trésor de Vaise*. In: G. Aubin/F. Baratte/J.-P. Lascoux/C. Metzger u. a., *Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône)*. Doc. Arch. Rhône-Alpes 17, série lyonnaise 6 (Lyon 1999) 36–79 Abb. 22–66.
Weinsiebchen 36 und 37: 68 Abb. 59
- F. Baratte, *Il vasellame prezioso nella tarda antichità. Il tesoro di Kaiseraugst ed il suo contesto*. In: M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), *Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst*. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987) 13–39 Abb. 1–28.
- F. Baratte/K. Painter (Hrsg.), *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains*. Ausstellungskat. Paris/Lyon (Paris 1989).
Funktion: 15–19 (S. Martin-Kilcher)
Technik, Analysen: 21 (M. Hughes, J. Lang, S. La Niece, A. Oddy)
allg.: 260–268 (Venus 64 Kat. 223, Ariadnetablett 61 Kat. 224, Platte 56 Kat. 225, Nielloplatte 55 Kat. 226, Zahnstocher-Ohrlöfchelchen 36 Kat. 227, Zahnstocher-Weinsiebchen 39 Kat. 228, *ligulae* 32 und 34 Kat. 229, *cochlear* 3 Kat. 230, *cochlear* 9 Kat. 231, Waschbecken 41 Kat. 232, Kandelaber 42 Kat. 233)

- F. Baratte u. a., La vaisselle d'argent. In: F. Baratte u. a., Le trésor de Carthage. Contribution à l'étude de l'orfèvrerie de l'Antiquité tardive. Études Ant. Africaines (Paris 2002) 14–75 Abb. 4–81.
Löffel 1–35: 71; 73
Weinsiebchen 37: 63
Kandelaber 42: 64 f.
Becher 43–46: 48 f.
Schalen mit Schüssel 47–51: 28 f.
Schüssel mit Sechseckstern 52: 33
Euticius-Platte 60: 33
- P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353). Numismatique romaine 12 (Wetteren 1983).
Münzen 69: 278 f. Taf. S 9
- P. Bastien, Monnaie et *donativa* au Bas-Empire. Numismatique romaine 17 (Wetteren 1988).
Barren 66–68: 21; 87 Taf. 1,2
- P. Bastien, Le buste monétaire des empereurs romains. Numismatique romaine 19,1–3 (Wetteren 1992–1994).
Barren 66–68: 35; 315 Taf. 197,1
- H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskat. Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 1983).
Meerstadtplatte 62: 253 Kat. 209 (D. Stutzinger)
Achillesplatte 63: 175 ff. Kat. 183 (D. Stutzinger)
- G. G. Belloni, Ideologia e stile dei medaglioni del tardo impero. I medaglioni di S. Genesio. In: G. Sena Chiesa/A. Arslan (Hrsg.), Felix temporis reparatio. Atti del Convegno archeologico internazionale «Milano capitale dell'Impero romano», Milano, 8–11 marzo 1990 (Mailand 1992) 65–71.
Medaillons 69: 67 (6)
- D. Bénazeth, L'art du metal au début de l'ère chrétienne (Paris 1992).
Kandelaber 42: 156
- C. Bertelli, Visual images of the town in late Antiquity and the early Middle Ages. In: G. P. Brogiolo/B. Ward-Perkins (Hrsg.), The idea and ideal of the town between late Antiquity and the early Middle Ages. The transformation of the Roman world 4 (Leiden 1999) 127–146 Abb. 1–11.
allg.: 136
- E. de Bhaldraithe, Strainers and other instruments in early church ritual. In: D. J. Watts, Christians and pagans in Roman Britain (London 1991) 231–233.
Weinsiebchen und Zahnstocher 36–40: 232
- W. Binsfeld u. a., Von Constantin zu Karl dem Grossen. Denkmäler des Heidentums und Christentums aus der Spätantike. Ausstellungskat. Speyer (Mainz 1990).
allg.: 40 f. Farbtaf. II und III (2 *cochlearia*, 1 *ligula*, Weinsiebchen 37, Zahnstocher 38 f., 2 Becher, Schüssel 51, Romulus-Platte 57, Euticius-Platte 60, Meerstadtplatte 62, Achillesplatte 63)
- W. Binsfeld u. a., Trier, Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskat. Trier (Mainz 1984).
allg., Achillesplatte 63, Meerstadtplatte 62, Euticius-Platte 60, Schale, Becher, Toilettegerät, Löffel: Kat. 49
- R. Bland, The changing patterns of hoards of precious-metal coins in the late Empire. Ant. Tardive 5, 1997, 29–55.
allg.: 37; 53 Nr. 382
Barren 66–68, Münzen 69: 37; 39
- J. M. Blázquez, Aspectos cronológicos del *missorium* del Teodosio. In: M. Almagro-Gorbea u. a. (Hrsg.), El disco de Teodosio. Publicaciones del Gabinete de Antigüedades de la Real Academia de la Historia. Estudios 5 (Madrid 2000).
allg.: 253
- M. Bolla, Il «tesoro» di Isola Rizza. Osservazioni in occasione del restauro. Quad. Ticinesi 28, 1999, 275–303 Taf. 1–4.
allg.: 286
Achillesplatte 63: 286; 291 f.
- H. Brandenburg, Die Darstellungen maritimen Lebens. In: H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskat. Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 1983) 249–256 Abb. 85–87.
Meerstadtplatte 62: 253
- C. Braun, Römische Bronzebalsamarien mit Reliefdekor. BAR Internat. Ser. 917 (Oxford 2001).
Meerstadtplatte 62: 45; 78
- R. Bruce-Mitford, Silver. In: A. Care Evans (Hrsg.), The Sutton Hoo ship-burial 3 (London 1983) 1–165 Abb. 1–123.
Waschbecken 41: 61 Abb. 51
Becher 43–46: 157
Meerstadtplatte 62: 32; 156; 161
- D. Buckton (Hrsg.), Byzantium. Treasures of Byzantine art and culture from British collections. Ausstellungskat. London (London 1994).
Waschbecken 41: 82 (M. Mundell Mango)
Kandelaber 42: 84 (M. Mundell Mango)
Ariadnetablett 61: 38 (M. Mundell Mango)
- H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann/K. Painter, A Table Ronde on a treasure of late Roman silver. Journal Roman Arch. 4, 1991, 184–191.
Vergrabung: 190
Becher 43–46: 186
Meerstadtplatte 62: 188; 191
Achillesplatte 63: 189
- O. Callot, Présentation des décors en stuc du bâtiment dit de «L'Huilerie» à Salamine. In: Th. Monloup u. a. (Hrsg.), Salamine de Chypre. Histoire et archéologie. Etat des recherches. Coll. Internat. CNRS 578 (Paris 1980) 341–373 Abb. 1–25.
Meerstadtplatte 62: 351 Abb. 19
- J.-P. Callu, Le Bas Empire (284–491). In: M. Price u. a. (Hrsg.), A survey of numismatic research, 1978–1984, 1: Ancient, medieval and modern numismatics. International Association of Professional Numismatists, Special Publication 9 (London 1986) 266–293.
allg.: 278
- A. Cameron, Observations on the distribution and ownership of late Roman silver plate. Journal Roman Arch. 5, 1992, 178–185.
Besitzer: 183–185
- M. Castoldi, Un gruppo di bottiglie in bronzo tardoromane. Rassegna Stud. Civ. Mus. Arch. Milano 51/52, 1993, 105–128 Abb. 1–36 Taf. 61–78.
Waschbecken 52: 119
Euticius-Platte 60: 119
Ariadnetablett 61: 111 (30)
Meerstadtplatte 62: 115; 117
Achillesplatte 63: 121
- H. Chew, Plats ovales en bronze appartenant à une collection privée et au Musée des antiquités nationales. Ant. Nat. 29, 1997, 71–92 Abb. 1–29.
Fischplatten 53 und 54: 84
- M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987) (s. auch F. Baratte, J. Ewald, A. R. Furger, M. Hartmann, S. Martin-Kilcher).
- T. Cliante/A. Radulescu, Le trésor de Sucidava en Mésie Seconde. Rev. Arch. 1988, 357–380 Abb. 1–14.
cochlearia 1–21: 362
Schalen 47–50: 364

- M.-G. Colin/M. Feugère/A.-F. Laurens, Béziers. Un trésor d'argenterie antique. *Archéologia* 1986, H. 210, 26–34 mit Abb.
Meerstadtplatte 62: 34
- A. Cutler, The Disputa plate in the J. Paul Getty Museum and its cinquecento context. *J. Paul Getty Mus. Journal* 18, 1990, 5–32 Abb. 1–26.
Achillesplatte 63: 15 (36)
- K. Dahmen, Untersuchungen zu Form und Funktion kleinformatiger Porträts der römischen Kaiserzeit (Münster 2001).
Barren 66–68: 227
- J. Deckers, Tradition und Adaption. Bemerkungen zur Darstellung der christlichen Stadt. *Mitt. DAI Rom* 95, 1988, 303–382 Taf. 118–136.
Meerstadtplatte 62: 311 (32)
- R. Degen, Der Silberschatz von Kaiseraugst. Wiederaufgetauchte Teile des spätrömischen Schatzfundes. *Helv. Arch.* 31, 2000, Nr. 121, 26–30 Abb. 1–5.
- F. Delamare u. a., Étude technique du trésor d'argenterie gallo-romaine de Béziers. *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1996, 73–90 Abb. 1–7.
Technik: 88
- R. Delmaire, Les largesses impériales et l'émission d'argenterie du IV^e au VI^e siècle. In: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983* (Paris 1988) 113–122.
Barren 66–68: 115
- R. Delmaire, Largesses sacrées et *res privata*. *L'aerarium* impérial et son administration du IV^e au VI^e siècle. *Coll. École Française Rome* 121 (Rom 1989).
Barren 66–68: 264 (54e)
- Ch. Delvoye, Éléments classiques et innovations dans l'illustration de la légende d'Achille au Bas-Empire. *Ant. Class.* 53, 1984, 184–199 Abb. 1–14.
Besitzer: 185 f.
Zahnstocher 39: 185 (11)
Fischplatte 53: 185 (11)
Achillesplatte 63: 185; 187 f.; 190 f. Abb. 1–4 Taf. 1–3
Venus 64: 185 (11)
- G. Dembski, Das Silbergeschirredepot aus Lauriacum 1981. In: H. Kneifel/E. Steinbauer (Hrsg.), *100 Jahre Museumsverein Lauriacum-Enns 1892–1992. Festschrift* (Enns 1992) 37–59 Taf. 11–27.
Besitzer: 59 (98)
Werkstätten: 44
Fischplatten 53 und 54: 53
Platten 56–59: 50
Ariadnetablett 61: 53
- B. Deppert-Lippitz, Late Roman splendor. Jewelry from the age of Constantine. *Cleveland Stud. Hist. Art* 1, 1996, 30–71 Abb. 1–32.
Ariadnetablett 61: 66
Meerstadtplatte 62: 57
Venus 64: 40; 65
- B. Domagalski, Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst. *Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd.* 15 (Münster 1990).
Meerstadtplatte 62: 57
- M. Donderer, Namen von Kunsthandwerkern bzw. Ateliereignern in Form von Abkürzungen und Monogrammen sowie Bildtypen als Werkstattzeichen bei Griechen und Römern. *Boreas* 23/24, 2000/01, 77–99 Taf. 6–9.
Platte mit Niellomedaille 85: 97 (265)
- J. Dresken-Weiland, Reliefierte Tischplatten aus theodosianischer Zeit. *Stud. Ant. Christiana* 44 (Rom 1991).
Achillesplatte 63: 91–99
- J. Dresken-Weiland, Eine spätantike Situla im Archäologischen Nationalmuseum in Neapel. In: M. Jordan-Ruwe/U. Real (Hrsg.), *Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Hugo Brandenburg zum 65. Geburtstag. Boreas* 17, 1994, 39–48 Taf. 4.
Datierung: 43 (25)
Meerstadtplatte 62: 45 (35)
Venus 64: 46 (45)
- N. Duval, L'architecture sur le plat en argent dit «à la ville maritime» de Kaiseraugst (première moitié du IV^e siècle). Un essai d'interprétation. *Bull. Monumental* 146, 1988, 341–353 Abb. 1–14.
Meerstadtplatte 62: *passim*
- J. Elsner, Art and architecture. In: *CAH XIII. The Late Empire A. D. 337–425* (Cambridge 1998) 736–761.
allg.: 738
- J. Elsner, Art and the Roman viewer. The transformation of art from the pagan world to Christianity (Cambridge 1995).
Zahnstocher 39: 259
Ariadnetablett 61: 259
Achillesplatte 63: 259
Venus 64: 259
- J. Engemann, Ein Missorium des Anastasius. Überlegungen zum ikonographischen Programm der «Anastasius»-Platte aus dem Sutton Hoo Ship-Burial. In: M. Restle (Hrsg.), *Festschrift für Klaus Wessel zum 70. Geburtstag in memoriam. Münchener Arbeiten Kunstgesch. u. Arch.* 2 (München 1988) 103–115 Taf. 1–6.
Achillesplatte 63: 114
- S. Ensoli/E. La Rocca (Hrsg.), *Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskat. Rom* (Rom 2000).
allg.: 143 f. (K. S. Painter)
Waschbecken 41: 499 (K. S. Painter)
Kandelaber 42: 144 (K. S. Painter)
Ariadnetablett 61: Kat. 102 (F. Baratte)
Achillesplatte 63: 483 (F. Baratte). 609 (M. Cima). 622 f. (K. S. Painter)
Gefäße mit Perlrand (53 und 60): 623 f. (K. S. Painter)
- J. Ewald, Le circostante del rinvenimento e il restauro. In: M. Cima/H.-M. von Kaelnel (Hrsg.), *Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst. Ausstellungskat. Rom* (Mailand/Rom 1987) 47–49 Abb. 35–40.
- J. Ewald, Die Römerzeit – Augusta Raurica und sein Hinterland. In: R. Marti (Hrsg.), *Zeit und Räume. Von der Urgeschichte zum Mittelalter. Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft 1 = Quell. u. Forsch. Gesch. u. Landeskd. Kanton Basel-Landschaft* 73,1 (Liestal 2001) 85–124.
allg.: 105–109; 111; 117; 121 f. (m. Abb.)
- H.-P. Eydoux, *L'Archéologie. Histoire des découvertes* (Paris 1985) 43 f. mit Abb.
allg.: 43 f.
Meerstadtplatte 62: 43 (Abb.)
- R. Fellmann, Spätromische Festungen und Posten im Bereich der Legio I Martia. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), *Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06.–09.06.1995. BAR Internat. Ser. 704* (Oxford 1998) 95–103.
Vergrabung: 95
- R. Fellmann, Dem Schoss der Erde anvertraut. Neues zum spätrömischen Silberschatz aus dem Castrum Rauracense. *Ant. Welt* 31, 2000, 49–56 Abb. 1–11.
Gefäße 58a,b; 59a,b; 70–85: *passim*

- M. Feugère, Apollon et Daphné sur une boucle de ceinturon tardo-romaine en argent doré. Arch. Korabl. 22, 1992, 125–136 Abb. 1–8.
 Perland: 132
 Schalen und Schüssel 47–51: 132 (14)
 Schüssel mit Sechseckstern 52: 132 (14)
 Fischplatte 53: 132 (14)
 Platte 56: 132
- M. Feugère/M. Martin, Le trésor d'argenterie gallo-romaine de Thil (Haute-Garonne), dit «Trésor de Caubiac». In: F. Baratte (Hrsg.), Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983 (Paris 1988) 63–80 Taf. 1–4.
 Inschriften: 80 (66; 79)
 Achillesplatte 63: 71; 74
- G. Fischer-Heetfeld, Studien zu spätantiken Silber. Die Risley Lanx. Mitt. DAI Athen 98, 1983, 239–263 Taf. 47–51.
 Werkstätten: 262
 Ariadnetablett 61: 255
 Meerstadtplatte 62: 251
 Achillesplatte 63: 255; 263
- N. Franken, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Fragmente von Statuetten. Figürlicher Schmuck von architektonischen Monumenten und Inschriften. Hausausstattung, Möbel, Kultgeräte, Votive und verschiedene Geräte. Kölner Jahrb. 29, 1996, 7–203 Abb. 1–405.
 Kandelaber 42: 98
- N. Franken, Candelabrum Corinthium. Zu sakralidyllischen Bildelementen im späthellenistischen Wohnluxus am Beispiel eines Bronzekandelabers und einer Bronzelampe aus Mahdia. Bonner Jahrb. 196, 1996, 276–311 Abb. 1–21.
 Kandelaber 42: 290 (49)
- A. R. Furger, Un lussuoso servizio da tavola nel castello tardo-antico di Kaiseraugst. In: M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987) 51–55 Abb. 41–51.
- A. Furger u. a., Die Schweiz zur Zeit der Römer. Multikulturelles Kräftefeld vom 1. bis 5. Jahrhundert. Arch. u. Kulturgesch. Schweiz 3 (Zürich 2001).
 allg.: 276; 278–284 Abb. 231–238; 240
- M. Galestin, A fourth-century silver hoard from Winsum in the Province of Friesland (The Netherlands). Bull. Ant. Beschaving 68, 1993, 257–261 Abb. 1–4.
 allg.: 260
 Ariadnetablett 61: 259
 Meerstadtplatte 62: 259
 Hacksilber 65: 260
 Barren 66–68: 260
- J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum. Ausstellungskat. München (München 1989).
 Achillesplatte 63: 164 Nr. 192
- C. Gasparri in: LIMC III (1986) 540–566 Taf. 428–456 s. v. Dionysos/Bacchus.
 Ariadnetablett 61: 555 Nr. 201a Taf. 448
- A. Gasser, Der Kaiseraugster Silberschatz. Materialien für Lehrkräfte, Kinder und Jugendliche. Augster Bl. Römerzeit 10 (Augst 2000).
- A. Gasser, Der Kaiseraugster Silberschatz für die Schule. Augusta Raurica 2000/1, 6–8.
- F. Gelsdorf, Wie nannten die Römer ihre Löffel? Antike und archäologische Terminologie. Rhein. Landesmus. Bonn 1987/3, 33–36 m. Abb.
 Löffel 1–35: *passim*
- F. Ghedini, Achille «eroe ambiguo» nella produzione musiva tardo antica. Ant. Tardive 5, 1997, 239–264 Abb. 1–20.
 Achillesplatte 63: 239–250 *passim*
- F. Ghedini, Achille nel repertorio musivo tardo antico fra tradizione e innovazione. In: D. Paunier/Ch. Schmidt (Hrsg.), Actes du VIII^e colloque international pour l'étude de la mosaïque antique et médiévale, Lausanne, 6–11 octobre 1997, Bd. 2 (Lausanne 2001) 58–73 Abb. 1–5.
 Achillesplatte 63: 59
- F. Ghedini, La fortuna del mito di Achille nella propaganda tardo repubblicana ed imperiale. Latomus 53, 1994, 297–316.
 Achillesplatte 63: 297 f.
- K.-J. Gilles, Zum spätrömischen Gold- und Silberschatz vom Trierer Neutor. Trierer Zeitschr. 61, 1998, 219–226 Abb. 1–4.
 Münzen 69: 221; 226
- K.-J. Gilles, Zum spätrömischen Gold- und Silberschatz vom Trierer Neutor (Nachtrag). Trierer Zeitschr. 62, 1999, 199–208 Abb. 1–4.
 Barren 66–68: 208
 Münzen 69: 201; 208
- M. Gisler-Huwiler in: LIMC III (1986) 237–248 Taf. 185–197 s. v. Cheiron.
 Achillesplatte 63: 242–246 Nr. 62; 79; 86; 91; 99
- A. Gonosová/Ch. Kondoleon (Hrsg.), Art of late Rome and Byzantium in the Virginia Museum of Fine Arts (Richmond 1994).
 allg.: 172 (17)
 Kandelaber 42: 174 (32)
 Platte mit Perland 58: 180 (3); 182 (6)
- G. Gorini, Due frammenti di lingotti d'argento del IV secolo dalla laguna di Venezia. In: R. Martini/N. Viasmara (Hrsg.), Ermanno A. Arslan Studia Dicata 3: Monetazione tardo-antica, medioevale e moderna. Sezione archivistica ed archeometrica (= GlauX. Collana di Studi e Ricerche di Numismatica 7,3) (Mailand 1991) 607–614 Taf. 101 f.
 Barren 66 und 67: 608
- H. Gregarek, Der Hildesheimer Silberfund. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Köln 1997) 91–98 Abb. 1–7.
 Verpackung: 91 (3)
 Becher 43–46: 93 (23)
 Schalen 47–50: 93 (23)
- M. Hardt, Royal treasures and representation in the early Middle Ages. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Strategies of distinction. The construction of ethnic communities, 300–800. The transformation of the Roman world 2 (Leiden 1998) 255–280.
 allg.: 269
- M. Hardt, Silverware in early Medieval gift exchange. *Imitatio imperii* and objects of memory. In: I. Wood (Hrsg.), Franks and Alamanni in the Merovingian period. An ethnographic perspective. Stud. Hist. Archaeoethn. 3 (San Marino 1998) 317–342.
 allg.: 320
- R. Harhoiu, Das frühvölkerwanderungszeitliche hunnische Prunkgrab von Concești in der oberen Moldau. Dacia N. F. 40–42, 1996–1998, 267–304 Abb. 1 Taf. 1–20.
 Waschbecken 41: 293 (115)
 Schüssel mit Sechseckstern 52: 293 (115)
 Euticius-Platte 60: 293 (115)
 Ariadnetablett 61: 293 (115); 298
 Achillesplatte 63: 293 (113); 294 (123; 125); 295

- R. Harhoiu, Frühvölkerwanderungszeitliche Gold- und Silbergefäße aus Rumänien. In: N. Boroffka/T. Soroceanu (Hrsg.), *Transilvanica. Archäologische Untersuchungen zur älteren Geschichte des südöstlichen Mitteleuropa*. Gedenkschr. Kurt Horedt. Internat. Arch. Stud. Honoraria 7 (Rahden 1999) 273–301 Abb. 1–14.
Waschbecken **41**: 276 (12)
Schüssel mit Sechseckstern **52**: 276 (12)
Euticius-Platte **60**: 276 (12)
Ariadnetablett **61**: 276 (12); 285
Achillesplatte **63**: 276 (17); 279 (29); 280 (31; 33); 281
- M. Hartmann, Augusta Rauricorum – Castrum Rauracense. Il luogo e la storia. In: M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), *Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987)* 41–46 Abb. 29–34.
Vergrabung: 46
- S. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert. *Jahrb. Ant. u. Christentum*, Ergbd. 19 (Münster 1992).
Löffel **1–35**: 11; 16 ff.; 91
- H. Heinen, Zum Verständnis des Textes auf der neuen Decennialien-Platte des Constans aus Kaiseraugst. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 132, 2000, 291–294.
Münze **M143**: 293 (11)
Constans-Platte **59a.b**: *passim*
- M. Henig, *Ita intellexit numine inductus tuo*. Some personal interpretations of deity in Roman religion. In: M. Henig/A. King (Hrsg.), *Pagan gods and shrines of the Roman empire*. Oxford Univ. Com. Arch. Monogr. 8 (Oxford 1986) 159–169 Abb. 1.
Ariadnetablett **61**: 166
Achillesplatte **63**: 166
- M. Hengel, Achilles in Jerusalem. Eine spätantike Messingkanne mit Achilleus-Darstellungen aus Jerusalem. *Sitzber. Heidelberger Akad. Wiss., phil.-hist. Kl.* 1982/1 (Heidelberg 1982).
Achillesplatte **63**: 31; 37 (74); 45 f. Abb. 35 Taf. 22
- R. Hobbs, The Mildenhall Treasure. Roald Dahl's ultimate tale of the unexpected? *Antiquity* 71, 1997, 63–73 Abb. 1–4.
allg.: 71 Abb. 4 (Nr. 22)
- Ch. Howgego, Geld in der Antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten (Darmstadt 2000).
Barren **66**: 194 Taf. 184
- C. Jäggi, Vom römischen Pantheon zur christlichen Kirche. In: A. Furger (Hrsg.), *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts* (Zürich 1996) 60–126 Abb. 44–124.
Zahnstocher **39**: 61 Abb. 46
- C. Johns, The Canterbury late Roman silver treasure. *Ant. Journal* 65, 1985, 312–352 Taf. 46–56 Abb. 1–14.
Löffel **1–35**: 330 f.; 334
Barren **66–68**: 329
- C. Johns, A late Roman silver toothpick with the Christian monogram. *Ant. Journal* 72, 1992, 179 f.; 191.
Zahnstocher **36**; **38** und **39**: 180
- C. Johns, Research on Roman silver plate. *Journal Roman Arch.* 3, 1990, 28–43 Abb. 1–5.
allg.: 28; 30; 32 f.
- C. Johns, The Risley Park Silver lanx. A lost antiquity from Roman Britain. *Ant. Journal* 61, 1981, 53–72 Taf. 6–12.
allg.: 70 (6)
Ariadnetablett **61**: 62
- C. Johns, The silver from the Thetford treasure. In: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983* (Paris 1988) 51–54 Taf. 1 f.
ligulae **22–35**: 52
Weinsiebchen-Zahnstocher **36**: 51
- C. Johns/R. Bland, The Hoxne late Roman treasure. *Britannia* 25, 1994, 165–173; 306–308 Taf. 9–13.
Zahnstocher-Ohrlöffelchen **40**: 172 (30)
- C. Johns/K. Painter, The Risley Park lanx 'rediscovered'. *Minerva* 2,6 1991, 6–13 mit 8 Abb.
Ariadnetablett **61**: 10
- C. Johns/T. Potter u. a., The Thetford Treasure. Roman jewellery and silver (London 1983)
allg.: 68
Werkstätten: 43
Löffel **1–35**: 34; 37; 39; 72; 109
Weinsiebchen-Zahnstocher **36**: 53 f.; 107
Weinsiebchen **37**: 53; 107
Zahnstocher-Ohrlöffelchen **38**: 54
Zahnstocher-Ohrlöffelchen **39**: 54
Fischplatte **53**: 40 (53)
- C. E. E. Jones, A Roman sieve-spoon from London. *Transact. London and Middlesex* 40, 1989, 27–34 Abb. 1–5.
Weinsiebchen **36** und **37**: 31 Abb. 4a.b
- A. Kaufmann-Heinimann, Habent sua fata thesauri oder: Streiflichter auf den Silberschatz vom Esquilin und seinen zweiten Besitzer. In: J. Tauber (Hrsg.), «Keine Kopie an niemand!». *Festschrift für Jürg Ewald zu seinem sechzigsten Geburtstag*. Arch. u. Mus. 39 (Liestal 1998) 38–44 Abb. 1–4.
allg.: 38
- A. Kaufmann-Heinimann, Eine Laune des Schicksals. Der Silberschatz aus Kaiseraugst. In: K. Kob (Hrsg.), *Out of Rome. Augusta Raurica/Aquincum. Das Leben in zwei römischen Provinzstädten* (Basel 1997).
allg.: 173–181 Abb. 134–140
- A. Kaufmann-Heinimann, Eighteen new pieces from the Late Roman silver treasure of Kaiseraugst. First notice. *Journal Roman Arch.* 12, 1999, 333–341 Abb. 1–10.
- A. Kaufmann-Heinimann, The Late Roman silver treasure from Kaiseraugst. New additions to an old find. *Minerva* 11, 2000, H. 4, 25–32 Abb. 1–20.
- J. P. C. Kent, The family of Constantine I A. D. 337–364. *RIC VIII* (London 1981).
allg.: S. XLVIII Nr. 48
Barren **66–68**: 74
Münzen **69**: 75; 77; 141 f.; 149; 208; 320; 352; 354; 360; 362; 406; 448
- B. Kiilerich, Late fourth century classicism in the plastic arts. *Studies in the so-called Theodosian renaissance* (Odense 1993).
allg.: 160; 223 f.
Ariadnetablett **61**: 224
Meerstadtplatte **62**: 169; 224
Achillesplatte **63**: 167; 224 Abb. 103
- C. Klages/B. Liesen, Silberschätze des 3. Jahrhunderts aus Xanten. In: A. Rieche u. a. (Hrsg.), *Grabung – Forschung – Präsentation. Festschr. Gundolf Precht. Xantener Ber.* 12 (Mainz 2002) 239–253 Abb. 1–5.
Weinsiebchen-Zahnstocher **36**: 244 Tab. 1 Nr. 21; 245
Zahnstocher-Ohrlöffelchen **38** und **39**: 244 Tab. 1 Nr. 22 f.; 245

- K. Kob Guggisberg, Christen in Augusta Raurica. Ein weiterer Nachweis aus Kaiseraugst und eine Bestandesaufnahme. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 119–125 Abb. 1–4.
Zahnstocher 39: 124
Meerstadtplatte 62: 121
- K. Kob, Auf der Reise zur Insel der Glückseligen – frühe Christen in Kaiseraugst. Augusta Raurica 2001, Nr. 1, 10–12 m. Abb.
Zahnstocher-Ohrhöffelchen 39: 12 m. Abb.
Fischplatten 53 und 54: 12
Meerstadtplatte 62: 10 m. Abb.
- J. Kondić, Late Roman and early Byzantine silverware from Serbia. In: I. Popović u. a. (Hrsg.), Silver workshops and mints. Symposium Acta, November 15–18, 1994, National Museum Belgrad (Belgrad 1995) 181–186 Taf. 1–8 (serbisch mit englischer Zusammenfassung S. 187).
Euticius-Platte 60: 183 Taf. 1d
- J. Kondić, Late Roman Silver. In: I. Popović (Hrsg.), Antique silver from Serbia. Ausstellungskat. Belgrad (Belgrad 1994) 117–126 (serbisch-englisch).
allg.: 122; 126
Euticius-Platte 60: 122; 124; 362; 373 Nr. 346
- Ch. Kondoleon, A gold pendant in the Virginia Museum of Fine Arts. Dumbarton Oaks Papers 41, 1987, 307–316 Abb. 1–6.
Euticius-Platte 60: 315 (49)
- M. Korac, Silver spoon from the late Roman fortress by Ljubicevac. In: I. Popović u. a. (Hrsg.), Silver workshops and mints. Symposium Acta, November 15–18, 1994, National Museum Belgrad (Belgrad 1995) 189–195 Abb. 8 (serbisch mit englischer Zusammenfassung S. 196).
cochlearia: 190
- A. Kossatz-Deissmann in: LIMC I (1981) 37–200 Taf. 56–145 s. v. Achilleus.
Achillesplatte 63: 43 Nr. 4; 11 Taf. 56 f.; 47 Nr. 47 Taf. 63; 50 Nr. 63; 68 Taf. 65f.; 51–55 Nr. 80 f.; 92 Taf. 67 f.; 57 Nr. 102 Taf. 69; 65 Nr. 172 Taf. 73; 198–200
- B. Kühnel, Crosslike compositions and crosses. The limits of neutrality in early Christian art. In: M. Jordan-Ruwe/U. Real (Hrsg.), Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Hugo Brandenburg zum 65. Geburtstag. Boreas 17, 1994, 159–169 Taf. 13–14.
Ariadnetablett 61: 167
- S. Künzl, Quellen zur Typologie des römischen Tafelsilbers. Sborník Národ. Muz. Praha 54, 2000, 71–86 Abb. 1–11.
Werkstätten: 76
- S. Künzl, Römisches Tafelsilber – Formen und Verwendung. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Köln 1997) 9–30 Abb. 1–17.
Schalen und Schüssel 47–51: 22
Fischplatte 54: 21 (79); 22
Platte 56: 21 (79)
Platte mit Perlrand 58: 21 (79)
Meerstadtplatte 62: 21 (79)
Achillesplatte 63: 21 (79)
- S. Künzl, Das Tafelgeschirr. In: E. Künzl u. a., Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Forschungsinst. Vor- u. Frühgesch. Monogr. RGZM 34,1 (Mainz 1993) 113–227 Abb. 1–97 Taf. 22–195.
Kandelaber 42: 158 f.
Becher 43–46: 173; 176
Schüssel mit Sechseckstern 52: 117 (14)
Fischplatte 54: 191 (249)
Nielloplatte 55: 217; 221 (340)
Euticius-Platte 60: 117 (14)
Achillesplatte 63: 158
Hack Silber 65: 162 Abb. 52
- S. und E. Künzl, Der Fund von Neupotz. Die historische Momentaufnahme der Plünderung einer römischen Domäne in Gallien. In: E. Künzl u. a., Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Forschungsinst. Vor- u. Frühgesch. Monogr. RGZM 34,1 (Mainz 1993) 473–504 Abb. 1–15.
allg.: 491 Abb. 6,20
- J. Lancha, Mosaïque et culture dans l'occident romain (I^{er}–IV^e s.) (Rom 1997).
Achillesplatte 63: 330 f.
- J. Lang, The Carthage silver in the collections of the British Museum. In: F. Baratte u. a., Le trésor de Carthage. Contribution à l'étude de l'orfèvrerie de l'Antiquité tardive. Etudes Ant. Africaines (Paris 2002) 96–105 Abb. 106–112.
Ariadnetablett 61: 99
Achillesplatte 63: 99
- R. E. Leader, The David plates revisited. Transforming the secular in early Byzantium. Art Bull. 83, 2000, 407–427 Abb. 1–19.
Achillesplatte 63: 421–423 Abb. 19
- D. Liebel, Der Silberschatz von Kaiseraugst – Geschichte einer Restaurierung. In: J. Tauber (Hrsg.), «Keine Kopie an niemand!». Festschrift für Jürg Ewald zu seinem sechzigsten Geburtstag. Arch. u. Mus. 39 (Liestal 1998) 45–48 Abb. 1–4.
- S. Lorenz, Imperii fines erunt intacti. Rom und die Alamannen 350–378. Europäische Hochschulschriften 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 722 (Frankfurt a. M. 1997).
Vergrabungszeit: 23 (91)
- I. Malte Johansen, Rings, fibulae and buckles with imperial portraits and inscriptions. Journal Roman Arch. 7, 1994, 223–242 Abb. 1–14.
Barren 66–68: 241 (143)
- R. Marti, An der Schwelle zum Mittelalter – Die Verwandlung der gallorömischen Welt. In: R. Marti (Hrsg.), Zeit und Räume. Von der Urgeschichte zum Mittelalter. Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft 1 = Quell. u. Forsch. Gesch. u. Landeskd. Kanton Basel-Landschaft 73,1 (Liestal 2001) 155–176.
allg.: 156–159 (m. Abb.)
- M. Martin, Zum Gewicht des römischen Pfundes. In: F. Baratte (Hrsg.), Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983 (Paris 1988) 211–225 Abb. 1–3.
Waschbecken 41: 212; 223 (7) Nr. 8
Meerstadtplatte 62: 212; 223 (7) Nr. 6
Achillesplatte 63: 212; 223 (7) Nr. 10
Barren 66 und 67: 212; 224 (11) Nr. 1 f.
- M. Martin, Neues zu den spätantiken und frühmittelalterlichen *colatoria*. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 41/42, 2000/01, 179–185 Abb. 1–7.
Weinsiebchen-Zahnstocher 36: 180 f. Abb. 2,1
Weinsiebchen 37: 180 f. Abb. 2,2

- M. Martin, Von der römischen Randprovinz zu einer zentralen Region des Abendlandes. In: A. Furger (Hrsg.), Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts (Zürich 1996) 41–52 Abb. 26–35.
allg.: 46 f. (41)
Münzen: Abb. 30
Barren 67: Abb. 31
- M. Martin, Wealth and treasure in the West, 4th–7th century. In: L. Webster/M. Brown (Hrsg.), The transformation of the Roman world AD 400–900 (London 1997).
allg.: 55
Vergrabung: 63
Ariadnetablett 61: Taf. 15
- S. Martin-Kilcher, Argenteria da tavola romana. Questioni di forma e di funzione. In: M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987) 57–63 Abb. 52–57 (überarbeitete Fassung des entsprechenden Kapitels in Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984).
- S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 147–203 Abb. 1–32.
Kandelaber 42: 172 f.
Ariadnetablett 61: 166
Meerstadtplatte 62: 166
- S. Martin-Kilcher (mit einem Beitrag von P.-A. Schwarz), Eine Silberplatte aus Augst-Kastelen und späte Rheinzaberner Sigillaten. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 181–206 Abb. 1–18.
allg.: 190; 201
Kandelaber 42: 195
Ariadnetablett 61: 193
Schale mit doppelt gewellter Wandung 82: 188; 190
- B. Massabò, Il grande piatto blu con scena dionisiaca. In: B. Massabò (Hrsg.), Magiche trasparenze. I vetri dell'antica Albingaunum. Ausstellungskat. Genua (Mailand 1999).
Ariadnetablett 61: 147 Abb. 13
- C. F. Mawer, Evidence for Christianity in Roman Britain. BAR Brit. Ser. 243 (Oxford 1995).
allg.: 58
Weinsiebchen-Zahnstocher 36: 57
Zahnstocher-Ohröffelchen 38: 57
Zahnstocher-Ohröffelchen 39: 56 f.
Fischplatte 53: 25
- L. Mercado/E. Zanda, Bronzi da Industria (Rom 1998).
Meerstadtplatte 62: 62 (138)
Achillesplatte 63: 62 (138)
- C. Metzger, Le trésor de Beurains. In: Ph. Beaussart (Hrsg.), Trésors archéologiques du Nord de la France. Ausstellungskat. Valenciennes (Valenciennes 1997) 36–43 Nr. 8–31.
Kandelaber 42: 38
- H. Mielsch, Miscellen zur spätantiken Toreutik. Arch. Anz. 1992, 475–478.
ligulae 22–35: 475 f.
- H. Mielsch, Römisches Tafelsilber aus Ägypten. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Köln 1997) 41–57 Abb. 1–16.
Meerstadtplatte 62: 47 f.
- H. Mielsch/B. Niemeyer, Römisches Silber aus Ägypten in Berlin. Winkelmannsprog. Berlin 139/140 (Berlin 2001).
Becher 43–46: 57
Schalen mit Horizontalrand 47–50: 17
Euticius-Platte 60: 58 (1)
Meerstadtplatte 62: 14
Kalottenschalen 76–81: 17
- M. Mirković, Decennalia des Licinius und die Schlacht bei Cibale. Živa Ant. 47, 1997, 145–158.
Euticius-Platte 60: 150 (27)
- A. Morel, Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur (Zürich 2001).
allg.: 126 f. Abb. 1–5 (P.-A. Schwarz)
Weinsiebchen und Toilettegerät 36–40: 80 Abb. 1 (M. Martin)
- M. Mundell Mango, The archaeological context of finds of silver in and beyond the Eastern Empire. In: N. Cambi/E. Marin (Hrsg.), Acta XIII Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae. Stud. Ant. Cristiana 54,2 = Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku, Suppl. 88 (o. O. 1998) 207–252 Abb. 1–27.
allg.: 211 f.
- M. Mundell Mango, Continuity of fourth/fifth century silver plate in the sixth/seventh centuries in the Eastern Empire. Ant. Tardive 5, 1997, 83–92 Abb. 1–8.
Inschriften: 85
Schalen und Schüssel 47–51: 89
- M. Mundell Mango, Imperial art in the seventh century. In: P. Magdalino (Hrsg.), New Constantines. The rhythm of imperial renewal in Byzantium, 4th–13th centuries. Papers from the twenty-sixth Spring Symposium of Byzantine Studies, St Andrews, March 1992. Soc. Promotion Byzantine Stud., Publ. 2 (Cambridge 1994) 109–138 Abb. 1–18.
Achillesplatte 63: 130 Abb. 11
- M. Mundell Mango, Un nouveau trésor (dit de «Sevso») d'argenterie de la basse antiquité. Comptes Rendus Séances Acad. Inscript. 1990, 238–254 Abb. 1–10.
Gewicht: 240
Meerstadtplatte 62: 242 f.
Achillesplatte 63: 247
- M. Mundell Mango, Der Seuso-Schatzfund. Ein Ensemble westlichen und östlichen Kunstschaffens. Ant. Welt 21, 1990, 70–88 Abb. 1–17.
allg.: 70–72; 86
Waschbecken 41: 72; 77
Schüssel mit Sechseckstern 52: 72
Euticius-Platte 60: 72
Ariadnetablett 61: 80
Meerstadtplatte 62: 72–74
Achillesplatte 63: 72 f.; 78 f.
- M. Mundell Mango, The Sevso Treasure hunting plate. Apollo, Juli 1990, 2–13; 65–67 (Anm.) Abb. 1–19.
Meerstadtplatte 62: 5; 8–10 Abb. 3
Achillesplatte 63: 11
- M. Mundell Mango, Silver from Early Byzantium. The Kaper Koraon and related treasures. Ausstellungskat. Baltimore (Baltimore 1986).
Weinsiebchen 36 und 37: 130
Waschbecken 41: 269
Kandelaber 42: 98; 158
Platte mit Perlrand 58: 273
Venus 64: 271

- M. Mundell Mango/A. Bennett, The Seuvso Treasure 1. Art historical description and inscriptions (M. M. M.). Methods of manufacture (A. B.). *Journal Roman Arch.*, Suppl. 12,1 (Ann Arbor 1994).
Gewicht: 49; 53 f.
Inschriften: 190
Technik allg.: 28 ff.
Waschbecken 41: 48; 51
Meerstadtplatte 62: 29; 32 (21)
Achillesplatte 63: 28; 42–44; 58 (2)
- E. Munksgaard, Spätantikes Silber. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 82–84.
allg.: 82
- L. Musso, Manifattura suntuaria e committenza pagana nella Roma del IV secolo. Indagine sulla Lanx di Parabiago (Rom 1983).
allg.: 21 (45)
Waschbecken 41: 108 (266)
Euticius-Platte 60: 108 (266)
Ariadnetablett 61: 71 f.
Meerstadtplatte 62: Abb. c
Achillesplatte 63: 5 (4); 20 f.; 65 f.; 80 f.; 98 (247); 107 (266) Abb. c
- S. Muth, Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur. *Arch. u. Gesch.* 10 (Heidelberg 1998).
Meerstadtplatte 62: 277 (1126)
Achillesplatte 63: 161 (599); 167 (627); 168 (630); 186 (706); 187 (708); 189 (725); 190 (727; 729; 732)
- U. Naef, Archäometrische Untersuchungen am römischen Silberschatz von Kaiser-augst. Diss. Basel 1984 (Muttentz 1984).
Münzen 69: *passim*
- Numismatic Fine Arts International, Inc., Auction 20. Ancient Greek & Roman coins, 9./10. März 1988, West Hollywood (Los Angeles 1988).
Barren 66–68: zu Nr. 545 m. Abb.
- W. A. Oddy, The gilding of Roman silver plate. In: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983* (Paris 1988) 9–21 Taf. 1–4.
Zahnstocher 39: 18 Nr. 57
Meerstadtplatte 62: 18 Nr. 58
Venus 64: 17 Nr. 21
- W. A. Oddy/M. Bimson/S. La Niece, The composition of niello decoration on gold, silver and bronze in the antique and mediaeval periods. *Stud. Conservation* 28, 1983, 29–35 Abb. 1–3.
Meerstadtplatte 62: 31 Abb. 1 f.
- A. Oliver, A glass opus sectile panel from Corinth. *Hesperia* 70, 2001, 349–363 Abb. 1–8.
Euticius-Platte 60: 360
- A. Oliver, Late Roman silver from Gaul. *Journal Roman Arch.* 10, 1997, 481–488.
Besitzer, Vergrabung: 481 f.
- K. Painter, Bemaltes Glas und Goldglas. In: D. B. Harden u. a., *Glas der Caesaren. Ausstellungskat. Köln/London/Corning* (Mailand 1988) 259–269.
Meerstadtplatte 62: 265
- K. Painter, Late-Roman silver plate. A reply to Alan Cameron. *Journal Roman Arch.* 6, 1993, 109–115.
Gewichte: 112
Inschriften: 111
Achillesplatte 63: 113 f.
- K. Painter, Roman silver hoards. Ownership and status. In: F. Baratte (Hrsg.), *Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983* (Paris 1988) 97–111 Taf. 1.
Besitzer: 98; 105
Werkstätten: 98
- K. S. Painter, A Roman silver ingot. Department of Greek and Roman antiquities, New acquisitions 1 (1976–1979). *British Mus. Occasional Papers* 22, 1981, 21–25 Abb. 32.
Zusammensetzung: 23
- K. S. Painter, Two Roman silver ingots from Kent. *Arch. Cantiana* 97, 1981, 201–207 Taf. 1.
Zusammensetzung: 207
- K. Painter, The Seuso Treasure. *Minerva* 1, 1990, H. 4, 4–11 mit Abb.
allg.: 5
Besitzer: 11
Ariadnetablett 61: 6
Meerstadtplatte 62: 6
Achillesplatte 63: 7
- K. Painter, Silver hoards from Britain in their late-roman context. *Ant. Tardive* 5, 1997, 93–110 Abb. 1 f.
Anzahl Gefässe: 93 (2)
Besitzer: 95
Inschriften: 94; 105
Vergrabung: 105
Verpackung: 104
Becher 43–46: 95
- F. Paolucci, I vetri incisi dall'Italia settentrionale e dalla Rezia nel periodo medio e tardo imperiale (Florenz 1997).
Waschbecken 41: 72 (58)
Schlüssel mit Sechseckstern 52: 71 (54); 72 (58)
Euticius-Platte 60: 72 (58)
Achillesplatte 63: 77 (97)
- R. Paolucci/A. Zub, La monetazione di Aquileia romana (Padua 2000).
Münze M68: 117 Nr. 381
- C.-A. Paratte, Quand les vestiges véhiculent une idée. L'exemple d'Achilles, modèle à suivre. In: L. Flutsch (Hrsg.), *Vrac. L'archéologie en 83 trouvailles. Hommage collectif à Daniel Paunier* (Lausanne 2001) 142 f. m. Abb.
Achillesplatte 63: 142 f. m. Abb.
- D. Parrish, A mythological theme in the decoration of late Roman dining rooms. Dionysos and his circle. *Rev. Arch.* 1995, 307–332 Abb. 1–16.
Ariadnetablett 61: 318 f.
- M. Pensa, Moli, fari e pescatori. La tradizione iconografica della città portuale in età romana. *Riv. Arch.* 23, 1999, 94–130 Abb. 1–12.
Meerstadtplatte 62: 120 (111)
- M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. *Stud. Fundmünzen Ant.* 17 (Berlin 2001).
allg.: 11; 13; 17; 26; 166 (616); 212
- P. Petrović, Naissus, a foundation of the emperor Constantine. In: D. Srejić (Hrsg.), *Roman imperial towns and palaces in Serbia. Ausstellungskat. Belgrad* 1993).
Euticius-Platte 60: 76
- D. Pinterović, *Rarissima Romana iz Slavonije/Rarissima Romana from Slavonia. Osječki Zbornik* 14/15, 1973–1975, 221–229 Abb. 1 f.
allg.: 227

- L. Pirzio Biroli Stefanelli, L'argento dei Romani. Vasellame da tavola e d'apparato (Rom 1991).
 allg.: 87 Abb. 230
 Behälter: 39; 113
 Bildthemen: 118
 Gefäßformen: 118
 Inschriften: 44–47; 89 f.
 Vergrabung: 43
 Werkstätten: 50; 90
cochlearia 1–21: 299 Nr. 173 Abb. 298
ligulae 22–35: 299 Nr. 172 Abb. 297
 Weinsiebchen-Zahnstocher 36: 299 f. Nr. 174 Abb. 299d
 Weinsiebchen 37: 300 Nr. 175 Abb. 299a
 Zahnstocher-Ohrlöffchen 38–40: 300 Nr. 176 Abb. 299bce
 Waschbecken 41: 296 Nr. 164 Abb. 238; 293
 Kandelaber 42: 295 Nr. 161 Abb. 227
 Becher 43–46: 97; 122 Nr. 170 f. Abb. 296
 Schüssel 51: 298 Nr. 167 Abb. 295
 Schüssel mit Sechseckstern 52: 297 Nr. 166 Abb. 239; 294
 Fischplatte 53: 298 Nr. 168 Abb. 241
 Fischplatte 54: 298 Nr. 169 Abb. 242
 Nielloplatte 55: 295 Nr. 162 Abb. 233
 Euticius-Platte 60: 297 Nr. 165 Abb. 240
 Ariadnetablett 61: 94 Nr. 160 Abb. 231 f.
 Meerstadtplatte 62: Nr. 159 Abb. 226
 Achillesplatte 63: 94 f.; 295 f. Nr. 163 Abb. 234–237
- I. Popović, L'activité et l'état des ateliers d'argenterie à Sirmium. Zbornik Narod. Muz. Arh. (Beograd) 16,1, 1996, 283–290 Abb. 1–10 (serbisch mit französischer Zusammenfassung).
 Euticius-Platte 60: 284
- I. Popović, Miscellanea Argentea. Starinar N. F. 48, 1997, 73–90 Abb. 1–20.
 Zahnstocher-Ohrlöffchen 38–40: 86
 Kandelaber 42: 87 (111)
 Meerstadtplatte 62: 85
- I. Popović, Observations sur le plat d'argent à scènes de chasse du trésor de Seuso. Latomus 51, 1992, 611–623, Abb. 1–9.
 Meerstadtplatte 62: 619
- I. Popović, Les productions officielles et privées des ateliers d'orfèvrerie de Naissus et de Sirmium. Ant. Tardive 5, 1997, 133–144 Abb. 1–29.
 Waschbecken 41: 135 ff. Abb. 15
 Schüssel mit Sechseckstern 52: 135 ff. Abb. 13
 Euticius-Platte 60: 135 ff. Abb. 14
 Ariadnetablett 61: 135 ff. Abb. 16
- Ph. M. Pröttel, Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adriaaraum und in Slowenien. Kölner Stud. Arch. Röm. Provinzen 2 (Espelkamp 1994).
 Euticius-Platte 60: 60 Abb. 9,3
- V. G. Putsko, Silver jugs from Zhigailovka. Vestnik Drevnej Istor. 171, 1984, H. 4, 77–91 Abb. 1–10 (russisch mit englischer Zusammenfassung).
 Achillesplatte 63: 80 (14)
- W. Raeck, Doctissimus Imperator – Ein Aspekt des Herrscherideals in der spätantiken Kunst. Arch. Anz. 1998, 509–522 Abb. 1–8.
 Achillesplatte 63: 516 (30)
- W. Raeck, Modernisierte Mythen. Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen (Stuttgart 1992).
 Besitzer: 77 (30)
 Achillesplatte 63: 124 f. (14); 129; 132–134; 135 (54); 136 f. Textabb. 15
- R. Reece, The later Roman Empire. An archaeology AD 150–600 (Stroud 1999).
 allg.; Zusammensetzung: 113–115; 119 Abb. 52 f.
 Datierung: 120
 Achillesplatte 63: 120–122
 Venus 64: 119
- R. Reece, The myths and messages of silver plate. Ant. Tardive 5, 1997, 145–152.
 Meerstadtplatte 62: 146f.
 Achillesplatte 63: 148.
- L. Sagui, Un piatto di vetro inciso da Roma. Contributo ad un inquadramento delle officine vetrarie tardoantiche. Stud. Miscellanei 30, 1991/92 (1996) 337–358 Abb. 1–10.
 Meerstadtplatte 62: 341
- K. Schauenburg, Neue Zirkusbilder. In: N. Blanc/A. Buisson (Hrsg.), *Imago antiquitatis*. Religions et iconographie du monde romain. Mélanges offerts à Robert Turcan (Paris 1999) 395–402 Abb. 1–4.
 Platte 56: 400 (36)
 Meerstadtplatte 62: 400 (36)
 Achillesplatte 63: 400 (36)
- H. Schlunk/A. Arbeiter, Die Mosaikkuppel von Centelles. Madrider Beitr. 13 (Mainz 1988).
 Meerstadtplatte 62: 103 (64); 106 (68); 111 f. (87) Abb. 38
 Achillesplatte 63: 1 (3); 118 Taf. 72b
- M. R. W. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen spätantik-frühbyzantinischem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Diss. Bonn 1996 (o. O. [Bonn] 1998).
 Weinsiebchen 36 und 37: 102 (509)
 Ariadnetablett 61: 68 (330)
- M. Schmauder, Die Onyxfibel aus Szilágyosomlyó und die Gruppe der sogenannten Kaiserfibeln. In: W. Seipel (Hrsg.), *Barbarenschmuck und Römergold*. Der Schatz von Szilágyosomlyó. Ausstellungskat. Wien (Mailand/Wien 1999) 120–137 Abb. 1–10.
 Weinsiebchen 36 und 37: 126 (70)
- E. Schmidt in: LIMC VIII (1997) 192–230 Taf. 132–164 s. v. Venus.
 Venus 64: 208 Nr. 166 Taf. 143
- A. Schmidt-Colinet, Deux carrés entrelacés inscrits dans un cercle. De la signification d'un ornement géométrique/Zwei verschränkte Quadrate im Kreis. Vom Sinn eines geometrischen Ornaments. In: A. Stauffer, *Textiles d'Égypte de la collection Bouvier*. Antiquité tardive, période copte, premiers temps de l'Islam/Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Ausstellungskat. Freiburg (Bern 1991) 21–34 Abb. 1–24.
 Euticius-Platte 60: 28 Abb. 19
- L. Schneider, Die Domäne als Weltbild. Wirkungsstrukturen der spätantiken Bildersprache (Wiesbaden 1983).
 Besitzer: 122
 Funktion: 122
 Löffel 1–35: 5 (15)
 Fischplatten 53 und 54: 106 (38); 122
 Meerstadtplatte 62: 22; 23 (97); 73; 120–122; 144; 150 (133) Abb. 27 f.
- W. N. Schumacher, Die Grabungen unter S. Sebastiano 95 Jahre nach der Entdeckung Anton de Waals. Röm. Quartalschr. Christl. Altkde. 83, 1988, 134–166 Taf. 16–32.
 Meerstadtplatte 62: 152

- W. N. Schumacher, Hirt und «Guter Hirt». Studien zum Hirtenbild in der römischen Kunst vom zweiten bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Mosaiken in der Südhalle von Aquileja. Röm. Quartalschr. Christl. Altde. Suppl. 34 (Rom/Freiburg/Wien 1977).
Meerstadtplatte 62: 264; 265 (172; 174); 284
- G. Schwarz, Der Götterfries auf der spätantiken Goldschale von Pietroasa. Jahrb. Ant. u. Christentum 35, 1992, 168–184 Abb. 1 Taf. 9–12.
Achillesplatte 63: 180
- P.-A. Schwarz, Die spätrömischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica – Ein Überblick. In: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumswissenschaften in Kempten 08.06.–09.06.1995. BAR Internat. Ser. 704 (Oxford 1998) 105–111.
Vergrabung: 108
- P.-A. Schwarz, Zur «Topographie chrétienne» von Kaiseraugst (AG) im 4. bis 9. Jahrhundert. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 59, 2002, 153–168 Abb. 1–6.
allg.: 153
Zahnstocher-Ohrlöffchen 39: 155 f. Abb. 3,A1
- L. Schwinden, Ein neugefundener Silberteller mit Graffiti aus der römischen Villa von Wittlich. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 21 = Kurtrier. Jahrb. 29, 1989, 19*–29* Abb. 1–4.
allg.: 19*
- L. Schwinden, Ein spätrömischer Silberlöffel aus Trier mit Inschrift INVENTA VINCAS. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 25 = Kurtrier. Jahrb. 33, 1993, 26*–35* Abb. 1–5.
cochlearia: 27*; 33*
- G. Sena Chiesa (Hrsg.), Milano capitale dell'impero romano 286–402 d. c. Ausstellungskat. Mailand (Mailand 1990).
Fischplatten 53 und 54: 348 (M. Calvani Marini)
Meerstadtplatte 62: 335; 347 f. Kat. 5b.2a (C. Compostella)
Achillesplatte 62: 347 f. Kat. 5b.2d (C. Compostella)
- E. Simon, Die konstantinischen Deckengemälde in Trier. Trierer Beitr. Altde. 3 (Mainz 1986).
Venus 64: 30 Abb. 15
- E. Simon, Die Lanx von Stráze. Anodos. Stud. Ancient World 1, 2001, 197–208 Abb. 1–4.
Achillesplatte 63: 200 f.
- E. Simon, Zur Lanx von Stráze. Szenen aus dem ersten Jahr der römischen Republik. In: G. Brands u. a. (Hrsg.), Rom und die Provinzen. Gedenkschrift für Hanns Gabelmann. Bonner Jahrb. Beih. 53 (Mainz 2001) 189–196 Taf. 41 f.
Meerstadtplatte 62: 190
Achillesplatte 63: 190
- M. Sommer, Die erotische Fischerszene auf einem Löffel aus Folklingen 4. Jahrhundert n.C. Jahrb. Ant. u. Christentum 38, 1995, 133–139 Abb. 1–7.
Fischplatte 53: 137 Abb. 6; 138 (17)
- L. M. Stirling, Mythological statuary in late antiquity. A case study of villa decoration in Southwest Gaul. Diss. Univ. Michigan 1994 (Ann Arbor 1996).
Venus 64: 7; 109
- R. Stupperich, Der römische «Bronzebecher» von Erp. In: T. Mattern/D. Korol (Hrsg.), Munus. Festschrift für Hans Wiegartz (Münster 2000) 297–303 Taf. 66,2.
Kandelaber 42: 302
- R. Stupperich, Römisches Silbergeschirr der mittleren bis späten Kaiserzeit in Germanien. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Köln 1997) 71–89 Abb. 1–13.
Ariadnetablett 61: 84
Meerstadtplatte 62: 84
- D. Stutzinger, ... *ambigus fruitur veri falsique figuris*. Maritime Landschaften in der spätantiken Kunst. Jahrb. Ant. u. Christentum 30, 1987, 99–117.
Meerstadtplatte 62: *passim*
- D. Stutzinger, Bilder von Meereslandschaft und Landleben. Illusionen der Spätantike. Zu einer Silberschale aus Kaiseraugst. Helv. Arch. 17, 1986, Nr. 68, 120–140.
Meerstadtplatte 62: *passim*
- E. J. Swain/R. J. Ling, The Kingscote wall-paintings. Britannia 12, 1981, 167–171 Taf. 1–17 Abb. 1.
Achillesplatte 63: 170 Taf. 16B
- E. B. Thomas, Spätantike und frühbyzantinische Silbergegenstände im mittleren Donaugebiet, innerhalb und ausserhalb der Grenzen des Römerreiches. In: F. Baratte (Hrsg.), Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris 11–13 octobre 1983 (Paris 1988) 135–145 Taf. 1–6.
Kandelaber 42: 136
- L. Török, Egyptian late antique art from Nubian royal tombs. In: Ch. Moss/K. Kiefer (Hrsg.), Byzantine East, Latin West. Art-historical studies in honor of Kurt Weitzmann (Princeton 1995) 92–101 Abb. 1–10.
Kandelaber 42: 94
Schüssel mit Sechseckstern 52: 95 (67)
Achillesplatte 63: 93; 95; 97 (90)
- E. Tóth, Spätrömischer Silberlöffel aus Bajna. Folia Arch. 42, 1991, 85–116 Abb. 1–13 (ungarisch mit deutscher Zusammenfassung S. 113–116).
Zahnstocher 39: 98
Ariadnetablett 61: 91
- J. M. C. Toynbee/K. S. Painter, Silver picture plates of late antiquity. A. D. 300 to 700. Archaeologia 108, 1986, 15–65 Taf. 7–30.
Fischplatte 53: 20; 43 Nr. 54 Taf. 23a
Ariadnetablett 61: 18; 33 Nr. 26 Taf. 14a
Meerstadtplatte 62: 20; 43 f. Nr. 55 Taf. 22b
Achillesplatte 63: 17; 30–32 Nr. 22 Taf. 12b
- R. Wachter, *Ter tricennalia?* Zur Inschrift auf der Decennalien-Platte des Constans. Tyche 16, 2001, 211–215.
Constans-Platte 59a,b: *passim*
- D. J. Watts, Christians and pagans in Roman Britain (London 1991) [Kap. 5,1 ist die wenig überarbeitete Version von Watts 1988].
Weinsiebchen-Zahnstocher 36: 156
Zahnstocher-Ohrlöffchen 39: 156
- D. J. Watts, The Thetford Treasure. A reappraisal. Ant. Journal 68, 1988, 55–68 Abb. 1–4.
Weinsiebchen-Zahnstocher 36: 62
Zahnstocher-Ohrlöffchen 39: 62
- J. Werner, Nachlese zum Schiffsgrab von Sutton Hoo. Bemerkungen, Überlegungen und Vorschläge zu Sutton Hoo Band 3 (1983). Germania 64,2, 1986, 465–497 Abb. 1–12 [englische Version, erweitert um einen Zusatz zur Anastasius-Platte, erschienen in: W. Filmer-Sankey u. a. (Hrsg.), Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History 5 (Oxford 1992) 1–24].
Löffel 1–35: 476

A. Wieber-Scariot, Zwischen Polemik und Panegyrik. Frauen des Kaiserhauses und Herrscherinnen des Ostens in den *Res gestae* des Ammianus Marcellinus. Bochumer Altertumswiss. Coll. 41 (Trier 1999).

Achillesplatte 63: 137–140 Abb. 9

D. G. Wigg, Münzulauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Numismatische Zeugnisse für die Usurpation des Magnentius und die damit verbundenen Germaneneinfälle. Stud. Fundmünzen Ant. 8 (Berlin 1991).

allg.: 67 f.

C. Wölfel, Die Lanx von Stráže. In: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Köln 1997) 153–167 Abb. 1–8.

Achillesplatte 63: 160

C. Wölfel, Mythos und politische Allegorie auf Tafelsilber der römischen Kaiserzeit. Digitale Dissertation (<http://darwin.inf.fu-berlin.de/2002/16/>) (Berlin 2002).

allg.: 5; 8; 10; 22

Ariadnetablett 61: 155; 165

Meerstadtplatte 62: 100 f.; 102; 153; 166

Achillesplatte 63: 36; 62–66; 154; 160; 161; 163; 164; 171; 177

S. M. Youngs, The manufacture of the Sutton Hoo silver. In: A. Care Evans, The Sutton Hoo ship-burial 3 (London 1983) 166–201 Abb. 124–149.

Waschbecken 41: 199 Abb. 148

Nielloplatte 55: 178 (1)

Ariadnetablett 61: 192

Meerstadtplatte 62: 173; 175 f.; 193; 196; 200 Abb. 129; 144c

Achillesplatte 63: 192 ff. Abb. 142; 144a.b.

Fundgeschichte und Verpackung

Jürg Ewald

Rekapitulation der Fundgeschichte 1961/1962⁶¹

Am Montag, dem 19. Februar 1962, erhielt Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Extra-Ordinarius für jüngere Ur- und Frühgeschichte sowie Provinzialrömische Archäologie an der Universität Basel, einen Telefonanruf von Dr. Charles E. Bourcart, Banquier im Ruhestand in Basel. Dieser berichtete, er habe am Vortag bei einer Spazierfahrt nach Kaiseraugst innerhalb der spätrömischen Kastellmauer (Abb. 1) einen Blechdeckel gefunden, der aus Silber zu bestehen scheine und der zudem eine Inschrift – ROMVLO? – trage. Da Laur bereits seit Jahrzehnten für die Römerstadt Augusta Raurica verantwortlich war – sie erstreckt sich über die heutigen Gemeinden Augst (Kanton Basel-Landschaft) und Kaiseraugst (Kanton Aargau) –, brachte ihm Bourcart die Romulus-Platte 57 noch am selben Nachmittag ins Seminar für Ur- und Frühgeschichte.

Auf Dienstag, den 20. Februar, beordnete Laur den Verfasser als seinen Famulus, der bereits dazu bestimmt war, in den ersten Märztagen die Grabungsleitung in Augusta Raurica zu übernehmen, frühmorgens nach Kaiseraugst ins Kastell und fuhr mit Bourcart ebendorthin. An diesem kälteklirrenden Morgen fanden sich auf dem von Baumaschinen durchpflügten Grund einige Randbruchstücke mit Perlrand und dem «bäumchenartigen» Dekor (die von der Euticius-Platte 60 stammten) sowie vier Löffel mit schlaufenförmigem Griff. Erkundigungen ergaben, dass der Baugrund beim Schulhaus innerhalb der Kastellmauer am 27. Dezember 1961 maschinell planiert worden war. Der Traxführer hatte nichts Besonderes bemerkt, lediglich, wie er später zugab, einem herumliegenden Blech noch einen Tritt versetzt, ihm aber keine Bedeutung zugemessen.

Als Marie Schmid-Leuenberger, Wirtin des Restaurants «Löwen», das dem offenen Platze benachbart war, am darauf folgenden Morgen, dem 21. Februar 1962, von ihrem Küchenfenster aus die drei den Boden absuchenden Männer sah, stand sie plötzlich mit zwei grossen runden Blechen unter den Armen da und holte danach drei weitere Objekte aus ihrem Fischschuppen. Sie berichtete, dass sie am Sonntag, dem 21. Januar, also genau einen Monat zuvor, von ihrer Küche aus beobachtet habe, wie sich Personen auf dem Platze zu schaffen gemacht und etwas in ein Auto getragen hatten, dessen Kennzeichen ihr Mann gerade noch notieren konnte. Stunden später sei sie ebenfalls auf den verschneiten und sumpfigen Platz hinausgegangen und habe diese fünf Objekte mitgenommen, aber auch drei weitere auf dem Vorfundament der Kastellmauer stehen gelassen.

Der Zettel mit dem Autokennzeichen war im «Löwen» noch vorhanden, und am gleichen Abend fanden sich Laur und der Verfasser unangemeldet bei Familie H. in Oberwil (Kanton Basel-Landschaft) ein, wo der neunjährige Jakob aus seinem Kinderzimmer ein neun Pfund schweres Silberobjekt, die achteckige Achillesplatte 63 (Abb. 245), herbeischleppte, die den Besuchern anstandslos mitgegeben wurde.

Die nun einsetzenden Befragungen ergaben, dass auch der Kaiseraugster Schüler N. B. ein solches Blech gefunden hatte. Der Zehnjährige gab später zu Protokoll, er habe am Dienstag, dem 16. Januar 1962, auf dem Platze etwa zehn bis zwölf Bleche herumliegen sehen und habe sie auf einen Haufen geschichtet, um sie später seiner Altmetsammlung einzuverleiben. Dasjenige, das ihm am besten gefiel, das Ariadnetablett 61, nahm er mit, zeigte es dem Lehrer, der nichts davon wissen wollte, und warf es auf dessen Geheiss in die Mistgrube neben dem Schulhaus – wo es am 8. März 1962 tatsächlich unter siebenwöchigem Abfall hervorgeschaufelt werden konnte!

Unterdessen war auch die Deponie, wohin der Aushub vom Schulhausplatz transportiert worden war, untersucht worden, wo sich das Becken 41 – wenn auch arg zerfetzt –, die Schüssel mit dem Sechseckstern 52, die glatte Schüssel mit Horizontalrand 51 sowie die grössere, rechteckige Fischplatte 53 fanden. Auch auf dem mutmasslichen Fundplatz selbst wurde gegraben, wobei sich ein immer wieder zitierter «Humushaufen» als sehr ergiebig erwies: Er barg vier der Löffel mit schlaufenförmigem Griff und wohl alle 21 Löffel mit geradem Stiel⁶², den Kandelaber 42, die vier Becher 43–46, die vier kleineren Schalen 47–50 mit Horizontalrand, die kleinere, ovale Fischplatte 54, die Venusstatuette 64, die drei Silberbaren 66–68 sowie 183 Münzen und Medaillons!

Der letzte Fund war ein «vergoldeter Haken in Storchschnabelform», der zu Gerät 40 gehören muss. Wann und wo genau die Weinsiebchen und die anderen Kleingeräte 36–40 gefunden wurden, liess sich nicht mehr eruieren.

Damit war der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst so beisammen, wie er 1984 publiziert wurde. Nach Formatgattungen betrachtet, ist festzustellen⁶³, dass vier Objekte von eher bauchiger Form auf die Deponie abtransportiert worden waren und dass dagegen die meisten kleineren Objekte wie Schalen, Becher, gegen 25 Löffel⁶⁴, die kleine Fischplatte, die Silberbaren, fast alle Münzen und die Venusstatuette – aber auch der arg geknickte Kandelaber – im genannten Humushaufen verborgen waren. Von den übrigen Kleinobjekten waren lediglich zehn Löffel sowie nur gerade drei Münzen – und wohl die fünf Kleingeräte – auf dem Fundplatze verstreut entdeckt worden. Alle acht 1962 beigebrachten flacheren und – ausser der kleinen Nielloplatte 55 – grösseren Platten müssen auf dem Fundplatze liegengeblieben sein, wo sie von Dritten – von N. B., von Familie H., dann von Marie Schmid und schliesslich von Charles Bourcart – behündigt wurden.

61 Kurzfassung nach J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 31–47.

62 Nach den turbulenten Ereignissen stand nicht mehr genau fest, ob alle 21 Löffel mit geradem Stiel im Humushaufen lagen oder ob 1–3 Exemplare sich doch auf dem Platze gefunden hatten.

63 Analog J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 40 mit Abb. 3.

64 Vgl. oben Anm. 62.



Abb. 1: Plan von Augst (Augusta Raurica) und Kaiseraugst (Castrum Rauracense) mit der Fundstelle (Pfeil).

Der gesamte Bergungsvorgang lässt sich so rekonstruieren⁶⁵, dass der Maschinist, als er Ende Dezember 1961 plötzlich auf humose Schichten stiess, dieses Material in wohl mehr als einer Fahrt nach Osten wegschob und den zitierten Humushaufen bildete, der die Masse der kleineren Objekte barg. Mit einer der nächsten und vorletzten Schaufeln erfasste er die eher tiefen, bauchigen Objekte der oberen Partie des Hortes und lud sie auf den Lastwagen, der sie danach auf die Deponie brachte. Mit der vermutlich letzten Fuhre hob er den Rest des Hortes samt allen Platten. Erst dann bemerkte er, dass er die vorgegebene Tiefe bereits unterfahren hatte, fuhr nach Osten vor, kippte die letzte Schaufel aus, stellte sie hoch und kämmte rückwärts fahrend damit das Material wieder westwärts zurück. Dabei verteilte und zerstreute er die Platten (sowie einen Teil der Löffel) und überfuhr sie auch teilweise.

Die Übergabe 1995

Die 18 Objekte, die den Anstoss zur vorliegenden Publikation gaben, sind dem Erziehungsdepartement des Kantons Aargau im Jahre 1995 von einem Anwalt im Auftrage eines Mandanten oder einer Mandantin offenbar aus einer Erbschaft übergeben worden. Die Übergabe war mit der Auflage verknüpft, dass über die Identität des Erblassers oder der Erblasserin, der oder die während mutmasslich 33 Jahren im Besitz der entwendeten Fundstücke gewesen war – wir nennen ihn oder sie im Folgenden «X» –, der Mantel des Schweigens verbreitet würde.

Damit blieb und bleibt es allen Instanzen und Personen, die mit dem Ensemble zu tun hatten und haben, verwehrt, sich nach der Quelle, geschweige denn an der Quelle, nach allfälligen Einzelheiten der seinerzeitigen Bergung der 18 Objekte zu erkundigen⁶⁶.

Natürlich erhob sich gleich die Frage, ob diese Objekte – sechs Teller, sieben Schalen und fünf grössere Platten – tatsächlich zu dem 1962 aufgefundenen spätrömischen Silberschatz gehören. Immerhin hatte der/die Erblasser/-in ein klares Zeichen in diese Richtung allein schon dadurch gesetzt, dass die Objekte dem Kanton Aargau, dem nach dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch rechtmässigen Eigentümer, zukommen sollten, denn die Fundgemeinde Kaiseraugst ist ja Teil dieses Kantons. Die Frage der Zugehörigkeit fand sofort auch unwiderlegbare Antworten technischer Natur⁶⁷. Im alten Bestand gibt es den ringförmigen Plattenrand **58a**; zu ihm gehört ohne jeden Zweifel der passgenaue Platteninnenteil **58b** (Taf. 4,1.2). Das kleine flache Fragment **59a** passt ebenso genau in die Fehlstelle der Platte **59b** (Taf. 4,3.4). Die Platte **84** bildet mit ihrem Kugelperlkranz und den fünf identischen Zierrillenpaaren auf der Randpartie ausserdem eine Schwester oder gar Zwillingsschwester zur Platte **58a.b** (Taf. 38). Die Platte **83** (Taf. 28–30) ist eine nahe und grössere Verwandte der bisher grössten Platte **56**, und auch die Platte **85** (Taf. 39–41) fügt sich unschwer ins Gesamtbild der grossen verzierten Platten ein. Nur die Schale **82** (Taf. 26 f.) wirkte zunächst als Fremdkörper, und die sechs Schalen **76–81** (Taf. 25) stellen eine bisher nicht vorhandene Spezies dar. Der Teller **73** (Taf. 8) sowie alle Platten weisen ähnliche Beschädigungen auf wie die Objekte des Altbestandes – Zeugnisse der unheilvollen maschinellen Bergung.

Wir dürfen nicht nur annehmen, sondern es steht fest, dass mit den 18 Objekten ein weiterer erklecklicher Teilbestand des ursprünglichen Ensembles auf uns gekommen ist.

Zu den Vorgängen auf dem Fundplatz und zum Gesamtbestand

In der Erstpublikation wurden vor allem die Druckspuren, die sich von Gefässrändern und Standringen oder Füßen auf andern Objekten eingepägt hatten, als Indikatoren dafür herangezogen, wie die Objekte – jedenfalls während der Vorgänge bei der maschinellen Hebung des Schatzes – aufeinander gelegen haben könnten. Gleichzeitig ermöglichten diese Druckspuren, zu überprüfen, ob wir alle Objekte besitzen, die eben jene Spuren hinterlassen haben. Schliesslich fand sich auf der Achillesplatte **63** ein Kreisabdruck – gewiss eines Standringes – mit einem Durchmesser von 13,6–13,8 cm, dessen Herkunft nicht ermittelt werden konnte: Im ganzen ersten Teil gibt es weder einen Standring noch einen Rand mit diesem Durchmesser⁶⁸.

Daher galt unser Augenmerk der Gesamtheit der Kreisformen am neu hinzugekommenen Bestand, die in der Lage gewesen wären, jene Druckspur von 13,6–13,8 cm Durchmesser auf der Achillesplatte **63** zu generieren. Die Herkunft der kreisförmigen Druckspuren auf den neuen Stücken ist leicht zu eruieren und sei hier kurz zusammengefasst. Der Teller **73** (Abb. 16; Taf. 8) ist – Unterseite gegen Unterseite – gegen einen andern der quasi identischen Teller **70–72** gepresst worden. Oder sollte man einen oder weitere Phantomteller identischer Form postulieren, da die eben genannten fünf Teller, von denen einer heftig gegen **73** gepresst worden sein muss, ganz unversehrt sind? Die Schalen **76–81** (Taf. 12–25) weisen überhaupt keine identifizierbaren Druckspuren auf. Bei den Platten ist es nur gerade **58b** (Abb. 78; Taf. 34,1), die drei ziemlich deutlich eingepresste Bogensegmente aufweist; alle lassen sich unschwer mit den vorhandenen Kreisformen zur Deckung bringen. Aber ein kreis- bzw. ringförmiger Teil mit 13,6–13,8 cm Durchmesser fand sich auch an den neuen Stücken nicht. Die Gewissheit, dass mit den 1995 hinzugekommenen Stücken das ehemalige Ensemble noch immer nicht vollständig wiedergewonnen ist, bleibt damit manifest.

65 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 37.

66 Aus nicht offiziellen Quellen war allerdings mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu erfahren, wer sich des geheimen Besitzes erfreut hatte. Obwohl das Vergehen der Fundunterschlagung ja längst verjährt war, behaupteten jedoch Personen aus diesem Umfeld standhaft, von dem Ensemble nie etwas gehört oder gesehen zu haben. Weil dem Verfasser keine Mittel zur Erzwingung einer Aussage zur Verfügung stehen, kann leider weder zum genauen Fundort (wo genau auf dem Platze oder auch auf der Deponie) noch zum Fundzeitpunkt (wann zwischen dem 27. Dezember 1961 und dem 18. Februar 1962) ein unmittelbares Zeugnis beigebracht werden.

67 Bereits so aufgeführt bei Kaufmann-Heinimann 1999, 337.

68 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 45 Abb. 5.

Bei der Rekonstruktion der Fundgeschichte von 1962 gab es keine Anhaltspunkte dafür, dass eine so grosse Menge von kleineren bis sehr grossen Stücken verschwunden war. Offensichtlich war nur, dass zum Plattenrand **58a** der Innenteil (jetzt **58b**) fehlte. Dass ich dieses Verschwinden nicht erkennen konnte, hat mich bewogen, die damaligen Aussagen der nachweislich an der Bergung Beteiligten nochmals Revue passieren zu lassen⁶⁹.

So schreibt N. B. für den 16. Januar 1962, dass zehn bis zwölf plattenförmige Gegenstände auf einer Fläche von etwa 30 m² einzeln herumlagen. Er sammelte sie ein, legte sie auf einen Haufen und nahm das Ariadnetablett **61** an sich. Fünf Tage später, am Vormittag des 21. Januars, entdeckte M. H.'s Sohn «halb mit Erde bedeckt, einige sonderbare Bleche». H. fährt weiter: «Insgesamt lagen zehn bis zwölf runde, flache Metallgegenstände auf einem Haufen. Einige Stücke waren beschädigt, und ich erinnere mich an zwei oder drei Exemplare, bei welchen der innere Teil fehlte. Zwei anscheinend intakte, aber stark verschmutzte Stücke» wurden auf das Vorfundament der Kastellmauer gestellt, und die Achillesplatte **63** wurde mitgenommen.

Wenige Stunden später trat Marie Schmid auf den Plan, die den Abtransport der Achillesplatte **63** beobachtet hatte. Sie schrieb später: «Ich war ganz alleine auf dem Platze und musste nicht lange suchen. Ich konnte den Fleck sofort finden, denn der ganze Platz war zertrampelt und durchwühlt. So suchte ich also auch hier etwas zum Mitnehmen. Mit meinen schweren Stiefeln stapfte ich umher und sondierte, und plötzlich spürte ich etwas Festes unterm Schnee. ... Also bückte ich mich, und siehe da, eine Platte hob ich aus dem Schnee. Natürlich hoffte ich auf mehr, und so suchte ich natürlich weiter.» Und ohne ihre anderen Funde einzeln zu nennen, schreibt sie weiter unten: «So, nun packte ich meine 5 Sachen zusammen ...». An einer Unterredung mit Laur erklärte sie am 22. oder 23. Februar zudem, dass sie mindestens drei unverzierte Teller an der Mauer zurückgelassen habe⁷⁰.

Ich bekenne, dass mir damals, 1962, und später, zu Beginn der achtziger Jahre, bei der Bearbeitung der Fundgeschichte, einige Unstimmigkeiten nicht aufgefallen sind. Angesichts der neu hinzugekommenen Objekte treten sie jetzt klarer hervor.

Familie H., welche die Achillesplatte behändigte, hat noch den von N. B. aufgeschichteten Stoss angetroffen und zwei Platten auf dem Vorfundament stehen gelassen. Zudem sah M. H. «zwei oder drei Exemplare» ohne Innenteil. Marie Schmid hat aber nur den einzigen Randring **58a** ohne Innenteil behändigt – und X den Innenteil **58b**. Hiesse dies, dass beim Besuch von Familie H. die Platte **59a.b**, deren Innenteil ja auch ganz ausgebrochen war (und von der zudem das Fragment **59a** weggebrochen war), noch auf dem Platze lag? Ich denke, dass eine Menge von zwei Stück immer als «zwei Stück» erkannt werden kann. Wenn also die Rede ist von «zwei oder drei», dürfte man eher auf die grössere Zahl, eben drei, schliessen. Extensiv ausgelegt hiesse dies, dass ein weiteres Stück, das in Rand und Innenteil auseinander gebrochen war, heute noch fehlt.

Und dann: Weshalb musste Marie Schmid überhaupt «suchen» und «umherstapfen», bis sie etwas fand «zum Mitnehmen», wenn

Familie H. wenige Stunden zuvor zehn bis zwölf Platten gesehen hatte, viele oder gar alle Platten in Händen gehalten und bestimmt nicht wieder unter dem Schnee versteckt hatte? Und Marie Schmid schrieb ausserdem: «Der ganze Platz war zertrampelt und durchwühlt» – von lediglich drei Personen, zudem in ihren Sonntagskleidern?

Ich neige heute zur Ansicht, dass X am gleichen Sonntag, dem 21. Januar 1962, aktiv war und den Platz zusätzlich «zertrampelt und durchwühlt» hat, nachdem Familie H. weggefahren war, aber bevor Marie Schmid die Szene betrat. Jedenfalls hat Marie Schmid das Gelände anscheinend nicht weiter im Auge behalten, nachdem sie den Weggang von Familie H. beobachtet hatte, auch wenn sie bei ihrer weiteren Arbeit «eigentlich immer ein wenig in Gedanken hinter dem Hause» war⁷¹. Dabei muss X einerseits einen Teil der umherliegenden Platten eingesammelt und sie, wohl in mehreren Gängen, zu einem Fahrzeug getragen haben, es sei denn, X wohnte in unmittelbarer Nähe des Fundortes. Andererseits dürfte er/sie noch ausgiebig gesucht haben – vielleicht etwas weiter östlich, in Richtung des Humushaufens, der ja die meisten Löffel, Münzen und Geräte, die Schalen mit Horizontalrand, die Becher, das kleinere Fischplättchen und den Kandelaber barg? Und dort könnte X die vermutlich beisammenliegenden Teller und die – analog zu den Schalen und Bechern – mit ziemlicher Sicherheit noch ineinander gestapelten Kalottenschalen **76–81** gefunden und behändigt haben. Vielleicht hat X den Humushaufen sogar angegraben und diese Stelle – eben – «durchwühlt»? Diese Folgerung würde meine These stützen, dass die eher oben und seitlich im gedachten Behältnis gelegenen kleineren Objekte nach Osten weggeschoben worden waren⁷².

Aber weshalb hat X dann die Meerstadtplatte **62** (Abb. 247), die Marie Schmid später an sich nahm, liegen gelassen? Tief verborgen kann sie nicht gewesen sein, da sie von H. gesehen wurde und ausdrücklich erwähnt wird. Hat X zwischenzeitlich die Flucht ergriffen, als Marie Schmid im Anzug war, und ist später noch einmal hergekommen? Wenn X aber so erfolgreich war – warum hat er/sie dann nicht zu irgendeinem anderen, noch späteren Zeitpunkt ein weiteres Mal nachgehakt und insbesondere den Humushaufen weiter durchwühlt? Hat X es doch mit der Angst oder wenigstens mit einem schlechten Gewissen zu tun bekommen?

Schliesslich will Marie Schmid auch noch «mindestens drei unverzierte Teller an der Mauer zurückgelassen» haben. Vier Wochen später, am 18. Februar 1962, findet Charles Bourcart die Romulusplatte **57**, aber nicht etwa auf dem Vorfundament der Kastellmauer, sondern irgendwo auf dem Boden⁷³. Falls X also nach Marie Schmid doch noch einmal hergekommen war, könnten zwei dieser «unverzierten Teller» allenfalls der Innenteil **58b** und die Platte **84** gewesen

69 Alle im Folgenden wieder zitierten Aussagen sind abgedruckt bei J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 37 f.

70 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 33.

71 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 38.

72 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 46.

73 Dazu bemerkte Laur bereits in seinem Tagebuch «also sind zwei gestohlen worden!» (J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 33).

sein. Falls aber X nach Marie Schmid's Abgang nicht mehr zurückkam, müsste es sich bei diesen beiden Stücken um andere, uns nach wie vor unbekannte Objekte handeln.

Im Übrigen ist der Umstand, den man gerne bedenkenlich nennen mag, nicht ausser Acht zu lassen, dass in den Berichten deutlich genug darauf hingewiesen wird, dass sich offenbar niemand in Kaiseraugst darum scherte, wenn irgendwelche Personen sich auf dem römischen Fundplatz tummelten und offensichtlich suchten oder gar gruben. H. schreibt: «Während wir uns an der Fundstelle aufhielten, wir waren etwa eine Viertelstunde dort, wussten wir wirklich nicht, was wir von der Sache halten sollten. Während der ganzen Zeit gingen dauernd Spaziergänger an uns vorüber, die kaum Notiz von uns nahmen oder gutmütig grinsend zu uns über die Mauer schauten. Offenbar waren sie daran gewöhnt, dass sich dort Fremde als Schatzsucher betätigten.» Und Marie Schmid notiert: «Während meines Aufenthaltes auf dem Hügel musste ich verschiedene Zurufe einstecken: «Marieli, suchst Du das Goldene Kalb?», aber ich gab zur Antwort: «Ich weiss noch nicht, was zum Vorschein kommt»⁷⁴.

Zu Stapelung und Verpackung des Hortes

Bei der Untersuchung des ersten Teils wurden etliche Überlegungen zur Stapelung der damals vorhandenen Objekte angestellt⁷⁵, wobei verschiedene Teilstapel rekonstruiert und auch ein Behältnis postuliert wurden. Angesichts der neu hinzugekommenen Objekte und ihrer beachtlichen Zahl sind diese Überlegungen zu revidieren. Die Druckspuren scheinen mir heute weniger auf die originale Stapelung in der Kiste hinzuweisen als vielmehr darauf, wie die Objekte während der barbarischen Vorgänge auf dem Fundplatz miteinander Kontakt gehabt hatten, das heisst, von den obwaltenden Kräften gegen- oder aufeinander gepresst und übereinander geschoben worden waren. Dabei befanden sie sich nicht in originaler, sondern eben in sekundärer Lage.

Von diesen Überlegungen ausgehend – natürlich wiederum nur mit dem bis heute auf uns gekommenen Material –, habe ich einen idealisierten Verpackungsvorgang rekonstruiert, und zwar anhand der Schnitt-Zeichnungen aller Objekte, wobei wiederum praktische Überlegungen im Vordergrund standen⁷⁶ und die Objekte ungefähr der Grösse nach in idealer, möglichst Platz sparender Reihenfolge von unten nach oben in die gedachte Kiste geschichtet wurden: die flachen Objekte unten, die bauchigen oben (Abb. 2).

Dabei zeigt sich, dass ein Hohlraum von 70 cm × 70 cm Bodenfläche – sie wird für die nun grösste Platte 83 mit 66,6 cm Durchmesser benötigt (Abb. 73 f.; Taf. 28–30) – bei einer Höhe von 35 cm bereits ausreichen würde, um den totalen Bestand aufzunehmen. Die Diagonale dieser supponierten Kiste misst 98 cm und könnte den zusammengeschoben 78 cm Länge benötigenden Kandelaber 42 auch mit seinem ausladenden Fuss und dem breiten Kelch gut aufnehmen. In den Ecken der Kiste und in den Hohlräumen zwischen den flacheren Platten und den bauchigeren Schüsseln finden die Becher, Löffel, Geräte, Barren und Münzen samt der Venusstatuette unschwer Platz. Sogar für einige zusätzliche, nicht überlieferte Gefässe gäbe es noch Raumreserven. Rechnen wir eine Dicke von je 3 cm für die Bretter der Kiste hinzu, nimmt der Behälter mit dem ganzen Ensemble einen Raum von weniger als einem Viertel Kubikmeter (237 Liter) ein.

Gefüllt mit rund 58 kg Silber hätte die kostbare Fracht insgesamt gut und gerne 70 kg gewogen – für zwei Mann, ausgerüstet mit den richtigen Tragstangen, gewiss keine Überforderung. Zugegeben, auch diese Überlegungen müssen Spekulation bleiben, denn wir wissen nicht, ob wirklich mit nur einem einzigen Behältnis oder mit mehreren zu rechnen ist.

Fassen wir zusammen: Es fehlt minimal noch eine Platte, jene mit dem noch immer vermissten Standring von 13,6–13,8 cm Durchmesser⁷⁷. Sie könnte mit der mutmasslich dritten Platte mit ausgebrochenem Innenteil identisch sein, die ebenfalls noch vermisst wird, doch kann es sich dabei auch um zwei getrennte Gefässe handeln. Wenn wir den nun grösseren Bestand betrachten, steht der Vorstellung nichts entgegen, zum ursprünglichen Gesamtbestand hätten nicht nur weitere Exemplare oder ganze Serien verwandter, aber auch noch nicht vorhandener Formen gehören können, zumal die sechs Schalen 76–81 eine im Erstbestand nicht vorhandene Spezies darstellen. Ein absoluter Umfang des Ensembles ist weniger denn je festzulegen: Ob in weiteren zehn, zwanzig oder wieder erst dreiunddreissig Jahren eine weitere Publikation zum Kaiseraugster Silberschatz ins Haus steht, wagen wir nicht zu prognostizieren.

74 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 38.

75 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 45 mit Taf. 4–9.

76 J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 46.

77 Wie schon erwähnt von J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 44; die dort als fehlend genannten Ergänzungen zum Randring 58 = jetzt Platte 58b und zum Fragment 59 = jetzt Platte 59b sind nun beigebracht.

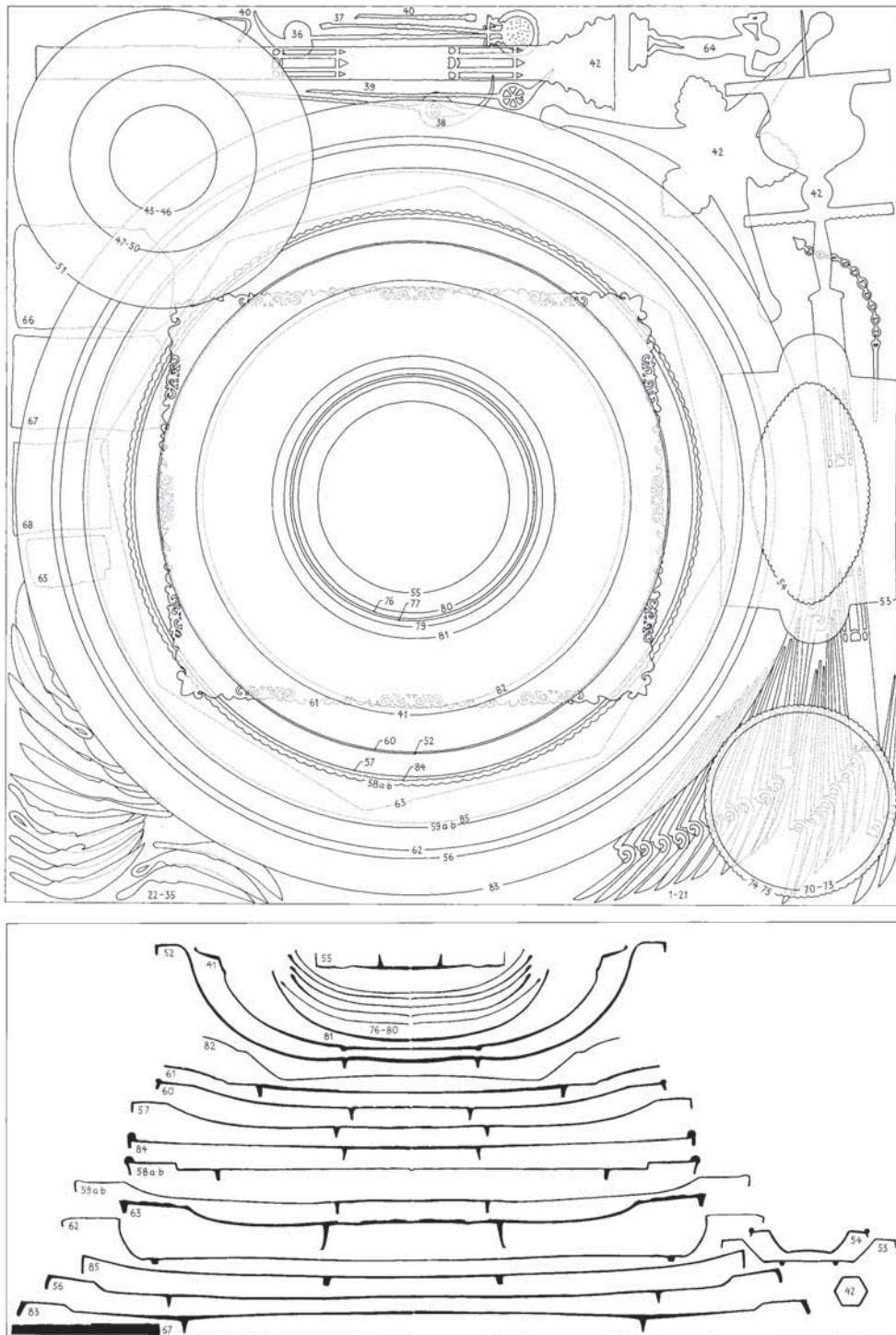


Abb. 2: Der in einer Kiste gestapelte Silberschatz von Kaisergrub. Rekonstruktionsversuch. M. 1:5.

Bemerkungen zu den Spuren pflanzlicher Reste auf den Silberplatten

Werner H. Schoch

Einleitung

Über die Geschehnisse, die zur Niederlegung des Silberschatzes im mittleren 4. Jahrhundert führten, kann nur spekuliert werden. Da keinerlei Beobachtungen über die Art und Weise der Lagerung im Boden überliefert wurden, sind wir heute auf die Interpretation von Spuren an den Objekten selbst angewiesen. Leicht lässt sich feststellen, dass Platten und Teller ineinander gestapelt waren. Man möchte annehmen, dass sie ursprünglich in einem Behälter, am ehesten in einer Holzkiste, gelagert waren, doch gibt es dafür keine positiven Anhaltspunkte, weil das den Fund umgebende Sediment bei der Bergung nicht näher untersucht wurde.

Das Untersuchungsmaterial

An einigen Silberplatten haben pflanzliche Reste Spuren hinterlassen⁷⁸. Korrosionsprodukte der Silberplatten und Kalkablagerungen haften leicht auf der Oberfläche. Spuren von Pflanzenfragmenten haben sich darin erhalten, allerdings sind diese mikroskopisch klein und weisen keine zu einer Bestimmung notwendigen signifikanten Merkmale auf. Die Pflanzenreste haben sich als helle oder dunkle Verfärbungen auf der Oberfläche der Platten erhalten. Es scheint, dass auf kleinster Fläche unterschiedliche Bedingungen herrschten, die zur Bildung oder Verhinderung einer Oxid- oder Sulfidschicht auf dem Silber führten. Dadurch können die Pflanzenreste von dunkler Farbe in helle Töne wechseln, von positiven zu negativen Bildern führen.

Die Platten **58b** (Taf. 34), **59b** (Taf. 42–52) und **83–85** (Taf. 28–30; 35,2–41) weisen Spuren von Pflanzenteilen oder geringen Sinterrückständen auf. Eine Betrachtung unter der Stereolupe zeigt aber auch bei starker Vergrößerung, dass sich die Pflanzenteile lediglich als Verfärbung auf den Platten abzeichnen, es sind keine eigentlichen Pflanzenfragmente mit Zellstrukturen erhalten geblieben. Für die Untersuchung wurden die Platten **58b**, **59b**, **84** und **85** mit möglicherweise bestimmbareren Pflanzenresten ausgewählt. Da eine direkte Bearbeitung an den Objekten aus konservatorischen und sicherheitstechnischen Gründen praktisch nicht durchführbar war, sind von diesen Platten Fotos angefertigt worden. Die dazu geeigneten Bilder dienten als Grundlage für die Auswertung.

Die Untersuchungsmethode

Die Negative der Aufnahmen wurden digitalisiert und als Bilder in natürlicher Grösse ausgedruckt. Mit verschiedenen elektronischen

Filtern wurden die Bilder verändert, um die Pflanzenreste sichtbarer zu machen und Details hervorzuheben. Je nach Erhaltung und Deutlichkeit der Pflanzenspuren eignete sich die eine oder andere Variante besser, um die Pflanzenverfärbungen von Kratzspuren und anderen Verfärbungen abzuheben und zu verdeutlichen. Digitale Veränderungen in Kontrast und Helligkeit, Reliefdarstellung mit Lichteinfall aus verschiedenen Winkeln, Tontrennung und Kantenbetonung der Verfärbungen lassen die Muster deutlicher werden (Abb. 3–6).

Die erhaltenen Spuren

Bei einer ersten Begutachtung der Pflanzenspuren wurde die Möglichkeit in Erwägung gezogen, dass die Verfärbungen von eingewachsenen Wurzeln verursacht worden sind. Diese Idee wurde aber schnell verworfen, weil deutlich zu erkennen ist, dass es sich bei den Verfärbungen nicht um Wurzelbilder handeln kann. Auch ein zufälliges Einwachsen von Pflanzenteilen kann ausgeschlossen werden. Die Pflanzenreste verteilen sich ziemlich regelmässig über die Plattenfläche. Teilweise entsteht der Eindruck, als ob das Pflanzenmaterial ringförmig um das Zentrum eingelegt worden sei. Die Vermutung, zum Schutz der ineinander gestapelten Platten sei pflanzliches Material als Polsterung verwendet worden, drängt sich auf. In Hoxne wurde 1992 ein spätantiker Schatz geborgen, der gewisse Ähnlichkeiten mit dem Fund von Kaiseraugst aufweist. Wie aus einer ersten Publikation ersichtlich ist⁷⁹, sind auch da silberne Gefässe ineinander gestapelt und mit organischem Material gepolstert worden – hier sind die pflanzlichen Reste aber, im Gegensatz zum vorliegenden Untersuchungsmaterial, vorzüglich als solche erhalten geblieben.

Besonders deutlich sind die Pflanzenbilder auf den Platten **59b**, **84** und **85** erhalten. Auffallend sind bei allen drei Objekten feine Linien und Streifen. Bei stärkerer Vergrößerung wird deutlich, dass es sich um Halme und Blätter von Gräsern handelt. Halme und Blätter sind mehrfach geknickt und teilweise verdreht. Dies deutet darauf

78 Glücklicherweise sind nicht alle Objekte so gründlich «gereinigt» worden, dass diese Spuren vollständig entfernt wurden. Dennoch sind auch an den Objekten mit Pflanzenmustern Kratzer und Reinigungsspuren sichtbar, unter dem Binokular auch Fasern von Stoff- oder Watteballen sowie möglicherweise Reste von Scheuermitteln, mit denen die Oberfläche behandelt wurde.

79 Bland/Johns 1993, Abb. S. 10. Vgl. zum Fund die Angaben hier im Anhang HF 52 (M. A. Guggisberg).

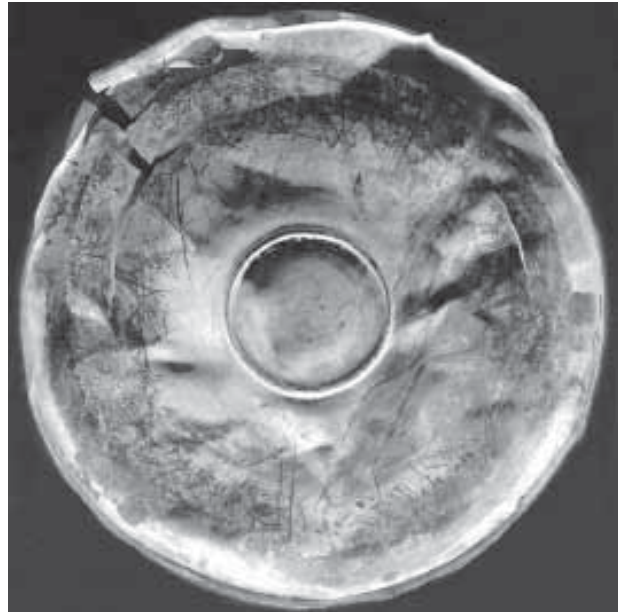


Abb. 3–4: Auf der Platte 85 sind die Pflanzenreste vorwiegend als helle Spuren auf der oxidierten Oberfläche erhalten geblieben. Abb. 3 Originalfoto; Abb. 4 Negativabbildung.

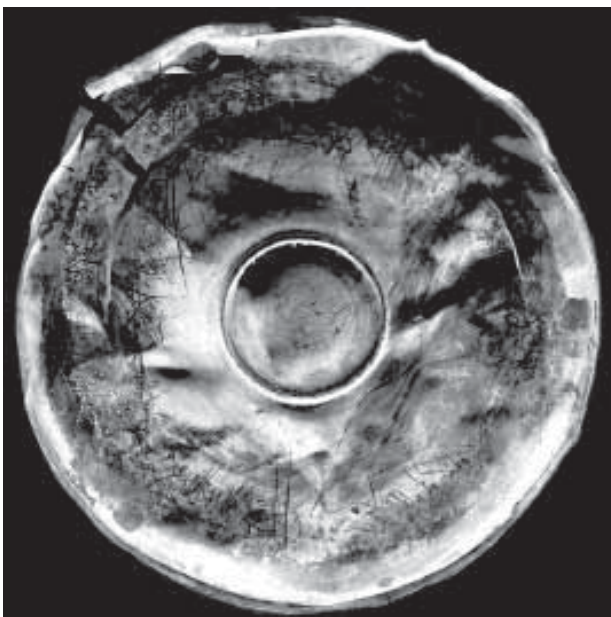


Abb. 5–6: Durch Veränderung von Helligkeit und Kontrast (Abb. 5) werden die negativ umgesetzten Spuren deutlicher; in Abb. 6 wird der Eindruck durch Reliefdarstellung verstärkt.

hin, dass zur Polsterung trockene Gräser, also Heu, verwendet worden ist (Abb. 7). Aus praktischen Gründen ist dies nahe liegend, denn frische Gräser wären durch biologischen Abbau sehr schnell in Gärung und Fäulnis übergegangen, was sicher nicht im Sinne des Besitzers der Silbergeräte gewesen wäre.

Allgemeine Bemerkungen zu den Gräsern

Plinius der Ältere bezeichnet in seiner *Naturalis historia* mit *herba* sowohl «Kraut», «Gras» wie auch «Halm» und «Unkraut». Uns erscheinen grasartige Pflanzen von der Wuchsform her eindeutig als



Abb. 7: Die nach den Spuren rekonstruierte Einlage von Heu auf der Platte 85.

geschlossene Gruppe. Ein mit Wurzeln verankerter vertikaler Spross ist durch Knoten gegliedert. Zweizeilig entspringen diesen Knoten abwechselnd die Blätter, deren unterer Teil als Blattscheide den Stängel umfasst, nur der obere Teil steht frei als Blattspreite vom Halm ab. Der Blütenstand setzt sich aus meist zahlreichen Ährchen

zusammen, dichtgedrängten Teilblütenständen. Das für Gräser typische dichte Faserwurzelwerk wird durch Adventivwurzeln gebildet, die den untersten Stängelknoten entspringen. Bei vielen Arten geschieht die Verbreitung durch ober- oder unterirdische Ausläufer, die an der Oberfläche neue Blütenprossen entstehen lassen, die ih-

rerseits wieder Ausläufer in alle Richtungen bilden. Die Halme der Gräser setzen sich aus Stängelabschnitten, den Internodien, zusammen, die durch Knoten begrenzt sind. An diesen Knoten entspringen die Blattscheiden, die den Halm meist eng anliegend umschliessen, die zarte Wachstumszone des Halmes schützen und ihm Festigkeit verleihen. Die Behaarung der Blattscheide und deren Ränder ist ein wichtiges Bestimmungsmerkmal. Am Übergang von der Blattscheide zur Blattspreite befindet sich meist ein Blatthäutchen, dem Stängel eng anliegend. Die Form dieses Blatthäutchens, seine Grösse oder sein Fehlen sind für die Bestimmung der Gräser wichtige Kriterien. Die Merkmale der Blattspreiten gehören ebenfalls zur Beschreibung der Arten, allerdings sind Form und Grösse, aber auch die Behaarung der Blattspreiten sehr variabel und können nur bedingt zur Artbestimmung herangezogen werden. Je nach Verzweigung der Hauptachse und der Ausbildung der Ährchenstiele können bei den Gräsern Blütenstandtypen unterschieden werden: Ähre, Rispe, Traube, Scheinähre und mehrere Abwandlungen und kombinierte Formen. Die eigentlichen Blüten der Gräser sind die Ährchen, sie sind auf der Ährchenachse angeordnet, eingeschlossen von basalen Hüllspelzen. Jede vollständig ausgebildete Grasblüte besteht aus einer Deckspelze, einer Vorspelze, Schwellkörpern, Staubblättern und einem Fruchtknoten. Deckspelzen, seltener auch Hüllspelzen, kön-

nen mehr oder weniger lange, manchmal gedrehte oder gekniete Auswüchse tragen, so genannte Grannen. Die Ausbildung besonders der Deckspelzen erlaubt anhand morphologischer Eigenschaften die Gattungs- und Artbestimmung der Gräser, doch sind auch die anderen Blütenkomponenten für eine Bestimmung massgebend.

Ergebnis⁸⁰ und Schlussfolgerungen

Bei der Untersuchung der Verfärbungen zeigt sich schon bald, dass Stängel und Blattspreiten von Gräsern deutlich erkennbar sind (Abb. 8). Mit der digitalen Bildbearbeitung ist es manchmal mög-

80 Für die Bestimmung der Pflanzenabdrücke wurden folgende Publikationen beigezogen: R. Kiffmann, Illustriertes Bestimmungsbuch für Wiesen- und Weidpflanzen des mitteleuropäischen Flachlandes. Teil A, Echte Gräser (Freising-Weihestephan 1970); D. Aichele/H.-W. Schwegler, Unsere Gräser. Süssgräser, Sauergräser, Binsen (Stuttgart 1986); J. Grau u. a., Gräser. Steinbachs Naturführer (München 1990); K. Lauber/G. Wagner, Flora Helvetica (Bern 1996).

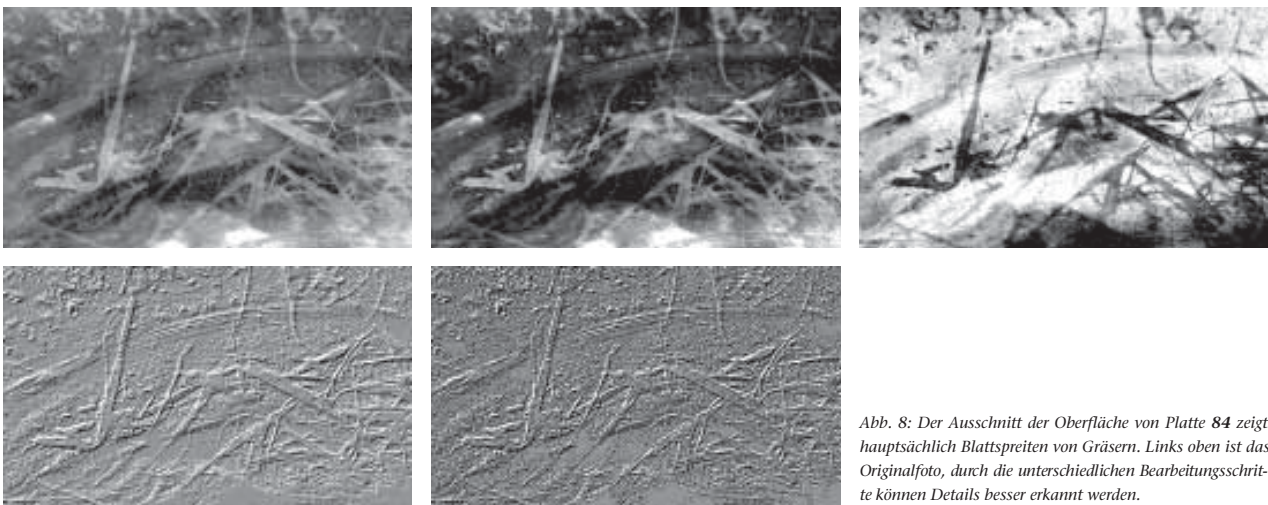


Abb. 8: Der Ausschnitt der Oberfläche von Platte 84 zeigt hauptsächlich Blattspreiten von Gräsern. Links oben ist das Originalfoto, durch die unterschiedlichen Bearbeitungsschritte können Details besser erkannt werden.

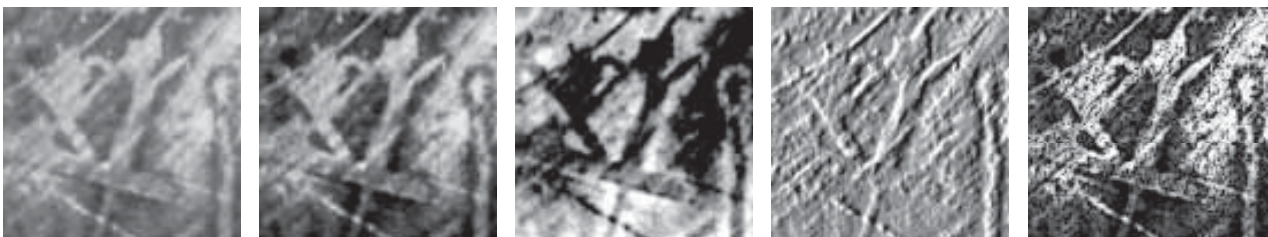


Abb. 9: Platte 84. Auf dem Originalfoto (Bild links aussen) fallen zwei Objekte auf, die Blüten ähnlich sehen. Es könnte sich um ungeöffnete Blütenstände eines Wollgrases handeln, je nach Bildbearbeitung können aber auch andere Blüten interpretiert werden.

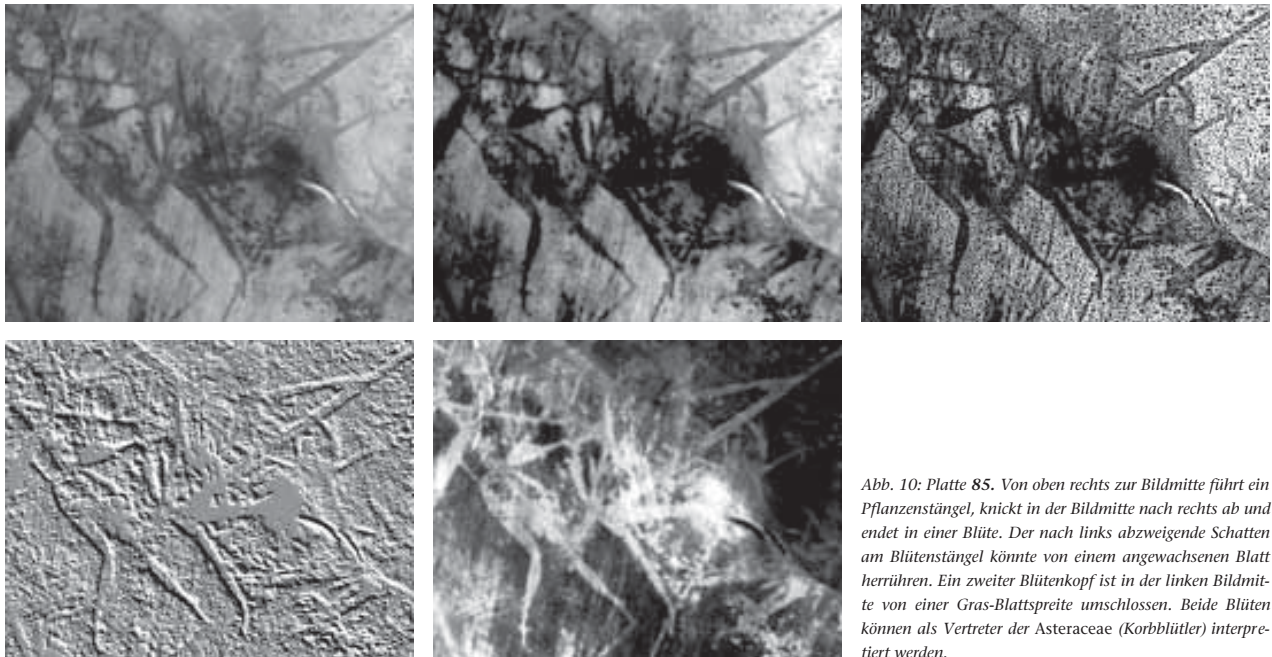


Abb. 10: Platte 85. Von oben rechts zur Bildmitte führt ein Pflanzenstängel, knickt in der Bildmitte nach rechts ab und endet in einer Blüte. Der nach links abzweigende Schatten am Blütenstängel könnte von einem angewachsenen Blatt herrühren. Ein zweiter Blütenkopf ist in der linken Bildmitte von einer Gras-Blattspreite umschlossen. Beide Blüten können als Vertreter der Asteraceae (Korbblütler) interpretiert werden.

lich, verschiedene Lagen zu trennen, einzelne Objekte hervorzuheben und besser sichtbar zu machen. Leider ist es aber absolut unmöglich, aufgrund der noch vorhandenen Verfärbungen botanische Bestimmungen durchzuführen. Alle oben erwähnten diagnostisch wichtigen Merkmale für eine sichere Bestimmung fehlen oder sind, bedingt durch die Erhaltung, nicht mehr erkennbar. So können einzelne Strukturen wohl gedeutet, aber nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Zu undeutlich haben sich Details erhalten, um mit Sicherheit Blüten oder deren Knospen erkennen zu können. Die abgebildeten Reste auf Platte 84 sehen noch ungeöffneten Blütenständen von *Eriophorum* sp., einem Wollgras, ähnlich (Abb. 9). Eine ganze Reihe von anderen Pflanzenarten kann aber nicht ausgeschlossen werden. Auf Platte 85 findet sich eine Stelle, an der neben geknickten und verdrehten Blattspreiten von Gräsern zwei Blüten sichtbar sind (Abb. 10). Auch hier fehlen die für eine Bestimmung notwendigen Merkmale. Stängel und dazugehöriges Blatt sowie die Form der Blüte lassen Vertreter der *Asteraceae* (Korbblütler) vermuten. Auf Platte 84 ist der Blütenstand eines Grases erhalten. Mit der digitalen Bildbearbeitung können Details sichtbar gemacht werden, die den Aufbau des Blütenstandes erkennen lassen (Abb. 11). Dabei handelt es sich um eine ährige, zusammengezogene Rispe. Form und Grösse stimmen mit Vergleichsmaterial von *Anthoxanthum odoratum* L., dem Gemeinen Ruchgras, weitgehend überein. Dieses Gras ist ausdauernd, wächst in kleinen Horsten und wird je nach Bodenbeschaffenheit 10 bis 50 cm hoch. Die Blattspreiten sind in der Regel drei bis fünf Millimeter breit. Die Blüten sind nur kurz gestielt, daher erscheint die Rispe ährig, zur Blütezeit kann sie etwas aufgelockert sein (Abb. 12). Mit diesem Gras ist eine sehr häufig vorkom-

mende Art repräsentiert, die vom Tiefland bis ins Gebirge, auf Wiesen und Rainen, an Wegrändern und sogar in Wäldern vorkommt. Sie gedeiht auf fast allen Böden und stellt keine besonderen Ansprüche an Feuchtigkeits- und Beschattungsgrad. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt auf trockenen bis mässig feuchten, sauren, kalkfreien, armen, leichten bis mittelschweren Böden – das Gemeine Ruchgras gilt als Klassecharakterart der europäischen Wirtschafts- und Weidewiesen. Es enthält Kumarin. Dieser Stoff ist verantwortlich für den typischen Geruch von Heu. Es riecht stark nach Waldmeister.

Partiell haben sich auf den Silberplatten von Kaiseraugst pflanzliche Spuren erhalten. Aufgrund ihrer Lage und Form kann angenommen werden, dass zum Schutz der Plattenoberfläche Heu zwischen die gestapelten Objekte eingelegt worden ist. Die Qualität der Verfärbungen lässt vermuten, dass die Objekte in einem Behälter (Holzkiste?) vergraben worden sind. Hätten die Platten ungeschützt im Sediment gelegen, wäre das Heu sehr wahrscheinlich zu schnell verrottet, und mit eingedrungenem Sediment vermischt hätten sich die Pflanzenspuren kaum so deutlich auf der Metalloberfläche abzeichnen können. Da diagnostisch wichtige Merkmale nicht mehr erkennbar sind, lässt sich die Herkunft des Heus nicht definieren. Mit dem wahrscheinlichen Nachweis des Gemeinen Ruchgrases ist eine sehr häufige Art vertreten, die ein grosses Verbreitungsgebiet besitzt. Um den Standort der ursprünglichen Wiese definieren zu können, sind zu wenig Arten nachweisbar. Sind die Platten im Kastell von Kaiseraugst verpackt worden? Dies kann angenommen werden, auf alle Fälle steht der fehlende Nachweis von mediterranen Florenelementen in keinem Widerspruch dazu.

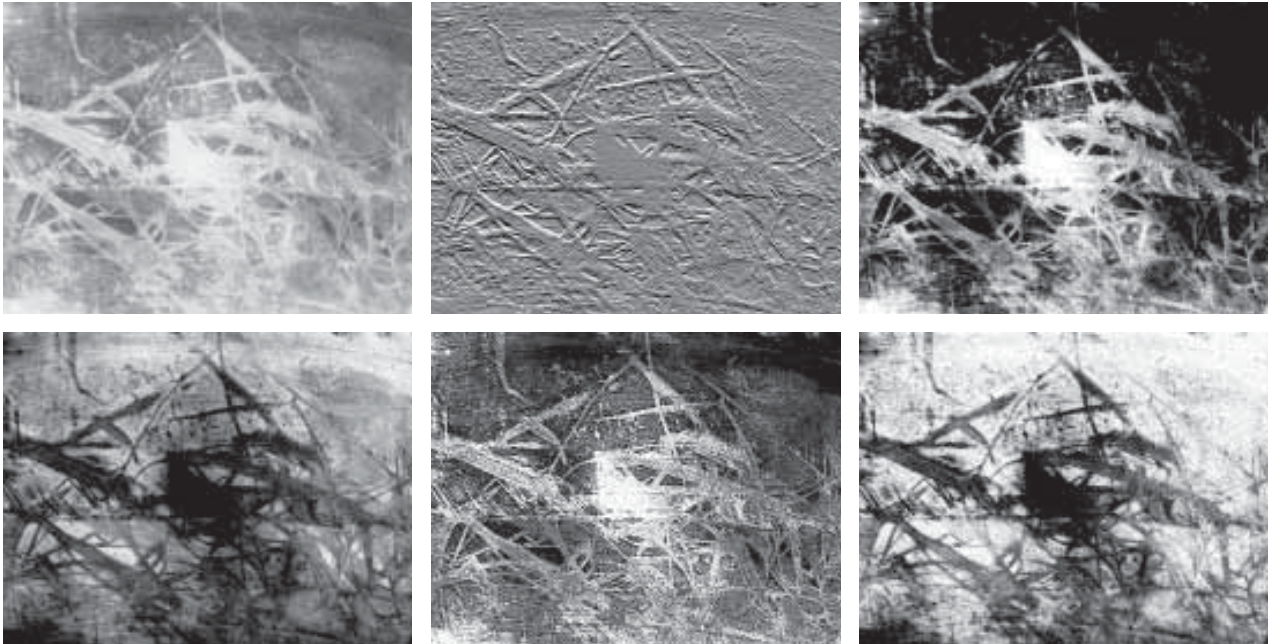


Abb. 11: Platte 84. Auf den sechs Bildern (Originalfoto oben links) ist in der Bildmitte der Blüten- oder Fruchtstand eines Grases sichtbar. Die anatomischen Details deuten auf *Anthoxanthum odoratum* L., das Gemeine Ruchgras, hin. Die Grösse des Objektes zeigt ein kleines Exemplar.



Abb. 12: *Anthoxanthum odoratum* L., Gemeines Ruchgras. Fünf Blütenstände um die Zeit der Blüte, teils zusammengezogen, rechts aufgelockert.

Katalog

70–75 Teller

Martin A. Guggisberg

70–73 Glatte unverzierte Teller

Masse

	Inv. Nr.	Randdurchmesser	Standring- durchmesser	Gesamt- höhe	Gewicht
70	1962.13833	14,95 cm	4,0–4,1 cm	1,2 cm	210,8 g
71	1962.13834	14,9–15,0 cm	4,0–4,1 cm	1,2 cm	215,5 g
72	1962.13835	15,1–15,2 cm	4,1–4,2 cm	1,3 cm	204,4 g
73	1962.13836	ca. 15,0–15,1 cm	3,9–4,1 cm	ca. 1,4 cm	219,4 g

Technik

Silberblech. Grundform samt Hängelippe geschmiedet und vielleicht auch gedrückt; überdreht; Standring vermutlich aufgelötet.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Keine

Erhaltungszustand⁸¹

Drei der vier Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) sind intakt überliefert. Lediglich 73 (Abb. 16; Taf. 8) ist stark deformiert, jedoch nicht gerissen oder sonstwie durch Fehlstellen beeinträchtigt. Auf seiner Unterseite sind Druckspuren von Rand und Standring eines anderen Tellers (70–72?) erhalten, der mit der Unterseite nach oben unter dem Teller 73 lag. Die Teller 70–72 sind intensiv modern gereinigt und poliert worden, auf der Oberseite stärker als auf der Unterseite. Sie weisen auf der Oberfläche weder Kratzer noch Gebrauchsspuren auf und machen einen werkstattfrischen Eindruck. Auf der weniger stark gereinigten Oberfläche von 73 sind noch deutliche Abdrücke

81 In die Beschreibung des Erhaltungszustandes aller 18 Gefäße sind verschiedentlich Beobachtungen von Jürg Ewald eingeflossen, für die ihm an dieser Stelle gedankt sei.

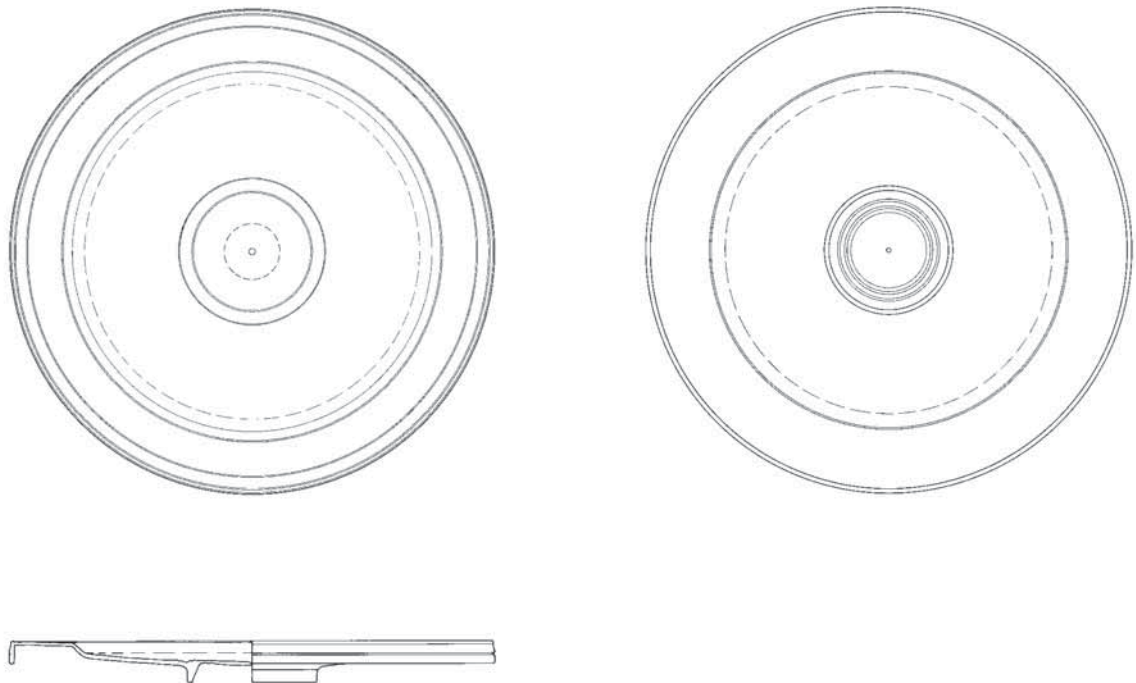


Abb. 13: 70 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1:2.

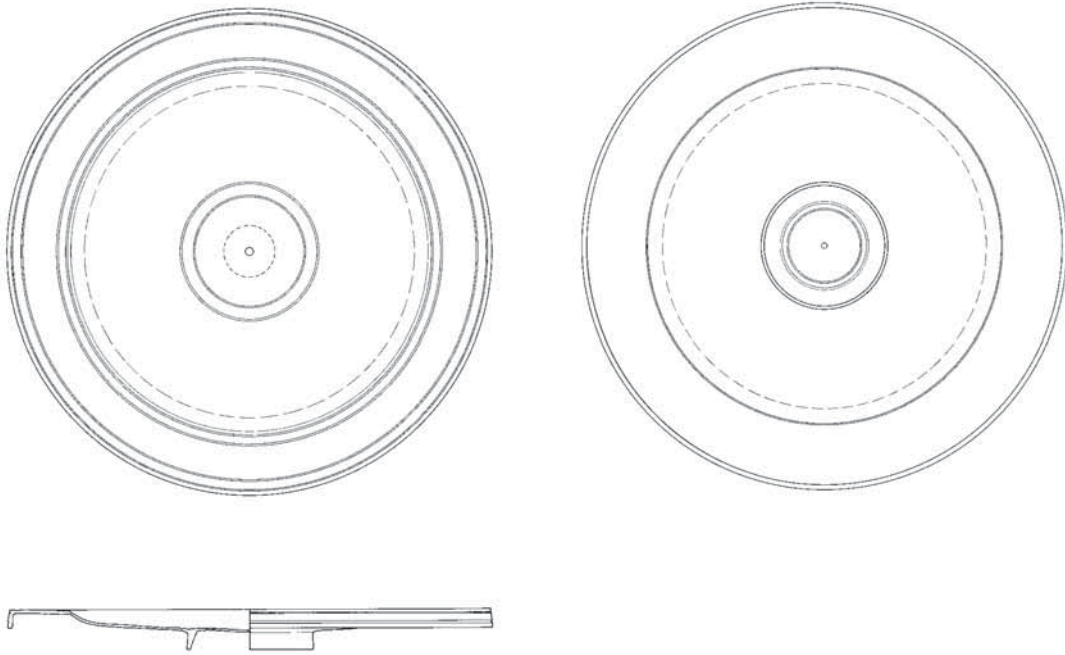


Abb. 14: 71 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1:2.

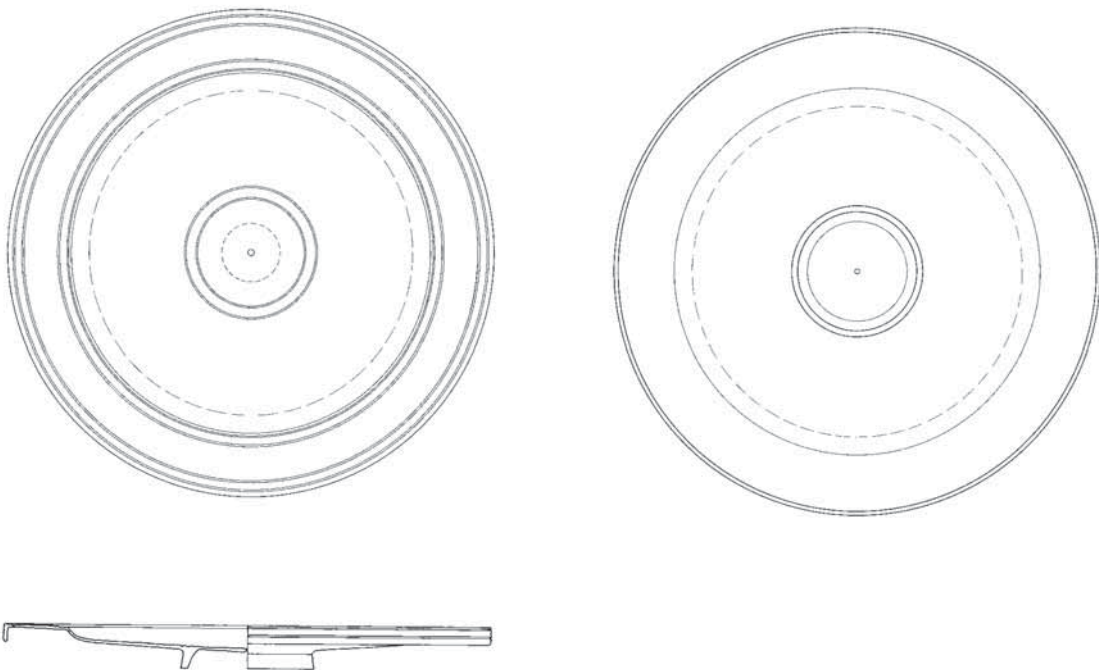


Abb. 15: 72 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1:2.

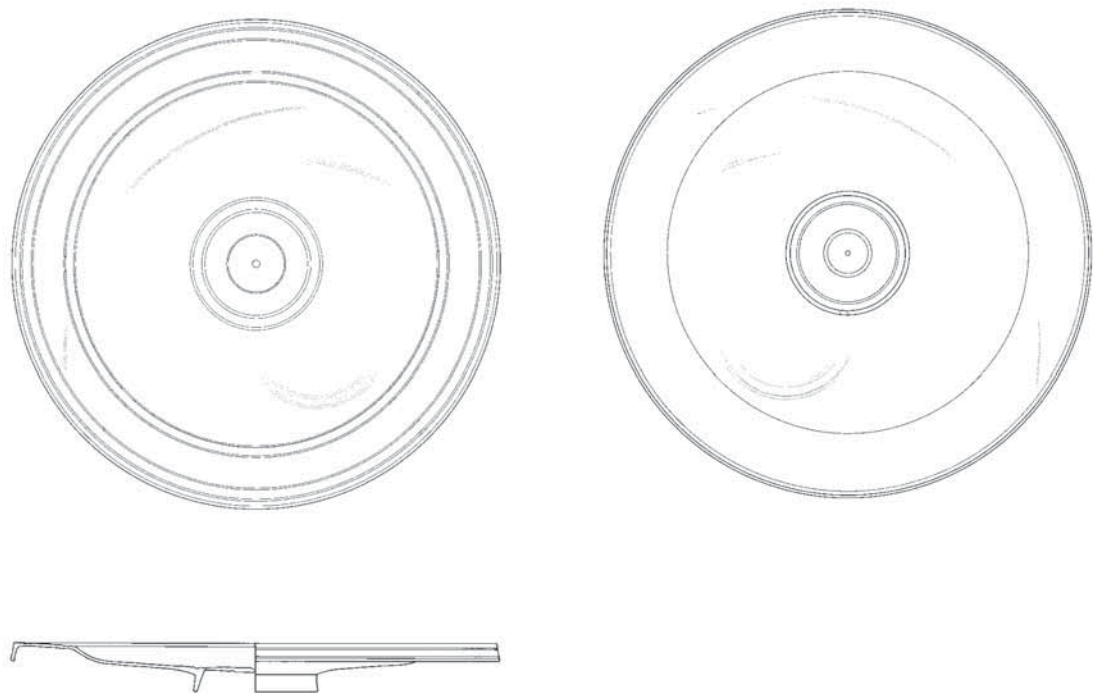


Abb. 16: 73 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1:2.

von Stroh- und Grashalmen der antiken Polsterung zu erkennen, ferner wenige feine Kratzer, jedoch keine Abnutzungsspuren.

Beschreibung

Die vier formidentischen Teller 70–73 besitzen die gleiche, leicht konkave Grundform mit breitem Horizontalrand wie die Exemplare 74 und 75 (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.). Der Horizontalrand ist durch zwei randparallele, von zwei Rillen gesäumte Kehlen gegliedert. Weitere Rillen zieren die abgebogene Randkante. Zum Zentrum hin befindet sich über dem Stranding eine von zwei Rillen flankierte Hohlkehle. Eine weitere Kreisrille umschliesst den Mittelpunkt.

Kommentar

Die vier Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) schliessen sich formal den beiden Exemplaren 74 und 75 an (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.)⁸². Besonders aufschlussreich ist ihre Dekoration mit einfachen Hohlkehlen an der Aussen- und Innenseite des Horizontalrandes sowie mit feinen Rillen auf der Randkante. Dieselbe Anordnung der Hohlkehlen ist auf anderen Gefässen des Kaiseraugster Silberschatzes wiederzufinden, namentlich auf den ebenfalls in Vierzahl überlieferten Schalen mit breitem Horizontalrand 47–50 und auf ihrem etwas grösseren Pendant, der Schüssel 51⁸³. Die Vermutung liegt nahe, dass alle neun Gefässe aus ein und derselben Werkstatt stammen (vgl. Taf. 31). Diese wird man, wie Stefanie Martin-Kilcher mit guten

Argumenten dargelegt hat, am ehesten im gallischen Raum suchen, wo einfache Schalen mit entsprechender Randbildung durch Funde aus Mâcon und Alise-Sainte-Reine (Abb. 233) in Bronze und Zinn dokumentiert sind⁸⁴.

Was die Form der vier einfachen Teller 70–73 anbelangt, sei an dieser Stelle auf den Kommentar zu den verwandten, einzig um einen Perlrand bereicherten Exemplaren 74 und 75 verwiesen. Für den Tellertypus ohne Perlrand kann ferner auf Parallelen im Zinngeschirr hingewiesen werden, namentlich in den Zinnhorten von Alise-Sainte-Reine (Abb. 233) und Appleford, die gemeinsam mit den Exemplaren von Kaiseraugst belegen, dass sich die seit der frühen Kaiserzeit bezugte Form bis ins 4. Jahrhundert hinein einer gewissen Beliebtheit erfreute⁸⁵.

82 Für die Ansprache der Gefässe als Teller orientiere ich mich an der Definition von S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 398 Anm. 53 (Randdurchmesser unter 20 cm).

83 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 155–157.

84 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 156. – Mâcon: Tassinari 1975, 44 Nr. 65 Taf. 14. – Alise-Sainte-Reine: Baratte/Painter 1989, 276 Nr. 240–242 (F. Baratte). Vgl. ferner die Schalen mit einfachem Horizontalrand im Schatzfund von Hoxne: Bland/Johns 1993, 10 mit Abb. Vgl. auch unten S. 99 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

85 Alise-Sainte-Reine: Baratte/Painter 1989, 275 Nr. 239 (F. Baratte). – Appleford: Brown 1973, 189 Nr. 4 Taf. 11.

In der Publikation von 1984 wies Stefanie Martin-Kilcher der Werkstatt der fünf Schalen mit Horizontalrand 47–51 auch die grossen Platten 56 und 57 mit ähnlicher Randbildung zu⁸⁶. Annemarie Kaufmann-Heinimann, die sich im Zusammenhang mit der Platte 83 erneut mit der Werkstattfrage der grossen Platten beschäftigt hat, stimmt dieser Annahme zu, verweist jedoch zu Recht auf den allgemeinen Charakter der Gestaltungselemente, die ausserhalb des geschlossenen Fundes nur von begrenzter Aussagekraft wären⁸⁷. Die Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) vermögen die genannten Werkstattbezüge zu bestätigen (vgl. Taf. 31), weisen sie doch nicht nur eine analoge Randpartie auf, sondern stimmen mit der Platte 56 auch in der Profilierung des Gefässkörpers mit kurzer schräger Wandung überein. Dass die Platte in der Rekonstruktion von 1984 einen nach aussen schräg ansteigenden Rand besitzt, braucht der hier vermuteten Zusammengehörigkeit mit den Tellern 70–73 nicht zu widersprechen, zumal das Gefäss durch die Fundumstände deformiert und sein Profil nur annäherungsweise rekonstruierbar war.

Noch deutlicher tritt die Zusammengehörigkeit der Teller 70–73 mit der Platte 83 (Abb. 73 f.; Taf. 28–30) zutage, die abermals als einziges Zierelement die Hohlkehlen auf dem Horizontalrand aufweist. Neben der Tatsache, dass hier, wie bei den Tellern 70–73, auch die abgebogene Randkante mit doppelter Rille versehen ist, zeigt sich die Nähe der fünf Gefässe ebenso in der Profilstaltung: Sowohl die Teller 70–73 als auch die Platte 83 zeichnen sich durch ei-

nen nahezu horizontalen Boden, eine schmale, steil ansteigende Übergangszone und einen Horizontalrand mit abgebogener Kante aus. Übereinstimmend ist der Ansatz des Standrings auf der Oberseite der Gefässe mit einer doppelten Hohlkehle markiert.

In ihren Ausführungen zur Platte 83 kommt Annemarie Kaufmann-Heinimann zum Schluss, dass das Gefäss ebenso wie die vermutlich derselben Produktionsserie angehörenden Platten 56 und 57 und die Schalen mit Horizontalrand 47–51 in einer Werkstatt des Westens gefertigt wurden⁸⁸. Man wird Gleiches, wie erwähnt, auch für die Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) und ihre Pendants mit Perlrand 74 und 75 (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.) annehmen dürfen. Wie diese dürften sie im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts entstanden sein. Ihr werkstattfrischer Zustand mit den gut sichtbaren Drehspuren und Rattermarken legt die Annahme nahe, dass die Gefässe entweder nur sehr selten benutzt oder aber erst kurze Zeit vor der Deponierung hergestellt wurden.

86 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 403. Derselben Werkstatt entstammen aufgrund anderer Kriterien möglicherweise auch die vier Becher 43–46.

87 Vgl. unten S. 99 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

88 Ebd.

74 und 75 Teller mit Perlrand

Masse

	Inv. Nr.	Randdurchmesser	Standring- durchmesser	Gesamt- höhe	Gewicht
74	1962.13837	16,1 cm	5,10–5,15 cm	1,5–2,1 cm	321,7 g
75	1962.13838	16,3 cm	5,15–5,2 cm	1,6 cm	329,6 g

Technik

Silberblech. Grundform samt Hängelippe geschmiedet und vielleicht auch gedrückt; überdreht; Standring und Perlen vermutlich aufgelötet.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Rückseite der beiden Teller sind jeweils mehrere übereinstimmende Graffiti in analoger Anordnung sichtbar. **74**: innerhalb des Standrings: ME (IN 74,1); zwischen Standring und Absatz: PEGASI (IN 74,2); auf der Randunterseite: FRO (IN 74,3) und PEG (IN 74,4). **75**: innerhalb des Standrings: ME (IN 75,1); zwischen Standring und Absatz: PEGASI (IN 75,2) und PEG (IN 75,3); auf der Randunterseite: FRO (IN 75,4) und PEG (IN 75,5).

Siehe unten S. 171 f.; 181 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die beiden Teller sind intakt und ohne Deformation erhalten. **74** (Abb. 17; Taf. 9) ist stark neuzeitlich gereinigt und poliert worden, zeigt jedoch weder auf der Ober- noch auf der weniger stark tangierten Unterseite Kratzer oder Gebrauchsspuren. Das Gefäß macht einen werkstattfrischen Eindruck. Die Oberfläche von **75** (Abb. 18; Taf. 10) ist weniger stark gereinigt als jene von **74**, so dass sowohl auf der Ober- als auch auf der Unterseite vereinzelte Abdrücke von Stroh- und Grashalmen erhalten sind. Obwohl auf der Oberseite zahlreiche feine Kratzer vorhanden sind, sind eigentliche Gebrauchsspuren auch hier nicht zu erkennen.

Beschreibung

Die beiden Teller sind bis auf feine Unterschiede in der Profilführung am Übergang vom Rand zum Boden identisch. Gemeinsam ist ihnen ein breiter Horizontalrand mit senkrechter Randkante, der von je 92 Kugelperlen umrahmt wird. Der Rand ist mit zwei randparallelen, von Rillen gesäumten Kehlen versehen. Eine weitere Kehle markiert bei **75** (Abb. 18; Taf. 10) den Übergang zum flachen Boden. Beide Teller sind im Zentrum mit drei konzentrischen Kreisrillen verziert.

Die formale Identität der beiden Teller findet ihre Parallele in den Graffiti, die in übereinstimmender Anordnung auf der Rückseite eingeritzt sind.

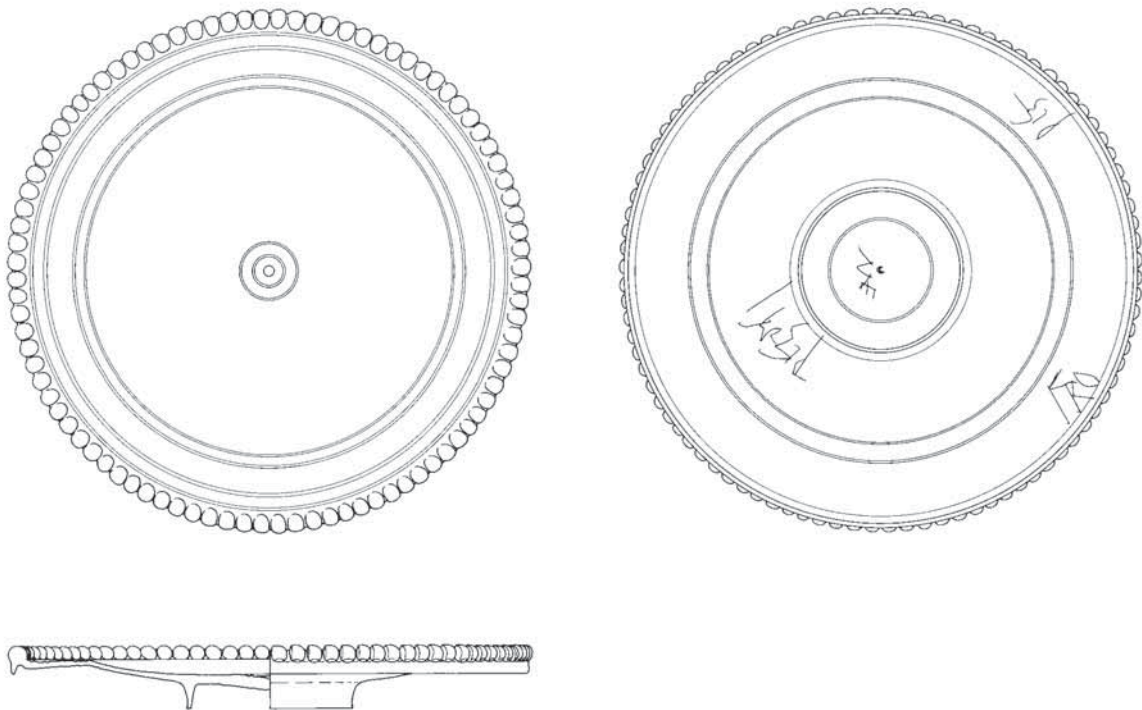


Abb. 17: 74 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1.2.

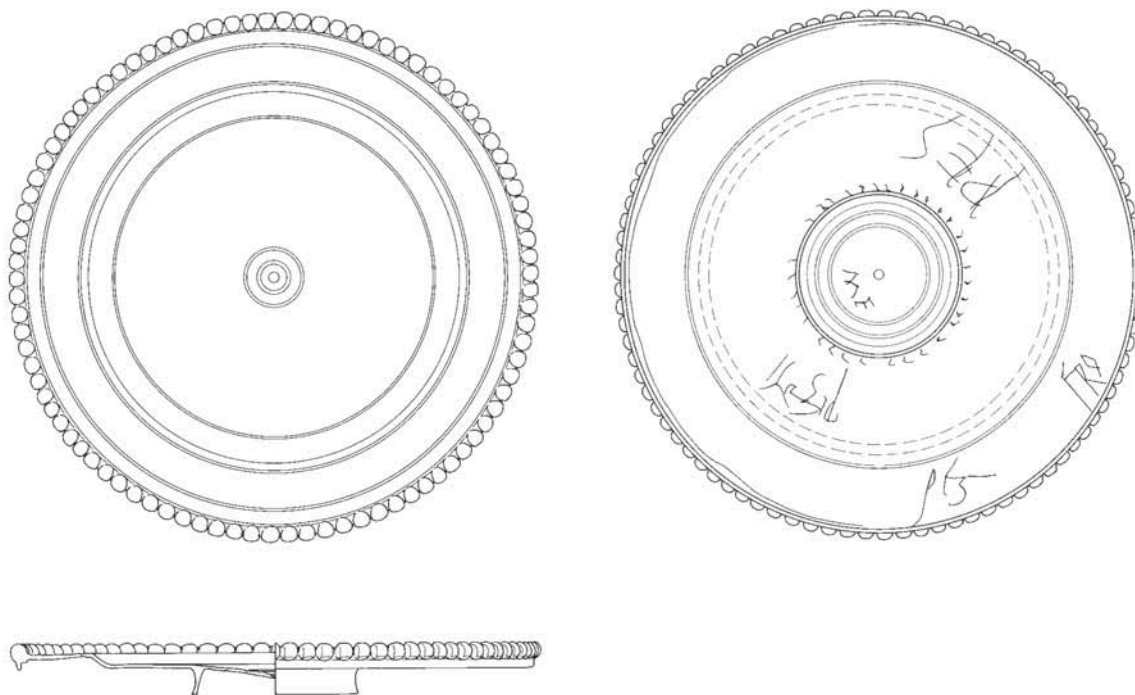


Abb. 18: 75 Oberseite, Unterseite und Profil. M. 1:2.

Kommentar

Die beiden kleinen Teller 74 und 75 (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.) sind als Paar gefertigt. Von den vier analogen Tellern 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) unterscheiden sie sich im Wesentlichen nur durch den Perlrand sowie durch eine zusätzliche Hohlkehle am Übergang von der Schrägwand zum flachen Boden. Mit einem Durchmesser von 16,1 bzw. 16,3 cm sind sie überdies ein wenig grösser als ihre vier Gegenstücke.

Kleine Teller gehören in den Silberschatzen des 4. Jahrhunderts zu den seltenen Gefässgattungen. Vereinzelt treten Teller mit Reliefschmuck auf, so z. B. im Hort von Mildenhall (HF 57; Abb. 258), wo sich die Zweifzahl der Gefässe wiederholt (Abb. 258)⁸⁹. Zu erwähnen ist ferner der Artemis-Teller in Berlin, der wohl erst aus dem späteren 4. oder aus dem 5. Jahrhundert stammt⁹⁰. Die schlichten, unverzierten Teller 70–75 von Kaiseraugst haben mit diesen Prunkgefässen jedoch wenig gemein. Eher stehen sie in der Tradition einfacher Teller, wie sie seit der frühen Kaiserzeit immer wieder begegnen. Neben Beispielen des 1. Jahrhunderts aus Pompeji (Abb. 19 f.)⁹¹ seien Exemplare aus Wittlich und Lovere (Abb. 21) für das 2. und 3. Jahrhundert erwähnt⁹². Dem letztgenannten Beispiel sind vier Teller aus dem Schatzfund von Carnuntum anzuschliessen, die – den Mitfunden nach zu urteilen – wohl ebenfalls im 3. Jahrhundert entstanden sind (Abb. 22)⁹³. Wie der Teller von Lovere tragen sie im Zentrum ein kleines Blütenornament und sind am Rand mit einem feinen Perlkreis geschmückt. Sie bilden zwei identische Paare und schlagen

damit nicht nur in formaler, sondern auch in funktionaler Hinsicht eine Brücke zu den Tellern von Kaiseraugst 70–75.

In Grösse und Form sind die einfachen Teller des 2. und 3. Jahrhunderts mit einer Gruppe von Gefässen mit reliefdekoriertem Rand

89 Painter 1977a, 26 Nr. 2 f. (Dm. 18,5 und 18,8 cm).

90 Strong 1966, 199 Taf. 62B; Weitzmann 1979, 133 f. Nr. 111 (K. J. Shelton); Toynbee/Painter 1986, 36 Nr. 36 Taf. 16 (Dm. 18 cm).

91 Pompeji, unpubliziert: Neapel, Museo Nazionale Inv. 110 842 und 110 843. Für den Hinweis danke ich Susanna Künzl, Mainz, und Annemarie Kaufmann-Heinimann. Mit diesen Tellern eng verwandt sind die auf drei Löwenfüsschen stehenden Untersätze aus Boscoreale: Héron de Villefosse 1899, 100f. Nr. 31–40 Taf. 22,1–3; Baratte 1986, 28 f. mit Abb. Wie diese könnten auch die Teller ohne Standfüsse als Untersätze gedient haben. Siehe unten S. 49.

92 Wittlich: Schwinden 1993, 19*–29* Abb. 1–4 (Dm. 9,0 cm). – Lovere: Sena Chiesa 1990, 274 f. Nr. 4e.2d.1 (Dm. 17,2 cm).

93 Dembski 1989, 51 f. Nr. 3–6 Taf. 1. Anders als G. Dembski, der den Silberfund in zwei zeitlich getrennte Gruppen aus dem 3. und aus dem frühen 4. Jahrhundert trennt, datiert Baratte 1997a, 33 f. die Objekte gesamthaft ins 3. Jahrhundert. Dagegen erwägt Künzl 1997b, 21 Anm. 81 eine Datierung der Teller von Carnuntum (irrtümlicherweise unter der Fundortangabe Enns) ins 2. Jahrhundert. Dass es sich bei den vier Tellern um Altstücke handelt, ist zwar nicht auszuschliessen, doch sprechen sowohl die gute Erhaltung als auch die Überlieferung in Paaren eher für ihre Entstehung in zeitlicher Nähe zum restlichen Geschirrensemble. Vgl. unten S. 76 (M. A. Guggisberg).



Abb. 19: Einfacher Teller mit Zentralrosette aus Pompeji. Durchmesser 13,5 cm. Neapel, Museo Nazionale.



Abb. 20: Einfacher Teller mit Zentralrosette aus Pompeji. Durchmesser 13,6 cm. Neapel, Museo Nazionale.

verwandt, die François Baratte anlässlich seiner Vorlage der Funde von Vienne und Lyon-Vaise zusammengestellt hat⁹⁴. Es bietet sich an, in ihnen die etwas aufwändigere Ausführung desselben Gefässtyps zu sehen, zumal auch die Teller mit reliefverziertem Rand in einigen Fällen satzweise überliefert sind. Dies gilt beispielsweise für den Schatzfund von Vienne, in dem zwei Teller mit einem Paar halbkugelliger Schalen vergesellschaftet sind⁹⁵. Der Gedanke, dass die vier Gefässe funktionsmässig zusammengehören, indem beispielsweise die Teller als Untersätze der Schalen dienten, bietet sich an⁹⁶, wenngleich festzuhalten ist, dass die beiden Teller kein identisches Paar bilden und sich die Schalen gegenüber ihren «Untersätzen» vergleichsweise klein und bescheiden ausnehmen. Dass die reliefverzierten Teller wie ihre glatten Gegenstücke in grösseren Sätzen produziert und verwendet wurden, legt auch das Graffito auf dem Teller von Thil nahe, das auf eine ursprüngliche Zugehörigkeit des Gefässes zu einem Achtersatz weist⁹⁷.

Während das Interesse für Teller mit reliefverziertem Rand mit dem Ende des 3. Jahrhunderts erlischt, bezeugen die glatten Teller von Kaiseraugst 70–75, dass die Produktion ihrer einfacheren Geschwister bis ins 4. Jahrhundert hinein fort dauert⁹⁸. Mit ihrem markanten Kugelperlrand lassen sich die beiden Teller 74 und 75 (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.) den Platten 58a.b (Abb. 80; Taf. 32–35,1), 60 und 84 (Abb. 81; Taf. 35,2–37) zur Seite stellen. Die zeitliche Einordnung der Gefässe mit Perlrand ist schwierig, weil gut datierte Kontexte fehlen. Im Allgemeinen geht man jedoch davon aus, dass das Verzierungselement zur Mitte des 4. Jahrhunderts hin an Bedeutung gewinnt und vor allem in der zweiten Jahrhunderthälfte weit verbreitet ist⁹⁹. Mit ihren grossen, gleichmässigen Perlen gehören die Teller 74 und 75 bereits einer fortgeschrittenen Stufe der Ornamententwicklung an¹⁰⁰, so dass ihre Entstehung im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts zu vermuten ist.

94 Baratte u. a. 1990, 53–64 Nr. 5 f.; Aubin u. a. 1999, 43–55. Vgl. ferner F. Baratte in: Baratte/Painter 1989, 144 f. Nr. 90 (zum Teller von Graincourt-lès-Havrincourt); 155 Nr. 103 (Bavay); 214–216 Nr. 172 (Vienne); 245 f. Nr. 201 (Thil).

95 Baratte u. a. 1990, 53–64; 67 Nr. 5 f.; 9 f. Zwei Teller unterschiedlicher Grösse enthält auch der Schatz von Lyon-Vaise: Aubin u. a. 1999, 43 ff. Nr. 2 f.

96 Vgl. dazu die suggestive Abbildung bei Baratte u. a. 1990, 33 Abb. S.; ferner Baratte/Painter 1989, 215 Abb. 173.

97 Feugère/Martin 1988, 65–67 Abb. 2,3; 3 Taf. 1,4 mit Kommentar von M. Martin S. 75.

98 Ein entsprechender Perlrandteller ist, interessanterweise in Vergesellschaftung mit einem Teller ohne Perlrand, im Zinnhort von Alise-Sainte-Reine (Abb. 233) bezeugt: Baratte/Painter 1989, 275 Nr. 238 (Dm. 16,8 cm) und Nr. 239 (Dm. 13,2 cm). Vgl. auch oben S. 45. Hingewiesen sei ferner auf die «Perlrandteller», die den Fuss der beiden Kelche von Mildenhall bilden: Painter 1977a, 29 Nr. 13 f. Taf. 29 f.

99 F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 190 f.

100 Vgl. dazu die deutlich feineren Perlen zweier Schüsseln im Münchner Hort (HF 96): Overbeck 1973, 39 f. Nr. 7 f.

Gefäße mit Perlandverzierung sind im Osten ebenso vertreten wie auf dem Balkan und im Westen des Reiches¹⁰¹. Das Verzierungselement hilft also kaum, das Herkunftsgebiet der beiden Teller 74 und 75 einzugrenzen. Weiter könnte indessen die Beobachtung füh-



Abb. 21: Einfacher Teller mit geperltem Rand und Zentralrosette aus Lovere. Durchmesser 19,0 cm. Mailand, Civico Museo Archeologico.

ren, dass ihr Durchmesser nach Abzug der Breite des Perlandes genau jenem der vier einfachen Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8) entspricht. Die beiden Perlandteller 74 und 75 sind also mit anderen Worten lediglich zwei um ein zeitgemäßes Dekorationselement bereicherte Varianten der einfachen Gefäße vom Typ 70–73. Trotz geringfügiger Differenzen in der Profilgestaltung und Anordnung des Rillendekors scheint der Gedanke nicht abwegig, dass alle sechs Gefäße in ein und derselben Werkstatt entstanden sind. Diese lässt sich, worauf bereits bei der Analyse von 70–73 hingewiesen wurde, im Westen des römischen Reiches lokalisieren. Offen bleibt mit dieser Annahme jedoch die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass das Paar der Perlandteller 74 und 75 mit einer Vielzahl von übereinstimmenden Graffiti versehen ist, während die vier einfachen Exemplare 70–73 nicht beschriftet sind.

101 Angeblich östlicher Provenienz ist eine Platte mit Jagddarstellung in Virginia, Museum of Fine Arts: M. Ross, *Luxuries of the Eastern Empire*. *Arts in Virginia* 8, 1967/68, 56 f. Abb. 1 f.; S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 187 Taf. 95; Gonosová/Kondoleon 1994, 180–183 Nr. 58. Aus demselben Schatzfund stammt angeblich auch die Schüssel mit Perland in der Abegg-Stiftung: Ross a. O. 58 f. Abb. 4; Dodd 1973, 31 Taf. 14a. Vgl. allerdings den Hinweis von M. Martin auf den heterogenen Charakter des Schatzfundes und die daraus resultierende Ungewissheit bezüglich der Ursprungsorte der Objekte: M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 88 Anm. 104. Für den Balkanraum s. Perlandplatte mit Sechseckstern aus Niš: Vasić 1975, Abb. 1; F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 162 Taf. 69; Popović 1994, Nr. 270; Popović 1997b, 134; 136 Abb. 11 f.; vgl. auch unten Anm. 224 Nr. 17 (A. Kaufmann-Heinimann).



Abb. 22: Schatzfund von Carnuntum. Durchmesser des gerippten Beckens 45,0 cm. Wien, Kunsthistorisches Museum.

76–81 Kalottenschalen

Martin A. Guggisberg

76 Kalottenschale

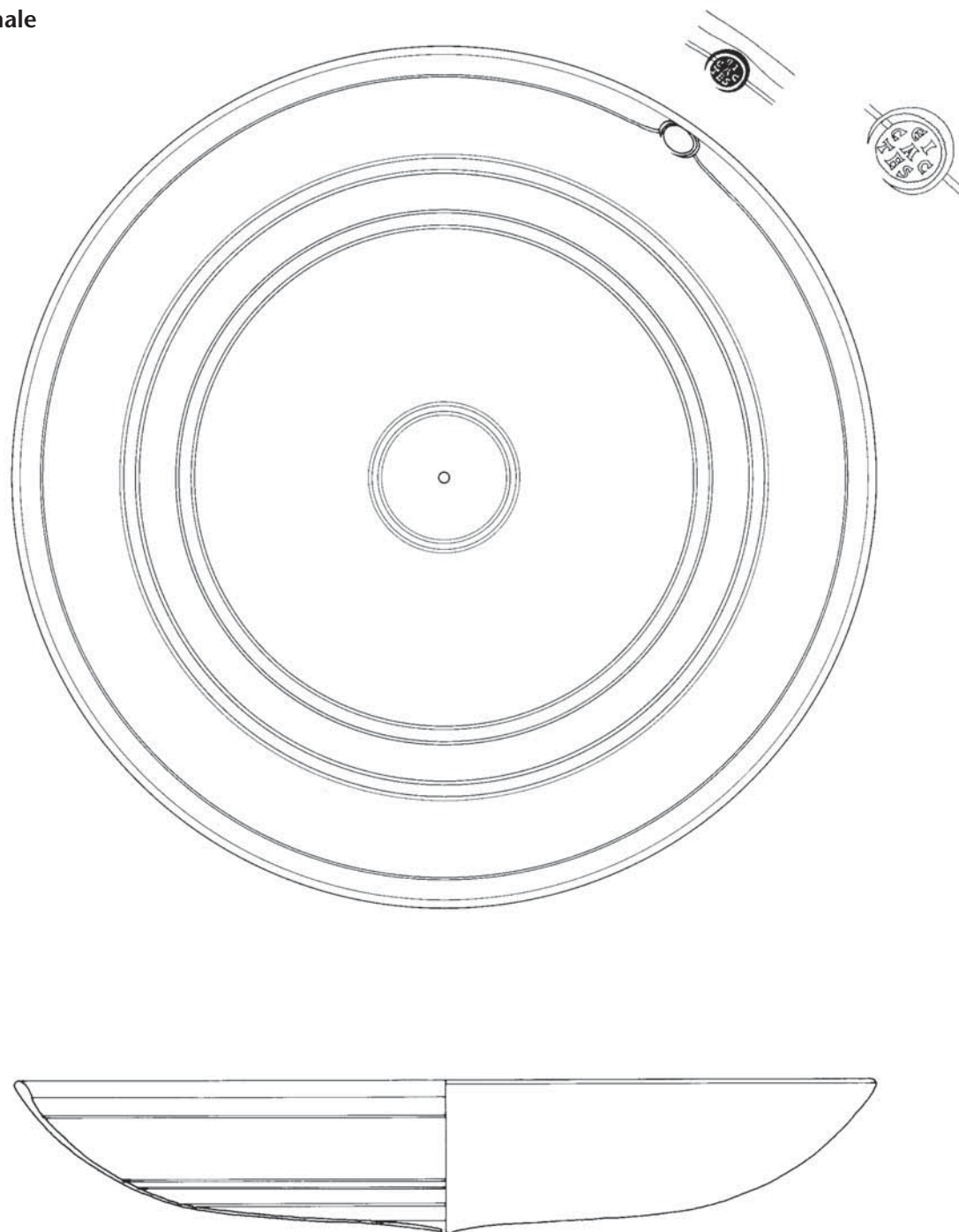


Abb. 23: 76 Oberseite und Profil. M. 3:4. Vergrößerter Stempel M. 3:2.

Masse

Inv. Nr. 1962.13839. – Randdurchmesser: 19,9–20,2 cm. – Gesamthöhe: 3,3–3,5 cm. – Gewicht: 315,4 g.

Technik

Silberblech; in ungefähr sphärische Form geschmiedet und gedrückt; innen ganz, aussen nicht überdreht.

Inschriften, Graffiti und Stempel

Die Schale trägt auf der Aussenseite unter dem Rand eine gepunzte Inschrift in griechischer Sprache: ΕΙCΑΝΟC ΘΕCΑΑΟΝΙΚΗC Α Α (IN 76,2). Ferner etwa auf halber Höhe zwischen Rand und Zentrum das Graffito MAR (IN 76,1). Auf der Innenseite, unmittelbar unter dem Rand sitzt ein runder Stempel mit dreizeiliger, lateinisch und griechisch verfasster Inschrift in Perlkreis, vom Zentrum her zu lesen: EI/CAC / TES (IN 76,3). Der Stempel und die gepunzte Inschrift sind leicht versetzt auf der Innen- und Aussenseite der Schale angebracht, wobei der Stempel auf die Aussenseite durchdrückt und dort als Erhebung sichtbar ist. Die Punzinschrift schliesst direkt an diese Wölbung an.

Siehe unten S. 172; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Schale ist bis auf den ausgebrochenen Zentrierpunkt intakt und ohne Deformation erhalten (Abb. 23 f.; Taf. 12 f.). Sie wurde neuzeitlich gereinigt. Das Innere weist – wie bei der Schale 78 (Abb. 27 f.; Taf. 16 f.) – an zwei Stellen eine Serie von parallelen Kratzern von ca. 5,0 cm Länge auf, die sich durch ihre Patina von den übrigen

feinen Kratzern unterscheidet und möglicherweise als Gebrauchsspuren anzusprechen ist. Eine auffällig dunklere Oxidation findet sich am Aussenrand auf etwa 12,0 cm Länge (am Umfang gemessen) und in 1,0–1,5 cm Breite (radial gemessen), genau unterhalb der vom Stempel auf der Innenseite verursachten Erhebung. Auch im Innern zeigt sich genau gegenüber dieser äusseren Zone eine noch etwas breitere und tiefere Zone mit stark korrodierender Patina¹⁰².

Beschreibung

Einfache, kalottenförmige Schale (Abb. 23 f.; Taf. 12 f.). Auf der Innenseite ist durch zwei vertiefte Drehrillenpaare ein Band abgesetzt, das bei vergleichbaren Schalen von anderen Fundorten eine Inschrift trägt, hier jedoch glatt belassen ist. Ein weiteres vertieftes Drehrillenpaar umschliesst das Zentrum. Schliesslich ist auch der Ansatz des durch einen Einzug vom Gefässkörper abgesetzten Randes durch eine vertiefte Drehrille markiert. Während die Innenseite auf der Drehbank überarbeitet und anschliessend poliert wurde, sind auf der Aussenseite die Spuren der Treiarbeit noch deutlich zu sehen.

¹⁰² Die Beobachtung verdanke ich Jürg Ewald, der daran die Frage anschloss, ob die Verfärbung von einer einstigen Halterung aus organischem Material stammen könnte.

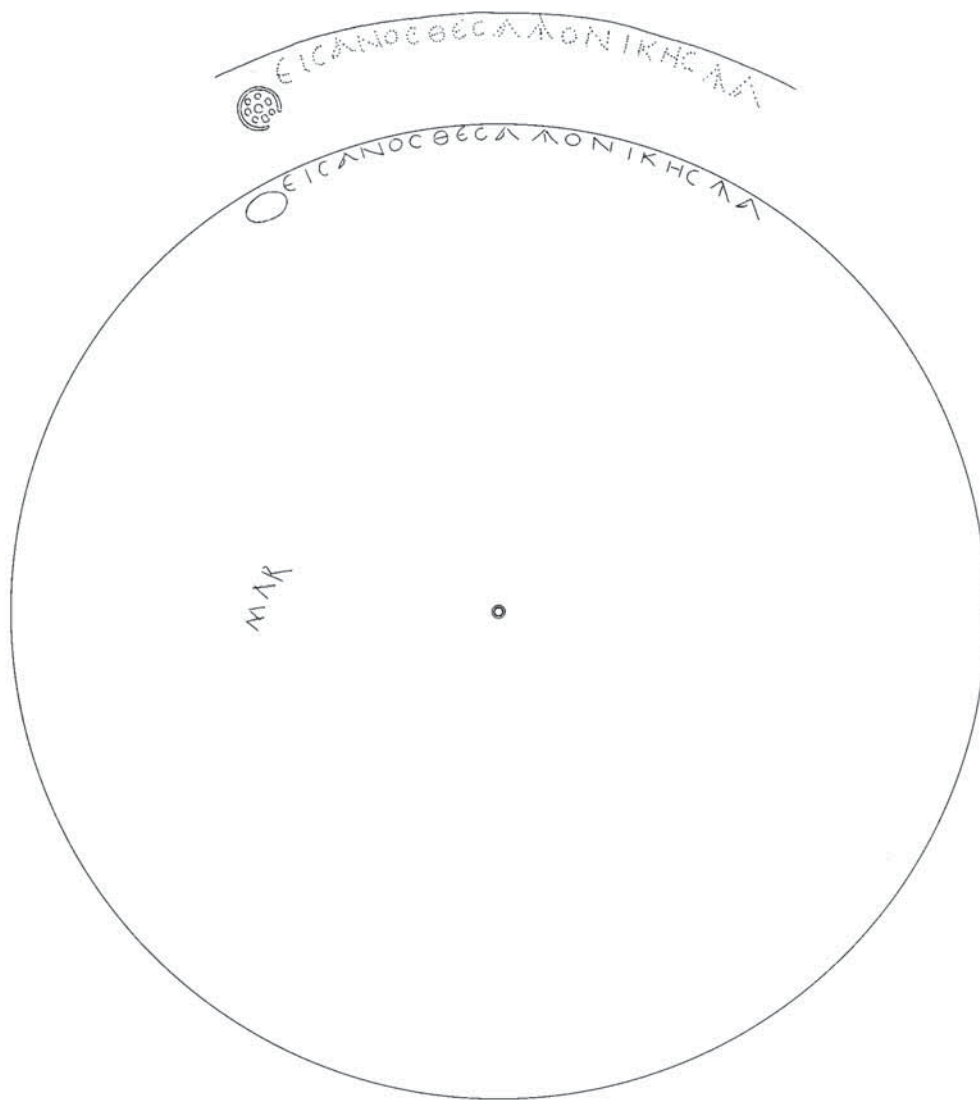


Abb. 24: 76 Unterseite, M. 3:4.

77 Kalottenschale

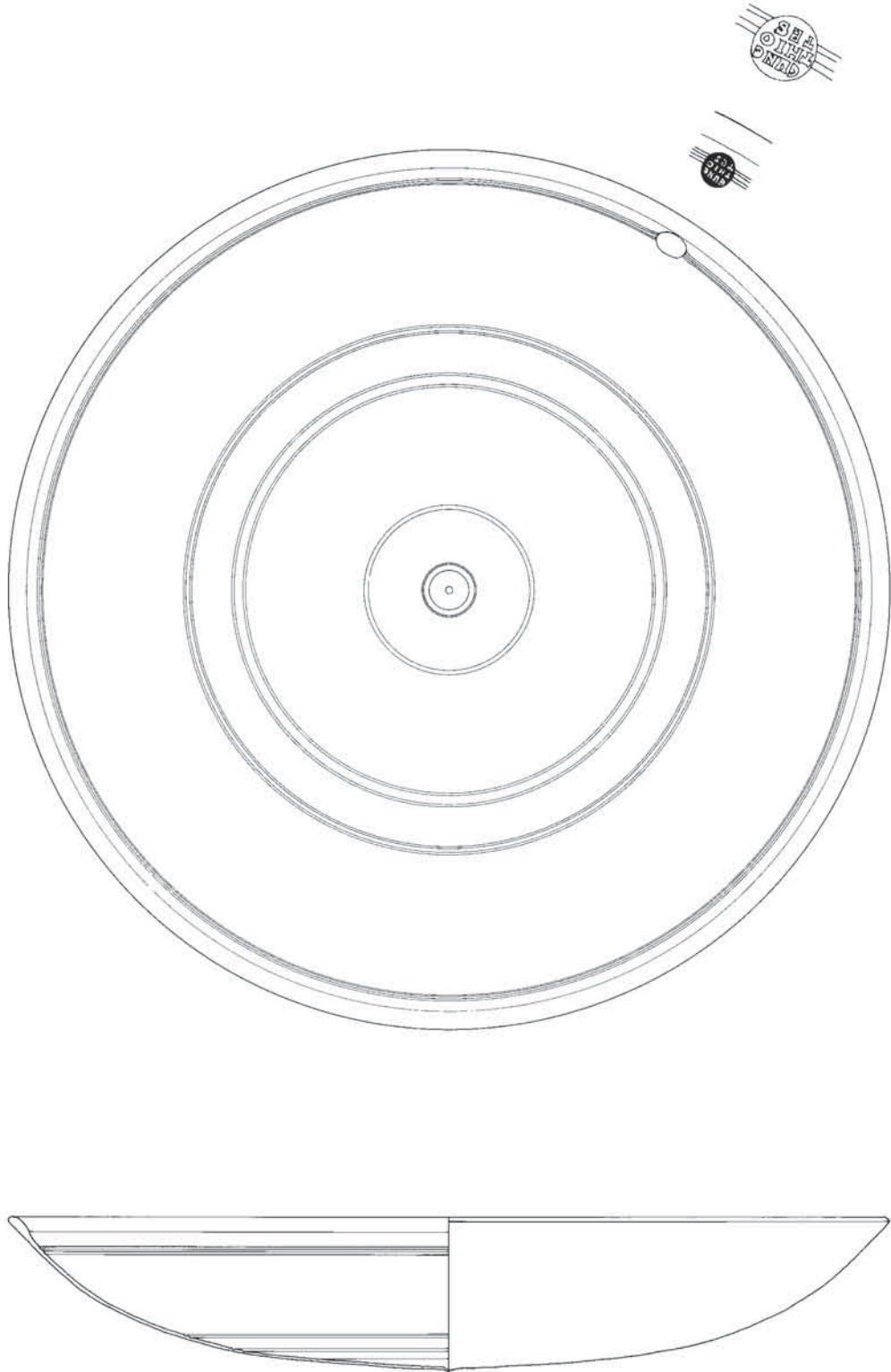


Abb. 25: 77 Oberseite und Profil. M. 3:4. Vergrößerter Stempel M. 3:2.

Masse

Inv. Nr. 1962.13840. – Randdurchmesser: 20,2–20,5 cm. – Gesamthöhe: 3,3–3,5 cm. – Gewicht: 318,1 g.

Technik

Silberblech; in ungefähr sphärische Form geschmiedet und gedrückt; innen ganz, aussen nicht überdreht.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Aussenseite, dicht unter dem Rand eine gepunzte, griechische Inschrift, vom Zentrum her zu lesen: ΕΥΗΘΙΟΥ ΘΕΚΚΑΛΟΝΙΚΗC Λ Α (IN 77,1). An derselben Stelle auf der Innenseite, unmittelbar unter dem Rand ein runder Stempel mit dreizeiliger, zum Rand orientierter Inschrift in Griechisch und Latein: ΕΥΝΕ/ΘΙΟ / ΤΕC (IN 77,2). Wie bei 76 (Abb. 24; 185,1) ist der auf der Gegenseite erhabene durchdrückende Stempel leicht versetzt zur Inschrift der Aussenseite angebracht, so dass diese unmittelbar an die Wölbung anschliesst.

Siehe unten S. 173; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Schale ist intakt und ohne Deformation erhalten (Abb. 25 f.; Taf. 14 f.). Sie wurde neuzeitlich gereinigt. Auf der Innenseite sind eini-

ge feine Kratzer erkennbar, jedoch keine Gebrauchsspuren. Im Streiflicht zeigt sich ein ungefähr quadratisches Oxidbild im Innern; die Fläche innerhalb dieses Quadrates wirkt leicht aufgeraut oder angegriffen. Aussen ist eine wechselnd breite Zone von 0,5–1,5 cm (ab Rand radial gemessen) schwarz oxidiert.

Beschreibung

Einfache, kalottenförmige Schale, in Form und Herstellungstechnik identisch mit 76, 78 und 79, wobei die besonders feine Treibarbeit auf der Aussenseite ins Auge sticht (Abb. 25 f.; Taf. 14 f.). Wie beim vorangehenden Exemplar wurde die Aussenseite des Randes auch hier nicht überdreht. Die Innenseite wird ähnlich wie dort durch mehrere vertiefte Drehrillen gegliedert: Um den Zentrierpunkt liegt dicht eine einzelne Rille mit einem Durchmesser von 8,6 mm, eine zweite folgt in etwas grösserem Abstand. In der Mittelzone bilden zwei Rillenpaare wie bei 76 ein freies Band. Ein weiteres Rillenpaar markiert den Ansatz des durch einen Einzug vom Gefässkörper abgesetzten Randes.

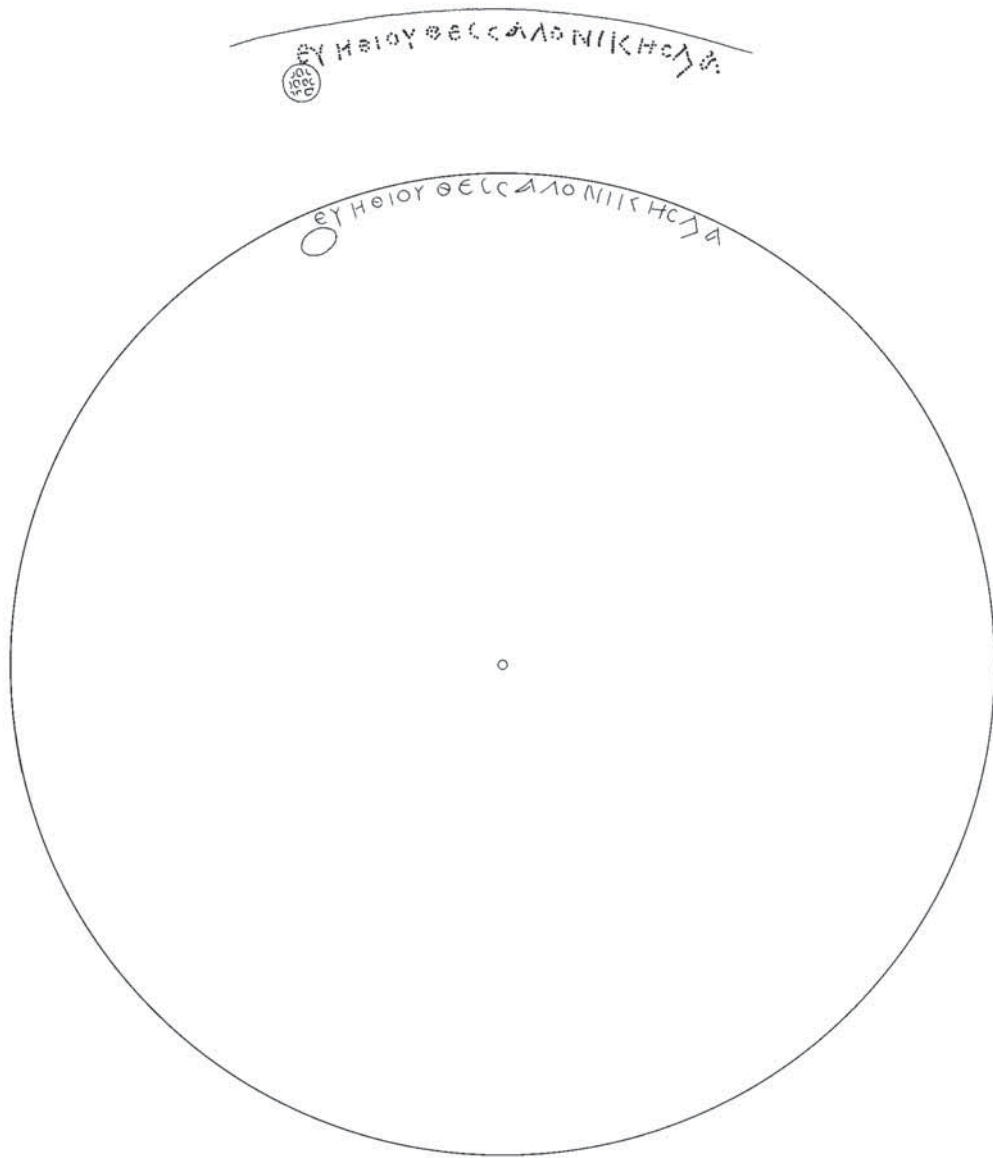


Abb. 26: 77 Unterseite. M. 3:4.

78 Kalottenschale

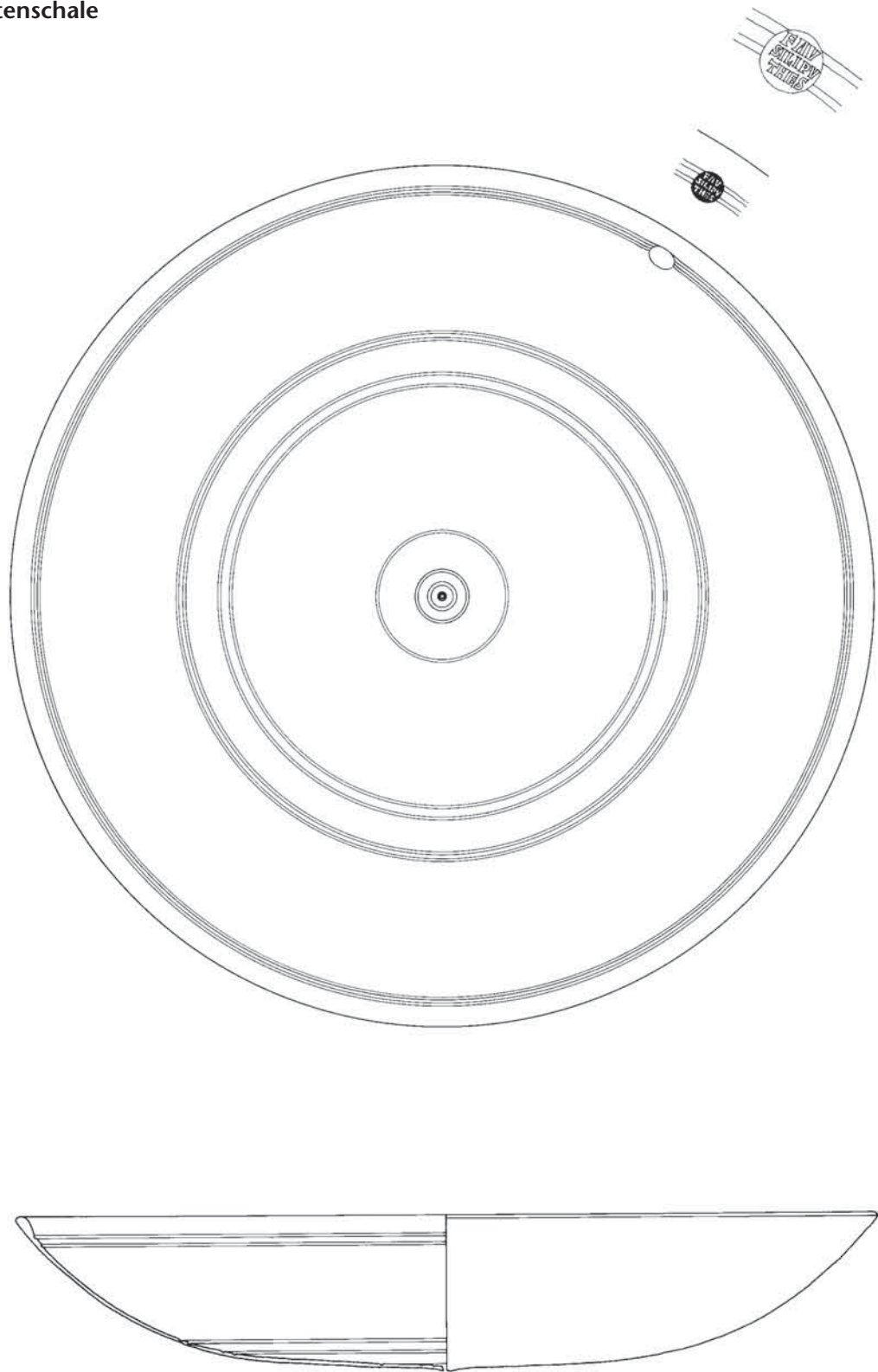


Abb. 27: 78 Oberseite und Profil. M. 3:4. Vergrößerter Stempel M. 3:2.

Masse

Inv. Nr. 1962.13841. – Raddurchmesser: 20,7–20,9 cm. – Gesamthöhe: 3,7–4,5 cm. – Gewicht: 320,8 g.

Technik

Silberblech; in ungefähr sphärische Form geschmiedet und gedrückt; innen ganz, aussen teilweise überdreht.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Aussenseite unter dem Rand eine gepunzte Inschrift in griechischer Sprache, vom Zentrum her zu lesen: ΠΑΥΚΥΛΥΠΙΟΥ ΘΕΚΑΛΟΝΙΚΗC Λ Α (IN 78,1). An derselben Stelle (bündig zum Anfangsbuchstaben von IN 78,1) auf der Innenseite runder Stempel mit dreizeiliger, zum Zentrum orientierter lateinischer Inschrift: FAV/SILIPV / THES (IN 78,2).

Siehe unten S. 173 f.; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Bis auf den ausgebrochenen Zentrierpunkt intakt und ohne Deformation erhaltene Schale (Abb. 27 f.; Taf. 16 f.). Sie wurde neuzeitlich gereinigt. Im Innern sind – wie bei 76 – einige geradlinige und pa-

rallele, bis zu 7,0 cm lange Kratzer vorhanden, die sich quer durch das Gefäss ziehen.

Beschreibung

Einfache, kalottenförmige Schale, in Form und Herstellungstechnik identisch mit den Schalen 76, 77 und 79 (Abb. 27 f.; Taf. 16 f.). Auf der Aussenseite sind die Spuren der Treiarbeit noch deutlich zu sehen; nur am Rand wurde ein Band von ca. 1,5 cm Breite auf der Drehbank überarbeitet. Im Gegensatz dazu ist die Schaleninnenseite fein überdreht und poliert. Wie bei den Schalen 76 und 77 ist auch hier das Schaleninnere durch ein glattes, von zwei vertieften Drehrillenpaaren gesäumtes Band gegliedert. Zum Zentrum hin sind zwei weitere vertiefte Rillen angebracht. Ein Rillenpaar markiert ferner den Ansatz des durch einen Einzug vom Gefässkörper abgesetzten Randes. Dieser ist im Vergleich zu den anderen Schalen weniger regelmässig ausgeführt. Bei der Mehrzahl der feinen Kratzer ist nicht zu bestimmen, ob sie antiken oder modernen Ursprungs ist. Hingegen zeigen einige gröbere Kratzer ein regelmässiges Muster, das mit antikem Gebrauch zu erklären sein könnte.

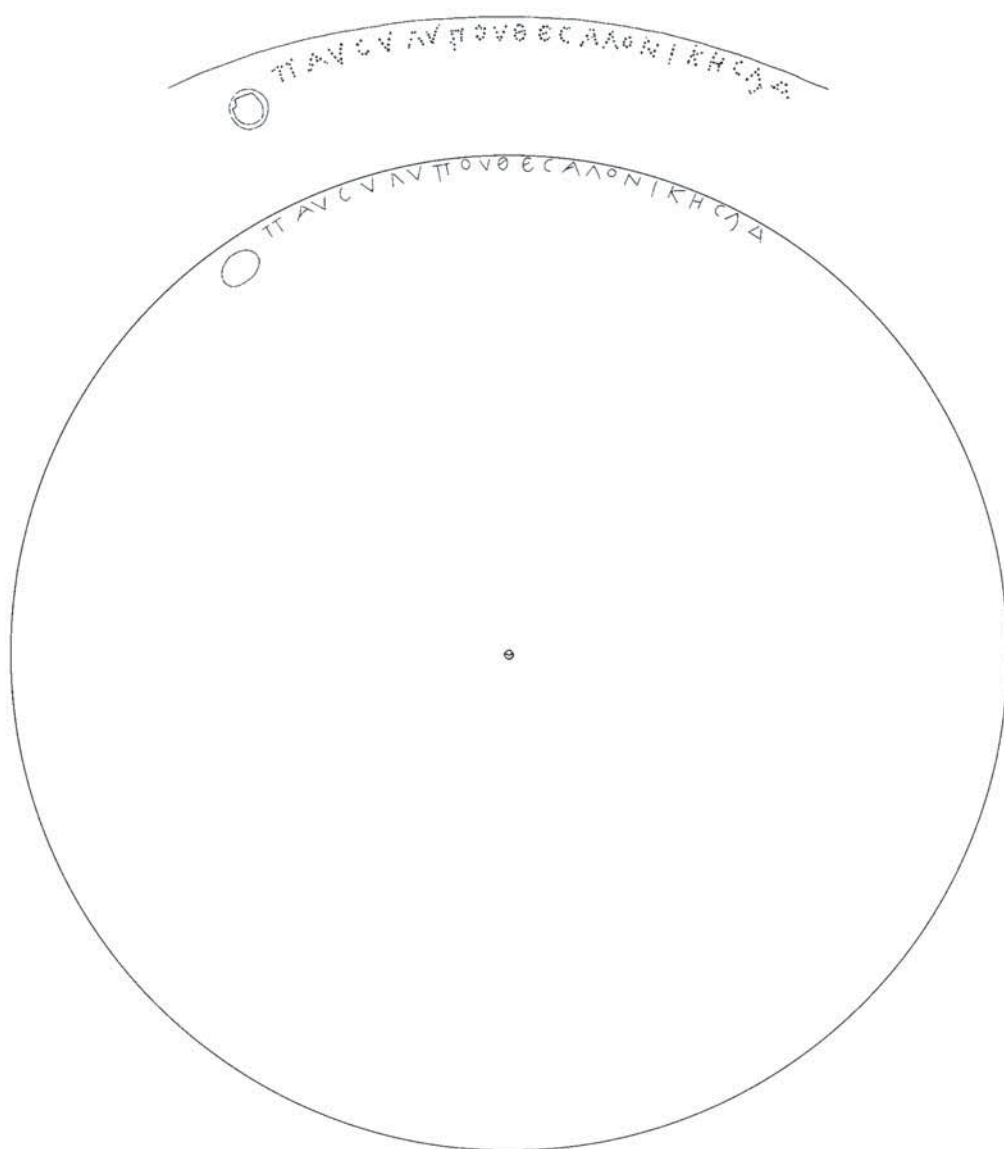


Abb. 28: 78 Unterseite. M. 3:4.

79 Kalottenschale



Abb. 29: 79 Oberseite und Profil. M. 3:4. Vergrößerter Stempel M. 3:2.

Masse

Inv. Nr. 1962.13842. – Raddurchmesser: 21,2–21,8 cm. – Gesamthöhe: 4,0 cm. – Gewicht: 312,2 g.

Technik

Silberblech; in ungefähr sphärische Form geschmiedet und gedrückt; innen ganz, aussen teilweise überdreht.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Aussenseite unter dem Rand eine gepunzte Inschrift in griechischer Sprache, vom Zentrum her zu lesen: ΖΩCΙΜΟΥ ΘΕCΚΑΛΟΝΙΚΗC Α Α (IN 79,1). Auf der Innenseite unter dem Rand, jedoch nicht auf die Inschrift der Aussenseite ausgerichtet ein runder Stempel mit dreizeiliger, vom Zentrum aus zu lesender Inschrift in Latein und Griechisch: ΖΩC/ΙΜΟΥ / THES (IN 79,2). Ob eine «s-förmige» Ritzung im Zentrum der Aussenseite als Graffito zu betrachten ist oder ob es sich dabei um eine zufällige Verletzung der Metalloberfläche handelt, muss dahingestellt bleiben¹⁰³.

Siehe unten S. 174; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Bis auf den ausgebrochenen Zentrierpunkt intakte Schale ohne Deformation (Abb. 29 f.; Taf. 18 f.). Sie wurde neuzeitlich gereinigt und weist auf der Innenseite zahlreiche feine Kratzer auf, die sowohl antiken wie modernen Ursprungs sein können: Auf der Aussenseite ist – unter der Patina – etwa ein Dutzend ungefähr paralleler kurzer derber Kratzer von ca. 2 cm Länge zu erkennen. Im Innern ist im Wechsellicht auf einer Fläche innerhalb des zweiten Zierrillenpaares mit ca. 10,5 cm Durchmesser ein nicht interpretierbares «virtuelles» Bild eines siebenstrahligen Sterns auszumachen. Ob es sich dabei um antike Gebrauchsspuren handelt und wie sie gegebenenfalls zu erklären wären, muss dahingestellt bleiben.

Beschreibung

Einfache, kalottenförmige Schale (Abb. 29 f.; Taf. 18 f.), in Form und Herstellungstechnik identisch mit den Schalen 76–78 (Abb. 23–28; Taf. 12–17). Auf der Aussenseite sind die Spuren der Treiarbeit noch gut sichtbar. Nur eine schmale Randzone von ca. 1,5 cm Breite wurde nachträglich auf der Drehbank überarbeitet. Die Innenseite zeigt deutliche Drehspuren und ist fein poliert. Sie wird ähnlich wie bei den Schalen 76–78 durch mehrere vertiefte Drehrillen gegliedert: Um den Zentrierpunkt liegt eine erste Rille mit einem Durchmesser von 0,7 cm. Ihr folgt in etwas grösserem Abstand ein vertieftes Drehrillenpaar. In der Mittelzone bilden zwei weitere Rillenpaare wie bei 76–78 ein freies Band. Ein letztes Rillenpaar markiert den Ansatz des durch einen Einzug vom Gefässkörper abgesetzten Randes.

Der Vergleich mit den Schalen 76–78 zeigt einige bemerkenswerte Unterschiede. So ist der Stempel der Innenseite hier nicht auf die gepunzte Inschrift der Aussenseite ausgerichtet, sondern sitzt dieser mehr oder weniger gegenüber. Ausserdem ist er grösser und weniger fein gearbeitet. Ein Qualitätsunterschied ist auch in der Ausführung der Schaleninnenseite auszumachen, die insgesamt weniger sorgfältig gefertigt und mit auffällig breiten Rillen gegliedert ist.

103 Vergleichbar sind die ebenfalls «s-förmigen» Zeichen auf den Löffeln 1, 6, 7, 19 und der Schale 47: M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 386. H. Lieb und M. Speidel erachten das Zeichen auf der Schale 79 als zufällig und verzichten auf einen Kommentar.

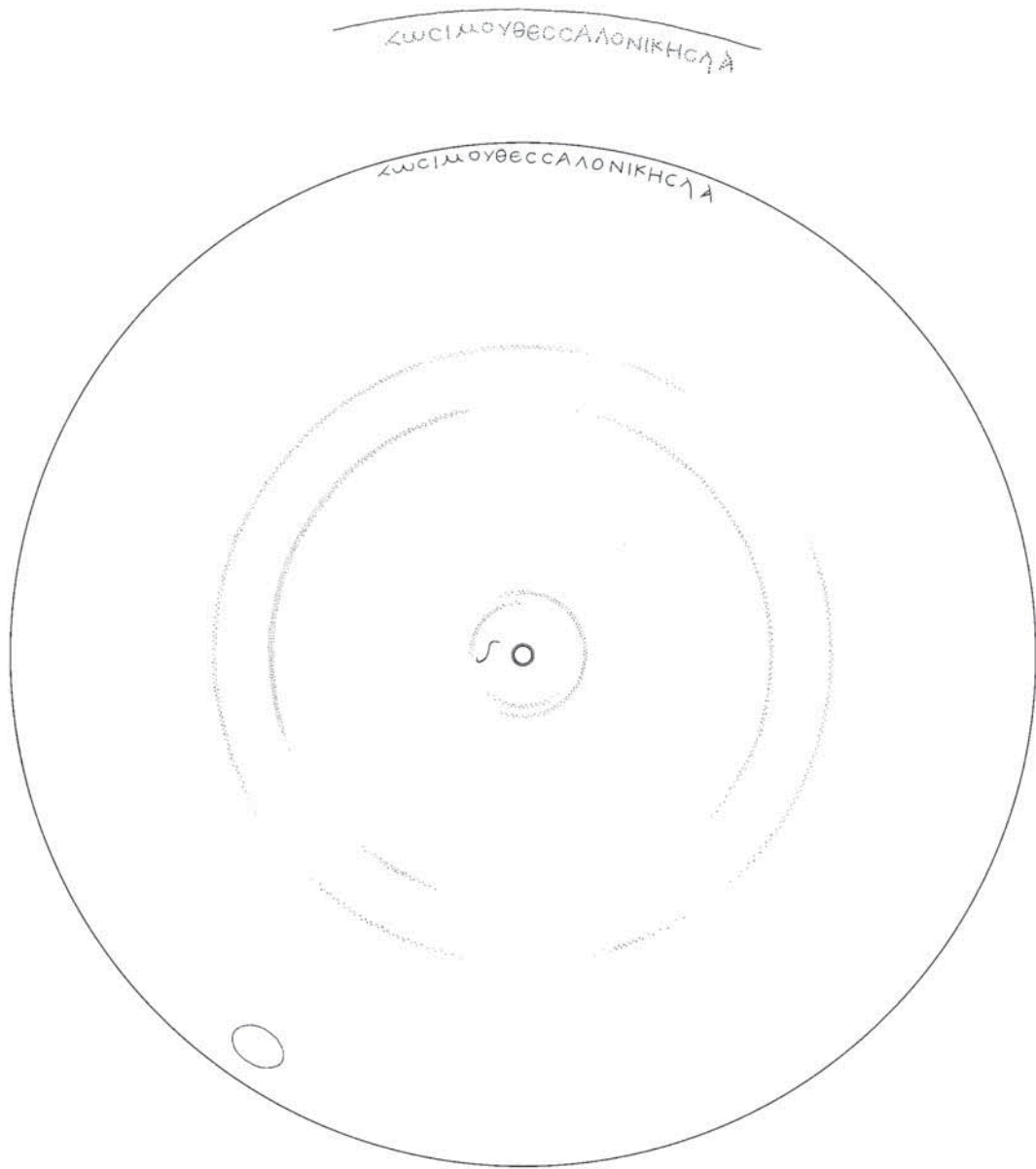


Abb. 30: 79 Unterseite. M. 3:4.

80 Kalottenschale

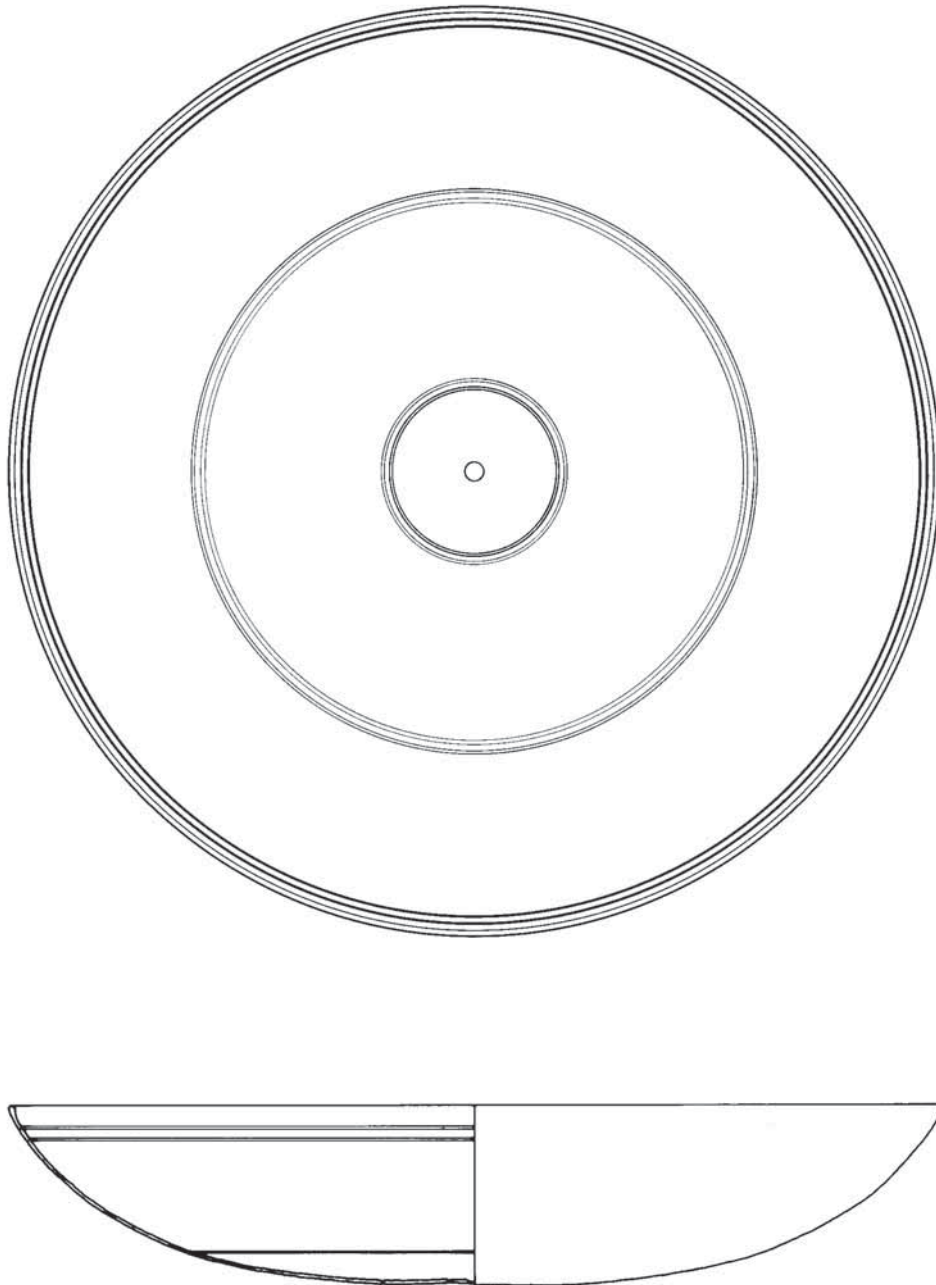


Abb. 31: 80 Oberseite und Profil. M. 3:4.

Masse

Inv. Nr. 1962.13843. – Raddurchmesser: 19,2–19,4 cm. – Gesamthöhe: ca. 3,5 cm. – Gewicht: 317,5 g.

Technik

Silberblech; in ungefähr sphärische Form geschmiedet und gedrückt; innen ganz, aussen teilweise überdreht.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Aussenseite befindet sich dicht unter dem Rand die eingepunktete Inschrift SERD TERENT P I (IN 80,3), etwas daneben die Überreste einer Ritzung (IN 80,2), die durch die Überdrehung der Randzone weitgehend zum Verschwinden gebracht wurde. Ein zweites Graffito in Form des Buchstabens R (IN 80,1) sitzt im Zentrum der Schalenunterseite.

Siehe unten S. 174 f.; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Schale ist intakt und ohne Deformation erhalten (Abb. 31 f.; Taf. 20 f.). Sie wurde modern gereinigt und weist weder Kratzer noch Ab-

nützungsspuren auf. Die Aussenseite zeigt unterhalb der überdrehten Zone eine sehr viel dunklere Patina.

Beschreibung

Einfache, kalottenförmige Schale (Abb. 31 f.; Taf. 20 f.). Im Unterschied zu den formal übereinstimmenden Schalen 76–79 (Abb. 23–30; Taf. 12–19) ist das Gefässinnere auf halber Höhe nicht mit zwei, sondern nur mit einem vertieften Drehrillenpaar gegliedert. Auf der Aussenseite wurde am Rand ein Band von ca. 1,8 cm Breite auf der Drehbank nachgearbeitet, in das nachträglich die Inschrift IN 80,3 gepunktet wurde. Das Band überdeckt seinerseits ein früher eingritztes Graffito (IN 80,2). Anders als die Schalen 76–79 besitzt das Gefäß keinen Kreisstempel mit Nennung von Hersteller bzw. Prägebeamten und Produktionsort. Die Aussenseite ist mit Ausnahme des Bandes am Rand nicht überarbeitet, so dass die Abdrücke des Treibhammers noch deutlich zu sehen sind.

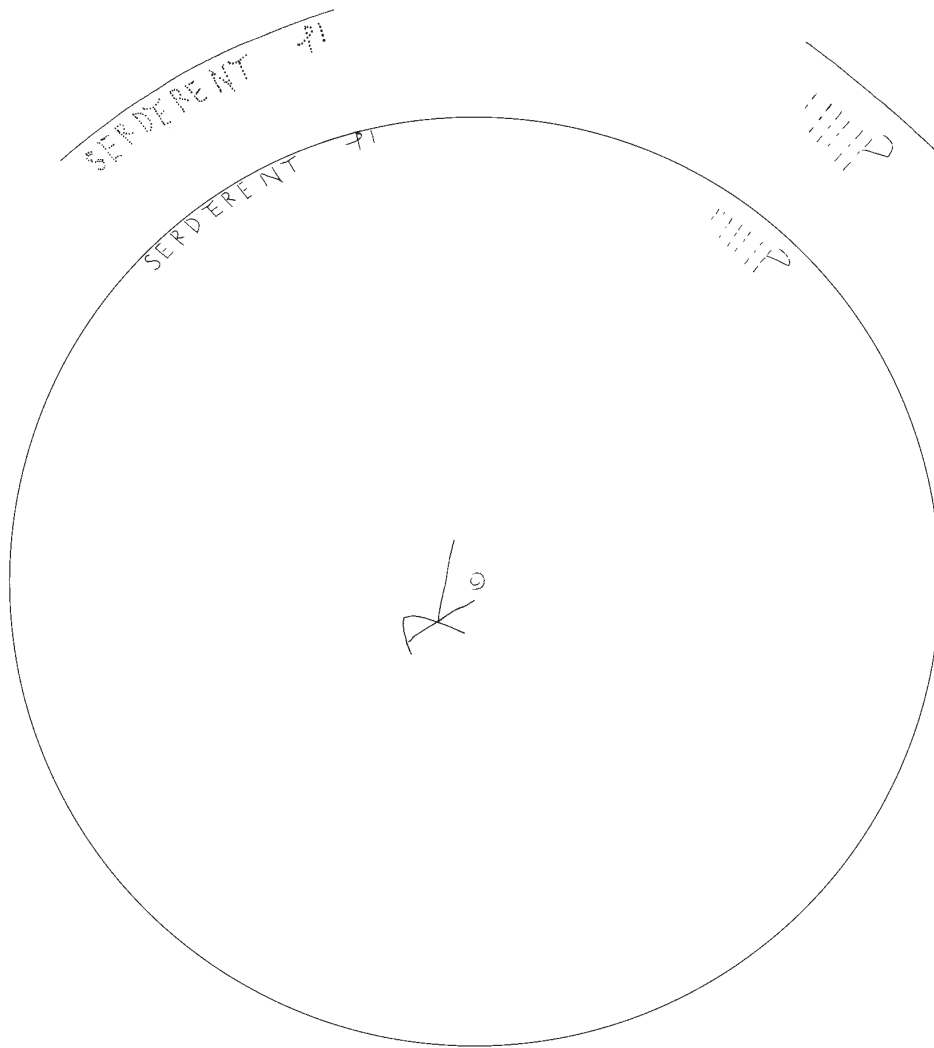


Abb. 32: 80 Unterseite, M. 3-4.

81 Kalottenschale

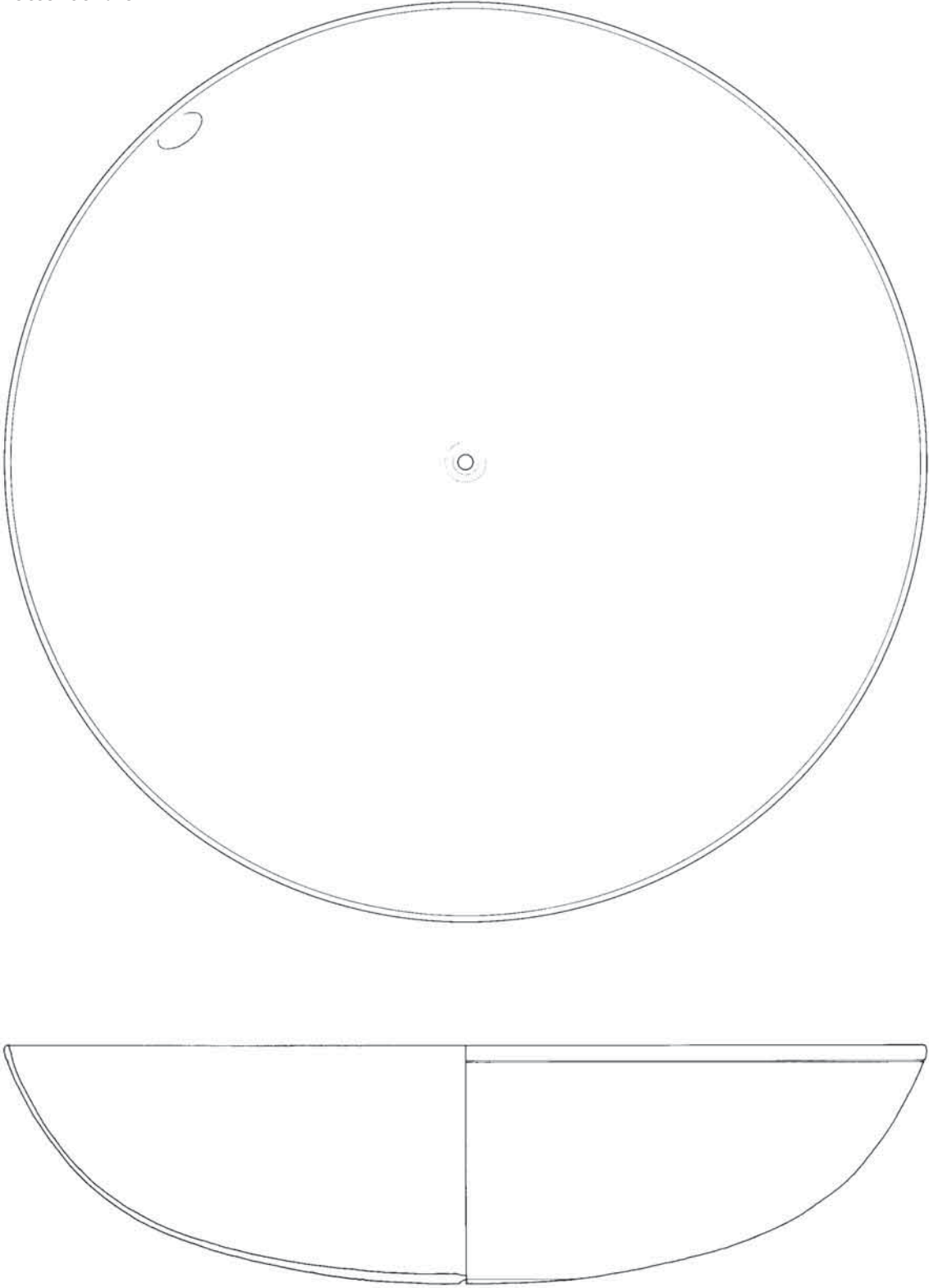


Abb. 33: 81 Oberseite und Profil, M. 3:4.

Masse

Inv. Nr. 1962.13844. – Randdurchmesser: 23,5–23,8 cm. – Gesamthöhe: 5,5–6,0 cm. – Gewicht: 926,1 g.

Technik

Silberblech; in sphärische Form wahrscheinlich nicht geschmiedet, sondern nur gedrückt; innen und aussen vollständig überdreht und poliert.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Schalenaußenseite, dicht unter dem Rand, befindet sich ein runder Stempel in verschliffenem Perlkreis mit dreizeiliger lateinischer Inschrift, vom Zentrum aus zu lesen: NIC/OME/DIA (IN 81,2). Ferner im Feld, das im Zentrum der Schalenunterseite von einer vertieften Kreisrille abgetrennt wird, die stark verriebenen Reste einer dreizeiligen Punzinschrift in griechischer Sprache (IN 81,1).

Siehe unten S. 175; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Schale ist bis auf einen Riss am Rand intakt und ohne Deformation erhalten (Abb. 33 f.; Taf. 22 f.). Stark neuzeitlich gereinigt. Die

Schale weist vor allem innen (aber auch aussen) zahlreiche feine Kratzer auf, die sowohl antiken als auch modernen Ursprungs sein können. Rätselhaft sind zwei Serien von eingeritzten Zickzacklinien (Kratzer) auf der Innenseite. Die Rille, die das Zentrum der Aussenseite umrahmt, ist durch längeren, intensiven Gebrauch halbseitig stark verrieben, ebenso die dreizeilige Inschrift.

Beschreibung

Die einfache, kalottenförmige Schale 81 (Abb. 33 f.; Taf. 22 f.) ist nicht nur etwas grösser als die vorgenannten Exemplare 76–80 (Abb. 23–32; Taf. 12–21), sondern wiegt auch nahezu das Dreifache. Ihre Oberfläche ist innen und aussen stark poliert, so dass die Drehrillen nur noch schwach im Streiflicht zu sehen sind. Ihr Inneres ist ganz glatt. Die Aussenseite ist unter dem Rand und nahe des Zentrums durch je eine vertiefte Rille gegliedert. Ansonsten ist auch sie glatt. Der Rand ist nicht abgesetzt.

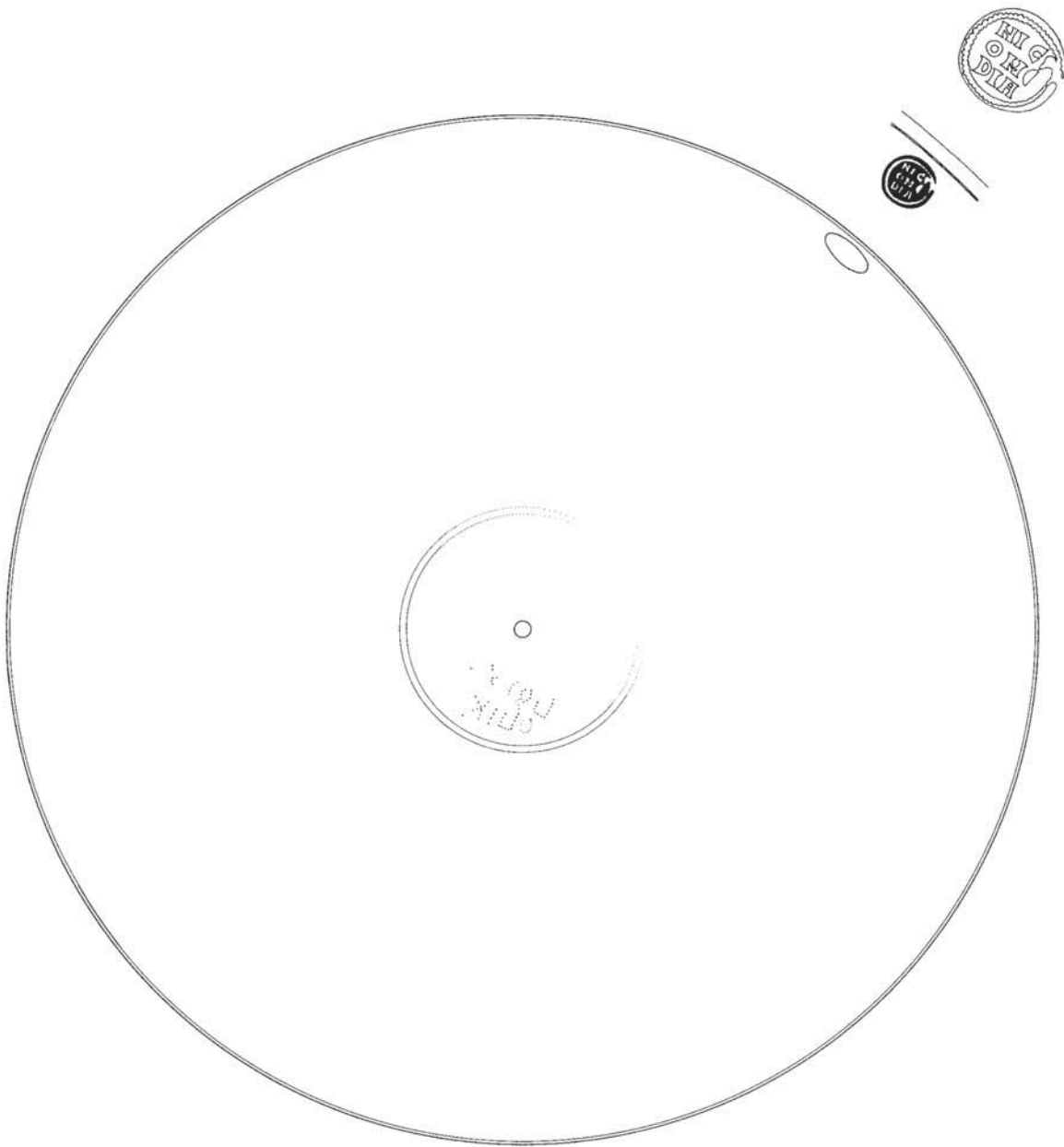


Abb. 34: 81 Unterseite. M. 3:4. Vergrößerter Stempel M. 3:2.

Kommentar zu 76–81

Die sechs Schalen 76–81 (Abb. 23–34; Taf. 12–24) zeichnen sich durch ihre übereinstimmende flache Kalottenform aus. Während jedoch die Gefässe 76–80 auch in Bezug auf Grösse und Detailverarbeitung eine geschlossene Gruppe bilden, hebt sich die Schale 81 durch ihr Format und ihre Herstellungstechnik deutlich ab. Sie ist nicht nur grösser und schwerer als ihre Gegenstücke, sondern besitzt im Unterschied zu diesen eine glatt polierte Oberfläche, die nur durch einzelne feine Zierrillen auf der Innen- und Aussenseite gegliedert wird. Weil sie typologisch jedoch derselben Gefässform angehört wie die Schalen 76–80 und vermutlich auch demselben Bestimmungszweck diene, wird sie im Folgenden trotz ihrer Sonderstellung gemeinsam mit diesen besprochen.

Allen sechs Schalen 76–81 ist der Verzicht auf jegliche Gliederung des Profils eigen. Einzig der Rand ist bei den Schalen 76–80 leicht verdickt und innen durch einen Einzug vom Gefässkörper abgesetzt. Bei 81 ist er nur auf der Aussenseite durch eine feine randparallele Rille angedeutet. Der Schalentyp ist in den Silberschätzen des 4. Jahrhunderts wiederholt belegt (vgl. Tab. 1). Am bekanntesten sind fünf analoge Exemplare im so genannten Münchner Hort, die durch eingravierte Inschriften und gestempelte Kaiserbildnisse als Bestandteile imperialer *donativa* des Jahres 321/322 ausgewiesen sind (Abb. 35–38; 255)¹⁰⁴. Weitere typengleiche Schalen stammen

¹⁰⁴ Overbeck 1973, 23–39 Nr. 1–5. Weitere Lit. im Anhang unter HF 96 (M. A. Guggisberg).

Schatzfund	Nr.	Dm.	Gew.	Stempel	Inschrift innen	Inschrift aussen
USA (HF 97)	1	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe
	2	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe	o. Angabe
München (HF 96)	S1	17,9 cm	323,3 g	NIKO AIA A	LICINIUS AVG OB D V LICINI FILI SVI	
	S2	17,9 cm	321,74 g	NIKO EYT NEB	LICINIUS CAES OB D V SVORVM	
	S3	18,7 cm	315,1 g	ANT EYCTO A	LICINIUS OB D V SVORVM	
	S4	22,5 cm	470,3 g		VOTIS X CAESS NN	NAIS
	S5	24,4 cm	420,09 g		VOTIS X CAESARIS NOSTRI	...XIIAC
Niš (HF 15)	Belgrad 1	16,8 cm	289 g	NA-ISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	
	Belgrad 2	16,9 cm	309 g	NA-ISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	
	Boston (ex Kofler-Truniger, Luzern)	16,5 cm	315,0 g	NA-ISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	
	Wien (ex Freiherr Bachofen von Echt)	17,0 cm	308,03 g	NA-ISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	
	London	18,2 cm	304,56 g	NA-ISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	
Esztergom (HF 25)	1	19,6 cm	317,87 g	NAISS	LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS SIC X SIC XX	ERMES FS VAS
	2	17,9 cm	317,51 g			
Nordwest-Bulgarien (HF 3)		24,0 cm	600,0 g		D N CONSTANTIVS PERP TRIVMF AVG	
Kerč	1	24,5 cm	642,4 g		D N CONSTANTII AVGVSTI VOTIS XX	EVS + Gewicht
	2	23,2 cm	634,7 g		D N CONSTANTII AVGVSTI VOTIS XX	ANT + Gewicht
	3	24,9 cm	599,0 g			
Genf (HF 88)		27,0 cm	1050,8 g		LARGITAS D N VALENTINIANI AVGVSTI	

Tab. 1. Liste der silbernen Kalottenschalen.

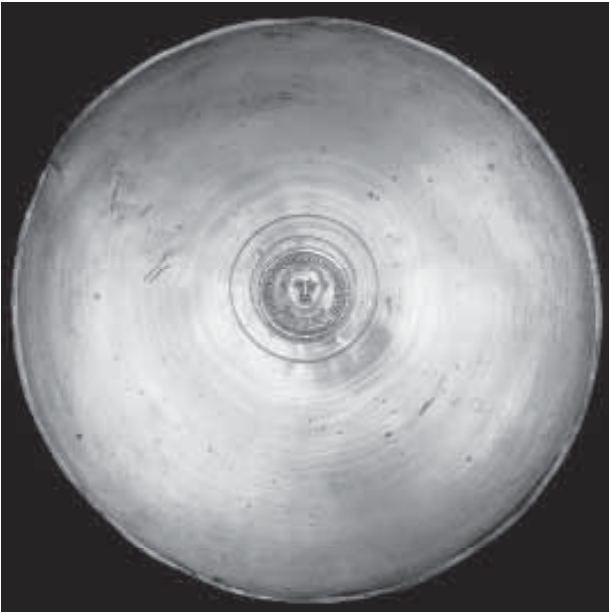


Abb. 35: Kalottenschale (S1) mit Frontalbildnis des Licinius I. aus dem Münchner Hort. Durchmesser 17,9 cm. München, Archäologische Staatssammlung.



Abb. 36: Detail der Schale in Abb. 35. München, Archäologische Staatssammlung.

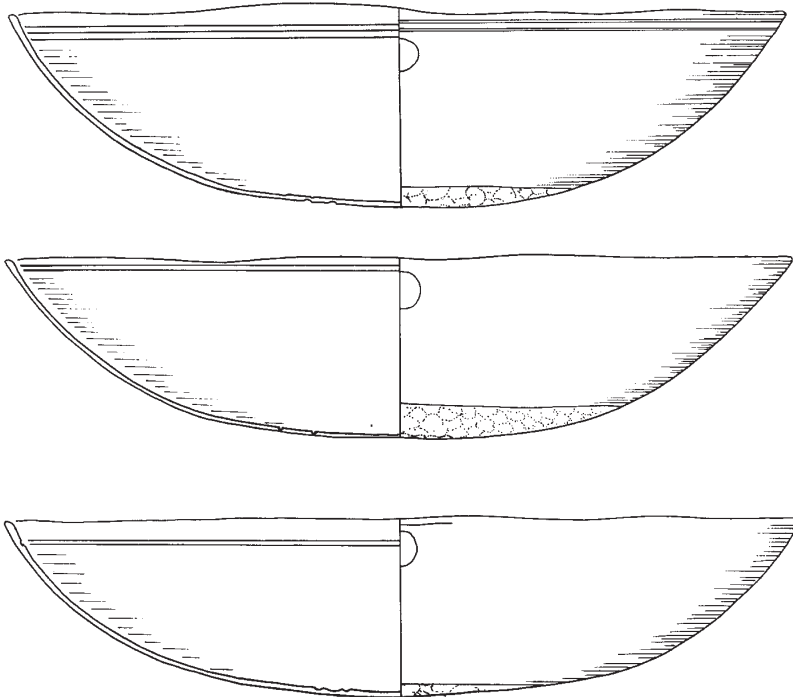


Abb. 37: Drei Kalottenschalen (S1–S3) aus dem Münchner Hort in Profilsicht. München, Archäologische Staatssammlung. M. 2:3.



Abb. 38: Stempel der drei Kalottenschalen in Abb.37 (S1–S3). München, Archäologische Staatssammlung. M. 2:1.

aus den Horten von Esztergom (2 Exemplare; Abb. 39–42)¹⁰⁵ und Niš (5–6 Exemplare; Abb. 43–47)¹⁰⁶ sowie aus einem nicht genau lokalisierbaren Schatzfund in Nordwest-Bulgarien (1 Exemplar)¹⁰⁷. Erst kürzlich sind zwei weitere Gefäße desselben Typs im amerika-

nischen Kunsthandel aufgetaucht, auf die an dieser Stelle nur am Rande eingegangen werden kann (Abb. 48)¹⁰⁸. Inschriften bezeugen

105 Kádár 1960, 135 Taf. 28,1.2. Weitere Lit. im Anhang unter HF 25 (M. A. Guggisberg).

106 Baratte 1975, 200–202 Abb. 6. Weitere Lit. im Anhang unter HF 15 (M. A. Guggisberg).

107 Jurukova 1973. Weitere Lit. im Anhang unter HF 3 (M. A. Guggisberg).

108 Für den Hinweis danke ich John Herrmann, Museum of Fine Arts, Boston, für die freundliche Vermittlung der Aufnahmen und der Publikationsbewilligung Laura J. Siegel, New York. Die beiden Gefäße sollen an anderer Stelle eingehend behandelt werden. Ihre Kombination als Paar spricht zusammen mit der Form der Schalen und den Inschriften dafür, dass hier Teile eines Schatzfundes vorliegen.



Abb. 39: Kalottenschale mit Akklamations- und Vota-Inschrift aus dem Hortfund von Esztergom. Durchmesser 19,6 cm. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.

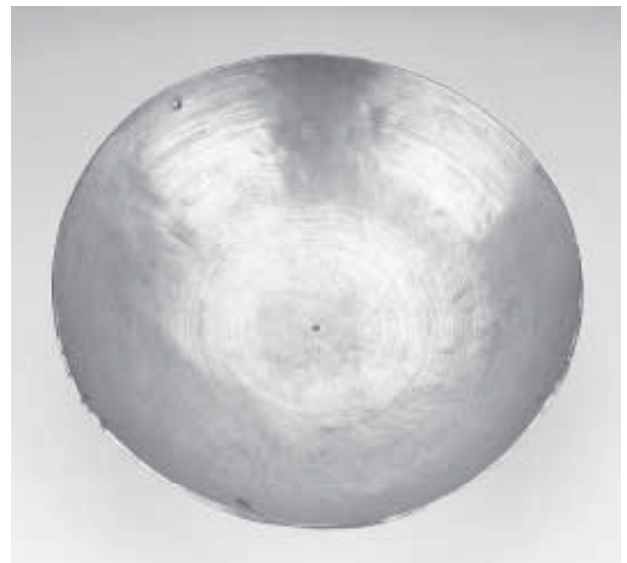


Abb. 41: Kalottenschale ohne Inschrift aus dem Hortfund von Esztergom. Durchmesser 17,9 cm. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.

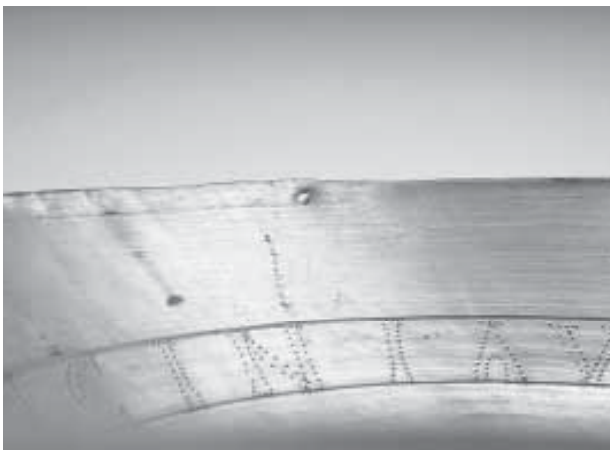


Abb. 40: Detail der Schale in Abb. 39: Rand mit Öse. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.

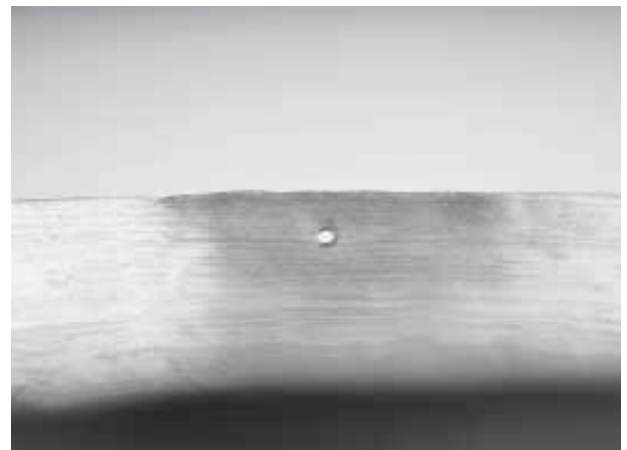


Abb. 42: Detail der Schale in Abb. 41: Rand mit Öse. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.



Abb. 43: Kalottenschale aus dem Hortfund von Niš. Durchmesser 16,5 cm. Boston, Museum of Fine Arts.



Abb. 44: Kalottenschale aus dem Hortfund von Niš. Durchmesser 18,2 cm. London, British Museum.



Abb. 45: Kalottenschale aus dem Hortfund von Niš. Durchmesser 17,0 cm. Wien, Kunsthistorisches Museum.

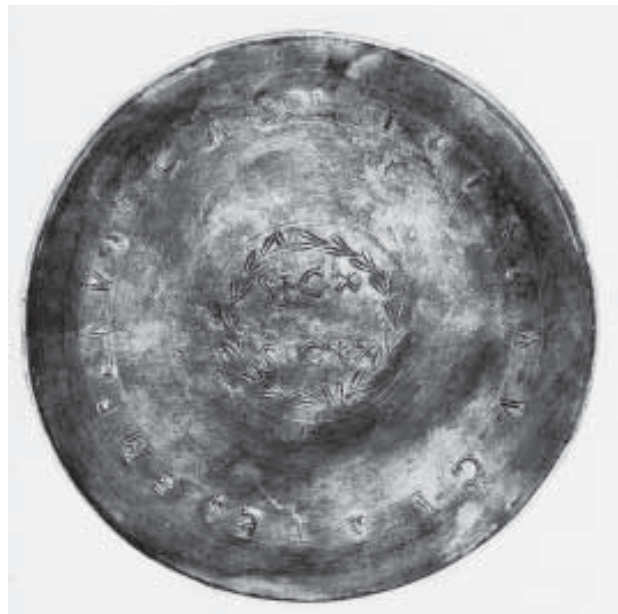


Abb. 46: Kalottenschale aus dem Hortfund von Niš. Durchmesser 16,9 cm. Belgrad, Nationalmuseum.

auch in diesen Fällen den Bezug zur kaiserlichen *largitio*, wobei sich die Gefäße von Esztergom und Niš übereinstimmend mit den Decennalien des Licinius 315/316, die Schale aus Nordwest-Bulgarien

mit einer zeitlich nicht genau bestimmbarer Feier des Constantius II. um die Mitte des 4. Jahrhunderts verbinden lassen. Etwas älter scheinen die beiden Schalen im amerikanischen Kunsthandel zu

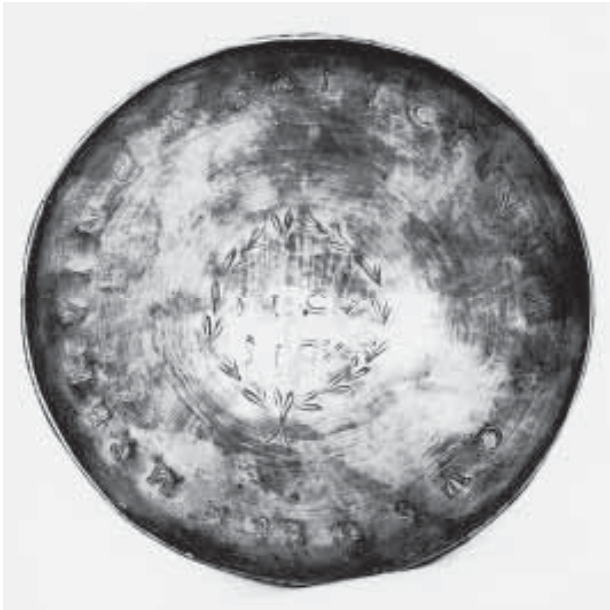


Abb. 47: Kalottenschale aus dem Hortfund von Niš. Durchmesser 16,8 cm. Belgrad, Nationalmuseum.

sein, die sich nach einer ersten Einschätzung der Inschriften auf ein Donativ des Galerius beziehen¹⁰⁹. Ein analoger Verwendungszweck lässt sich aus Inschriften und Darstellung auch für drei formal übereinstimmende Schalen erschliessen, die in reichen Gräbern von Kerč gefunden wurden (Abb. 49–54)¹¹⁰. Eine weitere Schale des gleichen Typs ist aus der Umgebung von Genf bekannt (Abb. 179)¹¹¹. Sie ist mit einer Kaiserdarstellung und der Inschrift LARGITAS D(omi)ni N(ostri) VALENTINIANI AVGVSTI versehen und damit ebenfalls

109 Weil die Inschriften auf den zur Verfügung stehenden Fotos nicht vollständig zu lesen sind, wird an dieser Stelle auf ihre Deutung verzichtet.

110 Matzulewitsch 1929, 95 ff.; 107 Taf. 23–25; Delbrueck 1933, 144–151 Abb. 42–47 (mit Ansicht der Rückseiten) Taf. 55–57; Effenberger u. a. 1978, 78–83 Kat. 1 f.; 132 Dok.-Nr. 1. Zu dem am 24. Juni 1904 geöffneten Grab an der Hospitalstrasse und seinen Funden: Effenberger u. a. 1978, 30 f. (A. Effenberger); Bierbrauer u. a. 1994, 114–124: Aus dem Grab stammt die eine der beiden Largitionsschalen des Constantius II. (ohne Arkaden) sowie eine Kalottenschale mit Perlrand, eine Kanne und ein silberner Löffel.

111 Baratte/Painter 1989, 271 f. Nr. 236 (F. Baratte). Weitere Lit. im Anhang unter HF 88 (M. A. Guggisberg).



Abb. 48: Zwei Kalottenschalen mit Akklamations- und Vota-Inschriften in amerikanischem Privatbesitz.



Abb. 49: Kalottenschale mit reitendem Kaiser (Constantius II.) aus Kerč. Durchmesser 24,9 cm. St. Petersburg, Ermitage.

als imperiales Geschenk ausgewiesen. Ob auch die nur fragmentarisch überlieferte Schale von Grossbodungen, die keinen Standingring besitzt, dem besprochenen Gefässtyp angehört, lässt sich nicht mehr mit Gewissheit erkennen (Abb. 180)¹¹².

Zeitlich erstreckt sich der Radius der überlieferten Silberschalen vom Beginn des 4. Jahrhunderts bis zu dessen Ende. Eine gewisse

112 Grünhagen 1954, 9–12 Taf. 2a; 3a. Weitere Lit. im Anhang unter HF 32 (M. A. Guggisberg). Die zerhackten Silberfragmente waren bei der Auffindung stark beschädigt (teils zusammengefallen), so dass sich die originale Form der Schale nur schwer rekonstruieren lässt. In Frage käme allenfalls auch eine flache Platte mit aufgebogenem Rand, vergleichbar den Largitionsgefässen von Červen Brjag und Eni Eri: Ognenova 1955, 235 Abb. 2a.b; 239 Abb. 6a.b. – Aladzov 1961, 48 f. Abb. 3–5.

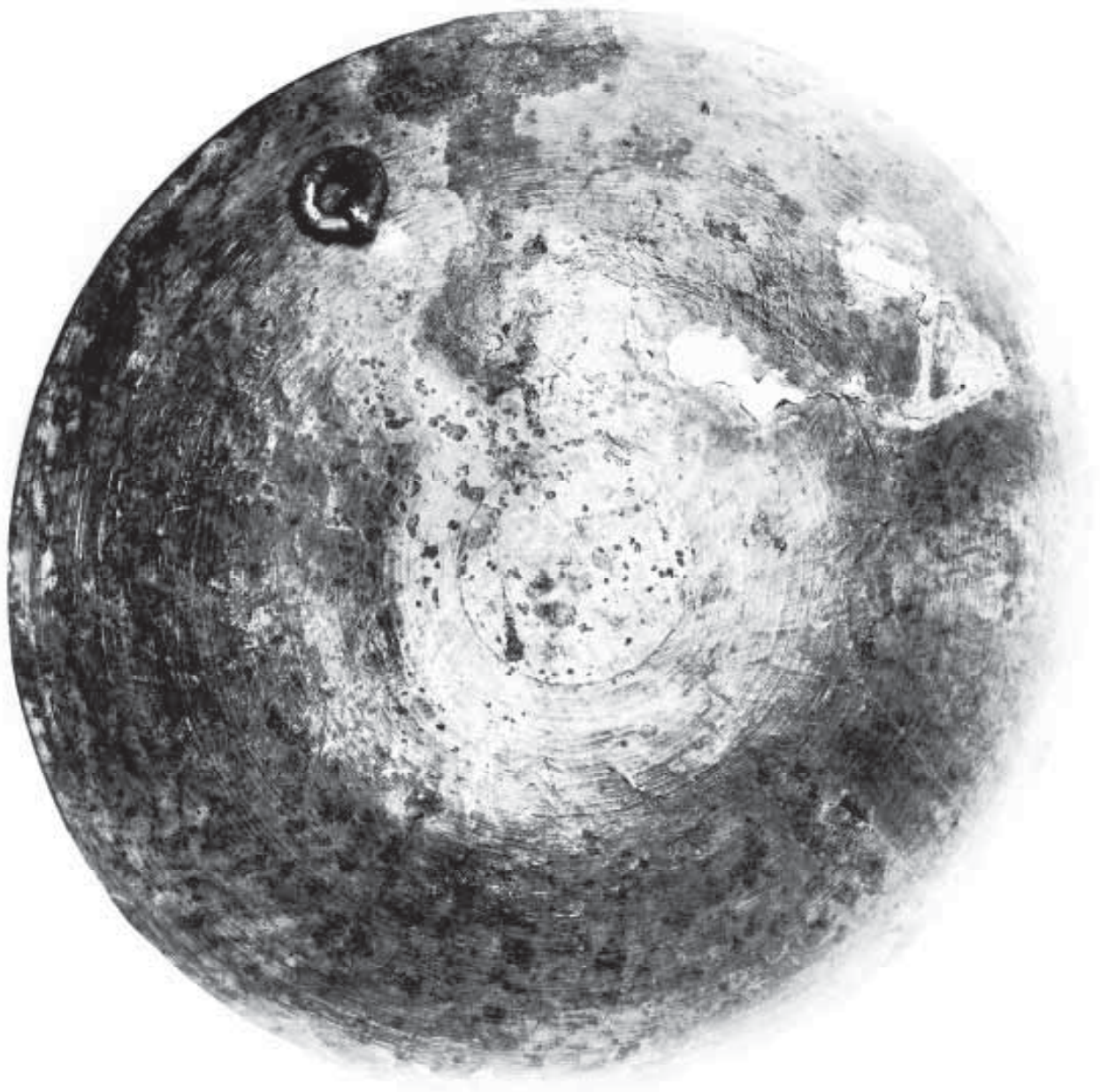


Abb. 50: Rückseite der Schale in Abb. 49.

Unsicherheit besteht hinsichtlich der Datierung der Genfer Schale, die von der Forschung sowohl mit Valentinian I. (364–375) als auch mit Valentinian II. (375–392) und dessen Urenkel Valentinian III. (425–455) in Verbindung gebracht wurde. Zuletzt hat Achim Arbeiter begründete Argumente zugunsten Valentinians II. vorgebracht¹¹³.

Es fällt auf, dass Parallelen zu unserem Schalentyp aus dem 3. Jahrhundert bislang fehlen¹¹⁴. Als mögliche Vorläufer in Edelmetall

113 Arbeiter 1997.

114 Auf formal verwandte Schalen früherer Zeit wird hier nicht näher eingegangen, weil eine Kontinuität der Form nicht nachweisbar ist. Vgl. z. B. die Kalotenschalen mit eingesetzter Büste von Boscoreale: Héron de Villefosse 1899, 39–47 Nr. 1 f. Taf. 1 f.; allg. Baratte 1986. Entsprechende Schalen sind bereits in hellenistischer Zeit bekannt: M. Pfrommer, *Metalwork from the hellenized East. Catalogue of the collections. The J. Paul Getty Museum Malibu, California* (Malibu 1993) 110–144 Nr. 1–16 Profiltaf. S. 223–227.



Abb. 51: Kalottenschale des Constantius II. aus Kerč. Durchmesser 23,2 cm. St. Petersburg, Ermitage.

können hier lediglich zwei Silberschalen aus Carnuntum (Abb. 22; 55) und Lovere genannt werden, die vermutlich in das spätere 3. Jahrhundert zu datieren sind¹¹⁵. Die Schalen stimmen mit den Exemplaren des 4. Jahrhunderts im flachen Profil und in der ungliederten glatten Form überein. Im Unterschied zu den jüngeren Exemplaren sitzen sie allerdings auf einem flachen Standring. In den Kreis möglicher Vorläufer gehört ferner eine Kalottenschale aus Karataš (Diana) in Serbien, die mit einer einfachen Rosette im Scha-

leninnern dekoriert ist (Abb. 56). Sie wird von Jelena Kondić ohne Begründung an das Ende des 3. Jahrhunderts datiert¹¹⁶.

115 Carnuntum: Dembski 1989, 51 Nr. 2 Taf. 1 (Dm. 22,0 cm). – Lovere: Sena Chiesa 1990, 274 f. Nr. 4e.2d.1 (Dm. 9,2 cm).

116 J. Kondić in: Srejović 1993, 314 Nr. 114; dies. in: Popović 1994, 329 Nr. 275.



Abb. 52: Rückseite der Schale in Abb. 51.

Wie lange der Typus der kalottenförmigen Schale aus Edelmetall fortbestanden hat, ist schwer zu sagen. Das Fehlen von Funden aus dem 5. Jahrhundert ist kaum als verlässlicher Beweis dafür anzusehen, dass die Schalenform damals nicht mehr in Gebrauch war. Es sei an dieser Stelle lediglich darauf hingewiesen, dass formal verwandte Schalen in der Bildkunst im Kontext von Tribut- und Huldigungsszenen profanen wie christlich-religiösen Charakters weiter-

hin bezeugt sind¹¹⁷. Auch mag es mehr als nur ein Zufall sein, dass das grosse, edelsteingeschmückte Gefäss, das Kaiser Justinian auf

117 Zu nennen wären etwa die zahlreichen Darstellungen der Magierhuldigung aus dem 5. und 6. Jahrhundert, z. B. im Evangeliar aus dem Mailänder Domschatz: Sena Chiesa 1990, 108 f. Nr. 21.14b.



Abb. 53: Kalottenschale des Constantius II. aus Kerč. Durchmesser 24,5 cm. St. Petersburg, Ermitage.

dem Mosaik von S. Vitale in Ravenna darbringt¹¹⁸, eine offenbar fusslose, gerundete Schale ist.

Formal vergleichbare Schalen sind in grösserer Zahl auch unter den Glasgefässen der Spätantike überliefert¹¹⁹. Aus halbkugelligen Vorläufern des mittleren 3. Jahrhunderts entwickelt sich hier der Typus der flachen Schale mit geradem Rand (Isings Form 116 [= Trier 15]), der den kalottenförmigen Silberschalen unmittelbar vergleichbar ist¹²⁰. Die frühesten datierbaren Funde stammen aus der ersten

118 F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Baden-Baden 1958) Taf. 359 Farbt. 10; ders., Ravenna. Geschichte und Monumente (Wiesbaden 1969) 242 Nr. 359; Volbach 1961, 324–344 Taf. 164; 166; Weitzmann 1979, 77 Nr. 65 (S. R. Zwirn).

119 Für wichtige Auskünfte und Diskussion im Zusammenhang mit der Typologie der Glasschalen danke ich Sylvia Fünfschilling, Römerstadt Augusta Raurica, Augst, sehr herzlich.

120 Isings 1957, 143–147 Typ 116; K. Goethert-Polascheck, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen u. Forsch. 9 (Mainz 1977) 26–28 Form 14 mit Abb. 6.



Abb. 54: Rückseite der Schale in Abb. 53.

Hälfte des 4. Jahrhunderts¹²¹. Häufiger wird die Schalenform jedoch erst um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Genannt seien hier insbesondere die Marsyas-Schale von Rodenkirchen bei Köln, die durch eine mitgefundene Münze aus dem Jahr 368 datiert ist und sich formal besonders eng an die Silbergefäße anschließt (Abb. 57 f.)¹²², ferner eine Schale mit Hasenjagd aus Köln-Müngersdorf, die ebenfalls aus einem in diesen Zeithorizont datierbaren Sar-

121 z. B. Zirkusschale aus Köln-Braunsfeld: Harden u. a. 1988, 210–212 Nr. 117 (Sarkophagbestattung mit Münzen des Tetricus [270–274] und der Konstantinssöhne [317–346]). Für weitere Belege s. Isings 1957, 143 ff.

122 Fremersdorf 1967, 178 f. Taf. 245. Ferner aus Köln-Severinstrasse: Fremersdorf 1967, 99 N 343 Abb. 14. Vgl. ferner zu weiteren Schalen aus dem Raum Köln: Friedhoff 1991, 136 f.; 226 Nr. 61 Taf. 70; 232 Nr. 86 Taf. 73; 248 f. Nr. 119, 1/7 Taf. 82; 296 f. Nr. 247, 7/5 Taf. 100.



Abb. 55: Kalottenschale mit Standring aus dem Schatz von Carnuntum. Durchmesser 22,2 cm. Wien, Kunsthistorisches Museum.

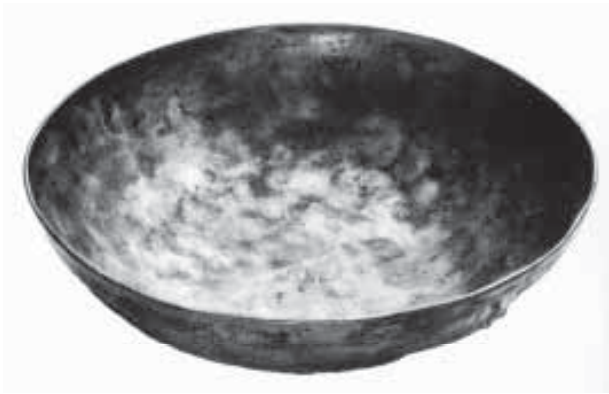


Abb. 56: Kalottenschale mit Mittelrosette aus Karataš (Diana). Durchmesser 18,8 cm. Kladovo, Archäologisches Museum von Djerdap.

kophaggrab stammt¹²³. Aus der näheren Umgebung von Kaiseraugst sei besonders die zweifarbige Venatio-Schale von Stein am Rhein hervorgehoben, die sowohl formal als auch hinsichtlich ihrer künstlerischen Qualität zur gleichen Gruppe von Luxusgläsern gehört, sich allerdings nur allgemein ins 4. Jahrhundert datieren lässt¹²⁴. Die angeführten Schliffgläser sind deshalb von besonderem Interesse, weil sie eine formale Brücke bilden zur bekannten Glasschale vom Forum Romanum, die sich aufgrund ihrer Vota-Inschrift und ihres figürlichen Dekors auf ein kaiserliches Regierungsjubiläum bezieht und sich damit auch funktional besonders eng an die Silbergefäße anschließt (Abb. 242)¹²⁵.

Eine weitere Gruppe von formal verwandten Glasgefäßen sei hier nur am Rande erwähnt, die ritzverzierten Schalen der «Wint Hill»-Gruppe (Abb. 59)¹²⁶, die sich chronologisch im selben Rahmen bewegen wie die silbernen Kalottenschalen und die zuvor genannten Glasschalen vom Typ Isings 116/Trier 15. Auch die Schalen der «Wint Hill»-Gruppe weisen ein kalottenförmiges Profil auf. Al-

lerdings ist ihr Gefäßkörper in der Regel tiefer, bisweilen fast spitzkonisch gebildet und besitzt einen mehr oder weniger deutlich eingezogenen Rand. Man wird sie daher als eigenen Typ betrachten, der von den flachen Kalottenschalen der hier diskutierten Form abzugrenzen ist.

Der Überblick über die formalen Parallelen zu den Schalen 76–81 (Abb. 23–34; Taf. 12–25) wäre nicht vollständig ohne den Vergleich mit dem Typenspektrum der gleichzeitigen Terra Sigillata. Hier ist festzustellen, dass kalottenförmige Schalen in der Produktion nördlich der Alpen weitestgehend unbekannt sind. Dagegen erscheint die Form unter den Typen der nordafrikanischen Sigillata, Hayes Typ 53 A, mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 4. und im früheren 5. Jahrhundert¹²⁷. Schon John Hayes hat festgestellt, dass die Schalen, die nicht selten mit Reliefschmuck versehen sind, in enger formaler Abhängigkeit von den zuvor besprochenen Glasschalen stehen¹²⁸.

123 Fremersdorf 1967, 177 f. Taf. 244; K. Painter, *British Mus. Quart.* 36, 1971/72, 49 Taf. 22. Weitere datierbare Befunde aus Südfrankreich: D. Foy, *Le verre de la fin du VI^e au VIII^e siècle en France méditerranéenne*. In: *Le verre de l'antiquité tardive et du Haut Moyen Âge. Typologie – chronologie – diffusion*. Assoc. Française Arch. Verre. Colloque Guiry-en-Vexin 18–19 novembre 1993 (Guiry-en-Vexin 1995) 191 f. Nr. 7 (Saint-Blaise); 11 (Aix); 12 (Arles). – Rom: M. Sternini ebd. 247 Abb. 2; 3, 1b (freundlicher Hinweis Sylvia Fünfschilling, Römerstadt Augusta Raurica, Augst).

124 W. U. Guyan, *Helv. Arch.* 6, 1975, 62 ff. mit Abb.; H. Urner-Astholz in: M. Höneisen (Hrsg.), *Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Antiqua 26* (Basel 1993) 134–143 Abb. 111–117 Taf. 49. Vgl. ferner H. Lieb ebd. 162 Abb. 141. Zur Funktion der Glasschalen s. unten S. 261 (M. A. Guggisberg).

125 Siehe auch unten S. 260 f. (M. A. Guggisberg).

126 Harden 1960.

127 Hayes 1972, 78–82.

128 Hayes 1972, 285: «The latter may be related to a series of glass bowls with engraved decoration ...».



Abb. 57: Glasschale mit Darstellung des Marsyas-Mythos aus Rodenkirchen bei Köln. Durchmesser 23,8–24,5 cm. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.



Abb. 58: Profilaufnahme der Glasschale in Abb. 57.



Abb. 59: Glasschale mit Jagdszene und Trinkspruch aus Wint Hill. Durchmesser 19,0–19,3 cm. Oxford, Ashmolean Museum.

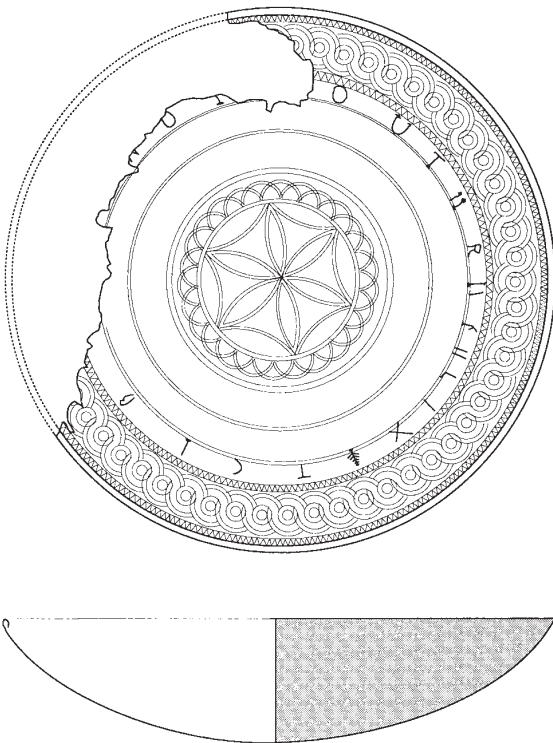


Abb. 60: Bronzeschale aus Houdan. Durchmesser 19,4 cm. Dreux, Musée municipal.

Abschliessend sei erwähnt, dass einfache Kalottenschalen auch in Bronze und Zinn belegt sind. Gut zu vergleichen ist eine Bronzeschale aus einem Grab bei Houdan, die sich nicht zuletzt aufgrund der umlaufenden Inschrift mit einem Glückwunsch als Zitat nach einem Vorbild aus Edelmetall oder Glas erweist (Abb. 60)¹²⁹. Luc Bourgeois datiert die Schale aufgrund der geometrischen Ornamentik und gewisser Besonderheiten im Schriftduktus ins 5. Jahrhundert¹³⁰. Noch näher bei den Vorbildern aus Edelmetall und Glas liegt eine versilberte Zinnschale von Montbellel, die sich allein schon aufgrund ihres Materials als Imitation eines Silbergefäßes zu erkennen gibt (Abb. 61 f.)¹³¹. Der umlaufende Glückwunsch er-

129 L. Bourgeois, Une coupe en bronze de l'antiquité tardive provenant de Houdan (Yvelines). *Bull. Arch. Vexin Français* 27, 1994, 91–94 Abb. 1.

130 Vier verwandte Bronzeschalen sind ferner aus einem Bronzehort bei Amersham, Buckinghamshire, bekannt: M. Farley/M. Henig/A. Taylor, A hoard of late Roman bronze bowls and mounts from the Misbourne Valley, near Amersham, Bucks. *Britannia* 19, 1986, 357 ff. Nr. 1–4. Abb. 1. Allerdings handelt es sich in diesem Fall um Schalen von mehr halbkugelförmiger Form, die sich nur bedingt mit dem Typus der hier besprochenen Kalottenschalen vergleichen lassen. Münzen legen eine Datierung dieses Hortes in die zweite Hälfte des 4. oder ins frühere 5. Jahrhundert nahe.

131 P. Gras, La coupe en étain de Montbellel. *Mém. Soc. Hist. Chalons-sur-Saône* 1974, 39–41; A l'aube de la France. De Constantin à Childeric. Ausstellungskat. Paris (Paris 1981) 112 Nr. 39 (F. Baratte); F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen (Aalen 1984) 93 Abb. 43; *Archéologie de la France. 30 ans de découvertes*. Ausstellungskat. Paris (Paris 1989) Nr. 225,1.



Abb. 61: Zinnschale aus Montbellet. Durchmesser 22,5 cm. Chalon-sur-Saône, Musée Denon.



Abb. 62: Rückseite der Zinnschale in Abb. 61. Detail mit Ringöse aus Silber.



Abb. 63: Zinnschale mit eingesetztem Münzbildnis des Konstantin I. (?) aus dem Heiligtum der Sulis Minerva, Bath. Durchmesser 15,0 cm. Bath, Roman Baths Museum.

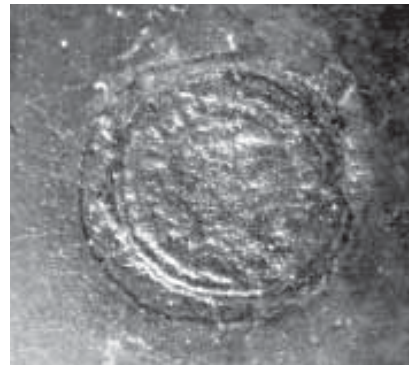


Abb. 64: Detail der Zinnschale in Abb. 63. Bronzemünze mit Bildnis des Konstantin I. (?) in stark korrodiertem Zustand.

innert in seiner Rahmung mit zwei Rillen und der sorgfältigen Ausführung der Buchstaben an die Vota-Inschriften kaiserlicher Largitionsschalen. In Ermangelung äusserer Anhaltspunkte lässt sich die Schale nur allgemein ins 4. Jahrhundert datieren.

Zu den beiden genannten Schalen tritt schliesslich eine Zinnschale aus dem Quellheiligtum der Sulis Minerva in Bath (Abb. 63 f.)¹³². Sie ruht auf einem flachen Standring und stimmt insofern nicht genau mit den hier diskutierten Kalottenschalen überein. Ihre Bedeutung liegt jedoch darin, dass in ihrem Zentrum eine Bronzemünze mit dem Bildnis des Kaisers Konstantin I. eingelassen ist¹³³. Die Abhängigkeit von kaiserlichen Largitionsschalen der zur Diskussion stehenden Form ist evident und wirft zugleich die Frage

nach der Beurteilung dieses Sachverhalts auf. Am ehesten wird man das Gefäss als Imitation einer Largitionsschale aus Edelmetall deuten und damit als indirekten Beleg dafür, dass entsprechende imperiale Silbergefässe in Britannien bereits in constantinischer Zeit zir-

132 Cunliffe 1988, 10 f. Nr. 14 Taf. 8 (N. Sunter). Den Hinweis auf diese Schale verdanke ich Isabel Grau, Institut für Klassische Archäologie, Bern.

133 Die starke Korrosion verunmöglicht ohne Autopsie eine nähere Beurteilung der Münze, namentlich die Lektüre der Beischrift.



Abb. 65: Alabasterschale mit Bildnis eines Kaiserpaares aus Gemmâi, Nubien. Durchmesser 21,0 cm. Khartum, Antikennmuseum.



Abb. 66: Profilsansicht der Schale in Abb. 65.

kulierten¹³⁴. In der Rezeption eines Edelmetallvorbildes erinnert der Fund daran, dass herrscherliche Largitionsschalen auch in Glas und Alabaster ausgeführt bzw. nachgeahmt wurden¹³⁵. Für Letztere ist auf eine fragmentierte Alabasterschale aus einem nubischen Fürstengrab zu verweisen (Abb. 65 f.), die in ihrem Zentrum mit einem reliefierten kaiserlichen Büstenpaar – am ehesten Angehörige des theodosianischen Kaiserhauses – geschmückt ist¹³⁶.

Der Überblick hat gezeigt, dass sich die Gattung der flachen Kalottenschalen im 4. Jahrhundert weiträumiger Popularität erfreute und in unterschiedlichen Materialien (Edel- und Buntmetall, Glas, Alabaster und Ton) hergestellt wurde. In ihrer einfachen, unspezifischen Form bietet sie wenig Anhaltspunkte für eine formale Gliederung mit Blick auf Chronologie und Verbreitung. Nach dem heutigen Stand der Forschung scheint der Typus der flachen kalottenförmigen

gen Schale zuerst in Edelmetall entwickelt worden zu sein. Vorläufer wie die Schalen von Carnuntum (Abb. 22; 55) und Lovere sowie möglicherweise das Gefäß aus Karataš (Diana; Abb. 56) lassen sich bereits ins 3. Jahrhundert datieren. Spätestens seit dem Beginn des 4. Jahrhunderts ist der Typ durch die beiden Schalen in amerikanischem Privatbesitz (Abb. 48) in seiner kanonischen Ausprägung bezeugt.

Weil die Schalen von Kaiseraugst 76–81, anders als die Mehrzahl ihrer Parallelen, keine Vota-Inschriften tragen, fällt ihre Datierung innerhalb der erste Hälfte des 4. Jahrhunderts schwer. Die Stempel, die den fünf Schalen aus Thessalonike (76–79) und Nicomedia (81) einen offiziellen Charakter verleihen, lassen sich gut mit jenen der Schalen von Niš (HF 15) und im Münchner Hort (HF 96; Abb. 38) vergleichen. Jüngere Schalen, wie die Exemplare aus Kerč (Abb. 49–54) und Nordwest-Bulgarien (HF 3), aber auch die Valentinian-Schale in Genf (HF 88; Abb. 179), besitzen dieses Merkmal nicht. Ob diesem Kriterium eine chronologische Relevanz zukommt, lässt sich allerdings angesichts der geringen Zahl der bisher bekannten Silberschalen nicht entscheiden¹³⁷.

Verschiedene Gründe, auf die später einzugehen sein wird¹³⁸, legen die Annahme nahe, dass die silbernen Kalottenschalen von Kaiseraugst 76–81, wie ihre mit Akklamations- und Vota-Inschriften versehenen Gegenstücke aus dem osteuropäischen und südrussischen Raum, als Bestandteile imperialer *donativa* anzusehen sind. Im Falle der Schalen von Kaiseraugst 76–81 lässt sich diese Vermutung durch die Tatsache erhärten, dass Pausilypos von Thessalonike, dessen Name auf der Schale 78 genannt ist (Abb. 28; 186), auch die Achillesplatte 63 (Abb. 245) signiert hat, für die bereits in der Publikation von 1984 die Deutung als kaiserliches Donativ in Erwägung gezogen wurde¹³⁹. Die Übereinstimmung in Autorschaft, Produktionsort und Funktion legt die Annahme nahe, dass beide Gefäße gleichzeitig entstanden sind. Zu fragen ist deshalb, ob sich das Entstehungsdatum der Achillesplatte präzisieren lässt.

In ihrer Vorlage dieser Platte hat Victorine von Gonzenbach auf keramische Parallelen aus dem mittleren 4. Jahrhundert verwiesen¹⁴⁰. Die Seltenheit polygonaler Platten, für die es weiterhin unter

134 Mit seinem Standring steht es der Silberschale von Carnuntum nahe, deren enger Bezug zu den hier besprochenen kalottenförmigen Largitionsschalen vorgängig bereits hervorgehoben wurde: oben S. 76 und Abb. 22; 55.

135 Zu möglichen Unterschieden bezüglich der Auftraggeber der Schalen aus Silber und anderen Materialien s. unten S. 260 f. (M. A. Guggisberg).

136 Deichmann 1966.

137 Wie das Fehlen entsprechender Stempel bei den übrigen Silberarbeiten des 4. Jahrhunderts zu erklären ist, bliebe zu untersuchen.

138 Vgl. unten S. 259–262 (M. A. Guggisberg).

139 V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 295; H. Wrede/H. A. Cahn ebd. 407 f.

140 V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 282; 291 (Typ Lamboglia 42/48 = Salomonson d = Hayes 54). Zum Typ zusammenfassend: EAA Atlante delle forme ceramiche I (1981) 158. Ferner: N. Lamboglia, Riv. Studi Liguri 29, 1963, 158 f.; J. W. Salomonson, Spätromische rote Tonware mit Reliefverzierung aus nordafrikanischen Werkstätten. Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen zur reliefgeschmückten Terra Sigillata Chiara «C». Bull. Ant. Beschaving 44, 1969, 106 Taf. 4,1; Hayes 1972, 82 f. Abb. 13.

den Silberfunden des 4. Jahrhunderts keine Parallele gibt, hatte die Autorin seinerzeit zur Annahme veranlasst, dass die Form sowohl in Silber als auch in der davon abhängigen «*Sigillata Chiara C*» Nordafrikas kurzlebig war. Sie erschloss daraus eine Datierung der Achillesplatte ins zweite Viertel des 4. Jahrhunderts. Seit der Studie von von Gonzenbach hat sich die Zahl der Belege um einige signifikante Beispiele vermehrt. Neben keramischen Plattenfragmenten aus der zweiten Hälfte des 4. und aus dem 5. Jahrhundert¹⁴¹ ist hier insbesondere auf das Bruchstück einer zwölfeckigen Silberplatte aus dem Rhein bei Neupotz (Abb. 125) zu verweisen¹⁴². Der Flussfund von Neupotz ist von Ernst Künzl mit guten Gründen mit den Alamannen- und Germaneneinfällen der 270/280er Jahre in Verbindung gebracht worden. Für die polygonale Platte aus dem Rhein ergibt sich damit eine Datierung in vortetrarchische Zeit. Auch wenn polygonale Platten aus Metall weiterhin selten bleiben, so wird man angesichts des Fundes von Neupotz mit einem zeitlich weiter gefassten Produktionszeitraum rechnen müssen, der sich vom späteren 3. bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und darüber hinaus erstreckt¹⁴³. Für die Achillesplatte 63 und die mit ihr assoziierte Kalot-

tenschale 78 (Abb. 27 f.; Taf. 16 f.) bedeutet dies, dass eine Eingrenzung ihrer Entstehung auf das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts archäologisch nicht zu beweisen ist. Wir müssen uns mit der Feststellung begnügen, dass die beiden Gefäße – und mit ihnen auch die drei Schalen 76, 77 und 79 (vgl. Taf. 12–15; 18 f.) – zu einem unbekanntem Zeitpunkt in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Thessalonike entstanden sind.

141 Garbsch/Overbeck 1989, 132 Nr. 79; 197 Nr. 264. Zum Weiterleben der Polygonalschalen vgl. ferner EAA Atlante (oben Anm. 140) 111 (Typ Lamboglia 48 = Hayes 197) mit Taf. 136,1.

142 Künzl 1993, 23; 158 D16 Taf. 32 f. und Farbtaf. 16,2. Vgl. auch Künzl 1997b, 22 mit Abb. 17 (dort ist irrtümlich von einer achteckigen Platte die Rede).

143 Keine Datierungsanhaltspunkte gibt es für eine achteckige Bronzeplatte aus Abbeville: Tassinari 1975, 48 Nr. 87 Taf. 18. Ebenso fehlen Hinweise zur Datierung einer achteckigen Zinnplatte von Sutton, Isle of Ely: RIB 2417,29 Taf. 8B.

82 Schale mit doppelt gewellter Wandung

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Masse

Inv. Nr. 1962.13845. – Durchmesser 35,1 cm. Bodendurchmesser 22,0 cm. Tiefe ca. 2,5–3,2 cm. Breite der inneren Rippenzone ca. 3,5 cm; der äusseren Rippenzone 2,8–3,5 cm. Silberdicke am Rand 1,4 mm; am Boden 0,8 mm. – Gewicht 875,3 g.

Technik

Silberblech. Wandung, Kehle und flacher Rand gedrückt, aber nicht überdreht. Rippen beider Zonen getrieben.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Oberseite nahe des Zentrums kleiner, etwas beschädigter Stempel: Ein Lorbeerkranz umschliesst die Buchstaben TR (IN 82,1). Darunter, gleich unterhalb des Zentrierpunkts gepunzte zweizeilige Inschrift: MARTINI / P III (IN 82,2).

Siehe unten S. 175 f.; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Schale 82 ist an mehreren Stellen gerissen; ein Randstück fehlt ganz, ein zweites ist modern ausgebrochen (Abb. 67; Taf. 26 f.). Spuren moderner Reinigungsversuche. Die Schale war vor der Konservierung mit einer schwarzen flächendeckenden, oben schwächeren, unten kompakteren, dichten Patina inkrustiert.

Beschreibung

Schale mit etwas aufgewölbtem Boden und schräg ansteigender, doppelt gewellter Wandung (Abb. 67; Taf. 26 f.). Der Boden geht in weitem Winkel in eine ausladende Zone mit breiten, nach aussen getriebenen Rippen über. Eine zweite Zone mit breiten, nach innen getriebenen Rippen lädt fast waagrecht nach aussen aus; sie ist von

der ersten durch ein horizontales Band (0,5–0,8 cm breit) getrennt. Die Rippen sind nicht durch Kaltarbeit voneinander abgesetzt.

Auf beiden Seiten des Zentrierpunkts sind, nach aussen gerichtet, ein Stempel und eine Punzinschrift angebracht. Der runde Stempel (Abb. 190,1) gibt einen Lorbeerkranz mit zur Seite flatternden Bandenden und einem kreisförmigen Juwel auf dem Scheitel wieder; im Innern sind die Buchstaben TR zu lesen. Die Punzinschrift (Abb. 190,2) nennt den Namen Martinus und ein Gewicht von drei römischen Pfund, also 982,35 g. Das fehlende Randstück müsste demnach rund 100 g gewogen haben.

Kommentar

Die Schale 82 fällt nicht nur im Kaiseraugster Fund, sondern auch unter den aus dem 3. und 4. Jahrhundert bekannten Metallgefässen durch mehrere Besonderheiten auf. Im Vergleich zu den anderen, recht stabilen und massiven Platten des Schatzes wirkt sie mit ihrer dünnen Wandung blechartig, was auf den ersten Blick in merkwürdigem Gegensatz zum Stempel steht, dessen Form auf eine staatlich kontrollierte Werkstatt deutet. Singulär ist auch die auf der Oberseite eingepunzte Inschrift, die Hersteller und Gewicht nennt.

Die ungewöhnliche Form mit flachem Boden¹⁴⁴ ohne Standring und doppelt gerippter Wandung entspricht keinem für Metallgeschirr gängigen Typus, jedoch lassen sich einzelne Elemente aus anderen Gefässtypen herleiten. Vorläufer des 2. und 3. Jahrhunderts haben sich möglicherweise in niedrigen gerippten Bronze- und Silberschalen mit ausladendem Rand erhalten¹⁴⁵.

Schalen und Becken mit gerippter bzw. gewellter Wandung erfreuten sich vom 3. Jahrhundert an in unterschiedlichen Ausführungen besonderer Beliebtheit¹⁴⁶. Neben henkellosen Schalen mit einem Durchmesser von 16 bis 24 cm, wie sie etwa aus den Hortfunden von Chaourse¹⁴⁷ und Reims¹⁴⁸ bekannt sind, finden sich im späteren 3. Jahrhundert auch weite, niedrige Becken mit kaum ab-

144 Es lässt sich schwer entscheiden, ob der Boden ursprünglich ganz flach war oder, gleich wie an der Platte in Köln (s. unten Anm. 163), sich leicht nach oben wölbte.

145 Vgl. z. B. Bronzeschale aus einem hadrianischen Grab in Linz; Dm. ca. 16,5 cm (H. Sedlmayer, Die römischen Bronzegefässe in Noricum. Monographies Instrumentum 10 [Montagnac 1999] 65 Abb. 9 Taf. 27,2); Schale aus dem Hortfund von Chatuzange; Dm. 35 cm (Walters 1921, Nr. 132; Baratte/Painter 1989, Nr. 191). – Der einzige mir bekannte Bronzegeschirrtypus mit doppelter Rippenzone und ausladendem Rand ist bisher erst in einem Exemplar vertreten, dem Becken mit Henkeln aus Grab 3 von Harpelev aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts (U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien. Nordiske Fortidsminder, Ser. B, 10 [Kopenhagen 1987] 106 f.; 415

Abb. 42 Taf. 17,2; dies. u. a., Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen. Nordiske Fortidsminder, Ser. B, 13 [Kopenhagen 1995] 441 Taf. 79). Dm. ca. 41 cm; H. ca. 9 cm; die Rippen der ausladenden Randzone sind offenbar nur in Kaltarbeit, nicht plastisch wiedergegeben, während sich die Rippen der Wandung am Boden bis zum Mittelmedaillon weiterziehen.

146 Vgl. dazu zusammenfassend zuletzt Baratte 1997a, 29–34. – Zur Verwendung der Rippenschalen als Waschbecken vgl. oben S. 18 (A. Kaufmann-Heinimann) und S. 253 f. (M. A. Guggisberg).

147 Walters 1921, Nr. 168 f. Taf. 28 (irrtümlich als Nr. 155 statt Nr. 168 bezeichnet); 29; Baratte/Painter 1989, Nr. 82; 85.

148 Baratte/Painter 1989, Nr. 102.

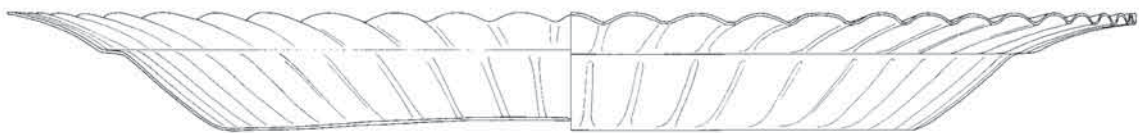
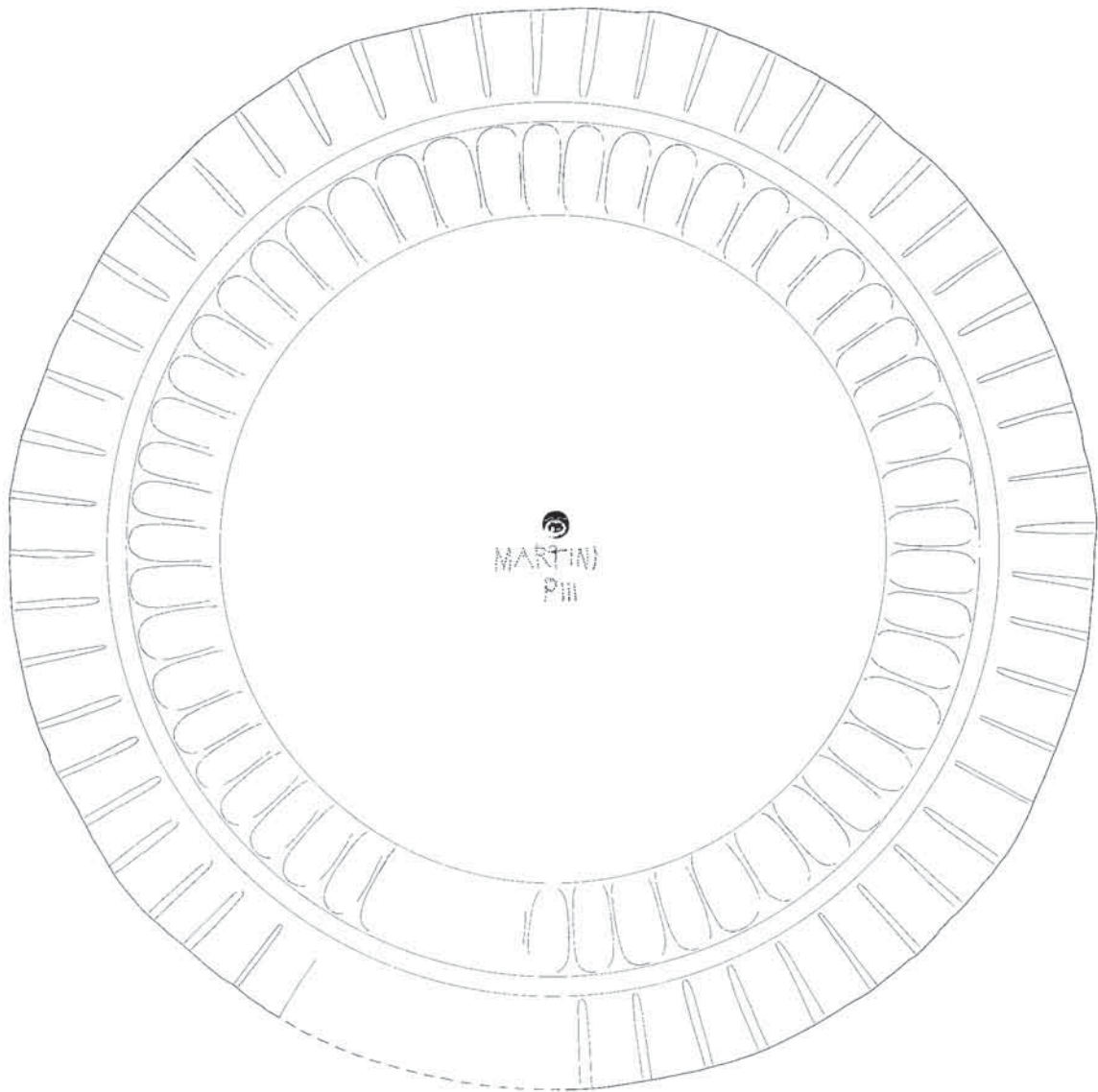


Abb. 67: 82 Oberseite, Profil und Stempel. M. 1:2. Vergrößerter Stempel M. 1:1.

gesetztem Standring und zwei seitlichen Henkeln, deren gewellte Form die Struktur der Wandung aufnimmt. Ein fragmentarisch erhaltenes Exemplar mit unverziertem Medaillon gehört zu einem Hortfund aus Carnuntum (Abb. 22), der neben vier kleinen Tellern eine halbkugelige Schale und einen einzelnen Henkel mit Attaschen umfasst¹⁴⁹; ihm nächstverwandt ist ein etwas kleineres Becken mit Mittelrosette in Paris, das möglicherweise zusammen mit einer flachen Platte und einem Griffspiegel Teil eines Hortes bildete¹⁵⁰. Die Becken aus den Hortfunden von Hagenbach¹⁵¹, Vienne¹⁵² und Thil¹⁵³ mit zwei über die Gefässmitte verlaufenden Henkeln sind offenbar Varianten dieses Typus; auch sie sind in das spätere 3. Jahrhundert zu datieren.

Ein gewellter Henkel, wie ihn die genannten gerippten Schalen aus Carnuntum und in Paris aufweisen, gehört auch zu einem kelchförmigen Eimer mit gewellter Wandung im Hort von Sisak, der kurz nach 295/296 vergraben wurde (Abb. 251)¹⁵⁴. Eine der drei Platten dieses Fundes weist einen flachen Boden und einen niedrigen, gewellten Rand auf – Charakteristika, die sie mit sieben weiteren, überwiegend aus gallischen und balkanischen Hortfunden des späten 3. und des frühen 4. Jahrhunderts stammenden Platten teilt. Stefanie Martin-Kilcher stellte die Gruppe anlässlich der Vorlage einer Silberplatte aus der Augster Oberstadt (Insula 7) zusammen¹⁵⁵. Die Hortfunde, zu denen die Platten aus Mâcon¹⁵⁶ und Soissons¹⁵⁷ gehören, bestanden wie derjenige von Sisak grösstenteils aus Münzen; im Fall von Mâcon kamen weitere private Wertgegenstände wie Geschirr, Schmuck und Statuetten hinzu. Die Platten aus Ostrovany (Abb. 137)¹⁵⁸ und Oureki¹⁵⁹ stammen aus reichen Inventaren mit

Fibeln, Schmuck, Münzen, Klappmöbeln und weiteren Gegenständen, wobei nur im Fall von Oureki ein Grabzusammenhang erwiesen ist. Besonders interessant sind die drei Platten aus Červen Brjag (Abb. 253)¹⁶⁰ bzw. in München (Abb. 255)¹⁶¹, die in einen offiziellen Kontext gehören. Die beiden bulgarischen Platten mit gewelltem Rand wurden, wie die eingelassenen Medaillons mit Inschrift zeigen, zum zehnjährigen Regierungsjubiläum des Licinius I. ausgegeben und später, wohl kurz nach 317/318, zusammen mit einer weiteren, unbeschrifteten Platte vergraben. Auch der Münchner Fund enthält mehrere Schalen mit Vota-Inschriften; sie machen die Vergrabung des Hortes kurz nach 321/322 wahrscheinlich. Hier sind es jedoch kalottenförmige Schalen, die Inschriften und Porträts tragen; die Platte mit Wellenrand weist als einzige Verzierung eine einfache Rosette auf.

Auf Grund der genannten chronologischen Anhaltspunkte gehört die Gruppe der flachbodigen Platten mit niedrigem geripptem, zum Teil ausbiegendem Rand in die Zeit zwischen dem späteren 3. und dem frühen 4. Jahrhundert. Mit Recht schliesst Stefanie Martin-Kilcher unsere Schale 82 mit doppelt geripptem Rand als Variante hier an¹⁶², ohne allerdings, mangels Vergleichsmaterial, den zeitlichen Abstand zu den Platten mit einfach geripptem Rand genauer bestimmen zu können. Die einzige bisher bekannte Parallele, eine etwas kleinere, aber tiefere Schale mit unbekanntem Fundort in Köln (Abb. 68)¹⁶³, besteht ebenfalls aus dünnem Silberblech und weist einen wenig aufgewölbten Boden sowie dieselbe Aufteilung der Gefässwand in nach innen und nach aussen gewölbte Rippen auf. Anders als bei der Kaiseraugster Schale 82 ist um den Zentrier-

149 Dembski 1989, 51 f. Taf. 1. Becken (Nr. 1): Dm. 45 cm; H. 11,5 cm. Henkel (Nr. 7; nach aussen gewellt): B. max. 15,2 cm; H. 8,2 cm; Distanz zwischen den Ösen 13 cm. Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Kurt Gschwanter, Wien.

150 Baratte 1997a, 29–34 Abb. 1–5. Dm. 38 cm; H. 7,6 cm. Henkel nach aussen gewellt. – Zum ganzen Fund (ehem. Kunsthandel) vgl. Baratte 1993, 90 Abb. 35; Baratte 1997a, 34.

151 Bernhard u. a. 1990, 30 Abb. 17,1. Dm. urspr. ca. 33 cm; H. ca. 10 cm (Hack-silber).

152 Baratte u. a. 1990, Nr. 1. Dm. 34,5 cm; H. ca. 12,5 cm. Kein Standring, sondern eingezogener Omphalos. Zwei Rippenzonen, unterbrochen durch Muschelfries.

153 Feugère/Martin 1988, 70 Nr. 7 Taf. 3–5; Baratte/Painter 1989, Nr. 203. Dm. 26,5 cm; H. ca. 10 cm. Medaillon mit Venus und Amor. Am Rand senkrechte, an der Wandung gewellte Rippen. – Die gleiche Verteilung von geraden und gewellten Rippen weist ein Becken mit ausladendem, mit Kugelperlen besetztem Rand und geometrisch verziertem Medaillon im Seuso-Schatz auf (Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 13 [Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert]).

154 Jeločnik 1961 (zu der ursprünglich vorhandenen Zahl von Münzen S. 40, zum Silbergeschirr 89 f. Taf. 14 f.); Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 5,1.

155 Martin-Kilcher 1999a. Zu dieser Gruppe vgl. auch Baratte 1993, 57 f.; Künzl 1993, 156 Anm. 113. – Dm. der Platten 25–32 cm; aus dem Rahmen fällt nur die Platte aus Oureki (Martin-Kilcher 1999a, 190 Abb. 6,1) mit einem Durchmesser von 42 cm und à jour gearbeitetem Rand, der wie eine vergrößerte Version der durchbrochen gearbeiteten und mit Gravierung umrahmten Pelten am Rand der Platte von Soissons (ebd. 188 Abb. 4,2) wirkt.

156 Baratte/Painter 1989, Kat. 133; Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 4,1.

157 Baratte/Painter 1989, Kat. 124; Martin-Kilcher 1999a, 188 Abb. 4,2.

158 J. Arneht, Die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münzen- und

Antiken-Cabinettes in Wien (Wien 1850) 78 Nr. 88 Taf. 3 (ganzer Fund [= Ostrovany I] 60; 78 Nr. 4; 88; 112–118 Taf. 3); Stupperich 1997, 80 (Abb. 11 bei Künzl 1997b, 22, auf die Stupperich verweist, gibt ein weiteres Gefäss desselben Fundes wieder); Martin-Kilcher 1999a, 188 Abb. 6,2. Zu beiden Funden aus Ostrovany vgl. auch A. Wiczorek u. P. Périn (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien (Stuttgart 2001) 93. – Im Unterschied zu S. Martin-Kilcher (1999a, 195) möchte ich die Schale eher am Ende der Reihe, in das frühe 4. Jahrhundert, einordnen, da das Motiv des Medaillons, wie im 4. Jahrhundert üblich, einem fortlaufenden Fries entnommen zu sein scheint; es findet sich vergleichbar auch auf dem Rand der Constans-Platte 59a,b.

159 V. A. Lekvinadzé, Une riche sépulture de la fin du IV^e siècle, à Oureki (Géorgie). Sovetskaja Arch. 1975/4, 205 f. Abb. 10.

160 Ogenova 1955, 233–243 Abb. 1–8; Popović 1997b, 140 Abb. 23; Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 5,2.

161 Overbeck 1973, 39 Nr. 6; B. Overbeck in: Garbsch/Overbeck 1989, 57 S6; ders. in: Wamser/Zahlhaas 1998, 118 Nr. 120; Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 5,2.

162 Martin-Kilcher 1999a, 190; 192. – B. Paffgen (Paffgen 1997, 148), der die Kaiseraugster Schale 82 noch nicht kennen konnte, erwog für das Exemplar in Köln (s. unten Anm. 163) eine Verwandtschaft mit den bronzenen Perlrandbecken mit gerippter Wandung, die in Gräbern der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorkommen, verwarf diese Möglichkeit aber wieder wegen des doch sehr unterschiedlichen Profils. Aus dem gleichen Grund passt es nicht in die Gruppe der Rippenschüsseln in der Art des Kaiseraugster Waschbeckens 41.

163 Dm. max. 31,5 cm; Bodendm. 19 cm; H. 4–4,5 cm. Ca. ein Viertel der Wandung modern ergänzt. – Dodd 1961a, Nr. 87; Paffgen 1997, 147 f. m. Abb.; Martin-Kilcher 1999a, 192 Anm. 34. – Ich danke Friederike Naumann-Steckner, Römisch-Germanisches Museum Köln, für die Möglichkeit einer Autopsie.



Abb. 68: Schale in Köln (Fundort unbekannt). Durchmesser 31,5 cm. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

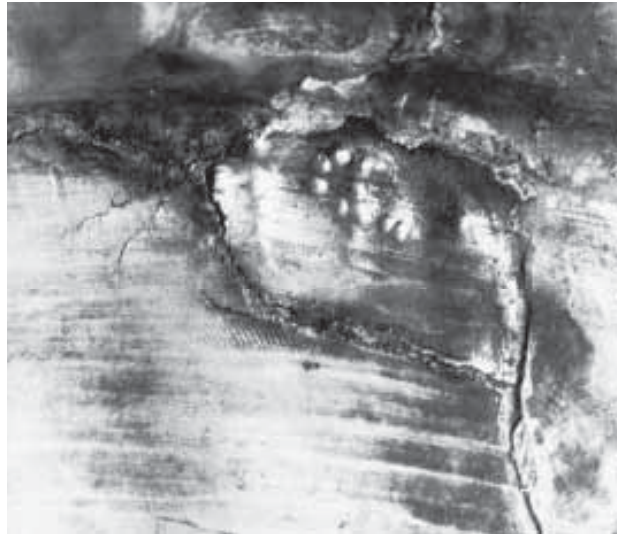


Abb. 69: Schale in Köln (Fundort unbekannt). Punktierte Gewichtsangabe P II (spiegelverkehrt).



Abb. 70: Schale in Köln (Fundort unbekannt). Stempel mit Christogramm.

punkt eine Doppelrille eingedreht, und Gewichtsangabe und Stempel befinden sich, wie üblich, auf der Rückseite. Am Rand des Bodens ist die Gewichtsangabe von zwei römischen Pfund eingepunzt (Abb. 69)¹⁶⁴; im Zentrum befindet sich ein ursprünglich rechteckiger, durch das Überdrehen der Schale an den Ecken verschliffener Stempel mit einem Christogramm (Abb. 70). Der wenig stabile Eindruck, den auch diese Schale erweckt, liess Susan M. Youngs vermuten, sie sei noch unfertig¹⁶⁵, und Rupert Bruce-Mitford hielt auf Grund des Christogramms eine Datierung von constantinischer Zeit bis in das 7. Jahrhundert für möglich¹⁶⁶.

Es besteht kein Zweifel, dass die beiden Schalen in Köln und aus Kaiseraugst 82 zwei in Gewicht und Grösse abgestufte Exemplare desselben Typus darstellen und trotz der unterschiedlichen Stempel eng miteinander verwandt sind. Aus typologischen Gründen möch-

te man die Schalen mit doppelt gerippter Wandung zeitlich nicht allzu weit von den jüngsten Exemplaren der Platten mit einfachem Wellenrand abrücken. Nimmt man die Aussage des Christogramms sowie den *terminus ante quem* des ganzen Schatzes hinzu, so wäre eine Datierung beider Schalen in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts ohne weiteres denkbar.

Schwer verständlich ist auf den ersten Blick die Tatsache, dass im Unterschied zu antiker Gepflogenheit Punzinschrift und Stempel auf der Oberseite der Schale 82 angebracht sind; üblicherweise wird für Herstellernamen immer, für Besitzernamen meist die Gefässunterseite benützt¹⁶⁷. Umgekehrt lässt sich sagen, dass ein einzelner, auf der Schauseite angebrachter Eigenname meist den Besitzer bezeichnet¹⁶⁸; gleichzeitig hat er an dieser Stelle dekorative Funk-

164 Die Differenz zum heutigen Gewicht von 510 g erklärt sich durch die fehlende, modern ergänzte Randpartie; die Kölner Schale wog also ein Pfund weniger als das Kaiseraugster Exemplar 82.

165 Youngs 1983, 198.

166 Bruce-Mitford 1983, 60.

167 Zu Namen auf Silbergeschirr vgl. auch Baratte 1993, 261–272. – Bezeichnenderweise liess der neureiche Trimalchio seinen Namen wie auch das Gewicht der Gefässe auf der Schauseite zweier Silberplatten anbringen (Petron. 31,10).

168 Anders verhält es sich, wenn der Name Teil einer längeren Inschrift ist, die den Charakter des Gefässes erklärt, wie das bei Vota-, Glückwunsch- oder Votivinschriften der Fall ist. Zu Vota-Inschriften vgl. oben S. 69–72 (M. A. Guggisberg); einen Wunsch drückt die an Seuso gerichtete Inschrift auf der Jagdplatte im gleichnamigen Schatz aus (Mundell Mango/Bennett 1994, 77 Abb. 1–27); eine Votivinschrift trägt die von Maria Corisilla gestiftete Schale im Schatzfund von Hagenbach (Bernhard u. a. 1990, 28–30 Abb. 16).

tion. So ist auf drei Platten im Schatzfund von Rudnik der Name *Simplici(us)* mit sorgfältigen, in Niello eingelegten Buchstaben kreisförmig um den Zentrierpunkt angeordnet; man wird in ihm am ehesten den Besitzer erkennen müssen¹⁶⁹. Der dekorative Effekt wird noch verstärkt, wenn der Name nur als Monogramm erscheint und von einem Lorbeerkranz umrahmt wird, wie dies die Platte aus dem Grab «der Königin mit der goldenen Maske» in Glinišče bei Kerč (Abb. 71)¹⁷⁰ oder die vier runden und vier rechteckigen Monogrammplatten aus dem Schatzfund vom Esquilin¹⁷¹ belegen; im ersten Fall bezieht sich das Monogramm vielleicht auf den Spender¹⁷², im zweiten sicher auf die Besitzer.

Im Unterschied zu den eben genannten Platten lässt auf der Schale 82 der zwar sorgfältig gepunzte, aber in keiner Weise besonders hervorgehobene Eigenname in Verbindung mit der Gewichtsangabe keinen Zweifel daran, dass mit Martinus der Hersteller oder allenfalls der mit der Gewichtskontrolle Beauftragte gemeint ist, der im Nominativ oder Genitiv genannt sein konnte¹⁷³. Der nicht unbedingt im gleichen Arbeitsgang angebrachte Stempel¹⁷⁴ mit den von einem Lorbeerkranz umrahmten Buchstaben TR schliesslich nennt den Ort, an dem die Schale 82 hergestellt wurde: Trier. Mit diesen drei auf der Schauseite angebrachten Informationen ent-

spricht die Schale 82 den Kalottenschalen 76–79 (Abb. 23–30; Taf. 12–19), bei denen die Angaben zu Hersteller, Ort und Gewicht ebenfalls oben und ebenfalls sowohl als Stempel wie auch als fortlaufender Text vermerkt sind¹⁷⁵, wobei sich bei der Trierer Schale 82 die Aussagen von Stempel und Inschriften ergänzen, bei den Schalen 76–79 aus Thessalonike dagegen Stempel und Inschrift dieselbe Information enthalten¹⁷⁶. Vergleichbar ist auch die Form der Stempel, indem auf den Kalottenschalen 76 (Abb. 184), 79 (Abb. 187) und 81 (Abb. 189) ein Perlkranz die Stelle des Lorbeerkranzes von 82 einnimmt; zweimal (81 und 82) ist zudem nur der Ort – einmal abgekürzt, einmal ausgeschrieben – im Kranz vermerkt.

Formal mit dem Stempel der Schale 82 am nächsten verwandt sind Rückseiten von Münzen aus der Zeit Konstantins I. und seiner Söhne, auf denen in einem relativ kleinen Lorbeerkranz nur die Zahl der gefeierten Vota genannt ist (Abb. 72); alle weiteren Informationen wie Kaisertitulatur und Prägeort sind ausserhalb des Kranzes angegeben¹⁷⁷. Der Kranz selbst ist, wie hier, unten mit einem Band umwunden, dessen Enden zu beiden Seiten flattern; im Scheitelpunkt ist das meist kreisförmige Stirnjuwel wiedergegeben¹⁷⁸. Diese Form des Kranzes scheint erst von etwa 320 an üblich zu sein¹⁷⁹. Die beiden Buchstaben TR innerhalb des Lorbeerkranzes auf

169 Popović 1994, Kat. 205–208. Da ein Teil des Schatzes aus Votivgefässen zu bestehen scheint (ebd. 111 f. Kat. 203 f.), könnte allenfalls auch ein Stifter gemeint sein, ohne dass mir allerdings Parallelen bekannt wären.

170 S. Reinach, *Antiquités du Bosphore cimmérien* (Paris 1892) 40 Taf. 30,11; E.H. Minns, *Scythians and Greeks* (Cambridge 1913) 433 f. Abb. 325; Strong 1966, 194 f. Taf. 63A. – Dm. 43 cm; niellierter Lorbeerkranz auch auf dem flachen Horizontalrand. Auf der Rückseite trägt die Platte eine Punzinschrift, die einen König Rheskuporis als (Vor-)Besitzer und das Gewicht von 8 Pfund 6 ½ Unzen angibt. Das Monogramm bezieht sich nach Ansicht von R. Zahn (Zahn 1916/17, 289 f.) und M. Rostovtzeff (M. Rostovtzeff, *Une trouvaille de l'époque gréco-sarmate de Kertch au Louvre et au Musée de St. Germain. Mon. et Mém. Piot* 26, 1923, 116–122) auf den Kaiser Caracalla, von dem Rheskuporis II. demnach die Platte im frühen 3. Jahrhundert als Geschenk erhalten hätte. Aus stilistischen Gründen möchte man sie jedoch eher ins 4. Jahrhundert datieren. Folgt man Joachim Szidats Überlegungen zum Anlass von Besitzersignaturen (s. unten S. 238), so müsste man ohnehin einen Zusammenhang zwischen Monogramm und Besitzerinschrift ausschliessen, da diese erst unmittelbar vor dem letzten Handwechsel der Platte angebracht worden wäre. Die Platte könnte aus dem Besitz eines der späteren Könige desselben Namens, etwa des Rheskuporis VI. (311/312–334/335), beziehen (vgl. auch Painter 1977a, 12; zu den verschiedenen Königen dieses Namens s. REIA, I [1914] 623 s. v. Ῥησκούρορις [Kahrstedt]), in den Besitz der Grabherrin übergegangen sein. Vgl. auch unten Anm. 818 (J. Szidat). Im jüngsten Beitrag zu der Frage schlägt O. V. Sharov eine Datierung der Platte ins 1. Jh. v. Chr. vor (in: V. Zuev u. a. [Hrsg.], *Bosporskij Fenomen. Akten des Internationalen Symposiums, Teil I* [St. Petersburg 2002] 181–185 [russisch; freundlicher Hinweis von Mikhail Treister, Leipzig]).

171 Shelton 1981, Nr. 5–12 Taf. 26 f.

172 Vgl. oben Anm. 170.

173 Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 387 f. IN 18 (60), IN 19 (66) und IN 21 (63). – Ein Martinus – wohl der Hersteller – hat zwei Zinnplatten aus Southwark (London, GB) signiert (RIB 2417, 23–24).

174 Beide Inschriften sind verschieden, d. h. je vom Zentrierpunkt weg nach aussen orientiert, aber möglicherweise gab es dafür gar keine Regeln, und die Stempel konnten nach Belieben ausgerichtet werden.

175 Wahrscheinlich wählte man die Stelle, an der Stempel und Inschrift angebracht werden sollten, auf Grund praktischer Überlegungen: Bei der Schale 82 bot sich

nur die glatte Innenfläche an, während bei den halbkugeligen Schalen 76–79 der Rand leichter zugänglich war. Auf dem Pendant zur Schale 82, der Schale in Köln, ist die Gewichtsangabe am Rand der Innenfläche von unten eingepunzt, so dass sie auf der Vorderseite in Spiegelschrift lesbar war; ein Personennamen ist nicht angegeben.

176 Wie wenig standardisiert Stempel und Punzinschriften noch um die Mitte des 4. Jahrhunderts waren, zeigt im Übrigen der Vergleich zwischen den verschiedenen Inschriften auf den beiden ganz erhaltenen Barren 66 und 67 im Kaiseraugster Schatz. Gronopius und Lugubrius bzw. Lugubrio waren möglicherweise beide in derselben Werkstatt als Kontrollbeamte tätig, doch Gronopius lässt seinen Namen stempeln und das Gewicht einpunzen, während beim Barren 67 Name und Gewicht gepunzt sind. – Zu Stempeln auf spätantiken und byzantinischen Silber vgl. Dodd 1961a und die beiden Supplemente (*Dumbarton Oaks Papers* 18, 1964, 239–248; 22, 1968, 143–149); ein neuer Supplementband wird demnächst erscheinen. Vgl. jetzt auch Mundell Mango 1992, bes. 204–207; E. C. Dodd, *The location of silver stamping. Evidence from newly discovered stamps*. In: S. A. Boyd/M. Mundell Mango (Hrsg.), *Ecclesiastical silver plate in sixth century Byzantium* (Washington D. C. 1992) 217–223 Abb. 1–5.

177 Vgl. z. B. Folles des Konstantin I. aus Rom, 321 n. Chr. (Bruun 1966, 321 Nr. 237 f. Taf. 8); Goldmedaillon des Konstantin I. aus Trier, 326/327 n. Chr. (Bruun 1966, 210 Nr. 494 Taf. 5); Trierer Denare des Constans in unserem Schatz, 343 n. Chr. (H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 344; 359 M143 f. Taf. 203).

178 Zu Form und Bedeutung des Lorbeerkranzes, bes. des Stirnjuwels, vgl. Alföldi 1963, 139 f. Allerdings scheint bei Vota-Prägungen das Stirnjuwel nicht unabdingbarer Bestandteil des Lorbeerkranzes gewesen zu sein – anders Alföldi 1963, 139; auffallenderweise fehlt es gerade auf den Medaillons zu den Reichsfeiern von 338 und 343 (H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 339 f.; 353 f. M46 f.; M54 Taf. 196 f.), auf denen doch für Details genügend Platz gewesen wäre.

179 Zur Zeit der Tetrarchie nimmt der Kranz (ohne Schleifen) noch die ganze Münzoberfläche ein und umschliesst alle durch Buchstaben oder Zahlen ausgedrückten Angaben. Vgl. etwa Aureus des Diocletian aus Ticinum, 303/304 n. Chr. (Kent u. a. 1973, Nr. 596 Taf. 130). – Das Schema wird selten auch später noch verwendet; vgl. etwa Goldmultipla des Constantinus II. aus Nicomedia von 325/326 n. Chr. (Alföldi 1963, 140 Kat. 718 f. Taf. 10, 160 f.).



Abb. 71: Platte aus einem Grab in Glinišče bei Kerč mit Inschrift auf der Rückseite. Durchmesser 43,0 cm. St. Petersburg, Ermitage.

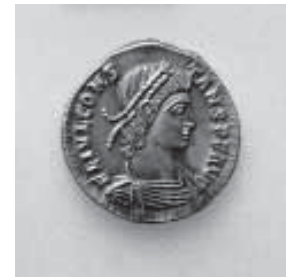


Abb. 72: Medaillon des Constans von 343 (M123) aus der Münzstätte Trier.

der Schale 82 entsprechen einem der auf Münzen und Medaillons aus der Trierer Münzstätte gebräuchlichen Münzzeichen¹⁸⁰, was nur bedeuten kann, dass ein für die Münzstätte Trier tätiger Stempelschneider auch den Stempel für die Schale 82 anfertigte oder dass die Schale in einer Münzprägstätte hergestellt wurde. Das Münzzeichen TR ist bei der Goldprägung ab 307, bei der Silberprägung ab

338 belegt¹⁸¹ und findet sich etwa auch auf den beiden schon in den Übergang zum 5. Jahrhundert zu datierenden Barren aus Wenzendorf-Dierstorf (vgl. unten S. 338 HF 34), die ein gewisser Priscus signiert hat. Der in der Punzinschrift der Schale 82 genannte Martinus ist vorläufig aus keiner anderen Inschrift bekannt; wir wissen über ihn also nur, dass er im Trier des 4. Jahrhunderts in der Edelmetall-

180 Vgl. etwa M105–M111; M117–M186 (H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 342–345 Taf. 200–204).

181 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 335; K.-J. Gilles in: Binsfeld u. a. 1984, 51 f.

verarbeitung tätig war¹⁸². Der Namenszug verbunden mit der Gewichtsangabe erinnert an den ebenfalls in Trier tätigen Lugubrio bzw. Lugubrius, der auf einem der drei Barren (66) im Kaiseraugster Schatz genannt ist¹⁸³; auf beiden Objekten sind Name und Gewicht recht gross eingepunzt.

Offenbar standen bei der Schale mit gewellter Wandung 82 (Abb. 67; Taf. 26 f.), wie bei den Schalen 76–81 (Taf. 12–25), nicht ästhetische Gesichtspunkte im Vordergrund, sondern es kam darauf an, dass man den Materialwert des Objekts gleich erkannte. Das lässt vermuten, dass sie in erster Linie als Präsentierteller für noch kostbarere Gegenstände diente und nicht selbst als Kunstwerk gedacht war. Auf Grund ihrer wenig stabilen Ausführung darf man vermuten, dass es nur einzelne, nicht schwere Objekte (Münzen?) waren, die darin aufbewahrt wurden¹⁸⁴. Somit gehört die Schale 82 zu denjenigen Gefässen des Schatzes, die sich unmittelbar als Donativ zu erkennen geben. Die Tatsache, dass die Schale in Köln (Abb. 68) keinen vergleichbaren Stempel aufweist, muss nicht gegen diese Deutung sprechen. Auch unter den halbkugeligen Schalen gibt es ungestempelte Exemplare, die als Einzelobjekt keine Besonderheiten aufweisen, jedoch durch ihren Fundzusammenhang als *donativa* gesichert sind¹⁸⁵. Die Kölner Schale belegt zudem, dass dieser Typus von Donativ in abgestuften Pfundgewichten hergestellt wurde. Andererseits zeigen die schmucklosen Platten mit einfach gewelltem Rand, dass der gleiche Gefässtypus je nach Erfordernissen ganz verschieden eingesetzt werden konnte. Ein unverziertes Exemplar sowie eines mit offiziellem Porträt und Inschrift befinden sich in den Horten von München bzw. Červen Brjag¹⁸⁶, deren Charakter durch Vota-Inschriften bestimmt ist, während sich die Exemplare von Sisak und Mâcon¹⁸⁷ problemlos in das Spektrum von Tafelgeschirr ohne (ersichtlichen) Donativcharakter einfügen.

Neben den Barren 66–68 liegt mit der Schale 82 ein weiteres sicher in Trier hergestelltes Objekt des Schatzes vor. Allerdings ist keine so präzise Datierung der Schale wie der Barren möglich. Während der verwendete Münztypus eine Datierung der Barren in den Beginn des Jahres 350 erlaubt¹⁸⁸, lässt sich die Schale auf Grund der Form des Lorbeerkranzes nur allgemein in das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts datieren.

182 Einen zur gleichen Zeit in Trier als Glasschleifer tätigen Flabius Aristo hat es wahrscheinlich nie gegeben, da die seit dem frühen 17. Jahrhundert in verschiedenen Lesarten überlieferte Inschrift der bekannten Achatschale in Wien offenbar gar nicht existiert hat (vgl. zuletzt W. Oberleitner, Nochmals zur «Inschrift» der Grossen Achatschale in der Wiener Schatzkammer. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 60, 1990, 121–128 Abb. 1–7; H. Fillitz, Erwiderung. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 61, 1991/92, 128)!

183 Vgl. dazu unten S. 232 Anm. 848 (J. Szidat).

184 Als Beleg für eine solche Funktion wäre etwa die silberne, mit Gold(stücken?) gefüllte Rippenschale zu nennen, die der vorderste der drei Magier auf dem Mosaik an der Südwand von S. Apollinare Nuovo in Ravenna in den Händen trägt (F. W. Deichmann, Ravenna. Geschichte und Monumente [Wiesbaden 1969] 199; 309 Nr. 133 Abb. 258 [original erhaltene Teile]; ders., Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna [Baden-Baden 1958] Taf. 133; hier Abb. 236). Freundlicher Hinweis von Martin A. Guggisberg.

185 Vgl. etwa die beiden Perlrandschalen im Münchner Fund (B. Overbeck in: Garbsch/Overbeck 1989, S 7 f.).

186 Siehe oben Anm. 160 f.

187 Vgl. oben Anm. 154 und 156.

188 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 327.

83 Grosse unverzierte Platte

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Masse

Inv. Nr. 1962.13846. – Randedurchmesser 66,5–66,7 cm. Bodendurchmesser ca. 39,5 cm. Höhe 2,8 cm. Randbreite 3,9 cm. Abstand zwischen innerster Hohlkehle und der Hohlkehle über dem Standring 18 cm. – Gewicht 7100 g (= ca. 22 römische Pfund).

Technik

Silberblech. Wandabsatz, Randzone und Hängelippe geschmiedet und/oder gedrückt; möglicherweise aus zwei konzentrischen Teilen konstruiert und in den beiden Standringhälften verlötet. Oberseite bis auf minimale, Unterseite bis auf grössere Zentralfläche überdreht.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Keine

Erhaltungszustand

Die Platte 83 ist vollständig erhalten, aber verbeult und verbogen und an mehreren Stellen über grosse Strecken konzentrisch eingegraben (Abb. 73 f.; Taf. 28–30). Durch mechanische Einwirkung senkte sich der Innenteil zum Horizontalrand hin ab; der Rand wurde ebenfalls hinuntergedrückt, so dass die Lippe tiefer hinabreichte als der Standring.

Die ganze Platte war mit einer dunkelgrau-schwarzen Oxidschicht überzogen; an einer Stelle bildete sich eine Kruste. Über die ganze Platte ziehen sich Schleif- und Kratzspuren, die von der gewaltsamen Hebung herrühren. Die Patina der Oberseite zeigt Farbdifferenzen. Im einen Fall lässt sich eine absolut gerade Linie von ca. 30 cm Länge verfolgen. Sie bildet mit einer zweiten geradlinigen Spur (von ca. 24 cm Länge), die sich im Abstand von 0,5–0,9 cm nicht ganz parallel zur ersten wiederholt, einen fast rechten Winkel¹⁸⁹.

Wenig aus dem Zentrum verschoben zeichnet sich der Abdruck eines Standrings von 40 cm Durchmesser leicht ab¹⁹⁰. Vereinzelt sind Abdrücke von Stroh- oder Grashalmen sichtbar.

An einigen Stellen haben Reinigungsversuche Spuren hinterlassen. Der Standring ist, wohl infolge der Freilegung mit dem Bagger, an mehreren Stellen eingedrückt, zerquetscht und angerissen. Im Innern des Standrings verläuft eine starke Kratz- bzw. Schleifspur.

Beschreibung

Grosse flache Platte mit Standring und schräg nach aussen gerichteter Wandung, die in einen breiten Horizontalrand mit nach unten umbiegender Randlippe übergeht (Abb. 73 f.; Taf. 28–30). Als einzige Verzierung sind vier leicht eingetiefte, von Doppelrillen eingefasste Hohlkehlen eingedreht, und zwar je zwei auf dem Horizontal-

rand und zwei auf der Innenfläche (eine davon direkt über dem Standring). Zwei Drehrillen zieren die umgebogene Randlippe. Eine streckenweise doppelt geführte Drehrille begrenzt die schräge Wandung gegen innen. Die rund 0,1 cm breiten Drehrillen sind recht markant.

Kommentar

Mit 66,5 cm Durchmesser ist 83 nicht nur die grösste Platte im Silberschatz von Kaiseraugst, sondern wohl auch die grösste unter den bisher bekannten unverzierten Silberplatten des 4. Jahrhunderts¹⁹¹. Ihre nächste Parallele hat sie im Schatz selbst, in der flachen Platte 56, die, im Ganzen etwas kleiner, ihr bis in Einzelheiten des Dekors entspricht. Formal sehr nahe verwandt sind im Weiteren die glatten Teller 70–73 (Abb. 13–16; Taf. 5–8), die ihrerseits offenbar mit den Schalen 47–50 zusammengehören¹⁹². Alle diese Gefässe scheinen Teile des gleichen Service zu sein (vgl. Taf. 31).

Die zwei Platten 56 und 83 weisen fast denselben Standringdurchmesser und dieselbe Breite des Randes auf¹⁹³. Auch die zwischen Doppelrillen angeordneten Hohlkehlen und ihre Verteilung auf Rand und Innenfläche stimmen überein. Ein Detail des Dekors ist an beiden Platten unterschiedlich ausgeführt: Die umgebogene Randlippe der Platte 83 ist oben und unten mit je einer markanten

189 Dass diese Spur von einem der bekannten Objekte mit Geraden und Ecken (Ariadnetablett 61, Fischplatte 53) herrühren könnte, ist lediglich ein primärer, aber irrtümlicher Eindruck. Der ungefähr rechteckige Standfuss des Ariadnetabletts zeigt markant ausgebuchtete Seiten und hat eine grösste Länge von 24–25 cm. Das Fischtablett ist noch kürzer. Zudem handelt es sich hier nicht um einen mechanisch eingepressten Abdruck, sondern lediglich um einen Farbunterschied, eine oberflächen-chemische Erinnerung an einen rechtwinkligen flachen Gegenstand (Blech, Brettchen, Pergament?), dessen Reaktion mit der Plattenoberfläche während der Lagerungszeit zu diesem Hell-Dunkel-Unterschied in der Patina geführt haben muss (Kommentar Jürg Ewald).

190 Auch dieser Kreis ist keine eingepresste Spur, sondern markiert lediglich einen längeren Kontakt mit einem kreisrunden flachen Gegenstand. Dass dieser Durchmesser genau demjenigen des Standrings von Platte 56 entspricht, die ohnehin die nächste Parallele zur Platte 83 darstellt, kann nicht verwundern. Diese «logische» Reihenfolge wurde denn auch im Stapelvorschlag der Abb. 2 gewählt (Kommentar Jürg Ewald).

191 Von den zehn unverzierten flachen Platten im Hacksilberfund von Traprain Law, die sich als Fragmente mit messbarem Durchmesser erhalten haben, wiesen fünf ursprünglich einen Durchmesser zwischen 45 und 60 cm auf (Curle 1923, Nr. 64; 70 f.; 73; 80).

192 Vgl. oben S. 46 und unten S. 251 (M. A. Guggisberg).

193 56: Randedurchmesser 60,5–60,6 cm; Standringdurchmesser 40,0–40,4 cm; Randbreite 3,8 cm; Höhe 2,8 cm; Gewicht 4592,1 g.

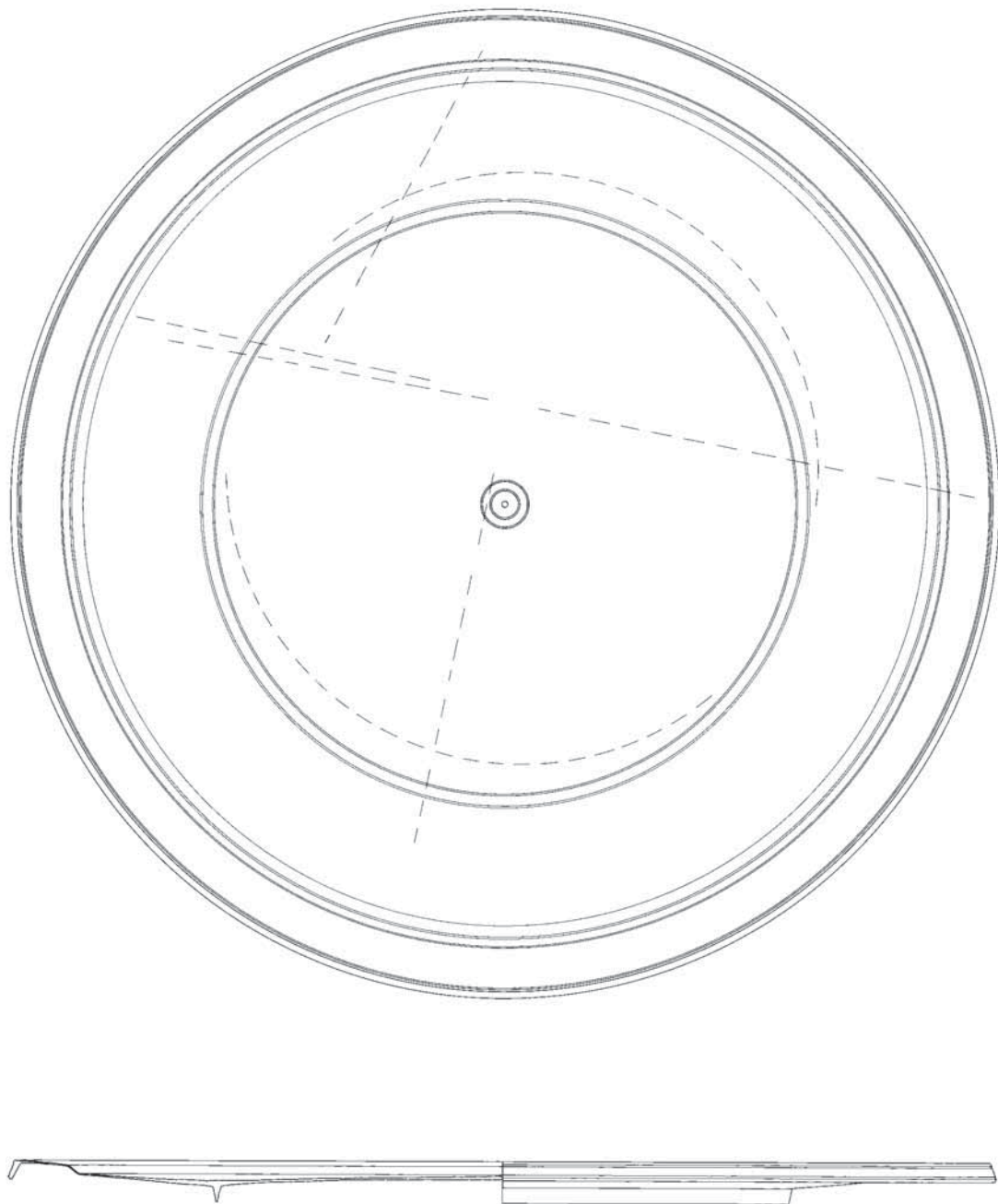


Abb. 73: 83. Oberseite und Profil. M. 1:4.

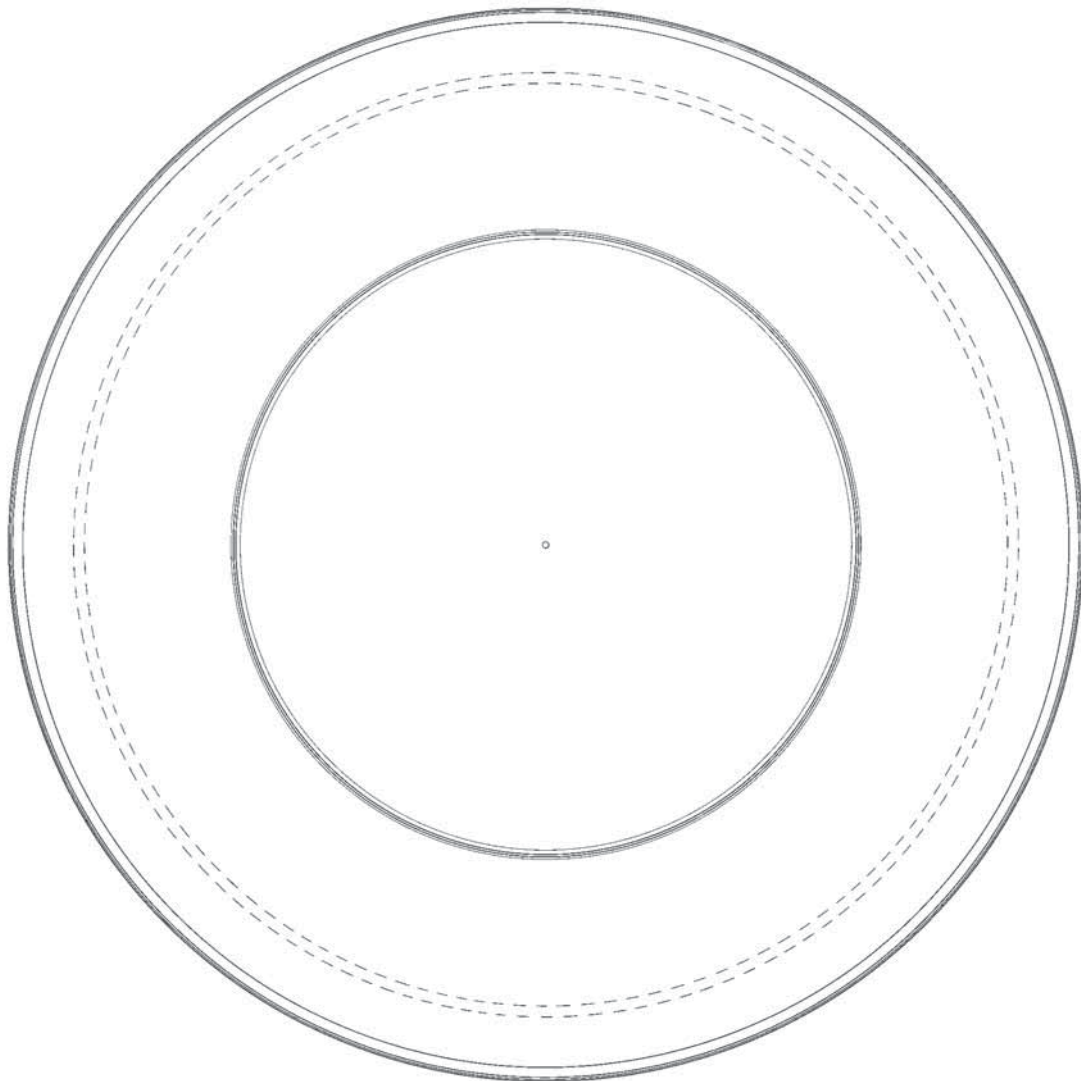


Abb. 74: 83. Unterseite. M. 1:4.

Rille verziert, während an der Platte 56 nur oben eine, stellenweise auch mehrere ganz feine Linien angedeutet sind.

Während eingedrehte Rillen als Ziermotiv auf der Innenfläche von glatten Metallschalen und -platten schon im 3. Jahrhundert völlig geläufig sind¹⁹⁴, ist nicht an allen glatten Gefäßen des 4. Jahrhunderts mit Horizontalrand auch die abgewinkelte Lippe mit Rillen verziert; es fällt aber auf, dass im Kaiseraugster Schatz besonders viele Gefäße dieses Schmuckelement aufweisen. An der Platte 83 (Taf. 30), an den Gefäßen 47–51 sowie an den Tellern 70–73 (Taf. 5,3; 6,3; 7,3; 8,3) sind zwei kräftige, an der Platte 85 (Taf. 39,1) zwei schwächere Rillen eingedreht, während die beiden Platten 56 und 57 an der gleichen Stelle nur ganz feine Linien erkennen

194 Vgl. S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 156; 181 Anm. 1 (Silberfund von Manching). Weitere Beispiele z. B. in den Bronzefunden von Augst, Insula 42 (T. Tomasevic-Buck, Ein Depotfund in Augusta Raurica, Insula 42. Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 102 Abb. 5,1) und Region 5 (Kaufmann-Heinimann 1998, 121 Abb. 84), Kaiseraugst (T. Tomasevic-Buck, Ein Bronzedeptofund aus Augusta Raurica [Dorfstr. 1, Kaiseraugst, Kt. Aargau]. Bayer. Vorgeschbl. 49, 1984, 169–171 Abb. 1,5–7), Widen (S. Martin-Kilcher, Ein römischer Bronzefund des 3. Jahrhunderts aus Widen. Arch. Schweiz 3, 1980, 17–19 Abb. 1; 2,1), Vertault (M. Feugère, La vaisselle gallo-romaine en bronze de Vertault [Côte-d'Or]. Rev. Arch. Est et Centre-Est 45, 1994, 147–151 Nr. 30–32 Abb. 9–13) und Chalain-d'Uzore (Feugère 1984/85, 49 Nr. 53 f. Abb. 26).

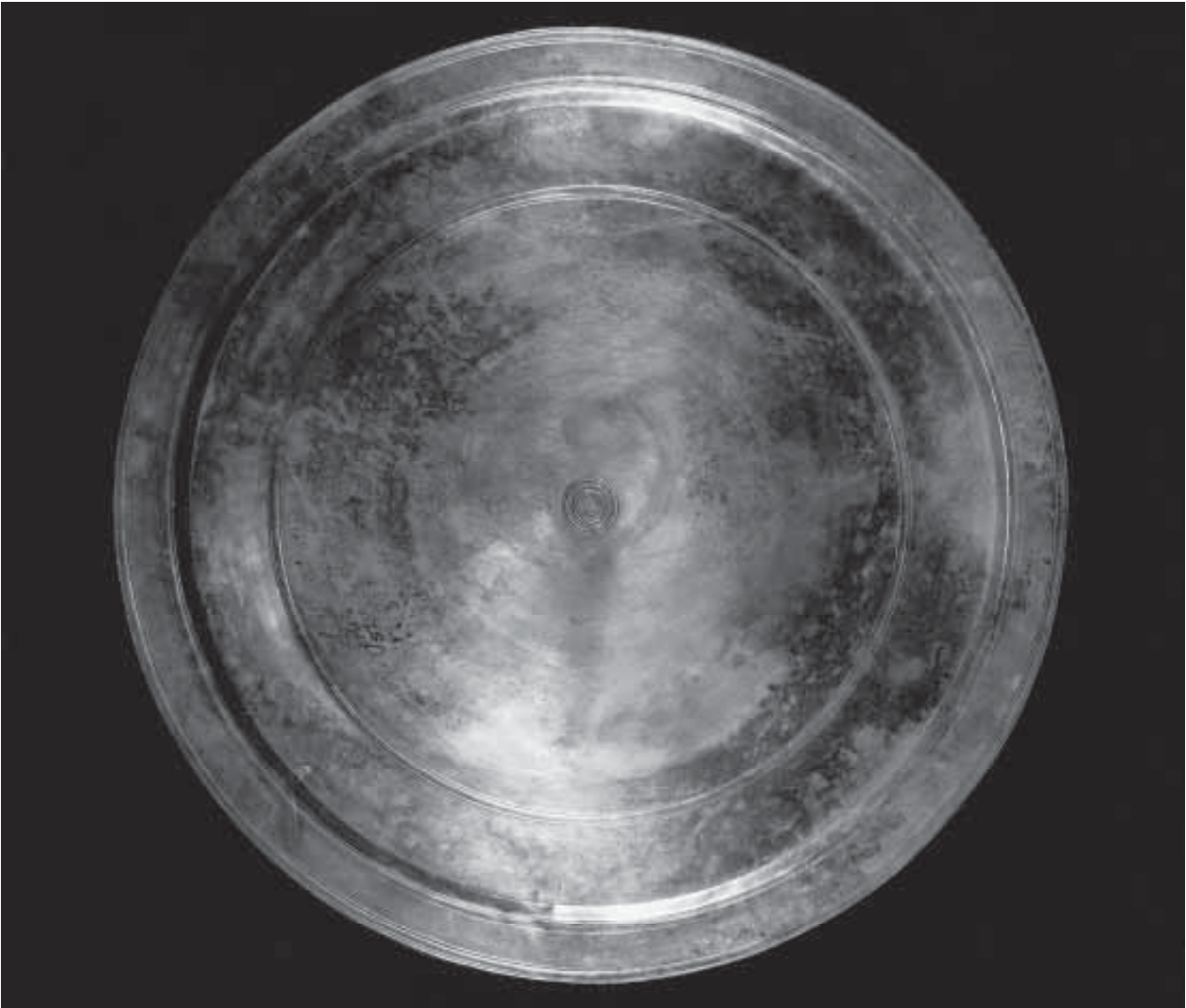


Abb. 75: Grosse Platte 56. Oberseite. Durchmesser 60,5 cm.

lassen. Die Randlippe des Fischtablets 53 ist mit einer einzelnen kräftigen Rille verziert, die der Schüssel 51 ist ganz glatt. Diese Übersicht zeigt, dass man in der Rillenverzierung kaum eine Art von Werkstattmarke sehen darf, sondern dass es im Belieben und in der Variationsfreude des Handwerkers lag, auch formal übereinstimmende Gefässe einmal glatt zu belassen und einmal leicht zu verzieren. Am deutlichsten belegen dies die beiden Platten 56 und 83, die eine unterschiedlich verzierte Randlippe aufweisen, in denen man aber ohne Zweifel zwei grössenmässig abgestufte Exemplare aus der gleichen Serie erkennen kann¹⁹⁵. Ebenso wenig darf es überraschen, wenn sich die zwei Rillen als Verzierung der Randlippe nicht nur an der schlichteren der beiden Platten aus Cesena¹⁹⁶, sondern auch an einer grossen, im Profil mit den beiden Kaiseraugster Stücken eng

195 Es fehlen eindeutige Kriterien, um sie als Paar zu bezeichnen. Während M. Martin die Platte 56, wohl zu Recht, trotz ihrem faktisch über ein (römisches) Pfund zu niedrigen Gewicht der Kategorie der 15-pfündigen Auftragplatten zurechnete (M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 386), passt die grössere Platte 83 mit ihren rund 22 Pfund zu keinem geläufigen Normgewicht, und auch zusammengerechnet ergibt sich keine sinnvolle runde Zahl. – Zu antiken und modernen aufgeschriebenen und errechneten Gewichtsangaben vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 384 f. Abb. 149; Martin 1988; Mundell Mango/Bennett 1994, 48–53 Tab. 9. Zu Plattenpaaren vgl. auch unten S. 108 (A. Kaufmann-Heinimann).

196 Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, Taf. 136; M. Calvani Marini in: Sena Chiesa 1990, Kat. Sb.2c (Dm. 62 cm).



Abb. 76: Platte aus einem Schatzfund von Kleinasien. Durchmesser 52 cm. Privatbesitz.



Abb. 77: Randprofil der Platte in Abb. 76.

verwandten Platte finden, die zu einem mutmasslich aus Kleinasien stammenden Schatzfund gehört (Abb. 76)¹⁹⁷. Gerade bei ganz schlichten Gefässformen liegt es auf der Hand, dass die einfachsten Zier-techniken in zahlreichen voneinander unabhängigen Werkstätten zur Anwendung gekommen sind.

Unter den oben aufgeführten Gefässen aus dem Kaiseraugster Schatz hat Stefanie Martin-Kilcher auf Grund formaler Kriterien und Parallelen die Becher- und Schälensätze 43–51 und die grossen Platten 56 und 57 der gleichen, in Gallien tätigen Werkstatt zugewiesen¹⁹⁸; gerne möchte man ihr nun auch die Platte 83 und die Teller

197 M. Feugère, Apollon et Daphné sur une boucle de ceinturon tardo-romaine en argent doré. Arch. Korbl. 22, 1992, 125–136 Abb. 1–8, bes. 125 Nr. 1 Abb. 1,1; 2 (Dm. 52 cm; B. des Randes 3,9 cm; H. 2,7 cm). Ausser der Platte gehö-

ren mindestens vier weitere Gefässe und eine relief- und kerbschnittverzierte Gürtelschnalle zu dem Schatzfund.

198 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 174; 181.

70–73 zurechnen (vgl. Taf. 31). Bei Überlegungen zu Werkstattzusammenhängen darf man allerdings nicht ausser Acht lassen, dass die Anzahl der aus dem 4. Jahrhundert erhaltenen unverzierten Platten, im Vergleich zu den aus dem 3. Jahrhundert bekannten Exemplaren¹⁹⁹, sehr gering ist²⁰⁰, so dass allenfalls ein einziger Neufund das Bild entscheidend verändert²⁰¹. Damit schliesst sich eine

gallische Provenienz der Platte 83 nicht aus, aber ihre Herstellung in einer östlichen Werkstatt hat zumindest gleich viel für sich.

Was die Datierung der grossen unverzierten Platten 56 und 83 – und mit ihnen des übrigen unverzierten Geschirrs im Schatz – anbelangt, spricht nichts gegen das von Stefanie Martin-Kilcher vorgeschlagene zweite Viertel des 4. Jahrhunderts.

199 Vgl. die oben in Anm. 194 genannten Beispiele von Bronzeplatten, zu denen noch die 40 Exemplare im Hort von Neupotz hinzukommen (Künzl 1993, 153–175 D16–D55 Taf. 33–107). Glatte oder wenig verzierte Silberplatten haben sich etwa in den Funden von Manching (s. oben Anm. 194; vgl. auch Künzl 1993, 117 Abb. 4), Enns (Dembski 1992, 50–52 Nr. 6 f. Taf. 22 f.; vgl. auch Künzl 1993, 160 Abb. 50), Rudnik (Popović 1994, 111 f. Kat. 204–207), Vienne (Baratte u. a. 1990, Nr. 7 f. Abb. 35) und Graincourt-lès-Havrincourt (Baratte/Painter 1989, Nr. 89) erhalten.

200 Der Kaiseraugster Schatz ist bisher der einzige Fund aus dem 4. Jahrhundert, der sowohl glatte unverzierte als auch geometrisch und figürlich verzierte Platten enthält, abgesehen von den Hacksilberfragmenten aus dem Fund von

Traprain Law (Curle 1923) und, für die nachfolgende Zeit, vom Fund aus Karthago (Dalton 1901, Nr. 242–248; 356–375 Taf. 21; Baratte u. a. 2002). Im Übrigen haben sich vor allem in den britannischen Zinnhorten des 4. und 5. Jahrhunderts grosse Mengen von glatten flachen Platten erhalten (vgl. Überblick bei Peal 1967).

201 Das hat sich etwa beim Fischtablett 53 gezeigt, das S. Martin-Kilcher ebenfalls der genannten gallischen Werkstatt zuordnete, bevor F. Baratte auf zwei wahrscheinlich aus dem Osten des Reiches stammende steinerne Gussformen aufmerksam machte, die dem Kaiseraugster Exemplar formal weitgehend entsprechen (Baratte 1996).

58a.b und 84 Grosse Platten mit Perland

Annemarie Kaufmann-Heinimann

58a.b Grosse Platte mit Perland

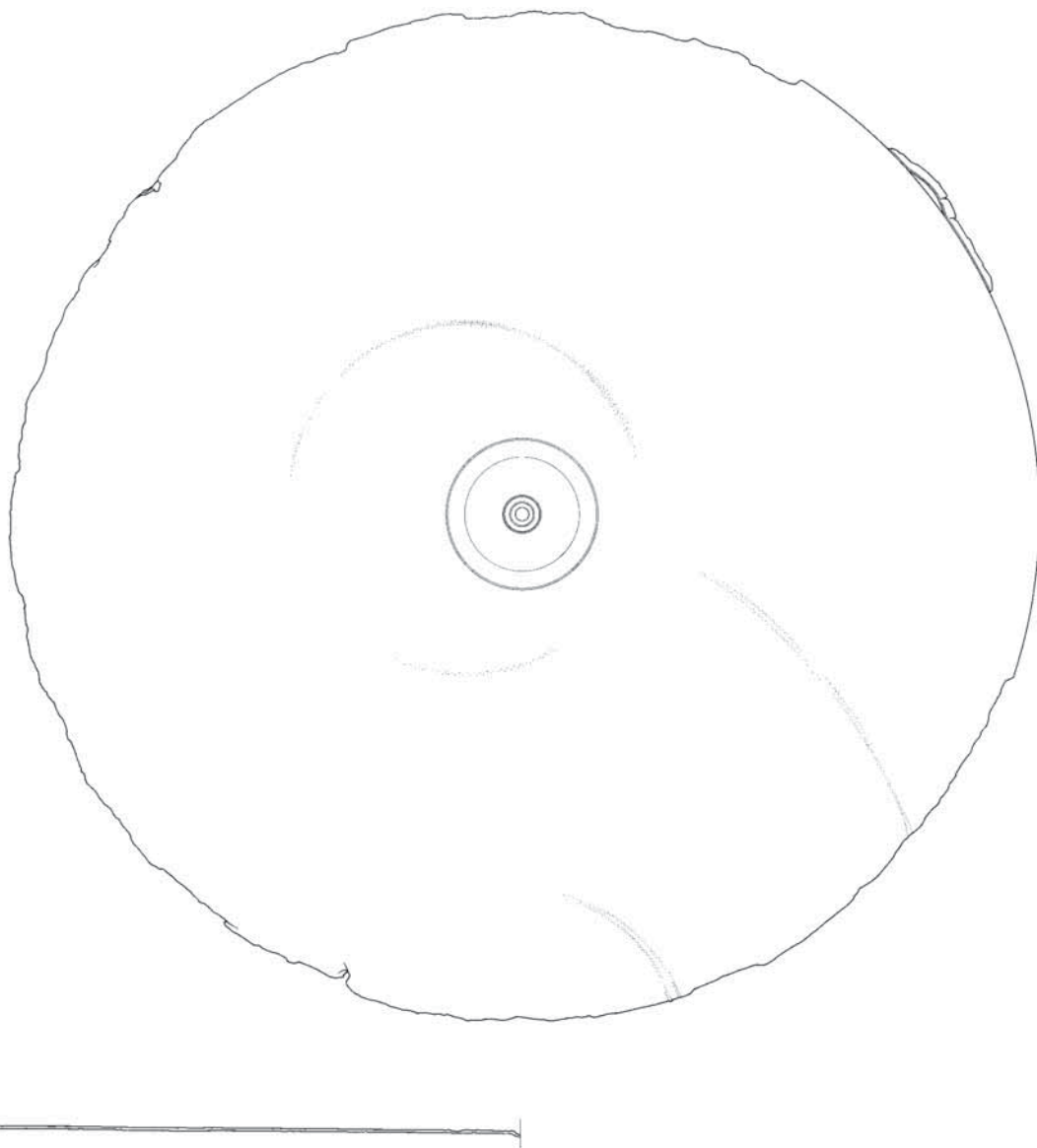


Abb. 78: 58b. Oberseite und Profil. M. 1:2.

Masse

Inv. Nr. 1962.Sa.b. – **58a**: Randdurchmesser 48,0–48,5 cm. Randbreite 4,5 cm. Höhe ca. 2 cm. Standring: Durchmesser 32,8–33,2 cm; Höhe 0,7–0,8 cm; Metalldicke 0,3 cm. Gewicht inkl. Ergänzungen 2172,2 g. **58b**: Randdurchmesser 31,8–32,1 cm. Metalldicke 0,09–0,11 cm. Gewicht 771,3 g – Gewicht von **58a** und **b**: 2943,5 g.

Technik (58b)

Silberblech; teilweise überdreht und poliert.

Inschriften, Graffiti, Stempel (58b)

Nahe beim Übergang zum Standring gegen innen gerichtetes Graffiti: AVSPICIO EXA+++ARIO (IN 58,1).

Siehe unten S. 176; 181 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand (58b)

Die Oberseite weist starke Druck- und Schleifspuren auf (Abb. 78; Taf. 34). Etwa in der Mitte hat sich ein Standring von 10–11 cm abgedrückt; ein weiterer Abdruck einer Platte hat einen Durchmesser von 32–33,6 cm. Ferner sind Abdrücke von Gras- oder Strohhalmen zu erkennen.

Beide Plattenseiten sind mit einer dunkelgrau-schwarzen Oxidationsschicht bedeckt. Auch auf der Unterseite verläuft eine Druckspur.

Die scharfen Bruchkanten zeigen, dass der Innenteil der Platte **58b** und ihr schon 1962 sichergestellter Rand **58a** erst neuzeitlich auseinander gebrochen sind²⁰². Wahrscheinlich wurde die innere Rille zur Begrenzung der Hohlkehle über dem Standring etwas zu tief eingedreht, so dass das Metall an dieser Stelle ganz dünn und bruchanfällig war.

Beschreibung (58b)

Innenteil einer Platte (Abb. 78 f.; Taf. 34). Die Eindellung der Pino-lenspitze ist von zwei konzentrischen Kreisen umgeben, wobei eine

leichte Ausbuchtung am äusseren Kreis zeigt, dass der Drehstahl hier leicht ausgerutscht ist. In rund 16 cm Abstand vom Zentrum wird eine schwache Hohlkehle von einer konzentrischen Rille nach aussen begrenzt. Auf der Rückseite des Plattenfragments sind auf einer Breite von 3,1–3,6 cm Drehspuren zu sehen, die zum Zentrum hin mit einer schwachen Doppelrille abschliessen.

Die Masse sowie der gebrochene Rand zeigen klar, dass der Innenteil **58b** zum Plattenfragment mit Perlrand **58a** gehört, den Marie Schmid am 21. Februar 1962 zusammen mit den Platten **55**, **56**, **60** und **62** auf dem Fundplatz aufhob und in Verwahrung nahm²⁰³. Durch die Bruchstellen, die zum Teil durch die Drehrille verlaufen, lassen sich die beiden Teile genau aneinander passen (Abb. 80; Taf. 4,1.2; 32 f.; 35,1); sie ergeben heute ein Gewicht von 2939,2 g, d. h. von wahrscheinlich neun römischen Pfund²⁰⁴.

Offene Fragen stellen sich durch den ganz unterschiedlichen Erhaltungszustand der beiden Teile. Die starken Druck- und Schleifspuren der Baggerzähne, die den Innenteil überziehen, fehlen auf dem Rand völlig. Offenbar brachen also durch den Druck der Baumaschine in einer ersten Phase die beiden Plattenteile auseinander und wurden voneinander weg verschoben, so dass die Zähne des Baggers beim Zurückfahren nur noch den Innenteil trafen.

Kommentar

Siehe bei **84**.

202 Vgl. auch S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 184.

203 Vgl. J. Ewald in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 40–45; S. Martin-Kilcher ebd. zu **58a**.

204 Da am Plattenrand **58a** erhebliche Reparaturen vorgenommen worden sind, ist es nicht mehr möglich, das Originalgewicht der intakten Platte genau zu eruieren.

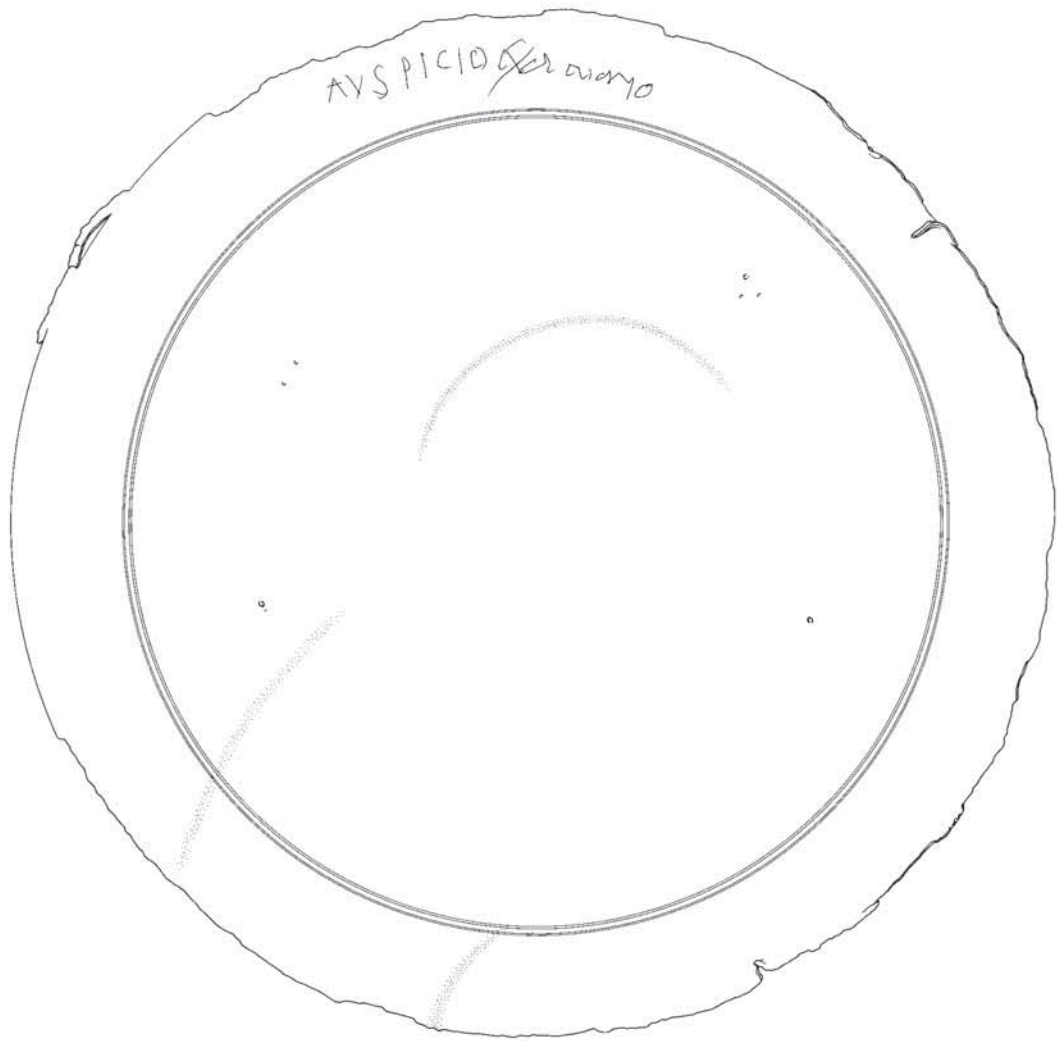


Abb. 79: 58b. Unterseite. M. 1:2.

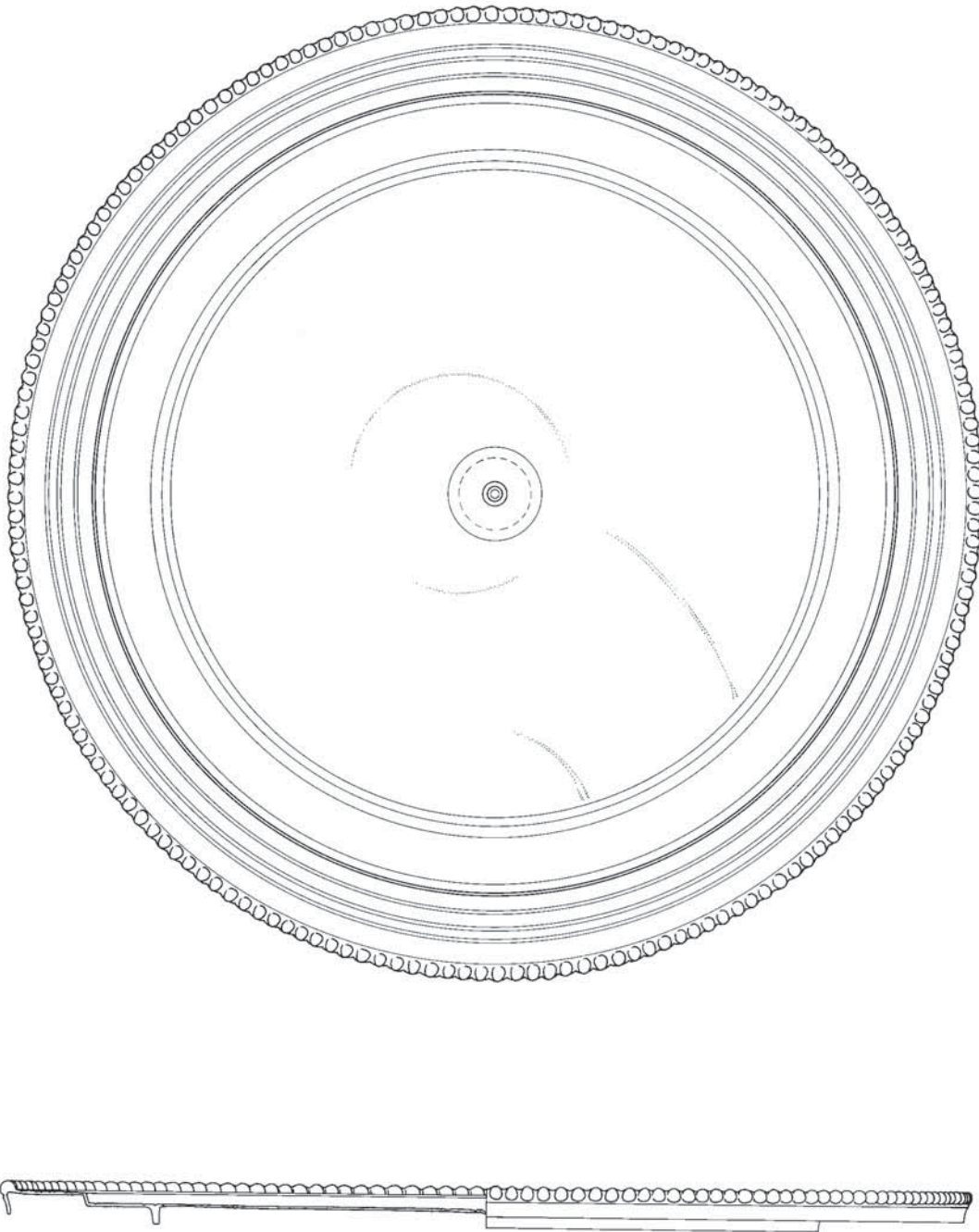


Abb. 80: 58a.b. Oberseite und Profil. M. 1:3.

84 Grosse Platte mit Perlrand

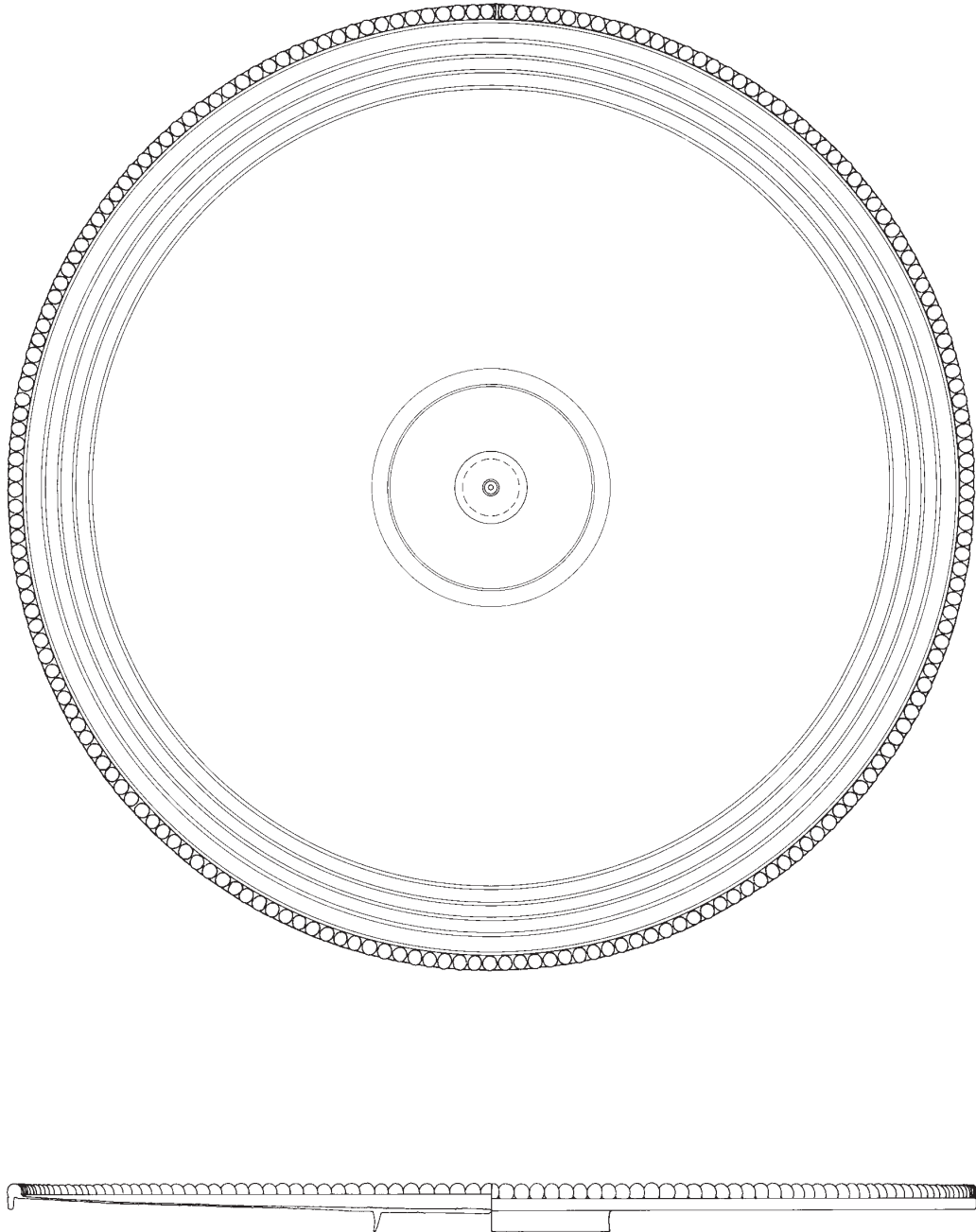


Abb. 81: 84. Oberseite und Profil. M. 1:3.



Abb. 82: 84. Unterseite, M. 1:3.

Masse

Inv. Nr. 1962.13847. – Randdurchmesser 47,0–47,1 cm. Randbreite 4,2 cm. Höhe der Platte 2,3 cm. Standring: Durchmesser 11,3–11,7 cm; Höhe 1 cm. – Gewicht 2537,6 g (= ca. acht römische Pfund, 2619,6 g).

Technik

Silberblech. Rand und Hängelippe geschmiedet und/oder gedrückt. Standring und Kugelperlen eher aufgelötet.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Zwischen Rand und Standring Graffito: AVSPICIO EXA+++ARIO (IN 84,1).

Siehe unten S. 176; 181 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Platte ist vollständig erhalten, aber verbeult und gewellt (Abb. 81–83; Taf. 35,2–37). Der Innenteil ist aufgerissen und zurückgedrückt; dort zeichnen sich auch starke Schleif- und Schrammspuren ab. Die Randrillen und die Perlen sind stellenweise beschädigt. Im Unterschied zu den Platten 59a.b und 85 weist die Platte 84 nur wenige dunkel oxidierte Stellen auf. Auf der Ober- und der Unterseite sind Abdrücke von Gras- oder Strohhalmen zu erkennen. Die Platte wurde mehrfach über ein Objekt mit gerader Kante von bis zu 23 cm Länge gepresst²⁰⁵. Ausserdem ist auf der Unterseite nahe des Randes der Press- und Schrammeindruck eines Perlandes – am ehesten desjenigen von Platte 58a.b (Abb. 82) – zu erkennen (Abb. 200). Spuren von modernen Reinigungsversuchen und evtl. Rückbiegungen.

Beschreibung

Grosse, ganz flache Platte mit breitem, nicht von der Innenfläche abgesetztem Horizontalrand, der von 196 kugelligen Perlen eingefasst wird und rechtwinklig nach unten umbiegt; er ist durch fünf eingedrehte Doppelrillen gegliedert (Abb. 81–83; Taf. 35,2–37). Damit der Kugelperlrand geschlossen werden konnte, wurde ein schmales Zwischenelement eingefügt (Abb. 83; 199). Im Abstand von rund 2 cm von der Mittelpunktmarkierung sowie über der Ansatzstelle des Standrings ist je eine Hohlkehle eingetieft, wobei die innere Kehle von zwei einfachen Rillen, die äussere von einer einfachen und einer doppelten Rille begrenzt wird. Im Verhältnis zur Grösse der Platte ist der Standring auffallend klein.

Kommentar zu den grossen Platten mit Perlland 58a.b und 84

Form

Die beiden flachen, von Kugelperlen eingefassten Platten 58a.b und 84 im Kaiseraugster Schatz sind in Grösse und Dekor eng verwandt, so dass sie hier zusammen behandelt werden (vgl. Taf. 35; 38). Das Graffito auf der Unterseite zeigt zudem, dass sie beide dem gleichen Mann, einem gewissen Auspicius, gehörten (vgl. unten S. 176 mit Abb. 191 f.).

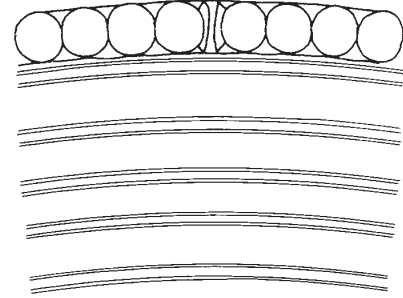
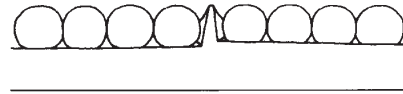


Abb. 83: 84. Füllelement im Kugelperlland. M. 1:1.

Die Platte 58a.b ist nur unmerklich grösser als die ihr weitgehend entsprechende Platte 84 (Taf. 35; 38). Die Gewichtsunterschiede von rund 400 g zwischen beiden Platten erklärt sich vor allem durch die verschiedenen grossen Standringe: An der kleineren Platte 84 ist er auffallend eng (Abb. 81), während er an der Platte 58a.b sehr weit aussen, fast beim Übergang zum Horizontalrand, sitzt (Abb. 80). Dadurch ergibt sich auch eine etwas verschiedene Gliederung der Innenfläche, indem die Hohlkehle über der Ansatzstelle des Standrings einmal nahe beim Zentrum, einmal im äusseren Drittel eingedreht ist. Die Hohlkehlen werden von Rillen eingefasst; an der Platte 84 ist die innere Rille doppelt, die äussere nur einfach gezogen, während die innere Rille bei der anderen Platte nur über einen kurzen Abschnitt doppelt geführt ist. Eine weitere Hohlkehle – an der Platte 58a.b nur ganz schwach angedeutet – ist nahe beim Zentrum angebracht.

Einen weiteren Unterschied machen die beiden Profile deutlich. Trotz der Verbiegungen der Platte 84 zeigt sich klar, dass Horizontalrand, Wandung und Innenfläche ohne Absatz ineinander übergehen, die Platte also ganz flach ist, was bei dieser Grösse ungewöhnlich ist. Allerdings steht die Platte mit dieser Besonderheit im 4. Jahrhundert nicht ganz allein da. Am Fragment einer Platte aus dem Hacksilberfund von Traprain Law, deren Rand ebenfalls mit Kugelperlen besetzt ist, liegen der mit Doppelrillen verzierte Rand und die Innenfläche ebenfalls auf der gleichen Ebene (Abb. 85)²⁰⁶.

205 Da diese Pressungen von oben, aber auch von unten erfolgten, erwecken die kombinierten Presslinien lediglich die Illusion, bei dem Phantom-Objekt könnte es sich um ein ungefähr quadratisches, allenfalls gar achteckiges Objekt handeln (Kommentar Jürg Ewald).

206 Curle 1923, Nr. 75 Taf. 37 (ursprünglicher Durchmesser ca. 30 cm; im Vergleich zur glatten Zone innen ist die mit Einzel-, Doppel- und Dreifachrillen verzierte Zone aussen auffallend breit). – In Zinn scheint die ganz flache Plattenform öfters belegt zu sein; vgl. Peal 1967, 26 Abb. 4,1–3.

Einzelne Vorläufer wie etwa drei bronzene, silberplattierte Platten aus dem Fund von Carhaix²⁰⁷ oder die halbierte Platte D 18 aus dem Plündererhort von Neupotz²⁰⁸ sind aus dem 3. Jahrhundert bekannt. Möglicherweise hat sich die Form aus den grossen flachen Platten des 3. Jahrhunderts mit ganz niedrigem, im Querschnitt dreieckigem Rand entwickelt²⁰⁹.

Der Rand der Platten **58a.b** und **84** ist mit 189 bzw. 196 Kugelperlen eingefasst; die Kugelperlen der grösseren Platte **58a.b** weisen einen etwas kleineren Durchmesser auf. Wie ein Vergleich der beiden Ränder zeigt, kann der Winkel zwischen Perlrand und Innenfläche variieren. Bei der Platte **84** steht der Rand – und somit auch die umgebogene Randlippe – rechtwinklig zur Fläche, bei der Platte **58a.b** ist er nach aussen geneigt. Einen rechtwinklig umbiegenden Kugelperlrand weist auch ein weiteres Fragment aus dem Hacksilberfund von Traprain Law auf (Abb. 86); das Profil dieser Platte mit weit aussen angebrachtem Standring und einem Durchmesser von etwa 58 cm scheint im Übrigen unserer Platte **58a.b** weitgehend entsprochen zu haben²¹⁰.

Die eben genannten handwerklichen Besonderheiten machen wahrscheinlich, dass die Platten **58a.b** und **84** in der gleichen Werkstatt hergestellt worden sind, wobei, wie bei den Platten **56** und **83**²¹¹, zu überlegen ist, ob sie lediglich einzelne Exemplare aus einer grösseren, abgestuften Serie darstellen oder ob sie als Paar gearbeitet waren. Gewisse Anhaltspunkte könnten sich aus Parallelen des 3. Jahrhunderts ergeben. In den Schatzfunden von Thil und Rethel (Abb. 84) haben sich sechs grosse Platten erhalten, die sich durch ihren Randdekor und die Ornamentik des Mittelmedaillons als paarweise zusammengehörig zu erkennen geben. Die Paare bestehen jeweils aus einer flachen und einer leicht gewölbten Platte mit verschieden grossem Standring²¹². Möglicherweise belegen unsere Platten **58a.b** und **84** die um die Mitte des 4. Jahrhunderts aktuelle Version dieses Plattenpaares. Von den Gewichten her ergibt sich im Übrigen weder hier noch bei den Exemplaren aus Thil und Rethel ein Hinweis auf die paarweise Zusammengehörigkeit: Die Platten

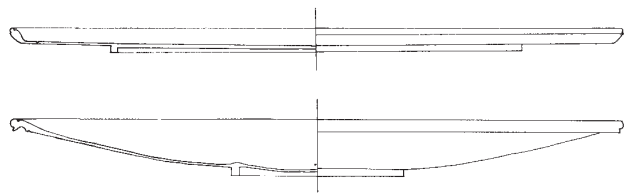


Abb. 84: Plattenpaar Nr. 4 und 5 aus dem Schatzfund von Rethel. Profile. Durchmesser 40,5 und 40,0 cm. Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales.

tragen keine Gewichtsangaben, und das Paargewicht entspricht offenbar nicht einer antiken Normgrösse²¹³.

Verzierung

Wie schon Stefanie Martin-Kilcher ausgeführt hat²¹⁴, kommt der Kugelperlrand offenbar kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts auf; er gehört zu den jüngsten Elementen im Kaiseraugster Schatz. Es ist nun interessant zu verfolgen, mit welcher Art von Horizontalrandverzierung er zusammen vorkommt²¹⁵. Im Hacksilberfund von Traprain Law haben sich Fragmente von drei Platten erhalten, die die Kugelperlen mit einem glatten Horizontalrand verbinden (Abb. 87)²¹⁶. Die Platte aus Niš mit linearem Sechseckstern im Zentrum, die François Baratte wohl mit Recht ganz an den Anfang der Entwicklung setzt, das heisst, etwa ins zweite Viertel des 4. Jahrhunderts²¹⁷, weist eine sonst nur im Kaiseraugster Schatz belegte Variante auf: Ihr Horizontalrand ist mit zwei schwachen Hohlkehlen zwischen Rillen verziert, also in der gleichen Weise wie der Rand der Platte **83**.

Die am häufigsten belegte Art der Horizontalrandverzierung ist jedoch die Gliederung durch mehrere eingedrehte Doppelrillen²¹⁸, wie sie auch an den Platten **58a.b** und **84** vorkommt, und zwar bei beiden in gleicher Verteilung, indem die innerste Doppelrinne direkt

207 Baratte/Painter 1989, Nr. 127 (Dm. 30,5 cm). Von den mitgefundenen Münzen gehören die spätesten in constantinische Zeit.

208 Künzl 1993, 162 Abb. 51.

209 Vgl. dazu Künzl 1993, 159–162, die auf Grund der Randform zwei Varianten unterscheidet. Bei beiden ist der Standring allerdings, anders als bei **84**, weit aussen angebracht.

210 Curle 1923, Nr. 64 Taf. 39 (Rillenverzierung nicht genau angegeben). Auf dem Horizontalrand sind sechs Gruppen von einfachen, doppelten und dreifachen Rillen eingedreht; am Anfang der glatten Innenfläche folgen eine Doppelrinne und eine Hohlkehle.

211 Siehe oben S. 98 (A. Kaufmann-Heinimann).

212 Thil Nr. 1 und 2 (Feugère/Martin 1988, 64 f.; 71; 77 Nr. 1 f. Abb. 2,1.2; 6; Baratte/Painter 1989, Nr. 198 f.): Dm. 45,6 und 48,3 cm; Gewicht 2779 und 2627 g. Gleicher Besitzer (Graffiti). – Rethel Nr. 4 und 5 (Baratte/Beck 1988, Nr. 4 f.; Baratte/Painter 1989, Nr. 110 f.): Dm. 40,5 und 40,0 cm; Gewicht 1923 und 1435 g. – Rethel Nr. 7 und 8 (Baratte/Beck 1988, Nr. 7 f.; Baratte/Painter 1989, Nr. 113 f.): Dm. 47,5 und 47,6 cm; Gewicht 2711 und 2829 g.

213 Wie etwa ein Untersatz im Schatzfund von Thil (Feugère/Martin 1988, 66 f.; 75 Nr. 3; Baratte/Painter 1989, Nr. 201) oder die runden Monogrammteller im

Schatzfund vom Esquilin (Shelton 1981, 80 Nr. 5 Abb. 19; M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 384 Abb. 149 Nr. 20–23) zeigen, war es auch in der mittleren und späten Kaiserzeit nicht unüblich, das Gesamtgewicht eines Satzes auf einem der Gefässe zu vermerken (für die frühe Kaiserzeit vgl. etwa Gewichtsangaben auf Gefässen des Hildesheimer Schatzes: U. Gehrig, Hildesheimer Silberschatz aus dem Antikemuseum [Berlin 1980] 9; 17 f.; 20–23).

214 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 156; 174; 186; vgl. auch F. Baratte ebd. 191.

215 Hier sind nur Platten mit Kugelperlen und glattem Horizontalrand berücksichtigt (also keine Gefässe mit geometrisch oder figürlich verziertem Rand wie etwa die Euticius-Platte **60** oder mehrere Exemplare im Schatz von Miltenhall [Painter 1977a, Nr. 1–10; 13 f.]).

216 Curle 1923, Nr. 70; 73; 79 Taf. 41.

217 F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 162 Taf. 69 (m. Lit.); zuletzt Popović 1997b, 134; 136 Abb. 11 f.

218 Vgl. auch Kondić 1994, 125; Mundell Mango 1997, 89. – Es scheint, dass die Doppelrillenverzierung nur auf Horizontalrändern mit Kugelperlen vorkommt, während Kugelperlen verschiedene Arten von Horizontalrändern einfassen können.

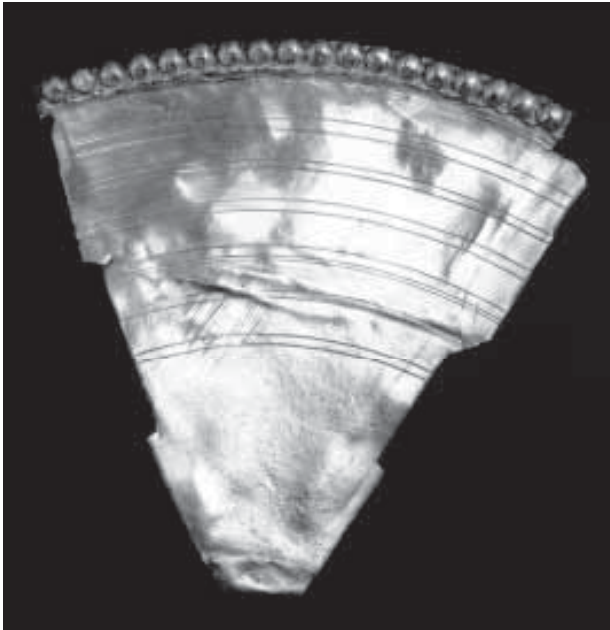


Abb. 85: Fragment der Platte Nr. 75 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser ca. 30 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

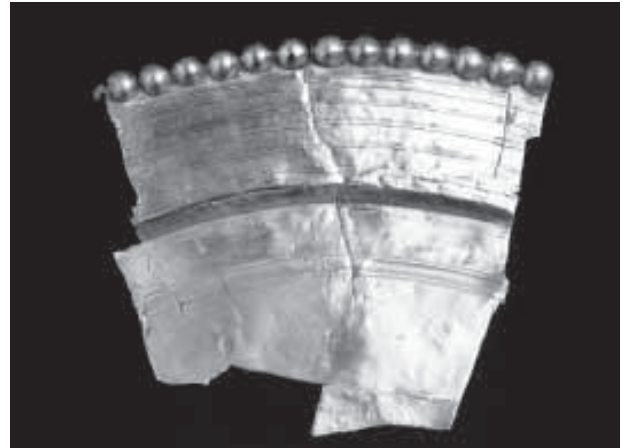


Abb. 86: Fragment der Platte Nr. 64 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser ca. 58 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

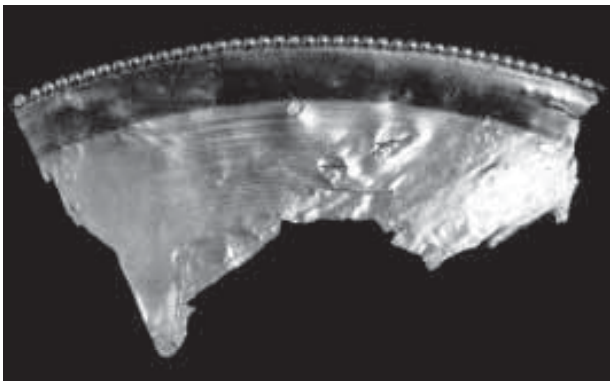


Abb. 87: Fragment der Platte Nr. 73 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser ca. 55 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.



Abb. 88: Fragment der Platte Nr. 78 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser ca. 60 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

am Kugelperlrand eingraviert ist und die anderen vier in regelmäßigen Abständen folgen²¹⁹. Unter den grossen Platten findet sich die-

ser Dekor an drei Fragmenten aus Traprain Law (Abb. 85; 88)²²⁰ sowie an einer Platte mit figürlichem Mittelmedaillon, die aus einem

219 In der Art, wie die Doppelrillen eingedreht sind, zeigen sich Unterschiede zwischen beiden Platten: Bei **84** sind sie von ziemlich einheitlicher Breite, bei **58a.b** ist die innerste Rille besonders unsorgfältig, von sehr breit zu eng, gezogen.

220 Curle 1923, Nr. 75 Taf. 37 (s. oben Anm. 206); Nr. 77 (vier Doppelrillen mit

erhaben erscheinenden Stegen; vgl. unten Anm. 222); 78 (fünf Doppelrillen auf dem Horizontalrand, eine Doppelrille auf der abgewinkelten Randlippe unterhalb der Kugelperlen). Ich danke Fraser Hunter, National Museums of Scotland, Edinburgh, für das Überprüfen dieser und der folgenden Fragmente aus dem Hacksilberhort.

Schatzfund aus Nordsyrien stammen soll²²¹. Bevorzugt scheint man ihn aber für die Schalen und Schüsseln mit Horizontalrand verwendet zu haben, deren Typus mit einem abgestuften Geschirrsatz – allerdings noch ohne den Kugelperlrand – auch im Kaiseraugster Schatz vertreten ist (47–51)²²². Dabei zeigt sich auch hier²²³, dass diese einfachste Art einen Horizontalrand zu gliedern, indem Rillen eingedreht werden, in zahlreichen, unabhängig voneinander arbeitenden Werkstätten erfunden und praktiziert worden sein muss. Ein solch unspezifischer Dekor lässt sich also kaum einer bestimmten Kunstlandschaft oder eng umgrenzten Zeitspanne zuweisen. Von den einzeln gefundenen Schalen mit Kugelperlen und mit Doppelrillen auf dem Horizontalrand stammt nur die – auffallend niedrige – Zinnschale aus Alise-Sainte-Reine (Abb. 233) aus dem Westen des Reiches, doch lassen die mindestens sechs Exemplare aus dem Hacksilberfund von Traprain Law die Zahl der westlichen Belege markant ansteigen²²⁴.

Herkunft und Datierung

Nehmen wir alle Indizien zusammen, so zeigt sich, dass die Verzierungen des Horizontalrands mit Doppelrillen und Kugelperlen an glatten Gefäßen östlicher und westlicher Provenienz von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis wahrscheinlich in das beginnende 5. Jahrhundert belegt ist. Jedenfalls spricht nichts dagegen, für die glatten Platten im Kaiseraugster Schatz eine Herstellung in westlichen Werkstätten anzunehmen, wie dies Stefanie Martin-Kilcher vorgeschlagen hat²²⁵.

Zeitlich gesehen, dokumentieren die glatten Gefäße im Kaiseraugster Schatz eine interessante Übergangsphase: Die für das spätere 4. und beginnende 5. Jahrhundert so charakteristischen Schalen mit Horizontalrand (47–51) sind schon vertreten, zeigen aber noch den glatten Rand ohne Kugelperlen²²⁶, während die Platten 54, 58a.b (Abb. 80; Taf. 32 f.; 35,1) und 84 (Abb. 81–83; Taf. 35,2–37) offenbar zu den frühesten Vertretern der glatten Gefäße mit Kugelperlrand gehören und im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts, wohl kurz vor der Jahrhundertmitte, entstanden sein müssen.

- 221 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 184; 186 Taf. 95; vgl. jetzt Ch. Kondoleon in: Gonosová/Kondoleon 1994, Kat. 58. Zu den anderen Objekten des Schatzfundes, dessen Herkunft und Entstehung weiterhin unklar ist, vgl. Kondoleon ebd. und Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 442 s. v. «Nordsyrien». Die freie Komposition des Mittelmedaillons der Platte erinnert an die sicher älteren Jagdplatten aus Karnak (Mielsch 1997, 46–48; 55 Nr. 6 Abb. 10 f.) und aus Berthouville (Baratte/Painter 1989, Nr. 24). – Dass die Platte «aus Nordsyrien» ein aus dem Kaiseraugster Schatz in den Kunsthandel gelangtes Objekt sein könnte, hat schon S. Martin-Kilcher als wenig wahrscheinlich eingeschätzt (S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 186 Anm. 8).
- 222 Anders als S. Martin-Kilcher (in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 186) kann ich keinen prinzipiellen Unterschied zwischen den Doppelrillen auf dem Horizontalrand etwa der Platte 58a.b und der Kalottenschale in Berlin (s. unten Anm. 224 Nr. 13) erkennen, da die erhabenen erscheinenden Stege auf dem Rand des Berliner Gefäßes meines Erachtens bloss vom stärkeren Eintiefen der Rillen herrühren, was etwa auch an den Doppelrillen auf dem Rand der Platte 84 zu beobachten ist. – Die Doppelrillen an den seltsamen zylindrischen Fragmenten und an beiden Gefäßdeckeln im Hacksilberhort von Traprain Law (Curlie 1923, Nr. 92–95; 113 f. Taf. 25; 29) sind so unspezifisch, dass keine Aussagen möglich sind.
- 223 Vgl. oben S. 98 (A. Kaufmann-Heinmann).
- 224 Liste der mir bekannten Schalen mit Horizontalrand, Kugelperlen und auf dem Rand eingedrehten Doppelrillen:
- 1.–6. Aus Traprain Law, Hacksilberhort. Verschiedene Anzahl von Rillen. H. 5,1–6,6 cm; Dm. 13,3–16,5 cm. Die Schalen Nr. 22 und 24–27 tragen lateinische Graffiti oder Punzinschriften (RIB 2414,12.13.17.23.26). Wohl zweite Hälfte 4. Jahrhundert. – Curlie 1923, Nr. 22 (Doppelrille); 23 (Dreifachrille); 24 (drei Doppelrillen); 25 (Dreifachrille); 26 (drei Doppelrillen); 27 (einfache Rille) Taf. 3A; 14.
 7. Aus Alise-Sainte-Reine, Brunnen B, zusammen mit drei Schalen, einem Teller, einem Ovaltablett und einem Kannenhenkel, alle aus einer Zinn-Blei-Legierung («pewter»), sowie weiteren Objekten. Wohl vier Doppelrillen. H. 2,8 cm; Dm. ca. 16,8 cm. Wohl zweite Hälfte 4. Jahrhundert. – Baratte/Painter 1989, Nr. 238.
 8. Aus Kostolac; offenbar Einzelfund. Drei (?) Doppelrillen. Christogramm. H. 4,6 cm; Dm. 1,6 cm; Gewicht 169 g. – J. Kondić in: Srejić 1993, Kat. 113; Kondić 1994, 125 Kat. 276.
 9. Aus Izvoarele/Sucidava, Schatzfund. Eine Doppelrille, eine einzelne Rille. H. 5,7 cm; Dm. 14,5 cm. Wohl Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert. – Ciantie/Radulescu 1988, 365 Abb. 7,2; 9,2.
 10. Aus Kerč, Gordikov-Grab, zusammen mit Schale mit reitendem Herrscher (vgl. unten S. 166 Tab. 3 Nr. 11 [A. Kaufmann-Heinmann]), einem Löffel, ei-

nem Sockel oder Plattenboden und weiteren Gegenständen. Drei Doppelrillen. H. 3,9 cm; Dm. 13,6 cm; Gewicht 149,01 g. – Effenberger u. a. 1978, 30 f. Kat.-Nr. 3; Zaseckaja 1995, 89 f.

11. Aus Kerč, Doppelgrab Hospitalstrasse «24. Juni 1904», zusammen mit Lavigationsschale des Constantius II. von 343 (ohne Arkaden) (vgl. unten S. 165 f. Tab. 3 Nr. 8 [A. Kaufmann-Heinmann]), einer Kanne, einem Löffel und weiteren Gegenständen, u. a. Münzen bzw. Münzabdrücken von Constantius II. bis Valentinian II. Zwei Doppelrillen. H. 4,8 cm; Dm. 13,5 cm. – Effenberger u. a. 1978, 31 Dok.-Nr. 2; I. Zaseckaja in: Bierbrauer u. a. 1994, 120; 122 Kat. II 1 aa.

12. Aus Konstantinopel oder Syrien (New York, Metropolitan Museum of Art). Zwei (?) Doppelrillen. H. 6,4 cm; Dm. 14,6 cm. Mit Stempel; 4./5. Jahrhundert. – Dodd 1961a, Nr. 85; Weitzmann 1979, Nr. 551.

13. Aus Palmyra (?; Berlin, Antikensammlung). Vier Doppelrillen. H. 7,0–7,3 cm; Dm. 16,5 cm; Gewicht 489 g. Mit Stempel; Ende 4. Jahrhundert. – Zahn 1916/17, 270–273 Abb. 96; Dodd 1961a, Nr. 81.

Bei den folgenden vier Schalen ist unklar, ob Doppelrillen vorhanden sind oder nicht:

14. Aus Balline, Hacksilberfund. Randfragment. Einfache Rillen oder Doppelrillen? Wohl zweite Hälfte 4. Jahrhundert. – S. P. O. Riordáin, Roman Material in Ireland. Proc. Royal Irish Acad. Section C, 51, 1945–1948, 48 Taf. 1,3.

15. Aus Latakiya (Ohio, Cleveland Museum of Art). H. ca. 16 cm; Dm. ca. 27 cm. – W. M. Milliken, Bull. Cleveland Mus. Art 1958, 37 Abb. S. 43; Mundell Mango 1998, 214 Abb. 12.

16. Aus Sulin am Don (Moskau, Histor. Museum). Masse unbekannt. Mit Stempel; Ende 4. Jahrhundert. – Dodd 1961a, Nr. 82.

17. Aus «Nordsyrien», Schatzfund (Riggisberg, Abegg-Stiftung). H. 4,3 cm; Dm. 13,5 cm. – Dodd 1973, 31 Taf. 14a.

225 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 156; 181.

226 Auch hier wird man keine lineare Entwicklung annehmen dürfen; eine Schale ohne Kugelperlrand in New York (Mundell Mango 1997, 87 Abb. 3a) wirkt mit ihrem hohen, leicht ausschwingenden Fuss deutlich jünger als die entsprechenden Gefäße im Kaiseraugster Schatz; dasselbe gilt für die Schale Nr. 29 aus dem Tumulus 3 von Ballana in Nubien (W. B. Emery/L. P. Kirwan, The royal tombs of Ballana and Qustul. Miss. Arch. Nubie 1929–1934 [Kairo 1938] 275 Kat. 412 Taf. 65 F [H. 8,0 cm]). Andererseits besteht kein Grund, die vier Schalen ohne Kugelperlrand in dem nach 407 vergrabenen Schatzfund von Hoxne später als in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren; sie gehören demnach zu den älteren Teilen des Schatzes (Bland/Johns 1993, Kat. 37–40 Abb. S. 10. Dm. 13,5 cm; H. 4,9–5,0 cm; Gewicht 149,4–166,9 g). Ich danke Catherine Johns, British Museum London, für die Massangaben und die Möglichkeit einer Autopsie.

85 Grosse Platte mit Niellomedailon

Annemarie Kaufmann-Heinmann

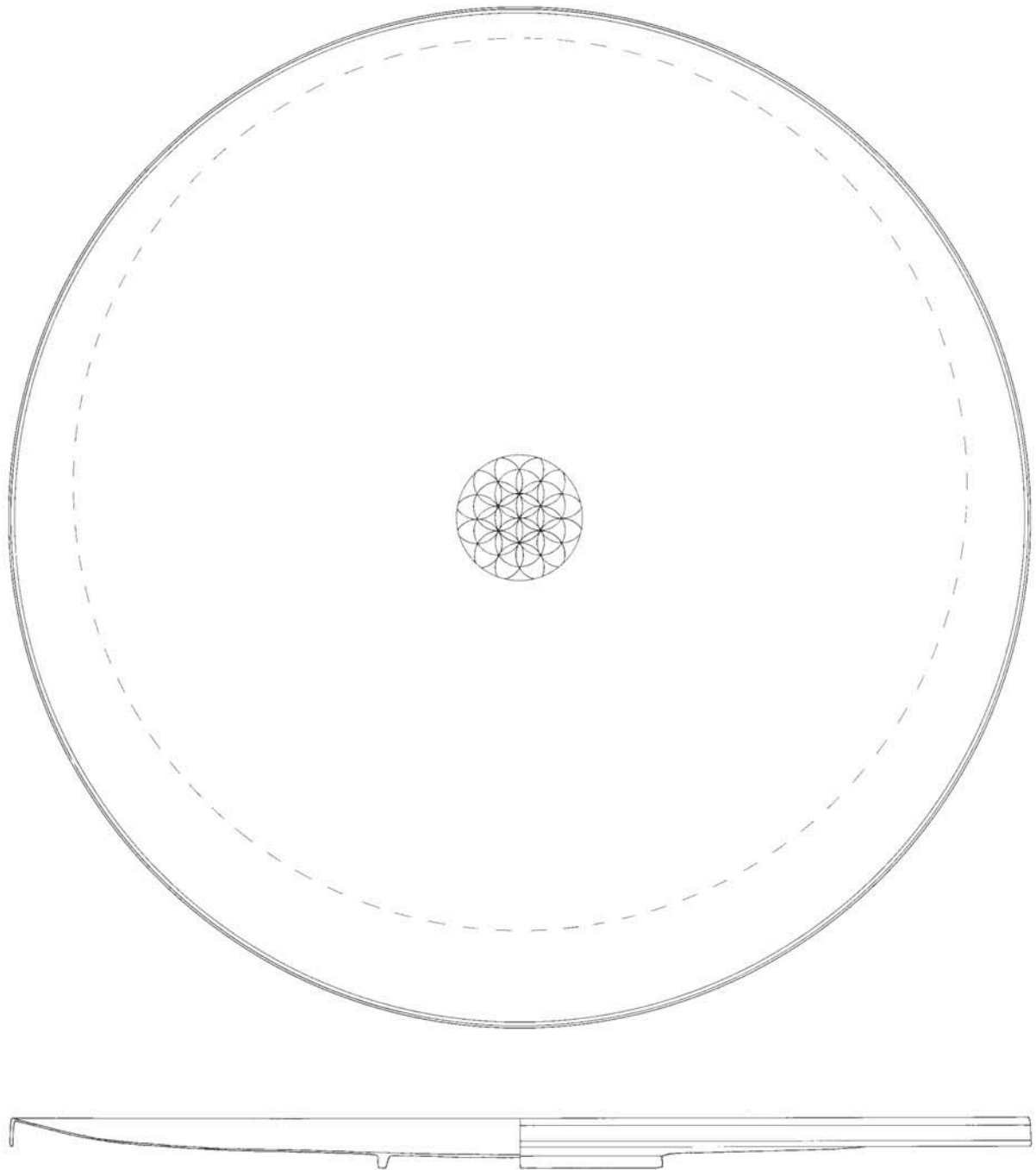


Abb. 89: 85. Oberseite und Profil. M. 1:3.

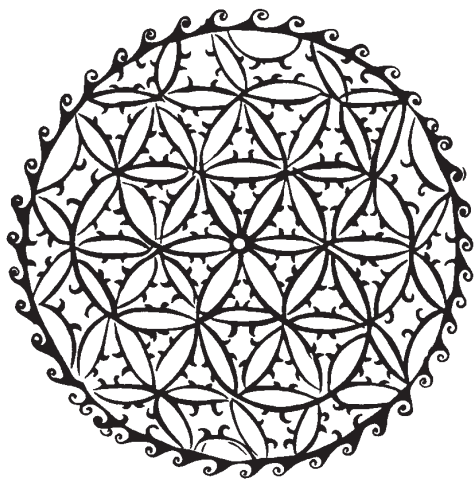


Abb. 90: 85. Mittelmedaillon. M. 1:1.

Masse

Inv. Nr. 1962.13848. – Randdurchmesser 54,25–54,5 cm. Metalldicke der Platte 0,1–0,12 cm. – Höhe des abgebogenen Randes 1,55 cm; Dicke 0,15–0,18 cm. – Standing: Durchmesser 15,1–15,3 cm. Dicke 0,5 cm. Höhe 0,8 cm. – Durchmesser des Niellomedallions 7,2 cm. – Gewicht 3613,5 g.

Technik

Silberblech. Leichte Wölbung und Randlippe geschmiedet und/oder gedrückt; Standing eingelötet. Oberseite und Randlippe aussen bis an zentrales Ornament, Unterseite bis auf Zentralfläche überdreht. Eingeschrotetes Mittelnormament mit Nielloeinlagen.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Auf der Unterseite innerhalb des Standrings drei z. T. übereinander liegende Graffiti bzw. Punzinschriften: HEMETERI (IN 85,1; dem Rand entlang, zum Zentrum hin); AVRS (IN 85,2; gepunktet; nach aussen orientiert); MARCELLIANI TRIBVNI/PONDO VNDECIM/ET VNCIAS DVAS (IN 85,4; in drei Zeilen über die ganze Fläche verlaufend, nach aussen orientiert) sowie zwei weitere Graffiti: P XI – II (IN 85,5; gegen aussen gerichtet); AVITRI PON XI (IN 85,6; dem Rand entlang, zum Zentrum hin). Innerhalb von PON XI (IN 85,5) ist ein laufender Vierbeiner mit geöffnetem Maul, zurückgelegten spitzen Ohren und kurzem Stummelschwanz (Ziege?) eingepunzt (IN 85,3).

Siehe unten S. 176–178; 180–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Platte ist vollständig erhalten, aber stark verbeult und verbogen, insbesondere im Bereich der Randlippe (Abb. 89–91; Taf. 39–41). Der Rand ist an einer Seite mehrfach eingerissen. Eine dunkelgrauschwarze Oxidationsschicht liegt auf einer Breite von ca. 4 cm auf der Randpartie²²⁷. Die Plattenoberfläche weist zahlreiche, z. T. star-



Abb. 91: 85. Graffiti innerhalb des Standrings. M. 2:3.

ke, moderne Schleif- und Schrammspuren auf. Viele Einlagen des Niellomedallions sind ausgefallen. Nur auf der Unterseite haben sich Stroh- oder Grashalme abgedrückt.

Beschreibung

Sehr flache, zur Aussenkante hin nur unmerklich ansteigende Platte auf recht engem, niedrigem Standing (Abb. 89–91; Taf. 39–41). Eine eigentliche, abgehobene Randzone fehlt; die weit hinabgezogene Randlippe biegt spitzwinklig um. Wenig vor dem Randknick ist eine Zierrille eingedreht, auf der Randlippe sind es deren zwei. Auf der Oberseite zeichnet sich die Zone, der unten der Standing entspricht, leicht ringförmig ab. Ein geometrisches Niellomedallion

²²⁷ Die leicht exzentrische, 2,0–4,0 cm breite, schwarz patinierte Randzone unten und oben – auf der Unterseite umschliesst sie eine hellere Fläche von etwa 48,0–49,0 cm Durchmesser und auf der Oberseite eine solche von 46,0 cm Durchmesser – bedeutet, dass die Platte 85 während der Lagerungszeit oben und unten mit je einem entsprechenden Objekt Kontakt gehabt hat. Am besten «passt» auf die Oberseite die Platte 57; auch die Zerdrückung der Platte 83 dürfte mit einem Objekt von um 46,0 cm Durchmesser geschehen sein: Die Romulus-Platte 57 war jedenfalls auch arg zerstört. Soll man sich unter 85 die Platte 84 mit 47,0 cm Durchmesser vorstellen? Oder eher Platte 58a.b mit ihrem Durchmesser von 48,0 cm? (Kommentar Jürg Ewald).

nimmt das Zentrum der grossen, unverzierten Plattenfläche ein. Es besteht aus übereinander gelegten, mit dem Zirkel gezeichneten Kreisen, deren Schnittflächen jeweils sechsblättrige Blüten bilden. Von den Blättern ragen auf beiden Seiten je zwei kurze, kommaförmige Häkchen in die annähernd dreieckigen Zwischenflächen. Gegen aussen ergeben sich mehrere Unregelmässigkeiten im geometrischen Muster. Das Medaillon wird von einem schmalen, recht flüchtig gezeichneten Laufenden Hund eingefasst.

Zwei der zahlreichen Graffiti auf der Unterseite geben als Gewicht – ausgeschrieben und in Zahlen – elf Pfund und zwei Unzen an, was umgerechnet 3656,53 g entspricht. Die Differenz von rund 40 g ergibt sich durch die Beschädigungen am Rand.

Kommentar

Form und Verzierung

Die Platte 85 vereinigt in sonst nicht belegter Weise altmodische und moderne Elemente. Das ganz flache, erst zum Rand hin wenig ansteigende Profil mit auffallend niedrigem Standring findet sich vergleichbar etwa an Platten in Schatzfunden des späteren 3. Jahrhunderts aus Graincourt-lès-Havrincourt²²⁸, Rethel²²⁹, Thil²³⁰, Niederbieber²³¹, Enns²³² und Rudnik²³³; sie alle weisen aber einen schmalen abgesetzten Rand und einen weiter aussen angebrachten Standring auf²³⁴. Ein fortschrittliches, ins 4. Jahrhundert gehörendes Element ist die abgewinkelte Randlippe, die jedoch sonst immer mit einem – meist horizontal verlaufenden – abgesetzten Rand kombiniert ist²³⁵. Ähnlich verhält es sich mit dem Niellomedaillon (Abb. 90; Taf. 39,2): Ohne umgebende Hohlkehle, nur mit dem Laufenden Hund als Abschluss in die Mitte der Plattenfläche gesetzt, entspricht es der in Gallien in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts geläufigen Art und Weise. Modern ist jedoch das Motiv, indem geometrische Figuren statt der bisher üblichen Rosetten das Rund füllen²³⁶. Die anderen vier aus dem 4. Jahrhundert bekannten Platten

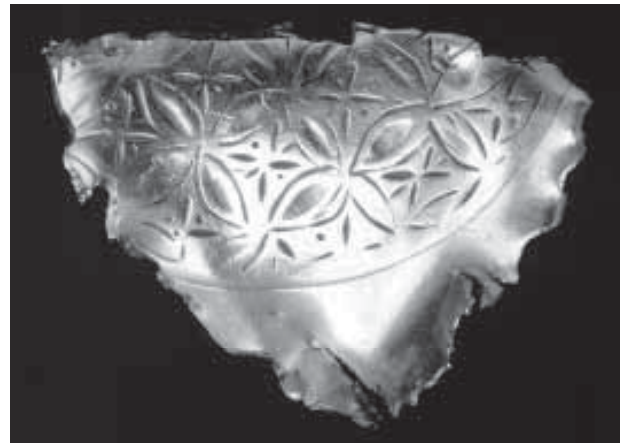


Abb. 92: Medaillonfragment der Platte Nr. 137 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser 6,5 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

mit Niellomedaillon aus Kaiseraugst (59a,b; Taf. 43)²³⁷, Taraneš (Abb. 140)²³⁸, Mildenhall (Abb. 142)²³⁹ und im Seuso-Schatz (Abb. 141)²⁴⁰ zeigen, dass das Medaillon sonst von einer Hohlkehle umrahmt wird und sich dadurch stärker von der glatten Plattenfläche abhebt, als dies bei der Platte 85 der Fall ist. Da hier auch der Rand in keiner Weise betont oder abgesetzt ist, wirkt das Medaillon in der grossen Fläche wenig verankert.

Übereinander gelegte Kreise bzw. die dadurch entstehenden Vier- oder Sechspassrosetten finden sich in verschiedenen Varianten auf Silbergeschirr und anderen kunsthandwerklichen Gegenständen des späten 3. und des 4. Jahrhunderts. Besonders beliebt sind sie unter den mit dem Meissel gearbeiteten geometrischen Motiven, wobei dort durch den plastischen Effekt die Blüte stärker betont wird als der Kreis. Hier sind etwa Fragmente aus den Hacksilberhorten von Traprain Law²⁴¹ und Coleraine (Abb. 93)²⁴², eine Rippenschale

228 Baratte/Painter 1989, Nr. 89 (Dm. 43 cm).

229 Baratte/Beck 1988, Nr. 4 (Dm. 40,5 cm; mit Perlstabrand und Niellorose); 6 (Dm. 36,5 cm; mit Perlstabrand und Niellomedaillon); 7 (Dm. 47,5 cm; mit Perlstabrand und Niellomedaillon); 16 (Dm. 48 cm; Bronze, silberplattiert); Baratte/Painter 1989, Nr. 111 f.; 114; 120.

230 Feugère/Martin 1988, 64 f. Nr. 2 Abb. 2,2 (Dm. 45,6 cm; mit Perlstabrand); Baratte/Painter 1989, Nr. 198.

231 M. Menninger in: von Prittwitz und Gaffron/Mielsch 1997, 120–123 Nr. 13 Abb. 42 (Dm. 32,5 cm; Bronze, silberplattiert). Vor 260 n. Chr.

232 Dembski 1992, 50 f. Nr. 6 Taf. 21 f. (Dm. 30,5 cm).

233 Popović 1994, Nr. 206 f. (Dm. 45,6 und 45 cm).

234 Vgl. dazu auch Künzl 1993, 159–161 mit weiteren Beispielen.

235 z. B. Platten 56, 57 und 83 im Kaiseraugster Schatz. An der geometrischen Platte im Seuso-Schatz (Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 4) ist der Horizontalrand leicht gewölbt, und auf der umbiegenden Kante sitzt ein Perlstab.

236 Zu den überwiegend pflanzlichen Niellomedaillons des 3. Jahrhunderts vgl. zusammenfassend Baratte 1993, 96–111; Martin-Kilcher 1985, 164–167. –

Interessant ist, dass die silbernen niellierten und die eisernen tauschierten Dosenortbänder schon im 3. Jahrhundert eine Vorliebe für geometrische Ornamentik erkennen lassen, doch sind die Kreissegmente und Polygone meist mit Rosetten, Ranken und Blättchen bereichert. Vgl. zu dieser Objektgattung und ihrem Dekor Martin-Kilcher 1985, bes. Abb. 3–6; 8–11; Martin-Kilcher 1999a, 193–195 Abb. 11. – Zu den Niellomedaillons des 4. Jahrhunderts vgl. Baratte 1993, 111–113.

237 Dm. Platte 55,8 cm; Dm. Medaillon 11,7 cm.

238 Ivanovski 1984, Taf. 4; ders. 1987, 83; 86 f. Nr. 3 Abb. 3,2 (Dm. Platte 45,5 cm; Dm. Medaillon ca. 8 cm).

239 Painter 1977a, Nr. 4 Abb. 10–14 (Dm. Platte 55,6 cm; Dm. Medaillon 10,3 cm).

240 Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 4 (Dm. Platte 64,2 cm; Dm. Medaillon 9,1 cm).

241 Curle 1923, Nr. 31 f. Taf. 19 (Rippenschalen); Nr. 87 Abb. 39 (rechteckige Platte); Nr. 107 Abb. 54 (Schale?); Nr. 110 Abb. 58 (Kästchen?); Nr. 139 Abb. 65 (Gefässmedaillon).

242 Walters 1921, Nr. 222 (rechteckige Platte).



Abb. 93: Fragment einer rechteckigen Platte aus dem Hacksilberhort von Coleraine. Seitenlängen 8 cm × 7,5 cm. London, British Museum.

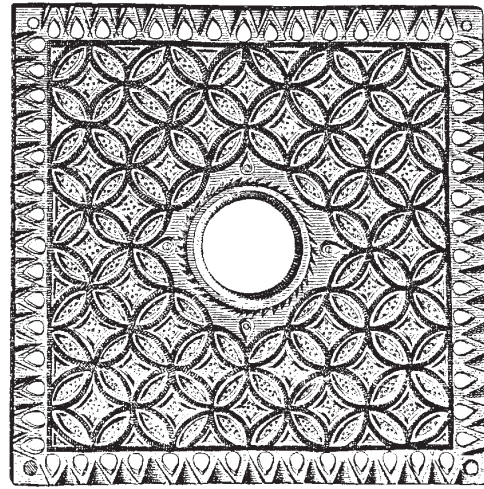


Abb. 94: Gürtelbeschlag aus Sackrau. Seitenlänge 6,7 cm. Ehemals Breslau, Archäologisches Museum.

aus dem Fund vom Esquilin²⁴³, die beiden schon ins 5. Jahrhundert gehörenden geometrisch verzierten Kannen im Seuso-Schatz²⁴⁴ sowie zwei Kästchen aus den Funden von Sucidava²⁴⁵ und Hama (?)²⁴⁶ zu nennen. Bei den Nielloarbeiten bildet ein silberner Gürtelbeschlag aus Sackrau (Abb. 94)²⁴⁷, der durch einen mitgefundenen Aureus in die Zeit um 270 datiert ist, den frühesten Beleg für dieses Muster; in die gleiche Zeit gehört nach Stefanie Martin-Kilcher ein teilweise vergoldetes Ortband aus einem Kölner Grab²⁴⁸. Im Weiteren findet sich das Muster an einem Gefäßmedaillon im Fund von Traprain Law (Abb. 92)²⁴⁹. Da die Kreise sich dort nur an vier und nicht wie bei 85 an sechs Punkten überschneiden, also nur Vierspaltrossetten bilden, und das Medaillon zudem durch eine einfache Rille ohne Laufenden Hund begrenzt ist, wirkt es im Ganzen viel weniger dicht als das Kaiseraugster Medaillon²⁵⁰. Eine weitere Variante des Kreis-Blüten-Motivs findet sich an drei vergoldeten und nielloverzierten Zwiebelknopffibeln des späteren 4. Jahrhunderts aus Bonn²⁵¹, Bataszek-Kövesd²⁵² und in New York²⁵³, wo sich durch die dichte Füllung von Blättern und Zwischenräumen ein teppichartiges Muster ergibt²⁵⁴.

Lässt sich das geometrische Kreis-Blüten-Motiv des Medaillons also auch auf anderen Metallarbeiten des 4. – und sogar schon des 3. – Jahrhunderts nachweisen, so fehlen doch vorläufig enge stilistische Parallelen. Der Vergleich mit den geometrischen Medaillons auf den erwähnten Platten aus Kaiseraugst (59a.b), Taraneš, Mildenhall und im Seuso-Schatz ist nicht ganz einfach, weil diese viel komplizierter aufgebaut sind: Ausgehend von der Grundform von nebeneinander gesetzten bzw. übereinander gelegten Polygonen werden verschiedene geometrische Formen mit verschiedener Binnengliederung kombiniert²⁵⁵. Immerhin sind sich die Medaillons der Platten 85 und im Seuso-Schatz insofern ähnlich, als bei beiden alle geometrischen Felder in gleicher Weise von niellierten Linien durchzogen sind und nicht einzelne helle oder dunkle Flächen hervorste-

chen, wie etwa die Rosetten bei den drei anderen Medaillons. Bei beiden Medaillons sind zudem die niellierten Linien recht präzise gezogen, während das Medaillon der Platte von Mildenhall eher flüchtig und ungenau gezeichnet ist. Allerdings genügen diese Gemeinsamkeiten nicht, um weiterreichende Schlüsse zu ziehen, das heißt, Werkstattzusammenhänge zu postulieren oder eine nur eindimensionale Entwicklung anzunehmen. Gerade der Blick auf die stilistische Vielfalt der Nielloornamentik im Schatz von Kaiseraugst zeigt, wie viele verschiedene Stiltendenzen innerhalb eines Zeitraums von höchstens fünfzig Jahren – zum Teil wohl nebeneinander

243 Shelton 1981, 58 f. Nr. 4 Taf. 22 f. (Rippenschale; gleiche Werkstatt wie Rippenschale Nr. 32 aus Traprain Law?).

244 Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 11 f. bes. Abb. 11–15; 26; 28.

245 Cliante/Radulescu 1988, 374 Abb. 9,4; 13,2.

246 Mundell Mango 1986, Kat. 17.

247 W. Grempler, Der II. und III. Fund von Sackrau (Berlin 1888) 10–12 Taf. 6, 10–16; 7,8; Martin-Kilcher 1985, 168–173 Abb. 17,4; Martin-Kilcher 1999a, 193 Abb. 11,4.

248 Martin-Kilcher 1985, 154–157; 168; 172 f. Abb. 6b.

249 Curle 1923, Nr. 137 Abb. 63 (Dm. Medaillon 6,5 cm).

250 Interessanterweise fehlt auch hier die sonst im 4. Jahrhundert übliche Hohlkehle um das Medaillon. – Nielloeinlagen weisen offenbar nur die kleinen Füllmotive, nicht die Blütenblätter auf, da diese dafür zu wenig tief ausgehoben sind (freundliche Mitteilung von Fraser Hunter, National Museums of Scotland, Edinburgh).

251 E. Pohl in: Engemann/Rüger 1991, Nr. 74 Abb. 128 f.

252 Ebd. 192 Abb. 132.

253 Deppert-Lippitz 2000, 54 Abb. 15; Dandridge 2000, 83 Abb. 15 f.

254 Die grossen handwerklichen Übereinstimmungen bei der Wiedergabe des Motivs machen wahrscheinlich, dass die drei Fibeln – als einzige mir bekannte Exemplare des Typs Keller/Pröttel 5 – in der gleichen Werkstatt hergestellt wurden.

255 Vgl. dazu auch unten S. 139–141 (A. Kaufmann-Heinimann).

und gleichzeitig – möglich waren. Immerhin möchte man annehmen, dass das recht schlichte Ornament der Platte 85 eher am Anfang der vom frühen 4. Jahrhundert an belegten geometrischen Medaillons steht.

Abgesehen von ihrer ungewöhnlichen Form und Verzierung weist die Platte 85 eine weitere Besonderheit auf. Innerhalb des Standrings sind nicht nur diverse Graffiti angebracht, sondern auch ein mit aneinander gereihten Punzpunkten gezeichneter Vierbeiner (Abb. 91; 193). Das Tier mit dünnen Beinen und Stummelschwanz²⁵⁶ ist in rascher Bewegung dargestellt und streckt den Kopf mit zurückgelegten Ohren weit vor. Es ist nicht eindeutig einem der Graffiti zuzuordnen (am ehesten noch dem zweiten Teil von IN 85,5), sondern muss offenbar unabhängig von diesen gesehen werden. Dennoch ist es an der Stelle angebracht, an der üblicherweise Besitzer- oder Herstellerinschriften stehen, und es kann deshalb nicht dieselbe Funktion wie einzelne, im Innern von Löffeln eingravierte Tiere²⁵⁷ haben. Die Bedeutung des Tiers ist am ehesten im Umfeld des Herstellers zu suchen. Denkbar wäre einerseits, dass der Handwerker damit seinen – nicht genannten – Namen illustrieren wollte. Namen von Tieren, deren Eigenschaften man einem Menschen zuschrieb, sind als Cognomina vor allem von Freigelassenen in der römischen Kaiserzeit nicht selten²⁵⁸. In Frage kämen also etwa *Capreolus* (wilder Ziegenbock, Rehbock) oder *Asellus* (Diminutiv zu Esel), je nachdem wie man das dargestellte Tier deutet. Andererseits könnte der Vierbeiner als eine Art Markenzeichen für die ganze Werkstatt gedient haben. Eine vergleichbare Funktion hatten wohl die Tiere (Sperber, Adler, Fisch, Kamel), die auf einzelnen Goldbarren im Fund von Abukir (Ägypten) aus der Zeit um 300 dargestellt waren²⁵⁹. Andere auf der Unterseite von Silbergefäßen angebrachte Tierbilder sind mir nicht bekannt.

Herkunft und Datierung

Obschon sich meines Wissens zu Form und Verzierung der Platte 85 (Abb. 89; Taf. 39–41) keine nahen Parallelen erhalten haben, scheint es mir möglich, ihre Datierung etwas enger einzugrenzen. Die Tatsache, dass zwar eine abgewinkelte Hängelippe vorhanden, diese aber noch nicht mit dem flachen Horizontalrand kombiniert ist, macht eine Datierung in das frühere 4. Jahrhundert wahrscheinlich²⁶⁰. Dazu passt auch das einfache geometrische Muster des Niellomedaillons. Einen *terminus ante quem* liefert die Platte von Taraneš mit Horizontalrand und reicher verziertem Medaillon, die durch die mitgefundenen Fibel und deren historischen Zusammenhang nicht nach 324 entstanden sein kann²⁶¹. Die Platte 85 dürfte also im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts geschaffen worden sein; sie ist damit, wie der Kandelaber 42, eines der älteren Objekte im Kaiseraugster Schatz. Wie die drei auf der Rückseite eingravierten Namen nahe legen, gehörte sie nacheinander drei verschiedenen Besitzern, wobei völlig offen bleiben muss, über wie lange Zeit sich diese Handwechsel erstreckten.

Weit schwieriger ist es, die Werkstatt, in der die Platte 85 hergestellt wurde, zu lokalisieren. Während für Nielloarbeiten des späten 3. Jahrhunderts östliche und westliche Werkstätten wahrscheinlich gemacht worden sind²⁶², ist aus dem 4. Jahrhundert kaum nielloverziertes Silbergeschirr aus der östlichen Reichshälfte bekannt²⁶³.

Dieses Bild scheint aber eher auf einem Zufall der Überlieferung zu beruhen als einem antiken Tatbestand zu entsprechen, vor allem wenn man an die grosse Zahl der in Dakien und Thrakien gefundenen niellierten Zwiebelknopffibeln denkt, die wohl grösstenteils in lokalen Werkstätten hergestellt worden sind²⁶⁴. Die bisher bekannten nielloverzierten Objekte im Kaiseraugster Schatz (Kandelaber 42, Nielloplatte 55, Ariadnetablett 61, Meerstadtplatte 62 [Abb. 247]) wurden mit guten Gründen westlichen Werkstätten zugewiesen, wozu auch die lateinischen Graffiti passen²⁶⁵. Ebenso trägt die Platte 85 lateinische Graffiti, so dass kein Grund besteht, nicht auch für sie eine Entstehung im Westen des Reiches anzunehmen, ohne dass sich allerdings eine engere stilistische Verwandtschaft mit einem der anderen Nielloobjekte inner- und ausserhalb des Kaiseraugster Schatzes nachweisen liesse.

256 Laut freundlicher Auskunft von Raffael Winkler, Naturhistorisches Museum Basel, lässt sich der Vierbeiner zoologisch nicht eindeutig bestimmen. Hinterlauf und coupiertes Schwanz passen zu einem Hund, der Vorderlauf und die langen Ohren eher zu einer Ziege, während der Kopf mit höckerartiger Schnauze bei gewissen Antilopenarten vorkommt.

257 Vgl. etwa Tierbilder in den Löffeln des Schatzes von Lambousa (Hauser 1992, 62 Taf. 44; 47).

258 Vgl. Kajanto 1965, 84–88; H. Solin, Die stadtrömischen Sklavennamen. Forsch. Ant. Sklaverei Beih. 2 (Stuttgart 1996) 156–159 (lateinisch); 504–509 (griechisch). – Vgl. allg. zum Problem M. Donderer, Namen von Kunsthandwerkern bzw. Ateliereignern in Form von Abkürzungen und Monogrammen sowie Bildtypen als Werkstattzeichen bei Griechen und Römern. *Boreas* 23/24, 2000/01, 77–99 Taf. 6–9.

259 J.-P. Callu, La politique monétaire des empereurs romains de 238 à 311. *Bibl. Écoles Françaises Athènes et Rome* 214 (Paris 1969) 414 f.; Baratte 1976, 68 Nr. 6 (ich danke Martin A. Guggisberg für diesen Hinweis). Da die Barren kurz nach ihrer Entdeckung eingeschmolzen wurden und keine Zeichnungen erhalten sind, muss offen bleiben, ob jeweils eines oder mehrere Tiere pro Barren dargestellt waren.

260 Dabei muss man sich bewusst sein, dass wir von nielloverzierten Platten aus dem Zeitraum zwischen rund 270 und 320 keine klaren Vorstellungen haben, da wir keine durch äussere Anhaltspunkte datierten Exemplare kennen. Bestimmt gab es aber eine Übergangsphase, in der nebeneinander pflanzliche und geometrische Medaillons wie auch Platten mit verdicktem Rand und mit abgewinkelter Randlippe geläufig waren. Zu glattem Silbergeschirr in den Jahrzehnten um 300 vgl. Martin-Kilcher 1999a, 195.

261 Siehe unten S. 130 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

262 Martin-Kilcher 1985, bes. 172–174; Martin-Kilcher 1999a, 193–195. – Wie wenig gesichert allerdings etwa die Zuweisung der Vierpassrosette an östliche Werkstätten ist (Martin-Kilcher 1985, 172 Abb. 19), zeigt sich, wenn man die oben genannten (oben Anm. 241–243; 248) Silbergefässe mit diesem Motiv miteinbezieht. Möglicherweise müsste man auch zwischen der Rosette als Einzelmotiv (wie Martin-Kilcher 1985, 170 f. Abb. 17,1–3; 18) und jener im Rapport (ebd. Abb. 17,4) unterscheiden. Vgl. auch unten S. 130 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

263 Vgl. auch Baratte 1993, 111–117.

264 Vgl. unten S. 159 (A. Kaufmann-Heinimann). Diese Objektgattung gehört zwar in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und in das frühe 5. Jahrhundert, doch ist kaum mit einer echten Lücke in der Produktion von Nielloarbeiten zu rechnen, nur weil sicher datierte und zuweisbare Funde aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vorläufig fehlen.

265 Dass gerade auf dem Balkan beide Sprachen nebeneinander verwendet wurden, zeigt die geometrische Platte Nr. 4 im Seuso-Schatz, die griechische und lateinische Graffiti aufweist und höchstwahrscheinlich einer in den Donau-provinzen tätigen Werkstatt zuzuweisen ist (Mundell Mango/Bennett 1994, 187–191 Abb. 4,9–16).

59a.b Decennalienplatte des Constans

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Masse

Inv. Nr. 1962.249a.b. – Raddurchmesser 55,8 cm. Durchmesser des Mittelmedaillons inkl. Inschrift 14,1 cm. Metalldicke 0,07–0,09 cm. Höhe im jetzigen, verbogenen Zustand 4,2 cm, ursprünglich 2,2–2,5 cm. – Standing: Durchmesser 12,65–12,75 cm; Dicke 0,3 cm; Höhe 0,9 cm. – Rand: Grösste Breite 3,0 cm, Breite der nielloverzierten Zone 2,1 cm. Höhe der umgebogenen Randlippe 1 cm. – Gewicht der beiden Fragmente von 59b: 2988,9 g (Randteil 1817,5 g; Innenteil 1171,4 g). Gewicht total (inkl. 59a) 3076,9 g (= 10 römische Pfund, 3274,5 g).

Technik

Silberblech. Wölbung, Rand und Lippe geschmiedet und/oder gedrückt; beidseits teilweise überdreht; Standing eher eingelötet. Zentralornament, Umschrift und Randornamente eingeschrotet, mit Niello und Vergoldung versehen.

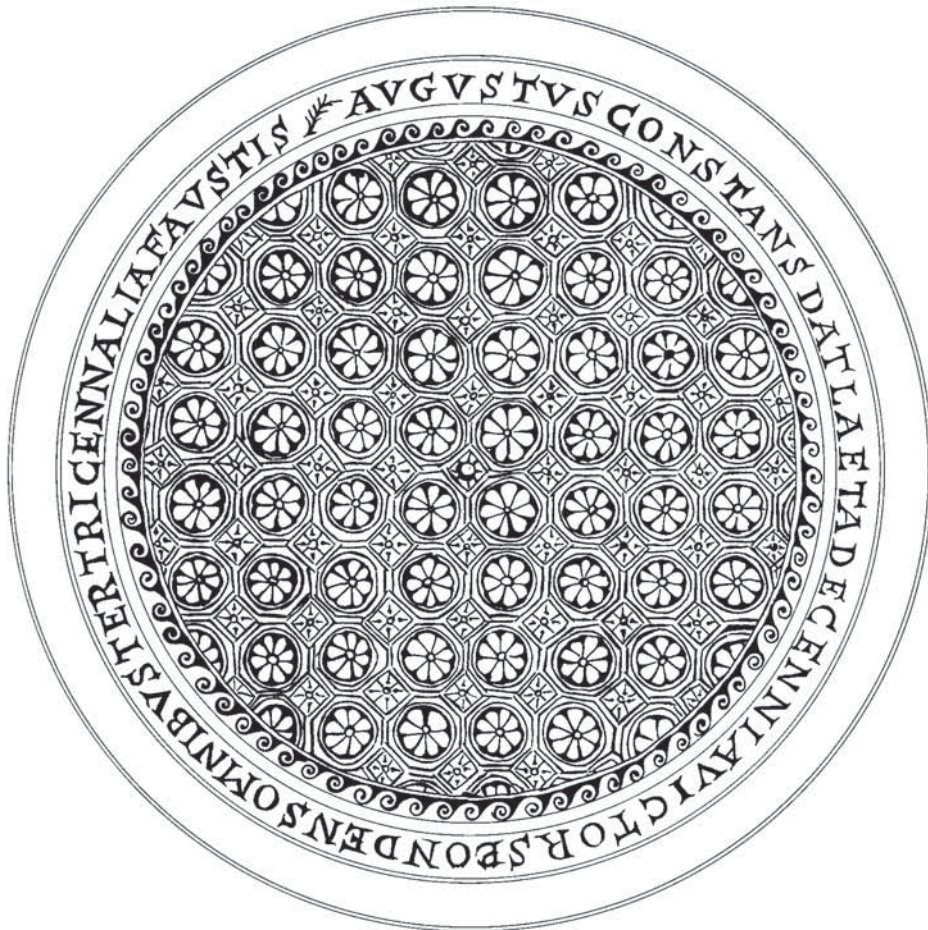


Abb. 95: 59a.b. Mittelmedaillon mit Inschrift. M. 1:1.

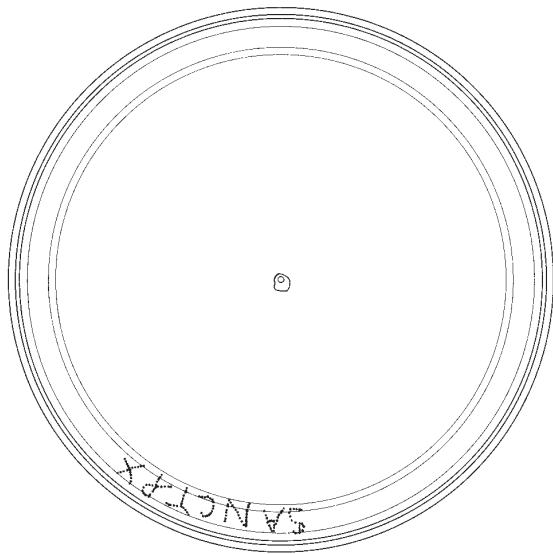


Abb. 97: 59a.b. Graffito innerhalb des Standrings. M. 2:3.

Inschriften, Graffiti, Stempel

Innerhalb des Standrings Punzinschrift: SANCT P X (IN 59,2). Zwischen einer vergoldeten Hohlkehle und dem Mittelmedaillon in Niello eingelegte Inschrift: (Palmzweig) AVGVSTVS CONSTANS DAT LAETA DECENNIA VICTOR SPONDENS OMNIBVS TER TRICENNALLIA FAVSTIS (IN 59,1).

Siehe unten S. 178–182 (H. Lieb/M. A. Speidel).

Erhaltungszustand

Die Platte ist stark beschädigt; der ziemlich verbogene Rand ist vollständig vom Innenteil getrennt (Abb. 95–118; Taf. 42–52). Ein Fragment des Innenteils (59a) hat sich im ersten Teil des Schatzes erhalten. Der Innenteil ist mehrfach gerissen und weist diverse Schramm- und Druckspuren auf. Zahlreiche Nielloeinlagen auf dem Rand und im Medaillon sind ausgefallen. Halmabdrücke auf der Ober- und der Unterseite. Moderne Reinigungsversuche.

Beschreibung

Grosse flache Platte mit recht engem Standring und nach aussen leicht ansteigender Wandung, die in einen breiten Horizontalrand mit nach unten umbiegender Randlippe übergeht (Abb. 95–118; Taf. 42–52). Die Innenfläche ist glatt, das Mittelmedaillon und der Horizontalrand sind mit Niello Dekor verziert. Das Mittelmedaillon ist mit kleinen geometrischen Motiven gefüllt, auf dem Rand wechseln geo-

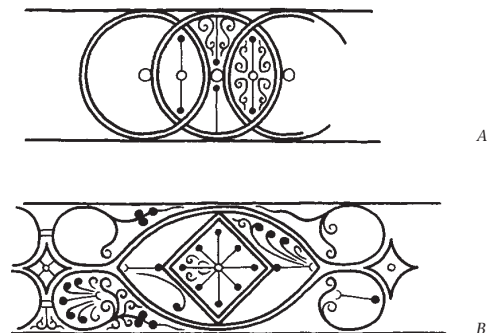


Abb. 98: 59a.b. Grundelemente der Ornamentabschnitte A und B. M. 1:1.

metrische Zonen mit figürlich verzierten Medaillons ab. Rings um das Mittelmedaillon läuft eine von vergoldeten Hohlkehlen eingefasste, in Niello eingelegte Inschrift. Auch der nielloverzierte Rand wird von zwei vergoldeten Hohlkehlen eingefasst, wobei, wie bei der Inschrift, die äussere Hohlkehle breiter, die innere schmaler ist.

Rand

Der Rand ist in zehn gleich lange Abschnitte eingeteilt, die alternierend mit zwei verschiedenen geometrischen Mustern mit unendlichem Rapport gefüllt sind; am Übergang zur nächsten Ornamentzone sitzt jeweils ein vergoldetes Medaillon mit einer männlichen Büste.

Ornament A (Abb. 98; 100; 102; 104; 106; 108; Taf. 48,2; 49,2; 50,2; 51,2; 52,2)

Unendlicher Rapport von versetzt übereinander gelegten Kreisen. Jeder Abschnitt besteht aus je zwei versetzt übereinander gelegten Reihen von sieben Kreisen, wobei die beiden äussersten Kreise je nach verfügbarem Platz mehr oder weniger stark angeschnitten sind. Durch die Überschneidungen bilden sich stehende Spitzovalen, die mit sich einrollenden Ranken gefüllt sind. Auch die übrigen Kreisabschnitte sind mit Ranken gefüllt, wobei jeweils die Vertikalachse betont wird.

Ornament B (Abb. 98 f.; 101; 103; 105; 107; Taf. 48,1; 49,1; 50,1; 51,1; 52,1)

Aus Platzgründen ist nur das Mittelelement vollständig wiedergegeben; die beiden seitlichen Elemente sind aussen beschnitten. Ein grosses liegendes Spitzoval geht an seinen Enden in je zwei ausbiegende Ranken über, die sich zu einem annähernd runden Kreis schliessen und mit Palmetten gefüllt sind. Im Spitzoval selbst sitzt ein mit Ranken gefüllter Rhombus mit horizontaler, nach aussen verlängerter Mittelachse. Alle Zwickel sind mit Kringeln und feinen sich einrollenden Ranken gefüllt. Jeder Abschnitt besteht aus drei Spitzovalen, wobei die äusseren Spitzovalen direkt, ohne Doppelkreise, an das nächste Medaillon stossen.

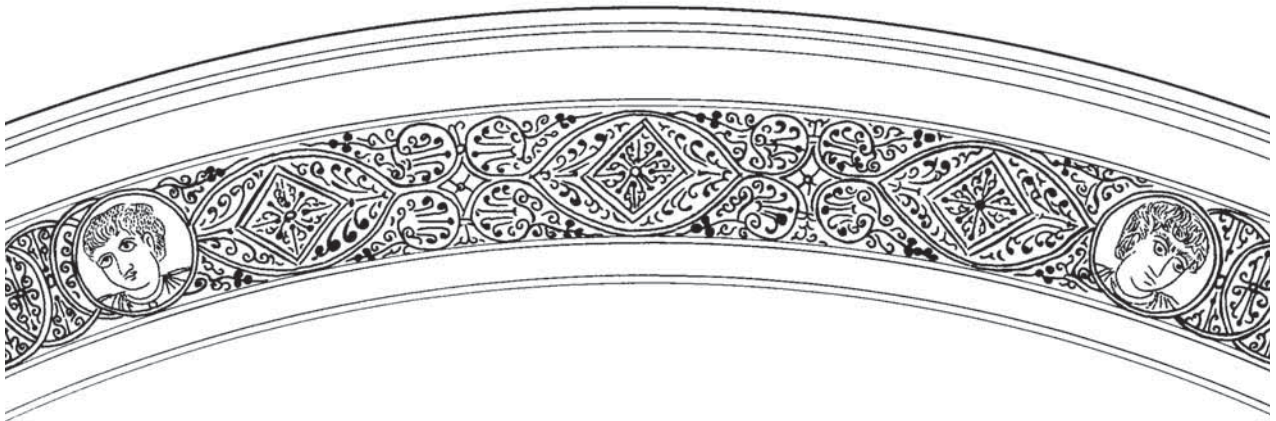


Abb. 99: 59a.b. Randsegment mit Büsten 1 und 2 (Ornament B). M. 1:1.

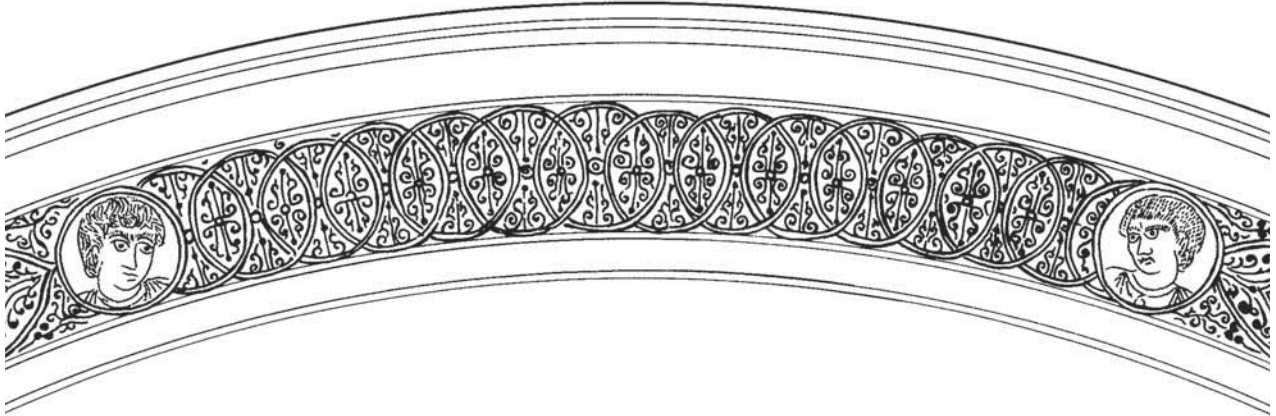


Abb. 100: 59a.b. Randsegment mit Büsten 2 und 3 (Ornament A). M. 1:1.

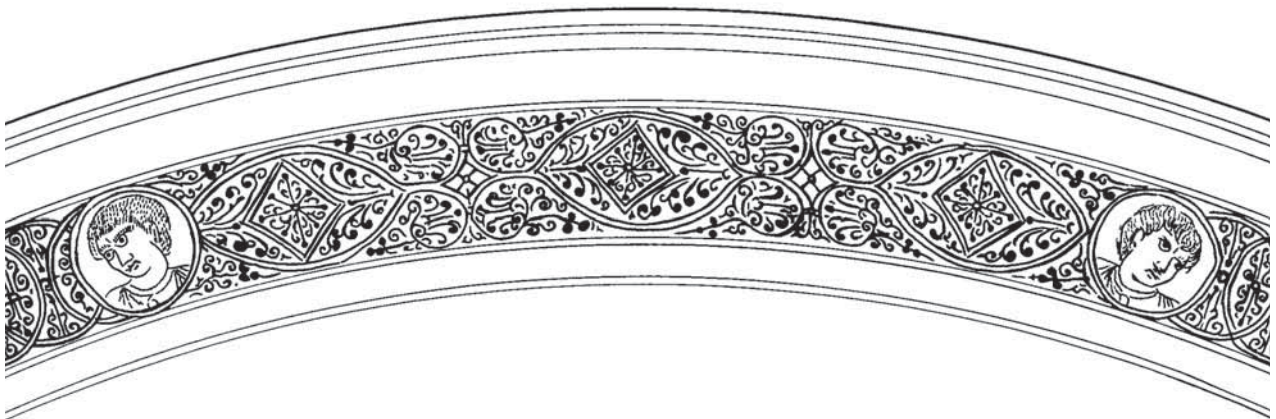


Abb. 101: 59a.b. Randsegment mit Büsten 3 und 4 (Ornament B). M. 1:1.

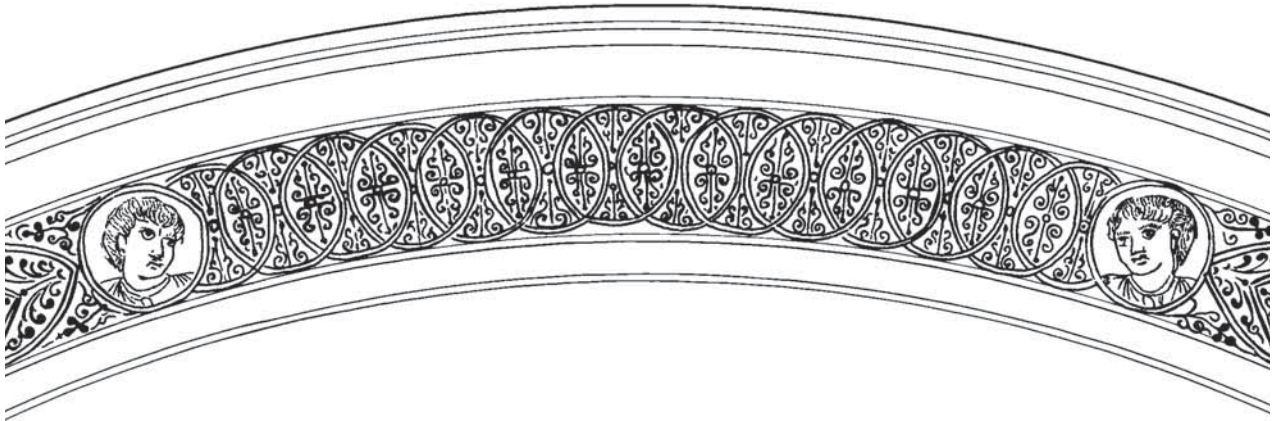


Abb. 102: 59a.b. Randsegment mit Büsten 4 und 5 (Ornament A). M. 1:1.

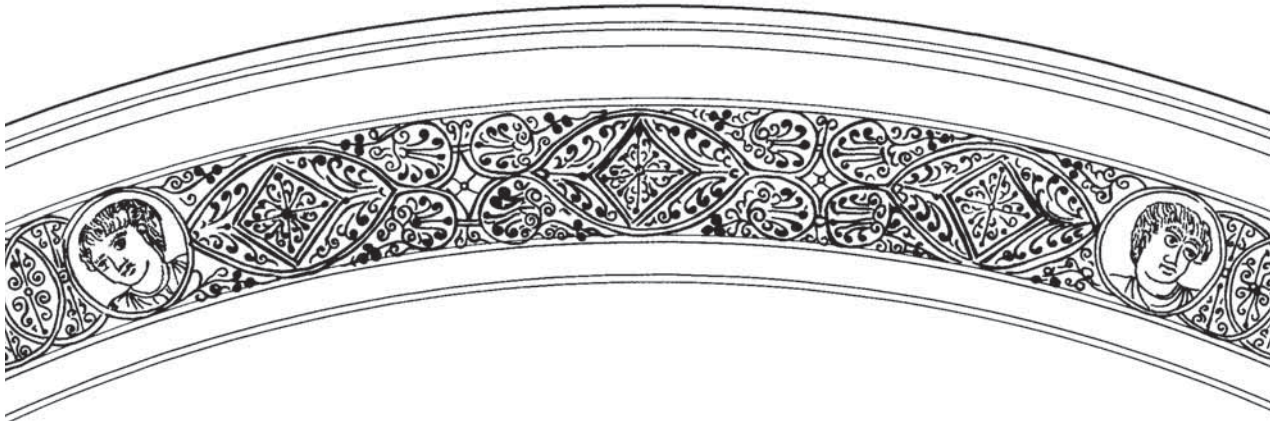


Abb. 103: 59a.b. Randsegment mit Büsten 5 und 6 (Ornament B). M. 1:1.

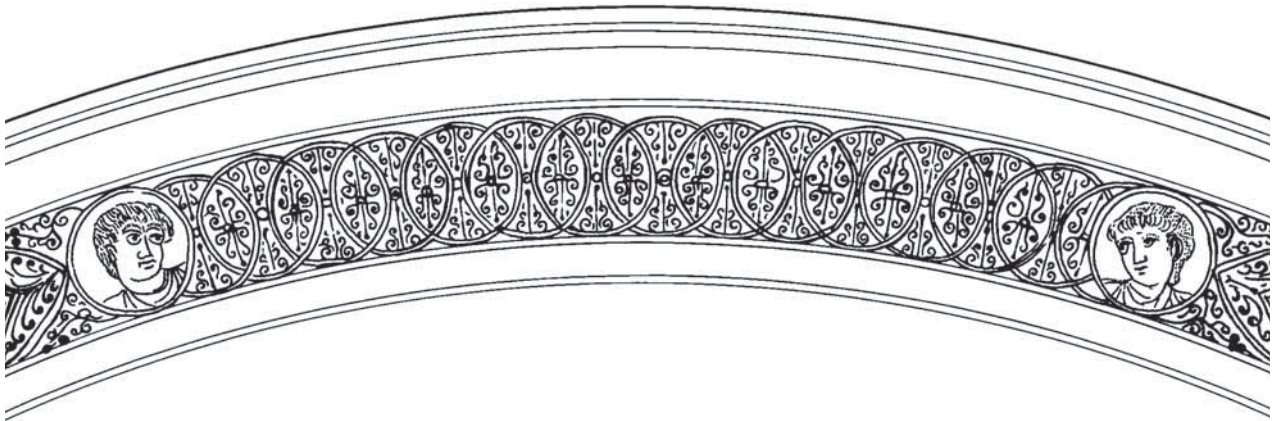


Abb. 104: 59a.b. Randsegment mit Büsten 6 und 7 (Ornament A). M. 1:1.

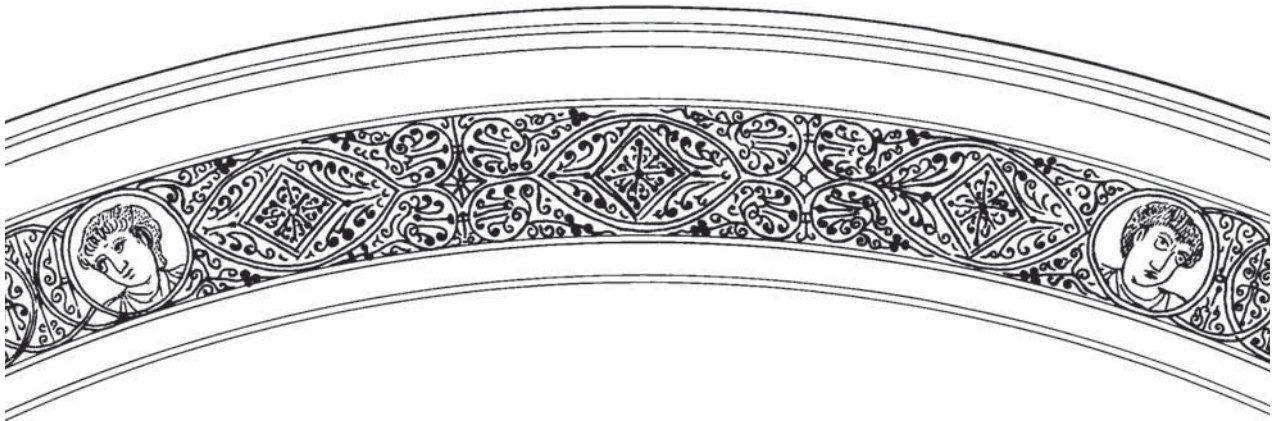


Abb. 105: 59a.b. Randsegment mit Büsten 7 und 8 (Ornament B). M. 1:1.

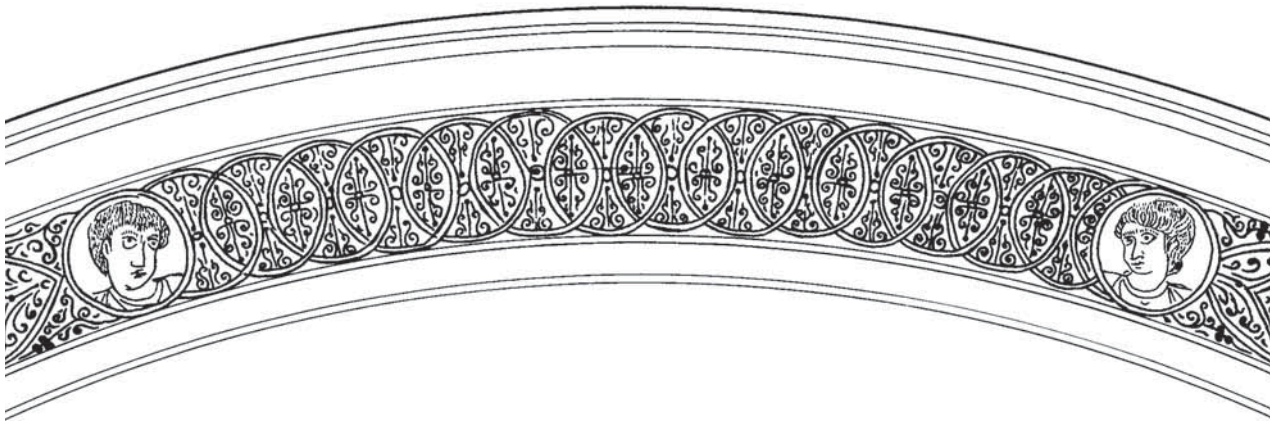


Abb. 106: 59a.b. Randsegment mit Büsten 8 und 9 (Ornament A). M. 1:1.

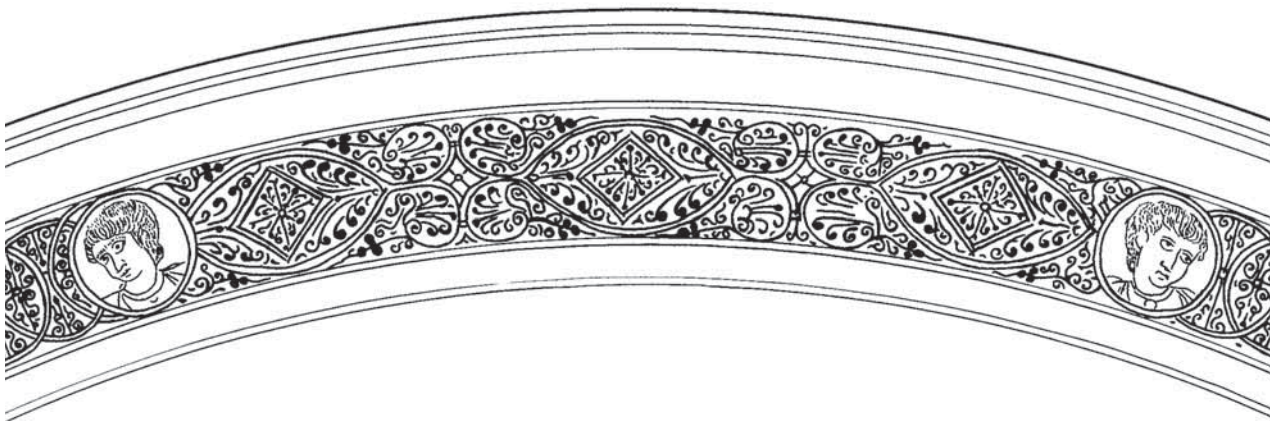


Abb. 107: 59a.b. Randsegment mit Büsten 9 und 10 (Ornament B). M. 1:1.

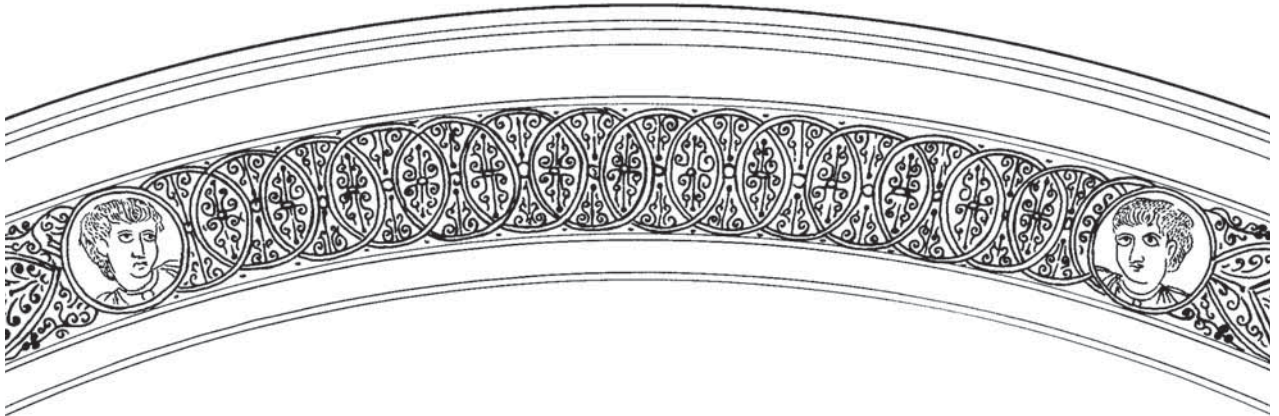


Abb. 108: 59a.b. Randsegment mit Büsten 10 und 1 (Ornament A). M. 1:1.

Medaillons mit Büsten

Zwischen die Ornamentzonen sind zehn ursprünglich vergoldete Medaillons gesetzt, die gegen innen gerichtete Büsten von jungen Männern tragen. Die Köpfe, die fast das ganze Rund füllen, sind leicht ins Dreiviertelprofil gedreht und wenig geneigt, wobei sich jeweils zwei Köpfe einander zuwenden. Der bekleidete Büstenausschnitt umfasst den Schulteransatz; wenige lineare Falten gehen sternförmig von den Schultern aus. Einige der Dargestellten tragen eine Bulla. In der Charakterisierung der Köpfe ist ein Bemühen um Variation spürbar, so dass keine zwei Köpfe gleich sind. Dennoch lassen sich einige Konstanten und Stilmerkmale feststellen. Der Gesichtsumriss ist mit zwei gebogenen Linien gezeichnet, wobei die eine von Haaransatz bis und mit Kinn, die andere von Ohr bis und mit Halsfalte verläuft. Der Umriss der Haarkappe setzt sich aus mehreren leicht gebogenen Linien zusammen. Der Mund besteht aus einer kurzen geraden Unterlippe und einer gewellten Oberlippe. Die Nase ist lang gezogen, die Augenform spitzoval, mit grossen Pupillen. Der Brauenbogen kann als Linie, gestrichelt oder auf beide Arten wiedergegeben sein. – Die Nummerierung der Büsten beginnt über dem Palmzweig, der den Anfang der Inschrift markiert, und folgt dem Uhrzeigersinn.

Büste 1 (Abb. 109; Taf. 46,1)

Leicht nach rechts gewandter Kopf mit verkniffenem Mund, lang gezogener Nase und linearen Brauen. Die Pupillen sitzen in der Mitte des Augapfels. Die Frisur besteht aus kurzen, zum Teil leicht gebogenen Strähnen aussen und feiner Pickung innen. Um den Hals trägt der junge Mann eine Bulla. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 2 (Abb. 110; Taf. 46,2)

Leicht nach links gewandter, eher schmaler Kopf mit kleinem Mund und spitzer Nase. Die Pupillen sitzen eher am unteren Augenrand. Die Brauen sind linear und gestrichelt wiedergegeben. Über der Nasenwurzel ist eine vertikale Stirnfalte markiert. Die Frisur besteht aus einzelnen, in gebogene Strähnen unterteilten Lockenbündeln. Die

Gewandfalten verteilen sich regelmässig über die ganze Büste. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 3 (Abb. 111; Taf. 46,3)

Leicht nach rechts gewandter Kopf mit grossem Mund, breitem Nasenflügel, nahe beieinander liegenden Augen und gestrichelten Brauen. Die Pupillen sitzen in der Mitte des Augapfels. Über der Nase ist eine vertikale Stirnfalte markiert. Der Hinterkopf lädt stark aus. Die Frisur besteht aus kurzen gepickten Strähnen, die an der Stirn besonders dicht gereiht sind. Um den Hals trägt der junge Mann eine nur zum Teil sichtbare Bulla. – Die Vergoldung hat sich lediglich entlang der rechten Gesichtshälfte erhalten.

Büste 4 (Abb. 112; Taf. 46,4)

Leicht nach links gewandter Kopf mit kurzer Nase, gestrichelten Brauen und vertikaler Falte über der Nasenwurzel. Die Pupillen sitzen am oberen Lidrand. Die Locken bilden dem Gesichtsumriss entlang Haarzangen; innerhalb der Haarkappe sind es parallel aneinander gereichte Striche. Um den Hals trägt der junge Mann eine nur wenig angeschnittene Bulla. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 5 (Abb. 113; Taf. 46,5)

Leicht nach rechts gewandter, eher gedrungener Kopf mit grossem Mund, kurzer Nase, ungleich hoch sitzenden Pupillen und gestrichelten Brauen. Vom äusseren Winkel der linken Braue zieht sich eine feine gestrichelte Linie über das Gesicht zum Ohransatz (Fehler des Handwerkers? Beschädigung?). Das Haar ist in zwei gegengleich verlaufenden Reihen von gebogenen Strähnen angeordnet. Um den Hals trägt der junge Mann eine nur wenig angeschnittene Bulla. – Die Vergoldung hat sich vollständig erhalten.

Büste 6 (Abb. 114; Taf. 47,1)

Leicht nach links gewandter, kaum geneigter Kopf mit eher kleinem Mund, langer Nase und kleinen Pupillen. Die Brauen sind linear



Abb. 109: 59a.b. Büste 1. M. 2:1.



Abb. 110: 59a.b. Büste 2. M. 2:1.



Abb. 111: 59a.b. Büste 3. M. 2:1.



Abb. 112: 59a.b. Büste 4. M. 2:1.



Abb. 113: 59a.b. Büste 5. M. 2:1.



Abb. 114: 59a.b. Büste 6. M. 2:1.



Abb. 115: 59a.b. Büste 7. M. 2:1.



Abb. 116: 59a.b. Büste 8. M. 2:1.



Abb. 117: 59a.b. Büste 9. M. 2:1.



Abb. 118: 59a.b. Büste 10. M. 2:1.

und ganz fein gestrichelt wiedergegeben. Die wenig gebogenen Haarsträhnen sind zu kurzen Bündeln zusammengefasst; über der Stirn bilden sich einzelne Haarzangen. – Die Vergoldung ist nur noch stellenweise erhalten.

Büste 7 (Abb. 115; Taf. 47,2)

Leicht nach rechts gewandter Kopf mit kleinem Mund, langer spitzer Nase, ungleich grossen Augen und kleinen, am oberen Rand sitzenden Pupillen. Die Brauen sind linear und gestrichelt wiedergegeben. Über der Nasenwurzel liegt eine kurze horizontale Stirnfalte. Das Stirnhaar besteht aus gegeneinander gerichteten Sichellocken; am Hinterkopf ist das Haar gepickt wiedergegeben. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 8 (Abb. 116; Taf. 47,3)

Leicht nach links gewandter, auffallend langer Kopf mit verkniffenem Mund, langer Nase, übergrossen rechtem Auge, gestrichelten Brauen und vertikaler Stirnfalte über der Nasenwurzel. Die Pupillen nehmen die Mitte des Auges ein. Das kurze Haar ist gepickt wiedergegeben. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 9 (Abb. 117; Taf. 47,4)

Leicht nach rechts gewandter, eher kleiner Kopf mit ausladendem Hinterhaupt, kleinem Mund, markantem Nasenflügel, kleinen Augen, gestrichelten Brauen und vertikaler Stirnfalte über der Nasenwurzel. Die Frisur besteht aus gegengleich gerichteten Sichellocken und wenigen kurzen, gepickten Strähnen. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Büste 10 (Abb. 118; Taf. 47,5)

Leicht nach links gewandter, eher gedrungen Kopf mit spitzer Nase, kleinen Augen und linear wiedergegebenen Brauen. Die Frisur besteht vorwiegend aus kurzen, gepickten Strähnen; über der Stirnmitte verlaufen zwei gegeneinander gerichtete Haarzangen. Um den Hals trägt der junge Mann eine fast ganz sichtbare Bulla. – Die Vergoldung hat sich weitgehend erhalten.

Mittelmedaillon (Abb. 95; Taf. 43)

Das Mittelmedaillon zeigt einen kreisförmigen Ausschnitt aus einem niellierten Rosettenmuster mit unendlichem Rapport, das an sich für eine gerade begrenzte Fläche, nicht auf ein Zentrum hin konzipiert ist. Über die Fläche zieht sich ein Gitternetz von Achtecken, die jeweils mit einer achtblättrigen Rosette gefüllt sind. Die Achtecke stossen an vier Seiten direkt aneinander; die übrigen vier Seiten umschliessen jeweils ein Quadrat, das eine feine Kreuzblüte trägt. Der Kreis wird von einem dichten Laufenden Hund umrahmt.

Eine schmale vergoldete Hohlkehle trennt die Ornamentzone von der in Niello eingelegeten Inschrift, deren Anfang bzw. Ende durch einen feinen Zweig markiert ist: *Augustus Constans dat laeta decennia victor/spondens om(i)nibus ter tricennalia faustis*. Eine etwas breitere vergoldete Hohlkehle, begrenzt durch eine umlaufende Rille, schliesst das Mittelmedaillon gegen die glatte Plattenfläche ab.

Kommentar

Form

Die Form – eine grosse, wenig tiefe Platte mit Standing und Horizontalrand – erfreute sich schon im 2. und 3. Jahrhundert grosser Beliebtheit, wobei sich der Horizontalrand als Träger von Verzierungen geradezu anbot²⁶⁶. Wie in späterer Zeit verteilte sich der Dekor auf Rand und Medaillon, wurde aber immer in Relieftechnik ausgeführt²⁶⁷. Bei flachen nielloverzierten Platten des 3. Jahrhunderts fehlt der Horizontalrand; der Dekor beschränkt sich auf ein kleines Mittelmotiv²⁶⁸.

Im 4. Jahrhundert wird die Grundform – nun erweitert um das charakteristische Detail der horizontal abgewinkelten Randlippe – in verschiedensten Ausführungen hergestellt. Die wichtigsten Varianten sind in unserem Schatz vertreten. Die Platten 56, 57 und 83 (Abb. 73) geben die Form ganz unverziert wieder. Bei der Euticius-Platte 60 ist die Innenfläche gerieft, und Medaillon und Rand sind mit plastischen Ornamenten verziert, während die Achillesplatte 63 – bei der das Rund zu einem Achteck erweitert ist – auf Medaillon und Rand figürlichen Reliefschmuck trägt. Die Constans-Platte 59a.b schliesslich belegt eine im 4. Jahrhundert besonders erfolgreiche Variante, indem der vorwiegend geometrische Niellodekor in dichten Mustern mit unendlichem Rapport den Rand und das Mittelmedaillon überzieht.

Hinsichtlich der Gefässform und der Verteilung des Niellodekors auf Medaillon und Horizontalrand sind der Constans-Platte 59a.b die vor 324 entstandene Platte aus einem Grab in Taraneš (Abb. 121; 177)²⁶⁹, die geometrisch verzierte Platte im Schatzfund von Mildenhall (Abb. 119)²⁷⁰ sowie zwei Platten des sog. Seuso-Schatzes – eine weitere geometrisch verzierte (Abb. 120) und die für den ganzen Schatz namengebende (Abb. 143 f.)²⁷¹ – am nächsten

266 Vgl. dazu Baratte 1993, 52–60 bes. 52–55.

267 Vgl. etwa die Jagdplatten in den Tempelschätzen von Berthouville (Baratte/Painter 1989, Nr. 24) und Karnak (Mielsch 1997, 46–48; 55 Nr. 6 Abb. 10 f.; Mielsch/Niemeyer 2001, 13–15; 34–37 Kat. 24 Abb. 15 f.; 35 f.) oder zwei Platten im Hortfund von Graincourt-lès-Havrincourt (Baratte/Painter 1989, Nr. 87 f.).

268 Vgl. etwa Platten (Dm. 33–48 cm) in den Schatzfunden von Chaourse (Baratte/Painter 1989, Nr. 78 f.), Graincourt-lès-Havrincourt (ebd. Nr. 89) und Rethel (ebd. Nr. 111 f.; 114; Baratte/Beck 1988, Nr. 4; 6 f.).

269 Ivanovski 1984, Nr. 3 Taf. 4,1; ders. 1987, bes. 83; 86 f. Nr. 3 Abb. 3,2. – Dm. ganz 45,5 cm; Dm. Standing 9,8 cm, Dm. Medaillon ca. 8 cm; H. 2,9 cm. Gewicht noch 1101,5 g. Kleine Teile des Horizontalrands, grössere Teile der glatten Innenfläche ausgebrochen.

270 Painter 1977a, Nr. 4 Abb. 10–14. – Dm. ganz 55,6 cm; Dm. Standing 37,5 cm, Dm. Medaillon 10,3 cm. Gewicht 5023 g. Keine Inschriften. – Ich danke Catherine Johns, British Museum London, für die Möglichkeit einer Autopsie.

271 Geometrische Platte: Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 4 Abb. 4,1–19. Dm. ganz 64,2 cm; Dm. Standing 16,6 cm, Dm. Medaillon 9,1 cm. Gewicht 7150 g. – Jagdplatte: Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 1 Abb. 1,1–50. Dm. ganz 70,5 cm; Dm. Standing 51 cm, Dm. Medaillon 17,3 cm. Gewicht 8873 g. Im Folgenden wird die Platte synonym als Jagdplatte (in Angleichung an die Terminologie bei Mundell Mango/Bennett 1994) oder Seuso-Platte bezeichnet. – Ebenfalls in die Kategorie der grossen Platten mit geometrisch verziertem Medaillon gehört offenbar eine der beiden grossen Platten in einem mutmasslich aus Kleinasien stammenden Schatzfund (Feugère 1992, 125 Abb. 1,3).



Abb. 119: Platte aus dem Silberschatz von Mildenhall. Durchmesser 55,6 cm. London, British Museum.

verwandt. Drei dieser Platten haben einen engen Standingring, wie ihn vergleichbar auch die Platte 57 und die etwas tiefere Euticius-Platte 60 aufweisen, während er an der Platte aus Mildenhall und an der Seuso-Platte weit aussen angebracht ist²⁷². Was die Randgestaltung anbelangt, so bildet die Constans-Platte 59a,b eine Ausnahme, indem sie als einzige einen glatten Rand aufweist; die Platte aus Tarnes (Abb. 121; 177) und die geometrische Platte im Seuso-Schatz (Abb. 120) sind mit einem Perlstab, die Platte aus Mildenhall (Abb.

119) und die Seuso-Platte (Abb. 144) mit Kugelperlen eingefasst. Vom Niellodekor her entsprechen sich die Platte Nr. 4 im Seuso-

²⁷² Bezogen auf den Gesamtdurchmesser beträgt der Durchmesser des Standrings bei den fünf erstgenannten Platten ein Viertel bis ein Fünftel, bei den letzten beiden Platten über zwei Drittel.

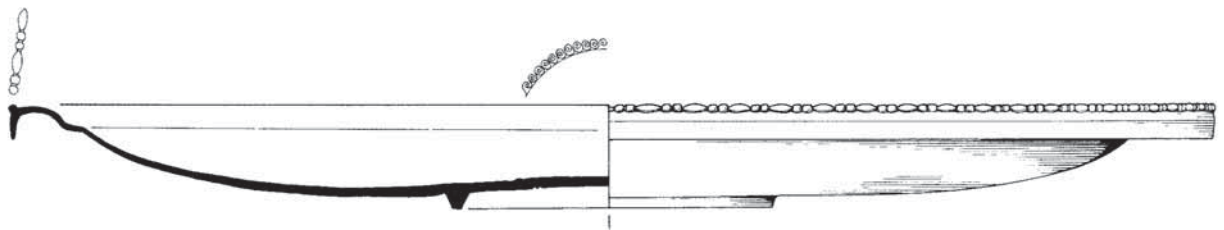


Abb. 120: Platte aus dem Seuso-Schatz. Oberseite und Profil. Durchmesser 64,2 cm. Privatbesitz.



Abb. 121: Platte aus einem Grab in Taraneš. Oberseite und Profil. Durchmesser 45,5 cm. Skopje, Museum von Mazedonien.

Schatz und die genannte Platte aus Mildenhall, indem sie nur geometrisch verziert sind. Auf der Seuso-Platte ist der Randdekor in eine figürlich und eine ornamental verzierte Zone unterteilt, während das von einer Schenkunginschrift umgebene Mittelmedaillon mehrere

figürliche Szenen zeigt. Einander am nächsten verwandt sind jedoch die Constans-Platte 59a.b und die Platte aus Taraneš (Abb. 121): Ihre Medaillons stimmen motivisch weitgehend überein, und auf dem Rand wechseln geometrische Abschnitte mit Büstenmedaillons ab.

Verzierung

Mit der Entdeckung des Grabes von Taraneš und dem Bekanntwerden des Seuso-Schatzes sowie der wieder aufgetauchten Objekte aus dem Kaiseraugster Schatz hat sich ein markanter Zuwachs an grossen nielloverzierten Platten des 4. Jahrhunderts ergeben, wobei nun mit dem zeitlich recht genau bestimmbar mazedonischen Grab für die Datierung von nielloverzierten Objekten der ersten Jahrhunderthälfte ein wichtiger zeitlicher Anhaltspunkt zur Verfügung steht.

Um 1980 wurde in Taraneš im heutigen Mazedonien ein reich ausgestattetes Steinplattengrab gefunden, in dem, den Beigaben nach zu schliessen, ein militärischer Würdenträger bestattet worden

war (Abb. 121 f.)²⁷³. Zur persönlichen Ausstattung des Offiziers gehörte eine goldene Fibel mit der Inschrift IOVI AVG(VSTE) VINCAS/IOVI CAE(SAR) VIVAS, eine silberne Gürtelschnalle, ein Silberring und ein silberner Reitersporn; an Tafelgerät wurden ihm ausser der erwähnten Platte eine silberne Kanne, ein Silberlöffel sowie ein Diatretglas mitgegeben²⁷⁴. Erwähnenswert sind ferner eine muschelförmige Glasschale, zwei Glasbalsamarien, eine bronzene Schreibgarnitur mit Tintenfass und Stilus, ein silberner Zahnstocher²⁷⁵, ein Eisenmesser und eine Eisenaxt sowie ein Set von beinernen Spielsteinen. Fibel, Sporn und Axt machen hinreichend deutlich, dass der Bestattete einen hohen militärischen Rang bekleidete²⁷⁶; die

273 Ivanovski 1984 (Silberplatte Nr. 3 Taf. 4); ders. 1987 (Silberplatte 83; 86 Nr. 3 Abb. 3,2). Vgl. auch Pröttel 1988, 354; Baratte 1993, 20 f. Anm. 93; S. 74 f.; 112; 116 f.; 118; Malte Johansen 1994, 227; A. Cermanović-Kuzmanović, Late Roman graves with diatreta in the Balkan Peninsula. In: D. Srejović (Hrsg.), The age of tetrarchs. A symposium held from the 4th to the 9th october 1993. Serbian Acad. Scienc. and Arts, Scienc. Meetings 75; Section Hist. Scienc. 24 (Belgrad 1995) 22–27 Abb. 1; Mirković 1997, 156; Martin-Kilcher 1999a, 193 Anm. 40; Schmauder 1999b, 96.

274 Zu den bisher bekannten Diatretgläsern vgl. R. Lierke, Vasa diatreta II. Die Herstellung der römischen Glasnetzbecher. Ant. Welt 26, 1995, 267 f. (Liste). Gegen die ebd. 252 ff. und von C. Steckner (C. Steckner, Diatrete als Lichtgefässe. In: R. Lierke u. a., Antike Glastöpferei. Ein vergessenes Kapitel der Glas-

geschichte [Mainz 1999] 110–114 Abb. 277–284) vorgeschlagene Funktion der Diatrete als Beleuchtungsgerät sprechen die zum Teil erhaltenen Trinksprünge und die Tatsache, dass gerade an den Exemplaren aus ungestörtem Grabzusammenhang jede Art von Aufhängevorrichtung fehlt; vgl. dazu auch M. Mackensen, Journal Roman Arch. 14, 2001, 593 f. – Von der Inschrift des mazedonischen Glases sind VIVAS und zwei einzelne Buchstaben erhalten.

275 M. Ivanovski (Ivanovski 1987, 83 f. Nr. 10 Abb. 6,4) rechnet das Gerät zu den Schreibutensilien und deutet es als Wachsglätter.

276 Vgl. Inventare mitteleuropäischer und ungarischer Kriegergräber aus dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts (Hassleben-Leuna-Horizont) mit Axt und Sporen (J. Werner, Zu den römischen Mantelfibeln zweier Kriegergräber von Leuna. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 121–134, bes. 122; 132 f.).



Abb. 122: Beigaben eines Grabes in Taraneš. Kanne (H. 26,3 cm), goldene Fibel (L. 10,4 cm), Löffel (L. 17,0 cm), Zahnstocher (L. 12,4 cm). Skopje, Museum von Mazedonien.

Schreibutensilien könnten auf seine Tätigkeit in der militärischen Verwaltung hindeuten²⁷⁷.

Die goldene Fibel gehört in die kleine, bisher insgesamt acht Exemplare umfassende Gruppe der sog. Kaiserfibeln und ist mit 160,8 g, d. h. fast genau sechs römischen *unciae* (à 27,2875 g) bzw. einem halben römischen Pfund (à 327,45 g), die schwerste unter ihnen²⁷⁸. Die «Kaiserfibeln» zeichnen sich durch ihr kostbares Material und den mit tetrarchischen Kaisernamen und allenfalls einer Vota-Angabe versehenen Bügel aus. Hatte man ursprünglich den Kaiser selbst als Träger vermutet, erkannte Rudolf Noll, der diese besonders luxuriöse Gattung von Zwiebelknopffibeln grundlegend untersucht hat, darin mit Recht kaiserliche Geschenke an verdiente zivile und militärische Würdenträger²⁷⁹, wobei die Kaisernamen und erst recht die Vota-Angaben zum Teil sehr genaue chronologische Anhaltspunkte liefern²⁸⁰. Im Fall der Fibel von Taraneš bezieht sich die Inschrift auf Grund des Beinamens *Iovius* entweder auf die östlichen Herrscher der ersten Tetrarchie, Diocletian und Galerius (293–305), oder aber – auch aus formalen Gründen wohl wahrscheinlicher – auf die beiden Licinii, was eine Datierung vor 324 ergibt, dem Beginn von Konstantin I. Alleinherrschaft²⁸¹; nach diesem Zeitpunkt war es sicher nicht mehr opportun, sich als Anhänger der unterlegenen Licinii zu erkennen zu geben. Da kein Grund zur Annahme besteht, dem in Taraneš begrabenen Offizier seien Antiquitäten oder schon nur Altobjekte ins Grab mitgegeben worden, liefert die Fibel auch für die mit Büstenmedaillons geschmückte Silberplatte einen willkommenen *terminus ante quem*; sie wird im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts gefertigt worden sein. Über den Ort ihrer Herstellung ist damit allerdings nichts ausgesagt. Das Herrschaftsgebiet der Licinii umfasste die östlichen Teile des Reiches, wobei die Grenze auf dem Balkan erst 317 weiter nach Osten verschoben wurde²⁸². Analog zu den Decennialenschalen des Licinius I. aus Naissus möchte Milan Ivanovski die Nielloplatte einer dort vor 316/317 tätigen

Werkstatt zuweisen, was weder unmöglich noch beweisbar ist. In jedem Fall wird man am ehesten an die Balkanprovinzen denken, umso mehr als nicht anzunehmen ist, dass sich die Produktion beidseits der Grenze stilistisch markant unterschieden hat²⁸³.

Wie die goldene Fibel deutlich macht, waren Teile der Grabbeigaben kaiserliche Geschenke. Dazu darf man sicher die Platte, die Kanne, das mit einem Glückwunsch versehene Diatretgefäß, den Löffel, den Paradesporn und vielleicht auch den Ring rechnen. Die übrigen Objekte – abgesehen von den am Grab benutzten Balsamarien – sind im Alltag erworbene und verwendete Gegenstände.

Zum Niellodekor im 3. und 4. Jahrhundert

Mit der Entwicklung des Niellodekor im 3 und 4. Jahrhundert haben sich zuletzt Stefanie Martin-Kilcher und François Baratte in größerem Rahmen beschäftigt²⁸⁴. Die Technik der Nielloverzierung – also des Einschmelzens einer pulverisierten Silber-Schwefel-Mischung in zuvor in das Metall eingeschnittene Kanäle und Flächen²⁸⁵ – ist zwar schon in der frühen Kaiserzeit bekannt, doch lassen sich im erhaltenen Fundmaterial erst im Verlauf des 3. Jahrhunderts größere Mengen von nielloverzierten Objekten nachweisen, ohne dass sich die Anfänge dieser Dekorationsweise zeitlich genau eingrenzen liessen²⁸⁶. Besonders reich an nielloverziertem Geschirr sind die Mitte oder im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts in Gallien vergrabenen Schatzfunde. Stefanie Martin-Kilcher hat insbesondere auf die stilistische Verwandtschaft der dort vertretenen Niellosetten mit der Ornamentik silberner niellierter und eiserner tauschiefter Dosenortbänder des 3. Jahrhunderts aufmerksam gemacht und bezieht auch eine weitere Gruppe nielloverzierter Objekte mit ein, die der Cingulabeschläge aus dem Donaugebiet und aus Mitteldeutschland, die in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren sind²⁸⁷. Auf Grund der einzeln und kombiniert vorkommenden Motive und des Fundorts der Objekte unterscheidet sie

277 Vgl. dagegen Deppert-Lippitz 2000, 52. – Zu Schreibutensilien in zwei in die gleiche Zeit wie das mazedonische Grab gehörenden Frauengräbern von Köln-Jakobstrasse vgl. Friedhoff 1991, 195; zur Beigabe von Schreibgerät in Gräbern allg. vgl. A. Faber in: R. Ambs/A. Faber, Ein Bestattungsplatz der provinziellen Oberschicht Raetiens an der Donausüdstrasse bei Nersingen-Unterfahlheim. Ber. RGK 79, 1998, 441–444.

278 Zum Gewicht von römischem Goldschmuck und dessen Verhältnis zum römischen Pfund vgl. Martin 1987, 208–212 Tab. 2. – Die etwas größere Fibel aus Niederemmel wiegt dagegen nur ca. 75 g.

279 Noll 1974; R. Noll, Zur goldenen «Kaiserfibel» aus Arezzo (ehemals in Florenz). Bonner Jahrb. 176, 1976, 179–181 Abb. 1 f.; zuletzt Deppert-Lippitz 2000, 46–52 Abb. 8–12; vgl. auch Alföldi 1976, 183–200 Abb. 1–3; H.-J. Kellner, Eine «Kaiserfibel» des Maxentius. Arch. Korrb. 9, 1979, 209–211 Taf. 26 f.; Malte Johansen 1994, 227 f.; Schmauder 1999b, 96. Zur Julianus-Fibel in Wien, die nicht zu dieser Gruppe zu rechnen ist, vgl. Noll 1974, 236–238; Deppert-Lippitz 2000, 68 Anm. 35. – Wie R. Noll (Noll 1974, 239) und M. Schmauder (Schmauder 1999a, 121 m. Anm. 2) zu Recht betonen, ist zu unterscheiden zwischen den vom Kaiser selbst *getragenen* eigentlichen Kaiserfibeln und den vom Kaiser *verliehenen* sog. «Kaiserfibeln».

280 Zur zeitlichen Stellung der «Kaiserfibeln» innerhalb der spätrömischen Zwiebelknopffibeln vgl. Pröttel 1988, 348; 350; 354; Deppert-Lippitz 2000, 46–51.

281 Vgl. dazu Ivanovski 1987, 86 f., der vermutet, die Fibel könnte, gleich wie drei Schalen des Münchner Hortes (s. oben S. 69 [M. A. Guggisberg]), aus Anlass des Regierungsjubiläums von 321/322 verliehen worden sein.

282 Vgl. Karte bei Overbeck 1973 (nach S. 59). Vor 317 unterstanden auch Dalmatien, Pannonien, Noricum und Rätien (?) dem Licinius; erst mit dem Friedensschluss von Serdica musste er die Donauprovinzen an Konstantin I. abtreten. Vgl. I. Weiler, Zur Frage der Grenzziehung zwischen Ost- und Westteil des Römischen Reiches in der Spätantike. In: R. Bratož (Hrsg.), Westillyricum und Nordostitalien in spätrömischer Zeit. Situla 34 (Ljubljana 1996) 130 f.

283 Zu erinnern wäre etwa an die beiden Schalen des Münchner Schatzes aus Naissus und Antiochia (Overbeck 1973, 29; 39 Nr. 4 f. m. Abb.) oder an unseinen Satz von Kalottenschalen 76–80 aus Serdica und Thessalonike, die man ohne Kenntnis der Inschriften bestimmt der gleichen Werkstatt zugewiesen hätte. Nun sind dies einfachste Schalen ohne künstlerischen Anspruch, aber vorläufig fehlen uns auch bei den reichen nielloverzierten Platten die Kriterien zur Unterscheidung von landschaftlichen Besonderheiten.

284 Martin-Kilcher 1985; vgl. auch Martin-Kilcher 1999a, 193–195. – Baratte 1993, 96–121 (zusammenfassend; zahlreiche Einzelaufsätze des Verf. dort zitiert).

285 Zu Niello vgl. M. Rosenberg, Niello bis zum Jahre 1000 nach Christi (Frankfurt 1924); S. La Niece, Niello. An historical and technical survey. Ant. Journal 63, 1983, 279–297 Taf. 40–42.

286 Martin-Kilcher 1985, 166 möchte das Aufkommen des Niellodekor in das mittlere Drittel des 3. Jahrhunderts datieren, während es Baratte 1993, 109 f. an den Beginn des Jahrhunderts setzt, auch wenn, wie ihm bewusst ist, entsprechende Funde noch fehlen.

287 Vgl. auch Martin-Kilcher 1993.



Abb. 123: Kandelaber 42. Abschnitte 3 und 4 des äusseren Schafts. Längen 6,4 und 6,6 cm.



Abb. 124: Stab aus einem Grab in Brigetio. Länge ganz 31,5 cm. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.

zwei Stilgruppen, eine gallisch-rheinländische und eine donauländische, wobei etwa herzförmige und gefiederte Blättchen für die westlichen, das wolfszahnartige schräge Zickzackband für die östlichen Werkstätten charakteristisch sind²⁸⁸. Diese Analyse führt unter anderem zum überzeugenden Ergebnis, dass der Kandelaber 42 um 300 in einer westlichen Werkstatt geschaffen worden sein muss

und somit innerhalb des Kaiseraugster Schatzes ein länger aufbewahrtes Objekt darstellt (Abb. 123)²⁸⁹. Seine Ornamentbänder sind in ihrer Struktur sehr verwandt mit der Dekoration eines silbernen Stabs (Abb. 124), der zusammen mit anderen Beigaben aus der Jahrhundertwende in einem Grab in Brigetio gefunden wurde²⁹⁰.

288 Vgl. Tab. Abb. 19 bei Martin-Kilcher 1985, 172. – Nicht alle Motive eignen sich meines Erachtens gleich gut für einen solchen Vergleich; einfache Motive wie die Herzblättchen (s. etwa Martin-Kilcher 1985, Abb. 15,2) sind nur auf eine Weise zu lesen, während Motive wie die Vierpassrosette verschieden eingesetzt werden, je nachdem ob sie einzeln (ebd. Abb. 17,1.2) oder im unendlichen Rapport (ebd. Abb. 17,4) auftreten, und daher wohl auch verschie-

den zu beurteilen sind. Dazu kommt, dass wir die Variationsbreite einzelner Werkstätten oder Regionen kaum kennen.

289 F. Baratte nimmt dagegen eine Herstellung kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts an (F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 147). – Zu den älteren Objekten im Schatz könnte auch die kleine Nielloplatte 55 gehören; vgl. oben Anm. 43 (A. Kaufmann-Heinimann).

290 Thomas 1982, 56 f. Abb. 1–3; Martin-Kilcher 1985, 168 Abb. 18.

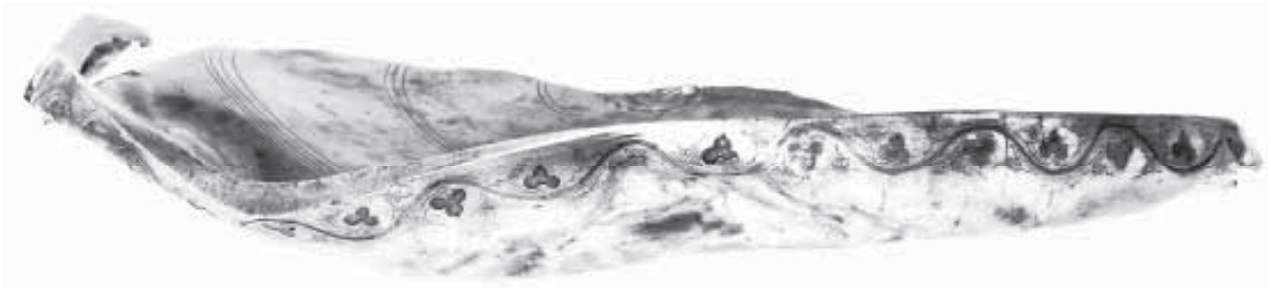


Abb. 125: Platte aus dem Baggerfund von Neupotz. Profil. Durchmesser 45,0 cm. Rhein Zabern, Terra-Sigillata-Museum.



Abb. 126: Kragenschüssel und Deckel aus dem Silberschatz von Mildenhall. Durchmesser 23,0 cm. London, British Museum.

Was die allgemeine Entwicklung des Niellodekors angeht, so ergibt sich für die nielloverzierten Platten etwa folgendes Bild²⁹¹: Beim Geschirr des späteren 3. Jahrhunderts beschränkt sich die Nielloverzierung fast durchwegs auf die Mittelrosette, die sich aus mehr oder weniger komplizierten Blüten, Blättern und Ranken zusam-

men setzt; der meist mit einem Perlstab eingefasste Rand ist glatt. Dass aber auch der Gefässrand mit einer Nielloranke verziert sein konnte, belegen das Fragment einer zwölfeckigen Platte aus dem Hort von Neupotz mit aussen umlaufendem Dekor (Abb. 125)²⁹² sowie die Kragenschüssel im Fund von Mildenhall (Abb. 126 f.), in de-

291 Dabei muss man sich bewusst sein, dass sich mangels entsprechender Funde nur die mutmasslich im Westen des Reiches, also in Gallien und im Donauraum, zu lokalisierende Produktion beurteilen lässt: Vgl. auch Baratte 1993, 120 f. – Eine der wenigen im Barbaricum gefundenen und sicher ausserhalb

Galliens geschaffenen Platten mit Niellomedailon hat sich im «ersten Fund» von Ostrovany erhalten (Martin-Kilcher 1999a, 188 Abb. 6,2); vgl. auch unten m. Anm. 311 und Abb. 137 f.

292 Künzl 1993, 155–159 Kat. D 16 Taf. 32 f. Farbtaf. 16,2 Typentaf. 5 (ND 12).



Abb. 127: Kragenschüssel aus dem Silberschatz von Mildenhall. Rosette im Innern. London, British Museum.

ren Mitte eine einfache Rosette sitzt und die sich somit als eines der ältesten Objekte des Schatzes erweist²⁹³.

Wohl im frühen 4. Jahrhundert setzt ein für längere Zeit massgeblicher Typus der Verzierung ein, indem Mittelmedaillon und Horizontalrand mit kleinteiligen geometrischen, nach dem Prinzip des unendlichen Rappports aufgebauten Mustern gefüllt sind. Zur gleichen Zeit kommen erste figürliche Motive in Form von Medaillons mit Köpfen oder Büsten auf, die zwischen die Ornamentabschnitte gesetzt sind und dadurch selbst ornamental wirken. Beispiele mit diesem Dekor sind etwa die Platte aus Taraneš (Abb. 121) und die Constans-Platte 59a.b. Dabei sind es bei den geometrischen Motiven die in Niello eingelegten Linien und kleinen Flächen, die dominieren und das Muster bilden.

Im Gegensatz dazu wird bei einem weiteren Typus des Niellodekors die schwarze Niellopaste zum Füllen des Hintergrunds verwendet, so dass sich die Ornamente hell, durch zusätzliche Vergoldung oft auch polychrom, davon abheben. Gleichzeitig kommen grössere figürliche Szenen auf, bei denen der niellogefüllte schwarze Hintergrund noch stärker hervortritt. Zeitlich gesehen setzt diese Variante vielleicht etwas später, jedenfalls vor der Mitte des 4. Jahrhunderts, ein. Als Beispiele für diese Stilrichtung lassen sich etwa die Meerstadtplatte 62 (Abb. 247) und das Ariadnetablett 61 in unserem Schatz anführen; bei beiden steht der figürliche Dekor im Vordergrund, und auch die Ornamente treten mehr als Fläche denn als Linie in Erscheinung²⁹⁴.

Charakteristisch für die Nielloornamentik der zweiten Hälfte des 4. und des beginnenden 5. Jahrhunderts sind schliesslich sehr feine, schematische und eher langweilige, zum Teil hybride Muster, die den Hintergrund masswerkartig überziehen; sie finden sich sehr genau gearbeitet etwa an Fragmenten der grossen Platte Nr. 63 im Hacksilberhort von Traprain Law (Abb. 128)²⁹⁵ und an der namengebenden Platte im Seuso-Schatz (Abb. 129)²⁹⁶, noch spröder an einer Schale aus Málaga, die schon ins 5. Jahrhundert gehört²⁹⁷, oder, recht flüchtig hingeworfen, an der geometrischen Platte im Fund von Mildenhall (Abb. 130–132)²⁹⁸.

Allgemein formuliert geben die niellierten, oft auch vergoldeten Silberarbeiten mit ihrer Vorliebe für Polychromie und ornamentale Flächen einerseits und – im figürlichen Bereich – mit vorwiegend zeitgenössischen statt mythologischen Themen²⁹⁹ andererseits wohl die wichtigsten künstlerischen Neuerungen des 4. Jahrhunderts wieder; indem sich in ihnen der Geschmack der neuen, nicht-römischen Eliten ausdrückt, weisen sie gleichzeitig auf Eigenheiten der frühmittelalterlichen Kleinkunst voraus.

Die geometrischen Zonen des Randes (Abb. 99–108)

Vergleicht man die mit Nielloornamenten verzierten Ränder von Platten des 4. Jahrhunderts miteinander, so fällt auf, dass sie erst von einem gewissen Plattendurchmesser an in jeweils verschiedenen ornamentierte Abschnitte unterteilt sind. Die kleine Nielloplatte 55 im Kaiseraugster Schatz mit einem Durchmesser von 16 cm wird

293 Painter 1977a, 13 Nr. 11 Abb. 26–28; F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 178 Taf. 84,2; ders. 1993, 64; 99; 156; 158. – Ich danke Catherine Johns, British Museum London, für die Möglichkeit einer Autopsie. – Die Schüssel ist bis in jüngste Zeit kontrovers beurteilt worden, vor allem was die Zugehörigkeit des reliefverzierten Deckels anbelangt. K. Painter und F. Baratte sehen im Deckel eine Zutat des (späteren) 4. Jahrhunderts (vgl. auch F. Baratte, Gallia 40, 1982, 225 f. 228 Nr. 3 Abb. 8), während S. Künzl (Künzl 1993, 217) die Kombination aufgrund einer pannonischen Parallele für original hält und sie in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Nun mögen solche Kragenschüsseln zum Teil durchaus mit einem Deckel ausgestattet gewesen sein, doch bestehen im Fall von Mildenhall zu grosse handwerkliche und stilistische Unterschiede zwischen beiden Teilen. Der Deckel weist eine sehr massive Wandung auf und ist, im Gegensatz zur Schüssel, auf der Innenseite nur grob überarbeitet. Wenig überzeugend wären auch die beiden so unterschiedlichen Arten der Verzierung am gleichen Objekt, indem die Schüssel niello-, der Deckel reliefverziert ist. Allerdings ist es nicht einfach, den recht trockenen Stil der Nielloranke zeitlich einzuordnen; wenn man die – lange gar nicht bekannte – Mittelrosette beiseite lässt, könnte man sich sogar fragen, ob nicht gerade die in Niello eingelegte statt, wie sonst üblich, im Relief wiedergegebene Ranke das Kennzeichen einer im 4. Jahrhundert entstandenen Kragenschüssel ist. Berücksichtigt man jedoch die einzelnen Elemente von Ranke und Rosette, so kann meines Erachtens kein Zweifel bestehen, dass die Kragenschüssel der (spätesten) gallischen Produktion des 3. Jahrhunderts zuzurechnen ist. Besonders nahe verwandt ist der Niellodekor auf einigen Platten des Fundes von Reithel: Der schraffierte Umriss der Rosettenblätter findet sich entsprechend an den einfachen Rosetten der Platten Nr. 4 und 6 (Baratte/Beck 1988, bes. Abb. 29), während die dreiteilige, aus herzförmigen Blättchen bestehende Blüte recht genau den aus Ranken wachsenden Blüten der grossen Rosetten im Innern der Platten 7 und 8 entspricht (Baratte/Beck 1988, bes. Abb. 43; Baratte/Painter 1989, Abb. S. 168 oben).

Allerdings lässt sich mangels Parallelen nicht entscheiden, ob Kragenschüsseln mit Relief- und mit Niellodekor im gleichen Zeitraum nebeneinander hergestellt wurden oder ob der auf dem Rand angebrachte Niellodekor innerhalb der gallischen Produktion einer späten Phase angehört.

294 Das stimmt durchaus für die Meerstadtplatte 62, weniger aber für das Ariadnetablett 61, dessen kleinteiligen Fries zwischen den beiden Zonen mit dem Zwiebelmuster (s. F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, Taf. 115 f.) man ohne Kenntnis des Zusammenhangs eher an die Ornamentbänder der donauländischen Zwiebelknopffibeln der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angeschlossen hätte (so auch Popović 1997b, 136; 138 Abb. 19–21 [wobei Abb. 20 die Fibel F 24 aus Osijek, Abb. 21 die Fibel F 35 aus Bulgarien wiedergibt]), die die Fibeln und das Ariadnetablett denn auch derselben, vielleicht in Naissus zu lokalisierenden Werkstatt zuschreiben möchte, weil sie für die Fibeln eine Datierung in die Zeit der Konstantinssöhne annimmt; vgl. dazu unten S. 155–160). – Auch auf der Jagdplatte im Seuso-Schatz besteht ein markanter Gegensatz zwischen den grossen niellierten Flächen im figürlichen Fries und den filigranartigen Linien der Ornamentzone (s. Mundell Mango/Bennett 1994, Abb. 1,39–50). – Als weiteres Beispiel für niellierte Flächen auch im Ornamentfries liesse sich etwa ausser der Meerstadtplatte 62 die Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen aus Aquileia anführen (Brusin 1958).

295 Curle 1923, Nr. 63 Abb. 31.

296 Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 1 Abb. 1,39–50.

297 García y Bellido 1963; Baratte 1993, 112 Abb. 37.

298 Painter 1977a, Nr. 4 bes. Abb. 12–14.

299 Damit ist lediglich eine Tendenz angesprochen; es lassen sich durchaus Gegenbeispiele anführen. So ist etwa der Dekor des nielloverzierten Ariadnetabletts 61 rein mythologisch, während sowohl die niellierte Meerstadtplatte 62 als auch der mit Reliefs geschmückte Kasten der Projecta im Schatz vom Esquilin (Shelton 1981, Nr. 1 Taf. 1–6) mythologische wie auch zeitgenössische Themen illustrieren.



Abb. 128: Zwei Fragmente der Platte Nr. 63 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Ursprünglicher Durchmesser ca. 69 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.



Abb. 129: Jagdplatte aus dem Seuso-Schatz. Randdetail. Durchmesser 70,5 cm. Privatbesitz.

von zwei nielloverzierten Zonen umrahmt, die beide mit einem einheitlichen, durchgehenden Muster gefüllt sind. Dieselbe Verteilung der Muster auf mehrere Friese finden sich an Kannen und Flaschen, so etwa an einer Kanne aus Trier (Abb. 133)³⁰⁰ oder an einer frag-

300 Fundumstände unbekannt; angekauft in Trier 1926. – Binsfeld u. a. 1984, Nr. 40; Baratte 1984, 33; 40 Abb. 41.



Abb. 130: Platte aus dem Silberschatz von Mildenhall. Randdetail. Durchmesser 55,6 cm. London, British Museum.



Abb. 131: Platte aus dem Silberschatz von Mildenhall. Randdetail. London, British Museum.



Abb. 132: Platte aus dem Silberschatz von Mildenhall. Randdetail. London, British Museum.



Abb. 133: Kanne aus Trier. Hals mit Ornamentzone. Höhe ganz 22,0 cm. Trier, Rheinisches Landesmuseum.



Abb. 134: Fragment der Flasche Nr. 4 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Höhe 11,0 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

mentiert erhaltenen Flasche, die mit über 160 weiteren zerhackten Gefäßen und Geräten im frühen 5. Jahrhundert auf dem Hügel von

Traprain Law vergraben wurde (Abb. 134 f.; vgl. auch Abb. 262)³⁰¹. An den grossen Platten aus Kaiseraugst (59a.b), Taraneš, Mildenhall³⁰², Traprain Law³⁰³ und im Seuso-Schatz (Jagdplatte Nr. 1³⁰⁴) dagegen sind die geometrisch verzierten Zonen in sechs bis zehn Abschnitte unterteilt, wobei sich immer zwei verschiedene Muster abwechseln; an den Übergängen sitzen grosse Rosetten (Mildenhall Nr. 4 [Abb. Nr. 119], Traprain Law Nr. 68) oder Büstenmedaillons (59a.b, Taraneš [Abb. 121], Traprain Law Nr. 63 [Abb. 128])³⁰⁵. Unabhängig davon, ob Trennelemente vorhanden sind oder nicht, werden die

301 Curle 1923, 3–5; 11 f.; zum Schatz vgl. auch Kent/Painter 1977, 123 f.; Küllerich 1993, 168 f.; Painter 1997, 93 f. – Den *terminus ante quem* für die Vergrabung des zur Wiederverwendung gehorteten Hacksilbers (Gesamtgewicht rund 24 kg) liefern vier Münzen, eine des Honorius, eine wohl des Valens, eine sicher nach 388 zu datierende und eine allgemein ins späte 4. Jahrhundert gehörende (freundliche Auskunft von Nick Holmes und Fraser Hunter, National Museums of Scotland, Edinburgh, denen ich für nochmaliges Überprüfen der Münzen bzw. Auskunft auf Grund von A. O. Curles unpubliziertem Grabungstagebuch danke). Zu den mitgefundenen Bestandteilen militärischer Ausrüstung vgl. Böhme 1986, 482 Anm. 22; S. 491; 498; 502 f.; 519; 562 f. (Liste 1 Nr. 2; 23; 28 Abb. 5,9.28; 15,2); 564 (Liste 2 Nr. 1 Abb. 21,1.2.6). – Flasche mit nielloverzierten Friesen: Curle 1923, Nr. 4 Abb. 7 Taf. 9.

302 Siehe oben Anm. 270.

303 Nr. 63: s. oben Anm. 295; Nr. 68: Curle 1923, Nr. 68 Abb. 36 Taf. 24 (ursprünglicher Durchmesser 56 cm).

304 Siehe oben Anm. 271.

305 Nur an der Jagdplatte im Seuso-Schatz (s. oben Anm. 271) sind die verschiedenen geometrischen Abschnitte ohne Zwischenelement nebeneinander gesetzt. Die dort vorgenommene Anordnung der geometrischen und der figürlich verzierten Zonen in zwei einzelnen Friesen hat sich wahrscheinlich aus dem etwa an der Meerstadtplatte 62 zu beobachtenden Schema entwickelt, wo sich geometrisch und figürlich verzierte Abschnitte im gleichen Fries abwechseln. – Eine gewisse Sonderstellung nimmt die Schale mit nielloverziertem Horizontalrand und Kugelperlen aus Aquileia ein (Brusin 1958): Trotz recht kleinem Format ist der Rand nicht mit einem einzigen Ornament verziert, sondern durch Medaillons in sechs Abschnitte mit drei verschiedenen Mustern unterteilt. Die vergoldeten Medaillons waren ursprünglich kaum leer – ausser man hätte eine Imitation von Edelsteinen beabsichtigt –, doch lässt die stark korrodierte Oberfläche nicht mehr erkennen, ob allenfalls Büsten vorhanden waren. Ich danke Franca Maselli Scotti, Aquileia/Triest, für die Möglichkeit einer Autopsie.



Abb. 135: Fragment der Flasche Nr. 4 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Höhe 9,3 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.



Abb. 136: Schnalle aus einem Grab in Brescia. Durchmesser 4,5 cm. Brescia, Civici Musei d'Arte e Storia.

einzelnen Abschnitte ohne Rücksicht auf ästhetische Gesichtspunkte immer dem verfügbaren Platz angepasst, also notfalls mitten in einem Einzelement unterbrochen.

Beide geometrisch verzierten Abschnitte der Constans-Platte 59a.b, die Zone mit übereinander gelegten Kreisen (A) sowie die Zone mit liegenden grossen, aussen mit Palmetten abgeschlossenen Spitzovalen (B), sind mit Varianten auch an anderen Silbergefässen belegt. Die übereinander gelegten Kreise bzw. nebeneinander stehenden Spitzovale des Ornaments A (Abb. 100) finden sich ebenfalls an einem Fries der erwähnten Flasche Nr. 4 aus Traprain Law (Abb. 135) und an der Jagdplatte im Seuso-Schatz (Abb. 129). Der Fries der Flasche stimmt mit dem unsrigen bis in Einzelheiten wie der doppelten Umrisslinie und der Anordnung der Ranken überein³⁰⁶. Dagegen sind die Spitzovale des entsprechenden Abschnitts im geometrisch verzierten Rand der Jagdplatte mit ganz feinen, überwiegend vertikalen Linien gefüllt, die stilisierte Palmetten bilden.

Die einzelnen wie dann auch die zusammengesetzten Motive des Ornaments B (Abb. 99) haben sich in besonders vielen Varianten erhalten. Einzelemente sind einerseits das mit einer Raute und Ranken gefüllte liegende Spitzoval, andererseits die fast zum Kreis bzw. Oval geschlungene Ranke, die in einer Palmette endet. Liegende aneinander stossende Spitzovale wurden mit Vorliebe am Hals von Kannen und Flaschen verwendet, wie die Kanne aus Trier (Abb. 133)³⁰⁷ und die Flasche Nr. 4 aus Traprain Law (Abb. 134)³⁰⁸ zeigen, deren Ornamentstil dem der Constans-Platte 59a.b weitgehend entspricht³⁰⁹. Auf dem einen Randfragment der mit Kugelperlen eingefassten Platte Nr. 63 aus Traprain Law (Abb. 128) sind die Spitzovale mit den gleichen gitterartigen Strichpalmetten gefüllt, wie sie sich mit kleinen Varianten in allen drei Abschnitten des geometrisch

verzierten Randes der Seuso-Platte (Abb. 129) finden; zwischen die Spitzovale sind am Hacksilberfragment einzelne Rauten gesetzt.

Besonders interessant ist das Motiv der von einer ovalen oder runden Ranke umgebenen Palmette. In ganz einfacher Form kommt sie auf den silbernen, mit Gold- und Nielloeinlagen verzierten Schnallen vor, die die Schuhe einer vornehmen, wohl im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts in Brescia bestatteten Dame zieren (Abb. 136)³¹⁰. Als

306 Unterschiede zeigen sich im Verlauf der einzelnen Ranken; zudem fehlt auf der Flasche von Traprain Law der kleine Kreis als Mittelpunktmarkierung von Kreisen und Spitzovalen. Dass an dem um den Flaschenkörper laufenden Fries jedes dritte Spitzoval mit einer gezackten Doppelblüte statt mit Ranken gefüllt ist, hängt wohl mit der Gefässform zusammen, die wenig Platz für andere Varianten lässt.

307 Siehe oben Anm. 300.

308 Siehe oben Anm. 301.

309 Charakteristisch sind etwa die kurzen, mit kleinen Widerhaken versehenen Ranken.

310 Zum Steinplattengrab von Brescia, zu dem ein steinernes Grabmonument gehörte, vgl. F. Rossi u. a., Una signora di rango a Brescia in età tardoantica. *Il Settimana della cultura (Brescia 2000)* 6 Seiten (nicht paginiert) Abb. 1–11; Schnallen (Dm. 4,5 cm) Abb. 8 und Titelbild. An weiteren Beigaben fanden sich ein silberner Griffspiegel, ein goldener Ohrring und eine Beinadel. F. Rossi macht zu Recht auf die stilistische Verwandtschaft des Niellodekors mit den zuletzt von S. Martin-Kilcher (Martin-Kilcher 1985, bes. 164–174; dies. 1999a, 193–196) behandelten verzierten Dosenortbändern aufmerksam. – Das gleiche Palmettenmotiv, aber ohne die umlaufende Ranke, weist auch ein Löffel aus Trier auf, der in dieselbe Stil- und wohl auch Werkstattgruppe wie die nielloverzierten Objekte in dem kleinen, um 260 niedergelegten Schatzfund aus Xanten gehört (Martin-Kilcher 1985, 167 Abb. 15,1; zum Fund aus Xanten vgl. ebd. 166; Gelsdorf 1997).



Abb. 137: Platte aus einem Grab (?) in Ostrovany. Durchmesser 32,2 cm. Wien, Kunsthistorisches Museum.



Abb. 138: Platte aus einem Grab (?) in Ostrovany. Medaillon. Durchmesser 5,2 cm.

Vierergruppe axialsymmetrisch angeordnet findet sie sich im Mittelmedaillon einer flachbodigen Platte aus Ostrovany (Abb. 137 f.)³¹¹, die vielleicht schon in das frühe 4. Jahrhundert gehört; sie entwickelt sich, gleich wie auf der Constans-Platte 59a.b, aus einer Rankenschlaufe. Die für ein Medaillon wenig geeignete Komposition scheint einer Vorlage für Friesornamente entnommen zu sein, wie sie sicher auch der Hersteller der Constans-Platte 59a.b verwendete. Schliesslich erscheint die Palmette auch in einer der beiden Ornamentzonen auf der Platte von Taraneš (Abb. 139); dort nimmt sie aber die ganze Friesbreite ein, und der vegetabile Charakter der Ranke tritt zurück³¹².

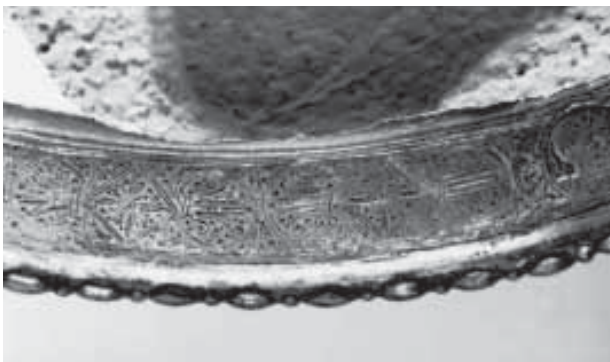


Abb. 139: Platte aus einem Grab in Taraneš. Randdetail. Skopje, Museum von Mazedonien.

Wenn wir das von vier Palmettenkreisen umrahmte Motiv als Ganzes betrachten, so bildet wiederum die Platte aus Taraneš die nächste Parallele (Abb. 139). Sie gibt eine vereinfachte Version des Motivs wieder, indem die rankengefüllte Raute ohne das sie umgebende Spitzoval die Mitte einnimmt und statt der Palmettenpaare nur jeweils eine – grössere – Palmette den äusseren Abschluss bildet. Das Motiv des liegenden Spitzovals mit je zwei sich einrollenden Ranken an beiden Enden findet sich im Übrigen auch an einer der Ornamentzonen der Meerstadtplatte 62³¹³.

Das Mittelmedaillon (Abb. 95)

Der geometrische Dekor

Drei der bisher zum Vergleich herangezogenen Silberplatten – die Platte aus dem Grab von Taraneš (Abb. 121) sowie die beiden geometrisch verzierten Platten aus dem Fund von Mildenhall (Abb. 119) und im Seuso-Schatz (Abb. 120) – weisen im Mittelmedaillon geometrische Motive nach dem Prinzip des unendlichen Rapports auf, wie sie ursprünglich wohl für Textilien und Mosaiken erfunden

311 Stupperich 1997, 80; Martin-Kilcher 1999, 188 Abb. 6,23. Vgl. auch oben Anm. 158 (A. Kaufmann-Heinimann).

312 Da die Nielloeinlagen gerade in diesen Abschnitten offenbar fast ganz ausgefallen sind, wirken die leeren Linien feiner als die niellogefüllten etwa der Constans-Platte 59a.b.

313 E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 209 (m. Abb.); 217 Taf. 127,1.



Abb. 140: Platte aus einem Grab in Taraneš. Medaillon. Durchmesser ca. 8 cm. Skopje, Museum von Mazedonien.

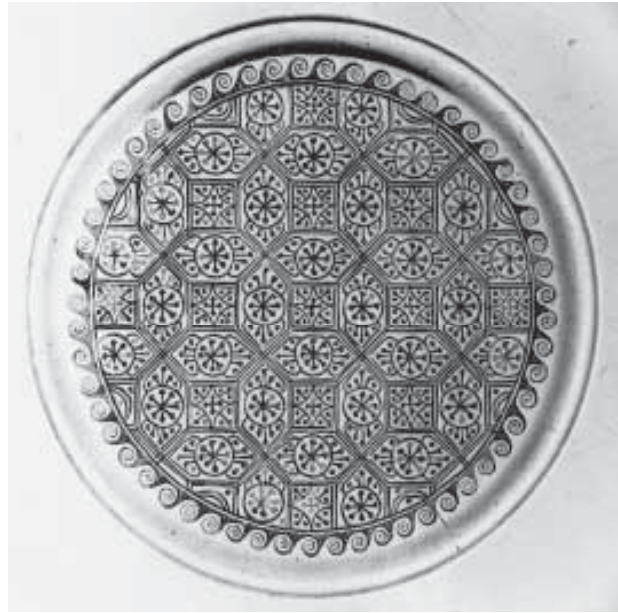


Abb. 141: Platte aus dem Seuso-Schatz. Medaillon. Durchmesser 9,1 cm. Privatbesitz.

worden sind³¹⁴. Im Aufbau besonders nahe miteinander verwandt sind die Medaillons der Platten aus Mazedonien (Abb. 140) und im Seuso-Fund (Abb. 141) mit den Grundelementen von Quadrat und

gestrecktem Sechseck, die wiederum einen Rhombus bzw. einen Kreis umschliessen. Vom Zentrum aus gesehen lässt sich das Muster auch als verschoben übereinander gelegte Achtecke lesen. Trotz gleichem Schema zeigen sich aber deutliche Unterschiede in der Ausführung. Die Sechsecke und Quadrate des Seuso-Medaillons sind gleichmässig mit feinen Punkten und Linien gefüllt, während sich auf dem mazedonischen Medaillon Linien und Rosetten abwechseln. Grosse Rosetten als Zentrum von sich überlappenden Zwölfecken dominieren auch auf dem Medaillon der Platte von Mildenhall (Abb. 142), das als einziges die Vorlage den Erfordernissen der runden Form etwas anpasst³¹⁵. Vom Stil der Ausführung her sind es wiederum, wie auf der Platte im Seuso-Fund, die feinen, wenn auch weniger exakt gezeichneten Linien, die das Bild bestimmen. Im Unterschied zu den anderen drei Platten sind die beiden Grundele-



Abb. 142: Platte aus dem Silberschatz von Mildenhall. Medaillon. Durchmesser 10,3 cm. London, British Museum.

314 Vgl. dazu E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 217. Die Bedeutung eines einzelnen geometrischen Motivs, des Achtecksterns, in verschiedenen Gattungen der angewandten Kunst zeigt A. Schmidt-Colinet auf (A. Schmidt-Colinet, Deux carrés entrelacés inscrits dans un cercle. De la signification d'un ornement géométrique/Zwei verschränkte Quadrate im Kreis. Vom Sinn eines geometrischen Ornaments. In: A. Stauffer, Textiles d'Égypte de la collection Bouvier. Antiquité tardive, période copte, premiers temps de l'Islam/Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Ausstellungskat. Freiburg [Bern 1991] 21–34).

315 Die am Rand angeschnittenen Rosetten weisen einen grösseren Durchmesser auf als die ganzen, innen verteilten Rosetten. Im Übrigen sind die Ornamente des Medaillons weniger hybrid und deutlich sorgfältiger gezeichnet als die des Randes (vgl. dazu auch Baratte 1993, 116).



Abb. 143: Jagdplatte aus dem Seuso-Schatz. Medaillon mit Inschrift. Durchmesser 17,3 cm. Privatbesitz.

mente des Constans-Medaillons 59a.b, Achtecke und Quadrate, nicht in eine übergeordnete geometrische Form eingebunden, sondern sie überziehen die Fläche als einheitlicher Teppich. Dabei entspricht das Verhältnis von Linie und Fläche weitgehend dem an der mazedonischen Platte beobachteten, besonders wenn man die achtblättrigen Rosetten auf schwarzem Hintergrund vergleicht.

Die Inschrift

Inschriften auf dem Innern von Silberplatten, meist kreisförmig um das Medaillon angeordnet, lassen sich vom 2. Jahrhundert an nachweisen. Im kultischen Bereich drücken sie die Erfüllung eines Gelübdes aus³¹⁶, im privaten Bereich Glück- und Segenswünsche³¹⁷, und in politischem Zusammenhang erinnern sie an Regierungsjubiläen oder andere besondere Ereignisse³¹⁸. Die nächste formale Parallele zur Inschrift der Constans-Platte 59a.b (Abb. 95; Taf. 43) findet sich auf der namengebenden Platte im Seuso-Schatz (Abb. 143). Auf beiden Platten wirkt die Inschrift als zusätzliches dekoratives Ele-

ment des Mittelmedaillons; dazu tragen die recht sorgfältig gezeichneten und regelmässig verteilten Buchstaben wie auch der Zweig

316 So etwa die von C. Propertius Secundus dem Mercurius Kanetonensis gestiftete Jagdplatte aus dem Tempelschatz von Berthouville (Baratte/Painter 1989, Nr. 24; um 200) oder die von Maria Corisilla einer ungenannten Gottheit gestiftete Schale im Hacksilberhort von Hagenbach (Bernhard u. a. 1990, 28 f. Abb. 16 Taf. 3; 3. Jahrhundert).

317 So etwa die nielloverzierte Schale aus Málaga (s. oben Anm. 297; 5. Jahrhundert) mit einem an den Empfänger gerichteten Trinkspruch.

318 Eines der wenigen erhaltenen Beispiele aus dem nichtkaiserlichen Bereich ist die Platte aus der Umgebung von Orbetello, die den Amtsantritt des Konsuls Flavius Ardabur Aspar im Jahr 434 feiert (Toynbee/Painter 1986, 16; 28 f. Nr. 17 Taf. 11a; M. Cygielman [Hrsg.], *Ori e argenti nelle collezioni del museo archeologico di Firenze* [Florenz 1990] 17 Nr. 235; Painter 1991); allerdings läuft dort die Inschrift aussen dem Rand entlang, da das Platteninnere ganz von der figürlichen Szene eingenommen wird. – Zu den kaiserlichen Vota-Gefäßen vgl. oben S. 69–74 (M. A. Guggisberg) und unten S. 164–170.

bzw. das Christogramm zur Markierung von Anfang und Ende bei. Die Inschrift ist beide Male in der gleichen Weise angeordnet, nämlich zwischen zwei verschieden breite vergoldete Hohlkehlen gesetzt und zusätzlich durch ein Ornamentband vom ornamental bzw. figürlich verzierten Medaillon abgehoben; entsprechend dem unterschiedlichen Charakter des Dekors besteht das Ornamentband der Constans-Platte **59a.b** aus einem einfachen, das der Seuso-Platte aus einem doppelten Laufenden Hund.

Aber auch die inhaltliche Struktur der beiden Inschriften stimmt weitgehend überein; beide sind in Versen abgefasst und nennen einmal den Schenker, einmal den Empfänger der Platte. Die Inschrift der Constans-Platte **59a.b** weist diese als Geschenk des Kaisers Constans zur Feier seiner Decennalien aus, während sich die Inschrift der Platte in England auf einen privaten Empfänger namens Seuso bezieht, der diese zusammen mit weiteren Gefäßen erhalten hat³¹⁹. Wie der Stil der Ornamente und der mit Kugelperlen eingefasste Rand zeigen, ist die Jagdplatte im Seuso-Schatz sicher später entstanden als die durch die Inschrift 342/343 n.Chr. datierte Constans-Platte **59a.b**, ohne dass sich dieser Abstand zeitlich genauer bestimmen liesse³²⁰. Jedenfalls belegen die zwei Gefäße, dass in den Jahrzehnten um die Mitte des 4. Jahrhunderts ein fest etablierter Typus von nielloverzierten Platten existierte, dessen sich Privatleute so gut wie der Kaiser selbst bedienten, um sie dann durch eine entsprechende Inschrift als Objekte privater oder kaiserlicher Largition zu kennzeichnen.

Die Büstenmedaillons des Randes (Abb. 109–118)

Stellt die Jagdplatte im Seuso-Schatz (Abb. 143 f.) die nächste Parallele einer nielloverzierten Platte mit Schenkungsinschrift dar, so entspricht die immer wieder herangezogene Platte aus Taraneš (Abb. 121) der Constans-Platte **59a.b** nicht nur im geometrischen Dekor, sondern vor allem durch die auf dem Rand verteilten Büstenmedaillons.

Hier wie dort sind in regelmässigen Abständen männliche Büsten – in Kaiseraugst zehn, in Taraneš acht – in Medaillons zwischen die geometrisch verzierten Abschnitte des Randes gesetzt, wobei sie

einmal nach innen, zum Zentrum der Platte (Kaiseraugst), das andere Mal nach aussen (Taraneš) orientiert sind³²¹. Jeweils zwei der im Dreiviertelprofil wiedergegebenen Köpfe wenden sich einander zu; der Büstenausschnitt ist von wenigen Falten durchzogen. Während die Büsten auf der mazedonischen Platte das Medaillon ganz ausfüllen (Abb. 145–147), sind sie auf der Kaiseraugster Platte im Verhältnis zum Medaillon kleiner; auf drei Seiten des Kopfes ist freier Raum, und der Büstenausschnitt ist höher. Dargestellt sind bekleidete vierzehn- bis achtzehnjährige³²² junge Männer mit der seit Konstantin I. üblichen Kurzhaarfrisur. Einziges weiteres Kennzeichen ist die nur auf der Kaiseraugster Platte von fünf Büsten (Nr. 1, 3–5, 10) getragene Bulla, die ebenfalls für das jugendliche Alter der Dargestellten spricht³²³.

Stilistisch fällt auf, dass der Hersteller der Platte von Taraneš seine Köpfe mit wenigen Strichen fast impressionistisch umreiss, während sich die Kaiseraugster Köpfe (Abb. 109–118; Taf. 46 f.) durch reiche Binnenzeichnung und kleinteilige Details auszeichnen. Die Gesichtszüge der mazedonischen Köpfe sind aus kurzen, geschwungenen Linien zusammengesetzt – die Augen etwa entsprechen formal weitgehend den kleinen Kringeln in den Palmetten des anschließenden Ornamentabschnitts –; wenige gebogene Linien markieren den Haaransatz über der Stirn. In Einzelheiten sind durchaus Unterschiede in der Wiedergabe der acht Köpfe festzustellen, aber offenbar wurde bewusst jeweils der gleiche Kopftypus wiederholt. Auf der Platte von Kaiseraugst dagegen bemühte man sich, zehn verschiedene Köpfe darzustellen, was vor allem durch variierte Frisuren und unterschiedliche Kopfumrisse erreicht wurde. Aufs Ganze gesehen wirken die mazedonischen Köpfe gekonnter, routinierter als die der Platte von Kaiseraugst.

Für die Deutung der jungen Männer auf der Platte von Taraneš verweist Milan Ivanovski auf entsprechende Zwiebelknopffibeln mit Büsten, die seiner Meinung nach der Verherrlichung des Kaiserhauses dienen³²⁴. Auch wenn er eine rein dekorative Funktion der Büsten nicht ganz ausschliesst, möchte er in ihnen Licinius I. erkennen, zu dessen Decennalien (316/317) die Platte hergestellt worden sein könnte³²⁵.

319 Vgl. Mundell Mango/Bennett 1994, 77 Abb. 1,4.27.

320 Während mit den neu gefundenen Platten aus Taraneš und Kaiseraugst (**59a.b**) nun zwei datierte nielloverzierte Platten aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bekannt sind, fehlen vorläufig entsprechende Funde für die zweite Jahrhunderthälfte.

321 Vgl. dazu auch unten Anm. 341.

322 Die mazedonischen Köpfe wirken an sich etwas jünger, doch solche subjektiven Eindrücke können sehr täuschen. Das zeigt etwa der Vergleich zwischen einem Goldmedaillon und zwei Solidi Konstantins I. bzw. des Constans von 313 und 336/337, auf denen die beiden Herrscher im Alter von 40, über 60 und von 10–13 Jahren mit den gleichen Physiognomien ohne eindeutige Charakteristika des entsprechenden Alters dargestellt sind (Kent u. a. 1973, 159 f.; 164 Nr. 629; 657 f. Farbtaf. 24 f. Taf. 139).

323 Während bei der Büste Nr. 5 der links an das annähernd runde Motiv in der Büstenmitte anschliessende Halbkreis es fraglich erscheinen lässt, ob wirklich eine Bulla gemeint ist, sind bei den Büsten Nr. 1, 4 und 10 keine Zweifel angebracht, so dass auch die angeschnittenen Kreise der Büsten Nr. 3 und 5 entsprechend zu deuten sind. – Die Bulla als Kennzeichen der noch nicht er-

wachsenen Knaben und das mit ihrem Ablegen verbundene Ritual spielte vor allem in der frühen Kaiserzeit eine wichtige Rolle (vgl. zusammenfassend H. R. Goette, Die Bulla, Bonner Jahrb. 186, 1986, 133–164). Dass Bullae aber auch in der Spätantike noch geläufig waren, belegt etwa die heute verschollene Aufsatzbüste eines Klapptisches aus Trier; der dargestellte Knabe trägt eine durch ein eingraviertes Christogramm christianisierte Bulla (F. G. Dölger, Eine Knaben-Bulla mit Christus-Monogramm auf einer Bronze des Provinzialmuseums in Trier. Ant. u. Christentum 3, 1932, 253–256; Heinen 1996, 251 Abb. 43). Daneben gibt es auch spätantike Befunde: Im Gräberfeld von Intercisa (H) wurden drei Kinder mit ihrer Bulla bestattet (E. Vágó/I. Bóna, Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätromische Südfriedhof [Budapest 1976] 165 Taf. 6 f.; 9 [Gräber 91; 100; 165]). – Zu unterscheiden von eigentlichen Bullae sind torquesartige Halsringe mit Anhänger, wie sie etwa zwei Diener im Grab von Silistra tragen (R. Pillinger u. a. [Hrsg.], Corpus der spätantiken und frühchristlichen Wandmalereien Bulgariens. Österr. Akad. Wiss., Schr. Balkan-Komm., Antiquar. Abt. 21 [Wien 1999] 24 Abb. 33 f. Taf. 56).

324 Ivanovski 1987, 86 f.

325 Vgl. dazu oben S. 130.



Abb. 144: Jagdplatte aus dem Seuso-Schatz. Durchmesser 70,5 cm. Privatbesitz.

Zwei der schon für die Ornamentik herangezogenen fragmentiert erhaltenen Gefäße im Hacksilberhort von Traprain Law weisen ebenfalls figürlich verzierte Medaillons auf.

Von der Flasche Nr. 4 mit kurzem Hals und wohl birnenförmigem Körper haben sich fünf Fragmente der einen Längshälfte erhalten; der Fuss fehlt ganz (Abb. 134 f.; 148–150)³²⁶. Auf den beiden unteren Niellozonen wechseln geometrische Muster und figürlich verzierte Medaillons ab (Abb. 148). Die horizontal unterteilte Ornamentzone wird von ursprünglich vier Medaillons mit bewegten ge-

flügelten, paarweise einander zugewandten Eroten unterbrochen, die trotz geringfügigen Unterschieden in Ausstattung und Bewe-

326 Die Flasche muss ursprünglich eine beträchtliche Höhe erreicht haben, da schon die aufeinander folgenden Fragmente eine Höhe von 31,5 cm erreichen und die dickste Stelle offenbar erst am untersten Niellofries erreicht ist (H. der bei Curle 1923, Taf. 9 abgebildeten Fragmente von unten nach oben: 13,3 cm, 9,3 cm, 11 cm).



Abb. 145: Platte aus einem Grab in Taraneš. Randdetail. Skopje, Museum von Mazedonien.



Abb. 146: Platte aus einem Grab in Taraneš. Randdetail. Skopje, Museum von Mazedonien.



Abb. 147: Platte aus einem Grab in Taraneš. Randdetail. Skopje, Museum von Mazedonien.



Abb. 148: Drei Fragmente der Flasche Nr. 4 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Erhaltene Höhe 31,5 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

gung³²⁷ den gleichen Typus wiedergeben (Abb. 149). Sichel und Früchtekorb weisen sie in einem allgemeinen Sinn als Jahreszeitenengenieen aus³²⁸. In die darunter folgende Niellozone, die ursprünglich die dickste Stelle des Gefäßkörpers überzog, sind in kurzen Abständen zehn Büstenmedaillons gesetzt. Die paarweise einander zugelegten Köpfe sind im Dreiviertelprofil dargestellt (Abb. 150). Inhaltlich lässt sich auf den ersten Blick kein Zusammenhang zwischen den beiden Friesen feststellen; mythologische Wesen und anonyme Zeitgesichter³²⁹ stehen unvermittelt nebeneinander.

327 Auf der Zeichnung bei Curle 1923, 23 Abb. 7c ist der Eros links aussen teilweise ergänzt; nach freundlicher Mitteilung von Fraser Hunter, National Museums of Scotland, Edinburgh, war er wahrscheinlich ohne Korb dargestellt.

328 Schon die gleich bleibenden Attribute machen deutlich, dass nicht verschiedene Jahreszeiten einander gegenübergestellt werden sollen. Während die Sichel den Sommer charakterisiert, passen gefüllte Körbe zu mehreren Jahreszeiten (vgl. LIMC V [1990] 916 f. s. v. Kairoi/tempora anni [L. Abad Casal]). Zu möglichen typologischen Vorlagen vgl. etwa die Jahreszeitengenieen auf der Tür eines Sarkophags in Rom (Kranz 1984, Kat. 16 Taf. 16,3–6).

329 Siehe dazu unten S. 149 ff.



Abb. 149: Fragment der Flasche Nr. 4 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Zweitunterster Fries. Breite des Frieses 2,2 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.



Abb. 150: Fragment der Flasche Nr. 4 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Unterster Fries. Breite des Frieses 2,2 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

Auf das ganze Gefäss bezogen wirken die Medaillons der beiden Ornamentfriese mehr als geometrische Form denn als Büsten oder Figuren. Das Bestreben des Handwerkers ging offenbar in erster Linie dahin, durch unterschiedliche Breiten der niellierten Zonen und durch verschiedenartige Füllmotive eine Verdichtung der Ornamentik von oben nach unten zu erreichen, und in diesem Sinn wurden auch die Medaillons eingesetzt.

Beim Vergleich der Büsten auf den Gefässen von Taraneš, Traprain Law und Kaiseraugst stehen sich die beiden erstgenannten typologisch näher: Die Büsten nehmen den grössten Teil des Medaillons ein; die Knaben sind etwa im gleichen Alter dargestellt; Variationen scheinen kaum angestrebt. Stilistisch dagegen haben die Büsten von Kaiseraugst und Traprain Law mehr gemeinsam, indem beiden die sparsame, energische Linienführung der mazedonischen Köpfe fehlt.

Vom zweiten hier wichtigen Objekt aus dem Hacksilberhort von Traprain Law, der grossen Platte Nr. 63 mit einem Durchmesser von ursprünglich rund 69 cm³³⁰, sind nur zwei Fragmente des mit Kugelperlen gesäumten Horizontalrandes erhalten geblieben³³¹. Der Perlrand und der Stil der Nielloornamente machen wahrscheinlich, dass die Platte nach der Mitte des 4. Jahrhunderts geschaffen wurde³³². Wiederum sind zwischen zwei unterschiedlich gestaltete Ornamentabschnitte Medaillons mit Büsten gesetzt, wobei die Medaillons reicher ausgestattet sind als die bisher betrachteten (Abb. 128;

151). Ein stilisierter Lorbeer(?)kranz mit Edelstein im Scheitel bildet den Rand des Medaillons, von dem ausgehend sich eine grosse akanthusartige Ranke schräg über den Fries zieht. Der mit grosser bekleideter Büste im Dreiviertelprofil Dargestellte wendet sich leicht zu seinem (nicht erhaltenen) Gegenüber³³³; zu beiden Seiten des recht sorgfältig gezeichneten Kopfes ist ein feines pflanzliches Element wiedergegeben. Der Blattkranz scheint hier, wie etwa auf mehreren Gefässen des Esquilin-Schatzes, als Schmuckelement ohne besondere Bedeutung verwendet zu sein, erlaubt also keine weiteren Aussagen über den Dargestellten³³⁴.

Bisher sind also vier nielloverzierte Silbergefässe bekannt, in deren geometrische Friese Büstenmedaillons gesetzt sind, unter anderem die Constans-Platte 59a,b; einige weitere Gefässe nehmen das Schema mit Abwandlungen oder Varianten auf³³⁵. Es zeigt sich aber, dass das Phänomen der Medaillons mit porträtähnlichen Büsten nicht nur auf Silbergeschirr, sondern in den verschiedensten Medien wie Keramik, Glas, Mosaiken und Malerei im 4. Jahrhundert – wohl in dessen erster Hälfte – plötzlich aktuell wird und sich bis ins frühe 5. Jahrhundert verfolgen lässt. Um die Identität der Dargestellten zu erhellen, wäre also eine breit angelegte Untersuchung nötig, wie sie in diesem Rahmen nicht möglich ist. Ich beschränke mich daher darauf, der Entstehung und Bedeutung des Motivs auf Metallarbei-

330 Mit dieser Grösse liegt die Platte im Bereich der Platten im Seuso-Schatz; vgl. die beiden Tabellen der nach Grösse geordneten Platten bei Youngs 1983, 200 und Mundell Mango/Bennett 1994, 46 f.

331 Curle 1923, Nr. 63 Abb. 31 f.

332 Vgl. oben S. 134.

333 Erhalten sind zwei zur gleichen Seite gewandte Büsten, zu denen beiden also das Pendant fehlt. Da unklar ist, wie die Akanthusranke zu der spiegelbildlich dargestellten zweiten Büste überleitete, lässt sich nicht errechnen, wie viele Büstenpaare ursprünglich auf dem Rand verteilt waren. – Der Mantel ist auf der rechten Schulter geheftet, ohne dass eine Fibel wiedergegeben wäre (freundliche Mitteilung von Fraser Hunter, National Museums of Scotland, Edinburgh).

334 In einem Kranz dargestellt werden nicht nur Büsten des Kaisers oder von ge-

wöhnlichen Menschen, sondern auch Inschriften. Vgl. etwa die Weinranke um die Kaiserbüste auf den Vicennalienschalen des Constantius II. aus Kerč (Effenberger u. a. 1978, 82 f.; 132–134 Abb. 2 f.; 40 f.; hier Abb. 51; 53) oder den Lorbeerkranz um die Büsten von Secundus und Proiecta auf dem Proiecta-Kasten sowie um die Monogramme auf den Tellern im Esquilin-Schatz (Shelton 1981, Nr. 1; 5–12 Taf. 4; 26 f.) oder auf der Platte aus dem Grab «der Königin mit der goldenen Maske» von Glinišče, Krim (s. oben Anm. 170 [A. Kaufmann-Heinimann]). Zu Zurückhaltung bei der Interpretation mahnt auch die Tatsache, dass am Proiecta-Kasten die gleichen Blätter wie am Medaillonkranz linear aneinander gereiht als Umrahmung der Deckelflächen verwendet werden. – Zu erinnern ist schliesslich auch an den gestempelten Kranz mit Ortsangabe auf der Schale 82 (Abb. 190,1).

335 Siehe unten S. 149–151.



Abb. 151: Fragmente der Platte Nr. 63 aus dem Hacksilberhort von Traprain Law. Breite des Frieses 2,2–2,4 cm. Edinburgh, National Museums of Scotland.

ten der späteren Kaiserzeit nachzugehen, wobei man sich bewusst sein muss, dass möglicherweise nicht eine einzige Interpretation für alle Objekte zutrifft.

Köpfe und Masken auf reliefverziertem Silbergeschirr des 3. und 4. Jahrhunderts

Das Unterteilen von Friesen auf Silbergeschirr durch einzelne Köpfe oder Büsten steht in einer längeren Tradition. Wohl schon im späten 2. Jahrhundert kommt ein ikonographisches Schema auf, das sich während des ganzen 3. Jahrhunderts grösster Beliebtheit erfreut und bis ins 5. Jahrhundert weiterlebt: Die figürlichen Szenen auf dem Rand der mit Reliefs verzierten Platten werden durch einzelne, meist im Profil wiedergegebene männliche und weibliche bacchische Köpfe oder Masken voneinander getrennt³³⁶. Auf Grund der

Haartracht und der beigegebenen Attribute lassen sie sich unschwer als Mänaden, Satyrn und Silene identifizieren³³⁷. Die Friesen, in die sie gesetzt sind, bewegen sich thematisch in einem engen Rahmen: Dargestellt sind weidende oder sich verfolgende Tiere, Jagd- und Hirtenszenen, so dass die Masken das dionysische Element zum bukolischen beisteuern. Dieses Schema der zwischen Friesen gesetzten Maskenköpfe lässt sich bis ins frühe 5. Jahrhundert verfolgen³³⁸, wobei sich das thematische Spektrum erweitert und auch mythologische Friesen auf diese Weise unterteilt werden, wie etwa die Meleager- und die Achillesplatte im Seuso-Schatz³³⁹ zeigen.

Daneben zeichnet sich im 4. Jahrhundert ein formaler und zum Teil wohl auch inhaltlicher Wandel ab: Die Maskenköpfe werden um Hals- und Büstenansatz erweitert und tragen zum Teil Modestücken³⁴⁰, Attribute sind spärlich oder fehlen ganz, so dass eine Be-

336 Vgl. dazu Baratte 1993, 178 f.; 182–186; Kiilerich 1993, 166–169; 179. Zu den frühesten Belegen vgl. Oliver 1977, Nr. 99. – Beispiele des 3. Jahrhunderts: Jagdplatte im Schatzfund von Karnak (Mielsch 1997, 46–48; 55 Nr. 6 Abb. 10). – Jagdplatte im Tempelschatz von Berthouville (Baratte/Painter 1989, Nr. 24). – Platte mit Leda im Schatzfund von Graincourt-lès-Havrincourt (ebd. Nr. 88). – Kragenschüssel aus Mérouville (Eure-et-Loir; ebd. Nr. 125). – Ovaltablett im Schatzfund von Rethel (F. Baratte in: Baratte/Beck 1988, Nr. 2). – Zwei Platten im Schatzfund von Béziers (Colin u. a. 1986, 28–30; 32–34 m. Abb.; Delamare u. a. 1996, 75 f. Abb. 1; S. 81–84 Abb. 5 f.). – Auf der Platte mit Hirten- und Jagdszenen im Schatzfund von Vienne (F. Baratte in: Baratte u. a. 1990, 39–46 Nr. 2 Abb. 10–12) ist das ikonographische Schema besonders reich ausgestaltet, indem vier Paare von dionysischen Masken – jeweils im Profil und in Dreiviertelansicht – wiedergegeben werden.

337 Seltener sind noch weitere Götter und Heroen belegt, wie etwa Dionysos, Ariadne, Apoll, Artemis, Meleager und Atalante auf der Jagdplatte von Karnak oder Herkules, Merkur, Sol und Luna auf der dionysischen Platte von Béziers (s. oben Anm. 336).

338 Beispiele des 4./5. Jahrhunderts: zwei Kragenschüsseln im Schatzfund von Karthago (Baratte u. a. 2002, 14–21 Nr. 1 f. Abb. 5; 8; Kent/Painter 1977, Nr.

99). – Fragment einer Schale im Hacksilberhort von Traprain Law (Curle 1923, Nr. 36 Abb. 20 Taf. 20).

339 M. Mundell Mango in: Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 2 f. Abb. 2,1,2; 3,1,2. Die Autorin möchte in einzelnen Masken mythologische, zu den entsprechenden Szenen passende Figuren wie Helena, Meleager oder Ariadne erkennen (ebd. 148–151 Abb. 2,68–73; S. 179 f. Abb. 3,29–32). Meines Erachtens fehlen aber dafür die ikonographischen Anhaltspunkte, im Unterschied etwa zu den Köpfen in den Zwickeln der Kaiseraugster Achillesplatte 63, die sich inhaltlich eindeutig auf den Fries beziehen (V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 280–282 Taf. 157–159) und aus diesem Grund eben nicht in die Kategorie der schwer zu deutenden «Zeitgesichter» gehören (anders D. Stutzinger in: Beck/Bol 1983, 443).

340 Letzteres ist allerdings nur an Frauenköpfen zu beobachten, mit Ausnahme des Kopfes eines jungen Mannes auf der Kragenschüssel Nr. 8 von Mildenhall (Painter 1977a, Nr. 8 Abb. 20 links), der eine modische Kurzhaarfrisur zu tragen scheint. – Ähnliche Probleme stellt die Benennung der Büstchen auf den fünf goldenen, durchbrochen gearbeiteten Medaillonfassungen von einem Halsschmuck constantinischer Zeit, der Teil eines wohl grösseren Hortfonds aus Libyen ist; s. hier im Anhang unter HF 81 (M. A. Guggisberg).



Abb. 152: Kragenschüssel aus dem Silberschatz von Mildenhall. Durchmesser 26,8 cm. London, British Museum.

nennung der Dargestellten schwierig bis unmöglich wird³⁴¹. So muss etwa an einer der Kragenschüsseln von Mildenhall (Abb. 152)³⁴² das spitze Tierohr des einen Männerkopfes genügen, um ihn als Satyrn

und die drei anderen Büsten entsprechend als Silen bzw. Mänaden zu identifizieren. Die Themen der Frieze bleiben im Übrigen weitgehend dieselben wie im vorhergehenden Jahrhundert.

341 Beispiele des 4. Jahrhunderts: vier Schüsseln mit Horizontalrand und einzelner Deckel (nicht zu Schüssel Nr. 11 gehörend; vgl. oben Anm. 293) im Schatzfund von Mildenhall (Painter 1977a, Nr. 5–8 Abb. 15–22; Nr. 12 Abb. 26–28). – Fragment einer Schüssel mit Horizontalrand im Hacksilberhort von Traprain Law (Curle 1923, Nr. 38 Taf. 23). – Ein weiterer Unterschied zwischen beiden Gruppen, der sich nur an Platten und Schüsseln mit flachem Rand bemerkbar machen kann, mag mehr äusserlich oder zufällig sein: Während die Frieze der früheren Gefässe mehrheitlich nach innen, auf das Medaillon hin, orientiert waren, sind die späteren Frieze meist umgekehrt, von aussen, zu lesen.

Platten bzw. Teller mit nach innen orientierten Friesen: aus Karnak (s. oben Anm. 267); aus Berthouville (s. oben Anm. 267); aus Graincourt-lès-Havrincourt (s. oben Anm. 336); aus Bavay (Baratte/Painter 1989, Nr. 103); aus Rethel (ebd. Nr. 107); aus Vienne (ebd. Nr. 174); aus Thil (ebd. Nr. 201); aus Béziers (s. oben Anm. 336); aus Kaiseraugst (Constans-Platte 59a,b; Meer-

stadtplatte 62); aus Cesena (ebd. Taf. 140–142); Jagdplatte im Seuso-Schatz (hier Abb. 144); in New York (Oliver 1977, Nr. 119); aus Traprain Law (Curle 1923, Nr. 38 Taf. 23); aus Karthago (Baratte u. a. 2002, 19–21 Nr. 2 Abb. 8). Platten mit nach aussen orientierten Friesen: aus Taraneš (hier Abb. 121); aus Traprain Law (hier Abb. 151); aus Mildenhall (Painter 1977, Nr. 5–8 Taf. 15–20); aus Kaiseraugst (Achillesplatte 63); Meleagerplatte im Seuso-Schatz (Mundell Mango/Bennett 1994, Nr. 2 Abb. 2,1); Achillesplatte im Seuso-Schatz (ebd. Nr. 3 Abb. 3,1); aus Gazipaşa (hier Abb. 153); aus Conceşti (hier Abb. 157–159); aus Karthago (Baratte u. a. 2002, 14–19 Nr. 1 Abb. 5); aus Sutton Hoo (Bruce-Mitford 1983, 4–32 Abb. 4–21). – Ob es einen Grund für diese unterschiedliche Ausrichtung gibt, ist unklar; im Fall des Schüsselpaars aus Karthago (s. oben Anm. 338) mögen die beiden Varianten lediglich der Vorliebe des Handwerkers zuzuschreiben sein.

342 Painter 1977a, Nr. 7 Abb. 20 rechts.



Abb. 153: Platte aus Gazipaşa. Durchmesser 36 cm. Antalya, Museum.

Eine meines Wissens auf Reliefgefäßen sonst nicht belegte Variante findet sich auf einer Silberplatte aus Gazipaşa (Abb. 153)³⁴³, die in Aufbau und Themenwahl eng mit den Schüsseln mit Horizontal-

rand von Mildenhall verwandt ist und deren Mittelmedaillon auch stilistisch an das Medaillon der Schüssel Nr. 8 aus diesem Fund anklängt. Der einfache Tierfries auf dem von dicken Perlen eingefass-

343 Schneider 1983, 150 Abb. 47; I. A. Atilla/M. E. Özgür, Antalya. Museum Führer (Antalya 1996) 73 m. Abb.; Mundell Mango 1998, 213. Der schmale, nur locker gefüllte Tierfries erinnert an die Ledaplatte aus dem Schatzfund von Graincourt-lès-Havrincourt (s. oben Anm. 336), aber der Perlrand und das Mittelmedaillon sind eindeutig spätere Elemente. Da nur eine Umzeichnung und keine Detailfotos vorliegen, ist eine genauere Datierung schwierig; am ehesten kommt meines Erachtens die Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts in Frage. Thematisch entspricht dem Fries auch eines der zahlreichen in *opus interasile*-Technik gearbeiteten Armbänder aus dem im frühen 5. Jahrhundert vergrabenen Schatzfund von Hoxne, auf dem sich laufende wilde Tiere und Büstenmedaillons abwechseln (Yeroulanou 1999, 176; 243 Nr. 220 Abb. 336).

– Dieselbe Art von Büsten – Kopf im Profil, Büste frontal –, allerdings ohne umgebendes Medaillon und graviert, findet sich auf einer Silberplatte unbekannter Provenienz (erste Hälfte 4. Jahrhundert?); die Büsten unterteilen den mit einem gravierten Federmuster überzogenen Horizontalrand (Oliver 1977, Nr. 119). – Ebenfalls im Profil dargestellt sind die rudimentären, in aufgelötte Goldplättchen eingravierten Köpfchen auf dem mit Nielloornamenten verzierten Rand der Platte aus Lampsakos mit der Personifikation der thronenden India (um 500?); ihr Stil lässt sich allerdings auf Grund der einzigen mir bekannten Umzeichnung (A. Sorlin-Dorigny, *Patère d'argent émaillée trouvée à Lampsaque*. *Gazette Arch.* 3, 1877, 119 Taf. 19) nicht beurteilen (Toynbee/ Painter 1986, 39 Nr. 43 Taf. 18c; Baratte 1993, 111).

ten Rand wird von vier Medaillons mit zwei weiblichen und zwei männlichen bekleideten Büsten unterbrochen. Ihr Kopf ist jeweils im Profil, die Büste fast frontal wiedergegeben. Die eine Frau und der junge Mann scheinen zeitgenössische Frisuren zu tragen. Der andere Mann ist bärtig; die zweite Frau hat den Kopf bedeckt. Vielleicht soll mit der in ihrem Medaillon als einziges Attribut wiedergegebenen Blüte auf das Wesen der Büsten angespielt werden; sie wären demnach als Personifikationen der Jahreszeiten zu verstehen und stünden jedenfalls in einem Zusammenhang mit Vegetation und Natur. Vom Mittelmedaillon her, das eine Büste der Minerva mit Waffen zeigt, ergeben sich keine Anhaltspunkte.

Was die Funktion der bisher betrachteten Platten anbelangt, gehören sie mehrheitlich zu Horten mit privatem Tafelgeschirr; seltener sind sie, wie im Fall von Berthouville und wahrscheinlich Karnak³⁴⁴, Teile von Tempelschätzen.

Köpfe und Büsten auf grafisch verzierten Metallarbeiten des 4. und frühen 5. Jahrhunderts

Nielloverziertes Silbergeschirr

Wie sich gezeigt hat, stehen beim reliefverzierten Silbergeschirr – abgesehen vom Sonderfall der Platte aus Gazipaşa (Abb. 153) – die in einen figürlichen Fries gesetzten Köpfe typologisch und inhaltlich in einer recht dichten Tradition, die sich immerhin über mehr als zwei Jahrhunderte verfolgen lässt. Dargestellt werden mythologische, meist mit der dionysischen Welt verbundene Wesen. Ein ganz anderes Bild zeigt das nielloverzierte Silbergeschirr. Nielloverzierung ist im 3. Jahrhundert insbesondere in Gallien weit verbreitet, doch ist sie weitgehend ornamental und beschränkt sich auf das Mittelmedaillon; figürliche Motive sind selten³⁴⁵. Im frühen 4. Jahrhundert tauchen dann nicht nur die ersten rein geometrischen Friese auf, sondern gleichzeitig lässt sich ein neues ikonographisches Schema zur Unterteilung solcher Friese belegen, indem nichtmythologische, zeitgenössische Köpfe oder Büsten in Medaillons zwischen die einzelnen Ornamentabschnitte gesetzt werden. Die Niellofriese unterscheiden sich von ihrer optischen Wirkung her grundsätzlich von den vorhergehenden Relieffriesen: Es sind nicht glatte einfarbige Zonen, von denen sich einzelne grossflächige Figuren abheben, sondern kleinteilige, teppichartig verzierte Bänder, deren Wirkung durch das Zusammenspiel von silbernem Grund, niellierten schwarzen Linien und Flächen sowie vergoldeten Abschnitten entsteht.

Auf den ersten Blick fügen sich die Medaillons ganz in das Ornament ein; andererseits sind die Köpfe oder Büsten nicht mehr ein eher zweitrangiges Füllelement innerhalb eines reichen figürlichen Dekors, sondern sie haben besonderes Gewicht, indem sie selbst den einzigen figürlichen Dekor darstellen³⁴⁶.

Frisur und Gewand weisen die in den Medaillons dargestellten Knaben oder jungen Männern in den menschlichen Bereich, doch fehlen weitere Kennzeichen, so dass sich die Deutung fürs Erste nur negativ formulieren lässt: Offenbar ist nicht beabsichtigt, die Büsten durch Frisur, Kleidung oder Attribute als benennbare Individuen eindeutig zu charakterisieren³⁴⁷. Vom Darstellungstypus her orientieren sie sich am Bild des jugendlichen, bartlosen Herrschers, das im frühen 4. Jahrhundert geschaffen wurde³⁴⁸ und mit Unterbrüchen bis ins frühe 5. Jahrhundert bestimmend blieb. Am ehesten lassen sie sich als Zeitgesichter oder als «anonyme Porträts»³⁴⁹ umschreiben, wobei mit dem Verzicht auf individuelle Züge ein Charakteristikum des spätantiken Herrscherporträts aufgenommen wird³⁵⁰. Andererseits ist es wohl kein Zufall, dass die jugendlichen anonymen Porträts gerade in einer Epoche aufkommen, da nach jahrzehntelanger Herrschaft von kurzlebigen Kaisern trotz tetrarchischem System der dynastische Gedanke wieder in den Vordergrund tritt. Dies zeigt sich etwa in der Münzprägung, in der Konstantin I. von 317 an seine Söhne propagiert, zum Teil mit der Reversaufschrift *principes/principia iuventutis*³⁵¹, oder auf der Vota-Schale aus Nicomedia, die Licinius I. für die Quinquennalien seines Sohns Licinius II. herstellen lässt³⁵².

Mit der in das erste Viertel des 4. Jahrhunderts datierten Platte aus Taraneš (Abb. 121) hat sich das bisher früheste Beispiel für diesen neuen Dekorationstyp erhalten; ebenfalls in die erste Jahrhunderthälfte gehören die Constans-Platte 59a.b und wahrscheinlich die Flasche Nr. 4 aus Traprain Law (Abb. 134 f.; 148–150), während die grosse Platte Nr. 63 (Abb. 128; 151) aus dem schottischen Hacksilberhort nach der Jahrhundertmitte entstanden sein dürfte.

Einige Sonderfälle, die das beschriebene Schema abwandeln, seien hier angeschlossen.

Auf der sog. Tierkanne im Seuso-Schatz ist eine wohl schon ins 5. Jahrhundert gehörende Variante belegt (Abb. 154–156)³⁵³. Die facettierten Seiten der Kanne sind mit 120 nielloverzierten oder vergoldeten Sechsecken überzogen, die geometrische Motive, Tiere oder Menschen enthalten; um den Deckel zieht sich ein Fries mit Büsten-

344 Siehe oben Anm. 267.

345 Zur Entwicklung des Niellodekors in Gallien vgl. Baratte 1993, 96–121. – Kleine figürliche Motive finden sich fast nur auf Löffellaffen, selten im Innern von Schälchen; vgl. etwa zwei mit einer Blume bzw. einer Doppelaxt verzierte Löffel und das Schälchen mit einem Fisch in dem nicht nach 235 zu datierenden Schatzfund von Xanten (Gelsdorf 1997, 139–146 bes. Abb. 4; 6).

346 Nur auf der Flasche Nr. 4 aus Traprain Law kommt zu dem mit Büstenmedaillons verzierten Fries ein weiterer figürlicher Fries, in dessen Medaillons Jahreszeitengenieen dargestellt sind (vgl. oben S. 143–145).

347 Zum Folgenden vgl. auch D. Stutzinger in: Beck/Bol 1983, 443 f. (zu Kat. 53); Süßenbach 1983; Baratte 1993, 116–119; Malte Johansen 1994; Tóth 1997.

348 Vgl. Alföldi 1963, 57–69 (Angleichung an Trajan). Die Münzprägung unter Konstantin I. und seinen Söhnen erweckt jedenfalls den Eindruck, als habe schon damals (und nicht erst in theodosianischer Zeit, für die B. Brenk dieses

Phänomen anhand der Porträtplastik feststellt) «unverbindliche Alterslosigkeit als ... Herrscherideal» gegolten (Brenk 1999, 147). Vgl. dazu auch F. Kolb, Herrscherideologie in der Spätantike (Berlin 2001) 64; 73 f.; 78; 84 f.

349 Brenk 1999, bes. 171 f. Das Phänomen lässt sich zumindest bis ins 6. Jahrhundert verfolgen (vgl. Brenk 1999).

350 Zum entindividualisierten Porträt der Tetrarchie vgl. M. Bergmann in: Beck/Bol 1983, 49 f.; zum Kaiserporträt des 4. bis 6. Jahrhunderts U. Peschlow ebd. 61–68.

351 Vgl. dazu Alföldi 1963, 78–89; Bruun 1966, 49 f.

352 B. Overbeck in: Garbsch/Overbeck 1989, 51 Kat. S1.

353 Mundell Mango/Bennett 1994, 267–318 Nr. 7 Abb. 7,1–52. – Zutreffender wären vielleicht Bezeichnungen wie «Tierhatzkanne» oder «Kanne mit den Sechsecken», aber mit «Tierkanne» bleibt man am nächsten beim englischen «animal ewer». Zur Datierung vgl. auch Cahn u. a. 1991, 190.

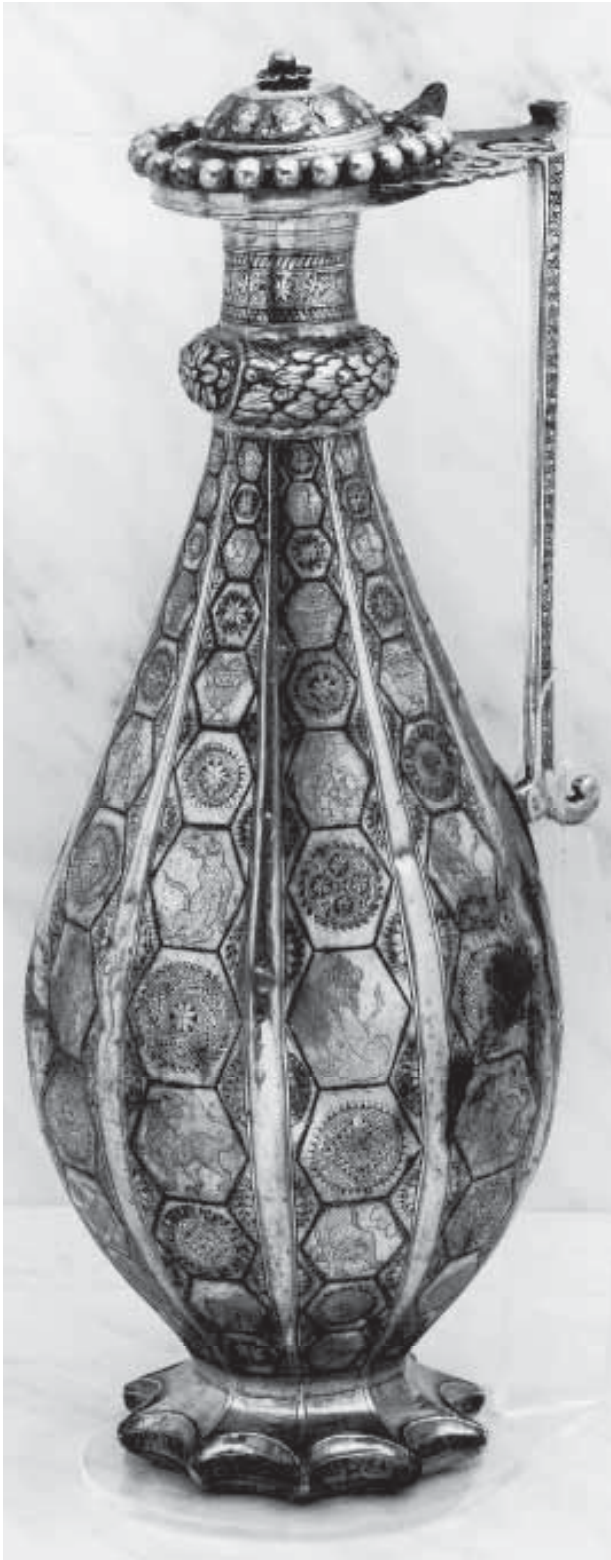


Abb. 154: Tierkanne aus dem Seuso-Schatz. Höhe 51,0 cm. Privatbesitz.



Abb. 155: Tierkanne aus dem Seuso-Schatz. Deckelfries (Ausschnitt).



Abb. 156: Tierkanne aus dem Seuso-Schatz. Deckelfries (Ausschnitt).

medaillons ohne dazwischen gesetzte ornamentale Abschnitte. Die eng aneinander gereihten zehn Büsten sind, jeweils paarweise aufeinander bezogen, um den Deckelrand gruppiert; eine Büste scheint weiblich zu sein (Abb. 155 links)³⁵⁴. Bei den Männerbüsten lassen sich zwei Frisurentypen unterscheiden, ohne dass ihre Verteilung ein Schema erkennen liesse. Marlia Mundell Mango schlägt vor, in der weiblichen und der ihr zugewandten männlichen Büste die Besitzer der Kanne zu erkennen, was meines Erachtens schon von der eher zufälligen Position des Paares auf dem Deckel nicht recht überzeugt³⁵⁵. Auffallend ist, dass nur die zehn Deckelbüsten unserem Typus des anonymen Porträts entsprechen; sie unterscheiden sich thematisch und stilistisch deutlich von weiteren fünfzehn Büsten – alle männlich – und fünf Ganzfiguren desselben Gefäßes, die auf dem Gefäßkörper verteilt sind und offenbar *venatores* und/oder *bestiarii* darstellen³⁵⁶.

354 Mundell Mango/Bennett 1994, 304–307 Abb. 7,40–44.

355 Mundell Mango/Bennett 1994, 288; für die Position der Büsten Nr. 2 und 3 vgl. ebd. 304 Abb. 7,39.

356 Mundell Mango/Bennett 1994, 288; 308 f.; 312 Abb. 7,45.47. – Ausführliche Kommentare und Deutungen zu allen Gefäßen sind im Band 2 der Monografie zu erwarten (im Druck).

Auch die grössere der beiden Platten aus Cesena³⁵⁷ weist Medaillons mit benennbaren und anonymen Büsten auf. Ursprünglich waren acht Medaillons zwischen die Jagdszenen und die bukolischen Szenen auf dem Horizontalrand gesetzt. Nur eines der ursprünglich vier einander zugewandten Büstenpaare hat sich erhalten; dargestellt sind Sol und der Winter, so dass mit drei weiteren Jahreszeitenbüsten und möglicherweise Luna zu rechnen ist³⁵⁸. Von den zwei einzeln erhaltenen Büsten entspricht der sog. Frühling am ehesten unseren «Zeitgesichtern»³⁵⁹. Der zweite Jünglingskopf³⁶⁰ wie auch das ganze Bildprogramm der Büsten lassen sich im jetzigen Erhaltungszustand nicht befriedigend deuten. Von seiner Struktur her gehört der Fries von Cesena, anders als die Friese der Platten aus Taraneš, Kaiseraugst und Traprain Law, zum Typus der oben angeführten reliefverzierten Friese³⁶¹, auf denen die Büstenmedaillons mit figürlichen Szenen kombiniert sind und entsprechend an Bedeutung hinter diesen zurücktreten. Am ehesten stellen auch die fehlenden Büsten Personifikationen aus dem Bereich von Jahreszeiten und Natur dar.

Die wohl um 400 im Osten des Reiches gefertigte, einst nielloverzierte und vergoldete Platte von Concești (Abb. 157–159) wurde einem reich ausgestatteten Krieger zusammen mit einer Amphora, einem Eimer, einem Krug und weiteren silbernen und goldenen Prunkobjekten wohl zu Beginn des 5. Jahrhunderts ins Grab mitgegeben³⁶². Nur der Horizontalrand ist figürlich verziert; das Mittelmedaillon wird von einer dichten Rosette eingenommen. Jeweils zwei Szenen stellen das gleiche Thema dar – Kentauren, Jagd, Tiere –; dazwischen sind Medaillons mit Jünglingsbüsten (?) im Dreiviertelprofil gesetzt³⁶³. Wie bei der Platte von Cesena sind also auch hier die Büstenmedaillons mit figürlichen Abschnitten verbunden.

Wie die Inschrift der Platte 59a.b bzw. die Fundumstände belegen, hatten die Platten von Kaiseraugst und Taraneš beide dieselbe Funktion: Sie waren kaiserliche Geschenke an einen hohen Offizier anlässlich eines Regierungsjubiläums oder anderer wichtiger Ereignisse. Auch die Platte von Concești könnte als Geschenk in den Besitz des vornehmen Kriegers gekommen sein³⁶⁴. Leider erlaubt der Fundkontext des Plündererhorts von Traprain Law keine Rückschlüsse: Da nur der Metallwert der später zerhackten Objekte zählte, wurden ohne Unterschied Privathäuser, Kirchen und Militäranlagen ausgeraubt; unter den Fragmenten können sich also Largitionsobjekte wie privates Tafelsilber befinden. Zum privaten Tafel- oder Toilettegerät scheint die Tierkanne im Seuso-Schatz zu gehören³⁶⁵, während bei der Platte von Cesena aussagekräftige Befunde fehlen. Es gilt jedenfalls auch bei anderen Objektgattungen zu überprüfen, ob Büstenmedaillons bevorzugt auf Objekten aus dem Bereich der kaiserlichen Largition vorkommen und ob das kaiserliche Umfeld Hinweise für die Deutung der Dargestellten geben könnte³⁶⁶. Vor dem Hintergrund der untersuchten Platten scheint es nicht möglich, die Dargestellten als Mitglieder der kaiserlichen Familie zu deuten, wie das Milan Ivanovski im Zusammenhang mit der Platte von Taraneš vorgeschlagen hat³⁶⁷. Die Licinius-Schalen des Münchner Schatzes (Abb. 170–172)³⁶⁸ wie auch die beiden Kercher Schalen mit dem Porträt des Constantius II. (Abb. 174 f.)³⁶⁹ zeigen, dass in Fällen, in denen ein solcher Bezug beabsichtigt war, dies mit aller wünschbaren Deutlichkeit geschehen ist, indem der Dargestellte entsprechend, d. h. mit Panzer, Diadem oder Lorbeerkranz, ausgestattet oder inschriftlich bezeichnet ist. Im Weiteren gibt es meines Wissens keine Belege für eine Vervielfachung oder Aneinanderreihung desselben Individuums in der späten Kaiserzeit³⁷⁰.

357 Arias 1946–1948, 316 f.; 334–336 Abb. 6–9; E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 215–217; 223 f. Taf. 137 f. und bes. 140–142. – Dm. 63 cm. – Es fällt nach wie vor schwer, die Platte innerhalb des 4. Jahrhunderts näher einzuordnen, da sich keine wirklichen Parallelen zu diesem eigenwilligen Stil erhalten haben. Während E. Alföldi-Rosenbaum sie, wie die Meerstadtplatte 62, kurz vor 350 ansetzt, tendiert die spätere Forschung in die Zeit um 400 (z. B. C. Compostella in: Sena Chiesa 1990, 348 Kat. 5b.2b). Mir scheint weiterhin die Zeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts passender, nicht zuletzt wegen des zahnschnittartigen Randes und des der Meerstadtplatte 62 nahestehenden Profils.

358 Die Tatsache, dass nicht Sol und Luna zu einem Paar verbunden sind, macht es noch schwieriger, die fehlenden Köpfe zu ergänzen.

359 E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 215 f. Taf. 142, 1.

360 E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 215 f. Taf. 141, 2.

361 Siehe oben S. 146–149.

362 Effenberger u. a. 1978, 32; 137 Dok.-Nr. 5; Harhoiu 1996–1998, bes. 292 f.; 300 Taf. 15 f.; Harhoiu 1999, Abb. 1, 5; 2–7; 14, 1. Dm. 55,3 cm.

363 Die mir zugänglichen Fotos und Zeichnungen sind unvollständig bzw. so wenig präzise, dass sich weder Stil noch Einzelheiten der Darstellung beurteilen lassen. Matzulewitsch 1929, 136 Abb. 48 f. bildet zwei Büsten einigermaßen deutlich ab; alle sechs Büsten in Umrissen gibt nur die Umzeichnung bei Arias 1946–1948, 339 Abb. 30 wieder.

364 Vgl. Harhoiu 1996–1998, 300.

365 Es fällt auf, dass der Seuso-Schatz nur aus grossen Prunkobjekten besteht; wahrscheinlich wurden kleinere, weniger spektakuläre Gegenstände wie etwa Löffel aussortiert, bevor der Schatz in den Kunsthandel kam.

366 Gute, knappe Übersicht über Objekte kaiserlicher Largition und ihre Merkmale bei Malte Johansen 1994.

367 Vgl. oben S. 142.

368 B. Overbeck in: Garbsch/Overbeck 1989, 47–51 Kat. S1–S3.

369 Effenberger u. a. 1978, Kat.-Nr. 2; Dok.-Nr. 1; Zaseckaja 1995, Abb. 3–5.

370 Von Bedeutung scheint mir in diesem Zusammenhang auch der Vergleich zwischen zwei (dargestellten) Textilien, die mit Büsten bzw. Büstenmedaillons verziert sind. Auf zwei Szenen des Rossano-Codex (6. Jahrhundert) steht vor dem thronenden Pilatus ein Tisch mit Schreibgerät und einem Tischtuch, auf dem nebeneinander zwei Büsten mit Diadem dargestellt sind, während die Chlamys des Heermeisters Stilicho auf dem gleichnamigen Diptychon über und über mit aneinander gereihten schematischen Büsten verziert ist. Auf den Pilatus-Miniaturen, die auf spätantike Tribunalszenen zurückgehen, sind mit den Büsten auf dem Tischtuch zweifellos die damals regierenden (nicht mehr bestimmbar) Kaiser gemeint, deren Präsenz schon aus rechtlichen Gründen wichtig war. Das Muster auf Stilichos kostbarer Chlamys dagegen besteht meines Erachtens aus aneinander gereihten anonymen Porträts, deren Bedeutung im gleichen Umkreis wie die der Büstenmedaillons auf der Constans-Platte 59a.b zu suchen ist. – Zum Rossano-Codex vgl. H. Kruse, Studien zur offiziellen Geltung des Kaiserbildes im römischen Reich. Stud. Gesch. u. Kultur Altertum 29,3 (Paderborn 1934) 94–97; P. Sevrugian, Der Rossano-Codex und die Sinope-Fragmente. Miniaturen und Theologie. Manuskr. Kunstwiss. Wernersche Verlagsges. 35 (Worms 1990) 67–71 Taf. 15f.; zum Stilicho-Diptychon vgl. Delbrueck 1929, 244 Nr. 63 (Büsten «vermutlich eines Kaisers»); Kiilerich/Torp 1989, 366 Abb. 17a.b; vgl. auch Abb. 65 bei Theune-Grosskopf 1995. – Wie der Vergleich deutlich macht, müsste bei büstenverzierten Objekten der angewandten Kunst in jedem einzelnen Fall überprüft werden, ob eine Kaiserdarstellung vorliegen kann oder nicht – was etwa in der von R. Warland gegebenen Übersicht unterblieben ist (R. Warland, Das Brustbild Christi. Studien zur spätantiken und frühbyzantinischen Bildgeschichte. Röm. Quartalschr. Christl. Altkde. Suppl. 41 [Rom/Freiburg/Wien 1986] 68).



Abb. 157: Platte aus einem Grab in Concești. Durchmesser 55,3 cm. St. Petersburg, Ermitage.

Die Diskussion um die Deutung anonymer Porträts entstand aber nicht erst mit dem Bekanntwerden der Silberplatten aus Taraneš und Kaiseraugst, sondern sie wurde durch Kunstwerke anderer Gattungen, insbesondere Mosaiken, Malerei und Goldgläser, in Gang gebracht. Bei den Mosaiken geht es vor allem um die Medaillons mit

dionysischen Büsten im Gewölbe von Sta. Costanza in Rom³⁷¹, so dann um die von den Jahreszeitendarstellungen unterschiedenen männlichen und weiblichen Büsten auf dem Fussboden der Südhalle von Aquileia, in denen Heinz Kähler und Walter Nikolaus Schumacher Mitglieder der constantinischen Familie erkennen wollten³⁷².

371 Vgl. Deichmann 1948, 25–30, bes. 28 f. Abb. 13; 16; Jobst 1976, bes. 434–437 Taf. 152; Süßenbach 1983, 19 f. Abb. 13; H. Stern, Les mosaïques de l'église de Sainte-Constance à Rome. *Dumbarton Oaks Papers* 12, 1958, 198–200 Abb. 33.

372 Kähler 1962, bes. 12–14; W. N. Schumacher, Hirt und «Guter Hirt». Studien zum Hirtenbild in der römischen Kunst vom zweiten bis zum Anfang des

vierten Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Mosaiken in der Südhalle von Aquileia. *Röm. Quartalschr. Christl. Altde. Suppl.* 34 (Rom/Freiburg/Wien 1977) 287–300 Taf. 59a; 60a; 61c; 62b; 63; Bertacchi 1993, 198 f. Abb. 172–176 Taf. 11. Gute Zusammenfassung des komplexen Befundes bzw. der bisherigen Deutungen in *RAC* 14 (1988) 1011–1013 s. v. Herrscherbild (J. Engemann); Bertacchi 1993, 199.



Abb. 158: Platte aus einem Grab in Concești. Randdetail. Breite des Randes 4,2 cm.



Abb. 159: Platte aus einem Grab in Concești. Randdetail. Breite des Randes 4,2 cm.

Ähnliche Probleme stellen sich bei der Deutung der gemalten Porträtbüsten auf der Decke eines Prunksaals unter dem Trierer Dom³⁷³.

Aus dem Bereich der Kleinkunst hat Richard Delbrueck die blaue Goldglasschale aus einem Grab von Köln-Braunsfeld (Abb. 160) in seine grundlegende Monografie über spätantike Kaiserporträts einbezogen, indem er die vier in Alter und Physiognomie variierten

Knabenbüsten in den Randmedaillons des mit alttestamentlichen Szenen geschmückten Gefäßes als Söhne Konstantins I. deutete³⁷⁴. Er sah in der kostbaren Glasschale ein Geschenk des Kaisers, das am ehesten aus Anlass der Reichsfeiern von 325/326 vergeben wurde. In der Folge fand Delbruecks Identifizierung der Dargestellten gerade im Zusammenhang mit den Porträttypen der Kaisersöhne weite Zu-

373 Übersicht über die Deutungsvorschläge (Allegorien? Porträts der kaiserlichen Familie?) bei W. Weber, Constantinische Deckengemälde aus dem römischen Palast unter dem Dom. Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, Museumsführer 1 (Trier 1990³) 26–31.

374 Delbrueck 1933, 132–134 Abb. 35 f. Taf. 45. – Da die Glasschale zu einem der meistabgebildeten und -zitierten Objekte der spätantiken Kleinkunst geworden ist, hat sich eine kaum mehr überblickbare Literatur dazu angesammelt; sie kann im Folgenden nur in Auswahl zitiert werden.



Abb. 160: Goldglasschale aus einem Grab in Köln-Braunsfeld. Abollung. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

stimmung³⁷⁵. Erst Uwe Süssenbach zeigte überzeugend auf, dass die Büsten keinerlei rangbezeichnende Eigenheiten aufweisen, dass die so genannten constantinischen Frisuren während des ganzen 4. Jahrhunderts auch in nichtkaiserlichen Schichten üblich sind und dass die Punkte zu beiden Seiten des einen Kopfes nicht etwa den Dargestellten besonders hervorheben wollen³⁷⁶, sondern auch auf anderen Gläsern vielfach belegte Füllornamente sind³⁷⁷. Aus dem Vergleich mit anderen Kölner Glasschalen derselben Zeit deutete er die Büsten als Vegetationssymbole oder dionysische Symbole; gleichzeitig wies er darauf hin, dass vergleichbare Büstenmedaillons auch auf Bestandteilen der militärischen Ausrüstung wie Fibeln oder Gürtelschnallen vorkommen, dort jedoch in nachconstantinische Zeit zu datieren sind. Auch wenn man Süssenbachs Deutung nicht vorbehaltlos zustimmen mag³⁷⁸, bleibt es doch sein Verdienst, den von

historischen Individuen unabhängigen Zeitcharakter der Büsten auf der Kölner Glasschale aufgezeigt und sie in einen grösseren Rahmen innerhalb des spätantiken Kunsthandwerks gestellt zu haben.

Zwiebelknopffibeln Keller/Pröttel Typ 5 (Abb. 161; 267–311; Tab. 2) Es liegt nahe, hier eine besondere Gattung luxuriöser Ausrüstungsgegenstände anzuschliessen, die ebenfalls mit Büstenmedaillons verziert ist, und zwar eine Gruppe innerhalb der als spätantike Leitfunde zu wertenden Zwiebelknopffibeln³⁷⁹; auch bei ihnen hat sich die Frage der Deutung und Bedeutung immer wieder gestellt. Zwiebelknopffibeln, wie sie vom späten 3. bis ins 5. Jahrhundert vor allem aus Grabfunden bekannt sind³⁸⁰, nehmen in der Tracht und persönlichen Ausstattung der Spätantike eine besondere Stellung ein, gelten sie doch als Statussymbol ihres Trägers, wobei die Art die-

375 So etwa J. Bracker, Zur Ikonographie Constantins und seiner Söhne. In: O. Doppelfeld/J. Bracker, Zwei Kaiserporträts aus Glas in Köln. Schriftenr. Arch. Ges. Köln 14 (Berlin 1966) 12–23 Taf. 7–9; ders., Eine Kölner Kameenwerkstatt im Dienste constantinischer Familienpolitik. Jahrb. Ant. u. Christentum 17, 1974, 103–108 Taf. 8 f.; L. Kötzsche in: Weitzmann 1979, Kat. 377; M. Schulze in: Waurick 1980, Kat. 67; L'Orange 1984, 131; Dahmen 2001, 233 Anh. 10,8.

376 So Delbrueck 1933, 133, der darin die besondere Stellung des Constantinus II. (oder doch des Licinius?) erkennen wollte.

377 Süssenbach 1983. – U. Süssenbachs Deutung stimmen zu: P. Noelke in: A. Legner (Hrsg.), Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik 3. Ausstellungskat. Köln (Köln 1985) Kat. G 3; H. Hellenkemper in: Harden u. a. 1988, 26; Baratte 1993, 117–119 (mit Einschränkungen); Tóth 1991, 92; 112; Tóth 1997 (mit Modifikationen; s. unten S. 160). Kühnel 1994, 169 Anm. 84 deutet die Büsten als Windgötter.

378 Vgl. etwa Baratte 1993, 119.

379 U. Süssenbach bezog aus dem Bereich der militärischen Ausrüstung sowohl Fibeln als auch Gürtelteile in seine Untersuchung ein; da unter den Gürtel-

teilen aber nur eine kleine, typologisch nicht einheitliche Gruppe («Typ Muthmannsdorf»; vgl. dazu Böhme 1974, 59; 360) den Büstendekor aufweist, beschränke ich mich hier auf die dichte, in sich geschlossene Serie der Zwiebelknopffibeln. Zu einzelnen Exemplaren von Gürtelteilen vgl. Süssenbach 1983, 23 f. Abb. 18 f.; Malte Johansen 1994, 235; 239 Abb. 8; 12 f. und unten S. 162.

380 Auf Grund äusserer Merkmale und von Fundvergesellschaftungen hat E. Keller eine erste, grundlegende typologische und chronologische Gliederung der Zwiebelknopffibeln vorgenommen (Keller 1971, 26–53); gewisse, heute allgemein akzeptierte Korrekturen und Modifikationen ergaben sich später durch die Untersuchungen von Ph. Pröttel (Pröttel 1988). Kritik an E. Kellers Chronologie auch bei Tóth 1994, 144–146. Zur Forschungsgeschichte und zum Vergleich beider Systeme s. zuletzt Swift 2000, 13–24. – Zum komplizierten Herstellungsverfahren der aus zahlreichen Einzelteilen zusammengelöteten Bronze- oder Goldblechfibeln vgl. H. Drescher, Ein Beitrag zur Technik römischer Zwiebelknopffibeln. Germania 37, 1959, 170–179 Abb. 1–3; Krause 1995, 38; 43–49; 142–160; Dandridge 2000.

ses Status verschieden gedeutet wird³⁸¹. Jedenfalls kennzeichnen sie den Besitzer als in bestimmter Weise privilegiert und heben ihn aus seiner Umgebung heraus, wobei sicher auch das für die Fibel verwendete Material – Bronze, Silber, Gold – für die Differenzierung eine wichtige Rolle spielte³⁸². Welchen Stellenwert man der Zwiebelknopffibel beimass, zeigt sich auch daran, dass sie auf vielen zeitgenössischen Darstellungen sehr genau wiedergegeben ist³⁸³.

Während der Grossteil der Zwiebelknopffibeln mit einfachen Kerbmustern oder Kreisaugen verziert ist, fallen einige Gruppen durch ihr kostbares Material, Inschriften oder reichen Dekor auf. Hier sind vor allem die sog. «Kaiserfibeln» aus tetrarchischer Zeit zu nennen, zu denen auch die oben erwähnte Fibel aus Taraneš (Abb. 122)³⁸⁴ gehört. Wie die vergleichbaren Fingerringe constantinischer Zeit³⁸⁵ waren sie Gaben des betreffenden Herrschers an verdiente – wohl meist dem militärischen Bereich angehörende – Funktionäre, wobei die Glückwünsche ihrerseits die Loyalität des Beschenkten gegenüber dem Herrscher ausdrückten.

Von 324 an, dem Zeitpunkt der Alleinherrschaft Konstantins I., sind keine «Kaiserfibeln» mehr belegt³⁸⁶. Die nächsten durch ihren aussergewöhnlichen Dekor herausragenden Fibeln gehören zu Kellers bzw. Prötrels Typ 5, der, aus vergoldetem Bronzeblech gearbeitet, sich durch eher gedrungene Form, steil gewölbten Bügel, Volutenpaare entlang dem Fuss und Nielloeinlagen definiert; seine Laufzeit wird von Pröttel zwischen 350 und 415 angesetzt³⁸⁷. Die Exemplare

dieser besonderen Gruppe innerhalb des Typs 5, die rund ein Drittel aller bekannten Exemplare ausmacht³⁸⁸, zeichnen sich durch ihren Dekor aus, indem die ornamentalen Niellozonen durch ein oder mehrere Medaillons mit kleinen Köpfen oder Büsten bereichert sind; in einigen Fällen kommt ein Christogramm hinzu³⁸⁹.

Innerhalb der unzähligen bisher bekannten Zwiebelknopffibeln der Typen 1 bis 7 ist es nur gerade diese Variante des Typs 5, die mit Büsten oder Köpfen verziert ist. Es erstaunt daher nicht, dass bald schon Deutungen für die auffallenden figürlichen Darstellungen gesucht wurden. Im Zusammenhang mit dem Christogramm und auf Grund der Tatsache, dass einige der Büsten von einem Nimbus umgeben sind, dachte man zuerst an christliche Heilige, aber ein Fund aus dem spätrömischen Gräberfeld von Basel-Aeschenvorstadt gab dann der Diskussion die für die nächsten Jahrzehnte entscheidende Richtung³⁹⁰. Der in Grab 379 bestattete Tote trug eine vollständig erhaltene Gürtelgarnitur und an der rechten Schulter eine vergoldete, nielloverzierte Zwiebelknopffibel (F 10; Abb. 162; 275), die in der Mitte des Bügels ein Christogramm in rechteckigem Feld und auf Bügel, Fuss und Nadelkasten verteilt vier Medaillons mit sehr sorgfältig gearbeiteten Büsten von jungen Männern aufweist. Rudolf Laur-Belart schlug vor, in ihnen, analog zu den Büsten auf der blauen Goldglasschale von Köln-Braunsfeld (Abb. 160), die Söhne Konstantins I. zu erkennen, womit sich für ihn eine Datierung der Fibel zwischen 326 und 340 ergab³⁹¹.

381 Nahm man früher an, dass sie als typischer Verschluss des Militärmantels (*sagum, paludamentum*, Chlamys) ausschliesslich höheren militärischen Würdenträgern oder allenfalls Verwaltungsbeamten als Rangabzeichen zukamen (zur Forschungsgeschichte vgl. etwa Zabehlicky 1980, 1099 f.; Kuhnen 1988, 108–113; H. Sedlmayer, Die römischen Fibeln von Wels. Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Wels. Sonderr. Jahrb. Musealverein Wels 4 [Wien 1995] 97–100), hat sich mit der Zeit ein differenzierteres Bild ergeben, vor allem auch, seitdem sich Zwiebelknopffibeln auch in Frauen- und Kindergräbern nachweisen liessen (vgl. Kuhnen 1988, 112 m. Anm. 55; Sedlmayer a. a. O. 98 f.).

382 Nach H.-P. Kuhnen (Kuhnen 1988, 108–124, bes. 121–123) lag das Privileg in der Befreiung von bestimmten Leistungsverpflichtungen. B. Theune-Grosskopf (Theune-Grosskopf 1995, 84–89) stellt die Funktion der Zwiebelknopffibel als Rangabzeichen und Instrument der Selbstdarstellung in den Vordergrund.

383 Vgl. die Liste von Denkmälern bei Zabehlicky 1980. Besonders genau wiedergegeben sind etwa die Fibeln auf dem Diptychon des Stilicho aus der Zeit um 400; gute Detailaufnahmen und Diskussion bei Kiilerich/Torp 1989, 330–338 bes. Abb. 6; Theune-Grosskopf 1995, 91; 192 Kat. H 8 Abb. 65.

384 Siehe oben S. 130.

385 Noll 1974, 239–241; R. Noll, Fidem Constantino – Treue dem Konstantin! Zu einem goldenen Fingerring aus Oberwinterthur. *Helv. Arch.* 17, 1986, 102–108 m. Abb.; Malte Johansen 1994, 228 f. Abb. 3. Bisher ist erst ein Ring bekannt, der einem Herrscher ausserhalb der Konstantinsfamilie – in diesem Fall Magnentius – gilt (G. Zahlhaas in: Wamser/Zahlhaas 1998, 173 f. Nr. 229).

386 Das mag politische Gründe haben, indem die von da an stabile Lage solche Loyalitätsbezeugungen überflüssig machte (vgl. Deppert-Lippitz 2000, 52); andererseits ist unklar, weshalb sich – mit einer Ausnahme – nur für Konstantin I. und Constans sog. «Treueringe» (s. oben Anm. 385) erhalten haben.

387 Keller 1971, 41 f.; 50 f.; 53 (Laufzeit: 370–400); Pröttel 1988, 364–369; Tóth 1994 (mit Einteilung in Untergruppen); Deppert-Lippitz 2000, 53 f. – Die Fibeln bestehen wohl alle aus Messing, sind vergoldet und weisen Einlagen von Kupfersulfid-Niello auf (vgl. die einzige mir bekannte publizierte Metallanalyse bei Dandridge 2000, 83 Anm. 39; sie stimmt weitgehend überein mit einer noch unpublizierten Analyse, die Kurt Paulus, Novartis Pharma AG, Basel, an der Fibel F 10 durchgeführt hat). Vor kurzem konnte das Musée Carnavalet in Paris eine goldene Zwiebelknopffibel mit Büstendekor und Nielloeinlagen erwerben; sie wurde am linken Ufer der Seine gefunden (freundliche Mitteilung von Philippe Velay, Musée Carnavalet, Paris). – Zur Gruppe der büstenverzierten Zwiebelknopffibeln vgl. auch Baratte 1979, 83; Baratte 1993, 117–119; Malte Johansen 1994, 231–236. Im Anhang S. 307–322 sind die mir bekannten Exemplare (F 1–F 46) mit weiterer Literatur einzeln aufgeführt und abgebildet (Abb. 267–311).

388 Schätzung auf Grund der Listen bei Schmauder 1999b, 109–114 (26 von 83 Exemplaren sind mit Köpfchen verziert) bzw. Swift 2000, 286 (11 von 36 Exemplaren).

389 Einige Fibeln weisen nur das Christogramm auf, ohne Büsten oder Köpfe, so etwa die Exemplare aus Bonn-Jakobstrasse (E. Pohl in: Engemann/Rüger 1991, Nr. 74 Abb. 128 f.; 131), Bataszek-Kövesd (ebd. 192 Abb. 131 f.), Tihany (Tóth 1994, 129 Abb. 2) oder Plevén (Tabakova-Zanová 1981, 103 Abb. 6,3); sie wurden hier aber nicht systematisch gesammelt.

390 Zusammenfassung des Forschungsstands der 1960er Jahre in: RAC VII (1969) 792–794 s. v. Fibel (J. Heurgon).

391 Vgl. Laur-Belart 1959; zum Zeitpunkt seines Artikels sah R. Laur-Belart nur drei Büsten, da die vierte auf dem Abschluss des Nadelkastens erst bei einer Nachrestaurierung zum Vorschein kam (vgl. *Jahrb. SGU* 50, 1963, 78). Wenn man seine Überlegungen weiterführt, wäre also auch noch Crispus dargestellt, was die Datierung nach oben verschöbe, in die Zeit zwischen 317 (Ernennung des Crispus zum Caesar) und 326 (Ermordung des Crispus).



Abb. 161: Verbreitungskarte der Zwiebelknopffibeln mit Büstendekor (vgl. Fundliste im Anhang S. 307–322).

Die bekleideten Büsten sind von vorn, die Köpfe in Dreiviertelansicht dargestellt, je zwei nach links bzw. nach rechts gewandt³⁹².

Der Mantel ist auf der rechten Schulter geheftet, wobei bei einer Büste deutlich eine runde Fibel zu erkennen ist³⁹³. Wenige Stirn-

392 Stellvertretend für die ganze Gruppe der mit Büsten verzierten Zwiebelknopffibeln soll hier das aussergewöhnlich gut gearbeitete Basler Exemplar kurz beschrieben werden. – Bei dem im Katalog S. 307–322 – der keine Vollständigkeit anstrebt – gemachten Versuch, den Dekor dieser Fibeln typologisch und stilistisch etwas zu gliedern, gilt es zu berücksichtigen, dass nur in ganz wenigen Fällen eine Autopsie möglich war und als Vergleichsbasis also die modernen Umzeichnungen dienen, die ihrerseits von stilistischen Eigenheiten nicht frei sind. Der Vergleich wird zudem durch die zum Teil stark verriebene oder korrodierte Oberfläche sowie die weitgehend ausgefallenen Nielloeinlagen erschwert. Die Einteilung des Dekors mit Köpfen oder Büsten in drei Gruppen ist notgedrungen etwas willkürlich und nur als Annäherungsversuch zu werten; die Übergänge zwischen den Gruppen sind jedenfalls fließend.

393 Die Fibel ist für R. Laur-Belart eines der Hauptargumente für die Identifikation der Büsten mit kaiserlichen Prinzen. Nun trägt der Kaiser zwar durchaus eine scheibenförmige Fibel, jedoch ist sie üblicherweise von Edelsteinen eingefasst und mit Pendilien versehen (vgl. Schmauder 1999a, 121 ff. Abb. 2–5). Weiter ist zu bedenken, dass bei dem kleinen Format der Fibelmedaillons – Durchmesser max. 1 cm! – eine wirklichkeitsgetreue Darstellung von Details gar nicht möglich war und dass eine Rundfibel an sich die am einfachsten darzustellende Fibelform ist (vgl. die im Reallexikon zur byzantinischen Kunst 3 [1971] 548 s. v. Fibel [K. Wessel] angeführten Beispiele von Darstellungen mythologischer oder jedenfalls nichtkaiserlicher Personen mit Rundfibeln in der Kleinkunst).

Obj. Fundort Nr.	Länge cm	Breite cm	Kopf/Büste						Christogramm			Anz. Volu- ten- paare			
			total K/B	Anzahl Bügel	Fuss	Nadel- kasten	Qualität rudi- mentär	leicht diff.	Umrahmung recht- eckig	Me- daillon	total †		Anzahl Bügel	Fuss	Nadel- kasten
F 1 Barrington	(8,9)	6,2	4	2	2		x	x		x					3,5
F 2 London (?)	9,8	(6,5)	(1)	1				x		x	1	1			
F 3 Marteville	10,1	7,0	4	2	2			x		x	1		1		4
F 4 Paris	(7,5)	6,2	2	2					x						3
F 5 Chartres	7,4	5,7	(2)	1		1	x	x		x					3,5
F 6 Cortrat	7,0	5,5	3	2	1				x						3
F 7 Bourges	9	6	1	1					?				x		4
F 8 Köln-Deutz	(3,5)		(2)	2				x		x					
F 9 Trier	(5,0)	(5,9)	(3)	3				x					x		
F 10 Basel	7,7	5,6	4	2	1	1			x		1	1			4
F 11 Windisch Grab 1987/2	(8)	(4,5)	(2)	1	1		x	x					x		3
F 12 Windisch Grab 258	8,7	(5,8)	5	3	2				x				x		4,5
F 13 Windisch Grab 271	8,6	(6,0)	5	3	2					x			x		4
F 14 Murnau	(5,5)	6,6	(2)	2			x						x		
F 15 Enns	8,6	(5,45)	1	1					x				x		4
F 16 Spodnja Hajdina	9,25	6,6	4	2	2		x						x		4
F 17 Drnovo-Nevidunum	7,8	6,1	8	4	4				x		1			1	4
F 18 Somlóvásárhely	9,8	6,8	5	3	2				x				x		4
F 19 Csákvár	8	6	3	3				x					x		4
F 20 Ságvár Grab 97	7,5	5,6	1			1	x						x		4
F 21 Ságvár Grab 114	7,9	5,3	10	4	5	1			x				x		3
F 22 Mucsfa-Száráspuszta	9,4	6,7	2		2		x						x		5
F 23 Dunaujváros (?)	7,6	5,8	5	3	2				x				x		3
F 24 Osijek	10	7	1	1				x			2	2			4
F 25 Osijek	7,9	5,7	4	2	2		x						x		3
F 26 Niš	7,7	6,1	3	3					x				x		3
F 27 Kozloduj	(6,7)	(3,7)	3	1	2			x					x		4
F 28 Čomakovci	8,2	5,2	5	3	2			x					x		4
F 29 Pleven Grab 78	7,5	4,5	(6)	(3)	3		x	x					x		3,5
F 30 Pleven Streufund	7,8	3,5	1			1			x				x		3
F 31 Pleven Grab 27	7	(5)	5	3	2		x	x					x		4
F 32 Stara Zagora	8	(5,7)	5	3	2				x				x		4
F 33 Kolarci	(6,3)	(3,7)	1			1			x						3
F 34 Varna	8	5,6	2			2			x				x		3
F 35 Bulgarien	9	(4,8)	3	2	1		x	x					x		4
F 36 Tamuda	(6,6)	(5,4)	2		1	1			x				x		3
F 37 Tamuda	6,4	(4,5)	4	1	2	1		x					x	x	4
F 38 Syrien (?)	9,1	6,5	5	3	2			x					x		3,5
F 39 (Paris, Louvre)	7,5	6,4	5	2	2	1			x				x		4
F 40 (London, British Museum)	9	(5,3)	5	3	1	1	x		x		1		1		3-4
F 41 (München, Arch. Staatsslg.)	9	6,5	4	3		1			x				x		4
F 42 (München, Privatbesitz)	9,7	6,9	1			1			x		2	1	1		5
F 43 (München, Privatbesitz)	9,2	6,4	5	5			x				1			1	4
F 44 (München, Privatbesitz)	7,0	5,6	4	2	2		x				1	1			4
F 45 (Chartres, Musée Beaux-Arts)	10,2	7,3	5	3	2			x					x		4
F 46 (Kunsthhandel Schweiz)	8,6	6,2	8	3	4	1			x				x		3,5

Tab. 2: Zwiebelknopffibeln mit Köpfen oder Büsten (Keller/Pröttel Typ 5; Swift Typ 5i). Vgl. Vorbemerkung S. 307 und Abb. 267–311.



Abb. 162: Bronzene Zwiebelknopffibel aus Grab 379 von Basel-Aeschenvorstadt. Ausschnitte. Basel, Historisches Museum.

strähnen gliedern die Kurzhaarfrisur, die Augen sind gross eingepunzt, die gerade Nase lang gezogen. Beidseits der Büsten sind nach aussen offene Kreissegmente angebracht. In den Ecken des annähernd dreieckigen Nadelhalterabschlusses sitzt je eine Rosette. Die Kanten des Fibelfusses sind mit plastischen Pelten gesäumt.

Als Parallelen führte Rudolf Laur-Belart sechs weitere mit Büsten verzierte Fibeln aus Slowenien, Ungarn und mit unbekanntem Fundort an (F 17, F 20, F 21, F 23, F 39, F 40); er nahm an, sie stammten zum grossen Teil aus einer gemeinsamen Werkstatt im Osten des Reiches. In der Folge wurden denn auch vor allem aus den östlichen Provinzen weitere Exemplare bekannt, wobei sich zeigte, dass die Anzahl der Büsten oder Köpfe beträchtlich variieren kann. Rudolf Laur-Belarts Deutung der Köpfe als Angehörige der constantinischen Kaiserfamilie wurde meist auch für die neu hinzugekommenen Fibeln übernommen oder mit weiteren Argumenten untermauert; so leiteten etwa Teofil Ivanov, Aleksandar Jovanović und Roland Delmaire die Datierung der Fibeln direkt aus der Zahl der dargestellten Köpfe bzw. aus entsprechenden historischen Ereignissen ab³⁹⁴. Kaum je hingegen wurde versucht, aus dem Fundzusammenhang einzelner Fibeln chronologische Anhaltspunkte zu gewinnen, um die postulierte Verbindung mit dem constantinischen Haus auf diese Weise zu überprüfen.

Die rund vierzig mir bekannten Fibeln mit Köpfen oder Büsten³⁹⁵ weisen eine erstaunliche motivische und qualitative Variationsbreite auf. Die Anzahl der Köpfe oder Büsten variiert zwischen eins und zehn; auch Christogramme können zweimal auf derselben Fibel vorkommen (F 24, F 42). Meist sind die Darstellungen auf Fuss und Bügel verteilt, doch wird auch der Abschluss des Nadelkastens als Zierfläche genutzt³⁹⁶. Belegt sind einfachste, frontal dargestellte Strichgesichter, Köpfe mit Halsansatz oder differenziert gearbeitete Büsten im Dreiviertelprofil. Interessant ist, dass in wenigen Fällen rudimentäre Köpfe und differenzierte Büsten zusammen vorkommen (F 35, F 40); sonst wird jeweils der gleiche Typus ohne Varianten wiederholt. Am unteren Ende der Qualitätsskala, etwa auf der Fibel F 22 aus Mucsfa-Szárászpuzta, gliedern sich die mit Punkten und Strichen versehenen Kreise ganz in den Ornamentfries ein und sind erst auf den zweiten Blick als Gesichter zu erkennen. Das ist allerdings ein Kennzeichen der ganzen Fibel-Gruppe: Dominierendes Element des Niellodekors ist die Ornamentik; ausser bei weni-

394 Ivanov 1972; Jovanović 1975 (der der Fibel F 17 versehentlich neun statt acht Büsten zuschreibt). Fibeln mit nur einer Büste müssen sich demnach auf Constantius II. oder Julian beziehen, die Fibel F 21 mit zehn Büsten auf die ganze Dynastie von Constantius Chlorus bis Julian. Vgl. auch Kiilerich/Torp 1989, 335 f.; Popović 1997b, 136 f. Delmaire 1989, 491 f. setzt alle Fibeln mit Büstendekor in das Jahrzehnt von 330/340 und nimmt an, sie seien zum Teil als Altobjekte ins Grab mitgegeben worden.

395 Siehe im Anhang unten S. 307–322 (A. Kaufmann-Heinimann).

396 E. Pohl (in: Engemann/Rüger 1991, 192) möchte in der verzierten Abschlussplatte des Nadelkastens eine Eigenart donauländischer Werkstätten sehen, was nur möglich ist, wenn man auch die Fibeln aus Chartres (F 5), Basel (F 10) und Tamuda (F 36 und F 37) als donauländische Erzeugnisse ansieht.

gen Spitzenstücken wie etwa der Fibel F 10 aus Basel sind ihr die figürlichen Elemente klar untergeordnet³⁹⁷.

Der Abschluss des Nadelkastens mit seiner grösseren Fläche bietet Raum für zusätzlichen Dekor: Die grosse, detailliert gearbeitete Büste auf der Fibel F 33 aus Kolarci wird von zwei Bäumchen umrahmt (Abb. 298); ein Lorbeerkranz umgibt die Büste auf den Fibeln aus Ságvár (F 21; Abb. 286) und in Paris (F 39; Abb. 303), ein Zweig die Büste auf der Fibel F 41 in München (Abb. 306); auf der Fibel aus Varna (F 34; Abb. 299) haben zwei Büsten nebeneinander Platz gefunden.

Was den Fundzusammenhang anbelangt, so ist nur von knapp der Hälfte der sicher aus einem Grabzusammenhang stammenden Fibeln Genaueres bekannt. Acht oder neun Fibeln (F 3, F 6, F 10, F 11, F 13, F 16, F 19, F 20, F 29 [?]) lagen in einem Männergrab, eine Fibel (F 31) in einem Knabengrab; im Grab von Mucsfa-Szárászpuzta (s. zu F 22) waren ein Mann und ein Mädchen zusammen bestattet. Die mit zehn Büsten besonders reich verzierte Fibel F 21 (Abb. 286) wurde wahrscheinlich einer Frau mitgegeben. Leider ist nichts über den Grabzusammenhang der in verschiedener Hinsicht ungewöhnlichen Fibel F 17 aus Drnovo mit drei Frauen- und fünf Männerbüsten bekannt (Abb. 282)³⁹⁸.

Zeitliche Anhaltspunkte ergeben sich aus den weiteren Beigaben, die sich in zehn der 23 Gräber mit Zwiebelknopffibeln unseres Typus fanden³⁹⁹. Die Gürtelgarnituren, die vollständig (s. zu F 10)

oder in Teilen (s. zu F 3, F 6, F 13, F 20, F 22, F 31) erhalten sind⁴⁰⁰, gehören alle in Böhmens Zeitstufe I, die die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und wohl noch das beginnende 5. Jahrhundert umfasst⁴⁰¹. In die gleiche Zeit sind auch die drei Glasgefässe (s. zu F 11, F 13, F 16, F 22) zu setzen⁴⁰². Münzen fanden sich nur im Grab von Mucsfa-Szárászpuzta (s. zu F 22), und zwar 17 Bronzemünzen der Kaiser Konstantin I., Constans und Constantius II.⁴⁰³

Die geografische Streuung der Fibeln lässt einen gewissen Schwerpunkt in Pannonien und den östlich anschliessenden Gebieten erkennen (vgl. Karte Abb. 161)⁴⁰⁴. Es ist nicht auszuschliessen, dass die sehr aufwändige handwerkliche Arbeit zunächst in spezialisierten Werkstätten in den Donauprovinzen ausgeführt wurde und sich dann während der rund siebzig Jahre dauernden Produktionszeit Verlagerungen ergaben⁴⁰⁵.

Für die Frage der Deutung ist von den differenziert gearbeiteten Büsten auszugehen. Es zeigt sich, dass ein einziger der Dargestellten ein Diadem trägt und offenbar mit dem Nimbus ausgestattet ist (F 40; Abb. 305)⁴⁰⁶; zwei Büsten sind, wie erwähnt, von einem Kranz umgeben⁴⁰⁷. Typologisch entsprechen sie also den auf dem Silbergeschirr wiedergegebenen anonymen Porträts.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass weder der Fundzusammenhang der Fibeln noch die Zahl oder Ausstattung der auf ihnen dargestellten Büsten eine Verbindung mit Angehörigen des Kaiserhauses oder gar der constantinischen Familie erlaubt. Es scheint

397 Wie eng verwandt Ornamentfriese mit und ohne Büsten sind, zeigt etwa der Vergleich zwischen einer Fibel aus Bulgarien (F 35) und der Fibel aus Grab 20 von Ságvár (Burger 1966, 102 Abb. 95), die wahrscheinlich aus derselben Werkstatt stammen: Auf der Fibel aus Bulgarien ist das Grundmuster der alternierenden Kreise und Rhomben abgewandelt, indem einige der Kreise durch Büsten oder Medaillons ersetzt sind. Andererseits geht es nicht an, dieses weit verbreitete Grundmuster an sich als Werkstattmarke einer zentralen pannonischen Werkstatt anzusehen, die den Grossteil der Fibeln wie auch etwa das Ariadnetablett 61 hergestellt hätte (so Popović 1997b, 136 f. Abb. 19–21 [Berichtigung: Abb. 20 = F 24, nicht F 35; Abb. 21 = F 35, nicht Fibel aus Grab 17/1 von Ságvár]).

Ausgehend von guten Detailaufnahmen liessen sich bestimmt weitere wirklich werkstattgleiche Fibeln nachweisen, abgesehen von den drei nur ornamental verzierten Exemplaren aus Bonn-Jakobstrasse, Bataszek-Kövesd (s. oben Anm. 389) und in New York (Dandridge 2000, 83 Abb. 15 f.). Vgl. dazu auch Swift 2000, 63; 70.

398 Ungewöhnlich sind der Stil der Büsten wie auch ihre Anordnung. Sechs der acht Büsten sind paarweise nebeneinander wiedergegeben, die Frauenbüsten am äusseren Bügelende sogar gestaffelt (wobei die linke ein Diadem, die rechte eine üppige Lockenfrisur zu tragen scheint). – Auch eine der Büsten auf der Fibel F 41 in München könnte weiblich sein.

399 Insgesamt stammen 23 der 38 Fibeln mit bekanntem Fundort aus Gräbern.

400 Es sind Gürtelschnallen mit nierenförmigem (F 3, F 6, F 20) oder D-förmigem (F 13, F 22, F 31) Bügel und rechteckigem Beschlag sowie rechteckige (F 20) bzw. herzförmige (F 22) Riemenzungen.

401 Böhme 1974, 79–82 Texttaf. A. Die zeitliche Erweiterung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hat sich für Böhme nicht zuletzt anhand der punzverzierten Gürtelgarnituren ergeben, wie sie sich etwa im Grab 379 von Basel-Aeschenvorstadt (vgl. zu F 10) erhalten hat; vgl. Böhme 1986, 498–503. Die Tendenz zur Spätdatierung kommentiert auch Tejral 1997, 321–323.

402 Zum halbkugelligen Becher (s. zu F 11) vgl. Böhme 1974, 136 f. (zweite Hälfte 4. bis Anfang 5. Jahrhundert), zur Kugeltrichterflasche Typ Isings 104b (s. zu F 16) vgl. Jevremov 1990, 397 (Ende 3. und ganzes 4. Jahrhundert), zu den

Fragmenten von zwei zweihenkligen Fasskannen (s. zu F 22) vgl. L. Barkóci, Pannonische Glasfunde in Ungarn. Stud. Arch. 9 (Budapest 1988) 202 (Ende 4./Anfang 5. Jahrhundert).

403 Zum Problem der Münzbeigabe in pannonischen Gräbern vgl. Tejral 1997, 322 (m. Lit.).

404 Da sich E. Swifts Untersuchung auf die Westprovinzen beschränkt, fehlen die bulgarischen Funde auf ihrer Verbreitungskarte (Swift 2000, 69 f. Abb. 77; 79).

405 E. Swift (Swift 2000, 73–79) rechnet mit zentralen pannonischen Werkstätten und einem Export über weite Strecken. Dabei übersieht auch sie nicht, dass Verbreitungskarten gerade im Fall von kleinen Gegenständen der persönlichen Ausstattung, wie es Fibeln sind, eher die Mobilität ihrer Träger als den Standort von Werkstätten dokumentieren. Können und handwerkliche Voraussetzungen waren sicher im Westen wie im Osten gleichermaßen vorhanden, wie auch das nielloverzierte Silbergeschirr nahe legt.

406 Während das Diadem trotz des kleinen Formats und der bescheidenen künstlerischen Qualität deutlich zu erkennen ist, fragt sich, ob mit dem an den Schultern ansetzenden Kreis nicht einfach die sonst übliche – hier an sich überflüssige – Begrenzung des Medaillons gemeint ist. Unklar bleibt auch die Deutung des schmalen Streifens mit sich einrollenden Enden entlang dem Kopfumriss: Sind es vom Diadem herabhängende Pendilien (vgl. etwa Kopf des Honorius auf dem Consulardiptychon des Probus [Delbrueck 1933, 208 Abb. 71]) oder Teile der Frisur (vgl. etwa Kopf des reitenden Kaisers auf der Silberschale von Kerč [ebd. 148 Abb. 45])? In jedem Fall konnte der Handwerker nicht damit rechnen, dass der Dargestellte als Kaiser zu erkennen war. Die Kombination des Bildtypus «Kaiser» mit weiteren, anonym Dargestellten findet sich auch auf einigen weiteren Objekten der Kleinkunst; vgl. unten S. 161 f. mit Anm. 417 und 419. – Zum Nimbus allg. vgl. A. Ahlqvist, Tradition und röhre. Nimbusikonografie in den romerskantik och fornkrinstna konsten. Historiallisia Tukimuksia 155 (Helsinki 1990; englische Zusammenfassung 366 f.); zum Kaisernimbus auf Münzen vgl. Bastien 1992, 169–180.

407 In einem Lorbeerkranz ist auch das atypische, aus einem Blätterkelch erscheinende Kindergesicht auf der Fibel F 4 aus Paris (Abb. 269) dargestellt.

vielmehr, dass das Motiv der anonymen Porträts, das im frühen 4. Jahrhundert als Dekor von Silbergeschirr aufkam, erst in der zweiten Jahrhunderthälfte auf die Fibeln übertragen wurde. Dabei legt die oft rudimentäre Ausführung nahe, dass die ursprüngliche Bedeutung der Köpfe und Büsten nicht mehr in jedem Fall wichtig war.

Innere Beziehungen zwischen Silberplatten und Zwiebelknopffibeln ergeben sich hingegen durch die Funktion beider Objektgattungen. In gleicher Weise, wie es zumindest für die Constans-Platte 59a.b und die Platte aus Taraneš erwiesen ist, wurden die vergoldeten Fibeln verdienten Beamten als Geschenk verliehen⁴⁰⁸.

Andere grafisch verzierte Objekte

An den Schluss der Übersicht über Metallobjekte mit Büstendekor seien einige Objekte gestellt, die den Büstendekor nochmals in neuem Licht erscheinen lassen.

Der in Bajna gefundene Silberlöffel (Abb. 163) entspricht Max Martins Typ C der *cochlearia*, ist aber unter den dort zusammengestellten Exemplaren der kleinste und leichteste⁴⁰⁹. Seine 4,5 cm lange Laffe ist nielloverziert und vergoldet. Ein dichter Blattfries markiert die Längsachse; um den Löffelrand verläuft eine Wellenranke mit Kreisen. Beidseits eines Rhombus mit Kreuzblüte sind je zwei einander zugewandte Knabenbüsten in Medaillons dargestellt. Die Gesichter sind mit wenigen Strichen skizziert; der Kopfumriss und vor allem die Frisuren lassen erkennen, dass vier Individuen charakterisiert werden sollen. Der Löffel ist nicht nur unter den pannonischen Funden, sondern auch unter den übrigen aus dem 4. Jahrhundert bekannten Löffeln ein Unikum. Da er als Streufund zutage trat, lässt sich nichts über seinen ursprünglichen Fundzusammenhang sagen. Endre Tóth vermutet einleuchtend, er sei als Geburts- oder Neujahrs Geschenk verwendet worden. Auf Grund der motivischen Übereinstimmungen möchte er ihn in die gleiche Zeit wie die

büstenverzierten Zwiebelknopffibeln setzen und schlägt eine Datierung in das dritte Viertel des 4. Jahrhunderts vor.

Endre Tóth nimmt den Fund des Löffels zum Anlass, um das Phänomen der spätantiken anonymen Porträts in größerem Zusammenhang zu untersuchen⁴¹⁰. Er leitet die Büsten typologisch von Eros- oder Jahreszeitendarstellungen her, da er die zwischen angeschnittenen Halbkreisen dargestellten Büsten (wie etwa F 10; Abb. 162) als geflügelt ansieht und einige Büsten mit vegetabilen Motiven ausgestattet sind (so etwa F 21; Abb. 286; F 33; Abb. 298). Für den zeitgenössischen Betrachter symbolisierten sie seiner Meinung nach als «ideologiefreie ... Ziermotive ... ewiges Leben, Erneuerung und die Ankunft der *felicitas temporum*»⁴¹¹.

Motivisch aufs engste mit dem Löffel aus Bajna verwandt ist ein kleines bronzenes Beschlagblech, das aus dem östlichen Mittelmeerraum stammt und das ursprünglich mit Nieten auf einer wohl hölzernen Unterlage befestigt war (Abb. 164)⁴¹². Der Dekor ist graviert und ziseliert. Um eine zentrale Kreuzblüte sind vier Medaillons mit Knabenbüsten angeordnet. Sie scheinen im Alter der Dargestellten wie in der angestrebten Differenzierung von Kopfumriss und Frisur weitgehend den Büsten auf dem pannonischen Löffel zu entsprechen, wobei die Linienführung im Einzelnen verschieden ist. Der

408 Vgl. oben S. 155.

409 Tóth 1991, bes. 86; 91 Abb. 2–5 (für eine Paraphrase des ungarischen Textes danke ich Katrin Juhasz, Basel). L. ganz 13,3 cm, L. Laffe 4,5 cm. Gewicht 16,36 g. – Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 57; 61 Abb. 48.

410 Tóth 1997.

411 Tóth 1997, 387.

412 München, Privatsammlung C. S. Nr. 694. H. Buschhausen in: Wamser/Zahlhaas 1998, Kat. 16 (Seitenlänge 5,7 cm).

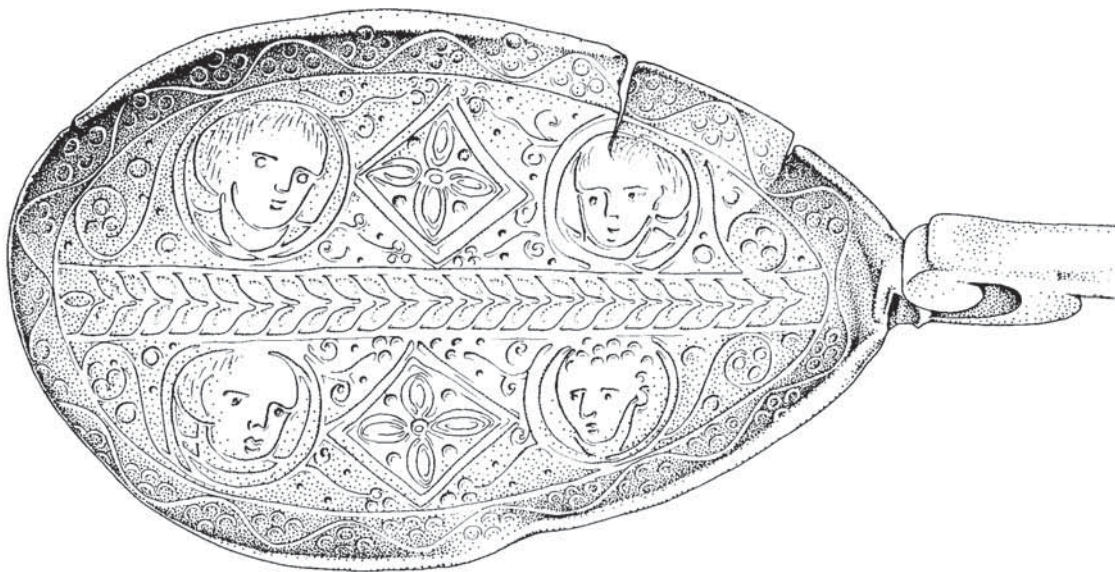


Abb. 163: Löffel aus Bajna. Länge der Laffe 4,5 cm. Esztergom, Balassi Bálint-Museum.



Abb. 164: Bronzenes Beschlagblech aus dem östlichen Mittelmeerraum. Seitenlänge 5,7 cm. München, Privatsammlung C. S.

Gewandsaum am Hals ist gepunktet dargestellt, ohne dass unbedingt eine Kette gemeint sein muss.

Dass solche bronzene Beschlagbleche nicht selten waren, belegen zwei weitere in unseren Zusammenhang gehörende Exemplare, die auch von der Grösse und der Art der Befestigung her vergleichbar sind. Das in Washington aufbewahrte Exemplar soll in Umbrien gefunden worden sein (Abb. 165)⁴¹³, das Blech in Oslo (Abb. 166) stammt aus dem syrisch-palästinensischen Raum⁴¹⁴. Beide Beschläge zeigen dieselbe Komposition mit einem zentralen Büstenmedaillon, das von vier weiteren Büsten umgeben ist. Auf dem umbrischen Exemplar fällt die Einteilung in quadratische Felder auf, wobei die dadurch entstandene Kreuzform zu einer möglichen christlichen Deutung Anlass gegeben hat⁴¹⁵. Auch wenn nicht alle Attribute eindeutig zu benennen sind, lassen doch die Fruchtkörbe und die Frauenbüste mit bedecktem Haupt keinen Zweifel an einer rein heidnischen Darstellung der wohl um Bacchus gruppierten vier Jahreszeiten⁴¹⁶.

Gegenüber dieser thematisch eher konventionellen Darstellung erwecken die Büsten auf dem Beschlagblech in Oslo (Abb. 166)



Abb. 165: Bronzenes Beschlagblech aus Umbrien (?). Seitenlängen 8 cm × 7,9 cm. Washington, Dumbarton Oaks Collection.



Abb. 166: Bronzenes Beschlagblech aus dem östlichen Mittelmeerraum. Seitenlänge 7,5 cm. Oslo, Universitätsammlungen.

413 M. C. Ross, *Catalogue of the Byzantine and early Mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection 1. Metalwork, ceramics, glass, glyptics, painting* (Washington 1962) Nr. 59 Taf. 37 (8 cm × 7,9 cm).

414 S. Sande in: J. Fleischer u. a. (Hrsg.), *Byzantium. Late Antique and Byzantine art in Scandinavian collections*. Ausstellungskat. Kopenhagen (Kopenhagen 1996) Kat. 11 (Seitenlänge 7,5 cm).

415 Vgl. B. Kühnel, die die zentrale Figur als Christus-Helios deuten will (Kühnel 1994). Dagegen hat schon R. Leeb betont, dass sich die kreuzförmige Unterteilung sekundär, durch die zwischen die Büsten gestellten und für deren Verständnis unerlässlichen Fruchtkörbe, ergeben hat (Leeb 1991, 5). Im Übrigen sind die einzelnen Felder mit dem ganz geläufigen Fischgratmuster, nicht mit stilisierten Palmblättern (so Kühnel 1994, 160) voneinander getrennt. – Im Zentrum der Diskussion um die frühesten Christusbildungen steht immer wieder das kleine Bronzekreuz aus Aquileia mit der Büste eines nimbierten jungen Mannes mit Kaiserfibel und *orbiculus*, die, wenngleich sorgfältiger ge-

arbeitet als die meisten oben angeführten Büsten auf Geschirr oder Fibeln, vom Typus her ebenfalls in unseren Zusammenhang gehört. Im Unterschied zu unseren anonymen Porträts weist aber die mit Pendilien versehene Scheibenfibel den Dargestellten meines Erachtens eindeutig als Mitglied der kaiserlichen Familie aus, ohne dass er sich benennen liesse. Übersicht über die Kontroverse bei Kühnel 1994, 159; gute Abbildung bei Leeb 1991, Abb. 1 f. Vgl. jetzt auch A. Effenberger in: Stiegemann 2001, 150. – Zu verwandten Deutungsfragen vgl. oben Anm. 370.

416 Wie auch B. Kühnel (Kühnel 1994, 167) bemerkt hat, zeigen sich stilistisch und thematisch gewisse Anklänge an die Büstenmedaillons auf dem Rand der grösseren Platte von Cesena (s. oben S. 151).

gleich besonderes Interesse. Während die vier Medaillons aussen in der nun schon gewohnten Weise je zwei paarweise einander zugelegte anonyme Porträts ohne besondere Kennzeichen⁴¹⁷ enthalten, ist die Büste im Zentrum frontal dargestellt und trägt ein Diadem; sie gibt sich also zweifelsfrei als Mitglied des Kaiserhauses zu erkennen und hebt sich von den aussen angebrachten Büsten ab, in denen Siri Sande Jahreszeitendarstellungen oder andere kosmische Personifikationen sehen möchte. Die wie gewohnt wenig spezifischen Gesichtszüge sowie die durchschnittliche Qualität der Zeichnung reichen für eine Identifizierung des dargestellten Kaisers nicht aus⁴¹⁸; zeitlich wird man auch dieses Beschlagblech nicht genauer als in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datieren können. Die Herkunft des Beschlags aus Syrien oder Palästina macht deutlich, wie weit verbreitet das Dekorationsschema der Büstenmedaillons zu dieser Zeit war.

In derselben Weise wie auf dem Beschlagblech in Oslo wird auf einem fragmentarisch erhaltenen goldenen Gürtel differenziert, der zu einem aus Kleinasien stammenden Schatzfund gehört (Abb. 167)⁴¹⁹. Die einzelnen propellerförmigen Beschlagteile bestehen aus einem von Kugelperlen umrahmten Medaillon und je drei oben und unten angebrachten Blättern. Auf dem Medaillon des Schnallenbeschlags – also im Zentrum des Gürtels – ist ein mit Diadem, Nimbus und Kaiserfibel ausgestatteter Herrscher abgebildet; das Medaillon des einzigen erhaltenen seitlich anschließenden Beschlagteils zeigt einen anonymen jungen Mann mit Zwiebelknopffibel, wobei wohl weitere Büsten des gleichen Typus auf den heute fehlenden Teilen dargestellt waren. Auch hier wird also der Kaiser von anonymen Porträts umrahmt.

Gerne wüsste man, ob es nur dem Zufall der Überlieferung zuzuschreiben ist, dass beide Objekte, auf denen neben den anonymen Porträts auch der Kaiser in Erscheinung tritt, aus dem Osten des Reiches stammen; vorläufig lassen sich daraus jedenfalls keine Schlüsse ziehen.

Zur Bedeutung der anonymen Porträts

Die Übersicht über den Büstendekor auf spätantiken Metallarbeiten hat Aufschlüsse über die Objektgattungen mit dieser Verzierung und die zeitliche Streuung des Themas gebracht. Die Hauptfrage nach der Bedeutung der Büsten lässt sich allerdings weiterhin nicht einfach beantworten, da die Bildtypen selbst keinerlei Anhaltspunkte bieten. Auf jeden Fall ist es wichtig, bei allen Überlegungen den Bildträger und seine Funktion im Blickwinkel zu behalten. In dieser Hinsicht bewegen sich die untersuchten Objektgruppen zwischen

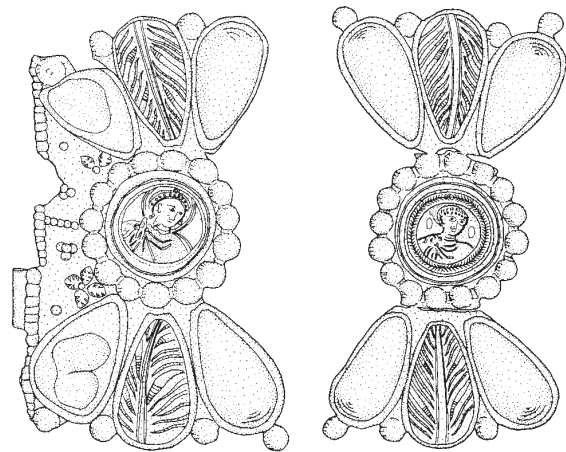


Abb. 167: Goldene Gürtelbeschlüge aus einem Schatzfund von Kleinasien. Höhe 6,5 cm. London, British Museum.

verschiedenen Bereichen. Einerseits sind sie der angewandten Kunst bzw. dem Kunsthandwerk zuzurechnen, so dass für sie nicht dieselben Regeln gelten müssen wie etwa für offizielle Staatsmonumente. Andererseits gehörte offenbar ein beträchtlicher Teil unter ihnen zu der Kategorie von Prunkobjekten, die der Kaiser bei bestimmten Anlässen verschenkte. Beide Aspekte sind für Deutungsversuche nicht unwichtig.

Erschwerend kommt hinzu, dass der zeitliche Faktor fast ganz unberücksichtigt bleiben muss, da die Materialbasis zu schmal ist und sich zu wenig zeitlich eingrenzbare Objekte erhalten haben. Unter den oben genannten Silberplatten des späten 3. bis frühen 5. Jahrhunderts sind nur gerade die Platte aus Taraneš und die Constantius-Platte 59a.b durch äussere Faktoren einigermaßen eng datiert. Es lässt sich also keine zeitlich fixierbare Entwicklungsgeschichte des Büstendekors nachzeichnen.

Die mit anonymen Porträts besetzten Medaillons als Verzierungselement sind, für uns unvermittelt und ohne direkte Vorläufer, zum ersten Mal im frühen 4. Jahrhundert auf der Platte von Taraneš fassbar. Für die formale Gliederung des Randes mit den in Ornamentfriese gesetzten Medaillons gibt es bei den Platten des 3. Jahrhunderts keine Entsprechung. Ein wichtiges Bindeglied bilden dagegen die dionysischen Masken und Köpfe auf reliefverzierten

417 Hier wird im Übrigen nochmals besonders klar, dass die angeschnittenen Halbkreise, die E. Tóth bei den Objekten seiner ersten Gruppe als Erosenflügel deutet (Tóth 1997, 369 Abb. 6b.c; 10), ein mit den Schultern nicht verbundenes Füllmotiv sind.

418 In der Erstpublikation hatte I. Skupiriska-Løvset mit gewissen Reserven eine Deutung auf Konstantin I. und seine Söhne vorgeschlagen (I. Skupiriska-Løvset, A bronze plaque with a representation of a late antique emperor. A proposal for interpretation. *Rev. Arch.* 1975, 285–291 Abb. 1–3), die von P. Bastien unkommentiert übernommen wurde (Bastien 1992, 319 Taf. 179,2).

419 Zu dem 1897 vom British Museum angekauften Fund gehörten ursprünglich drei goldene Gürtelteile, eine goldene Halskette und sechs Aurei des Constantius Gallus und des Constantius II., wobei nicht klar ist, ob die drei Gürtelteile vom gleichen Gürtel stammen. Vgl. Dalton 1901, Nr. 252–255 Taf. 4; Kent/Painter 1977, Nr. 15; Baratte 1979, 54 f.; 75–77; 83 Abb. 11; Sommer 1984, 36; 131 (Liste 29 Nr. 16) Taf. 54,9–11; Malte Johansen 1994, 236 f. Abb. 9 f. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Chris Entwistle, British Museum London.

Platten, die durch Elemente zeitgenössischer Porträts zumindest formal teilweise «entmythologisiert» werden (z. B. Kragenschüssel Nr. 7 aus Mildenhall [Abb. 152]⁴²⁰, Platte aus Gazipaşa [Abb. 153]⁴²¹).

Mit dem Stichwort der «Entmythologisierung» ist ein Phänomen angesprochen, das offenbar für weite Bereiche der spätantiken Kunst und des Kunsthandwerks bestimmend ist: Zeitgenössische Bildtypen oder Szenen treten neben mythologische oder verdrängen diese ganz. Auf dem Kasten im Schatz vom Esquilin⁴²² sind Szenen aus dem Leben der Proiecta sowie die Welt der Venus marina dargestellt. Die Eroten im Medaillon der Meerstadtplatte 62 fischen vor dem Prospekt einer ausgedehnten Villa; auf dem Rand sind die Jagderfolge der Villenbesitzer geschildert (Abb. 247). Szenen des Lebens auf den Domänen sind auch auf Mosaiken ein beliebtes Thema, zum Teil ganz ohne mythologisches Beiwerk⁴²³. In der Hermengalerie von Welschbillig tritt eine bunte Mischung von berühmten Männern der Vergangenheit, Zeitgesichtern, Barbaren und Göttern an die Stelle der früher vorwiegend dionysischen Hermen⁴²⁴. Auf der anderen Seite verlieren gewisse mythologische Figuren wie etwa Eroten oder Jahreszeitengenien ihre festumrissenen Konturen und charakteristischen Merkmale, so dass sie zu austauschbaren allgemeinen Allegorien werden⁴²⁵. In allen diesen Bereichen ist eine Tendenz zur «Neutralisierung» zu fassen, die sich kaum losgelöst vom geistesgeschichtlichen Hintergrund der Zeit verstehen lässt⁴²⁶. Parallel dazu wird die Selbstdarstellung der tonangebenden Gesellschaftsschichten in vorher nie gekannter Weise zum zentralen Thema.

Die Köpfe und Büsten der Medaillons orientieren sich am Typus des alterslos dargestellten Kaisers und verkörpern offenbar den in der spätantiken Gesellschaft erfolgreichen jungen Mann. Auf diese Weise geben sie verkürzt wieder, was erzählende Szenen auf Mosaiken oder Silberplatten breit schildern. Als Garanten für Glück und

Erfolg übernehmen sie die Funktion der herkömmlichen Eroten oder Jahreszeitengenien und treten gleichzeitig an ihre Stelle. Nur auf der Flasche Nr. 4 aus Traprain Law (Abb. 148–150) sind beide Arten von Bildtypen – der traditionelle mythologische des Jahreszeitengenius sowie der zeitgenössische «säkulare» des Jünglingsporträts – auf dem gleichen Objekt dargestellt⁴²⁷.

Mit aller gebotenen Vorsicht möchte ich also vorschlagen, in den anonymen Porträts allgemeine glückverheissende Allegorien zu erkennen⁴²⁸. Aus heutiger Sicht erscheint es zwar paradox, dass in einer Zeit, in der bei Porträts nicht mehr die individuellen Züge, sondern die ideellen Aussagen im Vordergrund standen⁴²⁹, eine so allgemeine Botschaft gerade Köpfen mit individualisierenden Gesichtszügen anvertraut wurde, statt dass man dafür auf bekannte Typen wie Eroten oder Figuren aus dem dionysischen Kreis zurückgriff. Aber möglicherweise empfand man gerade die traditionellen Bildtypen als inhaltlich zu sehr festgelegt; andererseits hat sich ja gezeigt, dass auch auf der Constans-Platte 59a,b die Unterschiede in Frisur und Gesichtszügen nur Varianten des gleichen Kopftypus sind. Sicher ist, dass kein kausaler Zusammenhang zwischen dem neuen, zeitgenössischen Bildtypus und dem Aufkommen des Christentums besteht, in dem Sinn, dass man nach neutralen Allegorien anstelle der heidnisch belasteten gesucht hätte; zur Zeit der Platte von Tarasó waren solche Überlegungen noch gar nicht denkbar. Im Übrigen beweist gerade die Tatsache, dass anonyme Porträts auch auf eindeutig christlichen Objekten vorkommen, wie vielseitig verwendbar sie waren⁴³⁰.

Als weiterer Aspekt bei der Deutung der Büstenmedaillons ist die Person des Schenkers zu berücksichtigen. Silbergeschirr, Silberlöffel und Teile der militärischen Ausstattung waren bevorzugte Objekte kaiserlicher Largition⁴³¹. Die dem Kaiser angeglichene ano-

420 Vgl. oben S. 147.

421 Vgl. oben S. 148.

422 Shelton 1981, Nr. 1 Taf. 1–11.

423 Hier sei nur das bekannteste dieser Mosaiken genannt, das um 400 entstandene Dominus Iulius-Mosaik aus Karthago (Dunbabin 1999, 118 f. Abb. 1222 m. Lit.), auf dem im Übrigen in sonst nicht belegter Weise die Jahreszeiten als zeitgenössische junge Männer szenisch dargestellt sind (vgl. Parrish 1984, Nr. 9 Taf. 15 f.).

424 Vgl. H. Wrede, Die spätantike Herme. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 30, 1987, 118–148, bes. 139 f.; Brenk 1999, 170 f.

425 Vgl. Kranz 1984, 128–130; 169–172; 176 f.; er zeigt auf, dass auf den Sarkophagen von der Mitte des 3. Jahrhunderts an eine Vielzahl von Jahreszeitengenien mit allgemein jahreszeitlichen Attributen an die Stelle der vier unverwechselbaren Jahreszeiten-Eroten treten.

426 Vgl. dazu allg. Brenk 1999.

427 Siehe oben S. 143–145. Es ist klar, dass die Antike noch keine im modernen Sinn völlig säkularisierten Bildtypen kannte. Andererseits scheint mir evident, dass bei Objekten der (gehobenen) Gebrauchskunst, um die es hier geht, die durch Genien und Jünglingsbüsten ausgedrückte Glückssymbolik ganz diesseitig und handfest zu verstehen ist, im Unterschied etwa zur Sepulkralkunst (vgl. etwa Kranz 1984, 176 f.). Einige Aspekte dieses vielschichtigen Themas behandelt H. Brandenburg am Beispiel spätantiker Landschaftsdarstellungen (H. Brandenburg, Die Darstellungen maritimen Lebens. In: Beck/Bol 1983, 249–256 Abb. 85–87). – Dass sich nur die Flasche von Traprain Law als Beleg für beide nebeneinander verwendeten Bildtypen anführen lässt, ist wohl

dem Zufall der Überlieferung zuzuschreiben, doch wird in der Mehrzahl der Fälle der moderne den traditionellen Bildtypus abgelöst haben.

428 Die Deutungen von U. Süssenbach (Süssbach 1983; s. oben S. 154) und E. Tóth (Tóth 1997; s. oben S. 160) zielen in ähnliche Richtung, doch möchte ich sie allgemeiner fassen, da sich meiner Meinung nach ein beabsichtigter dionysischer oder kosmisch-apotheotischer Charakter der Porträtbüsten in irgendeiner Weise bildlich ausdrücken müsste. So sind auch die unspezifischen, nicht mehr auf die Vierzahl beschränkten Jahreszeitengenien auf den Sarkophagen immer mit vegetabilem Beiwerk ausgestattet (vgl. Kranz 1984, 128 f.); ebenso tragen die als junge Männer dargestellten Jahreszeiten auf dem Dominus Iulius-Mosaik und wohl auf einem weiteren Mosaik aus Karthago, das nur fragmentarisch erhalten ist, die jeweils passenden Attribute (Parrish 1984, Nr. 9; 13 Taf. 15 f.; 22).

429 Vgl. dazu Brenk 1999.

430 Vgl. ausser der erwähnten Goldglasschale von Köln-Braunsfeld (s. oben S. 153 f.) und den Zwiebelknopffibeln mit Christogramm (F 2, F 3, F 10, F 17, F 24, F 40, F 42–F 44); ein Goldglas in London mit inschriftlich bezeichnetem Christusbild umgeben von vier anonymen Porträtbüsten (K. Painter in: Harden u. a. 1988, Kat. 158). – Es ist fraglich, ob die hier vorgeschlagene Bedeutung der anonymen Porträts als glückverheissende Allegorien auch für den christlichen Bereich gilt. Aufschlüsse liessen sich nur auf der Grundlage einer systematischen Materialsammlung erlangen.

431 Damit sei nicht ausgeschlossen, dass gerade Tafelgerät auch von hohen Beamten oder unter Freunden verschenkt wurde. Andererseits möchte man auch die herangezogenen Beschlagbleche als kaiserliche Geschenke deuten.

nymen Porträts hatten somit nicht nur allegorische Bedeutung und waren sozusagen der bildliche Ausdruck der sonst oft inschriftlich ausgedrückten Wünsche⁴³², sondern sie erinnerten zugleich an den kaiserlichen Geber. In zwei Fällen (Beschlagblech in Oslo; Abb. 166⁴³³; Gürtelbeschlag aus Kleinasien; Abb. 167⁴³⁴) sind sie ja direkt auf ihn bezogen. Bei schematischer ausgeführten Objekten wie etwa den Zwiebelknopffibeln mit rudimentären «Porträts» mag dann der Dekor nur noch stereotyp wiederholt worden sein, ohne dass die mit ihm verbundene Aussage noch wichtig war.

Was den zeitlichen Rahmen anbelangt, bleibt das Verzierungsschema der Medaillons mit anonymen Porträts rund hundert Jahre lang in Mode. Im frühen 4. Jahrhundert ist es zuerst auf Silberplatten belegt; später wird es auf vergoldete Zwiebelknopffibeln übertragen. Fibeln sowie andere Ausstattungsgegenstände eigneten sich in besonderem Masse als kaiserliche Ehrengeschenke, doch lässt sich bisher nicht nachweisen, dass die Zwiebelknopffibeln mit Büstendekor die so genannten «Kaiserfibeln» direkt abgelöst hätten⁴³⁵. Auch die constantinischen Treueringe ermöglichen keinen direkten zeitlichen Anschluss, da sich unter den Zwiebelknopffibeln vorläufig kein Exemplar sicher in die Mitte des 4. Jahrhunderts datieren lässt. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wird das Verzierungsschema aufgegeben.

Herkunft und Datierung

Wie sich oben gezeigt hat, ist die Platte aus dem Grab von Taraneš der Constans-Platte 59a.b in Form, Gliederung der Oberfläche, Ornamentstil und figürlichem Schmuck aufs nächste verwandt. Weitere stilistische Parallelen finden sich an der Nielloornamentik einer fragmentiert erhaltenen Flasche aus dem Hacksilberhort von Traprain Law (Abb. 134 f.; 148–150) – die zudem auch mit Büstenmedaillons verziert ist – und einer Kanne aus Trier (Abb. 133). Bei allen Unsicherheiten im Zusammenhang mit der Lokalisierung von Werkstätten für nielloverzierte Silberobjekte möchte ich für die Constans-Platte 59a.b wie für die Platte aus Taraneš am ehesten eine Herstellung im Westen des Reiches vorschlagen. Dazu passt nicht zuletzt auch die lateinische Inschrift des Herstellers Sanctus. Wie oben erwähnt, wurde die Platte aus Taraneš von Milan Ivanovski in Analogie zu den Licinius-Platten des Fundes aus Niš⁴³⁶ hypothetisch einer Werkstatt in Naissus zugeschrieben⁴³⁷; für die Platte aus Kaiseraugst kommen meines Erachtens der Balkan so gut wie Gallien in

Frage. Was die Datierung anbelangt, liefert uns die Inschrift alle nötigen Angaben. Die Platte wurde zur Feier der Decennalien des Kaisers Constans 342/343 oder kurz zuvor hergestellt. Damit ist nicht nur die Platte selbst mit grösstmöglicher Genauigkeit datiert, sondern sie stellt zusammen mit der vor 324 geschaffenen mazedonischen Platte einen chronologischen Fixpunkt innerhalb des nielloverzierten Kunsthandwerks des 4. Jahrhunderts dar.

Die Constans-Platte 59a.b und die figürlich verzierten Vota-Gefässe der Spätantike

Die Sitte, ein spezielles Ereignis mit dem Verschenken von Silbergeschirr zu feiern, war in der Spätantike weit verbreitet und nicht dem Kaiserhaus vorbehalten. In gleicher Weise begingen etwa Konsuln ihren Amtsantritt oder Tribunen ihre Beförderung⁴³⁸. Auch der Kaiser verschenkte bei verschiedensten Gelegenheiten Silbergeschirr; regelmässig wurden aber auf diese Weise im 4. und frühen 5. Jahrhundert die Regierungsjubiläen gefeiert⁴³⁹. Dabei nennt eine auf der Silberplatte angebrachte Inschrift den Namen des Kaisers und die Zahl der Regierungsjahre, wobei zum Teil zwischen den zurückliegenden Jubiläen (*vota soluta*) und den noch bevorstehenden (*vota suscepta*) unterschieden wird⁴⁴⁰.

Einige Silberplatten des 4. Jahrhunderts nennen aber nicht nur den Kaiser und die Zahl der Vota, sondern tragen gleichzeitig figürlichen, auf den Kaiser bezogenen Schmuck. Mit der Constans-Platte 59a.b ist die neunte Platte dieser Gattung bekannt geworden. Vergleicht man Grösse und Gewicht dieser neun Gefässe (s. Tab. 3 Nr. 1–9), so zeigt sich, dass sieben davon zur Kategorie der ein und zwei Pfund schweren Schalen gehören; sie waren also relativ bescheidene kaiserliche Geschenke. Die Constans-Platte 59a.b (Nr. 6) und das Theodosius-Missorium (Nr. 9; Abb. 176) dagegen wiegen mit ihren zehn bzw. fünfzig Pfund ein Vielfaches und genügten von daher auch ganz anderen Ansprüchen.

Was den figürlichen Dekor anbelangt, so macht der Vergleich zwischen den zwischen 317/318 und 388 datierten Platten deutlich, dass es keinen einheitlichen Bildtyp für kaiserliche Vota-Schalen gab, aber wenn von gewissen Typen mehrere Exemplare erhalten sind. Im Allgemeinen zeigt sich eine Tendenz vom kleinformatigen Porträt in der Gefässmitte zur mehrfigurigen, die ganze Fläche füllenden Szene, wobei das schlichte Dekorationsschema des frühen 4. Jahrhunderts rund hundert Jahre später nochmals aufgenommen

432 Vgl. etwa Vota-Schalen aus Niš und Esztergom (Delmaire 1989, 473 und oben S. 69–72 [M. A. Guggisberg]).

433 Vgl. oben Anm. 414.

434 Vgl. oben Anm. 419.

435 Vgl. dazu Pröttel 1988, 367; Malte Johansen 1994, 234.

436 Vgl. oben Anm. 106 (M. A. Guggisberg) und S. 130.

437 Ivanovski 1987, 86 f.

438 Das beste Beispiel stellt eine Platte (Dm. 42 cm) aus der Gegend von Orbetello (Grosseto, I) dar, die der Germane Flavius Ardabur Aspar aus Anlass seines Konsulats im Jahr 434 machen liess; vgl. unten S. 261 Anm. 1049 (M. A. Guggisberg). In den Bereich der privaten Largition gehört die sog. Seuso-Platte (Dm. 70,5 cm) im gleichnamigen Schatz (vgl. oben Anm. 271), deren metri-

sche Inschrift auf mehrere, einem sonst nicht bekannten Seuso geschenkte Gefässe Bezug nimmt (zur Deutung der Inschrift vgl. unten S. 178 f. [H. Lieb/M. A. Speidel] und S. 229 [J. Szidat]). Literarische Zeugnisse zu nichtkaiserlichen Schenkungen bei Delmaire 1989, 471 f.

439 Der älteste Beleg für kaiserliches Largitionssilber stammt offenbar schon aus der Mitte des 3. Jahrhunderts; das betreffende Objekt ist jedoch unpubliziert und vorläufig nicht zugänglich (vgl. Baratte 1993, 213 und brieflich).

440 Zu den spätantiken Vota, insbesondere denen der Konstantinssöhne, vgl. Thirion 1965; Kent 1981, 50–53; R. Burgess, *Quinquennial vota and the imperial consulship in the fourth and fifth centuries*, 337–511. *Num. Chronicle* 148, 1988, 77–96 Taf. 23–28. – Zu den kalottenförmigen Vota-Schalen mit und ohne figürlichen Schmuck vgl. oben S. 69–74; 84 (M. A. Guggisberg).

wird (vgl. Tab. 3 Nr. 14). Die Constans-Platte **59a.b** hebt sich innerhalb der figürlich verzierten Vota-Platten durch Bildschmuck und Inschrift von den anderen Gefässen ab.

Im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts werden verschiedene Gefässtypen mit dem gleichen Bildtypus kombiniert: Schalen in Kalottenform oder mit flachem Boden und gewelltem Rand tragen als einzigen Schmuck ein Medaillon mit dem von vorn oder im Profil wiedergegebenen Porträt des Kaisers, wobei die einer Münzlegende entsprechende kleine Inschrift das zu feiernde Jubiläum nennt (Nr. 1–5)⁴⁴¹. Auf den zwei recht ungenau verzierten Platten von

Kerč, die die Vicennalien des Constantius II. von 343 feiern (Nr. 7 f.; Abb. 51; 174 und 53; 175) und die sicher aus der gleichen Werkstatt (in Antiochia²⁴⁴²) stammen, erscheint die – viel grössere – Inschrift in einem eigenen konzentrischen Kreis getrennt von der Kaiserbüste im Zentrum; auch die anderen Kreiszonen sind verziert. Das Theodosius-Missorium (Nr. 9; Abb. 176) schliesslich wird von dem grossfigurigen Repräsentationsbild beherrscht, dessen Mitte der thronende Kaiser einnimmt; die Inschrift mit der Nennung der Decennalien ist ganz an den Rand gedrängt.

Nr.	Fundort oder Aufbewahrungsort, Fundart	Dm.	Gewicht	Inscription auf der Schauseite	Figürliche Darstellung	Datierung	Abb.
1	Červen Brjag (Pleven, BG), Hortfund ⁴⁴³	27,7 cm	620 g	LICINIVS INVICT AVG OB DIEM X SVORVM	Im Zentrum Medaillon mit Porträt des Licinius I. im Profil	317/318	Abb. 168
2	Červen Brjag (Pleven, BG), Hortfund ⁴⁴⁴	26,5 cm	635 g	LICINIVS INVICT AVG OB DIEM X SVORVM	Im Zentrum Medaillon mit Porträt des Licinius I. im Profil	317/318	Abb. 169
3	In München (wohl aus dem Schwarzmeergebiet), Hortfund (S1) ⁴⁴⁵	17,9 cm	323,3 g	LICINIVS AVG OB D V LICINI FILI SVI	Im Zentrum Medaillon mit Porträt des Licinius I. von vorn	321/322	Abb. 170
4	In München (wohl aus dem Schwarzmeergebiet), Hortfund (S2) ⁴⁴⁶	17,9 cm	321,74 g	LICINIVS CAES OB D V SVORVM	Im Zentrum Medaillon mit Porträt des Licinius II. von vorn	321/322	Abb. 171
5	In München (wohl aus dem Schwarzmeergebiet), Hortfund (S3) ⁴⁴⁷	18,7 cm	315,11 g	LICINIVS OB D V SVORVM	Im Zentrum Medaillon mit Porträt des Licinius II. von vorn	321/322	Abb. 172
6	Kaiseraugst, Hortfund (59a.b)	55,8 cm	3076,9 g	AVGVSTVS CONSTANS DAT LAETA DECENNIA VICTOR SPONDENS OMNIBVS TER TRICENNIALIA FAVSTIS	Auf dem geometrisch verzier- ten Rand zehn Medaillons mit Büsten junger Männer im Halbprofil	342/343	Abb. 173
7	Kerč (Krim, Ukraine), Hospital- strasse, Grab 145 ⁴⁴⁸	23,2 cm	634,7 g	VOTIS XX D N CONSTANTII AVGVSTI	Verzierung in vier konzent- rischen Kreisen angeordnet: Arkaden; Riefelmuster; Inschrift; Blätterkranz; im Zentrum Büste des Constantius II. im Profil	343/344	Abb. 174

Tab. 3: Figürlich verzierte kaiserliche Largitionsplatten und -schalen mit (Nr. 1–9) und ohne (Nr. 10–14) Vota-Inschrift.

441 Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhang ist eine Zinnschale (Dm. 15 cm), die zusammen mit anderem Metallgeschirr aus der Quelle des Heiligtums der Sulis Minerva in Bath geborgen wurde (Abb. 63 f.). Sie weist, abgesehen vom niedrigen Standring, nicht nur die gleiche Form wie die Licinius-Schalen im Münchner Hort (Tab. 3 Nr. 3–5), sondern ebenfalls ein im Zentrum eingepprägtes Kaiserbild, diesmal des Konstantin I., auf (N. Sunter in: Cunliffe 1988, 11 Nr. 14 Abb. 5 Taf. 8). Zu ihrer Funktion und Bedeutung ergeben sich eine Reihe von Fragen, die sich mangels weiterer Parallelen noch nicht beantworten lassen: Brachte der Beschenkte selbst oder erst ein späterer Besitzer die Zinnschale als Votivgabe dar? Welche Rolle spielte das Kaiserporträt bei Schalen aus billigerem Material? Besagt die Inschrift – so vorhanden – auch bei mutmasslich privaten Schenkungen etwas über die Datierung des Objekts bzw. den Zeitpunkt der Schenkung? Vgl. auch die Überlegungen von F. Deichmann zu einer Alabasterschale mit Kaiserbüste aus Nubien (Deichmann 1966) sowie oben S. 83 und unten S. 260 Anm. 1047 (M. A. Guggisberg).

442 Vgl. Effenberger u. a. 1978, 82 f.; 132 Abb. 3; 40 zu den punktierten Inschriften.

443 Ognenova 1955, 234 f. Nr. 2 Abb. 2–5; T. Ivanov, Bull. Inst. Arch. Bulgare 33,

1972, 231–237 Abb. 4; 6 f.; Toynbee/Painter 1986, Nr. 10 Taf. 8c; Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 5,2. – Zum ganzen Fund s. Ognenova 1955; hier im Anhang HF 1 (M. A. Guggisberg).

444 Ognenova 1955, 235–237 Nr. 3 Abb. 6–9; Toynbee/Painter 1986, Nr. 11; Martin-Kilcher 1999a, 184.

445 Overbeck 1973, 23 Nr. 1 Abb. S. 19; 21; Toynbee/Painter 1986, Nr. 2 Taf. 7b; Garbsch/Overbeck 1989, 51 Kat. S1 Abb. S. 48 f.; Wamser/Zahlhaas 1998, Kat. 115. – Zum ganzen Fund s. zuletzt Wamser/Zahlhaas 1998, Kat. 115–124. Vgl. hier im Anhang HF 96 (M. A. Guggisberg).

446 Overbeck 1973, 23; 29 Nr. 2 Abb. S. 25; 27; Toynbee/Painter 1986, Nr. 3 Taf. 7c; Garbsch/Overbeck 1989, 51 Kat. S2 Abb. S. 50; 55; Wamser/Zahlhaas 1998, Kat. 116.

447 Overbeck 1973, 29 Nr. 3 Abb. S. 31; 33; Toynbee/Painter 1986, Nr. 4 Taf. 8a; Garbsch/Overbeck 1989, 51 Kat. S3 Abb. S. 55 f.; Wamser/Zahlhaas 1998, Kat. 117.

448 Effenberger u. a. 1978, Kat.-Nr. 2 Abb. 2 f.; Toynbee/Painter 1986, Nr. 12 Taf. 8d; Gürçay Damm 1988, 77; 82; Zaseckaja 1995, 91 f. Abb. 3,1; 5,1. – Zu den übrigen Grabbeigaben s. Effenberger u. a. 1978, 31; Gürçay Damm 1988, 195 f.

Nr.	Fundort oder Aufbewahrungsort, Fundart	Dm.	Gewicht	Inscription auf der Schauseite	Figürliche Darstellung	Datierung	Abb.
8	Kerč (Krim, Ukraine), Hospitalstrasse, Doppelgrab «24. Juni 1904» ⁴⁴⁹	24,5 cm	634,7 g	VOTIS XX D N CONSTANTII AVGVSTI	Verzierung in drei konzentrischen Kreisen angeordnet: Riefelmuster; Inschrift; Blätterkranz; im Zentrum Büste des Constantius II. im Profil	343/344	Abb. 175
9	Almendralejo (Bajadoz, E), Hortfund ⁴⁵⁰	74 cm	15350 g	D N THEODOSIVS PERPET AVG OB DIEM FELICISSI-MVM X	Ganze Fläche figürlich verziert: Theodosius thront zwischen Valentinian II. und Arcadius. Aussen Gardesoldaten; im Kreissegment Personifikation mit Füllhorn und Erosen	388	Abb. 176
10	Taraneš (Debar, MK), Grab ⁴⁵¹	45,5 cm	noch 1101,5 g	Keine	Auf dem geometrisch verzierten Rand zehn Medaillons mit Büsten junger Männer im Halbprofil	vor 324	Abb. 177
11	Kerč (Krim, Ukraine), Gordikov-Grab ⁴⁵²	24,9 cm	599 g	Keine	Ganze Fläche figürlich verziert: Reitender Kaiser – wohl Constantius II. – mit Gefolgsmann und Victoria	343–361; wohl 357	Abb. 178
12	Aus der Arve bei Genf (CH) ⁴⁵³	27 cm	1050,8 g	LARGITAS D N VALENTIANI AVGVSTI	Ganze Fläche figürlich verziert: Valentinian (wohl II.) stehend, mit Labarum und Globus, flankiert von je drei Soldaten	Wohl letztes Viertel 4. Jh.	Abb. 179
13	Grossbodungen (Thüringen, D), Hacksilberhort ⁴⁵⁴	26 cm	noch 356,68 g	Keine	Sieben Fragmente einer zerhackten Platte. Ganze Fläche urspr. figürlich verziert. Erhalten ist der thronende Kaiser, begleitet von Schildträgern	Spätes 4. Jh.	Abb. 180
14	Toulouse (Haute-Garonne, F) ⁴⁵⁵	18,5 cm	unbekannt	D N THEODOSIVS P F AVG	Im Zentrum eingelassener Solidus mit Büste des Theodosius (wohl II.) im Profil und aussen umlaufender Legende	Frühes 5. Jh.	Abb. 181

Tab. 3 (Fortsetzung): Figürlich verzierte kaiserliche Largitionsplatten und -schalen mit (Nr. 1–9) und ohne (Nr. 10–14) Vota-Inschrift.

Dass die Schauseite von Largitionsplatten ganz von der repräsentativen Darstellung des Kaisers eingenommen wird, kommt allerdings nicht erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts auf. In einem weiteren reich ausgestatteten Grab der Kerčer Nekropolen fand sich eine in Grösse und Gewicht den beiden genannten Schalen nahe verwandte Platte, auf der in eleganter Linienführung ein von Victoria und einem Schildträger begleiteter Kaiser hoch zu Pferd dargestellt ist (Nr. 11; Abb. 49; 178). Leonid Matzulewitsch hat in ihm mit guten Gründen ebenfalls Constantius II. erkannt⁴⁵⁶. Inschriften fehlen hier,

so dass der Anlass für die Schenkung der Platte nicht klar ist⁴⁵⁷. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass auch diese unbeschriftete Platte dem bosporanischen Krieger als kaiserliches Geschenk verliehen worden war und ihm deshalb ins Grab mitgegeben wurde. Die drei Platten aus Kerčer Gräbern belegen zusammen mit einer halbkugelförmigen, nicht figürlich verzierten Schale in einem kleinen Schatzfund aus Nordwest-Bulgarien⁴⁵⁸, dass um die Mitte des 4. Jahrhunderts in voneinander nicht allzu weit entfernten Gebieten vom gleichen Kaiser verschiedenartige Largitionsplatten vergeben wurden: Unterschied-

449 Effenberger u. a. 1978, Dok.-Nr. 1 Abb. 40 f.; Toynbee/Painter 1986, Nr. 13 Taf. 9a; Gürçay Damm 1988, 77 f.; 82; Zaseckaja 1995, 91 f. Abb. 4,1; 5,2. Zu den übrigen Grabbeigaben s. Gürçay Damm 1988, 73–82; I. Zaseckaja in: Bierbrauer u. a. 1994, 114–123; vgl. auch oben Anm. 224 Nr. 11 (A. Kaufmann-Heinemann).
450 Toynbee/Painter 1986, Nr. 16 Taf. 10a; Kiilerich 1993, 19–26 Abb. 1 f.; J. Meischner, Das Missorium des Theodosius in Madrid. *Jahrb. DAI* 111, 1996, 389–432 Abb. 1–29 (Zuweisung an Theodosius II.; Datierung 421); Almagro-Gorbea u. a. 2000 (darin u. a. B. Kiilerich 273 Anm. 3 gegen Meischners kaum haltbare Spätdatierung. Vgl. dazu auch W. Raecck, *Arch. Anz.* 1999, 520–522). – Vgl. auch hier im Anhang HF 89 (M. A. Guggisberg).
451 Vgl. oben Anm. 269.
452 Effenberger u. a. 1978, Kat.-Nr. 1; Toynbee/Painter 1986, Nr. 14 Taf. 9b; Gürçay Damm 1988, 82; 195; Zaseckaja 1995, 89 f. Abb. 1; 2,1.
453 Toynbee/Painter 1986, Nr. 15 Taf. 9c; M. Schulze in: Waurick 1980, Nr. 48; Ba-

ratte/Painter 1989, Nr. 236; Arbeiter 1997, Abb. 7 f.; 10. – Vgl. auch hier im Anhang HF 88 (M. A. Guggisberg).
454 Grünhagen 1954, 15–38 Taf. 2 f. (Zuweisung an den Usurpator Magnus Maximus, 383–388); M. Schulze in: Waurick 1980, Nr. 49; Baratte 1984, 34 f.; 92 Abb. 38; Arbeiter 1997, 158 f. Abb. 11. – Vgl. auch hier im Anhang HF 32 (M. A. Guggisberg).
455 Lorient 1988; Baratte 1993, 44 f.; 212; M. Martin, Wealth and treasure in the west, 4th–7th century. In: L. Webster/M. Brown (Hrsg.), *The transformation of the Roman world AD 400–900* (London 1997) 56.
456 Matzulewitsch 1929, 95; vgl. auch Baratte 1975, 206 f.; Zaseckaja 1995, 90.
457 Zu Constantius' II. Einzug in Rom als möglichem Anlass vgl. Zaseckaja 1995, 90.
458 Jurukova 1973, 51; 57 Abb. 1 f.; Popović 1997b, 134 Abb. 3. Die Inschrift D N CONSTANTIVS PERP TRIVMF AVG ohne Angabe bestimmter Vota passt am ehesten auf das Jahr 357. – Zum Fund vgl. auch hier im Anhang HF 3 (M. A. Guggisberg).



Abb. 168: Largitionsplatte des Licinius I. aus dem Hortfund von Červen Brjag. Durchmesser 27,7 cm. Sofia, Archäologisches Museum.

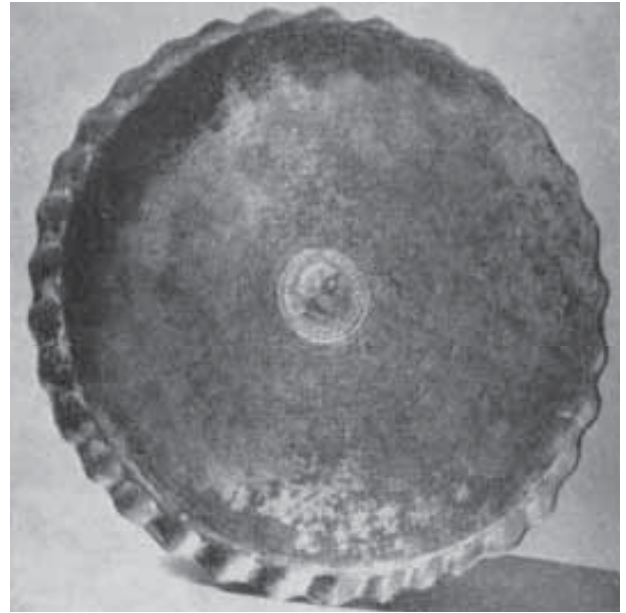


Abb. 169: Largitionsplatte des Licinius I. aus dem Hortfund von Červen Brjag. Durchmesser 26,5 cm. Sofia, Archäologisches Museum.

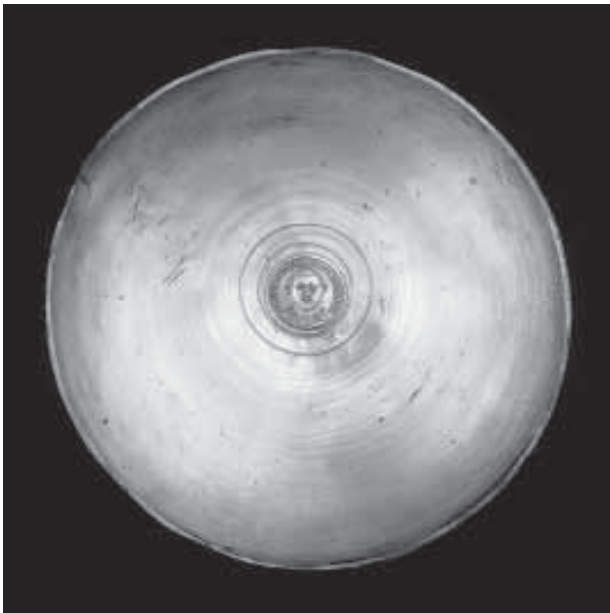


Abb. 170: Largitionsschale des Licinius I. aus einem Hortfund in München. Durchmesser 17,9 cm. München, Archäologische Staatssammlung.



Abb. 171: Largitionsschale des Licinius II. aus einem Hortfund in München. Durchmesser 17,9 cm. München, Archäologische Staatssammlung.

liche Gefäßtypen konnten mit einer Inschrift allein, mit dem Bild des Kaisers ohne Inschrift oder mit Kaiserdarstellung und Inschrift versehen werden; die Inschriften ihrerseits nannten entweder nur den Namen des Kaisers oder gleichzeitig die entsprechenden Vota⁴⁵⁹.

⁴⁵⁹ In mehreren Fällen ergibt sich aus dem Fundzusammenhang, dass auch Gefäße ohne Inschrift oder figürlichen Schmuck als Largitionsgaben vom Kaiser verschenkt wurden. Vgl. dazu unten S. 259 f. (M. A. Guggisberg).

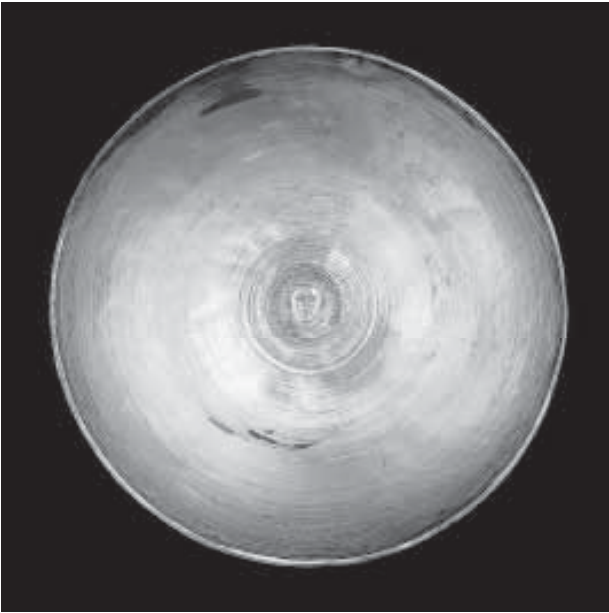


Abb. 172: Largitionsschale des Licinius II. aus einem Hortfund in München. Durchmesser 18,7 cm. München, Archäologische Staatssammlung.

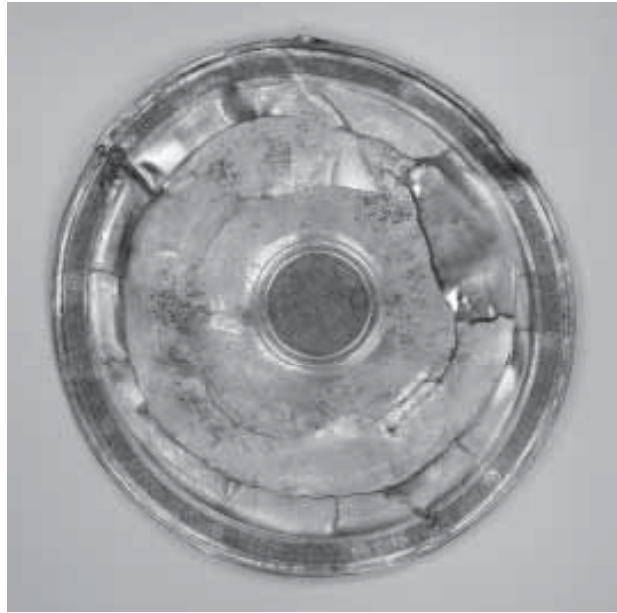


Abb. 173: Largitionsplatte des Constans 59a.b aus dem Silberschatz von Kaiseraugst. Durchmesser 55,8 cm.



Abb. 174: Largitionsschale des Constantius II. aus einem Grab in Kerč. Durchmesser 23,2 cm. St. Petersburg, Ermitage.

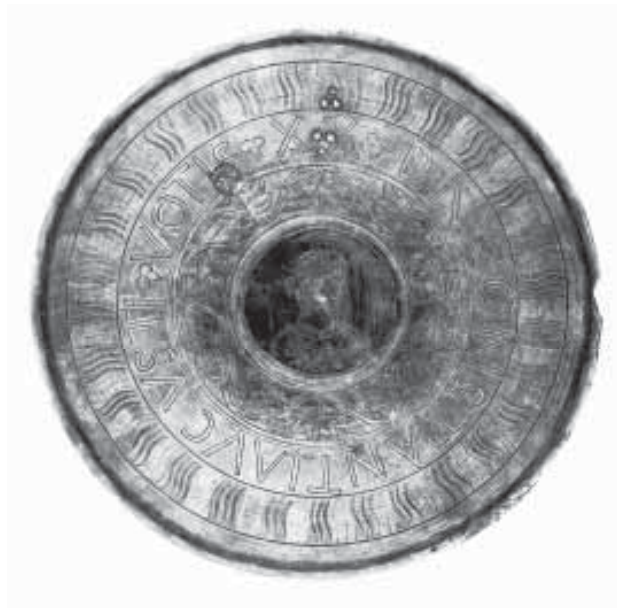


Abb. 175: Largitionsschale des Constantius II. aus einem Grab in Kerč. Durchmesser 24,5 cm. St. Petersburg, Ermitage.

Die Tatsache, dass Largitionsschalen offenbar nicht an bestimmte Typen gebunden waren, erlaubt andererseits, kaiserliche Geschenke auch ohne Vota-Inschrift als solche zu erkennen. Ebenso problemlos wie bei der Platte mit dem reitenden Kaiser ist das auf Grund der

Darstellung bei der Valentinians-Schale aus der Umgebung von Genf (Nr. 12; Abb. 179) sowie bei der fragmentiert erhaltenen Platte aus Grossbodungen (Nr. 13; Abb. 180) möglich. Die Genfer Schale rühmt die Freigebigkeit des Kaisers ganz allgemein, so dass wohl eher eine



Abb. 176: Largitionsschale des Theodosius aus dem Hortfund von Almedralejo. Durchmesser 74,0 cm. Madrid, Real Academia de la Historia.



Abb. 177: Largitionsschale aus einem Grab in Taraneš. Durchmesser 45,5 cm. Skopje, Museum von Mazedonien.



Abb. 178: Largitionsschale aus einem Grab in Kerč. Durchmesser 24,9 cm. St. Petersburg, Ermitage.



Abb. 179: Largitionsschale des Valentinian (II.?) aus der Arve bei Genf. Durchmesser 27,0 cm. Genf, Musée d'Art et d'Histoire.

persönliche Ehrung des Beschenkten als ein Regierungsjubiläum den Anlass für die Schenkung bildete. Bei der Platte aus Grossbodungen dagegen fehlen alle Anhaltspunkte für eine ursprünglich allenfalls vorhandene Inschrift oder gar ihren Wortlaut, da die obere

Plattenhälfte nicht erhalten ist. Was die heute verschollene Platte des Theodosius, wohl II., aus Toulouse (Nr. 14; Abb. 181) anbelangt, so nimmt sie den schlichten Bildtypus der Tetrarchenzeit, wenig variiert, wieder auf: Im Zentrum der glatten Schale ist ein Solidus ein-



Abb. 180: Fragmente einer Largitionsschale aus dem Hacksilberhort von Grossbodungen. Ursprünglicher Durchmesser ca. 26 cm. Halle, Landesmuseum für Vorgeschichte.

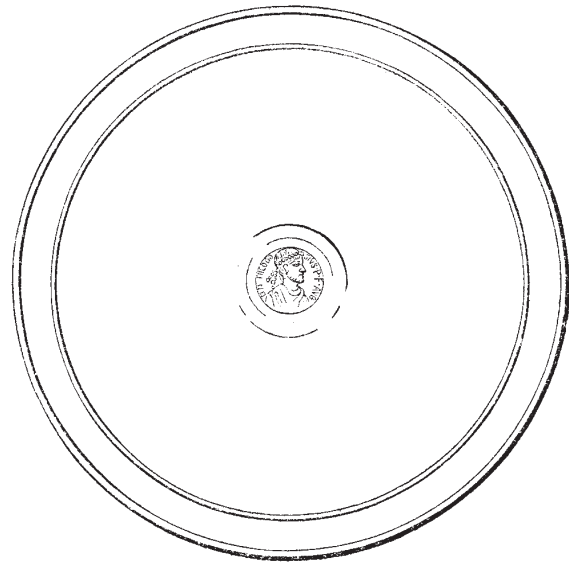


Abb. 181: Largitionsschale des Theodosius (II.?) aus dem Hortfund von Toulouse (verschollen). Durchmesser 18,5 cm.

gelassen, dessen Münzlegende gleichzeitig den kaiserlichen Geber nennt. Die Platte aus dem Grab von Taraneš (Nr. 10; Abb. 177) schliesslich lässt sich auf Grund der übrigen Beigaben, insbesondere der sog. «Kaiserfibel»⁴⁶⁰, sowie in Analogie zur Constans-Platte 59a.b (Nr. 6) als kaiserliches Geschenk deuten.

Betrachten wir das Spektrum des figürlichen Dekors auf kaiserlichen Largitionsschalen, so fügen sich die Constans-Platte 59a.b und die ihr nahe verwandte Schale aus Taraneš nicht in das gewohnte Bild. Bis zum Bekanntwerden der beiden Platten war man zur Annahme berechtigt, dass zwar prinzipiell jeder – unverzierte oder verzierte – Wertgegenstand zum Objekt der kaiserlichen *largitio* werden kann⁴⁶¹, dass sich aber bei der Gattung der Vota-Schalen ein allfälliger figürlicher Dekor immer auf den Kaiser bezieht, indem dieser münzbildähnlich oder als Hauptperson einer figürlichen Szene in Erscheinung tritt. Nun zeigt sich, dass eine grössere Variationsbreite existierte: Nicht nur das Bild des Kaisers, sondern auch glückverheissende Allegorien in der Gestalt von anonymen Zeitgesichtern konnten die mit dem figürlichen Schmuck beabsichtigte Botschaft auf den Vota-Platten ausdrücken⁴⁶².

Die Constans-Platte 59a.b unterscheidet sich aber nicht nur durch ihr bisher nicht belegtes Thema des figürlichen Dekors von den übrigen figürlich verzierten Vota-Platten. Neu ist auch, dass der Name des schenkenden Kaisers sowie die Zahl der zu feiernden Vota nicht, wie üblich, knapp angegeben werden, sondern in Versform gekleidet sind, wobei die Inschrift mit den in Niello eingelegten Buchstaben und ihrer Anordnung um das Mittelmedaillon selbst als Zierelement wirkt⁴⁶³. Es ist anzunehmen, dass Hofpoeten diese Art von poetischer Gebrauchspanegyrik fortlaufend produzierten und

den für den Hof arbeitenden Handwerkern zur Verfügung stellten, die damit grosse, aufwändig gearbeitete Vota-Platten ausstatteten⁴⁶⁴. Auf Grund der dürftigen Quellenlage lässt sich nicht entscheiden, ob das Phänomen auch zeitlich zu werten ist in dem Sinn, dass man in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts auf den grossen, zehn und mehr Pfund wiegenden Platten eher schlichten figürlichen Dekor mit einer ambitionierten Inschrift kombinierte, während in der späteren Zeit das Hauptgewicht auf die figürliche Darstellung gelegt wurde.

460 Vgl. dazu oben S. 129 f.

461 Vgl. dazu unten S. 255–269 (M. A. Guggisberg); er geht auch auf das thematische Spektrum von kaiserlichem Largitionssilber mit mythologischem, nicht imperialem Bildschmuck ein.

462 In eine ähnliche Richtung geht die Deutung, die J. Engemann für die rund 150 Jahre später entstandene Anastasius-Platte (Dm. 72 cm) aus dem angelsächsischen Schiffsgrab von Sutton Hoo vorgeschlagen hat (Engemann 1988). Er nimmt an, dass sich die laufenden Stadtgöttinnen und die gabenbringenden Eroten in den Medaillons der geometrisch verzierten Zonen auf den durch den Adler im Zentrum symbolisierten Kaiser beziehen, und sieht in diesem Bildprogramm einen Hinweis auf die Funktion der Platte als Objekt kaiserlicher Largition.

463 Zur Inschrift vgl. unten S. 178 f. (H. Lieb/M. A. Speidel).

464 Dass Schenkungsinschriften in Versform auch im privaten Bereich nicht unbekannt waren, belegt die Jagdplatte im Seuso-Schatz (vgl. oben Anm. 271 und unten S. 179 f. mit Anm. 515 [H. Lieb/M. A. Speidel]).

Die Inschriften

Hans Lieb und Michael Alexander Speidel

74 Teller mit Perland

Vier geritzte Inschriften befinden sich auf der Unterseite des Tellers (Abb. 17; 182):

- 1 Innerhalb des Standrings, unter dem Mittelpunkt:
ME
- 2 Zwischen Standring und erster Zierrille, schwach geritzt:
PEGASI
- 3 In der Fläche zum Aussenrand, von kräftiger Hand:
FRO
- 4 Ebendort, schwach geritzt:
PEG

Siehe zu 75.

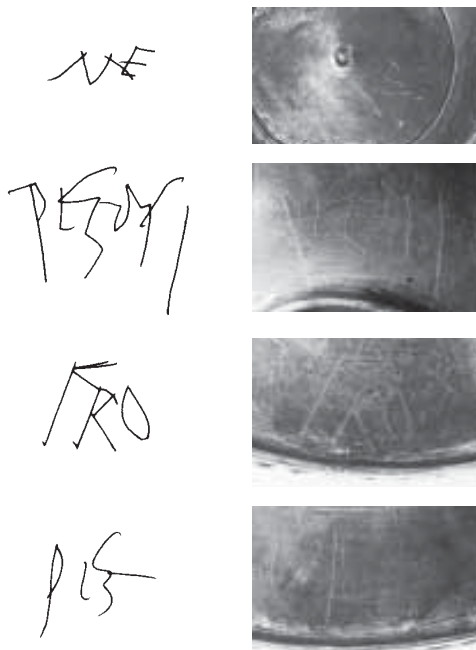


Abb. 182,1-4: Inschriften auf Teller mit Perland 74.

75 Teller mit Perland

Fünf geritzte Inschriften befinden sich auf der Unterseite des Tellers (Abb. 18; 183):

Forschungen in August 34

- 1 Innerhalb des Standrings, unter dem Mittelpunkt:
ME
- 2 Zwischen Standring und erster Zierrille:
PEGASI
- 3 Ebendort, jedoch schwächer und feiner geritzt als 2:
PEG
- 4 In der Fläche zum Aussenrand, von kräftiger Hand:
FRO
- 5 In der Fläche zum Aussenrand, schwächer und feiner als 3:
PEG

Die Ritzinschriften auf den beiden Tellern 74 und 75 gehören durch Inhalt, Schrift, Duktus und Lage auf dem Objekt deutlich zusammen. Eine zwingende zeitliche Folge der Anbringung ist nicht zu erkennen, doch sind die Inschriften innerhalb des Standrings vermut-

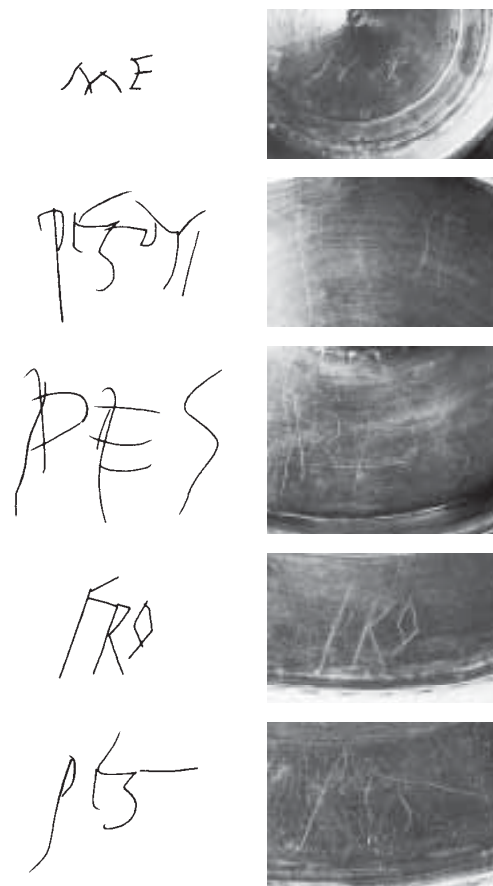


Abb. 183,1-5: Inschriften auf Teller mit Perland 75.

Silberschatz II

171

lich die älteren, jene gegen den Aussenrand hin die jüngeren. Es handelt sich bei den Inschriften offensichtlich um die Namen dreier verschiedener Besitzer. Die Schriftzüge sind nach den drei Namen auch drei augenfällig verschiedenen Händen zuzuweisen.

Auf beiden Tellern wurden innerhalb des Standrings und offensichtlich von der selben Hand die Buchstaben ME eingeritzt. Vermutlich handelt es sich dabei um den Anfang eines Namens⁴⁶⁵.

Zwischen dem Standring und der ersten Rille findet sich auf beiden Tellern in der jüngeren römischen Kursive die Buchstabenfolge PEGASI. Beide Schriftzüge stammen deutlich von der selben Hand. Auf der gleichen Fläche auf 75 sowie auf beiden Tellern auf der Fläche zum Aussenrand findet sich ferner die Buchstabenreihe PEG. Die Buchstaben auf den Flächen zum Aussenrand sind auf beiden Tellern in der selben Kursivschrift geschrieben wie PEGASI. Alle scheinen vom selben Schreiber zu stammen. Nur PEG zwischen Standring und erster Rille auf 75 ist in einer anderen, der Monumentalschrift näher stehenden Form geschrieben (IN 75,3). Es handelt sich um den zweimal ausgeschriebenen und dreimal abgekürzten griechischen Personennamen *Pegasus* oder *Pegasius*⁴⁶⁶. Diese Namen kommen auch auf lateinischen Inschriften im Westen des Reiches vor⁴⁶⁷, und *Pegasus* hiess schon im 1. Jahrhundert ein Mitglied des *ordo senatorius* und *consul (suffectus)*⁴⁶⁸. Der Genetiv zeigt deutlich, dass es sich hier um einen der Besitzer handelt. Weshalb der Name mehrfach und in unterschiedlicher Ausführlichkeit angebracht war, ist nicht zu erkennen.

Auf beiden Tellern findet sich auf den Flächen zum Aussenrand hin in scharfen, eckigen und wenig kursiven Zügen die Buchstabenfolge FRO. Sie stammen deutlich vom selben Schreiber. Es handelt sich um einen Namen der Wurzeln *Fron-* oder *Front-*⁴⁶⁹.

76 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale finden sich zwei Inschriften (Abb. 24; 184,1–2):

- 1 Über dem Mittelpunkt, geritzt:
MAR
- 2 Am Rand, vom Stempeldurchschlag weglauend, gepunzt:
EICANOC ΘΕΣΑΛΟΝΙΚΗC A A
Εἰσανος Θεσσαλονίκης λ(ίτραν) α'

Auf der Innenseite wurde unterhalb der Randkante ein runder, von einem Perlkranz umrahmter Stempel (Durchmesser 1,0 cm) mit dreizeiliger, erhabener Inschrift eingeschlagen (Abb. 23; 184,3):

- 3 EI
CAC
TES
Εἰ/σαῶς / *Tes(salonicae)*

Die eingeritzte Buchstabenfolge MAR in der Mitte der Aussenseite dieser Schale findet sich auch auf einem, allenfalls sogar auf drei Löffeln (4, 20, 21) im bisher bekannten Teil des Kaiseraugster Silberschatzes⁴⁷⁰. Max Martin wollte sie dem im Fund mehrfach voll-

ständig und gekürzt überlieferten Namen *Marcellianus* zuweisen⁴⁷¹. Dies ist durchaus möglich, doch keineswegs zwingend. Vermutlich war damit der Name des Besitzers gemeint.

Εἰσανος ist der Genetiv⁴⁷² des griechischen Personennamens Εἰσαῶς (auch Ἰσαῶς)⁴⁷³. Im Nominativ und in griechischen Buchstaben steht der selbe Name in zwei Zeilen auf dem runden Stempel, gefolgt von *Tes(salonicae)* in lateinischen Buchstaben. Die beiden A-förmigen Zeichen am Ende der gepunzten Inschrift geben die erwartete Gewichtsangabe von einem Pfund.



Abb. 184,1–3: Inschriften und Stempel auf Kalottenschale 76.

- 465 Eine reiche Auswahl in Solin/Salomies 1994, 361–363; 501; Lörincz III 72–81.
- 466 Pape/Benseler 1911, 1189 f.; LGPN I 371 f.; II 367; III 2, 345.
- 467 *Pegasus*: CIL III 4150 (1, 23); CIL VI 1057 (3, 44); CIL VIII 128; CIL XII 1297; AE 1972, 63. – *Pegasi*: CIL VI 30948; Palol/Vilella 1987, 208; Rodríguez 1992, 147. – *Pegasius/Pegasia*: CIL VI 10889; ICUR 5186 (AE 1993, 137); 17311; 21796; Aug. c. Cresc. 3,59; 4,12; Greg. Tur. hist. Franc. 2,13; Vives 1963, 151.
- 468 PIR² P 512.
- 469 *Fron-*: Solin/Salomies 1994, 82; 334; Lörincz II 152. – *Front-*: Solin/Salomies 1994, 82; 334 f.; Lörincz II 152 f.
- 470 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388 IN 33–IN 35 (34 und 35 nicht gesichert).
- 471 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388 f. IN 27–IN 40 und hier 85.
- 472 Der Name bildet in Attika den Genetiv Εἰσαῶ: IG III 1139 (16); 1160 (3,57); 1221; 2754 = IG II² 2106 (16); 2130 (207); 2006; 9769 und den Akkusativ Εἰσαῶν: IG III 1080 (33) = IG II² 1970 (32).
- 473 Εἰσαῶς/Ἰσαῶς: Pape/Benseler 1911, 337; Preisigke 1922, 96; 152; Foraboschi 1971, 103; 150; LGPN I 238; II 239; III 1, 224. Nicht zwingend mit dem griechischen Namen zu identifizieren ist der gleichlautende, im lateinischen Westen (allerdings sehr selten) bezeugte Name *Isas* (CIL II 21 = AE 1996, 835; CIL XIII 10010,2983; CIL XV 7608; IALg I 2798). Dieser Name bildet den Genetiv *Isatis* (RIB 2402,6–8).

77 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale findet sich am Rand die gepunzte Inschrift (Abb. 26; 185,1):

- 1 ΕΥΗΘΙΟΥ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ Λ Α
Eὐηθίου Θεσσαλονίκης λ(ίτραν) α'

Auf der Innenseite wurde unterhalb der Randkante folgender runder Stempel (Durchmesser 0,7 cm) mit dreizeiliger, erhabener Inschrift eingeschlagen (Abb. 25; 185,2):

- 2 EYNE
THIO
TES
Eὐ{v}ε/thio(-) / Tes(salonicae)

Der Durchschlag des Stempels hat auf der Aussenseite den ersten Buchstaben E der Punzinschrift beschädigt. Dies zeigt, dass in diesem Fall der Stempel erst nach der Inschrift angebracht wurde. Bis auf die Gewichtsangabe der Punzinschrift nennen Stempel und Inschrift den selben griechischen Personennamen Εὐήθιος und die Stadt *Thessalonica*⁴⁷⁴. Im Stempel erscheint der Name in der ersten Zeile in griechischen Buchstaben. Dies ist am runden Buchstaben E zu erkennen, der sich deutlich vom E der letzten Zeile unterscheidet. In der zweiten Zeile wird der Name in lateinischen Buchstaben weitergeführt. Gedacht war wohl entweder der Genetiv Εὐηθίου(v) wie in der Punzinschrift (wie 79) oder aber der Nominativ Εὐήθιος(ς) (wie 76). Jedenfalls wurde der Name im Stempel verschrieben. *Tes(salonicae)* steht in lateinischen Buchstaben.

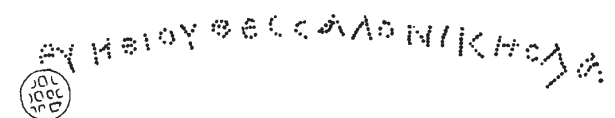


Abb. 185,1–2: Inschrift und Stempel auf Kalottenschale 77.

78 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale findet sich am Rand die gepunzte Inschrift (Abb. 28; 186,1):

- 1 ΠΑΥΣΥΛΥΠΟΥ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ Λ Α
Παυσυλύπου Θεσσαλονίκης λ(ίτραν) α'

Auf der Innenseite wurde unterhalb der Randkante ein runder Stempel (Durchmesser 0,7 cm) mit dreizeiliger, erhabener Inschrift eingeschlagen (Abb. 27; 186,2):

- 2 FAV
SILIPV
THES
P^{au}/silipu(s) / Thes(salonicae)

Punzinschrift und Stempel nennen den selben griechischen Namen Pausilypos⁴⁷⁵ und die Stadt *Thessalonica*. In der gleichen Schreibart Παυσύλυπος ist der Name bereits von der Achillesplatte 63 bekannt: Παυσυλύπου Θεσσαλονίκης λ(ίτρας) ιε' (15 Pfund)⁴⁷⁶. Mit grosser

474 Zu *Euethios* s. Pape/Benseler 1911, 406; Preisigke 1922, 111; Foraboschi 1971, 114. Den Namen *Eumethios* gibt es nicht.

475 Pape/Benseler 1911, 1151; Solin 1982, 136; LGPN I 366; II 364; CIL II 3599.

476 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 383 IN 10 und 387 IN 21, ohne Stempel.

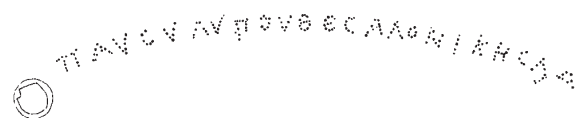


Abb. 186,1–2: Inschrift und Stempel auf Kalottenschale 78.

Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die selbe Person. Die lateinisch geschriebene Form auf dem Stempel beginnt fehlerhaft mit F, zeigt jedoch deutlich, dass der Name Pausilipos ausgesprochen wurde. Da der Name hier ganz in lateinischen Buchstaben geschrieben steht, ist wohl der lateinische Nominativ *Pausilipus* (wie 76) gemeint⁴⁷⁷. Wie im Stempel auf 79 (Abb. 187,2) steht hier *Thes(salonicae)* mit H.

79 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale findet sich am Rand, auf deutliche Drehspuren gepunzt, die Inschrift (Abb. 30; 187,1):

- 1 ΖΩCΙΜΟΥ ΘΕCΣΑΛΟΝΙΚΗC Α Α
 Ζωσίμου Θεσσαλονίκης λίτραν α'

Auf der Innenseite wurde unterhalb der Randkante folgender runder, von einem Perlkranz umrahmter Stempel (Durchmesser 1,1 cm) mit dreizeiliger, erhabener Inschrift eingeschlagen (Abb. 29; 187,2):

- 2 ΖΩC
 ΙΜΟΥ
 ΘΗΣ
 Ζωσ/ίμου / *Thes(salonicae)*

Punzinschrift und Stempel nennen den selben, überaus häufigen griechischen Namen Zosimos und die Stadt Thessalonica⁴⁷⁸. Die ersten beiden Zeilen des Stempels sind in griechischen Buchstaben verfasst, die letzte in lateinischen. Wie im Stempel auf 78 (Abb. 186,2) steht hier *Thes(salonicae)* richtig mit H. Die Punzinschrift gibt ferner die Gewichtsangabe von einem Pfund. Die deutlichen, etwa 2 cm

ΖΩCΙΜΟΥ ΘΕCΣΑΛΟΝΙΚΗC Α Α



Abb. 187,1–2: Inschrift und Stempel auf Kalottenschale 79.

breiten Drehspuren auf der Aussenseite, gleich unterhalb des Randes, gleichen jenen auf der Schale 80. Doch im Gegensatz zu jener Schale lassen sich hier keine eindeutigen Schriftreste unter den Schleifspuren erkennen.

80 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale finden sich drei Inschriften (Abb. 32; 188):

- 1 In der Mitte, geritzt:
 R
 2 Am Rand unter umlaufenden Drehspuren, geritzt:
 [-]+++SI+
 3 Am Rand, auf die Drehspuren gepunzt:
 SERD TERENT P I
Serd(icae) Terent(-) p(ondo) I

Eindeutig ist die Abfolge der Inschriften am Rand der Aussenseite dieser Schale. Hier stand zunächst ein geritzter Vermerk, der dann



SERD TERENT P I



Abb. 188,1–3: Inschriften auf Kalottenschale 80.

477 Weniger wahrscheinlich, wenn auch nicht ganz auszuschliessen ist, dass hier der griechische Genetiv Παυσιλίπου (wie 79) gedacht war.

478 Zum Personennamen: Pape/Benseler 1911, 449 f.; Preisigke 1922, 119 f.; Foraboschi 1971, 120; Solin 1982, 819–822; Lőrincz IV 191; LGPN *passim*; CIL *passim*.

beim Überdrehen des Werkstücks stark abgeschliffen wurde. Von dieser geritzten Inschrift lassen sich noch die oberen Enden dreier Hasten erkennen, gefolgt von einem S (?), einer weiteren Haste sowie einem P, R oder B. Es scheinen keine weiteren Buchstaben zu folgen. Diese Schriftreste entziehen sich einer Deutung.

Auf die etwa fingerbreiten Drehspuren gepunzt (wie 79) wurden dann der Stadtname, *Serd(icae)*, einer der häufigen lateinischen Personennamen auf *Terent*-⁴⁷⁹, sowie die Gewichtsangabe von einem Pfund.

Mitten auf der Aussenseite der Schale findet sich ein einzelner eingeritzter Buchstabe R. Er dürfte als Zeichen des Besitzers angebracht worden sein⁴⁸⁰.

81 Kalottenschale

Auf der Aussenseite der Schale findet sich neben vielen undeutbaren Ritz- oder Kratzspuren über dem Mittelpunkt die folgende gepunzte und durch Abnützung der Oberfläche nur noch teilweise zu erkennende, dreizeilige Inschrift (Abb. 34; 189,1):

1 +ΠΙΚ
ΠΟ++
++

Links des Π der ersten Zeile schwache Punzeinschläge eines schlanken Zeichens oder θ-ähnlichen Buchstabens, offenbar nicht zur Inschrift gehörend. Die Bedeutung und das zeitliche Verhältnis sind nicht ersichtlich.

Auf der Aussenseite wurde unterhalb der Randkante ein runder, von einem Perlkranz umrahmter Stempel (Durchmesser 1,2 cm) mit dreizeiliger, erhabener Inschrift eingeschlagen (Abb. 34; 189,2):

2 NIC
OME
DIA
Nic/ome/dia



Abb. 189,1-2: Inschrift und Stempel auf Kalottenschale 81.

Der Stempelabdruck ist durch eine nierenförmige Vertiefung entstellt, die sich vom unteren Ende der ersten Zeile bis zum Fuss der dritten Zeile zieht, offenbar eine Verschmutzung des Stempels. Auch der Buchstabe E in der zweiten Zeile ist schadhafte. Dennoch ist zweifelsfrei der in lateinischen Buchstaben geschriebene Stadtname *Nicomedia* zu lesen.

Die gepunzte, dreizeilige Buchstabenfolge in der Mitte der Aussenseite dieser Schale ist durch ihren schlechten Erhaltungszustand nicht mehr sicher zu lesen. Denkbar wäre etwa, dass hier der Ort der Herstellung, der Name des Herstellers und das Gewicht der Schale (3 Pfund) angegeben waren, vergleichbar etwa der Punzinschrift auf der Schale 80 (Abb. 32; 188,3)⁴⁸¹.

82 Schale mit doppelt gewellter Wandung

Auf der Innenseite dieser Schale wurde über dem Mittelpunkt ein Stempel (Durchmesser 0,7 cm) mit einem Lorbeerkrantz angebracht, in dem die folgenden beiden Buchstaben stehen (Abb. 67; 190,1):

1 TR
Tr(everi)

Darunter, auf zwei Zeilen gepunzt (Abb. 67; 190,2):

2 MARTINI
P III
Martini / p(ondo) III

⁴⁷⁹ Solin/Salomies 1994, 411.

⁴⁸⁰ Von den bisher bekannten Stücken des Silberschatzes ist der Name Romulus (wenn nicht Promulus) aus einer Besitzerinschrift bekannt (M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388 f. IN 42), doch ist es völlig ungewiss, ob hier die selbe Person gemeint ist.

⁴⁸¹ Für Personennamen auf *Pik-* in griechischen Texten: Pape/Benseler 1911, 1196 f.; Preisigke 1922, 325; Foraboschi 1971, 258; LGPN I 372.



Abb. 190,1-2: Inschrift und Stempel auf Schale mit doppelt gewellter Wandung 82.

Der zweite Buchstabe im Stempel ist beschädigt. Dennoch lässt er sich mit einiger Sicherheit als R erkennen. Damit ist der Stempel *Tr(everi)* zu lesen und als Angabe des Stadtnamens von Trier zu verstehen. Die Punzinschrift gibt den Genetiv des häufigen lateinischen Namens *Martinus*⁴⁸² und die Gewichtsangabe von drei Pfund.

58a.b Grosse Platte mit Perlrund

Auf der Unterseite, zwischen einem Zierring und dem Aussenrand findet sich die geritzte Inschrift (Abb. 79; 191):

1 AVSPICIO EXA+++ARIO

Deutlich zu lesen ist *Auspicio* (wie 84). Die darauf folgenden Buchstaben sind sichtlich sorgloser geschrieben und durch Kratzer entstellt, so dass sie sich einer verlässlichen Lesung bisher entziehen. Den letzten drei Buchstaben RIO geht vermutlich ein A voran. Nicht gesichert ist die Lesung der ersten drei Buchstaben EXA. Vermutlich war hier ein Zusatz zum vorangehenden lateinischen Personennamen gegeben⁴⁸³. Der selbe Zusatz folgte auch auf der Schale 84 (Abb. 192). *Auspicio* ist entweder der Dativ von *Auspicius*⁴⁸⁴ oder der Nominativ von *Auspicio*⁴⁸⁵. Für *Auspicius* sprechen nicht nur die äusserste Seltenheit von *Auspicio*, sondern auch der Umstand, dass der Nominativ ausser in den Inschriften der Hersteller kaum zu erwarten ist, und allenfalls auch die Endung *-ario* des Zusatzes.

AVSPICIO EXA+++ARIO



Abb. 191: Inschrift auf Platte mit Perlrund 58a.b.

84 Grosse Platte mit Perlrund

Auf der Unterseite dieser Platte findet sich zwischen Standing und Aussenrand folgende geritzte Inschrift (Abb. 82; 192):

1 AVSPICIO EXA+++ARIO

Die Platte trägt, wiederum vermutlich im Dativ, den selben Namen *Auspicius* wie die Platte 58a.b (Abb. 191). Es folgt, wiederum wesentlich sorgloser geschrieben und durch Kratzer entstellt, die selbe Buchstabenfolge wie auf 58a.b.

AVSPICIO EXA+++ARIO



Abb. 192: Inschrift auf Platte mit Perlrund 84.

85 Grosse Platte mit Niellomedailon

Auf der Unterseite dieser Platte, innerhalb des Standrings, finden sich fünf Inschriften und ein Zeichen (Abb. 89; 193):

- 1 kräftig geritzt:
HEMETERI
Hemeteri
- 2 eindeutig darüber, gepunzt:
AVRS
- 3 schräg gegenüber, gepunzt:
Bild eines Tieres (Esel oder Ziege)
- 4 der gepunzten Inschrift 2 an einer Stelle ausweichend, die geritzte Inschrift 1 einmal überfahrend, schwächer, dreizeilig, geritzt:
MARCELLIANI TRIBVNI
PONDO VNDECIM
ET VNCIAS DVAS
Marcelliani tribuni / pondo undecim / et uncias duas
- 5 geritzt:
P XI – II
*p(ondo) XI (uncias)*⁴⁸⁶ II
- 6 Am Rand und deutlich schwächer geritzt:
AVITRI PON XI [---]
Avi tri[b(uni)] pon(do) XI [---]

482 Kajanto 1965, 162; Solin/Salomies 1994, 359; Lőrincz III 61.

483 Nicht gesichert ist *ex actuarius* (zu *actuarius*: Grosse 1920, 192–194).

484 ThLL II 1549; Kajanto 1965, 318.

485 CIL XIII 7901 (*Auspicio*).

486 Die kurze Waagrechte (–) ist das Zeichen für die Unze (Hultsch 1866, S. XXVII; 62; 130). Das Mehrfache wird üblicherweise durch Wiederholung in Zweiergruppen (= für zwei, = – für drei, = = für vier und = = – für fünf Unzen) geschrieben (Hultsch 1866, S. XXVI f., durch Gewichtsinchriften gesichert). Der Gebrauch von – als blosse Wortkürzung für *uncia* gefolgt von einer Zahl wie hier ist selten (RIB 2414,38; Shelton 1981, 72).

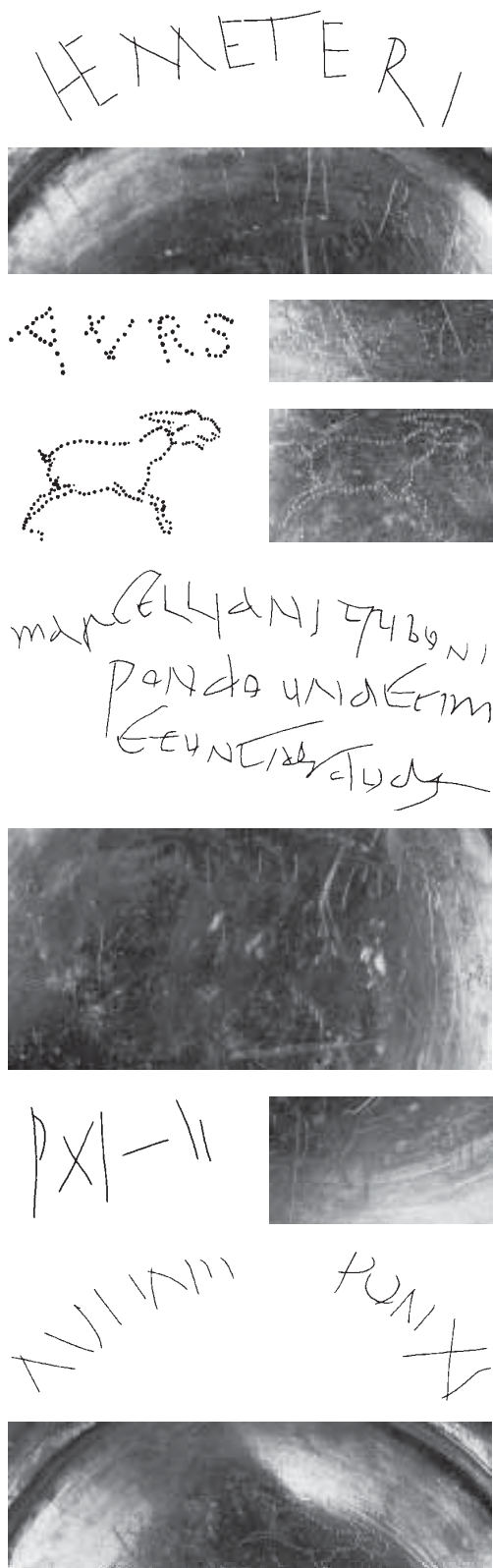


Abb. 193,1-6: Inschriften und Tierbild auf Platte mit Niellomedaillon 85.

Die zeitliche Abfolge der Inschriften 1-4 ist offenkundig. Als erste dieser Inschriften wurde der seltene Name *Hemeterus* oder *Hemeterius* im Genetiv eingeritzt⁴⁸⁷. Die ersten beiden Buchstaben, H und E, sind zusammen geschrieben. Nicht ganz auszuschliessen ist die Möglichkeit, dass die ähnlich kräftig und mit gleich grossen Buchstaben eingeritzte Gewichtsangabe IN 85,5, *p(ondo) XI (uncias) II*, zu *Hemeteri* gehört. Sicherheit ist allerdings nicht zu gewinnen.

Deutlich über die Buchstaben R und I von *Hemeteri* gepunzt, jedoch randbezogen, erscheint AVRS, wobei die linke Schräge des V einen kleinen Querstrich zeigt, der deutlich erst nach der Ausführung des V angebracht wurde. Die Bedeutung dieser lateinischen Buchstabenfolge bleibt rätselhaft. Zu ihr gehört jedoch wohl das Bild einer Ziege oder eines Esels, das schräg gegenüber eingepunzt wurde. Möglicherweise handelt es sich dabei um das Kennzeichen einer Werkstatt oder einer Person⁴⁸⁸.

Unterhalb von *Hemeteri* und der gepunzten Buchstabenfolge AVRS ausweichend folgt auf drei Zeilen die geritzte Inschrift 4. Sie weist den Tribunen Marcellianus als Besitzer der elf Pfund und zwei Unzen schweren Silberplatte aus. Marcellianus, der einen verbreiteten lateinischen Namen trug⁴⁸⁹, war bereits von bisher bekannten Stücken des Kaiseraugster Silberschatzes wohl bekannt⁴⁹⁰. Die Inschrift auf dem vorliegenden Stück nennt nur erstmals sein Amt. Den Titel *tribunus* trugen im spätrömischen Heer Offiziere, die als eigenständige Truppenführer Einheiten befehligten⁴⁹¹. Ihr Rang war jedoch nicht einheitlich, sondern entsprach demjenigen ihrer Truppe. Den höchsten Rang hatten die *tribuni* der kaiserlichen Leibgarde, der *scholae palatinae*. Daneben gab es aber im Feldheer auch *tribuni* der *vexillationes equitum*, der *auxilia* und der Legionen sowie *tribuni*, die den Befehl über Kohorten der Grenztruppen innehatten. Deshalb lässt sich allein aus dieser Angabe der genaue Rang des Marcellianus nicht erkennen⁴⁹². Aus anderen Quellen scheint der Tribun Marcellianus bisher aber nicht bekannt. Die in der jüngeren römischen Kursive gehaltene Handschrift dieser drei Zeilen weicht von den Beispielen der bereits veröffentlichten Stücke deutlich ab⁴⁹³. Da

487 Die offenbar griechische Herkunft (Solin 1982, 950; LGPN III 1, 193) des nur lateinisch und nur in Italien, Gallien und Spanien überlieferten Namens setzt die kürzere Lesart *Hemeterus* zweifellos voraus, die so zwar nirgends belegt und aus dem Genetiv oder Vokativ *Hemeteri* (EE VIII 391; Tituli 8, 2001, 152), *Emeteri* (CIL VI 31969 = ICUR 800; Prud. perist. 1; Mart. Hier. 3, 3) und *Emiteri* (HE III 37) nicht zwingend zu erschliessen ist. Gesichert ist nur *Emeterius* (CIL XIII 8331; Gallia 29, 1971, 174 = AE 1971, 268; Munier 1963, 102; Maassen 1893, 38; 120 = De Clercq 1963, 45; 173; Greg. Tur. glor. mart. 92) und *Emiterius* (Maassen 1893, 39 = De Clercq 1963, 46). Deutungen des Namens aus lateinischer (Meyer-Lübke 1917, 45; Morlet 1972, 46) oder germanischer Wurzel (Förstemann 1900, 97) überzeugen nicht.

488 Denkbar wäre ein Zeichen für einen Personennamen, der mit der Bezeichnung des dargestellten Tieres gleich klang, wie etwa *Capra* oder *Capella*, *Asinus* oder *Asellus*. Zu diesen Namen: Solin/Salomies 1994, 296; 308 f.

489 Kajanto 1965, 173; Lörincz III 53.

490 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389.

491 Grosse 1920, 145-150.

492 Hoffmann 1970, 26 f.; 261.

493 Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388.

Marcellianus hier als Besitzer aufgeführt ist, dürfte die Gewichtsangabe das Ergebnis seiner eigenen Wägung sein.

Am Rand ist schliesslich noch eine zum Teil nur sehr schwach zu erkennende, einzeilige Inschrift (IN 85,6) eingeritzt worden. Sie beginnt mit den gut lesbaren Buchstaben AVI. Wesentlich schwächer erkennbar folgen eine Haste mit einem möglicherweise in den Drehrillen etwas versteckten Querbalken, einem A oder eher R und einer weiteren Haste. Danach verflüchtigt sich die Inschrift bis nach einer kurzen Lücke auf der selben Zeile mit den selben Buchstabentypen und ebenso schwach PON XI gelesen werden kann. Ob danach noch weitere Zeichen folgten, ist nicht mehr zu erkennen. Auch wenn sich keine Sicherheit erreichen lässt, scheint somit die Lesung *Avi⁴⁹⁴ tri[b(uni)] pon(do) XI [(uncias) II]* möglich.



Abb. 194: Berichtigter Schreibfehler auf der Oberseite von Platte 59a.b.

59a.b Decennalienplatte des Constans

Die Platte trägt auf ihrer Oberseite um das niellierte kreisrunde Mittelfeld eine umlaufende, ebenfalls in Niello ausgelegte, einzeilige Inschrift, in Gestaltung und handwerklicher Ausführung wie auch in ihren Mängeln der Seuso-Inschrift (Abb. 143)⁴⁹⁵ auffallend ähnlich (Abb. 95; 194; Taf. 43):

- 1 (Palmzweig) AVGVSTVS CONSTANS DAT LAETA DECENNIA
VICTOR SPONDENS OMNIBVS TER TRICENNIALIA FAVSTIS
*Augustus Constans dat laeta decennia victor
spondens om<i>nibus ter tricennalia faustis⁴⁹⁶.*

Auf der Unterseite findet sich innerhalb des Standrings und dessen Rand folgend eine auf eine etwa 1 cm breite, umlaufende Schleifspur gepunzte Inschrift (Abb. 97; 195):

- 2 SANCT P X
Sanct(-) p(ondo) X

Dem Stecher der metrischen, in zwei Hexameter gestalteten Inschrift auf der Oberseite sind zwei Fehler unterlaufen: Er hat in *spondens* das O gleich nach dem S geschrieben). Diesen Fehler bemerkte er noch vor der Anbringung des N und verbesserte deshalb das O zu P (Abb. 194). Ferner hat er das erste I in *ominibus* zu schreiben vergessen⁴⁹⁷. Andere denkbare Lesungen wie *omnibus* oder *(h)om<i>nibus* ergeben keinen verständlichen Sinn, und *omnibus* verstösst gegen das Metrum.

Der erste Vers nennt den Anlass für die Herstellung der Platte: das zehnjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Constans⁴⁹⁸. Der genaue Zeitpunkt dieser Feiern ist nicht überliefert. Constans war am 25. Dezember 333 zum Caesar und am 9. September 337 zum Augustus erhoben worden⁴⁹⁹. Als Regierungsbeginn galt für Constans, wie auch für seinen Bruder Constantius II., die Erhebung zum Caesar. Der zeitliche Rahmen für die Fertigstellung der Kaiseraugster Platte liegt somit zwischen dem 25. Dezember 342 und dem 24. Dezember 343. Es wurde auch erwogen, Constans und Constantius II. hätten die Feier ihrer Regierungsjubiläen zeitlich aufeinander abge-



Abb. 195: Inschrift auf der Unterseite von Platte 59a.b.

stimmt⁵⁰⁰, denn Constantius' II. Vicennalien begannen am 8. November 343⁵⁰¹, die Decennalien des Constans am 25. Dezember 342, doch lässt sich dies weder beweisen, noch scheint es beim angespannten Verhältnis der beiden Kaiser wahrscheinlich.

494 Zu *Avius/Avus* ThLL II 1448; 1612; Kajanto 1965, 304; Lőrincz I 234; 253.

495 Mundell Mango/Bennett 1994, 59; 77.

496 Erstveröffentlichung der Inschrift: Kaufmann-Heinimann 1999, 339 (mit Übersetzung von Rudolf Wachter) = AE 1999, 1123. Ferner Kaufmann-Heinimann 2000, 31; Fellmann 2000, 51; Heinen 2000, 291; Wachter 2001, 211.

497 Die Vermutung von Fellmann 2000, 51, dass die linke Haste des Buchstabens N nach oben verlängert ist und somit die Buchstabenfolge IN zu lesen wäre, liess sich bei der Überprüfung am Stück nicht bestätigen.

498 Für *decennia* statt *decennalia* vgl. Hist. Aug. Gall. 7,4 *decennia celebravit*.

499 Cons. Const. 333,1; 337,1; Hier. chron. 333; 337.

500 So etwa Kent 1981, 50–52; H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 335; Fellmann 2000, 52.

501 Der Beginn der *tricennalia* Constantius' II. am 8. November 353: Amm. 14,5,1 mit falscher Monatsangabe *diem sextum idus Octobres* statt *Novembres* (Cons. Const. 324,3).

Auch die Bezeichnung *victor* in der umlaufenden Inschrift hilft kaum, die Herstellung der Platte mit dem Beginn oder dem Ende des Jubeljahres zu verbinden. Constans hatte zwar im Frühjahr oder Sommer 342 einen Sieg über die Franken errungen⁵⁰², was auf Münzen auch gleichzeitig mit seinen *decennalia* gefeiert wurde⁵⁰³. Daraus wurde auf eine Verknüpfung von Regierungsjubiläum und Siegesfeiern geschlossen⁵⁰⁴. Die Bezeichnung des Constans als *victor* auf der Kaiseraugster Platte steht allerdings kaum direkt mit dem Frankensieg in Verbindung – genauso wenig wie mit der als Sieg propagierten Britannienfahrt Anfang 343⁵⁰⁵. Sie dürfte vielmehr, dem damaligen Gebrauch entsprechend, als Ausdruck der allgemeinen und an kein einzelnes Ereignis gebundenen Sieghaftigkeit des Kaisers Constans zu verstehen sein⁵⁰⁶.

Für die weitere Deutung und Übersetzung dieser Inschrift ist es entscheidend, worauf sich *ter* bezieht. Grundsätzlich sind zwei Möglichkeiten erwägenswert: eine Zusammengehörigkeit von *ter* mit *tricennalia*⁵⁰⁷ oder aber die Verbindung von *ter* mit *omnibus faustis*⁵⁰⁸. Im ersten Fall ergibt sich dann folgender Sinn: «Augustus Constans gibt frohe Zehnjahrfeiern als Sieger, unter glückverheissenden Vorzeichen Gewähr für dreimal Dreissigjahrfeiern bietend»⁵⁰⁹. Heinz Heinen, der sich nachdrücklich für dieses Verständnis der kurzen Versinschrift ausgesprochen hat, führt als Stütze besonders eine Stelle aus dem Panegyricus des Jahres 310 auf Konstantin I. an (Paneg. 6,21,4): *Vidisti enim, credo, Constantine, Apollinem tuum comitante Victoria coronas tibi laureas offerentem, quae tricenum singulae ferunt omen annorum. Hic est enim humanarum numerus aetatum, quae tibi utique debentur ultra Pylam senectutem.* «Du hast nämlich, wie ich glaube, Konstantin, Deinen Apollon gesehen, der Dir in Begleitung der Victoria Lorbeerkränze darreichte, deren jeder das Vorzeichen (die Verheissung) von je dreissig Jahren trägt, denn dies ist die Zahl für die menschlichen Generationen, die Dir ganz gewiss über

das Greisenalter Nestors hinaus bestimmt sind.» Ferner verweist Heinen auf eine weitere Stelle in einem Panegyrikus des Jahres 321 auf den selben Kaiser (Paneg. 4,2,5): *Verum quid agimus vicenis aut iam tricenis annis circumscribendo quae aeterna sentimus?* «Doch warum sollten wir auf zwanzig oder dann dreissig Jahre begrenzen, was wir als ewig empfinden?»⁵¹⁰ In beiden Fällen wünscht der Lobredner dem Kaiser eine überaus hohe, das heisst unbegrenzte Anzahl Jahre. Der Vers auf unserer Platte steht nach Heiners Deutung in der Tradition dieses spätrömischen Gedankenguts und wünscht dem siegreichen Kaiser Constans eine ewige Herrschaft⁵¹¹.

Diese Deutung macht aber Schwierigkeiten. Die genannten Stellen stammen aus Festreden Dritter auf den Kaiser, die ihm eine lange, eine ewige Herrschaft wünschen. Auf unserer Platte ist es hingegen der Kaiser selbst, der sich nach diesem Verständnis eine ewige Herrschaft verheisst. Ferner ist in der ersten, ohnehin nur schwer verständlichen Stelle die Zahl der Kränze und damit der Lebens- oder Herrscherjahre nicht genannt. Damit bleibt aber die Zahl von genau drei mal dreissig Jahren auf der Kaiseraugster Platte unerklärt.

Rudolf Wachter hat gegen Heiners Deutung ferner eingewandt, dass sich *ter* als Adverb aus sprachlichen Gründen nicht auf *tricennalia* beziehen könne⁵¹². *Ter* sei deshalb sinnvoll nur mit dem Ablativus absolutus *ominibus faustis* zu verbinden, was darüber hinaus den Vorzug hat, dass die Dreizahl der Vorzeichen ohnehin ein besonderes Gewicht hat⁵¹³. Als Übersetzung empfiehlt sich deshalb: «Augustus Constans der Sieger feiert sein glückhaftes Zehnjahresfest und gelobt, nach dreimaligen günstigen Vorzeichen, ein Dreissigjahresfest.»

Der Vers ist metrisch sauber gemacht, aber dichterisch unbeholfen. Der Verszwang führte zu einer unglücklich vertauschten Wortfolge und damit zu den Mühen und Verlegenheiten der Deutung. Der Sprung von den *decennia* zu den *tricennalia* bleibt unerklärt⁵¹⁴, – kein Meisterwerk, wie die Seuso-Inschrift⁵¹⁵.

502 Cons. Const. 342; Hier. chron. 342; Lib. or. 59,127–136; Soc. 2,13,4.

503 Kent 1981, 408 Nr. 60; Mattingly 1951, 232 f.; Thirion 1965, 9–11; Burgess 1988, 88; 91.

504 Kent 1981, 51; Heinen 2000, 293 f.

505 So als Möglichkeit erwogen von Fellmann 2000, 52; Heinen 2000, 293 f. Zum Britannien-Unternehmen Amm. 20,1,1; 27,8,4; Lib. or. 59,137–141; Firm. Mat. err. prof. rel. 28,6. Zur Darstellung als Sieg: Kraft 1958, 181 und Taf. 12,9. Zum Zeitpunkt: Barnes 1980, 165.

506 Bereits vor 337 wurden der *perpetua victoria* des Caesar Constans, seines Vaters und seiner beiden Brüder Weihungen gesetzt (CIL VIII 7011), und vermutlich seit dem Sieg über Constantinus II. im Jahre 340 liess sich Constans gar *maximus victor ac triumphator Augustus* nennen (CIL II 4844; 6209; dazu Kienast 1996, 312).

507 So Heinen 2000, 291–294.

508 Also: *ominibus ter faustis*, so Wachter 2001, 213 f. Rudolf Wachers Übersetzung folgten auch Annemarie Kaufmann-Heinimann und Rudolf Fellmann.

509 Übersetzung Heinen 2000, 293.

510 Heinen 2000, 293.

511 Instinsky 1942, 313–355.

512 Wachter 2001, 213. Richtig werden *pluralia tantum*, die eine Einheit ausdrücken mit *trini/trinae/trina* in die Dreizahl gesetzt: Kühner/Stegmann 1976, 660.

513 Tib. 1,3,11 f.; Verg. georg. 4,384 f. und 493; Ov. met. 10,278 f. und 452 f.

514 Es sei denn, er wäre nur um des Stabreims willen geschehen.

515 Mundell Mango/Bennett 1994, 77 (= AE 1994, 1919): *ꝥ Hec Seuso tibi durent per saecula multa posteris ut prosint vascula digna tuis.* Die Erörterung der Inschrift hat Marlia Mundell Mango (in: Mundell Mango/Bennett 1994, 77) ihrem zweiten Band vorbehalten. Zurzeit kennen wir keine brauchbaren Vorarbeiten, die über die selbstverständliche Feststellung eines metrisch mangelhaften Distichons (Mundell Mango 1990a, 4; Mundell Mango 1994, 77) hinausführten. Nur zwei Bemerkungen zu Metrum und Namen: Dass die letzte Silbe von *posteris* kurz statt lang gemessen ist, mag noch hingehen, doch *tibi* als zwei Längen gelesen hört sich so entsetzlich schlecht und falsch an, dass man es nicht einmal dem unbegabten Verseschreiber zutrauen darf. Nach *tibi* ist offenbar ein Wort ausgefallen, also ein Versehen des Stechers, nicht ein Versagen des Dichters. Es bietet sich Manches, aber wenig Taugliches, an: *do, dat, sunt, sint, iam* (für *iam sint*), *erunt* (so Verg. Aen. 6,852 *tibi erunt*), auch *perdurent* (*per saecula multa*). Den besten Sinn gibt *dat*, was die übliche Deutung indes ins Gegenteil verkehrt: Seuso als Schenker, nicht als Beschenker – wie ohnehin zu erwarten war. Die unbeholfenen Deutungen des Namens Seuso als keltisch, germanisch und thrakisch (Painter 1990, 6; Mundell Mango 1990a, 6; 65; Mundell Mango 1990b, 73; 87; Mundell Mango 1990c, 242; Popović 1992, 615; Neumann 1993, 275–279) taugen nichts. Der Name ist offenkundig germanisch (*Seiso*: Geuenich/Ludwig 2000, 161:1752. – *Seso*: Piper 1884, 175:171. – *Siso*: Giorgi/Balzani 1879, 25; 26; 39; 55; 61; 64; Piper 1884, 257:366) wie fast alle nichtlateinischen und nichtgriechischen Namen spätrömischer Grosser und Reicher (PLRE *passim*).

Die gepunzte Inschrift auf der Unterseite der Platte nennt die Abkürzung eines lateinischen Personennamens auf *Sanct-*, wie *Sanc-teius*, *Sanctianus*, *Sanctinius*, *Sanctinus*, *Sanctius*, *Sanctulus*, *Sanctus*⁵¹⁶, sowie die Gewichtsangabe von zehn Pfund.

Gestempelt, gepunzt, geritzt

Von den 18 neu dazugekommenen Stücken des Kaiseraugster Silberschatzes tragen 13 Inschriften. Elf Gefäße sind mehrfach beschrieben. Die umlaufende und in Niello ausgelegte Versinschrift auf der Decennalienplatte **59a.b** (Abb. 95; 194; Taf. 43) nennt ausdrücklich die Feier der zehnjährigen Herrschaft des Constans als Anlass für ihre Herstellung. Alle übrigen Inschriften sind gestempelt, gepunzt oder geritzt und in ihrer Aussage weniger deutlich. Es werden hier Personennamen, Gewichte und Städte genannt. Personennamen erscheinen gestempelt, gepunzt und geritzt, Gewichte gepunzt und geritzt, Städtenamen gestempelt und gepunzt. Kleininschriften dieser Art vermitteln gewöhnlich Angaben entweder zur Herstellung oder zum Besitz der Stücke. Die Bedeutung dieser Inschriften für Fragen zu Produktion, Handel und Besitz solch kostbarer Gegenstände und mithin zum Zustandekommen des Kaiseraugster Silberschatzes ist somit offenkundig. Allerdings ist die Zugehörigkeit zum einen oder anderen Bereich nicht immer deutlich zu erkennen.

Eindeutig zu erklären sind die gestempelten Inschriften. Wie bei zahllosen anderen Gebrauchsgegenständen aus römischer Zeit beziehen sie sich auf die Herstellung. Solche Stempel wurden wohl als Garantievermerke bei der Qualitäts- und Gewichtsprüfung im Anschluss an die Herstellung eingeschlagen⁵¹⁷. Eine gemeinsame Gruppe bilden die vier runden Stempel auf den Pfundschaalen **76–79** (Abb. 184,3; 185,2; 186,2; 187,2). Sie geben jeweils auf zwei Zeilen einen Personennamen, dem in der dritten Zeile die zu TES oder THES abgekürzte Angabe der Stadt Thessalonike folgt. Die Stempel auf den Schalen **76** und **79** sind zudem von einem Perlkranz umrahmt. Die beiden übrigen Stempel auf den Schalen **81** (Abb. 189,2) und **82** (Abb. 190,1) nennen je nur eine Stadt, Nicomedia und Trier. Sie sind offenbar einfache Vorläufer der rechteckigen Stempel mit sitzender oder stehender Tyche und mit oder ohne Städtenamen auf Barren und Gefäßen seit dem späten 4. Jahrhundert, bezeugt für Rom, Sirmium, Konstantinopel und Karthago⁵¹⁸.

Sicher mit der Herstellung oder Gewichtsprüfung verbunden sind auch die gepunzten Ortsangaben. Dies ergibt sich sowohl aus der Wiederholung des Stempelinhalts auf den Schalen **76–79** als auch aus dem allgemeinen Umstand, dass die Angabe eines Ortes bei Besitzerinschriften vollkommen unüblich war. Wo gepunzte Personennamen in einem Zug mit Städten (**80**) oder als Wiederholung eines Stempelinhalts (**76–79**) erscheinen, sind diese deshalb ebenfalls sicher mit der Herstellung oder der Gewichtsprüfung des betreffenden Stücks verbunden. Wenn für die übrigen gepunzten Inschriften und Zeichen ein Zusammenhang mit der Herstellung zwar nicht mit der gleichen Sicherheit festgestellt werden kann, so ist dies doch auch für sie die beste Erklärung⁵¹⁹. Nur die gepunzten Buchstaben

AVRS auf der Platte **85** (IN 85,2) wurden sicher erst nach der Besitzerinschrift *Hemeteri* (IN 85,1) aufgetragen und sind somit kaum dem Herstellungs- oder Prüfungsvorgang zuzuordnen. Sie gleichen allerdings auch inhaltlich den übrigen gepunzten Vermerken in keiner Weise.

Die Mehrzahl der geritzten Inschriften dürfte einen Bezug zum Besitzer aufweisen. Geritzte Gewichtsangaben sind jedenfalls allein noch kein ausreichender Hinweis auf die Verbindung einer Inschrift mit dem Herstellungsvorgang. Dies ist deutlich an der geritzten Inschrift 4 auf der Platte **85** zu erkennen, die zweifellos den Besitzer der Platte sowie ihr Gewicht nennt (Abb. 193,4)⁵²⁰. Die von Drehspuren verschliffenen, geritzten Buchstaben auf der Schale **80** (IN 80,2; Abb. 188,2) könnten jedoch bereits bei der Herstellung angebracht worden sein⁵²¹. Allerdings ist selbst in diesem Fall nicht auszuschließen, dass eine ältere Besitzerinschrift absichtlich durch erneutes Drehen und Schleifen entfernt wurde.

Die Stempel und Punzinschriften auf den vier Pfundschaalen aus Thessalonike (**76–79**) zeigen auffällige Gemeinsamkeiten. Die gepunzten Inschriften dieser Schalen beginnen auf der Aussenseite unmittelbar beim Stempeldurchschlag unterhalb der Randkante. Als Wiederholung des Stempelinhalts nennen sie im Genetiv und ausgeschrieben die selbe Person sowie im Lokativ den ausgeschriebenen Städtenamen Thessalonica. Ferner fügen sie in allen vier Fällen noch die Gewichtsangabe: $\lambda(\text{τρων}) \alpha'$ (1 Pfund) hinzu. Aus welchen Gründen und unter welchen Umständen die Stempel angebracht wurden, geht aus ihnen selbst nicht hervor. Die Personennamen der Stempel erscheinen entweder im Nominativ (**76**, **78**) oder im Genetiv (**79**) oder in einer nicht bestimmbar abgekürzten Form (**77**). Es fällt auf, dass die Stempel insgesamt weniger sorgfältig ausgeführt sind als die Punzinschriften⁵²². In einem Fall (**77**) ist indes deutlich, dass der Stempel erst nach der Punzinschrift angebracht wurde. Somit kann die Fehlerhaftigkeit des Stempels kaum der alleinige Grund für die Anbringung der ausführlicheren Punzinschrift gewesen sein. Auf der vergleichbaren Schale aus Serdica fehlt ein Stempel ganz, während Pausilypos seinen Stempel (IN 78,2) auf der Achillesplatte **63** nicht verwendete. Die Stempel auf den Schalen **81** aus Nicomedia und **82** aus Trier nennen nur den Städtenamen.

516 Solin/Salomies 1994, 162; 396; Lőrincz IV 47.

517 So auch Wiegels 2003.

518 Dodd 1961a, Nr. 81–85; 93; Wiegels 2003, der den Bezug der Barrenstempel auf Rom und Konstantinopel allerdings für fraglich hält.

519 So auch die Beobachtungen von Wiegels 2003. Gepunzte Besitzerinschriften sind immerhin aus früheren Jahrhunderten gut bekannt. Auch weist vom Inhalt her nichts darauf hin, dass beispielsweise die gepunzte Inschrift 2 auf **85** dem Bereich der Herstellung eher zuzuordnen ist als einem Besitzer.

520 Möglicherweise auch in IN 85,6 auf der selben Platte. Unsicher erscheint Max Martins Deutung von IN 20+9 als Inschrift eines Herstellers: M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382; 387 f.

521 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382 f.

522 Wiegels 2003 stellt das selbe für die Stempel auf Silberbarren fest.

Worauf sich der Genetiv der Personennamen in den Punzinschriften bezieht, ist ebenfalls nicht offensichtlich. Es ist kaum anzunehmen, dass er – ähnlich wie bei Zeugennamen auf Urkunden – den Stempel meint. Dagegen spricht die stets in einem Zug mitgeschriebene Gewichtsangabe sowie der Umstand, dass Pausilypos die Achillesplatte 63 in genau der selben Art wie die Schale 78 beschrieb, ohne jedoch auf der Platte seinen Stempel zu verwenden. Max Martins Vorschlag, die im Genetiv geschriebenen Namen auf das Stück selbst zu beziehen, ist deshalb vorzuziehen. Da die vollständig lesbaren gepunzten Inschriften allerdings (mit Ausnahme von IN 78,2) stets eine Gewichtsangabe enthalten, ist es neben Martins Übersetzungsvorschlag «Werk des NN»⁵²³ wohl auch möglich, «Gewichtsprüfung des NN» zu verstehen.

Personen

Diese Überlegungen erlauben es, die Besitzer einzelner Stücke im neu hinzugekommenen Teil des Silberschatzes festzustellen⁵²⁴:

Auspicius (58a.b, 84)
 Avus/Avius (85)
 Fro(–) (74, 75)
 Hemeterus/Hemeterius (85)
 Mar(–) (76)
 Marcellianus (85)
 Me(–) (74, 75)
 Pegasus/Pegasius (74, 75)
 R(–) (80)

Die Namen der Besitzer erscheinen auf den einzelnen Stücken entweder abgekürzt oder ausgeschrieben im Genetiv oder Dativ. Der Dativ (58a.b, 84) zeigt hier offenbar wie der Genetiv den Besitz an, denn als Hinweis auf eine Schenkung an die genannten Personen können diese Vermerke keinesfalls gelten⁵²⁵. Das zeigen nicht nur die zum Teil recht sorglos geschriebenen Buchstaben, sondern vor allem auch der Umstand, dass im Fall einer Schenkung der Name des Schenkers zu erwarten wäre. In einigen Fällen zeigt die mehrfache Beschreibung deutlich den wechselnden Besitz an. Die beiden Teller 74 und 75 (Abb. 17 f.; 182 f.) tragen übereinstimmende Besitzernamen, die auf anderen Stücken des Kaiseraugster Silberschatzes nicht zu finden sind. Sie sind deshalb als eine eigene kleine Gruppe innerhalb der übrigen bisher bekannten Stücke zu betrachten, die auch stets gemeinsam den Besitzer wechselten, bevor sie Teil des Kaiseraugster Silberschatzes wurden. Mehrfach hat auch die Platte 85 den Besitzer gewechselt. Sie ging vom Besitz eines Hemeterus oder Hemeterius in denjenigen des Tribunen Marcellianus über, dessen Name, allerdings ohne Angabe seines Rangs, als häufigster Besitzernamen auf den Stücken aus dem ersten Teil des Kaiseraugster Silberschatzes eingeritzt ist⁵²⁶. Möglicherweise ist auch das Kürzel MAR auf der Schale 76 ihm zuzuweisen. Avus, ein weiterer Besitzer der Platte 85, war vermutlich ebenfalls Tribun (IN 85,6). Auspicius, der Besitzer der Platten 58a.b und 84, nannte nach seinem Namen anscheinend ebenfalls seinen Rang.

Die Stempel und die gepunzten Inschriften geben die Namen von sieben bei der Herstellung oder Gewichtsprüfung tätigen Personen wieder⁵²⁷:

Eisas (76)
 Euethios (77)
 Martinus (82)
 Pausilypos (78)
 Sanct(–) (59a.b)
 Terent(–) (80)
 Zosimos (79)

Nicht eindeutig in diesem Sinn zu verstehen sind die gepunzten Angaben Pik(–) (81) und AVRS (85). Eisas, Euethios, Pausilypos und Zosimos waren alle in Thessalonike tätig, Terent(–) in Serdica und Martinus in Trier. Pausilypos war bisher bereits von seiner gepunzten Inschrift (IN 21+10) auf der Achillesplatte 63 bekannt. Die übrigen erscheinen hier zum ersten Mal. Eine Berufsbezeichnung nennt keine dieser Personen, doch dürfte sie *vascularius* (*argentarius*) oder *faber argentarius* gelautet haben⁵²⁸. Die Seuso-Inschrift nennt die Stücke jenes Silberschatzes jedenfalls ausdrücklich *vascula*⁵²⁹. *Vascularii* konnten einer eigenen Werkstatt (*officina*) vorstehen⁵³⁰ und silberne Gegenstände sowohl herstellen als auch verkaufen⁵³¹. Ob die auf dem Kaiseraugster Silberschatz genannten Personen im Rahmen der Herstellung alle eigenen Werkstätten vorstanden oder ob sie innerhalb einer grösseren Werkstatt in untergeordneter Stellung tä-

523 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 387.

524 Zu den bisher bekannten Besitzernamen s. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388–390.

525 *Auspicio* auf 58a.b und 84 ist zweifellos der Dativ des Namens *Auspicius*. Im ersten Teil (M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388 f.) stehen im Dativ *Marcellianus* (IN 27–IN 29) und *Romulus* (IN 42).

526 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389.

527 Im ersten Teil (M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382 f.; 387) sind ferner *Euticius* aus Naissus (IN 18+8) auf der Platte 60 und *Lugubrio* (IN 19+5) auf dem Silberbarren 66 als Hersteller oder Prüfer in gepunzten Inschriften namentlich genannt. Unsicher ist, ob die Ritzinschrift (IN 20+9) auf dem Waschbecken 41 NVNNII P III tatsächlich, wie von Max Martin vorgeschlagen, im Zusammenhang mit der Herstellung oder Gewichtsprüfung angebracht wurde.

528 Delmaire 1989, 476. Zu *vascularius*, zunächst nur Gefäßproduzent, als Hersteller silberner Gerätschaften Cic. Verr. 4,54; Dig. 34,2,39 praef. (Iavolenus): *vascularius aut faber argentarius*; CIL II 3749 = II² 14,36 und CIL V 3428 = ILS 7702: *argent. vascularius*; CIL VI 9958: [*arge*]ntarius *vascularius*. Auf Silberbarren: Wiegels 2003, Nr. 78; 81; 84.

529 AE 1994, 1919 (oben Anm. 515). *Vascula* bezeichnet hier die mitgeschenkten, nicht zwingend aber die mitgefundenen Silbergefäße.

530 AE 1957, 100 = Wiegels 2003, Nr. 78: *Officina Flav(i) Nicani vasc(ularii)*. In Rom waren *aurarii* und *argentarii* offenbar in der *basilica vascularia* tätig (CIL XI 3821 = ILS 7701), auch *basilica argentaria* genannt (Valentini/Zucchetti 1940, 115; 153; 174; 185; 225; 254; 309).

531 Dig. 19,5,20,2 (Ulpian): *Si, cum emere argentum velles, vascularius ad te detulerit et reliquerit et, cum displicuisset tibi, servo tuo referendum dedisti et sine dolo malo et culpa tua perierit, vascularii esse detrimentum, quia eius quoque causa sit misum*. Vergleiche auch die Berufsangabe *negotiator vascularius argentarius*: CIL XIII 1948 = ILS 7704; AE 1996, 416.

tig waren, ist ihren Inschriften nicht zu entnehmen. Zu fragen bleibt ferner, ob und wenn ja, welche dieser Personen allenfalls in staatlichen Werkstätten tätig waren⁵³². Einen Hinweis darauf geben die genannten Städte.

Städte

Die Punzinschriften und Stempel nennen Städte, in denen einige der neuen Stücke des Kaiseraugster Silberschatzes hergestellt wurden:

- Nicomedia (81)
- Serdica (80)
- Thessalonica (76–79)
- Trier (82)

Alle waren im 4. Jahrhundert bedeutende Städte mit Verbindungen zu wichtigen staatlichen Einrichtungen. Aus dem älteren Teil des Kaiseraugster Silberschatzes waren Thessalonike als Herstellungsort der Achillesplatte 63 und Naissus als jener der Euticius-Platte 60 bereits bekannt⁵³³. Serdica (Sofia), wo zu Beginn des 4. Jahrhunderts kurze Zeit eine kaiserliche Münzstätte in Betrieb war⁵³⁴, ist als Ort der Herstellung oder Verarbeitung von Prunksilber hier zum ersten Mal bezeugt. In der Münzstätte von Nicomedia (Izmit)⁵³⁵ wurden im frühen 4. Jahrhundert Schalen mit den Bildnissen der Licinii hergestellt⁵³⁶. In der grossen spätrömischen Münzstätte von Augusta Treverorum (Trier)⁵³⁷ oder einer angegliederten Werkstatt wurden in der Mitte des 4. Jahrhunderts offenbar auch Silberbarren hergestellt, darunter auch drei im bisher bekannten Teil des Kaiseraugster Silberschatzes (66–68)⁵³⁸. Beide Städte, Nicomedia und Augusta Treverorum, erscheinen auf zwei rund drei Pfund schweren Schalen (81, 82) unter den neuen Stücken des Kaiseraugster Silberschatzes in Stempeln, die ansonsten keinerlei Botschaft enthalten. Diese Stempel sind deshalb kaum einem privaten Silberschmied zuzuordnen, denn die Angabe einer grösseren Stadt konnte zur Bestimmung einer privaten Silberschmiede allein kaum genügen. Es ist deshalb wahrscheinlicher, dass beide Schalen in staatlichen Betrieben hergestellt wurden, vermutlich den Münzstätten, denn diese liessen sich

auch nur durch die Ortsangabe bestimmen. In Thessalonike war seit Diocletian ebenfalls eine bedeutende Münzstätte des 4. Jahrhunderts in Betrieb⁵³⁹. Mit TES gestempelte Goldbarren wurden vermutlich hier hergestellt⁵⁴⁰. Die durch die Stempel auf den vier Pfund schweren Schalen 76–79 genannte Werkstatt oder Werkstätten lassen sich allerdings nicht sicher einem staatlichen Betrieb zuordnen. Da die Stempel sowohl den Herstellungsort Thessalonike als auch die Namen der je Verantwortlichen nennen, ist es durchaus möglich, dass hier private Silberschmieden genannt sind.

Gewichte

Die gepunzten Inschriften des Kaiseraugster Silberschatzes nennen stets einen Personennamen (gelegentlich einen Stadtnamen) und eine Gewichtsangabe. Nur die gepunzten Buchstaben und Zeichen auf der Platte 85 entsprechen nicht diesem Muster, doch sind sie aus anderen Gründen ohnehin nicht mit der Herstellung der Platte in Verbindung zu bringen.

Schale 76:	1 Pfund
Schale 77:	1 Pfund
Schale 78:	1 Pfund
Schale 79:	1 Pfund
Schale 80:	1 Pfund
Schale 82:	3 Pfund
Platte 59a,b:	10 Pfund
Platte 85:	11 Pfund 2 Unzen

Die Angaben entsprechen bei den vollständig erhaltenen Stücken im Wesentlichen den gemessenen Gewichten⁵⁴¹. Grund und Zeitpunkt der Gewichtsangaben gehen aus den Inschriften selbst nicht hervor. Die Gewichte auf der Platte 85 sind geritzt und wurden zweimal von verschiedenen Händen wiederholt. Offenbar hatten die Besitzer sie selbst angebracht. Sie waren deshalb vermutlich beim Besitzerwechsel von Bedeutung. Auffällig ist hier die sonst seltenere⁵⁴² Angabe von Unzen. Allerdings findet sich eine solche auf Unzen genaue Gewichtsangabe auch gepunzt auf der Meerstadtplatte 62: *p(ondo) XV m(inus)⁵⁴³ unc(iam)* (14 Pfund 11 Unzen). In den übrigen

532 Delmaire 1989, 476 ist der Ansicht, dass sämtliche *vascularii* und andere Silberschmiede dieser Zeit private Werkstätten betrieben. Nach Wiegels 2003 ist in dieser Zeit für die Herstellung von Silberbarren sowohl mit staatlichen als auch mit privaten Betrieben zu rechnen.

533 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 387 IN 21 und IN 18. Zur Silberverarbeitung in Naissus in spätrömischer Zeit Wiegels 2003.

534 Bruun 1966, 478; Hendy 1972, 77.

535 Bruun 1966, 591–635; Kent 1981, 466–485.

536 Overbeck 1973, 23; 40; 49; Garbsch/Overbeck 1989, 47–68, bes. 51.

537 Bruun 1966, 143–225; Kent 1981, 125–169.

538 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327; Wiegels 2003, Nr. 63–65.

539 Bruun 1966, 481–531; Kent 1981, 395–425; Hendy 1972, 76.

540 Popescu 1976, 432; Overbeck/Overbeck 1985, 204 f.

541 Zum Gewicht des römischen Pfundes (im Bereich von 327,0–327,5 g): M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 384–386 und Martin 1988, 211–225.

542 Mundell Mango/Bennett 1994, 36–54.

543 Das selbe Zeichen (waagrecht durchstrichenes M) auch CIL VII 1286 = RIB 2414,38, von den Herausgebern missverstanden und samt der Pfundzahl falsch gelesen statt *p(ondo) XVIII m(inus) (uncias) III (scripula) II* (richtig Mundell Mango/Bennett 1994, 40), mehr als das gewogene Gewicht der Silberplatte, deren Fuss heute fehlt. Die Wendung *minus* als Abzug findet sich nicht nur bei Gewichten, sondern auch beim Alter (CIL VI 12607; 31983; CIL VIII 2145 [+ 16702]; 4762; 9351; 10505; 23566; CIL IX 5566; CIL XIII 2299; 2392; 3822; 7209; ICUR 742; 1749; 2251; 2382; 12468; 12551; 18587; 20910; 24490; Duval 1975, 131; Gauthier 1975, 67) und bei Steuern (CIL VIII 2354; AE 1997, 1655).

Fällen stehen die gepunzten Gewichtsangaben in einem Zug mit den Namen der für die Herstellung oder Gewichtsprüfung verantwortlichen Person geschrieben. Sie zeigen offensichtlich das Gewicht und somit den Wert des fertigen Stückes an und dürften deshalb ebenfalls beim Handwechsel, das heisst bei der Übergabe an den Auftraggeber oder den ersten Beschenkten, von Bedeutung gewesen sein.

Die neuen Inschriften auf dem Kaiseraugster Silberschatz tragen zu den vielen offenen Fragen um staatliche oder nicht staatliche Silbervorräte, Silberwerkstätten und Silberhandel wichtige neue und neuartige Zeugnisse bei, ohne sie aber wirklich sicheren Antworten zuzuführen.

Herstellungstechnik

Jürg Ewald

Vorbemerkungen

Seit der Publikation von 1984 hat die Diskussion um die Herstellungstechnik antiker Silbergefässe verschiedene wichtige Impulse erhalten, von denen hier namentlich die Beiträge von Susan M. Youngs zu den Silberobjekten von Sutton Hoo⁵⁴⁴, von Anna Bennett zu jenen des Seuso-Schatzes⁵⁴⁵ und von Barbara Niemeyer zu römischem Silber aus Ägypten⁵⁴⁶ hervorgehoben seien. Ferner haben Peter Hammer und Hans-Ulrich Voss ein umfangreiches Glossar metallkundlicher und herstellungstechnischer Fachbegriffe (samt englischer Übersetzungen) vorgelegt – verdientvoll deswegen, weil wir Archäologen, die wir nicht täglich am Amboss oder an der Drehbank stehen, öfter Schwierigkeiten bei der genauen Benennung eines Gerätes oder eines Vorgangs haben⁵⁴⁷.

Was den spätromischen Schatz von Kaiseraugst betrifft, hat Ernst Foltz die bis dahin bekannten Fundstücke für die Publikation von 1984 herstellungstechnisch untersucht. Er hat als Erster darauf hingewiesen, dass «an allen Funden mit Ausnahme der Venusstatuette 64 die Schmiedetechnik vor der Gusstechnik die Hauptrolle spielte. Freilich wurde in jedem Falle das Silber zunächst gegossen. In welcher Form – als flache Platte oder schon in der Grundform eines Gefässes – lässt sich nicht bei allen Objekten feststellen»⁵⁴⁸. An eine Gewinnung von Blechen mittels Auswalzen ist ohnehin nicht zu denken. Es ist eindringlich daran zu erinnern, dass allein schon das Giessen von Silberblechen mit wenigen Millimetern Dicke und in den für die vorliegenden Objekte nötigen Grössen als technische Meisterleistung zu betrachten ist⁵⁴⁹. Für die Becher 43–46 hat Foltz nachgewiesen, dass und wie sie aus einem Blech herausgedrückt

und -geschmiedet wurden⁵⁵⁰. Technisch-praktisch am wahrscheinlichsten ist die Annahme, dass jedes Stück aus einem scheiben-, kuchen- oder fladenförmig gegossenen Barren geschmiedet wurde, wobei die durch das intensive Schmieden eintretende Härtung immer wieder neu durch Rotglühen aufgehoben werden musste.

Eingehend wird von den eingangs genannten Autorinnen die Frage diskutiert, ob Standringe – als mehr oder weniger genau vorgeformter Wulst – mit den Grundformen gegossen wurden⁵⁵¹, ob sie aus der Plattenfläche (von oben nach unten bzw. von vorn nach hinten) herausgeschmiedet wurden oder ob sie gar angelötet sind⁵⁵². Wir werden unten bei der Besprechung der einzelnen Objekte auf diese Fragen zurückkommen. Ferner ist für alle Platten, Schalen und Teller bzw. für alle flachen und/oder gewölbten Gefässpartien zu beachten, dass die Wandungen und Wölbungen nicht ohne eine unterlegte oder auf der Drückbank hinterliegende und mitrotierende Hohlform – ein so genanntes Gesenk, wohl aus Holz – in ihre Form gebracht werden konnten. Ein Gleiches gilt für die Überdrehung der Objekte auf der Drehbank: Ohne stützende Halteform ist eine spanabhebende Bearbeitung undenkbar, zumal bei und mit den Kräften, die an Werkstücken von bis zu 60,0 cm Durchmesser und mehr wirksam werden.

70–73 Glatte unverzierte Teller

An gegossenen, allenfalls geschmiedeten Silberscheiben von etwa 16,0 cm Durchmesser und ca. 0,2 cm Dicke sind Grundform und

544 Youngs 1983.

545 A. Bennett in: Mundell Mango/Bennett 1994, 21–35.

546 B. Niemeyer in: Mielsch/Niemeyer 2001, 59–67, samt einem nützlichen kurzen Glossar für 14 technische Begriffe.

547 P. Hammer/H.-U. Voss, Glossar metallkundlicher und herstellungstechnischer Fachbegriffe – erläutert für antike Handwerkstechnik. Ber. RGK 79, 1998, 314–330. Allerdings sind die Kommentare zu den rund 120 Begriffen äusserst unterschiedlich in Tiefe und Umfang, und für den fachkundlich weniger versierten Leser nur bedingt nützlich.

548 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 361–381 bes. 361.

549 Für wertvolle Beobachtungen und Hinweise bei der Beurteilung der neuen Objekte in herstellungstechnischer und handwerklich-mechanischer Hinsicht, die im Folgenden eingeflossen sind, danke ich Bruno Wahl und Rudolf Gubler vom Kantonsmuseum Baselland in Liestal. – Entschieden zu widersprechen ist S. M. Youngs (Youngs 1983, 166), wenn sie für die Anastasius-Platte von Sutton Hoo «a thin sheet of silver probably cast in a simple one-sided mould with a hollow ring around the centre forming a thick ridge from which the foot-ring was worked» annehmen möchte. Grundsätzlich richtig sind B. Niemeyer (in: Mielsch/Niemeyer 2001, 59): «Generell war es notwendig, als Ausgangsmaterial zunächst eine sog. Plantsche, eine dicke Metallplatte, zu giessen.» und A. Bennett (in: Mundell Mango/Bennett 1994,

28): «Like most Roman plate, the objects in the Sevso treasure were hammered rather than cast. ... The original shape of the silver ingots from which the objects were hammered is not known.» Die Begründung (für das Schmieden) jedoch, dass keine Gussnähte zu erkennen seien, ist nicht stichhaltig, da die Oberflächen ohnehin mit Drehen und/oder Drücken überarbeitet wurden. Allerdings scheint der Nachweis, dass die fünf Teller aus Memphis in Berlin (B. Niemeyer in: Mielsch/Niemeyer 2001, 59) mit den Standringen komplett im Wachsausschmelzverfahren hergestellt worden sind, zu überzeugen.

550 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 366 mit Taf. 59; 213.

551 Youngs 1983, 169, wonach laut J. Lang die Oceanus-Platte aus Mildenhall samt dem Standing aus einem Guss bestehen soll. An der Anastasius-Platte aus Sutton Hoo sei der Übergang Platte–Standing jedoch derart intensiv überarbeitet, dass – ohne einen nicht realisierbaren Schnitt durch das Objekt – nicht auszumachen ist, ob der Standing mitgegossen oder aufgelötet ist.

552 Youngs 1983, 171 kommt zum Schluss, dass – falls es wirklich genügen sollte, bloss Fotografien zu beurteilen! – «one-piece working may be relatively common in Byzantine silver that can be dated to the sixth and seventh centuries» und dass – was nicht vollständig zu überzeugen vermag – «raising of the footing was a preferred technique in the western Empire and hard soldering preferred in the East».

Randlippe in ein Gesenk geschmiedet und vielleicht auch gedrückt. Die Innenwinkel hinter der geschmiedeten und angestauchten Randlippe weisen weniger deutliche Ambosspuren auf als an den Tellern 74 und 75. Die Oberseiten sind vollständig überdreht, samt Rand und Lippe, mit Ausnahme der innersten Flächen von 1,7–1,9 cm Durchmesser, die kreuzweise Glättspuren zeigen. Auch die Unterseiten von 70–72 sind bis ins Zentrum vollständig überdreht, ebenso die Innenwandungen aller Standringe, wobei die Hammerschläge wenig egalisiert wurden. An 73 ist unten eine innerste Zone von 2,2 cm Durchmesser nicht überdreht.

Rattermarken finden sich an 70 und 71 nur unten auf der Wölbung. An 72 ist der ganze Mittelteil unten mit Rattermarken übersät, und zwar von der Wölbung an einwärts sowie in den äusseren Zierrillen an der Randlippe aussen und in den Zierrillen auf der Randzone oben. 73 zeigt Rattermarken unten nur über der Wölbung, dagegen oben auf der inneren Hälfte der mittleren Zone, um die innerste Kreisrille in zwei bis drei Spuren sowie in den vier Zierrillen auf der Randzone. Ansonsten sind die Oberseiten aller vier Teller poliert.

Die Standringe dürften aufgelötet sein: An allen vier Gefässen sind zwischen Standring und Fläche Lötspuren auszumachen, auch wenn sich nicht die deutlichen Schuppen wie bei 74 und 75 zeigen. Zum Teil entsteht jedenfalls der Eindruck von Differenzen in der Materialqualität. Die Standringe sind ausgesprochen unrund, und ihre Innenwandungen zeigen starke Hammerschläge. An 71 und 72 laufen quer über die Unterkante der Standringe Feilspuren.

74 und 75 Teller mit Perlrand

An gegossenen, allenfalls geschmiedeten Silberscheiben von etwa 17,0 cm Durchmesser und ca. 0,2 cm Dicke sind Grundform und Randlippe in ein Gesenk geschmiedet und vielleicht auch gedrückt. Im Innenwinkel zwischen dem Rand und der geschmiedeten und angestauchten Hängelippe finden sich scharfe, schmale, ca. 0,6 cm lange Kerben vom Amboss. Die Oberseiten sind mit Ausnahme einer zentralen Fläche von 0,9 cm Durchmesser vollständig überdreht. Nicht überdreht ist auf den Unterseiten innerhalb der innersten Zierrille eine Fläche von 3,1 cm Durchmesser, die noch Hammerschläge aufweist. Schliesslich sind auch die Innenflächen der Hängelippen überdreht, wobei die Amboskerben nicht vollständig ausgeebnet sind und wenige Rattermarken aufweisen. Gleiches gilt für die Standringe innen und aussen; ihre stumpfen Unterkanten zeigen schwache Feilspuren. Die Oberseiten sind sehr gut geglättet und poliert.

Der Kranz von 92 Perlen ist bei beiden Tellern identisch⁵⁵³. Die nicht präzise zyklischen Standringe sind mit grosser Wahrscheinlichkeit aufgelötet. Erkennbar sind wenige winzige Bläschen, ferner Spuren einer Einsetzfuge sowie Materialschuppen, bei 74 vor allem innerhalb des Standrings. Bei 75 finden sich – wenn auch überdreht und geglättet – regelmässige Lappen oder Schuppen rings um den Standring.

Die äusserste Zierrille auf der Oberseite, ganz dicht an der Perlzone (und bei 75 die Perlen gelegentlich minimal anschneidend), ist

nach der Anbringung der Perlen entstanden; sie zeigt etliche Ungenauigkeiten und Schwankungen, beweist aber, dass die Überdrehung der Teller erst ganz am Schluss erfolgte. Alle Graffiti sind nach Abschluss aller Oberflächenarbeiten entstanden.

76 Kalottenschale

Eine Silberscheibe von etwa 20,0 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke ist in leicht abgeflacht sphärische Form geschmiedet und anschliessend gedrückt. Die Hammerschläge sind aussen einzeln erkennbar, da hier gar keine Überdrehung stattgefunden hat. Das Schlagbild ist demjenigen der Schale 78 am ähnlichsten. Der Rand ist deutlich dicker belassen, mit einer leichten Kehle von der Innenfläche abgesetzt sowie glatt und rund poliert, wobei auf der Peripherie eine handwerklich kühne Drehrille liegt. Innen ist die Schale vollständig überdreht, wobei manche Drehspuren – wie bei 78 – wellenförmige Schwankungen aufweisen. Zwar sind die einzelnen Spuren des Drehstahls als «Rillen» von blossem Auge erkennbar, aber die Oberfläche innen ist sorgfältig glatt poliert, und zwar sehr viel glatter und sorgfältiger als diejenige von 77 und 80.

Von den insgesamt sieben Zierrillen innen weist nur Rille 2 (vom Zentrum aus gezählt) eine einzige Doppelspur-Partie auf. Auch hierin zeigt sich eine im Vergleich zu 80 viel sorgfältigere Arbeit. Das Zentrum ist ganz durchgebrochen (0,15 cm Durchmesser).

Der Innenstempel wurde nach der Überdrehung angebracht.

77 Kalottenschale

Eine Silberscheibe von etwa 20,5 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke ist in sphärisch leicht abgeflachte Form geschmiedet und anschliessend gedrückt. Der Treibhammer wies in seiner Schlagbahn eine feinste Rille auf (0,15 cm × 0,3 cm), die sich in unzähligen Marken auf der Aussenseite abgebildet hat. Das Schlagbild gleicht am ehesten demjenigen von Schale 80, die allerdings mit einem unverletzten Hammer getrieben wurde. Der Rand wurde wie an der Schale 76 wenig dicker (0,25 cm) belassen; er ist mit einer schwachen Kehle nach innen abgesetzt und trägt je innen und aussen eine Zierrille.

Innen ist die Schale ganz überdreht, wobei der Stahl an etlichen Stellen etwas zu tief ins Material tauchte. Die Zierrillen sind präzise ausgeführt; dagegen ist der ganze Bereich zwischen Zentrum und

553 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 361–374 hat dargelegt, dass es meist nicht möglich ist, eine Lötung von einem Mitguss zu unterscheiden. Den Vorgang der Ausformung der Perlen mittels einer aussen quadratischen, innen sphärischen Hohlpunze hat er schematisch dargestellt ebd. Taf. 220,3. Allerdings sind hierin neue Zweifel aufgetaucht, die in einem Exkurs am Ende dieses Kapitels erörtert werden.

äusserem Rillenpaar mit Rattermarken übersät. Ganz grobe Rattermarken finden sich unmittelbar unter dem Rand. Auch etliche Hammerschläge (bzw. Ambosspuren) sind beim Überdrehen und bei der wenig intensiven Politur nicht egalisiert worden. Aussen ist die Schale gar nicht überdreht.

Der randliche Innenstempel ist nach der Überdrehung angebracht worden. Die Punzung aussen war vor der Stempelung vorhanden, denn ihr erster Buchstabe ist vom Stempeldurchschlag beschädigt.

78 Kalottenschale

Eine Silberscheibe von etwa 21,0 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke ist in leicht abgeflacht sphärische Form geschmiedet und anschliessend gedrückt. Das Schlagbild ist demjenigen von 76 am ähnlichsten. Die Schale ist innen vollständig überdreht, bis an die Unterkante des etwas dicker belassenen (0,28 cm) und innen ohne Kehle leicht abgesetzten Randes, wobei die innere Randlinie nicht präzise horizontal, sondern leicht bewegt erscheint. Die Innenfläche ist sehr fein geglättet und poliert; sie weist keinerlei Rattermarken auf, wenn auch – wie bei 76 – manche Drehspuren wellenartige Schwankungen zeigen. Aussen ist – wie bei 79 und 80 – eine Randzone von ca. 1,8 cm Radialbreite überdreht. Das Zentrum ist durchgebrochen (0,1 cm Durchmesser).

Die Punzung aussen und der Stempel innen wurden nach der Überdrehung angebracht.

79 Kalottenschale

Eine Silberscheibe von etwa 21,5 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke ist in leicht abgeflacht sphärische Form geschmiedet und anschliessend gedrückt. Der Rand ist nur wenig dicker (0,28 cm) belassen und mit einer eingedrehten Kehle von der Innenfläche abgesetzt. Innen ist die Schale ganz überdreht, sehr fein geglättet und poliert. Aussen ist – wie bei 78 und 80 – nur eine Randzone (2 cm Radialbreite) überdreht. Die inneren Zierrillen sind sehr stark und tief eingestochen, so dass sich je eine pro Paar in der mittleren Zone auf der Unterseite abbildet. Das Zentrum ist durchgebrochen (0,34 cm Durchmesser).

Die Punzung aussen und der Stempel innen wurden nach der Überdrehung angebracht.

80 Kalottenschale

Eine Silberscheibe von etwa 19,5 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke ist in ungefähr sphärische Form geschmiedet und anschliessend gedrückt. Auf der Oberfläche aussen, soweit sie nicht überdreht ist, sind die einzelnen Schläge des Treibhammers sehr dicht und deutlich erkennbar. Das Schlagbild ist mit demjenigen von

Schale 77 am verwandtesten. Der Rand ist nicht speziell ausgeformt, sondern glatt und rund poliert. Eine innen minimal dicker belassene Zone findet sich 0,1 cm unterhalb des Randes.

Innen ist die Schale vollständig, aber unsorgfältig überdreht. Auf einer Fläche (in 2–3 cm Entfernung vom Zentrum) gibt es sich überkreuzende Drehspuren. Der Gesamteindruck ist grob und unsorgfältig. Die Breite des Drehstahls betrug ca. 0,2 cm. Daher wirkt die ganze Innenfläche gerillt und wenig glatt; die äusserst feinen Drehrillen stammen von einer Ungenauigkeit bzw. Verletzung in der Stahlschneide. Von den insgesamt sieben Zierrillen innen ist Rille 3 (vom Zentrum aus gezählt) über den halben Umfang doppelt geführt, Rille 4 über mehr als den halben Umfang. Beide wirken unsorgfältig und zeigen starke Rattermarken. Rille 5 fehlt auf etwa 7 cm Länge; Rille 2 ist präziser, hat aber auch Ausrutscher; der Verlauf von Rille 6 ist teilweise unklar, verschwindend; sie zeigt aber nur wenig Rattermarken. Nur die Rillen 1 und 7 sind sauber und genau. Das Zentrum ist deutlich vertieft.

Wie an 78 und 79 wurde aussen nur eine Randzone von 1,8–2,1 cm überdreht. Diese Partie zeigt aber bei 80 zwei Zonen und Phasen (mit je etwa 1 cm Breite), deren Patina farblich differiert und deren Zusammenstoss eine ganz leichte Kante bildet. Es entsteht der Eindruck, dass innen und aussen je ein anderer Handwerker gewirkt hat.

Das Graffito am Aussenrand (IN 80,2) wurde nach der Überdrehung der oberen Zone angebracht. Bei der folgenden Überdrehung der unteren Zone wurden die mittleren Partien der sechs Hasten radiert. Die gepunzte Inschrift IN 80,3 wurde nach der zweiten Überdrehung angebracht.

81 Kalottenschale

Schale 81 ist grösser, «schöner» und schwerer als die andern fünf – knapp dreimal so schwer wie die Schalen 76–80. Dass die Schale keinerlei Hammerschläge aufweist, könnte die Vorstellung erwecken, dass sie bereits in ihre Endform gegossen worden wäre. Das ist jedoch aus gusstechnischen Gründen unwahrscheinlich, wenn nicht gar ausgeschlossen. Eher muss eine Silberscheibe von etwa 23,5 cm Durchmesser und ca. 0,35 cm Dicke auf der Drückbank über eine wenig abgeflachte sphärische Hohlform gedrückt worden sein. Die Massivität und Ebenmässigkeit der Wandung und eben das Fehlen jeglicher Schmiedespuren sprechen dafür. Ein Rand ist nicht speziell ausgeformt. Die Oberfläche ist innen und aussen vollkommen überdreht, geglättet und perfekt auspoliert, so dass gar keine eigentlichen Drehrillen mehr erkennbar sind. Aussen zeigen sich noch schwach drei Zierrillen (0,3 cm unterm Rand sowie mit Durchmessern von 5,0 und 5,4 cm) und innen zwei (mit 1,0 und 1,2 cm Durchmesser), die allerdings alle mit der originalen Politur – oder eher beim Gebrauch – fast verschwunden sind. Das Zentrum ist aussen und innen tief gestochen, aber nicht durchgebrochen. Wegen der Dicke der Wandung zeichnet sich auch der – ganz am Schluss angebrachte – Aussenstempel auf der Innenseite kaum ab.

Die zentrale Punzung aussen ist wie die sie umschliessenden Zierrillen stark radiert und nur mehr schwach zu erkennen.

82 Schale mit doppelt gewellter Wandung

Die konzentrischen Linien stellen sich anders dar als die üblichen Drehspuren: Wahrscheinlich wurde eine Silberscheibe von etwa 36,0 cm Durchmesser mit ca. 0,1 cm Dicke nur auf der Drückbank mit der schräg ansteigenden Wandung und dem – nach einer Kehle – flachen Rand versehen. Dieser endet stumpf und zeigt da und dort Feilspuren.

Dann folgte das Treiben der Buckel über einem länglich runden Amboss von ca. 1 cm Breite und 2–3 cm Länge, oder aber die Buckel wurden – in beiden Zonen in je gleicher Grösse – mit einem schmalen Hammer in ein entsprechendes Gesenk hineingetrieben, wobei diejenigen der Wandzone sich nach unten, diejenigen der Randzone nach oben wölben. Die Abfolge in den beiden Buckelzonen ist je unabhängig, das heisst, die einzelnen Buckel in der Wand beziehen sich nicht radial auf jene in der Randzone.

Ohne Unterschiede in der Materialdicke, wie sie eben aus einer spanabhebenden Bearbeitung resultieren würde, ohne Randlippe und ohne Standring bildet die Schale 82 – als offensichtlich einziges ausschliesslich gedrücktes Objekt – technisch ein Unikum im gesamten Ensemble.

83 Grosse unverzierte Platte

An einer Silberscheibe von etwa 68 cm Durchmesser und 0,3–0,4 cm Dicke sind der leicht höher gestellte Wandabsatz, die Randzone und die mit 0,4 cm Dicke relativ massive Hängelippe (Durchmesser 66,4–67,0 cm) geschmiedet und/oder gedrückt. Über dem mit 38,8–39,6 cm Durchmesser recht grossen Standring findet sich in der Plattenoberseite die übliche Kehle – innen und aussen begleitet von einer Zierrille –, die sowohl bei der Einschrotung und Einlötung als auch bei einem Mitguss des Standrings entstanden sein kann⁵⁵⁴. Der Umstand, dass die Plattenfläche beidseits des Standrings (Richtung Zentrum radial etwa 4 cm und Richtung Peripherie etwa 5 cm) mit gut der doppelten Materialstärke belassen wurde als auf der übrigen



Abb. 196: Platte 83. Der in zwei Lamellen aufgespaltene Standring von unten.

Fläche, macht es wahrscheinlich, dass der Standring, der bei 1,3–1,4 cm Höhe von 0,47 cm Dicke an der Plattenunterfläche bis auf 0,15 cm zuunterst abnimmt, mitgegossen worden ist. Spuren einer Einschrotung (wie z. B. an den Tellern 74 und 75 oder an der Platte 85) treten jedenfalls nicht in Erscheinung. Nun ist aber der Körper des arg zerdrückten Standrings an mehreren gewaltsam zerquetschten Stellen in zwei Lamellen aufgespalten (Abb. 196): Er muss zwingend aus zwei Flächen bestehen. Das könnte den Schluss nahe legen, dass der Standring aus der Fläche heraus geschmiedet worden ist⁵⁵⁵. Auch wenn manche Autorinnen und Autoren diese Technik immer wieder in Betracht ziehen, ist der Vorgang jedoch aus praktisch-technischen, handwerklichen Überlegungen eher unwahrscheinlich. Hier wäre vielmehr daran zu denken, dass die Platte aus zwei separaten Teilen, der Innenfläche und dem Randring, hergestellt wurde. Am Randring wäre dann innen, an der Innenfläche jedoch aussen je eine Standringhälfte abgebördelt worden, wonach die beiden Hälften konzentrisch im Standring zusammengelötet worden sein müssen. Das auf der Plattenoberseite zwischen den Standringhälften ungleichmässig geflossene und überstehende Lot ist dann zu der auch bei andern Stücken erwähnten Kehle abgedreht worden.

Die Oberseite inklusive der Randlippe aussen, die zwei Zierrillen aufweist, ist ganz überdreht bis auf eine sehr kleine Zentralfläche von 1,84 cm Durchmesser, auf der parallele Schabspuren erkennbar sind. Bei der Überdrehung der Unterseite – bis an die Randlippe heran – wurde eine grössere zentrale Fläche von 25 cm Durchmesser ausgespart.

58a.b Grosse Platte mit Perlrand

Auch wenn der Randring 58a schon mit dem Altbestand vorgestellt wurde⁵⁵⁶, soll hier die Platte als Ganzes beurteilt werden. An einer Silberscheibe von etwa 49 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke wurden die Grundform, der Absatz zur Randpartie, der Standring und die hängende Randlippe geschmiedet und/oder gedrückt. In ihrem Innenwinkel unten zeigen sich deutliche schmale Ambossspu-

554 Nach E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 361 können diese Hohlkehlen – mit im Querschnitt leicht geschweifter Oberfläche – entweder durch das Lunkern beim Erstarren eines mitgegossenen Fusses oder aber beim Einschroten einer Nut auf der Unterseite zum nachträglichen Einsetzen des Standrings entstanden sein. Sie helfen uns also beim Entscheid über die Art der Anbringung des Standrings nicht weiter.

555 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 373 erwähnt ein solches Heraus Schmieden des Standrings aus der Fläche für Platte 58a.b. Auch B. Niemeyer (in: Mielsch/Niemeyer 2001, 63) berichtet von zwei Schalen aus Hermoupolis, bei denen «die Standringe aus der ausgeschmiedeten Silberblechscheibe von der Vorderseite her nach hinten bzw. unten herausgetrieben worden» seien. Wenig überzeugend ist aber die Argumentation, später seien die Standringe «von aussen auf der Drehbank nachgedrückt» worden, und: «Die hohlen Standringe wurden mit Blei oder einer Blei-Zinn-Legierung gefüllt, damit beim Gebrauch keine Deformationen entstehen konnten.» – Vgl. auch oben Anm. 552.

556 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann 1984, 184–186; E. Foltz ebd. 369; 373f.



Abb. 197: Platte 58a. Lotstruktur am Kugelperlrand aussen.



Abb. 198: Platte 84. Die quadratischen Eindrücke unter den Perlen könnten ein vorge-schmiedetes Lager darstellen.

ren, ähnlich wie bei den Tellern 74 und 75. Von der Überdrehung finden sich oben Spuren auf der abgesetzten Randpartie mit den fünf Rillenpaaren sowie auf der nächst inneren abgesenkten Zone bis zur Rille mit 33 cm Durchmesser. Unten zeigen sich Drehspuren von der Rille mit 25 cm Durchmesser an bis ganz aussen sowie am Standring innen und aussen. Die übrige Plattenfläche ist so gut poliert, dass Überdrehungsspuren nicht mehr erkennbar sind. Das Zentrum ist tief eingeschlagen. Dass die Platte auf der Drehbank einer starken Spanabnahme unterworfen worden war, zeigt ihre in der Fläche äusserst geringe Materialdicke, wobei die auf einem Durchmesser von 31 cm eingedrehte Zierrille in der dünnen Platte zu jener Korrosion geführt haben muss, die den Zentralteil beim Druck, der bei der maschinellen Bergung auf das Objekt einwirkte, aus dem Rand brechen liess⁵⁵⁷.

Der Standring hat wie derjenige von Platte 83 einen sehr grossen Durchmesser (32,5–33,0 cm) – auch und gerade im Vergleich zum viel kleineren Standring (11,2–11,5 cm) der Schwesterplatte 84 – und eine im Verhältnis zur Dicke der Plattenfläche bedeutende Materialstärke (am Ansatz 0,42 cm). Das macht es auch äusserlich augenfällig, dass er kaum nachträglich aufgelötet wurde, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit mitgegossen ist⁵⁵⁸. Er zeigt innen und aussen Überdrehungsspuren, die die Hammerschläge nicht eliminiert haben.

Ob der Kranz von 189 Kugelperlen ebenfalls mitgegossen ist – ob als Wulst oder schon mit den grob vorgeformten Perlen –, wird weiter unten diskutiert⁵⁵⁹. Die mikroporösen Materialpartien am Kugelperlrand aussen (Abb. 197) interpretiere ich eher als Lot denn als korrodierte Gussstruktur. Obwohl der Plattenumfang grösser ist als derjenige von Platte 84 und die Perlen hier mit 0,75 cm einen kleineren Durchmesser aufweisen als jene auf Platte 84, finden sich hier ganze sieben Perlen weniger.

84 Grosse Platte mit Perlrand

Eine Silberscheibe von etwa 47 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke wird geschmiedet und/oder gedrückt. Geschmiedet sind auch der Standring und die hängende Randlippe wie bei Platte 58a.b, mit

der sie sehr verwandt ist, obwohl die Randpartie – mit den identischen fünf Rillenpaaren wie 58a.b – nicht abgesetzt und hochgestellt ist. Auch die Ambosspuren unter der Randlippe sind identisch mit denjenigen an 58a.b. Aussen auf der Randlippe blieben (radial Richtung Zentrum geführte) Hammerschläge unüberdreht. Beim Überdrehen blieb der Mittelteil der Platte (Zentrum bis ca. 3 cm ausserhalb des Standrings) deutlich stärker (ca. 0,2 cm dick) als die übrige Plattenfläche. Die Oberseite ist so makellos poliert, dass weder Spuren des Drehstahls – ausser in den Zierrillen – geschweige denn Rattermarken in Erscheinung treten. Lediglich auf der Unterseite sind die Drehspuren klar erkennbar. Nur die innerste Zone innerhalb des ersten und einzigen Rillenpaares mit einem Durchmesser von 7 cm auf der Unterseite ist nicht überdreht: Hier sind gekonnt glättende Hammerschläge erkennbar.

Im Gegensatz zu 58a.b scheint der Standring mit seinem sehr viel geringeren Durchmesser eher aufgelötet; er ist sehr schlank, ja dünn, und läuft gerundet auf 0,1 cm aus. Über dem Standring zeigt sich auf der Oberseite die typische Kehle, innen und aussen begleitet von je einer Zierrille⁵⁶⁰.

Der Kranz von 196 Kugelperlen scheint auch hier – wie bei Platte 58a.b – eher aufgelötet (Abb. 198). Obwohl der Umfang dieser Platte geringer ist als derjenige von 58a.b und die – mit einem Durchmesser von 0,78 cm – leicht grösseren Perlen genauer separiert erscheinen, weist sie sieben Perlen mehr und zudem einen

557 Vgl. unten Anm. 560.

558 Laut der von E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 369; 373 mit Taf. 220,1; 230 f. mitgeteilten metallkundlichen Untersuchung sollen Platte samt Standring und Kugelperlkranz aus einem einzigen Guss stammen und soll insbesondere der Standring aus der Fläche herausgeschmiedet worden sein. Dagegen sprechen jedoch nicht nur der in Taf. 230,1 publizierte Gefügequerschnitt des Standrings, sondern auch realistische handwerkliche Bedenken (vgl. oben Anm. 555).

559 Gegen den von E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 369 postulierten Mitguss spricht die mehrfache Erwähnung einer «Verbindungsstelle» zwischen Rand und Platte (ebd. 373 und zu Taf. 230,4; 231). Vgl. auch den Exkurs am Ende dieses Kapitels.

560 Vgl. oben Anm. 554.



Abb. 199: Platte 84. Füllelement im Kugelperlrand.

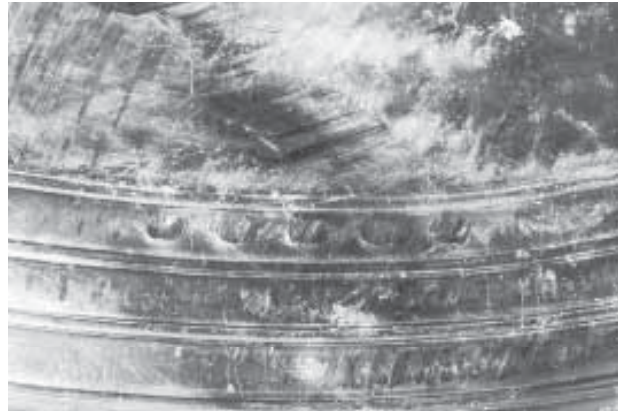


Abb. 200: Platte 84. Abdrücke der Kugelperlen einer anderen Platte (58a.b?).

«Reststeg» auf (Abb. 83; 199): Der Schmied von Platte 84 hat offenbar präziser, gekonnter gearbeitet.

Auf der Unterseite nahe des Randes hat sich der Press- und Schrammeindruck eines anderen Perlrandes erhalten – am ehesten desjenigen von Platte 58a.b (Abb. 80; 200).

85 Grosse Platte mit Niello-medailon

An einer Silberscheibe von 56–57 cm Durchmesser und ca. 0,2 cm Dicke sind Grundform, leichte Wölbung und Randlippe geschmiedet und/oder gedrückt. Die Oberseite ist mit der Randlippe aussen, die zwei Zierrillen aufweist, bis an das zentrale Ornament, wo die Drehspuren verschliffen sein müssen, überdreht. Eine einzige Zierrille findet sich auf der Oberseite in 0,25 cm Distanz vom Randlippenwinkel. Die Unterseite ist ebenfalls überdreht, ausser der Innenfläche der Hängelippe und bis auf eine zentrale Fläche von 9,1 cm Durchmesser.

Beim kräftigen Spanausheben der Niellogruben hat sich der Zirkschlag auf der Unterseite durchgedrückt.

Der massive Standring, der von oben 0,65 cm auf unten 0,43 cm abnimmt (Durchmesser 14,4–15,3 cm), ist eingesetzt: Die unten innerhalb und ausserhalb des Rings deutlichen Einschrotungslappen sind beim Überdrehen nicht ganz verschwunden. Dass die Plattenfläche im Zentrum und über den Standring hinaus stärker stehen gelassen wurde, ist der Absicht, ein Ornament einzufügen, zuzuschreiben.

59a.b Decennalienplatte des Constans

An einer Silberscheibe von 56–57 cm Durchmesser und ca. 0,3 cm Dicke wurden die Grundform mit der zum Rand ansteigenden Wölbung, die Randpartie und die hängende ebenmässige Randlippe ge-

schmiedet und/oder gedrückt. Auf der Drehbank wurde die Fläche bis auf eine sehr geringe Materialstärke von 0,09–0,07 cm abgedreht, wobei die zentrale Fläche und die Randpartie bedeutend stärker belassen wurden. Das Mittelmedaillon und die Schriftzone zeichnen sich – im Gegensatz zu den Ornamenten und Porträts auf dem Rand – auf der Unterseite nicht ab. Die Ambosspuren im Winkel unter der Randlippe wurden nicht ganz weggedreht. Nicht überdreht wurde auf der Unterseite, die nur wenig Rattermarken zeigt, eine innerste Fläche von 11,1 cm Durchmesser, und auf der Randzone sind keine Drehspuren (mehr?) erkennbar. Die Oberseite – bis auf das Zentrumsornament samt Umschrift – und die Ornamentzone auf dem Rand inklusive der Randlippe zeigen Drehspuren. Wegen der intensiven Ornament- und Polierarbeiten können Drehrillen in diesen Zonen nachträglich verschliffen sein. Gegen das Zentrum hin ist die Politur oben zunehmend perfekter.

Die Schnitz-, Schrot- und Nielloarbeiten auf dem Rand folgen nach einer Überdrehung: An etlichen Stellen wurde beim Herausarbeiten des Ornaments die innen oder aussen benachbarte Zierrille leicht überschritten oder angestaucht (Abb. 201). Beim Mittelbild entsteht ein gegenteiliger Eindruck: Hier scheint die am Fuss der Schrift laufende Zierrille in die Niellofüllung einzelner Buchstaben eingegriffen zu haben (Abb. 202). Über das Ornament und die Schriftzone führen (stellenweise auch kreuzweise) Bündel paralleler Mikrokratzer, Feilspuren, die von der Glättung der Niellofläche stammen müssen.

Der massive Standring (innen 12,21 cm, aussen 12,67 cm Durchmesser; Dicke 0,26–0,38 cm) dürfte eingesetzt und angelötet sein; trotz der Überdrehung scheinen die Schuppen der Einschrotung noch erkennbar. Über dem Standring liegt auch die übliche Kehlung⁵⁶¹.

⁵⁶¹ Siehe oben Anm. 554.



Abb. 201: Platte 59a.b. Stauchung der Zierrille durch das Ornament auf dem Rand.



Abb. 202: Platte 59a.b. Die Zierrille hat in einzelne Niello-Partien des Schriftbandes eingegriffen.

Die Vergoldungen rund um das Zentralbild und auf der Randzone bedeuteten den letzten Arbeitsgang⁵⁶².

Exkurs zu den Kugelperlrändern

Die Herstellung der Kugelperlränder oder Perlkränze gibt nach wie vor Rätsel auf. Ob die Perlen aus einem vorgegossenen und nachträglich aufzulötenden Wulst durch Feilen und Schmieden entstanden, ob dieser Wulst als solcher oder mit bereits detaillierter ausgeformten Perlen am Objekt mitgegossen oder aber ob die Perlen allenfalls doch einzeln aufgelötet wurden, darüber hat sich Ernst Foltz nicht abschliessend geäußert. Vielmehr hat er mehrfach klar gemacht, dass sich der Herstellungsvorgang in sehr vielen Fällen schlicht nicht nachvollziehen lässt. Dennoch wollen wir einige Aussagen Revue passieren lassen.

Ernst Foltz bemerkt zum ovalen Fischplättchen 54: «Aus kleinen Kerben an den Innenseiten der Perlchen könnte man schliessen, die einzelnen Perlchen seien aufgelötet. Diese Kerben entstanden jedoch beim Ausformen der Perlchen mit dem Hohlperlpunzen.»⁵⁶³ Zur Euticius-Platte 60 sagt er: «Unsicher bleibt das Entstehen des Perlrandes und des Standringes. Möglicherweise wurde beides ... mitgegossen. ... Die einzelnen Perlchen wurden mit einem aussen viereckigen Hohlperlpunzen geformt. Ob sie als Perlchen oder als glatter Randwulst gegossen wurden, kann nicht mehr festgestellt werden.»⁵⁶⁴ Zu Platte 58a – die jetzt mit dem Innenteil 58b ergänzt werden konnte – heisst es: «Perlrand und Standring sind mit der Platte aus einem Stück hergestellt. ... Ob der Perlrand als solcher oder als glatter halbrunder Wulst gegossen wurde, bleibt ungewiss. Die einzelnen Perlchen des Randes wurden nach dem groben Vorformen [wie, womit?] mit einem aussen viereckigen Hohlperlpunzen nachgeformt.»⁵⁶⁵

Später, bei den metallkundlichen Untersuchungen desselben Objektes, lesen wir dann: «Das Innere der Perle ... besitzt ein dem

Standring entsprechendes Gefüge, das auf starke Verformung mit Zwischenglühungen schliessen lässt. ... Beim Übergang Plattenboden-Perle [jetzt richtiger: Plattenrand-Perle] ergibt sich «eine starke Unregelmässigkeit, die darauf schliessen lässt, dass entweder die Reparatur einer Fehlstelle versucht wurde [was als Zufall höchst unwahrscheinlich wäre] oder der Perlring mit Kante [was nicht ganz verständlich wird] an dieser Stelle mit dem Plattenboden verbunden wurde.»⁵⁶⁶ Etwas weiter unten wird mitgeteilt, dass kein signifikanter Unterschied in der Legierungszusammensetzung im Innern der Perle und an ihren Verbindungsstellen festzustellen sei, und: «Eine Lötung ist daher auszuschliessen. ... Aus Gefüge und Oberflächenuntersuchungen ist daher zu schliessen, dass die Verbindung in einer Art Schweissverfahren mit nachfolgender Kaltverarbeitung, dem Angussverfahren, oder, was sehr schwierig bei dieser Legierung ist, durch Kalt- bzw. Warmhammerschweissen hergestellt wurde.» Dagegen beteuert Ernst Foltz vorher: «Ein «Warm-» oder gar «Kaltverschweissen» – sei es als Zusammensetzen einzelner Teile oder als «Reparatur» – halte ich nicht für möglich»⁵⁶⁷.

Wie denn auch die Perlen entstanden sein mögen, ihre Ausformung ist jedenfalls nur teilweise mit Hilfe eines aussen quadratischen, innen sphärischen Hohlpunzen möglich, wie ihn Ernst Foltz vorschlägt⁵⁶⁸. Weder bei den grösseren Kugelperlen an den Platten

562 Zur Vergoldung E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 363. Über die Reihenfolge – erst Niello, dann Vergoldung – ebd. 365. Ferner auch A. Bennett (in: Mundell Mango/Bennett 1994, 33) über Quecksilberamalgame- bzw. Feuervergoldung. Vgl. auch unten S. 199 mit Anm. 579 (R. Leuenberger).

563 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 367. Skizziert ist der Punzvorgang in Taf. 220,3.

564 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 369.

565 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 369.

566 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 373 f. mit Taf. 230,4; 231,5–8.

567 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 361.

568 E. Foltz in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 369 Taf. 220,3.

84 und 58a.b oder auch an der Euticius-Platte 60 noch bei den kleineren Perlen an den Tellern 74 und 75 oder auch an der ovalen Fischplatte 54 wäre es möglich, die Kugelform seitlich an den einzelnen Perlen mit dem Punzen herzustellen oder auch nur zu glätten, da sie viel zu eng aneinander gereiht sind, so dass der Punzen seitlich gar nicht angesetzt werden könnte. Es ist aber nicht zu übersehen, dass sämtliche Kugeln oder Perlen an allen Objekten ein kleines Loch, einen minimalen Materialmangel oder eine winzige dreieckige Fehlstelle gegen oben und innen aufweisen. Das wiederum müsste darauf hinweisen, dass sie doch (auch) aus einer Materialstauchung entstanden sind.

Nun haben aber Janet Lang und Robert Holmes eine Methode eruiert und auch an Übungsstücken erprobt, die in verblüffender Weise Ergebnisse zeitigt, die den Perlen im Silberschatz von Kaiser-August ausserordentlich nahe kommen⁵⁶⁹. Dabei wurde der V-förmige Falz eines vorgefalteten Blechs mit einem kugelförmigen Punzen in ein Hohlkugel-Gesenk geschmiedet. Allerdings bleiben die dabei entstandenen Perlen hohl, zeigen jedoch auf ihrer Oberfläche genau jene leicht dreieckige Fehlstelle, wie sie an allen unseren Perlen zu beobachten ist.

Aus handwerklich-technischer Sicht⁵⁷⁰ ist auch zu erwägen, dass an den Platten- oder Tellerrändern für jede Perle ein kleines Lagerbett vorgeschmiedet wurde. Dann könnte jedes vorgeformte – einzeln gegossene und ähnlich der heutigen Kugellagerfabrikation zwischen parallel rotierenden Metallplatten gerundete – Kügelchen je in ein solches Bett gelegt und angelötet werden. Ein derartiges Lager wäre nicht nur notwendig, damit die anzulötende Perle sicher festläge, sondern auch, damit die bereits angelöteten Perlen, wenn sich ihr Lot beim Löten der Nachbarperle wieder erweichen würde, in ihrer Lage verblieben (vgl. Abb. 197 f.).

Es bleibt trotz allem festzuhalten, dass die Herstellung all dieser Perlränder von einer wirklichen Klärung nach wie vor weit entfernt scheint.

569 J. Lang/R. Holmes, *Studies on the technology of beaded rims on Late Roman silver vessels*. *Britannia* 14, 1983, bes. 201 Abb. 3; S. 203 Abb. 5 mit Taf. 23, A.B.D.

570 Vgl. oben Anm. 549.

Bericht zur Konservierung und Restaurierung

Roland Leuenberger

Einleitung

Nach ihrem Bekanntwerden 1995 wurden die 18 Silbergefässe des zweiten Teils des Kaiseraugster Silberschatzes in unrestauriertem Zustand in einer Ausstellung im Kunsthhaus Aarau der Öffentlichkeit gezeigt und im Anschluss daran provisorisch verpackt. Die wertvollen Teller, Schalen und Platten wurden mit säurefreiem Seidenpapier umwickelt und einzeln in mit Plastikfolie (Noppenplastik) gepolsterten Holzkisten gelegt. Diese Behälter ihrerseits wurden in einer grossen, auf Räder montierten Metallkiste untergebracht, die im Tresor einer Bank in Brugg aufbewahrt wurde.

Archäologen, Naturwissenschaftler und Restauratoren aus der ganzen Schweiz trafen sich am 15. Dezember 1999 zu einer Sitzung, an der ein erstes Mal über mögliche konservatorisch-restauratorische Massnahmen gesprochen wurde. Zitat aus dem Sitzungsprotokoll: «Grosse Einigkeit bestand darüber, dass die Gefässe so weit als möglich im Fundzustand konserviert werden sollen. Eine Rückführung der Objekte in ihre originale Form, wie dies beim ersten Teil des Silberschatzes geschehen war, ist weder aus restauratorischer noch aus archäologischer bzw. musealer Sicht sinnvoll.» Ferner wurde festgestellt, «... dass die restauratorischen Eingriffe so gering wie möglich gehalten werden sollen. ... Der Ist-Zustand ist soweit als möglich zu bewahren.» Es wurde ausserdem vorgeschlagen, zur Unterstützung der restauratorischen Arbeit eine aus Restauratoren und Wissenschaftlern bestehende, beratende Kommission ins Leben zu rufen.

Ende Juni 2000 sah ich die 18 Silbergefässe ein erstes Mal in der Bank in Brugg. Anfang September 2000 wurden alle Originale, in der erwähnten Metallkiste und in Begleitung der Aargauer Kantonsarchäologin Elisabeth Bleuer und der Kantonspolizei, von Brugg nach Liestal überführt.

Gemäss zuvor erstelltem Konservierungs- und Restaurierungskonzept wurde als Erstes eine detaillierte Zustandsbeschreibung der einzelnen Objekte vorgenommen. Anschliessend wurden an den Gefässen 58b, 59b, 82, 83, 84 und 85 verschiedene Reinigungstests durchgeführt. In der ersten Sitzung der Restaurierungskommission wurde beschlossen, die Restaurierungsarbeiten (v. a. Reinigung und Freilegung der Oberfläche) auf die Oberseite der Objekte zu beschränken.

70 Glatter unverzierter Teller

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberseite des Tellers ist auf Hochglanz poliert, der Horizontalrand sowie die Unterseite weisen leichte dunkelgraue Silberoxidationsflächen auf.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Die gesamte Oberseite sowie der Horizontalrand wurden gereinigt. Für die Oberflächenreinigung wurde Schlammkreide⁵⁷¹ (10% gelöst in deionisiertem Wasser) verwendet. Ein um ein Holzstäbchen gewickelter Wattebausch, getränkt mit der Schlammkreide-Lösung, wurde über der oxidierten Silberoberfläche abgerollt. Dieser Arbeitsvorgang wurde so oft wiederholt, bis eine homogene Silberoberfläche entstand.

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

71 Glatter unverzierter Teller

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberseite des Tellers ist auf Hochglanz poliert, der Horizontalrand sowie die Unterseite weisen leichte dunkelgraue Silberoxidationsflächen auf. Auf der Ober- und Unterseite sind oxidierte Fingerabdrücke zu erkennen. Auf dem Rand zieht an einer Stelle eine ältere gröbere Verletzung (ca. 2,0 cm lang) über die Silberoberfläche (punktierter Kratzer). Im Streiflicht sind etliche feine Kratzer oder Schleifspuren sichtbar. In den einzelnen Zierrillen liegen teilweise gut sichtbare Rückstände eines weisslichen Materials, bei dem es sich wohl um Überreste eines Reinigungsmittels handelt.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei Teller 70.

72 Glatter unverzierter Teller

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberseite des Tellers ist auf Hochglanz poliert, der Horizontalrand sowie die Unterseite weisen leichte dunkelgraue Silberoxidationsflächen auf. Auf der Ober- und Unterseite sind oxidierte Fingerabdrücke zu erkennen. Im Streiflicht sind etliche feine Kratzer oder Schleifspuren sichtbar. In den einzelnen Zierrillen liegen teil-

571 Verwendet wurde Rügener Kreide, Schlammkreide, chemische Analyse s. unter «<http://www.kremer-pigmente.de/58010.htm>».

weise gut sichtbare Rückstände eines weisslichen Materials, bei dem es sich wohl ebenfalls um Überreste des Reinigungsmittels handelt.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei Teller 70.

73 Glatter unverzierter Teller

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Der Teller ist eingedrückt und verbeult. Die Oberseite ist grau bis dunkelgrau mit Silberoxid angelauten. Schwach erkennbar sind Abdrücke von Gras- oder Strohhalmen. Sichtbar sind auch oxidierte Fingerabdrücke sowie in den einzelnen Zierrillen Rückstände eines weisslichen Materials (Abb. 203), wohl Überreste eines modernen Silberreinigungsmittels.

Die Unterseite des Tellers ist mit einer regelmässigen dunkelbraunen Oxidschicht überzogen. Am Tellerrand, kurz vor der abgebogenen Randkante, ist eine gut sichtbare blaugrün-oxidierte Fläche zu sehen. Im Streiflicht unter dem Binokular bei 6,4facher Vergrößerung sind ferner mehrere oxidierte Fingerabdrücke deutlich zu erkennen.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei Teller 70.

74 Teller mit Perlrand

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberseite weist insgesamt sieben Zierrillen auf. In diesen Rillen liegt eine weissliche, mehlig Masse, wohl die Rückstände eines modernen Silberreinigungsmittels. Dieselben Rückstände sind auch zwischen den einzelnen Perlen des Randes festzustellen. An einer Stelle des Perlrandes liegen dunkelgraue bis schwarze Korrosionsauflagen (über/auf vier Perlen). Ähnliche Korrosionsspuren sind auf der polierten Randoberseite zu beobachten (Abb. 204). Die gesamte Fläche ist, wohl vom ehemaligen Besitzer, poliert worden.

Auf der Unterseite ist der Teller mit einer feinen grauen, homogenen Silberoxidation überzogen. Neben dem Zentrierpunkt weist die Fläche innerhalb des Standrings eine Zierrille auf. Ausserhalb des Standrings sind zwei weitere Rillen zu erkennen. Im Streiflicht sind insgesamt vier Graffiti sichtbar. Ebenfalls deutlich zu sehen sind, vor allem zum Aussenrand hin, Spuren von Fingerabdrücken (Abb. 205).

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Der Perlrand sowie die einzelnen Zierrillen wurden mit zugespitzten Holz- und Plexiglasstäbchen unter dem Binokular bei 16facher Ver-

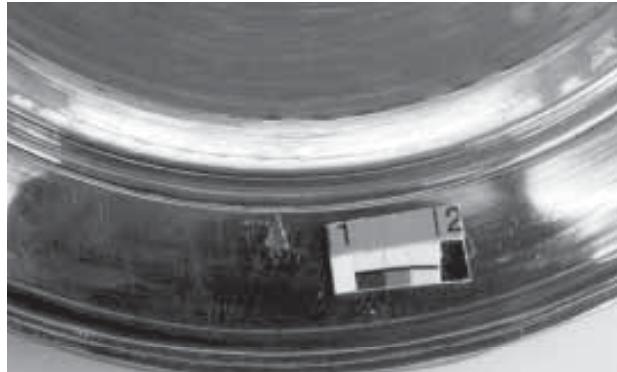


Abb. 203: Glatter unverzierter Teller 73. In den Zierrillen liegen Rückstände eines weisslichen Materials, wohl Reste eines modernen Silberreinigungsmittels.

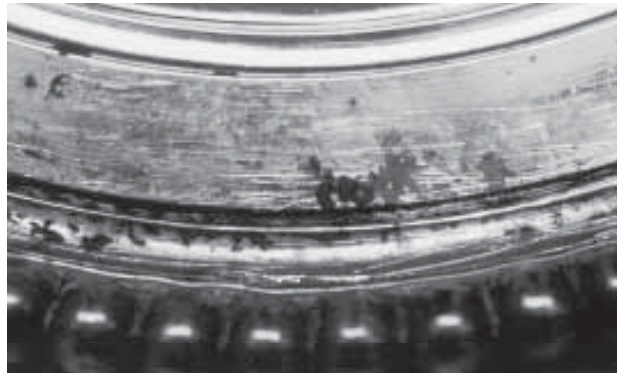


Abb. 204: Teller mit Perlrand 74. Detailaufnahme der starken Kratzer sowie dunkelgrauer bis schwarzer Korrosionsauflagen auf der Oberseite des polierten Tellerrandes.



Abb. 205: Teller mit Perlrand 74. Detailaufnahme der Unterseite. Im Streiflicht sind Spuren von oxidierten Fingerabdrücken erkennbar (Pfeil).

grösserung mechanisch gereinigt. Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

75 Teller mit Perlrand

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberseite ist weniger stark poliert als die von Teller 74. An mehreren Stellen weist die Fläche dunkel angelaufene Silberoxidationen auf. Vergleichbar mit 74 sind die weisslichen Rückstände in den Vertiefungen (Zierrillen und Perlrand). An einer Stelle ist deutlich ein wachsartiger Flecken zu erkennen (Abb. 206), der wohl auf einen früheren Konservierungsversuch zurückzuführen ist. Im Streiflicht zeichnen sich schwache Gras- oder Strohalmabdrücke ab. Die Telleroberseite weist feine Schleif- und Putzspuren auf. Es ist kein Schutzüberzug festzustellen.

Die Tellerunterseite ist deutlich weniger stark poliert als die Oberseite. Innerhalb des Standrings ist der Zentrierpunkt leicht grünlich-weiss oxidiert (mögliche Rückstände eines Silberpoliermittels). In der Zierrille innerhalb des Standrings liegt eine grünlich-graue Verschmutzung. Deutlich sind im Streiflicht, wie bei Teller 74, oxidierte Spuren von Fingerabdrücken zu erkennen. Auf der Tellerunterseite sind fünf Graffiti erhalten.



Abb. 206: Teller mit Perlrand 75. Detailaufnahme (Mikro 6,4fach Vergrößerung). Auf der Oberseite ist bei einer Randperle ein Wachsleck sichtbar. Dieser ist wohl auf einen früheren Konservierungsversuch zurückzuführen.

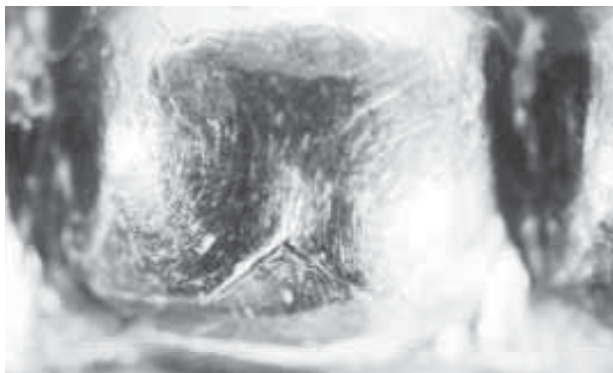


Abb. 207: Teller mit Perlrand 75. Detailaufnahme einer aufgesprungenen Perle.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Der Perlrand sowie die einzelnen Zierrillen wurden mit zugespitzten Holz- und Plexiglasstäbchen unter dem Binokular bei 16facher Vergrößerung mechanisch gereinigt.

Zwischen den einzelnen Perlen und an den Perlen ist das Silber teilweise aufgesprungen und hebt sich schichtweise ab (Abb. 207).

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

76 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schale ist leicht silbergrau angelaufen und weist an mehreren Stellen Korrosionsprodukte auf. Am und auf dem Schalenrand liegt stellenweise eine krustenartige Korrosion (Abb. 208). Diese zieht sich sowohl über die Aussen- als auch über die Innenseite. Unterhalb des Schalenrandes befindet sich auf der Innenseite ein Stempel mit erhabenen Majuskeln. In der Vertiefung des Stempels liegt eine wachsartige Schicht. In den einzelnen Zierrillen liegen ebenfalls weissliche Rückstände.

Die Aussenseite weist auf einer grösseren Fläche am Schalenrand eine graue bis schwarze Silberoxidation auf. Deutlich sichtbar, auch auf der Aussenseite, ist der Zentrierpunkt der Schale. Beim leichten berühren der Korrosionsprodukte über dem Zentrierpunkt (mit einem Plexiglasstift) brechen diese aus, der Zentrierpunkt wird somit zum Zentrierloch. Unterhalb des Schalenrandes, rechts vom Stempel, befindet sich eine Punzinschrift mit griechischen Buchstaben.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Die im Schaleninnern an einzelnen Stellen erhaltenen Silberchlorid-(Chlorargyrit-)Ablagerungen wurden mit Ameisensäure (60%)



Abb. 208: Kalottenschale 76. Detailaufnahme der krustenartigen Korrosion am und auf dem Schalenrand.

mittels Wattestäbchen angelöst und anschliessend mit Plexiglaschabern entfernt. Danach wurde die ganze Fläche mehrmals mit deionisiertem Wasser ausgewaschen und getrocknet. Für die Oberflächenreinigung der Innenseite wurde Schlammkreide (10% gelöst in deionisiertem Wasser) verwendet. Ein um ein Holzstäbchen gewickelter Wattebausch, getränkt mit der Schlammkreide-Lösung, wurde über der oxidierten Silberoberfläche abgerollt. Dieser Arbeitsvorgang wurde so oft wiederholt, bis eine homogene Silberoberfläche entstand.

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

77 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schaleninnenseite ist leicht silbergrau angelaufen und weist an mehreren Stellen Korrosionsprodukte auf. Im Zentrierpunkt und in den Zierrillen liegt wiederum weissliches Material. In der Vertiefung des dreizeiligen Kreisstempels befindet sich eine wachsartige Schicht (vgl. Kalottenschale 76).

Die Schalenaußenseite weist eine graue bis schwarze Silberoxidation auf. Spuren des Treibhammers sind deutlich zu sehen⁵⁷². Oberhalb des von der Innenseite durchdrückenden Kreisstempels befindet sich eine kleine von einem wachsartigen Material überdeckte Fläche.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 76.

78 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schaleninnenseite ist silbergrau angelaufen und weist an mehreren Stellen Korrosionsprodukte auf. Oxidierte Fingerabdrücke sind zudem deutlich erkennbar. Der Schalenrand ist merklich dicker als bei den übrigen Schalen (Silberdicke der Schale = 0,07 cm; des Schalenrandes 0,27 cm).

Die Schalenaußenseite weist eine graue bis schwarze Silberoxidation auf. Wiederum sind die Spuren des Treibhammers deutlich zu sehen. An einigen Stellen ist die oxidierte, originale Silberoberfläche verletzt. Offenbar wurde hier vom früheren Besitzer versucht, die Oxidation zu entfernen. Auch auf diesem Gefäß sind oxidierte Fingerabdrücke zu sehen.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 76.

79 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schaleninnenseite ist leicht hellgrau oxidiert und weist an mehreren Stellen Korrosionsprodukte auf. Sie wurde, wie die anderen Kalottenschalen und Teller, vom früheren Besitzer poliert. Oxidierte Fingerabdrücke sind deutlich erkennbar. Die Zierrillen sind breit und tief gestochen. In den einzelnen Rillen liegen grössere Mengen weisslicher Rückstände, die vermutlich von einem Silberreinigungsmittel stammen.

Die Schalenaußenseite weist eine graue bis schwarze Silberoxidation auf. Wiederum sind die Spuren des Treibhammers deutlich zu erkennen. Unterhalb des Schalenrandes ist auf der Rückseite des Stempels ein weisslicher wachsartiger Überzug festzustellen (vgl. die Kalottenschalen 76 und 77). Stellenweise ist die Fläche der Schalenaußenseite mit einer krustenartigen, dunklen Korrosionsschicht überzogen.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 76.

80 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schaleninnenseite ist leicht silbergrau angelaufen und weist an mehreren Stellen Korrosionsprodukte (Kalksinterablagerung; Abb. 209) auf. In den einzelnen Zierrillen liegen weissliche Rückstände, die wohl wiederum von einem Silberreinigungsmittel stammen. Auch diese Schale wurde vom modernen Besitzer gereinigt und poliert, allerdings nicht ganz so intensiv wie die mitgefundenen Teller.

Die Schalenaußenseite weist eine graue bis schwarze Silberoxidation auf, wiederum sind Herstellungsspuren (Hammerschläge⁵⁷³) deutlich zu erkennen. Im Streiflicht sind auf der Innen- und Aussenseite der Schale unter dem Binokular oxidierte Fingerabdrücke gut sichtbar. An mehreren Stellen der Schale sind zudem weissliche Rückstände eines feinen Wachsüberzuges feststellbar (vgl. dazu den Teller 75 und die Kalottenschalen 76, 77, 79). Die Metalloberfläche ist, vor allem am Rand der Standfläche, porös und stark zerkratzt.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Die Silberchlorid-Ablagerungen auf der Innen- und Aussenseite der Schale wurden chemisch mit einer 40%igen Ameisensäure entfernt. Die Arbeiten erfolgten bei 16facher Vergrößerung unter dem Bino-

572 Vgl. oben S. 186 (J. Ewald).

573 Vgl. oben S. 187 (J. Ewald).

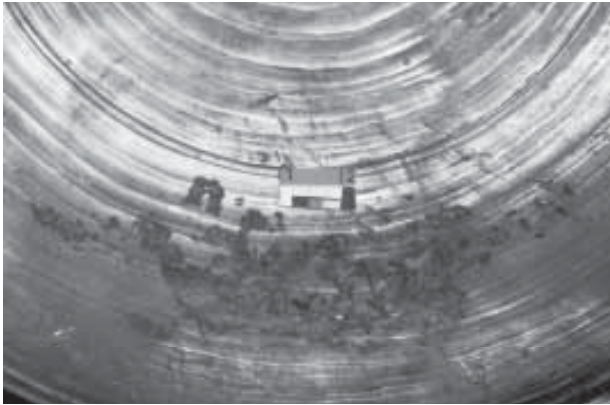


Abb. 209: Kalottenschale 80. Die Detailaufnahme zeigt die Kalksinterablagerung auf der Oberseite der Schale.

kular. Kontrolliert wurden die einzelnen Stellen mit der Pipette be-
trüffelt, so dass sich der Kalksinter auflöste bis auf einen kleinen,
feinen «Sinterfilm». Dieser konnte, nachdem die betreffende Stelle
mit deionisiertem Wasser ausgewaschen worden war, mit einem fei-
nen Schaber aus Plexiglas entfernt werden.

Die Innenseite der Schale wurde gereinigt. Für die Oberflächen-
reinigung wurde Schlammkreide (10% gelöst in deionisiertem Was-
ser) verwendet. Ein um ein Holzstäbchen gewickelter Wattebausch,
getränkt mit der Schlammkreide-Lösung, wurde über der oxidierten
Silberoberfläche abgerollt. Dieser Arbeitsvorgang wurde so oft wie-
derholt, bis eine homogene Silberoberfläche entstand.

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an
dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in
diesem Bericht.

81 Kalottenschale

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Schaleninnenseite ist leicht silbergrau angelaufen und weist an
mehreren Stellen Korrosionsprodukte in Form kleiner dunkelgrauer
bis schwarzer Flecken auf. Der Schalenrand ist an einer Stelle leicht
angerissen und die Silberoberfläche dort beschädigt. Die Innenflä-
che ist z. T. mit starken Kratzern belegt. Ein Kratzer verläuft über ei-
ne längere Strecke in Zickzackform vom Schalenrand in Richtung
Zentrumspunkt und wird immer grösser, breiter und ausgeprägter.
Ebenfalls gut im Streiflicht erkennbar sind einige von aussen einge-
drückte Dellen.

Die Aussenseite weist, wie die Innenseite, eine silbergraue Oxi-
dation auf, die an mehreren Stellen Korrosionsprodukte in Form
grösserer und kleinerer dunkelgrauer bis schwarzer Flecken trägt. Im
Stempel, zwischen der Inschrift und innerhalb des Perlkreises, be-
fanden sich beträchtliche Rückstände eines Silberreinigungsmittels⁵⁷⁴.

Die Aussenseite ist wie die Innenfläche z. T. stark mit Kratzern be-
legt. Wie auf der Innenseite sind im Streiflicht auch auf der Aussenseite
die Drehspuren der Herstellung deutlich erkennbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Auf der Schaleninnenseite erfolgte eine Oberflächenreinigung mit
Schlammkreide (10% gelöst in deionisiertem Wasser). Ein um ein
Holzstäbchen gewickelter Wattebausch, getränkt mit der Schlamm-
kreide-Lösung, wurde über der oxidierten Silberoberfläche abgerollt.
Dieser Arbeitsvorgang wurde so oft wiederholt, bis eine homogene
Silberoberfläche entstand.

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an
dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in
diesem Bericht.

82 Schale mit doppelt gewellter Wandung

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberfläche der Schaleninnenseite ist mit einer dunkelgrauen bis
schwarzen Oxidschicht überzogen. Im Zentrum des Schaleninnern
ist ein kleiner Stempel mit erhabenen Buchstaben in einem Lor-
beerkrans zu erkennen. Das Innere der Stempelfläche ist mit einer
weissen Oxidschicht (Kalksinter) belegt. Am Rand sind stellenweise
massive Spuren «moderner» Reinigungsversuche zu sehen. Über der
dunkelgrauen bis schwarzen Oxidschicht liegt eine verkrustete dun-
kelbraune, z. T. weissliche Schicht, die sich mit dem Skalpell me-
chanisch entfernen lässt.

Die Oberfläche der Aussenseite ist ebenfalls vollständig mit ei-
ner starken dunkelgrauen bis schwarzen Oxidschicht überzogen. An
einigen wenigen Stellen blättert die Oxidschicht ab, was möglicher-
weise auf einen früheren Reinigungsversuch zurückzuführen ist. Zu-
dem sind einzelne Kratzspuren sichtbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Auf der Oberfläche des Schalenrandes wurde durch die Eidgenössische
Materialprüfungsanstalt (EMPA) eine Korrosionsanalyse durchge-
führt⁵⁷⁵. Die physikalisch-chemische Untersuchung ergab folgenden
Befund: «Die Ablagerungen auf der Oberseite der Schale enthalten
geringe Mengen Silbersulfid und metallisches Silber. Der grösste Teil
besteht neben organischen Bestandteilen aus Silber (Chlorargyrit)».

Die auf der gesamten Oberfläche verteilten Chloridstellen wur-
den mit einer 40%igen Ameisensäure angelöst. Teilweise erfolgte da-
nach eine Behandlung der oxidierten Stellen mit einer Komplexon

⁵⁷⁴ Dem Geruch nach könnte es sich um Sigolin handeln.

⁵⁷⁵ Die Analyse wurde von Markus Faller durchgeführt, dem an dieser Stelle für
seine Hilfe herzlich gedankt sei.

III-Lösung⁵⁷⁶. Mit in der Lösung getränkten Wattestäbchen wurden die oxidierten Flächen unter dem Binokular kontrolliert entfernt. Die jetzt noch vorhandenen Korrosionsauflagen wurden mit dem Mikromotor mit einem Silikon-Gummipolierer leicht angeschliffen. Danach erfolgte nochmals eine Komplexon-Behandlung (Abb. 210).

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

83 Grosse unverzierte Platte

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Platte ist stark verbeult und an mehreren Stellen eingerissen. Über der gesamten Oberfläche liegt eine dunkelgraue Silberoxidation. Eine Stelle weist krustenartige oxidierte Rückstände auf. Sie dürften auf einen Klebestreifen zurückzuführen sein, mit dem etwas auf- oder abgeklebt war. Ausserdem verteilen sich Schleif- und Kratzspuren über die gesamte Platte. Wiederum sind etliche Spuren von Reinigungsversuchen des früheren Besitzers zu erkennen.

Der Standring weist starke Verletzungen auf. Er ist an mehreren Stellen eingedrückt, zerquetscht und angerissen. Über der homogenen dunkelgrau-schwarzen Oxidschicht liegt stellenweise eine weissgraue Kalkablagerung. Innerhalb des Standrings ist eine auffallend starke «moderne» Verletzung (starke Kratz- bzw. Schleifspur) erkennbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 81.

58a.b Grosse Platte mit Perlrand

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Oberfläche des Platteninnenteils 58b⁵⁷⁷ weist deutliche Kratz- und Schleifspuren auf. Ausserdem sind starke Druckspuren von Bagger-/Traxzähnen bzw. Kieselsteinen sichtbar. Auf der Unterseite ist ein fahrig eingeritztes Graffito erkennbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 81.

84 Grosse Platte mit Perlrand

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Auf der Oberseite verlaufen vom Aussenrand zur Mitte hin starke Schleifspuren. Vereinzelt sind auf der Oberfläche mehr oder weniger

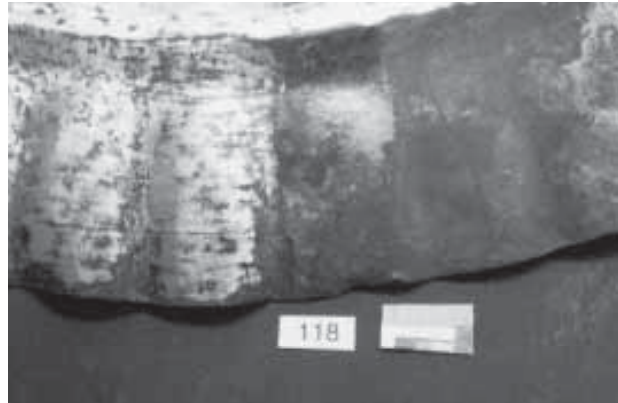


Abb. 210: Schale mit doppelt gewellter Wandung 82. Detailaufnahme der Wandung, rechts in oxidiertem, links in gereinigtem Zustand.

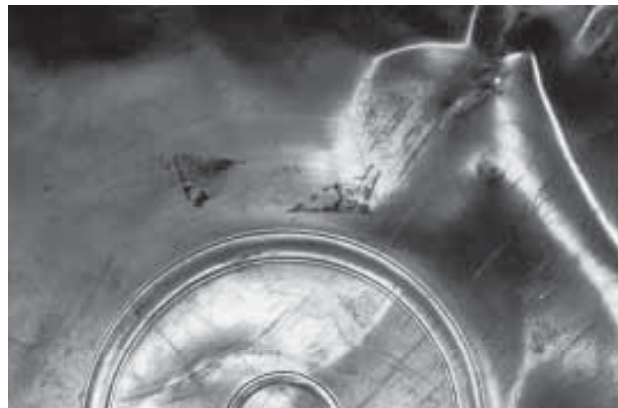


Abb. 211: Grosse Platte mit Perlrand 84. Detailaufnahme der Oberfläche zum Zentrum hin. Es sind deutlich oxidierte Rückstände eines Klebestreifens zu sehen.

starke Abdrücke von Gras- oder Strohhalmen erkennbar. Deutlich sichtbar ist auch ein oxidiertes Klebestreifen (Abb. 211). An einer Stelle ist die Oberfläche massiv verletzt: Über eine Fläche von ca. 4 cm zieht sich ein Riss, weitere Risse (ca. 2,5 cm) sind in der Nähe zu beobachten.

576 Diese setzt sich wie folgt zusammen: 12 g Komplexon III, 8 g Ammoniumchlorid, 60 g Ammoniaklösung, 150 ml deionisiertes Wasser. Die Lösung wird auf 50 °C erwärmt. Zur Zusammensetzung der Komplexon III-Lösung s. J. Hücke/R.-D. Bleck, Restaurierung und Museumstechnik. Chemikalien und Rezepte (Weimar 1990) 23.

577 Der Plattenteil gehört zum Plattenrandfragment 58a aus dem ersten Teil des Kaiseraugster Silberschatzes. Um die beiden Teile optisch aufeinander und auf die mit der Platte 58a.b formverwandte Platte 84 abzustimmen, wurde auch der Plattenrand 58a gereinigt (d. h. restauratorisch überarbeitet).



Abb. 212: Grosse Platte mit Niellomedaillon 85. Detailaufnahme der stark aufgerissenen Plattenrandpartie.

Die Unterseite zeigt viele Gras- oder Strohalmabdrücke, die sich auf der dunkel oxidierten Silberfläche hell abzeichnen. Am Aussenrand sind starke Kalkablagerungen zu beobachten. Zwischen Standring und Aussenrand ist schwach ein feines Graffito erkennbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Wie bei der Kalottenschale 81.

85 Grosse Platte mit Niellomedaillon

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die Nielloeinlagen des Medaillons auf der Oberseite sind stark zerstört. Viele Niellofäden sind aus den Vertiefungen ausgebrochen. In diesen wiederum liegen feine Reinigungsfäden (Watte, Tuch etc.). Die Plattenoberseite weist z. T. starke moderne Schleifspuren auf. Über der gesamten Oberfläche liegt am Aussenrand eine etwa 4 cm breite dunkelgraue bis schwarze Oxidationsschicht. Die physikalisch-chemische Untersuchung hat Folgendes ergeben⁵⁷⁸: «Die metallisch erscheinende Schicht auf der Oberseite der Platte besteht hauptsächlich aus Silberchlorid (Chlorargyrit) neben geringen Mengen an metallischem Silber». Weiter zur dunkelgrauen Oberfläche: «Die Fläche enthält neben organischen Bestandteilen Silbersulfid». Der Plattenrand ist auf einer Seite stark aufgerissen (Abb. 212).

Auf der Plattenunterseite innerhalb des Standrings sind mehrere Graffiti zu erkennen, u. a. auch ein gepunztes Tier. Sehr schön sind auf der Unterseite der Platte die Abdrücke der organischen Materialien (Gras) zu sehen.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Die stark oxidierte Stelle am Aussenrand der Plattenoberseite wurde mit einer Komplexon III-Lösung behandelt. Nach erfolgter Reini-



Abb. 213: Decennalienplatte des Constans 59a.b. Detailaufnahme des angerissenen und verbogenen, mit Nielloornament versehenen Randes.

gung der gesamten Plattenoberseite mit Schlämmeerde entstand ein matt wirkender Schleier. Eine homogene Angleichung an die zuvor gereinigten Platten wurde mittels einer Politur mit einem Silikon-Gummistift erreicht.

Auf einen Schutzüberzug wurde verzichtet. Ich verweise aber an dieser Stelle auf den Abschnitt «Empfehlungen und Auflagen» in diesem Bericht.

59a.b Decennalienplatte des Constans

Beobachtungen vor der Konservierung und Restaurierung

Die am reichsten dekorierte Platte aus dem zweiten Teil des Kaiseraugster Silberschatzes ist stark beschädigt: Der Innenteil ist vollständig vom Rand getrennt. Ein separates Fragment des Innenteils wurde bereits 1962 geborgen und kann jetzt dieser Platte zugeordnet werden. Der Rand ist teilweise stark verwellt und verbogen (an einer Stelle fast geknickt; Abb. 213). Im Zentrum der Platte befindet sich ein nielliertes Mittelfeld gerahmt von zwei vergoldeten Rillen, dazwischen eine umlaufende Inschrift in Niello. Der Plattenrand ist mit einem Niellomuster reich verziert, das durch zehn männliche Köpfchen in runden Medaillons in ebenso viele Abschnitte gegliedert ist. Der Randdekor liegt zwischen zwei Rillen, die, wie die einzelnen Medaillons, vergoldet sind⁵⁷⁹. Über dem niellierten Zentrum befanden sich dunkle fleckenartige Korrosionsprodukte.

⁵⁷⁸ Bericht Markus Faller, Eidgenössische Materialprüfungsanstalt (EMPA), Dübendorf.

⁵⁷⁹ Die von Alexander Voûte im Physikalischen Labor des Schweizerischen Landesmuseums durchgeführten Analysen haben ergeben, dass es sich um eine Feuervergoldung handelt.

Vor allem auf den vom Aussenrand getrennten Innenteilen liegen stellenweise grössere Rückstände und Abdrücke organischer Materialien (Abb. 214)⁵⁸⁰.

Die Nielloeinlagen im Zentrum sind, wie auf dem Rand, teilweise ausgebrochen (Abb. 215). Unter dem Binokular sind einige feine Faserrückstände zu erkennen, die wohl von einem Wolltuch stammen. Sie klemmen in den noch vorhandenen Nielloeinlagen und dürften auf Reinigungsversuche an den beiden dekorierten Stellen der Platte zurückzuführen sein. Bei einer solchen Behandlung ist es leicht möglich, dass nicht mehr gut haftende Nielloeinlagen ausbrechen. Spuren von Reinigungsversuchen (feine nicht oxidierte Kratzer, d. h. Verletzungen der Silberoberfläche) sind auf der gesamten Oberseite der Platte zu finden.

Wie auf der Oberseite sind auch auf der Unterseite Abdrücke von organischen Materialien festzustellen. Die Randfläche ist mit einer dunkelgrauen bis schwarzen Oxidschicht belegt. Teilweise liegt über dieser Schicht eine graue Kalkablagerung. In den Kalkagglomerationen und in den eingerissenen Stellen sind unter dem Binokular Wattebausch- oder Stofffäden sichtbar. An vier Stellen (im Bereich der Bruchkanten vom Bodenteil zum Randteil) sind Rückstände eines Klebestreifens gut erkennbar.

Ausgeführte Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten

Durch die z. T. massive Verbiegung des Plattenrandes haben sich die einzelnen Niellofäden aus ihren Vertiefungen gelöst und mussten in einem ersten Arbeitsgang mit Cyanoacrylat «Sekundenkleber K+S Vielzweckkleber» konsolidiert werden. Die physikalisch-chemische Untersuchung der braunen Ablagerungen über dem nielloverzierten Zentrum (Abb. 216) ergab «neben organischen und mineralischen Bestandteilen grosse Mengen an metallischem Silber»⁵⁸¹. Die Flecken wurden mittels Kompressen (Fließpapier getränkt mit der Komplexon III-Lösung) behandelt⁵⁸². Anschliessend erfolgte eine Nachbehandlung unter dem Binokular mit in der Komplexon III-Lösung getränkten Wattestäbchen. Mehrmals wurde die Fläche schliesslich mit deionisiertem Wasser ausgewaschen. Die braunen Flecken über dem Zentrum der Platte konnten mit dieser Methode befriedigend entfernt werden. Für die Reinigung der niellierten Randzone wurde die bereits beschriebene Methode mit der Schlammkreide angewendet. Der Reinigungsvorgang musste sorgfältig unter dem Binokular durchgeführt werden. Die oben beschriebenen, zum Teil nur sehr lose in den Vertiefungen haftenden Niellofäden wurden wiederholt mit Cyanoacrylat gefestigt. In den Vertiefungen, in denen das Niello bereits fehlte, mussten die Schlammkreide-Rückstände mit Wattebäuschen, die um feine Holzstäbchen gewickelt und in deionisiertem Wasser getränkt waren, ausgewaschen und anschliessend getrocknet werden. Die nielloverzierten Zonen, Rand und Zentrum, wurden mit einem Schutzüberzug (Paraloid B 72 ca. 4% gelöst in Aceton) versehen.

Die auf der Plattenoberseite aufliegenden oxidierten organischen Rückstände konnten mechanisch mit dem Skalpell abgetragen werden. Einige Gras- oder Strohalmfragmente wurden auf ein Objektträgerglas gelegt und so für mögliche spätere Untersuchungen aufbewahrt. Abschliessend wurde die gesamte Fläche der Oberseite mit der Schlammkreide-Methode gereinigt.



Abb. 214: Decemalienplatte des Constans 59a.b. Mikroskopaufnahme (6,4fach Vergrösserung) der organischen Rückstände auf der Oberseite der Platte.



Abb. 215: Decemalienplatte des Constans 59a.b. Mikroskopaufnahme (6,4fach Vergrösserung) einer ausgerissenen Niello-Einlage.

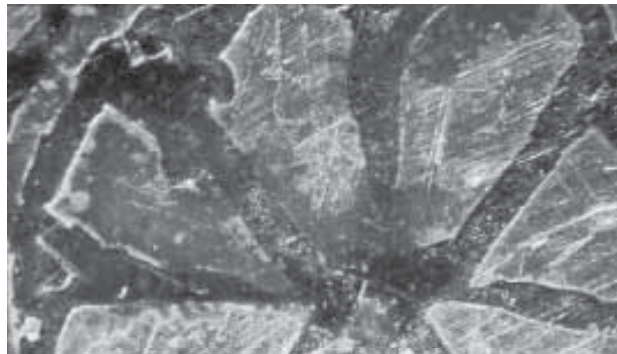


Abb. 216: Decemalienplatte des Constans 59a.b. Mikroskopaufnahme (6,4fach Vergrösserung) der braunen Ablagerung über dem nielloverzierten Medaillon.

580 Zu den organischen Materialien s. oben S. 37–42 (W. H. Schoch).

581 Die Korrosionsanalysen wurden an der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) in Dübendorf durchgeführt.

582 Die Lösung setzt sich wie folgt zusammen: 6 g Komplexon III, 4 g Ammoniumchlorid, 30 ml Ammoniaklösung, 150 ml deionisiertes Wasser. Die Kompressen wurden ca. 10 bis 12 Minuten auf den Flecken belassen.

Empfehlungen und Auflagen

Für das Anlaufen von Silber sind neben Schwefelwasserstoff verschiedene Schadgase wie Schwefeloxide und Chlor verantwortlich, wobei die relative Luftfeuchtigkeit ebenfalls von Bedeutung ist.

Die bisher praktizierten Methoden zum Schutz des Silbers – unter Verwendung von Lacken, Beschichtungen oder flüchtigen chemischen Substanzen – haben alle nachteilige Wirkungen gezeigt. Die Anwendung von Schadstoffabsorbentien dagegen verhindert ein Anlaufen des Silbers, ohne die Silberoberfläche zu tangieren oder zu verändern.

Für die Aufbewahrung und Lagerung der 18 neu dazugekommenen Objekte des Kaiseraugster Silberschatzes wurden nach abge-

schlossener Restaurierung spezielle Baumwolltücher⁵⁸³ verwendet, in die die Teller, Schalen und Platten eingewickelt wurden.

Für die Erstellung von Galvanokopien ist im Umgang mit dem für die Negativformen benötigten Silikon äusserste Vorsicht geboten. Da das Silber an einigen Stellen sehr porös, angerissen oder gar ganz gerissen ist, empfiehlt es sich, zuvor die Objekte gut abzudecken und zu isolieren. Die Silikonmasse sollte nicht in Risse und aufgesprungene Silberoberflächen eindringen können.

583 Lieferfirma: Christoph Waller Long Life for Art, Im Brückle 4, D-79288 Gottenheim: «<http://www.cwaller.de/silber.htm>».

Die Herrschaft der Söhne Konstantins und die Usurpation des *comes rei militaris* Magnentius

Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 337–353

Joachim Szidat

Vom Tod Konstantins bis zum Sturz des Kaisers Constans (337–350)

Die Jahre, in denen der Schatz von Kaiseraugst zusammenkam, sein Besitzer ihn schliesslich vergrub und nicht mehr zu ihm zurückkehren konnte, umfassen den Zeitraum von 337 bis 352/353. Die Geschichte dieser Jahre spiegelt sich in gewisser Weise in den Gegenständen des Schatzes und in seiner Entstehung wider (vgl. die Karten Abb. 217 f.)⁵⁸⁴.

Im Frühjahr 337 herrschten im Reich Konstantin I. und die von ihm erhobenen Caesares, nämlich seine Söhne Constantinus II., Constans und Constantius II. sowie sein Neffe Dalmatius. Jeder verfügte dabei über einen eigenen *comitatus*, also einen eigenen Hof und eine Verwaltungszentrale sowie die sie begleitenden Truppen⁵⁸⁵. Selbstverständlich wurde die kaiserliche Politik von Konstantin bestimmt. Er traf die wichtigen Entscheidungen.

Konstantin befand sich in Konstantinopel, während Constantinus II. in Trier residierte, Constans sich in Italien oder auf dem Balkan aufhielt und auch Dalmatius wohl dort war. Constantius II. war im fernen Antiochia in Syrien.

Nachdem Konstantin im Mai 337 aus Konstantinopel zum Krieg gegen die Perser aufgebrochen war, erkrankte er bald schwer und starb am 22. Mai 337 in Ancyrona, einer kaiserlichen Villa unmittelbar bei Nicomedia. Constantius II., der, von der Erkrankung seines Vaters benachrichtigt, herbeigeeilt war, zog mit dessen Solda-

ten nach Konstantinopel und begrub ihn dort feierlich⁵⁸⁶. Seine Brüder Constantinus II. und Constans waren bei den Begräbnisfeierlichkeiten nicht anwesend.

In Konstantinopel kam es bald darauf in Constantius' II. Anwesenheit zu einem Aufstand der Truppen, bei dem die Halbbrüder Konstantins, Dalmatius und Iulius Constantius sowie sechs Neffen des verstorbenen Herrschers, darunter der Caesar Dalmatius und Hannibalianus, der zum König von Armenien designiert worden war, beseitigt wurden⁵⁸⁷.

Nach diesem Massaker begab sich Constantius II. auf den Balkan und traf dort seine Brüder im Gebiet von Sirmium und Viminacium.

Constantinus II. war dorthin nach Mitte Juni 337 von Trier her aufgebrochen, und Constans kam aus Italien oder hielt sich schon auf dem Balkan auf. Am 9. September 337 wurden die drei Brüder zu Augusti erhoben, möglicherweise in Viminacium.

Kurz vorher oder unmittelbar danach teilten sie das Reich unter sich auf. Constantius II. erhielt den Reichsosten und dazu auf dem Balkan die Diözese Thrakien, Constantinus II. erhielt den Westen des Reiches und Constans, der auf dem Balkan und in Italien regierte, kam unter seine Vorherrschaft. Deren Auswirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung ist aber nur schwer fassbar⁵⁸⁸. Weil jeder Kaiser über einen eigenen *comitatus* verfügte⁵⁸⁹, herrschte eine ständige Konkurrenzsituation. Trotz vieler Unklarheiten kann man davon ausgehen, dass Constans auf dem Balkan auf jeden Fall nach eige-

584 Die grundlegenden älteren Gesamtdarstellungen mit vollständigen Verweisen auf die damals bekannten Quellen bilden Seeck 1922 und Stein 1959. – Inzwischen sind eine Reihe spezieller Untersuchungen und einige Abhandlungen zur Usurpation des Magnentius erschienen. Der Autor konnte zudem auf eigene Studien zur Chronologie dieser Jahre und auf ein in Arbeit befindliches Buch zu den Usurpationen von 337 bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts zurückgreifen. – Die im Anhang «Chronologische Übersicht der Jahre 337–353» gegebenen Belege und Hinweise werden in der Regel hier nicht wiederholt.

585 Eus. VC 4,51,3. Unerwähnt bleiben an dieser Stelle selbstverständlich der Caesar Dalmatius und sein *comitatus*. Wir kennen aber seinen *praefectus praetorio*, Valerius Maximus, der möglicherweise zusammen mit Dalmatius 337 beseitigt wurde. Zu Valerius Maximus vgl. PLRE 1, 590 f. s. v. Valerius Maximus 49; Barnes 1982, 134 f.

586 Eus. VC 4,70.

587 Vgl. bes. Iul. ep. Athen. 270d. Anders Seeck 1919, 186, der die Ereignisse auf Anfang 338 datiert. Zur umfangreichen modernen Literatur zu den Ereignissen von 337/338 und zur Datierung vgl. Barnes 1993, 35; 250 Anm. 1; den Boeft u. a. 1991, 257 f., wozu noch H. Chantraine, Die Nachfolgeordnung Constantins des Grossen. Abhandl. Geistes- u. Sozialwiss. Kl., Akad. Wiss. u.

Lit. Mainz (Mainz 1992) 6 Anm. 10 zur Genese der Überlieferung und Di Maio/Arnold 1992, 158–211 zu ergänzen sind. – Weil in der Überlieferung lediglich Constantius' II. Schuld oder Unschuld an den Ereignissen diskutiert wird und niemals seine Brüder ins Spiel gebracht werden, müssen sich die Ereignisse in seinem Machtbereich und in seiner Gegenwart vollzogen haben. Hierfür kommt nur die Zeit seines Aufenthalts in Konstantinopel nach dem Begräbnis Konstantins in Betracht. Bei der Erhebung der drei Söhne Konstantins zu Augusti am 9. Sept. 337 kann der Caesar Dalmatius nicht mehr gelebt haben. Der 9. Sept. 337 ist also der *terminus ante quem* für dessen Ermordung.

588 Die Vorstellung der Vorherrschaft Constantinus' II. über Constans hat etwa Seeck 1919, 185–187 dazu geführt, bei räumlicher Nähe beider die überlieferten Gesetze Constantinus II. zuzuschreiben und damit seinen Aufenthalt an Orten und zu Zeiten zu belegen, wo er unwahrscheinlich ist. Vgl. die Belege im Anhang S. 324 (J. Szidat). – Zu den Problemen der Machtaufteilung zwischen Constantinus II. und Constans und den Auswirkungen der Vorherrschaft Constantinus' II. über Constans auf Gesetzgebung und Verwaltung vgl. etwa die Übersicht bei Salama 1987a, 42–44. Die Vorstellung der Vorherrschaft muss auf jeden Fall neu überdacht und, sofern sie sich überhaupt halten lässt, in ihrem Inhalt deutlicher umschrieben werden.

589 Vgl. oben Anm. 586 und für Constans' *comitatus* bes. unten Anm. 612.

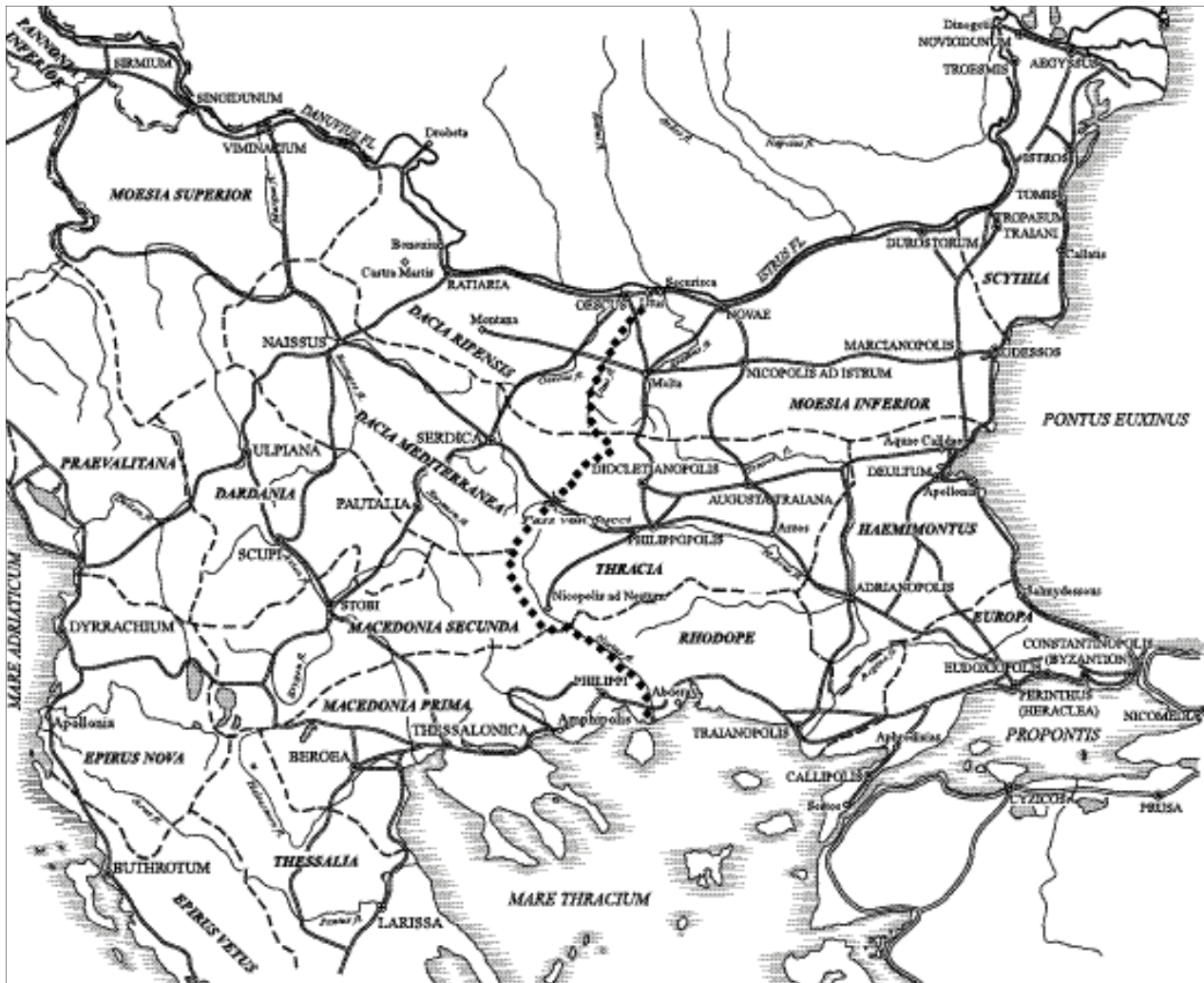


Abb. 217: Städte und Strassen in den römischen Provinzen auf dem zentralen und östlichen Balkan. Die gepunktete Linie (●●●) gibt den Verlauf der Grenze zwischen dem Herrschaftsgebiet des Constans und des Constantius II. wieder.

nem Ermessen entscheiden konnte. Diese Region bildete bis 340 das eigentliche Zentrum seiner Macht. Constans war kein Augustus ohne eigenes Herrschaftsgebiet⁵⁹⁰.

Nach der Reichsteilung begab sich Constantius II. wieder in den Osten. Er befand sich auf jeden Fall am 1. Oktober 338 wieder in Antiochia.

Constantinus II. zog nach Gallien, wo er am 8. Januar 339 wieder in Trier nachzuweisen ist. Das Gebiet der gallischen Präefektur bildete das eigentliche Zentrum seiner Macht.

Lediglich Constans blieb bis zum Februar/März 340 auf dem Balkan. Am 12. Juni 338 ist er in Viminacium und am 27. Juli in Sirmium, am 6. April 339 in Savaria und vom 19. Januar bis am 2. Februar 340 in Naissus nachzuweisen. Wo er sich 337 aufhielt, ist strittig. Möglicherweise war er am 6. Dezember 337 in Thessalonike.

Weitere Aufenthalte in den Jahren 337 bis 340 in Thessalonike sind durchaus möglich und wahrscheinlich. Von Naissus benötigte der Kaiser mit dem *comitatus* etwa zehn bis zwölf Tage⁵⁹¹, um nach

590 So wird es etwa von J. R. Palanque, *Collégialité et partages dans l'empire romain aux IV^e et V^e siècles*. Rev. Etudes Anciennes 46, 1944, 47–64; 280–298, bes. 56–58 und Stein 1959, 132; 484 f. dargestellt und immer wieder behauptet.

591 Zur Entfernung Thessalonike–Naissus von etwa 230–250 m. p. vgl. Miller 1916, 571–573 und R. J. A. Talbert (Hrsg.), *Barrington atlas of the Greek and Roman world* (Princeton/Oxford 2000) Karte 21; 49. Der Strassenverlauf ist unklar.

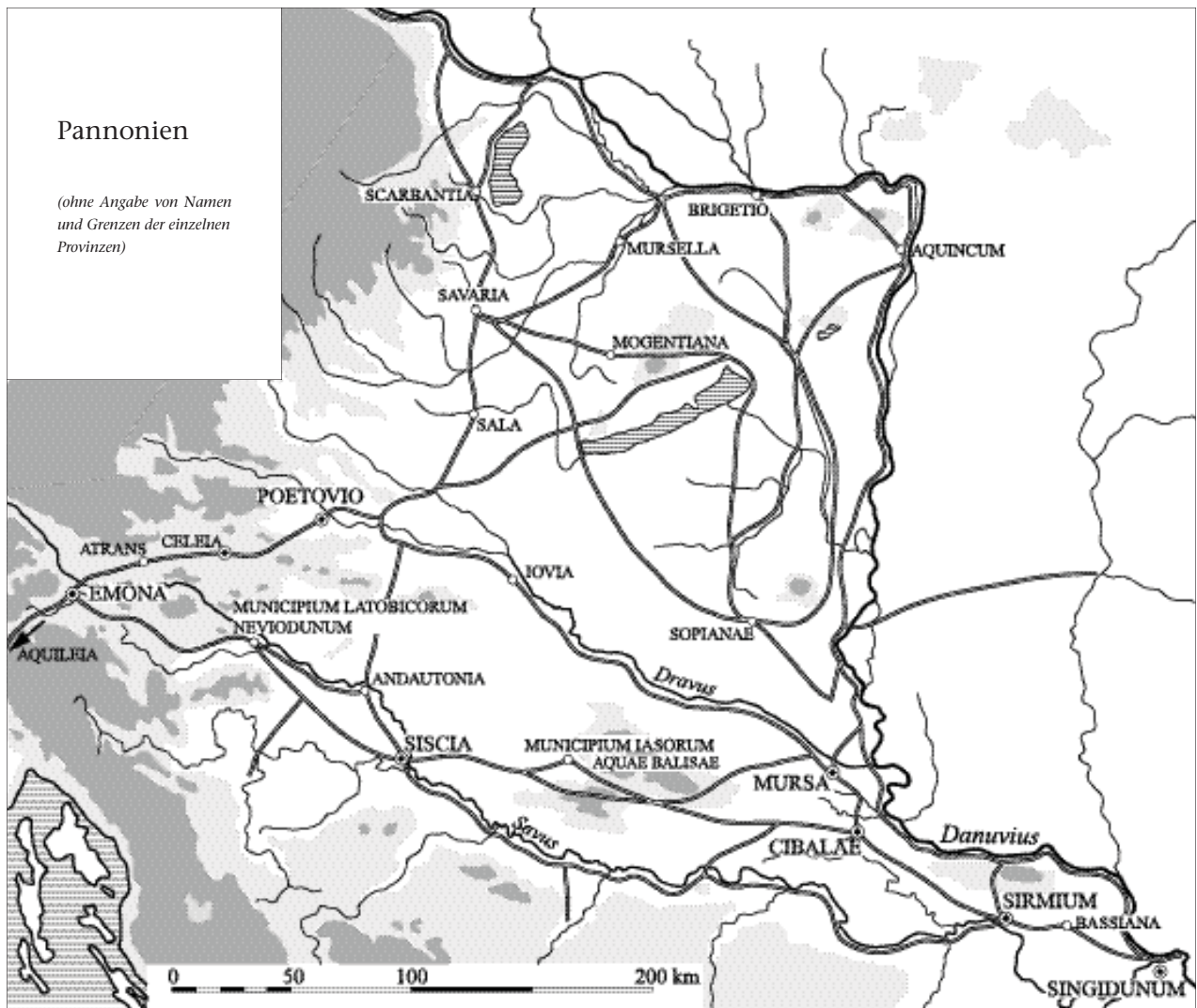


Abb. 218: Strassen, Städte und Flüsse im nordwestlichen Balkan zwischen Singidunum und Emona.

Thessalonike zu gelangen, das sich als Ausgangsbasis für Feldzüge an der Donau eignete. Thessalonike bildete 379 auch den Ausgangspunkt für Theodosius' Operationen gegen die Goten. Dieser hatte in den Jahren 379/380 dort seine Residenz und kam am 24. November 380 erstmals nach Konstantinopel⁵⁹².

Thessalonike war auch sonst ein bevorzugter Aufenthalts- und Residenzort der Kaiser im 4. und 5. Jahrhundert. So flüchtete sich gemäss Ammianus Marcellinus ein Teil des *comitatus* des Kaisers Valens nach der Niederlage von Adrianopel 378 nach Macedonia, womit nur die Flucht nach Thessalonike gemeint sein kann⁵⁹³, und nachdem Valentinian II. im Mai 387 aus Italien geflüchtet war, begab er sich für einen längeren Aufenthalt ebendorthin⁵⁹⁴. Theodosius traf ihn dort im September 387 und zog Anfang Juni 388 von

dort gegen den Usurpator Magnus Maximus. Galla Placidia hielt sich im Herbst 424 mit dem späteren Valentinian III. vor ihrem Zug gegen den Usurpator Johannes in Thessalonike auf. Der junge Valentinian wurde am 23. Oktober 424 in der Stadt zum Caesar erhoben⁵⁹⁵.

592 Seeck 1919, 251–255.

593 Vgl. Amm. 31,16,2: Der *comitatus* zog sich zum Teil nach Serdica und zum Teil nach Macedonia (Thessalonike) zurück.

594 Seeck 1919, 272.

595 Seeck 1919, 351.

Die in Thessalonike angefertigten Objekte im Kaiseraugster Schatz und die Münzen unterstreichen die Bedeutung der Stadt für den Kaiser in den Jahren 337–340.

Naissus⁵⁹⁶, das moderne Niš, war nach Serdica in der Mitte des 4. Jahrhunderts die bedeutendste Stadt der Provinz Dacia mediterranea⁵⁹⁷. Naissus war eine sehr wichtige kaiserliche Residenz an der Strasse von Singidunum (Belgrad) nach Konstantinopel und spielte in der Geschichte des 4. Jahrhunderts eine wichtige Rolle⁵⁹⁸. Eine kaiserliche Residenz befand sich aber nicht nur direkt in Naissus, sondern auch in der Vorstadt Mediana⁵⁹⁹, die in drei Meilen Entfernung an der Strasse nach Serdica lag⁶⁰⁰. Naissus war zugleich ein wichtiger Strassenknotenpunkt. Von hier aus bestand eine rasche Verbindung an die Donau und an die Adria⁶⁰¹.

Für Januar und Februar 340 ist ein Aufenthalt des Kaisers Constans in Naissus ausdrücklich belegt. Weitere sind mit Sicherheit anzunehmen.

Serdica, das heutige Sofia, war die Hauptstadt der Provinz Dacia mediterranea. Es ist als Aufenthaltsort des Kaisers Constans nicht bezeugt, aber man darf vermuten, dass er sich dort ebenfalls des Öfteren aufhielt.

Constans' Vater Konstantin hatte sich häufig in Serdica aufgehalten⁶⁰² und die Stadt sehr geschätzt⁶⁰³.

Auch von Serdica aus war ein Vormarsch an die Donau ohne Schwierigkeiten möglich, denn von dort zweigte eine Strasse in Richtung Donaulimes ab⁶⁰⁴. Sie führte nach Oescus, das in der Provinz Dacia ripensis⁶⁰⁵ an der Donau lag. Oescus befand sich an der östlichen Grenze von Constans' Herrschaftsgebiet.

Andererseits liess sich Thessalonike von Serdica über Pautalia und Stobi in zehn bis elf Tagen erreichen. Zog man von Naissus über Serdica nach Thessalonike, benötigte man etwa 15 bis 17 Tage⁶⁰⁶.

Insgesamt spielt Serdica wegen seiner Lage an der Grenze von Constans' Herrschaftsbereich unter ihm eine geringere Rolle als unter seinem Vater. Als Ort für das Konzil von Serdica 343 wurde es allerdings gerade dieser Lage wegen gewählt.

Die Objekte des Kaiseraugster Silberschatzes, deren Herstellung in Naissus, Serdica und Thessalonike bezeugt ist, zeigen zusätzlich zu den belegten kaiserlichen Aufenthalten, wie sich der *comitatus* in diesem Raum bewegte und unterstreichen dessen politische Bedeutung für Constans. Diese Stücke kamen zwischen 337 und 340 in den Schatz, weil die Multipla mit einer Ausnahme sowie die überwiegende Zahl der Münzen aus den Prägestätten auf dem Balkan aus der gleichen Zeit stammen⁶⁰⁷. Entsprechendes gilt wohl für die Schale 81 aus Nicomedia. Lediglich 337 kam mit Constantius II. ein Kaiser mit seinem *comitatus* aus dem Osten auf den Balkan.

Siscia, das mit sieben Multipla und zahlreichen Denaren im Schatz gut vertreten ist⁶⁰⁸, war ein Zentrum im westlichen Teil Illyriens, von dem aus Sirmium mit Münzen versorgt wurde. In Sirmium ist ebenfalls ein Aufenthalt von Constans zwischen 337 und 340, nämlich 338, belegt und seine häufige Anwesenheit zu vermuten, wenn er sich im westlichen Teil Illyriens aufhielt. Dazu sind Aufenthalte in den Jahren 346 und 349 belegt.

Im Frühjahr 340 kam es zur gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Constantinus II. und Constans, nachdem sich das Verhältnis vorher ständig verschlechtert hatte. Constans wehrte sich gegen Übergriffe durch Constantinus II.⁶⁰⁹ und wollte für sein Ge-

biet selbst zuständig sein. Constantinus II. suchte dagegen eine Vorrangstellung durchzusetzen, und zwar mit allen Mitteln. So hatte er etwa versucht, die Loyalität von Constans' Beamten ins Wanken zu bringen, was ihm jedoch nicht gelang⁶¹⁰.

Dass Constantinus' II. Anspruch auf Vorrang nicht nur von Constans in Zweifel gezogen wurde, zeigt seine Zurücksetzung bei der Besetzung des Konsulats. Er wurde zwischen 337 und 340 niemals *consul*, während Constans und Constantius II. 339 gemeinsam den Konsulat bekleideten⁶¹¹.

Auf Constans' Seiten trugen einzelne Mitglieder des *comitatus* zu einer Verschlechterung des Verhältnisses bei⁶¹², offensichtlich um die eigene Stellung aufzuwerten. Für sie bedeutete eine Unterordnung ihres Kaisers unter Constantinus II. nur eine Beschränkung ihrer Macht.

Constantinus II. fiel im Frühjahr 340 in Constans' Territorium ein. Constans erfuhr in Dacia, d. h. im Gebiet von Naissus, davon, schickte Truppen voraus und zog selbst nach Westen. Constantinus II. geriet bei Aquileia in einen Hinterhalt dieser Truppen und wurde getötet, und zwar Ende März oder Anfang April 340, denn Constans ist am 9. April 340 in Aquileia nachweisbar.

596 Zu Naissus vgl. RE XVI 2 (1935) 1589–1599 s. v. Naissus (M. Fluss). Zu den archäologischen Überresten vgl. Srejović 1993, 63–69; 164–168.

597 Velkov 1977, 95; anders den Boeft u. a. 1991, 137, der Naissus wohl nach M. Fluss (RE XVI 2 [1935] 1591 s. v. Naissus) als Hauptstadt der Provinz Dardania betrachtet. Die Stadt war stark befestigt (RE XVI 2 [1935] 1592 s. v. Naissus [M. Fluss]).

598 Zu den Aufenthalten der Kaiser in Naissus vgl. RE XVI 2 (1935) 1593–1595 s. v. Naissus (M. Fluss).

599 Zu Mediana vgl. RE XV 1 (1931) 68 s. v. Mediana (M. Fluss). Zu den archäologischen Nachweisen für die kaiserliche Residenz in Mediana zusammenfassend Srejović 1993, 69–75; 169–175 u. *passim* mit einem Übersichtsplan S. 71. 600 Amm. 26,5,1.

601 Zur Bedeutung dieser Strassen vgl. Velkov 1977, 195.

602 Zu den Belegen vgl. Velkov 1980, 239; Seeck 1919 *passim*.

603 Anon. post Dionem fr. 15. Nach dem Anonymus hatte Konstantin anfangs den Plan gefasst, den Sitz seines Reiches nach Serdica zu verlegen, weil er die Stadt liebte, und er pflegte zu sagen: «Mein Rom ist Serdica.»

604 Velkov 1980, 239. Vgl. auch Karte in Abb. 217.

605 Velkov 1977, 67.

606 Zur Entfernung Naissus–Serdica vgl. Itin. Anton. Aug. 134,5–135,4 (97 m. p.); Itin. Burdig. 566,3–567,1 (100 m. p.). Zur Reisezeit vgl. etwa Seeck 1919, 315: Valentinian und Valens sind am 30. Mai 364 in Serdica (Cod. Theod. 12,12,3) und am 8. Juni 364 in Naissus (Cod. Theod. 1,6,2). – Die Entfernung Serdica–Thessalonike beträgt rund 210 m. p. Vgl. Miller 1916, 579: Serdica–Pautalia rund 50 m. p.; Miller 1916, 580: Pautalia–Stobi rund 70 m. p.; Miller 1916, 572 f.: Stobi–Thessalonike etwa 88 m. p.

607 Vgl. unten S. 233–235 (J. Szidat).

608 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 338–340; 352–354.

609 Vgl. J. Moreau, Constans. Jahrb. Ant. u. Christentum 2, 1959, 179–184, bes. 179 f.

610 Art. pass. 9.

611 Vgl. Bagnall u. a. 1987, 14.

612 Vgl. den *tribunus* Amphilochius. Er war höchstwahrscheinlich *tribunus et notarius*, verfügte über grossen Einfluss bei Constans und schürte die Zwietracht zwischen Constans und Constantinus II. sowie später auch jene zwischen Constans und Constantius II. Zu Amphilochius vgl. Amm. 21,6,2 f. und PLRE 1, 57 s. v. Amphilochius 1 sowie bes. Szidat 1996, 51–53.

Er erklärte seinen Bruder zum *hostis publicus* und verhängte die *abolitio nominis* über ihn, die auch im Machtbereich Constantius' II. vollzogen wurde⁶¹³.

Er übernahm die Herrschaft in Constantinus' II. Reichsteil ohne Schwierigkeiten und trat das politische Erbe seines Bruders an. Diesen *comitatus* und Truppen traten, von wenigen Ausnahmen vielleicht abgesehen, in seinen Dienst⁶¹⁴.

Der Senat in Rom stellte sich ebenfalls auf Constans' Seite. Der von Constantinus II. eingesetzte *praefectus urbis Romae* Titianus⁶¹⁵ reiste am 5. Mai 340 an den Hof, um Constans zum Sieg zu beglückwünschen und ihn der Loyalität des Senates zu versichern.

Constans verfügte nun über eine Machtstellung, die es ihm ermöglichte, bisweilen auch bei Constantius II., der durch den Perserkrieg gebunden war, seinen Willen durchzusetzen⁶¹⁶. So gewährte er in der Auseinandersetzung, die Constantius II. mit den orthodoxen Bischöfen in seinem Herrschaftsbereich führte und die innenpolitisch eine grosse Belastung für ihn war, Athanasius, dem Bischof von Alexandria, Unterstützung, die bis zur Androhung eines Krieges gegen Constantius II. ging⁶¹⁷. Zugleich erkannte er den gemeinsamen Konsulat von 346 zusammen mit Constantius II. nicht an⁶¹⁸. Erst nach 346⁶¹⁹ besserte sich das Verhältnis zwischen den beiden etwas, als die Auseinandersetzungen um Athanasius vorerst beendet waren. Dieser hatte am 21. Oktober 346 als Bischof nach Alexandria zurückkehren können.

Die Spannungen und Machtkämpfe zwischen den kaiserlichen Brüdern führten dazu, dass jeder von ihnen sehr darum bemüht war, die Loyalität der eigenen Amtsträger zu sichern, und sich gegen den anderen abgrenzte.

Truppenverschiebungen innerhalb des Reiches und Karrieren, bei denen sich einzelne Personen aus dem Herrschaftsbereich eines der drei Kaiser dauerhaft in den eines anderen begaben, sind uns zwischen 337 und 340 keine bekannt – wenn man vom Übergang der Amtsträger Constantinus' II. zu Constans absieht –, und für das Jahrzehnt zwischen 340 und 350 sind uns nicht sehr viele fassbar⁶²⁰. Dies muss wegen des zeitweise sehr abgekühlten, ja feindseligen Verhältnisses zwischen Constans und Constantius II. nicht verwundern trotz der von Libanius gepriesenen Zusammenarbeit zwischen beiden Kaisern⁶²¹.

Constans, der am 25. Juni 340 in Mailand nachweisbar ist, traf dort oder noch in Aquileia mit Titianus, dem *praefectus urbis Romae*, zusammen, der sich am 5. Mai zu einer Reise von Rom an den Hof begeben hatte.

341 war Constans schon nördlich der Alpen, und zwar am 24. Juni in Lauriacum (Lorch/Enns). Ende 341 führte er einen Krieg gegen die Franken am Unterlauf des Rheins und schloss mit ihnen 342 einen Vertrag ab. Im Sommer 342 befand er sich in Trier und im Herbst in Mailand.

Vom 25. Dezember 342 an kann er seine Decennalien gefeiert haben, falls er sich genau an das Datum seiner Erhebung zum Caesar hielt. Frühestens Ende dieses Jahres kann die Platte 59a.b mit der Inschrift in den Kaiseraugster Silberschatz gekommen sein.

Anfang Dezember 342 brach Constans von Mailand an die Kanalküste auf und traf am 25. Januar 343 in Bononia (Boulogne-sur-Mer) ein. Wahrscheinlich am 5. Februar 343 setzte er nach Britannien über⁶²² und kehrte bald nach Gallien zurück, wo er im Sommer

343 in Trier nachweisbar ist. Die Erfolge über die Franken und der Zug nach Britannien bildeten nach unserer Überlieferung einen Höhepunkt in Constans' Karriere⁶²³. Zugleich bekleidete er zusammen mit Constantius II. 342 zum zweiten Mal den Konsulat.

Im Herbst 344 befand er sich in Pannonien. Dort traf er Anfang 345 in Poetovio mit einer Gesandtschaft Constantius' II. zusammen. Bald danach muss er nach Aquileia aufgebrochen sein, wo er am 7. April 345 Ostern feierte. Von dort zog er nach Trier weiter, wo er am 15. Mai 345 nachweisbar ist.

Es bleibt uns verborgen, wie lange sich Constans insgesamt zwischen Ende 343 und Anfang 345 auf dem Balkan aufhielt und ob er sich 345 über Poetovio hinaus nach Osten begab. Die Entfernung

613 Zu den Belegen vgl. den Anhang S. 325 (J. Szidat). Constantius II. schätzte offenbar dennoch seinen getöteten Bruder. Vgl. Callu 1992, 56 unter Verweis auf Itin. Alex. 4 (ed. Hausmann).

614 Barnes 1993, 51 nimmt eine Entfernung der Anhänger Constantinus' II. aus dem Dienst oder gar deren Beseitigung an. Er schliesst dies im Anschluss an PLRE 1, 51 s. v. Ambrosius 1 aus Ambrosius' Schicksal. Ambrosius, der Vater des späteren Bischofs von Mailand, war unter Constantinus II. *praefectus praetorio* Galliens und soll ermordet worden sein. Ausser ihm ist uns aber kein weiterer Würdenträger Constantinus' II. aus dessen näherer Umgebung oder von dessen *comitatus* im Jahre 340 bekannt, so dass Barnes' Aussage kaum zu begründen ist. Im Normalfall übernahm man dagegen die Würdenträger des Gegners oder entfernte sie lediglich für eine gewisse Zeit aus dem Dienst.

615 Titianus war offensichtlich von Constantinus II. eingesetzt worden (zweifelnd noch Chastagnol 1962, 104). Dafür spricht, dass der damalige *praefectus annonae* Aurelius Avianus Symmachus zuerst für Constantinus II. eine Inschrift gesetzt hatte, dann aber nachträglich dessen Namen tilgen und durch den von Constans ersetzen liess. Vgl. AE 1988, 217 und dazu L. Gasperini, *Dedica ostiense di Aurelio Aviano Simmaco all'imperatore Costante*. *Miscellanea greca e romana* 13, 1988, 242–250.

616 Vgl. etwa W. Portmann, *Die politische Krise zwischen den Kaisern Constantius II. und Constans*. *Historia* 48, 1999, 301–329.

617 Vgl. RE IV 1 (1900) 950 f. s. v. Constans 3 (O. Seeck); zu den Details und der Auseinandersetzung mit der Forschung vgl. Barnes 1993, 89–92.

618 Vgl. Bagnall u. a. 1987, 226 f.

619 Vgl. Chastagnol 1960, 416 f.; Callu 1992, 57.

620 Vgl. z. B. Aristophanes aus Korinth (PLRE 1, 106 f. s. v. Aristophanes; H. U. Wiemer, *Libanios und Julian*. *Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr.* [München 1995] 127–134). Aristophanes war Sohn eines einflussreichen Mannes aus Korinth, der von Constans' *magister officiorum* Eugenius in Korinth bedrängt wurde und sich deshalb gegen Ende der Regierungszeit des Kaisers Constans entschloss, unter Constantius II. im Osten eine Karriere zu machen, während seine Familie in Korinth blieb. – Dazu gibt es einzelne Amtsträger im Westen, die einen Teil ihrer Karriere im Osten machten, so z. B. Placidus (PLRE 1, 705 f. s. v. Placidus 2), der 340/341 *comes Orientis* war und 342/343 *praefectus praetorio* Italiens, oder Rufinus (PLRE 1, 782 f. s. v. Rufinus 25), der 342 *comes Orientis* war und 344/347 *praefectus praetorio* Italiens. – Umgekehrt kam Anatolius, der von 343 oder 344–346 *praefectus praetorio Illyrici* war, aus dem Osten und machte am westlichen Hof eine Karriere. Dieser Anatolius ist deutlich zu unterscheiden von dem, der 357–360 *praefectus praetorio Illyrici* war, wie Barnes 1992, 258 mit umfassender Darlegung der bisherigen Diskussion nachgewiesen hat. PLRE 1, 59 f. s. v. Anatolius 3 unterscheidet nicht zwischen den beiden Personen. – Das Gleiche gilt für den *praefectus urbis Romae* Limenius (PLRE 1, 510 f. s. v. Limenius 2) und wahrscheinlich für den *praefectus urbis Romae* Hermogenes (PLRE 1, 423 s. v. Hermogenes 2). Vgl. Chastagnol 1962, 416 f.; Callu 1992, 57).

621 Lib. or. 59,152.

622 Zur Überfahrt und zu ihren möglichen Gründen vgl. Malosse 1999.

623 Vgl. Callu 1992, 59.

von Aquileia bis Sirmium beträgt rund 400 *m. p.*, die mit dem *comitatus* in drei Wochen zurückzulegen sind. Ein längerer Aufenthalt auf dem Balkan ausser dem gesicherten im Winter 344/345 ist in diesen eineinhalb Jahren möglich, wenn auch kein Grund dafür fassbar ist.

Ob er Ende 345/Anfang 346 erneut auf dem Balkan war, ist zweifelhaft. Nicht ganz sicher ist auch, ob er am 23. Mai 346 in Caesena war, das an der Via Aemilia rund 20 *m. p.* vor Rimini liegt.

Auch für die Zeit danach verfügen wir über keinen sicheren Beleg, bis zum 17. Juni 348, an dem Constans in Mailand nachweisbar ist.

Vom Sommer 345 bis zum Sommer 348 sind also die Aufenthaltsorte des Kaisers nicht mit Sicherheit zu belegen. Er war wahrscheinlich in Norditalien oder auf dem Balkan.

Am 27. Mai 349 war Constans in Sirmium. Von dort zog er spätestens im Herbst über Norditalien nach Gallien⁶²⁴, wo er am 18. Januar 350, dem Tag seiner Entmachtung, in Augustodunum (Autun) nachweisbar ist. Augustodunum war eine bedeutende Stadt in der Lugdunensis⁶²⁵ und besass ein *palatium*⁶²⁶, eine eigentliche Residenzstadt war es aber nie⁶²⁷.

Dort wurde er von den Mitgliedern seines *comitatus* gestürzt. Sie erhoben an seiner Stelle den *comes rei militaris* Magnentius zum Kaiser⁶²⁸.

Die Herrschaft des Usurpators Magnentius (350–353)

Die Mitglieder des *comitatus* wollten sich in ihrer Mehrzahl schon seit längerer Zeit Constans' Herrschaft entledigen. Sie schritten daher zur Planung eines Umsturzes. Marcellinus, der *comes rei privatae* oder *sacrarum largitionum*⁶²⁹, und Magnentius, der *comes rei militaris*, übernahmen dabei die Führung⁶³⁰.

Eine wichtige Rolle spielte auch Titianus, der später bis zuletzt Magnentius die Treue bewahrte. Titianus' Abwendung von Constans ist umso auffälliger, weil er fast acht Jahre dessen *praefectus praetorio* in Gallien war. Die Amtszeit war ungewöhnlich lang und Zeichen besonderen Vertrauens. Die durchschnittliche Amtsdauer eines *praefectus praetorio* betrug nämlich drei oder vier Jahre⁶³¹.

Warum gerade Autun als Ort der Erhebung gewählt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Es scheint, dass die Möglichkeit, in einem überschaubaren Rahmen die Usurpation durchzuführen und damit eine bessere Kontrolle über den Ablauf und die Verbreitung der Nachricht von ihr zu haben, den Ausschlag gegeben hat⁶³².

Als sich Constans auf der Jagd befand, lud Marcellinus zu einem Bankett zum Geburtstag seines Sohnes ein, bei dem Magnentius gegen Mitternacht mit dem kaiserlichen Gewand bekleidet erschien, nachdem er sich vorher entfernt hatte. Er wurde von den Anwesenden zum Augustus ausgerufen, am folgenden Tag den Truppen vorgestellt und auch von der Stadtbevölkerung als neuer Herrscher akzeptiert. Von den Truppen waren auf jeden Fall die Ioviani und die Herculiani, *legiones palatinae*, anwesend, die Magnentius befehligte⁶³³, und Reitereinheiten, die aus Illyrien gerade zur Verstärkung des gallischen Heeres eingetroffen waren⁶³⁴.

Magnentius' Antrittsdonativ wurde in Trier, Arles, Aquileia und Rom geprägt⁶³⁵. Aus Trier stammen die Silberbarren im Schatz von Kaiseraugst. Unklar ist, woher Magnentius die Münzen für das Donativ nahm, das in Autun direkt nach der Erhebung an die Truppen gegeben wurde. Die finanziellen Mittel waren durch den mitziehenden *comes* Marcellinus sicher vorhanden. Möglicherweise prägte man direkt beim *comitatus*⁶³⁶. Münzen sind uns davon nicht überliefert.

Constans kehrte nicht nach Autun zurück. Er wandte sich bei seiner Flucht nach Süden, in Richtung Spanien. Offenbar erwartete er von den Truppen an der Rheinfront keine Unterstützung oder konnte nicht nach Norden flüchten. Er wurde auf der Flucht nach Spanien in Helena (Elne), das an der Via Domitia südlich von Narbonne bei Perpignan am Fusse der Pyrenäen liegt und nur noch 17

624 Constans kam sicher nicht von Trier nach Autun. Dafür spricht die Überlegung, dass Eugenius fliehen konnte, was von Mailand aus noch möglich war, kaum jedoch aus Gallien, das Magnentius sofort unter Kontrolle hatte. Von Sirmium wird Constans über Aquileia nach Mailand gezogen sein, das als Residenzstadt, aber auch als Winterquartier der Truppen diente. Zu Mailand als Winterquartier der Truppen vgl. Amm. 14,10,16; 15,4,13.

625 Amm. 15,11,11; Not. Gall. 1,2.

626 Paneg. 8,8,4. Archäologische Überreste sind aber nicht vorhanden. Vgl. C. Brühl, *Palatium und Civitas 1* (Köln/Wien 1975) 119. Zu Autun vgl. jetzt auch M. Matter/M.-J. Morant in: E. Frézouls, *Les villes antiques de la France 3*. Lyonnaise 1. Autun, Chartres, Nevers (Paris 1997) 5–72; zum *palatium* vgl. ebd. 154.

627 Anfang 311 hielt sich Konstantin in der Stadt auf (Paneg. 8,7,6 und *passim*; zum genauen Datum des Aufenthaltes vgl. Nixon/Saylor Rodgers 1994, 256); ferner berichtet Ammian (Amm. 16,2,2), dass Julian 356 die von den Alamannen belagerte Stadt entsetzte. Er zog aber ohne Aufenthalt nach Auxerre weiter (Amm. 16,2,5–8). Bezeugt sind auch mehrere Waffenfabriken (Not. dig. occ. 9,33 f.) und eine kaiserliche Zeugfabrik (Not. dig. occ. 11,59).

628 Zos. 2,42 und dazu Paschoud 2000, 267 f. Vgl. Zonar. 13,6. Zosimus' Bericht kann durchaus als glaubwürdig gelten, denn Marcellinus spielte auch später eine entscheidende Rolle und Constans' Isolierung unmittelbar nach der Usurpation zeigt, dass sich die Mitglieder des *comitatus* einig waren.

629 Während es Delmaire 1997, 113 offen lässt, ob Marcellinus *comes rei privatae* oder *comes sacrarum largitionum* war, war er für Paschoud 2000, 267 *comes rei privatae*.

630 Zos. 2,42,2.

631 Vgl. Jones 1973, 380.

632 Vgl. Zonar. 13,6,5 zur Schliessung der Tore für Ausreisende: μη τέως τὸ τὸλημα κτηρυθῆ.

633 Zos. 2,42,2; vgl. Not. dig. occ. 5,145–6.

634 Zos. 2,42,4. Zu den Einheiten vgl. Hoffmann 1970, 79. Es handelte sich wahrscheinlich nicht um Rekruten zur Auffüllung bestehender Einheiten.

635 Bastien 1988, 87. In Lyon wurde kein Gold oder Silber dafür geprägt. Vgl. P. Bastien, *Le monnayage de l'atelier de Lyon. De la mort de Constantin à la mort de Julien (337–363)*. Numismatique romaine 15 (Wetteren 1985) 207–213.

636 Zum Problem der Prägung von Gold- und Silbermünzen beim *comitatus* vgl. F. Hendy, *Aspects of coin production and fiscal administration in the late Roman and early Byzantine period*. Num. Chronicle ser. 7, 12, 1972, 119–139. Eine eindeutige Lösung der Frage liegt nicht vor. Offensichtlich war Münzprägung auch beim *comitatus* möglich, denn ein Amt dafür war anscheinend vorhanden. Vgl. Hendy a. a. O. 124 und dazu Not. dig. occ. 11,88–99; or. 13,22–34; Cod. Iust. 12,23,7 (= Cod. Theod. 6,30,7 korrupt).

m. p. vom Col de Perthus (Summum Pyrenaeum) entfernt ist⁶³⁷, von Gaiso erschlagen⁶³⁸. Dieser wurde dafür mit dem Konsulat von 351 belohnt. Seine Stellung zur Zeit der Usurpation ist nicht bekannt. Möglicherweise war er schon Heermeister.

Constans war am Schluss nur noch vom *candidatus* Laniogaisus, einem Leibwächter, begleitet, der bei seiner Ermordung dabei war, ihn aber offensichtlich nicht verteidigte, denn er setzte seine Karriere fort. Unter dem Heermeister Silvanus war er 355 *tribunus*⁶³⁹.

Man muss vermuten, dass Constans von Augustodunum über Cabillonum, Vienna und Nemausus nach Süden flüchtete. Dass er in Vienna nicht nach Norditalien abzweigte, lässt auf eine Kontrolle der Pässe durch Magnentius schliessen.

Constans benutzte also für seine Flucht nach Süden eine Hauptstrasse, und es ist erstaunlich, dass er nicht früher gefasst werden konnte. Dies deutet darauf hin, dass Magnentius den Weg nach Süden nicht völlig kontrollierte oder gerade nur dort bewusst offen liess, um Constans in eine ausweglose Situation zu treiben und zum Selbstmord zu veranlassen. Dass der gestürzte Kaiser diesen letzten Schritt nicht tat und damit seine Ermordung provozierte, bedeutete für Magnentius eine grosse politische Belastung⁶⁴⁰.

Constans benötigte für die Strecke, die rund 400 *m. p.* beträgt, mindestens vier Tage⁶⁴¹. Er kam aber auf jeden Fall vor Ende Januar 350 um.

Von Constans' *comitatus* blieben weiter im Dienst Silvanus⁶⁴² und Iovius. Silvanus war unter Magnentius *tribunus scholae palatinae armaturarum*⁶⁴³, desertierte aber von diesem unmittelbar vor der Schlacht von Mursa zu Constantius II.⁶⁴⁴ und wurde dafür von diesem mit dem Heermeisteramt belohnt. Iovius wurde später unter Julian noch während des Zuges gegen Constantius II. 361 in Kaiseraugst *quaestor sacri palatii*. Er spielte schon unter Magnentius eine wichtige Rolle. Für seine damalige Stellung wird man an einen Posten in der zentralen Verwaltung zu denken haben, etwa als *magister memoriae*⁶⁴⁵.

Unsicher ist der Verbleib des Eunuchen Eutherius, der Constans sehr nahe stand⁶⁴⁶.

In Autun nicht anwesend war sicher der *magister officiorum* Eugenius, der Constans die Treue hielt und dessen Statue in Rom auf dem Trajansforum zerstört wurde. Ihm gelang offensichtlich die Flucht nach Illyrien⁶⁴⁷.

Ungewiss ist, wer damals als Heermeister die Truppen in Gallien und beim *comitatus* befehligte⁶⁴⁸ und wie dieser sich verhielt.

637 Vgl. Anhang S. 327 mit Anm. 1201 (J. Szidat).

638 Ps. Aur. Vict. epit. 41,23; Cons. Const. s. a. 350 (= Chron. min. 1, 237; Hier. Chron. s. a. 350; Soc. 2,5; Zos. 2,42,5). Nach Zonar. 13,6,11 wurde er in einer Kirche getötet. Es gibt daneben zwei andere Versionen seines Todes. Nach Zonar. 13,6,10 wurde er im Schlaf, von der Jagd ermüdet, getötet, nach Ioh. Chrys. hom. in Phil. 15,5 (= PG 62, 295) beging er Selbstmord.

639 Amm. 15,5,16. Vgl. PLRE 1, 495 s. v. Laniogaisus.

640 Vgl. Drinkwater 2000, 135 f. ohne ausführliche Diskussion und ohne Hinweis auf Parallelen. – Es gab daher auch die schon erwähnte Version, dass Constans Selbstmord begangen habe (vgl. oben Anm. 638). – Die Beseitigung des amtierenden Herrschers wurde Usurpatoren in der innenpolitischen Auseinandersetzung immer wieder zum Vorwurf gemacht und gegen sie ins Feld geführt. Vgl. z. B. die Vorwürfe gegen Magnus Maximus, Gratian nach seinem Sturz 383 getötet zu haben (Ambr. ep. 30 [24], 9 f.; in psalm. 61,23–25). – Die gleichen Vorwürfe wurden nach dem gewaltsamen Tod Valentinians II. 392 gegen den Heermeister Arbogast erhoben, die sich wie bei Constans in unserer Überlieferung in verschiedenen Versionen über seinen Tod niedergeschlagen haben (vgl. dazu B. Croke, Arbogast and the death of Valentinian II. Historia 25, 1976, 235–244). – Der beabsichtigten Täuschung der Zeitgenossen wegen ist die Wahrheit jeweils schwer herauszufinden. In der Regel darf man davon ausgehen, dass die Version von der Ermordung stimmt. Das gilt auch für Constans' Tod. Gaisos Belohnung ist zu offensichtlich.

641 Die Entfernung von Lyon nach Arles beträgt etwa 300 *m. p.*; jene von Autun nach Lyon etwa 110 *m. p.* Vgl. Miller 1916, 82–86, Strecke 11, Karte 28 (Lyon–Arles) und 127–130, Strecke 32 (Arles–Elne). Für die Strecke Autun–Lyon vgl. Itin. Anton. Aug. 360,2 (Augustodunum–Cabillonum 33 *m. p.*) und Itin. Anton. Aug. 358,5–360,1 (Cabillonum–Lugdunum 80 *m. p.*). – Constans flüchtete wahrscheinlich von Autun über Cabillonum, Vienna und Nemausus nach Süden. – Drinkwater 2000, 135 rechnet mit einer Gesamtdistanz von 400 *m. p.*

642 PLRE 1, 840 f. s. v. Silvanus 2.

643 Ob Silvanus erst unter Magnentius Scholenkommandant wurde oder schon unter Constans dieses Amt innehatte, ist nicht zu entscheiden.

644 Amm. 15,5,33; Aur. Vict. Caes. 42,15; Iul. or. 2,97c; Zonar. 13,8,9. Durch ein Scholion zu Iul. or. 2,95c Hertlein wird überliefert, dass der *praefectus praetorio* Philippus, der von Constantius II. als Gesandter zu Magnentius geschickt worden war, ihn zur Desertation veranlasste. Vgl. dazu J. Bidez, Amiens. Ville natale de l'empereur Magnence. Rev. Études Anciennes 27, 1925, 312–318, bes. 314.

645 Vgl. Amm. 20,8,1: *Iovio quaesturam commisit* (Julian), *cuius in actibus Magnenti meminimus*. Iovius wird bei Ammian noch 21,8,3 und 22,8,49 erwähnt. Zu Iovius vgl. PLRE 1, 464 s. v. Iovius 2; G. de Bonfils, Il comes et quaestor nell'età della dinastia costantiniana (Neapel 1981) 203–210; J. Harries, The Roman imperial quaestor from Constantine to Theodosius II. Journal Roman Stud. 78, 1988, 148–172, bes. 171 u. *passim*; Szidat 1996, 76 f.

646 Vgl. Amm. 16,7,5. Zu Eutherius vgl. PLRE 1, 314 f. s. v. Eutherius 1. Seine Stellung unter Constans ist unsicher. Er wurde später, wohl 356, *praepositus sacri cubiculi* unter Julian als Caesar, was gute Beziehungen zu Constantius II. voraussetzt, denn dieser wählte ihn aus.

647 Zu Eugenius, *magister officiorum* (West), vgl. PLRE 1, 292 s. v. Flavius Eugenius 5; M. Clauss, Der *magister officiorum* in der Spätantike (4.–6. Jahrhundert). Das Amt und sein Einfluss auf die kaiserliche Politik (München 1980) 152 f.; CIL VI 8,3 Addenda et corrigenda 4743 zu CIL VI 1721. – Nach vorherrschender Ansicht starb Eugenius noch vor Magnentius' Usurpation. Als Beweis dient CIL VI 1721 (= ILS 1244), wo er als *consul designatus* erwähnt wird. Er wurde aber nie Konsul. Man glaubt daher, dass er spätestens 349 starb (so auch noch CIL VI 8,3 zu 1721). Gegen seinen Tod spricht aber Athan. ap. Const. 3, wo er als lebend erwähnt wird (vgl. schon Barnes 1993, 258 Anm. 13, der ihn als *consul designatus* für 355 betrachtet). – Ausserdem ist die Zerstörung seiner Statue auf dem Trajansforum in Rom durch Anhänger des Magnentius und deren Wiedererrichtung durch Constantius II. (CIL VI 1721 [= ILS 1244]) unverständlich, wenn er damals schon tot war. Die Vernichtung seiner Statue setzt seine aktive Teilnahme an einer gegen Magnentius gerichteten Politik und einen besonderen Dienst für Constantius II. voraus. Dabei muss man auch an seine Beziehungen zum Gebiet der Präfektur Illyrien denken. Eugenius' überlieferte Auseinandersetzung mit einem Aristophanes (vgl. oben Anm. 620) aus Korinth nimmt ihren Ausgang von Erbstreitigkeiten wegen einer Heirat (vgl. Lib. or. 14,10), was persönliche Beziehungen zu diesem Gebiet voraussetzt. Man kann daher annehmen, dass Eugenius entweder noch im Amt war, als Constans stürzte, oder grossen politischen Einfluss hatte, den er dazu verwendete, die Präfektur Illyrien auf Constantius' II. Seite zu halten. Dafür wurde er von Magnentius bestraft und von Constantius II. geehrt.

648 Demandt 1970, 562 f. glaubt, dass Gaiso in Gallien und Romulus als Nachfolger Vetranios Magnentius' Heermeister waren, während vorher Salia unter Constans diente. Ob jener 350 noch im Dienst war und wo er sich aufhielt, ist unsicher. Möglicherweise war ihm Gaiso schon vor Magnentius' Erhebung als Heermeister gefolgt. – Zu Gaiso vgl. PLRE 1, 380 f. s. v. Gaiso.

Zonaras' Nachricht, dass Magnentius bisherige Amtsträger durch fiktive Briefe des gestürzten Constans herbeirufen und dann auf der Reise töten liess⁶⁴⁹, lässt sich nicht mit einem konkreten Fall belegen, kann aber auch nicht einfach als Tyrannentopos abgetan werden, denn z. B. Procopius liess bei seiner Usurpation 365 gegen Valens Würdenträger des Kaisers mit fiktiven Briefen herbeirufen und in Gewahrsam nehmen⁶⁵⁰. Magnentius wird sicher den einen oder anderen unzuverlässigen Amtsträger in der Regional- oder Provinzverwaltung auf ähnliche Weise entmachtet haben. Zonaras macht daraus das blutrünstige Wirken eines Tyrannen.

Der weitgehend reibungslose Übergang der Amtsträger von Constans zu Magnentius zeigt sich auch im Schatz von Kaiseraugst. Magnentius' Antrittsdonativ, das sich in den Silberbarren fassen lässt, folgt ohne sichtbaren Bruch auf Constans' Geschenke. Entweder blieb der Besitzer des Schatzes ohne Unterbrechung im Dienst, oder er liess sich wieder zu den Fahnen rufen⁶⁵¹.

Die Übernahme der Macht in Gallien bot für Magnentius keine Schwierigkeiten. Dafür spricht eine Reihe von Gründen. Gallien blieb bis in die letzten Monate der Herrschaft trotz der Germaneneinfälle seit 351 auf dessen Seite. Erst im Sommer 353 ist mit Pömenius' Aufstand in Trier ein Wanken der Loyalität erkennbar. Titianus, der *praefectus praetorio* Galliens gewesen war und Magnentius' Usurpation unterstützt hatte, wurde nicht mehr in Gallien benötigt, sondern konnte als *praefectus urbis Romae* nach Rom geschickt werden, um dieses für Magnentius zu sichern.

Die Übernahme der Macht in Constans' restlichem Gebiet vollzog sich unterschiedlich rasch. Magnentius' Herrschaft war dabei nicht überall in gleicher Weise unangefochten wie in Gallien.

Spanien fiel Magnentius unmittelbar zu⁶⁵², und schon vor April hatte er Africa in seinem Besitz⁶⁵³. Damit war die Getreideversorgung Roms gesichert.

Norditalien mit der Residenzstadt Mailand und Rom waren Magnentius unmittelbares Ziel nach der Erhebung. Er ernannte Titianus zum Stadtpräfekten in Rom und zog mit diesem sofort nach Constans' Sturz von Autun nach Mailand, ohne einen Umweg über Trier zu machen.

Von hier begab sich Titianus umgehend nach Rom, wo er am 27. Februar 350 sein Amt als Stadtpräfekt antrat und Hermogenes ersetzte. Hermogenes, der die Prätorianerpräfektur und die Stadtprä-

fektur zugleich innegehabt hatte, wurde als Prätorianerpräfekt in Italien durch Anicetus ersetzt⁶⁵⁴.

Von Mailand zog Magnentius weiter nach Aquileia. Spätestens in dieser Phase reisten der Schatz und sein Besitzer nicht mehr mit dem *comitatus*.

Magnentius konnte sich offenbar der Residenzstadt Mailand und damit Norditaliens ohne Probleme bemächtigen. Auch in Rom ergaben sich für Titianus zunächst keine Schwierigkeiten. Dass die Loyalität des römischen Senates und eines Teils der Stadtbevölkerung nicht von Dauer war, zeigt allerdings Nepotianus' Usurpation im Juni 350, aber auch Adelphius' Umsturzversuch im Herbst 351.

Der *praefectus praetorio* Vulcacius Rufinus und der Heermeister Vetrano, die sich beide in Illyrien befanden⁶⁵⁵, schlossen sich Magnentius nicht an.

Magnentius konnte sich im Frühjahr 350 Italiens nur bis zu den claustra Alpium Iuliarum bemächtigen. Die claustra Alpium Iuliarum waren militärisch gesichert⁶⁵⁶. Emona, das heutige Ljubljana, das östlich der claustra liegt, aber verwaltungsmässig noch zu Italien gehörte, blieb vorerst ausserhalb seiner Kontrolle. Es wurde erst Anfang 351 von Magnentius eingenommen und kam spätestens im Frühsommer 352 in Constantius' II. Hand. Das wechselvolle Schicksal Emonas in diesen Jahren, über das kein Bericht aus der Antike vorliegt, spiegelt sich in zwei Münzhorten wider. Einer von ihnen wurde 351 verborgen⁶⁵⁷, als Magnentius' Truppen vorrückten, während der andere bei der Besetzung der Stadt durch Constantius' II. Truppen 352 unter die Erde kam. Er gehörte sicher einem Amtsträger des Usurpators Magnentius, denn er enthält kostbare Goldmultipla⁶⁵⁸, Gaben des Herrschers.

Die Gebiete der italischen Präfektur nördlich der Alpen, d. h. die Provinzen Raetia I und II, kamen zugleich mit Norditalien in Magnentius' Hand.

In Illyricum wurde am 1. März 350 Vetrano in Sirmium zum Augustus erhoben⁶⁵⁹. Dabei spielte Constantina, Constantius' II. Schwester, eine sehr wichtige Rolle. Sie verstand sich als Teilhaberin des Erbes Constantins und in gewisser Weise als Mitglied des Herrscherhauses. Sie liess Vetrano erheben. Weil sie den Titel einer Augusta trug⁶⁶⁰, bedeutete dies eine entscheidende Legitimation für Vetrano. Massgeblich an der Erhebung beteiligt war auch der *praefectus praetorio* Vulcacius Rufinus⁶⁶¹.

649 Zonar. 13,6,17 f.

650 Vgl. Amm. 26,7,5: Procopius, der sich in Konstantinopel aufhält, lässt den *comes rei militaris* Iulius (PLRE 1, 481 s. v. Iulius 2) aus Thrakien mittels eines Briefes des inhaftierten *praefectus praetorio Orientis* Nebridius herbeirufen und verhaften.

651 Vgl. unten S. 245 (J. Szidat).

652 Stein 1959, 215.

653 Zur Herrschaft über Africa vgl. Salama 1987a, 32 f. und Salama 1987b.

654 Zur möglichen Ersetzung des Konsuls Fl. Sergius durch Anicetus am 27. Februar zusammen mit der Einsetzung von Titianus als *praefectus urbis Romae* vgl. AE 1996, 88.

655 Zu Vulcacius Rufinus vgl. PLRE 1, 782 f. s. v. Vulcacius Rufinus 25. Zum Charakter seiner Präfektur vgl. Migl 1994, 116. Er geht von einem Zusammenwirken mit Vetrano aus. Zu Vetrano vgl. PLRE 1, 954 s. v. Vetrano 1. – Für Vulcacius Rufinus' Aufenthalt in Illyrien spricht unter anderem auch, dass ihn

Vetrano im September/Oktober 350 im Rahmen einer gemeinsamen Delegation, an der auch zwei Vertreter des Usurpators Magnentius beteiligt waren, als Gesandten zu Constantius II. schickte. Er wurde als Einziger nicht gefangengesetzt. Vgl. Anhang S. 329 mit Anm. 1225 (J. Szidat).

656 Magnentius verzichtete keineswegs von sich aus auf die Besetzung Illyriens, wie Drinkwater 2000, 148 meint.

657 Fundjahr 1910: Jeločnik 1967, 226 und Anm. 3. Er datiert die Eroberung Emonas schon auf 350. Vgl. unten S. 246 mit Anm. 982 (J. Szidat); ferner im Anhang HF 23 (M. A. Guggisberg).

658 Fundjahr 1956: Jeločnik 1967. Vgl. unten S. 246 mit Anm. 982 (J. Szidat).

659 Art. pass. 10 f.; Philost. HE 3,22. Zu Philostorgius' Text vgl. Bleckmann 1994, 42 f.

660 Constantinas Erhebung zur Augusta wird lediglich bei Philostorgius (Philost. HE 3,22,28) überliefert. Sie ist aber als historisch zu betrachten. Vgl. dazu Bleckmann 1994, 36–43.

661 Vgl. Chastagnol 1960, 421.

Damit war dieses Gebiet Magnentius entzogen⁶⁶². Ebenso war die Verfügungsgewalt über das in Illyrien stationierte Heer verloren, was eine entscheidende Schwächung seiner militärischen Position bedeutete⁶⁶³. Zugleich war auch seine strategische Stellung geschwächt, denn die Präfektur Illyricum umfasste im Nordwesten auch die Provinzen Noricum mediterraneum und Noricum ripense, womit Vetranios' Machtbereich bis zum Unterlauf des Inn reichte. Magnentius' Herrschaftsgebiet nördlich der Alpen konnte also auch von Illyricum her bedroht werden.

Für die Auseinandersetzung mit Vetranio und als Zentrum der eigenen Herrschaft war Norditalien für Magnentius von entscheidender Bedeutung. Hier musste er die notwendigen militärischen Kräfte konzentrieren⁶⁶⁴, wozu er Truppen aus Gallien abzog⁶⁶⁵.

Die Bedeutung Norditaliens als Machtbasis zeigt sich auch in seiner politischen Propaganda auf den Meilensteinen, die er dort setzen liess⁶⁶⁶. Auf ihnen liess er sich als Befreier der römischen Welt (*liberator orbis Romani*), Wiederhersteller der Freiheit und des Staates (*restitutor libertatis et rei publicae*) und Bewahrer der Soldaten und Provinzbewohner (*conservator militum et provincialium*) feiern, Themen, die sich zum Teil auch auf seinen Münzen finden und die auch von seinen Untergebenen aufgenommen wurden⁶⁶⁷.

Kaiseraugst bot sich bei dieser strategischen Ausgangslage als Versammlungsort für die Truppen oder wichtiger Etappenort an,

ehe die Soldaten über die Alpen nach Norditalien zogen⁶⁶⁸ oder Angriffe aus dem Donauraum abzuwehren hatten. Es war die grösste Kastellanlage in diesem Raum und bot damit die notwendige Infrastruktur für die Einheiten, die man zusammenziehen wollte. Ammian bezeichnet es daher auch zusammen mit Vesontio (Besançon) als die wichtigste Stadt der Provinz Maxima Sequanorum⁶⁶⁹. Als Aufenthaltsort für Magnentius selbst spielte das Kastell nie eine Rolle.

Im Frühjahr 350 begannen die Verhandlungen mit Vetranio und Constantius II. über eine Regelung des gegenseitigen Verhältnisses⁶⁷⁰. Magnentius suchte sich vorerst in seinem Herrschaftsgebiet als Mitherrscher Constantius' II. darzustellen und sich in die constantinische Dynastie zu integrieren. Damit wollte er sich einerseits gegenüber seinen Untertanen legitimieren, andererseits aber auch Constantius' II. Anerkennung seiner Herrschaft erreichen. Zu diesem Zweck liess er auf Inschriften nur Constans' Namen, aber nicht den Constantius' II. entfernen⁶⁷¹ und prägte vorerst auch weiter für Constantius II. Münzen⁶⁷², wenn auch nicht in Silber und Gold.

Für Magnentius ging es in den Verhandlungen vor allen Dingen um die Anerkennung als Mitherrscher durch Constantius II. und um die Regelung des Verhältnisses zu Vetranio. Es fand ein reger Austausch von Gesandtschaften statt, ohne dass man zu einer Übereinkunft gelangte.

662 Die Gründe für die Erhebung Vetranios sind in der Forschung umstritten. Auf keinen Fall handelt es sich lediglich um eine Massnahme, die Illyrien für Constantius II. sichern sollte. Zu den Gründen für die Erhebung vgl. die Diskussion bei Bleckmann 1994 und Drinkwater 2000.

663 Zur Bedeutung und Grösse der illyrischen Armee vgl. Iul. or. 2,77b und Hoffmann 1969, 209. Die Einheiten der Armee, die in Illyrien stationiert waren, sind uns im Einzelnen nicht bekannt. Ob zu ihnen auch eine *schola palatina scutariorum* gehörte, wie Woods 1997, 271 aus Amm. 21,8,1 schliesst, ist ungewiss. Barlow/Brennan 2001, 345 sehen in den dort erwähnten *scutarii* unter Gomoarius' Führung eine *vexillatio* der Feldarmee, die vielleicht für Vetranio in eine *schola palatina* umgewandelt wurde. Vgl. ähnlich Szidat 1996, 75. Zu Gomoarius vgl. unten Anm. 691.

664 Iul. or. 18,34 sagt ganz deutlich, dass Magnentius hier seine Kräfte konzentriert hatte und deshalb die Germanen in Gallien freie Bahn hatten.

665 Vgl. Iul. or. 1,35a und dazu Hoffmann 1970, 147 Anm. 288 sowie etwa R. Fellmann, Spätromische Festungen und Posten im Bereich der Legio I Martia. In: Bridger/Gilles 1998, 95–103, bes. 95; H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 409. Beim Soldaten der *Martenses* in Africa handelt es sich um eine irrtümliche Datierung. – Es muss sich dabei gerade auch um Einheiten des Bewegungsheeres gehandelt haben, denn vor allem diese waren für die Auseinandersetzung mit Constantius II. bedeutsam. Im Einzelnen lassen sich diese Einheiten nicht fassen. Zum Bewegungsheer in Gallien, das Magnentius zur Verfügung stand, vgl. bes. Hoffmann 1969, 131 f. – Zu Versuchen, einzelne Einheiten dieses gallischen Heeres zu identifizieren, vgl. etwa Hoffmann 1969, 71.

666 Vgl. E. Banzi, Miliari e propaganda politica nel mondo Romano. Esempio della XI regio (Transpadana). *Sibrium* 22, 1992/93, 259–293, bes. 273 zu Magnentius' Meilensteinen; dies., I miliari come fonte topografica e storica. L'esempio della XI Regio (Transpadana) e delle Alpes Cottiae (Rom 1999) 179 f.; P. Basso, La propaganda imperiale lungo le strade romane. Il caso del miliare di Magnenzio al Museo Civico di Oderzo (Treviso). *Quad. Arch. Veneto* 3, 1987, 167–171 und dies., I miliari della Venetia romana. *Archeologia Veneta* 9, 1986 (Padua 1987) Nr. 64 (Museo Civico di Oderzo, *in situ* gefunden) und Nr. 88. – Zu den Meilensteinen, die Magnentius und Decentius setzen liessen, vgl. generell Bianchi 1996, 379 f. s. v. Magnentius. Dabei bildet

Norditalien einen deutlichen Schwerpunkt, der nicht nur mit dem Zufall der Überlieferung erklärt werden kann. Zudem haben Banzi und Basso zeigen können, dass die Meilensteine in Norditalien vorwiegend politisch-propagandistische und nicht praktischen Zwecken dienten.

667 Das Thema des Befreiers (*liberator*) und des Wiederherstellers (*restitutor*) findet sich auf seinen Münzen (vgl. Bastien 1983a, Index «Legendes des revers» s. v. *liberator*, *restitutor*; Jeločnik 1967, 226; W. Kellner, Libertas und Christogramm. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius, 350–353 [Karlsruhe 1968] 18 f.). Zur Aufnahme dieser Themen durch die Bevölkerung vgl. AE 1997, 525 und P. Fortini, Flavius Magnus Magnentius in una iscrizione da Monte Romano. In: *Etrusca et Italica. Scritti in ricordo di Massimo Pallottino* 2 (Pisa/Rom 1997) 315–321. Es handelt sich um eine Inschrift privaten Charakters aus einer Villa bei Monte Romano, Provincia di Viterbo, deren Formular dem der Meilensteine fast völlig entspricht und die damit alle Propagandathemen der Meilensteine widerspiegelt.

668 Zur Bedeutung von Kaiseraugst vgl. unten Anm. 962 (J. Szidat).

669 Amm. 15,11,11: *Apud Sequanos Bisontios videmus et Rauracos, aliis potiores opipidis multis*.

670 Zu einer ausführlichen Darstellung und einer Übersicht über diese Verhandlungen vgl. Šašel 1992. Vgl. auch die ausführliche Darstellung bei Seck 1922, 100–103.

671 Dies ist für Africa von P. Salama ausführlich dokumentiert worden. Vgl. Salama 1987a, 111 und *passim*. Ein sehr gutes Beispiel bietet das Forum in Mustis (Salama 1987b, 205 und ILTun 1557). – In der Mauretania Caesariensis gibt es zudem sechs Meilensteine (vgl. Salama 1987b, 205), auf denen Magnentius anstelle des eradierten Constans mit Constantius II. verbunden ist. Das Ausmeisseln fand aber nicht systematisch statt (vgl. Salama 1987b, 212 f.). So blieb bisweilen Constans' Name, aber ohne Hinzufügung von Magnentius' Namen, oder er wurde ausgemeisselt, aber nicht ersetzt. Nach dem Fall des Usurpators wurden Magnentius' und Decentius' Namen nur auf dem Forum in Mustis beseitigt, sonst blieben ihre Namen und ihre Meilensteine erhalten.

672 Vgl. Kent 1981 *passim*. Nach den gescheiterten Verhandlungen gab er die Prägung allerdings auf (Bastien 1983a, 12). Magnentius' Porträt ist schlicht und ohne Diadem, wodurch er Constantius II. den ersten Platz einräumt.

Vetranio wurde dagegen von Constantius II. als Mitherrscher anerkannt⁶⁷³.

Magnentius' Position verschlechterte sich im Sommer 350. Am 3. Juni 350 wurde in Rom Nepotianus zum Augustus erhoben, der dort zusammen mit seiner Mutter Eutropia⁶⁷⁴, einer Halbschwester Konstantins, lebte. Er gehörte also zur constantinischen Familie. Der Senat stellte sich in seiner Mehrheit auf Nepotianus' Seite und stand offensichtlich hinter der Erhebung⁶⁷⁵. Auch das Volk stellte sich gegen Magnentius.

Anicetus, der *praefectus praetorio* Italiens, hielt sich während Nepotianus' Usurpation am 3. Juni 350 in Rom auf und kam um⁶⁷⁶. Titianus, der *praefectus urbis Romae*, war während Nepotianus' Erhebung offenbar nicht in Rom.

Magnentius reagierte sofort und schickte Truppen, die vom *magister officiorum* Marcellinus geführt wurden. Schon am 30. Juni 350 wurde Nepotianus zusammen mit seiner Mutter in Rom getötet. Sein abgeschlagener Kopf wurde auf einer Stange durch die Stadt getragen. Nach Nepotianus' Niederwerfung verfolgte Magnentius die stadtrömische Aristokratie⁶⁷⁷. Es gelang ihm nicht, die Mitglieder des Senates insgesamt für sich zu gewinnen. Nur eine Minderheit schloss sich ihm an. Es waren die Mitglieder der Aristokratie, die unter Constans keine Karriere gemacht hatten. Die grossen Herren im Senat stellten sich Magnentius mehrheitlich nicht zur Verfügung. Dies zeigen Magnentius' Schwierigkeiten, die Stadtpräfektur zu besetzen. Von den sechs *praefecti urbis Romae*, die er ernannte⁶⁷⁸, bekleideten drei das Amt zum zweiten Mal⁶⁷⁹.

Für die mangelnde Unterstützung, die Magnentius bei den Senatoren genoss, spricht auch die Flucht einzelner noch vor der Schlacht von Mursa zu Constantius II.⁶⁸⁰

Einzelne Mitglieder der senatorischen Aristokratie, die zu Constantius II. übertraten, sind uns namentlich bekannt⁶⁸¹ wie z. B.

Naeradius Cerealis, der Ende 351 bei Constantius II. belegt ist⁶⁸², oder Memmius Orfitus, der am Krieg gegen Magnentius teilnahm⁶⁸³.

Constantius II., der Ende Februar 350 fern im Osten des Reiches in Edessa von Magnentius' Usurpation erfuhr, veranlasste die Germanen, die Rheingrenze anzugreifen und so wenigstens einen Teil der Truppen des Usurpators nördlich der Alpen zu binden⁶⁸⁴. Auswirkungen hatte diese Massnahme aber erst 351, denn 350 sind noch keine Germaneneinfälle nachzuweisen⁶⁸⁵.

Germaneneinfälle von Bedeutung begannen Mitte 351. Sie bestrafen zuerst das Gebiet der Schweiz⁶⁸⁶ und dann etwa 352 die Gebiete am Oberrhein. 352/353 erreichten sie das Gebiet zwischen Köln und Mainz.

Die Germaneneinfälle begrenzten auf die Dauer Magnentius' Möglichkeit, nach Belieben Truppen aus Gallien für den Einsatz gegen Constantius II. abzuziehen, entscheidend. Er tat es dennoch und überliess damit Gallien weitgehend schutzlos den germanischen Angriffen.

Nepotianus' Usurpation und der erfolglose Verlauf der Verhandlungen mit Constantius II. führten frühestens im Juli/August 350 zu Decentius' Erhebung zum Caesar, also zum Mitherrscher. Sie fand in Mailand statt. Er war Magnentius' Bruder und begab sich zur Sicherung Galliens nach Norden, wo er bis zu seinem Tod im August 353 blieb. Er konnte zwar Gallien für Magnentius sichern, aber seiner begrenzten militärischen Kräfte wegen die weitgehende Zerstörung grosser Teile des Landes nicht verhindern.

Wo er sich in Gallien in diesen Jahren aufhielt, ist im Einzelnen nicht bekannt. Weil er bei seinem Selbstmord 353 in Nordgallien war und schon ab Mitte 351 eine zunehmende Isolierung dieses Gebietes vom Süden zu beobachten ist, wird er während der gesamten Zeit seiner Herrschaft vorwiegend in Trier und dessen Umgebung gewesen sein. Ein Aufenthalt in Kaiseraugst wäre nur bei seinem Zug

673 Constantius II. übersandte ihm ein Diadem (*διάδημα*) und erkannte ihn als Mitherrscher an (vgl. Philost. HE 3,22). Dass Constantius II. auch Münzen für Vetranio prägen liess, ist unwahrscheinlich. Der einzige Beleg findet sich bei H. Cohen, *Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain* 8 (1880–1892²) 5 Nr. 6. Es wird eine in Konstantinopel geschlagene Silbermünze beschrieben. Der Beleg ist aber offensichtlich zweifelhaft, denn der Münztyp findet sich nicht bei Kent 1981. – Vetranio prägte dagegen für Constantius II. (vgl. Kent 1981, 44; 344 f.), allerdings nicht in Silber und Gold (Kent 1981, 345).

674 PLRE 1, 316 s. v. Eutropia 2.

675 Nach Theophan. 1,44 de Boor (= A. M. 5849) soll der Senat Nepotianus sogar mit dem Purpur bekleidet haben. Auch das Volk stellte sich gegen Magnentius (Hier. Chron. s. a. 350: *Romae populus adversos Magnentiacos rebellans ab Heraclida senatore proditur*).

676 Vgl. Zos. 2,43,3; Aur. Vict. Caes. 42,6.

677 Hier. Chron. s. a. 350: *Nepotiani caput pilo per urbem circumlatum multaeque proscriptiones nobilium et caedes factae*. Vgl. auch Prosp. Tiro s. a. 350 (= Chron. min. 1, 454).

678 Für Chastagnol 1962, 134 f. war noch unsicher, ob Septimius Mnasea (PLRE 1, 604 s. v. Septimius Mnasea, *praefectus urbis Romae* 9.–26. Sept. 352) als *praefectus urbis Romae* im Dienste des Usurpators Magnentius oder Constantius' II. stehend zu betrachten ist. Weil dieser aber frühestens ab Mitte oder Ende August 352 Aquileia unter seine Gewalt bringen konnte, darf Mnasea noch als Magnentius' *praefectus urbis Romae* angesehen werden.

679 Chastagnol 1960, 420. Es handelt sich um Fabius Titianus (PLRE 1, 918 f. s. v.

Fabius Titianus 6), *praefectus urbis Romae* II 27. Febr. 350–1. März 351; Aurelius Celsinus (PLRE 1, 192 s. v. Aurelius Celsinus 4) *praefectus urbis Romae* II 1. März–12. Mai 351; L. Aradius Valerius Proculus *signo* Populonium (PLRE 1, 747–749 s. v. L. Aradius Valerius Proculus *signo* Populonium 11) *praefectus urbis Romae* II 18. Dez. 351–9. Sept. 352. – Eine deutliche Ausnahme unter den einflussreichen Mitgliedern des Senates bildete aber Titianus, der trotz einer glänzenden Karriere Constans fallen liess und sich Magnentius zur Verfügung stellte.

680 Iul. or. 2,97b–d, wo die Flucht ausdrücklich vor die Schlacht von Mursa datiert wird, und dazu Iul. or. 1,38b.48b.

681 Vgl. Chastagnol 1960, 420 f.

682 Vgl. Epiph. adv. haer. 71; vgl. Soc. 2,30; Soz. 4,6. Zu Naeradius Cerealis vgl. PLRE 1, 197–199 s. v. Naeradius Cerealis 2.

683 Vgl. CIL VI 1739 und dazu Chastagnol 1962, 141 f. Zu Memmius Orfitus vgl. PLRE 1, 651–653 s. v. Memmius Vitrasius Orfitus *signo* Honorius 3.

684 Vgl. Iul. ep. Athen. 287a; Lib. or. 18,33; Soc. 3,1,26; Soz. 5,1,2; 5,2,20; Zos. 2,53,3. Vgl. dazu den Boeft u. a. 1991, 38; Paschoud 2000, 271; 280; Seeck 1922, 105; Stein 1959, 140. – Dass Constantius II. die Barbaren zum Einfall in Gallien veranlasste, wird in der modernen Forschung in der Regel als historisch betrachtet. Eine Ausnahme bildet P. A. Barceló, der diese Nachricht als Erfindung der Propaganda Julians betrachtet. Vgl. P. A. Barceló, *Roms auswärtige Beziehungen unter der constantinischen Dynastie (306–363)* (Regensburg 1981) 24.

685 Wigg 1991, 100–116; 152; 159 u. *passim*.

686 Vgl. bes. Wigg 1991, 108; 159.

von Mailand nach Trier denkbar. Welchen Weg er dabei wählte, ist jedoch unbekannt.

Decentius' Erhebung war ein Affront gegenüber Constantius II., weil damit der Anspruch der constantinischen Familie auf alleinige Herrschaft im Reich in Frage gestellt war. Magnentius hatte begonnen, eine eigene Dynastie aufzubauen. Sein Vorgehen zeigt, dass er die Hoffnung auf eine friedliche Übereinkunft mit Constantius II. aufgegeben hatte⁶⁸⁷.

Im Herbst 350 brach Constantius II. von Mesopotamien nach Westen auf und näherte sich gegen Jahresende Vetranios Herrschaftsgebiet. Er marschierte von Konstantinopel auf der grossen Heerstrasse, die nach Aquileia führte, und zog von Philippopolis, dem heutigen Plovdiv, gegen den Pass von Succu (vgl. Abb. 217). Vetranio hatte mit Magnentius eine Übereinkunft geschlossen⁶⁸⁸, wohl um Zeit zu gewinnen und seine Herrschaft in Illyrien nicht zu gefährden, und die Grenze seines Herrschaftsgebietes gegen Thrakien, darunter auch den Pass von Succu⁶⁸⁹, sichern lassen⁶⁹⁰. Weil sich der Führer der dort stationierten *schola scutariorum* namens Gomoarius von Constantius II. gewinnen liess⁶⁹¹, konnte dieser ohne Schwierigkeiten durchziehen und traf in Serdica mit Vetranio zusammen⁶⁹². Gemeinsam zogen sie bis nach Naissus, wo sie am 25. Dez. 350 zusammen vor den Truppen auftraten⁶⁹³. Diese forderten Vetranios Rücktritt. Er leistete keinen Widerstand, legte die Herrschaft nieder und ging in die Verbannung nach Prusa in Bithynien, wo er ein angenehmes Leben führte und 356 als Privatmann starb⁶⁹⁴.

Constantius II. war damit Herr in Illyricum und konnte die dortigen Truppen mit den seinen vereinigen. Er marschierte aber nicht unmittelbar gegen Magnentius. Am 15. März 351 erhob er in Sirmium seinen Cousin Gallus zum Caesar. Gallus war Iulius Constantius' Sohn, der ein Halbbruder Konstantins war. Gallus begab sich in den Ostteil des Reiches nach Antiochia.

Das Jahr 351 brachte die militärische Auseinandersetzung zwischen Magnentius und Constantius II. Ersterer hatte nördlich der Alpen seinen Einfluss auch in die Präfektur Illyricum ausgedehnt, und zwar nachweisbar bis Carnuntum.

Im Frühjahr 351 überschritt Magnentius die julischen Alpen und drang nach Pannonien ein (vgl. Abb. 218)⁶⁹⁵. Zugleich zog ihm Constantius II. von Sirmium her entgegen. Dessen Vorhut geriet bei Atrans in einen Hinterhalt, und der Kaiser zog sich nach Poetovio am Dravus zurück. Magnentius folgte ihm und nahm Poetovio ein. Constantius II. zog südwärts ins Tal des Savus. Es folgten ergebnislose Verhandlungen zwischen beiden. Magnentius eroberte Siscia und marschierte nach Sirmium, das er nicht erstürmen konnte. Der Kaiser bezog bei Cibalae mit seiner Hauptmacht Stellung und bedrohte damit Magnentius' rückwärtige Verbindungen. Magnentius gab daher die Belagerung Sirmiums auf, zog an Constantius II. vorbei und versuchte, Mursa zu nehmen, um seine rückwärtigen Verbindungen zu sichern. Als er Mursa belagern musste, rückt der Kaiser gegen ihn vor. Magnentius gab die Belagerung auf und griff mit seiner ganzen Streitmacht Constantius II. an.

Kurz vor der Schlacht ging Silvanus mit der *schola palatina armaturarum*, die er als *tribunus* befehligte, zu Constantius II. über⁶⁹⁶. Magnentius' übrige Truppen zeigten grosse Loyalität und schlugen sich sehr tapfer für ihn. So wurde die Schlacht zu einer der verlustreichsten des 4. Jahrhunderts⁶⁹⁷.

Magnentius unterlag in der Schlacht und verlor einen seiner wichtigsten Gefolgsleute im Kampf, nämlich den *magister officiorum* Marcellinus. Er selbst konnte sich aber nach Italien retten.

Magnentius' Niederlage veranlasste offensichtlich den *praefectus urbis Romae* Adelphius, einen Umsturzversuch in Rom zu planen, der aber von einem seiner Untergebenen, dem *centurio rerum nitentium* Dorus, angezeigt wurde. Darauf wurde Adelphius als *praefectus urbis Romae* ersetzt⁶⁹⁸.

Constantius II. folgte Magnentius nicht sofort, sondern blieb noch bis Mai 352 in Sirmium. Erst im Spätsommer 352 kam Italien unter seine Herrschaft. Er setzte am 26. September 352 Naeratus Cerealis als *praefectus urbis Romae* ein und war im November in Mailand. Magnentius zog sich über die Westalpen nach Gallien zurück.

Im Oktober 352 konnte sich Constantius II. auch Africas bemächtigen und einzelne Abteilungen landeten in Spanien bei den Pyrenäen.

Magnentius' Herrschaft blieb in Gallien unangefochten. Dieses wurde aber weiter von germanischen Einfällen verwüstet.

Erst im Juli 353 brach Constantius II. von Mailand auf und drang über die Westalpen vor. Anfang August verlor Magnentius die Schlacht am Mons Seleucus (La Bâtie-Montsaléon) in den Schluchten des Buéch und zog sich nach Lyon zurück. Dort beging er am

687 Dies steht in gewissem Gegensatz zu einem Teil unserer Überlieferung, die sich Constantius II. erst im Herbst 350 bei den Verhandlungen in Herakleia für eine kriegerische Auseinandersetzung entscheiden lässt. Vgl. unten Anm. 1221 f. (J. Szidat).

688 Vgl. Iul. or. 1,30b–31a; 2,76c; Philost. HE 3,22; Zonar. 13,7,15.18. Über Dauer und Ernsthaftigkeit dieses Bündnisses lässt sich aber nichts sagen.

689 Zum Pass von Succu und seiner Bedeutung vgl. Amm. 21,10,2–4 und dazu Szidat 1996, 99–103.

690 Amm. 21,8,1 und dazu Szidat 1996, 75 f. – Vgl. auch Philost. HE 3,24, der die Sperrung des Passes von Succu ausdrücklich erwähnt, und Iul. or. 2,76c.

691 Amm. 21,8,1. Zu Gomoarius vgl. PLRE 1, 397 f. s. v. Gomoarius; Demandt 1970, 575; 581; den Boeft u. a. 1991, 106; Hoffmann 1969, 286 f. Zu Gomoarius' Kommando am Pass von Succu vgl. zuletzt Bleckmann 1994, 52 f.

692 Zonar. 13,7,22.

693 Zu den Vorgängen in Naissus vgl. bes. Iul. or. 1,30a–32, bes. 1,31b–32; 2,76b–77d, bes. 2,77c; dazu etwa Athan. hist. Ar. 49 f.; Aur. Vict. Caes. 42,1–5; Euagr. HE 3,41; Soc. 2,17 f., der die Ereignisse fälschlicherweise nach Sirmium verlegt; Them. or. 2,34B.37A; 3,45B; 4,56B; Zonar. 13,7,25 f.; Zos. 2,44 und dazu Paschoud 2000, 270.

694 Vgl. etwa Iul. or. 2,76c–77c; Philost. HE 3,22; Soc. 2,28,19; Them. or. 4,56B; Zonar. 13,7,24–28; Zos. 2,44,4. Zonar. 13,7,28 nennt sechs Jahre Exil.

695 Zu den Bewegungen der Heere beider Seiten 351 bis zur Schlacht von Mursa vgl. die detaillierte Darstellung von Seeck 1922, 109–112; die Studien von Šašel 1992, 72 f. und Paschoud 2000, 272–277 sowie etwa die knappe Zusammenfassung bei H. Elton, Warfare in Roman Europe, A. D. 350–425 (Oxford 1996) 231 f. Zu den Bewegungen unmittelbar vor Mursa vgl. auch Bastien 1983a, 246. – Dabei ist unklar, auf welcher Route Constantius II. Magnentius entgegentzog. Dass dieser dem in einen Hinterhalt geratenen Kaiser im Tal des Savus nachsetzte, ist dagegen unbestritten.

696 Zu den Belegen vgl. oben Anm. 642.

697 Zos. 2,50 f.; Aur. Vict. Caes. 42,10; Ps. Aur. Vict. epit. 42,4; Eutr. 10,12,1; Hier. Chron. s. a. 351; Oros. hist. 7,19,12; Zonar. 13,8,16 f.

698 Vgl. Amm. 16,6,2 zu Dorus und Adelphius' Umsturzversuch. Zos. 2,53,2 berichtet zudem, dass die Römer nach der Schlacht bei Mursa gegen Magnentius waren. Zu einer historischen Bewertung der Vorgänge vgl. Chastagnol 1960, 99; 420 und Chastagnol 1962, 134.

10. August Selbstmord. Sein Caesar und Bruder Decentius nahm sich am 18. August in Sens das Leben.

Gallien blieb bis in den Frühsommer 353 oder sogar bis nach der Niederlage am Mons Seleucus dem Usurpator loyal. Erst dann kam es in Trier unter Poemenius zu einer Erhebung gegen seine Herrschaft. Diese ungebrochene Loyalität auch nach der Niederlage von Mursa und dem Verlust Italiens zeigt die Verwurzelung seiner Herrschaft in Gallien.

Magnentius' Anhänger wurden verfolgt, und zwar nach Ammian⁶⁹⁹ zu urteilen, auf grausame und ungerechte Weise. Das Schicksal einzelner Persönlichkeiten zeigt aber, dass man sehr unterschiedlich gegen sie vorging und auch wichtige Parteigänger glimpflich davonkommen konnten. So wurde Titianus nur mit Vermögensentzug bestraft⁷⁰⁰, und sein Name lediglich auf einzelnen Inschriften getilgt⁷⁰¹.

Die grosse Mehrheit der Amtsträger setzte ihre Karriere fort, wenn auch vielleicht mit kurzer Unterbrechung wie z. B. Iovius⁷⁰². Auch die Mehrzahl der Truppen des Usurpators wurde vom Sieger sofort übernommen, wie es auch sonst nach der Niederschlagung einer Usurpation üblich war⁷⁰³. Man versetzte aber einzelne Einheiten aus Gallien in den Osten des Reiches⁷⁰⁴, wobei uns nur zwei bekannt sind. Lediglich dem Usurpator besonders treue Einheiten wurden mit Entlassung bestraft⁷⁰⁵. Diese Massnahme ist eher unge-

wöhnlich. Welche Truppen sie betraf und wie viele Soldaten es waren, wissen wir nicht. Auf jeden Fall waren es nicht die Ioviani und Herculiani, die Magnentius erhoben hatten⁷⁰⁶.

Für Gallien, und zwar besonders für seine an den Rhein grenzenden Gebiete, blieb als Folge der Usurpation eine weitgehende Zerstörung durch die Germaneneinfälle zurück. Es dauerte bis zum Ende des Jahrzehnts, ehe der Schaden behoben und die politische und militärische Struktur wiederhergestellt war. Das gilt auch für Kaiseraugst.

699 Amm. 14,5. Er nennt aber nur zwei Opfer mit Namen, nämlich Gerontius und Martinus, die uns sonst unbekannt sind.

700 Iul. or. 2,58a,b; 2,96a. Vgl. Chastagnol 1962, 111.

701 Vgl. CIL VI 1166 (= ILS 741).

702 Vgl. oben Anm. 645.

703 Zum Vorgehen gegen die Soldaten der überwundenen Usurpatoren vgl. für das 4. Jahrhundert Hoffmann 1970, 11 f. Anm. 41 mit zahlreichen Belegen.

704 Amm. 18,9,3; 19,5,2.

705 Lib. or. 18,104.

706 Sie bestanden durchgehend weiter und wurden in Constantius' II. Armee integriert. Vgl. Hoffmann 1969, 312.

Kaiseraugst und das Oberrheingebiet um die Mitte des 4. Jahrhunderts

Markus Peter

War das spätrömische Castrum Rauracense, die noch heute in eindrücklichen Resten erhaltene Befestigung in Kaiseraugst, zur Zeit der Verbergung des Silberschatzes eine periphere Militärstation mit bloss lokaler Funktion, oder handelt es sich um ein Zentrum von grösserer Bedeutung, wie etwa Ammian im späten 4. Jahrhundert andeutet?⁷⁰⁷ Die folgenden Zeilen fassen den aktuellen Kenntnisstand zum Fundort zusammen, basierend auf archäologischen, numismatischen und historischen Quellen. Dabei kommen nicht nur die Ereignisse des mittleren 4. Jahrhunderts zur Sprache, sondern auch die Entwicklung vor und nach der Zäsur unter dem Usurpator Magnentius⁷⁰⁸.

Von der Kolonie im Binnenland zur spätrömischen Grenzprovinz

Um 350 bildete das Gebiet der heutigen Nordwestschweiz eine Siedlungslandschaft, die in den vorangegangenen rund 150 Jahren starke Veränderungen erfahren hatte. Der Wandel, den das *Imperium Romanum* im 3. und 4. Jahrhundert in politischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht erfuhr, tangierte die meisten Lebensbereiche der Bevölkerung. Die nachweisbaren Konsequenzen im Ober- und Oberrheingebiet sind in mancher Beziehung für die nordwestlichen Provinzen exemplarisch.

In der mittleren Kaiserzeit war das Koloniegebiet vom Oberrheingraben bis in den Jura durch eine recht dichte Besiedlung mit Gutshöfen unterschiedlicher Grösse geprägt. Bis zu einer Höhe von rund 600 m ü. M. wurden die geeigneten Böden konsequent erschlossen und landwirtschaftlich genutzt (Abb. 219). Abgesehen von einigen *vici* als lokale Knotenpunkte bildete die Koloniestadt Augusta Raurica selbst, in der zur Blütezeit mehr als 10000 Personen lebten, das administrative und wirtschaftliche Zentrum der Gegend.

Ein Blick auf die Verbreitung spätrömischer Funde in der Region genügt, um eine starke Verringerung der nachweisbaren Siedlungsplätze vom 3. bis zum 4. Jahrhundert zu erkennen (Abb. 220). Obschon dies auch ein Problem der Quellenlage ist, da bestehende Bauten oft nur noch reduziert genutzt wurden, zunehmend auf die archäologisch schlechter nachweisbare Holzbauweise zurückgegriffen wurde und der Fundniederschlag generell schwächer fassbar ist, kann an einer Reduktion der landwirtschaftlichen Nutzung des Gebiets und an einem Bevölkerungsrückgang nicht gezweifelt werden. Im vormaligen Stadtzentrum von Augusta Raurica finden sich nur vereinzelte Hinweise auf eine spärliche und punktuelle Besiedlung im 4. Jahrhundert; der Schwerpunkt der Siedlung lag nun innerhalb und ausserhalb der Mauern des Castrum Rauracense, der Befestigung am Rhein.

Die Ursachen dieser drastischen Veränderungen innert weniger Jahrzehnte, in deren Lauf das rechtsrheinische Dekumateland verloren ging und der Rhein erneut ein Teil der Reichsgrenze wurde, sind vielschichtig und lassen sich nicht mit einer scharfen, monokausalen Zäsur zwischen der Kolonie der mittleren Kaiserzeit und der spätrömischen Siedlungsstruktur erklären⁷⁰⁹. Bezeichnenderweise finden sich weder in Augusta Raurica noch in der weiteren Umgebung sichere Spuren von Auswirkungen des «Limesfalls» um 260⁷¹⁰. Mehrere überregionale und lokale Entwicklungen und Ereignisse waren letztlich die Ursache des Wandels. In erster Linie sind die eng miteinander verbundenen, reichsweiten politischen und ökonomischen Probleme zu nennen, die das differenzierte wirtschaftliche, politische und soziale Gefüge aus dem Gleichgewicht brachten. Eine Rolle spielten möglicherweise auch ändernde klimatische und ökologische Bedingungen. In der generell schwieriger werdenden Situation gingen sowohl die Güterproduktion als auch die entsprechende Nachfrage zurück; Gutshöfe verloren ihre ökonomischen Grundlagen. Der Wille und die Möglichkeiten, bisherige Lebensformen aufrechtzuerhalten, verschwanden immer mehr. So ist bezeichnend, dass man in Augusta Raurica schwere Schäden an Gebäuden, die wahrscheinlich durch ein Erdbeben um 250 verursacht worden waren, nicht oder nur improvisiert reparieren konnte⁷¹¹.

707 Amm. 15,11,11.

708 Für vielfältige Unterstützung danke ich Constant Clareboets, Susanne Frey-Kupper, Reto Marti, Urs Müller, Markus Schaub und Regula Schatzmann.

709 Ch. Witschel, Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (Frankfurt a. M. 1999).

710 Das Ende des obergermanisch-raetischen Limes wird heute generell als vielschichtiger, längerer Prozess verstanden. Dazu etwa H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Gestürzt – Geräumt – Vergessen? Der Limesfall und das Ende der Römerherrschaft in Südwestdeutschland* (Stuttgart 1992); K. Strobel, *Das Imperium Romanum im «3. Jahrhundert»* (Stuttgart 1993) 292 f.; F. Unruh, Kritische Bemerkungen über die historischen Quellen zum Limesfall in Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 241–252; P. Kos, *Sub principe Gallieno ... amissa Raetia?* Numismatische Quellen zum Datum 259/260 n. Chr. *Germania* 73, 1995, 131–144; K. Strobel, *Raetia Amissa?* In: Bridger/Gilles 1998, 83–93; B. Steidl, Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete. In: L. Wamser (Hrsg.), *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Ausstellungskat. Rosenheim (Mainz 2000) 75–79*. Auf das weitgehende Fehlen archäologischer Spuren, die einen Alamanneneinfall in den Jahren 259/260 im Schweizerischen Mittelland belegen könnten, verwies bereits L. Berger, Zu zwei Problemen der spätrömischen Schweiz. *Jahrb. SGUF* 59, 1976, 203–205.

711 Peter 2001, 143; 150–152. Wahrscheinliche Erdbebenschäden in der Region: C. S. Sommer, *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994, 168–173 und Folgebände (Gutshof von Oberndorf-Bochingen, Kr. Rottweil); P. M. Knierrim, *Civitas Aurelia Aquensis – Entwicklung, Stagnation und Reduktion eines Verwaltungsbezirkes*. In: Schallmayer 1996, 69–75 (Baden-Baden).

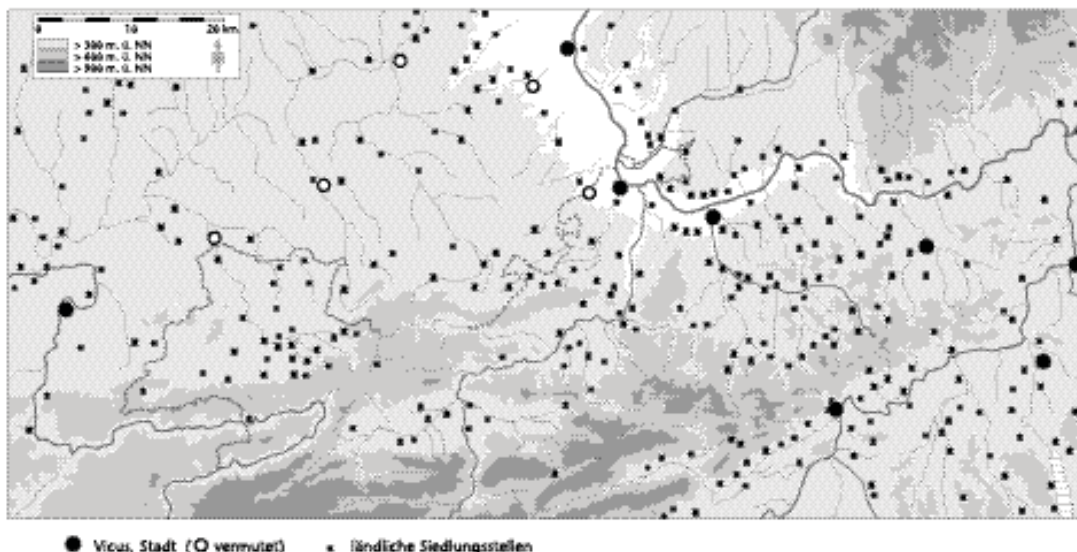


Abb. 219: Verbreitung der römischen Siedlungsstellen im Umkreis von Augusta Raurica bzw. des Castrum Rauracense (1.–4. Jahrhundert).

Innere und äussere Bedrohungen liessen die Menschen zeitweise Schutz in unwirtlichen Refugien suchen: Mehrere Höhengiedlungen im Jura wurden im späten 3. Jahrhundert aufgesucht, wie etwa die Häufung von Fundmünzen jener Jahrzehnte auf dem Wittnauer Horn, auf der Frohburg, auf dem Chastel bei Lostorf oder auf dem Mont Terri belegen (Tab. 4).

Datierung	Mont Terri 1984–1987	Frohburg	Lostorf-Chastel	Wittnauer Horn
Keltisch	1			
1. Jh. n. Chr.				
2. Jh. n. Chr.		6	2	2
211–253	1		1	4
253–275	8	13	34	74
275–293		1	1	4
293–320	1		1	9
320–352	11	6		19

Tab. 4: Übersicht der Fundmünzen von nordwestschweizerischen Höhengiedlungen. Mont Terri: M. Peter in: Schwarz 1993, 69 f.; Frohburg: S. Frey-Kupper in: Gutzwiller 1989, 44–58; Lostorf-Chastel: S. Frey-Kupper in: Matt 1987, 87–101; Wittnauer Horn: G. Bersu, Das Wittnauer Horn (Basel 1945) 94–102 sowie unpublizierte Bestimmungen M. Peter.

Ob es ausschliesslich germanische Eindringlinge waren, vor denen die Bevölkerung an sicherer scheinende Zufluchtsorte fliehen musste, ist allerdings offen; denkbar sind durchaus auch marodierende militärische Einheiten, etwa im Zusammenhang mit der Sezession des Gallischen Sonderreiches (260–274). Militärische Ausrüstungsgegenstände, die im Strassen- und Porticusbereich mehrerer Insulae in Augusta Raurica gefunden wurden, bezeugen jedenfalls kriegerische Auseinandersetzungen in den Jahren nach 273, an denen of-

fenbar römische Truppen beteiligt waren⁷¹². Menschliche Skelette und Knochen, unter denen männliche adulte Individuen dominieren und die teilweise Schnittspuren aufweisen, fanden sich in diesen Bereichen der Stadt und unterstreichen diese Interpretation⁷¹³. Ob Funde von menschlichen Knochen in zwei Brunnen in Augusta Raurica mit denselben Kampfhandlungen zu verbinden sind, muss offen bleiben; jedenfalls sind auch diese Befunde ins späte dritte Jahrhundert zu datieren⁷¹⁴. Von einem klaren Bild über germanische Einfälle oder interne kriegerische Auseinandersetzungen im späten 3. Jahrhundert in unserer Gegend sind wir weit entfernt: Die schriftlichen Quellen sind zu spärlich und oft unzuverlässig, die archäologischen Funde und Befunde zu selten und in der Regel nicht eindeutig interpretierbar. Die Münzschatzfunde dieser Jahrzehnte, die der Forschung lange als Kronzeugen für Alamanneneinfälle dienten, sind im Gegensatz zu jenen der Magnentiuszeit mitunter gar nicht genau datierbar, da sie in eine aus numismatischer Sicht problematische Zeit fallen: So bildeten etwa inoffizielle Nachprägungen (Imitationen), die chronologisch vorerst nur im Sinn eines *terminus post quem* verwertbar sind, einen bedeutenden Anteil am Münzum-

712 Martin-Kilcher 1985, 147–180.

713 Dazu ausführlich Schibler/Furger 1988, 178–197.

714 M. Schwarz, Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980. Befund und Funde. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 65–80; B. Markert/D. Markert, Der Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980. Die Knochen. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 81–123. Vgl. dazu aber auch die kritischen Einwände von Ph. Morel, Einige Bemerkungen zu den Menschen- und Tierknochen aus dem Brunnenschacht beim SBB-Umschlagplatz in Kaiseraugst 1980. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 311 f.; Schibler/Furger 1988, 187 f.

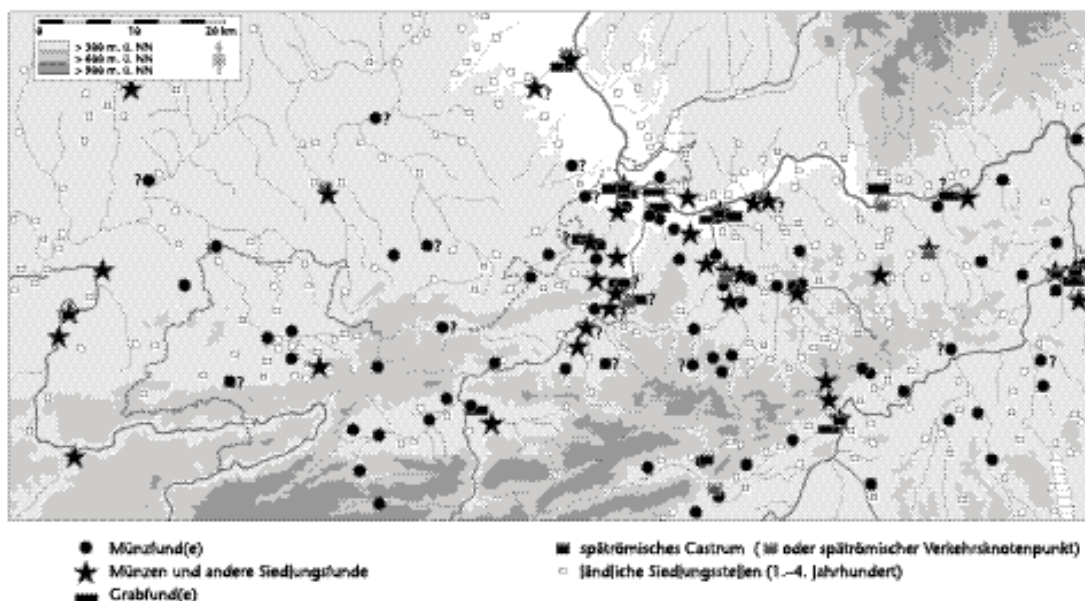


Abb. 220: Verbreitung der spätrömischen Fundstellen im Umkreis des Castrum Rauracense zwischen ca. 300 und 350/353.

lauf⁷¹⁵. Ferner ist stets zu beachten, dass eine verborgene und nicht wieder gehobene Summe nicht in jedem Falle kriegerische Ereignisse bezeugen muss⁷¹⁶.

Frühestens im Jahr 276 wurde der Kastelensporn am Nordrand der Augster Oberstadt befestigt⁷¹⁷. Diese «enceinte réduite» hatte offensichtlich für die Bewohner der inzwischen arg in Mitleidenschaft gezogenen Stadt dieselbe Bedeutung wie die gleichzeitig aufgesuchten Refugien im nordwestschweizerischen Jura⁷¹⁸ für jene, die in Gutshöfen und *vici* lebten: Die bedrohliche Lage verlangte nach geschützten Plätzen, in denen die Bevölkerung unter viel bescheideneren und improvisierten Verhältnissen Zuflucht fand. Die im Gegensatz zur einfachen Innenbebauung recht aufwändige Befestigungsmauer auf Kastelen, die über den zuvor geplanten Ruinen älterer Gebäude errichtet wurde, könnte unter Mithilfe militärischer Einheiten in der Regierungszeit des Kaisers Probus (276–282) entstanden sein – ein noch zaghaftes Engagement von offizieller Seite an der geprüften Rheingrenze.

Das Castrum Rauracense

Eines der wichtigsten Elemente der Reformen unter Kaiser Diocletian (284–305) und seiner Mitregenten war die Neuordnung der Provinzen, die verkleinert, neu umrissen und in ihrer Zahl beinahe verdoppelt wurden. Das heutige Oberelsass und Gebiete der heutigen Nord-, Zentral- und Westschweiz, bisher zur Provinz *Germania superior* gehörend, wurden nun Teil der neu geschaffenen Provinz *Maxima Sequanorum*. In diesen Zusammenhang gehört auch der

gezielte Ausbau von Befestigungswerken entlang der Rhein- und Donaugrenze⁷¹⁹. Den westlichen Hauptpfeiler dieses Rhein-Iller-Donau-Limes bildete das Castrum Rauracense (Abb. 221), dessen Erbauung vorläufig allerdings nur indirekt, in erster Linie durch die Analyse der Fundmünzen und auf Grund historischer Überlegungen in die Jahre um 300 datiert werden kann⁷²⁰.

Welche militärischen Einheiten mit der Erbauung der Befestigung betraut waren, wissen wir nicht; auch die Grösse der stationierten Garnison ist unbekannt. Immerhin weisen verschiedene Indizien darauf hin, dass die *legio I Martia* in der ersten Hälfte des

715 Dazu H. Brem u. a., À la recherche des monnaies «perdues». Zum Münzumschlag im späteren 3. Jh. n. Chr. *Jahrb. SGUF* 79, 1996, 209–215.

716 Ein warnendes Beispiel bildet der Münzhort von Neftenbach, dessen Verbergung zeitlich klar vom Brand des Gebäudes, in dem er entdeckt wurde, zu trennen ist: H.-M. von Kaenel u. a., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach (Zürich/Egg 1993). Siehe auch L. Okamura in: Schallmayer 1996, 31–37.

717 Ausführlich Schwarz 2002.

718 L. Berger/W. Brogli, Wittnauer Horn und Umgebung. *Arch. Führer Schweiz* 12 (Aarau 1980); Matt 1987; Gutzwiller 1989; Schwarz 1993.

719 Zusammenfassend M. Mackensen in: Bridger/Gilles 1998, 131–133.

720 Ausführlicher Peter 2001, 155–161. Die Befestigung von Oberwinterthur ist epigraphisch ins Jahr 294 datiert (CIL XIII 5249); eine Bauinschrift aus der Befestigung Tasgetium/Stein am Rhein weist ebenfalls in die diocletianische Zeit (CIL XIII 5256). Dazu H. Lieb in: M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. *Schaffhauser Archäologie* 1. *Antiqua* 26 (Basel 1993) 160–162.



Abb. 221: Das Castrum Rauracense. M. 1:1700. Die Zahlen beziehen sich auf die Grabungsareale S. 219 ff.

4. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle gespielt haben muss⁷²¹. Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis, dass gestempelte Ziegel dieser Einheit in Kaiseraugst hergestellt wurden⁷²². Die Gesamtverbreitung dieser Ziegel umfasst weite Teile der Maxima Sequanorum; Belege finden sich von der oberrheinischen Tiefebene bis nach Biel-Mett und Kallnach und von Mandere bis nach Windisch. Die komplexe Problematik um Funktion, weitere Standorte und Chronologie dieser Einheit kann hier nicht vertieft werden, zumal weitere Untersuchungen wie etwa die Auswertung von aktuellen Grabungen in Biesheim-Oedenburg mit Sicherheit neue Informationen liefern werden.

721 Bisher sind zwei datierte Befunde publiziert worden: Breisach: G. Wesch-Klein, *Fundber. Baden-Württemberg* 14, 1989, 387–426; Kallnach: J. Lechmann-McCallion/F. E. Koenig, *Jahrb. SGUF* 73, 1990, 160–166. Allg. zur *legio I Martia* und zu den gestempelten Ziegeln R. Fellmann, *Spätromische Festungen und Posten im Bereich der Legio I Martia*. In: Bridger/Gilles 1998, 95–103; ders., *Une légion romaine du Bas Empire. La Legio I^a Martia*. In: VRAC. *L'archéologie en 83 trouvailles. Hommage collectif à Daniel Paunier* (Lausanne 2001) 58 f.; zuletzt S. Plouin/M. Reddé u. a. (Hrsg.), *La frontière romaine sur le Rhin supérieur. À propos des fouilles récentes de Biesheim-Kunheim* (Biesheim 2001) 50–54; 83.

722 T. Tomasevic-Buck, *Die Ziegelbrennöfen der Legio I Martia in Kaiseraugst AG und die Ausgrabungen in der Liebrüti 1970–1975*. *Arch. Führer Augst/Kaiseraugst 1* (Liestal 1982); M. Maggetti/G. Galetti, *Die Baukeramik von Augusta Raurica – eine mineralogisch-chemisch-technische Untersuchung*. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 14, 1993, 199–225.

Mit der Errichtung des Kastells verlagerte sich das Siedlungszentrum von der Augster Oberstadt an den Rhein; nicht nur im Castrum selbst, sondern auch in seiner unmittelbaren Umgebung finden sich intensive Siedlungsspuren des 4. Jahrhunderts, während die gleichzeitigen Zeugnisse in der Oberstadt, im ehemaligen Stadtzentrum von Augusta Raurica sowie auf dem Kastelen-Hügel, nur spärlich und punktuell auftreten.

Den eindrucklichsten Teil des Kastells in Kaiseraugst bildet die «Heidenmauer», deren erhaltene Partien noch heute ein imponierendes Zeugnis spätromischer Befestigungsarchitektur sind. Die Wehrmauer mass insgesamt rund 850 m, wies möglicherweise 20 polygonale Türme auf und umfasste eine Fläche von rund 3,5 ha⁷²³. Damit war Kaiseraugst bei weitem das grösste spätromische Kastell der Region⁷²⁴. Die Grundstruktur der rechteckigen Befestigung am Rhein prägt noch heute den Dorfkern von Kaiseraugst⁷²⁵.

Hingegen ist die Innenbebauung des Castrum – und somit auch die direkte Umgebung der Stelle, an welcher der Silberschatz vergraben wurde – aus mehreren Gründen erst ansatzweise bekannt. Denn die ereignisreiche Geschichte des Fundorts hat zur Folge, dass längst nicht alle Baureste, die auf dem diachronen Plan des Castrum Rauracense zu erkennen sind (Abb. 221), auch tatsächlich zur spätromischen Nutzungszeit gehören. Die Befunde stammen in Wahrheit aus unterschiedlichen Perioden:

- Gebäude der frühen und mittleren Kaiserzeit, also Teile des Unterstadtquartiers, das die Strasse zur Rheinbrücke säumte;
 - möglicherweise militärisch geprägte Strukturen des späten 3. Jahrhunderts, die aber älter als die Kastellmauer sind, welche die Ausrichtung dieser Bauten nicht berücksichtigt. Zu nennen sind hier ein Spitzgrabensystem im Südostquadranten des Kastells⁷²⁶ und zumindest ein Teil der grossen Thermenanlage im Nordwesten⁷²⁷.
- Manche der vorkastellzeitlichen Bauten dürften noch im 4. Jahrhundert bestanden haben und in das Kastell integriert worden sein; zu vermuten ist dies etwa für die grosse zweiphasige Thermenanlage im Nordwestquadranten;
- Gebäude und Strukturen aus der Zeit der spätromischen Befestigung selbst; diese umfassen einerseits Bauphasen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts, andererseits solche aus valentinianischer Zeit;
 - frühmittelalterliche, mittelalterliche, neuzeitliche und moderne Strukturen.

Die Identifizierung, Dokumentierung und Interpretation gerade der spätantiken und frühmittelalterlichen Befunde ist besonders problematisch, da diese erstens stratigraphisch über den meist viel massiveren Steinbauten der mittleren Kaiserzeit liegen, zweitens durch jüngere Eingriffe bis zur Unkenntlichkeit gestört sind und drittens erst in neuerer Zeit mit der notwendigen Genauigkeit archäologisch untersucht werden. Da der heutige Dorfkern von Kaiseraugst inmitten des Castrum liegt, sind grössere Flächengrabungen ausserdem nur selten möglich. In manchen Bereichen ist sogar mit neuzeitlichen grossflächigen Planierungen zu rechnen⁷²⁸. Die Erfahrung aus gut dokumentierten Grabungen der letzten Jahre zeigt, dass sich spätantike und jüngere Befunde oftmals nur bei sorgfältigstem Handabtrag erkennen lassen. Der Kenntniszuwachs in den letzten

Jahren ist denn auch in erster Linie der verbesserten Grabungs- und Dokumentationsqualität zu verdanken. Umgekehrt hat die in der Vergangenheit namentlich in den oberen spät- und nachromischen Schichten zu grobe Vorgehensweise zu unwiederbringlichen Befundverlusten geführt.

Archäologische Untersuchungen der letzten Jahre haben aber immerhin einige aufschlussreiche Beobachtungen ermöglicht. Im Nordwestquadranten des Kastells wurden in zwei Grabungen Spuren von Bauten festgestellt, die über den koloniezeitlichen Steinmauerresten liegen und deren Orientierung von jenen abweicht; in der Grabung 1994–1996.02 («Jakoblihaus»; Abb. 221, Nr. 1) werden diese unterschiedlichen Phasen durch eine Mörtelgusschicht getrennt⁷²⁹. Die mittelkaiserzeitlichen Gebäudeteile im Bereich der Grabung 1989–1991.05 (Gasthof Adler; Abb. 221, Nr. 2) ihrerseits fielen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts einem Brand zum Opfer. Der Brandschutt wurde danach planiert, bevor man erneut Steinbauten errichtete, die nun ebenfalls vom Konzept der vorhergehenden Gebäudestrukturen abweichen⁷³⁰. Analoge Beobachtungen ergaben sich bei der Grabung 1996–1999.04 (Gasthaus Löwen; Abb. 221, Nr. 4) an der Innenseite des Südtores: Die mittelkaiserzeitlichen Steinbauten wurden um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zerstört, wobei wie im Fall der erwähnten Grabung 1989–1991.05 (Gasthof Adler) unklar ist, ob dies mit dem mutmasslichen Erdbeben oder allenfalls mit kriegerischen Ereignissen zusammenhängt. Auch hier wurde das Gelände nachträglich planiert und teilweise mit einer Mörtelgusschicht versehen, und auch hier erfolgte eine Neubebauung, deren Orientierung vom mittelkaiserzeitlichen Strassenraster abweicht und sich teilweise sogar über die bisherige «Silberschatzgasse» selbst erstreckt, hingegen der Kastellmauer folgt⁷³¹. Ein Mörtelhorizont, der eine Planierung mit Material des späten 3. Jahrhunderts abdeckt, konnte ferner in

723 Übersicht bei Berger 1998, 202–217.

724 Mit etwas mehr als 5 ha ist die ummauerte Fläche des spätromischen *castrum* auf dem Münsterhügel in Basel allerdings grösser.

725 Müller 2001, 125–133.

726 Als Deutung wurde ein Kleinkastell des späten 3. Jahrhunderts (gallienisch?) vorgeschlagen, doch sind sowohl die Funktion als auch die genaue Zeitstellung des Grabensystems noch offen. C. Clareboets/M. Schaub, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 171, Nr. 5; Schwarz 1998, 105; Vogel Müller/Müller 1994.

727 Berger 1998, 108–111; Peter 2001, 156 mit Anm. 578 f.

728 U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 85, Grabung 1989.13; Marti 1996, 150.

729 U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 16, 1995, 71–77; ders./L. Grolimund, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 95–105. Zur spätromischen und insbesondere frühmittelalterlichen Besiedlung Marti 1996.

730 U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 11, 1990, 87–91; ders., Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 251–258; ders., Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 209 f.; ausführlich R. Schatzmann, Späte Steinbauten im Innenbereich des *Castrum Rauracense*. Teilauswertung der Grabung «Adler» 1990.05. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 145–224.

731 U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1998, 106; ders./R. Glauser, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 19, 1998, 60–70; dies., Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 124–131; dies., Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 21, 2000, 104–108.

der Grabung 1992–1993.03 (Zellhaus AG; Abb. 221, Nr. 6) im Südosten des Kastells nachgewiesen werden⁷³².

Das verbindende Element dieser Befunde ist die Einebnung koloniezeitlicher Gebäude(ruinen), auf die eine neu orientierte Bebauung ohne Berücksichtigung des älteren Strassen- und Baurasters erfolgte.

Dies spricht dafür, dass sich die Errichtung des *Castrum Rauracense* nicht auf eine blosser Umwehrtung bestehender Bauten reduzieren lässt, sondern eine grossflächige Planierung umfasste⁷³³, auf der dann neue Innenbauten errichtet wurden. Da deren Fundamentierung in der Regel allerdings auffallend wenig eingetieft wurde – ein deutlicher Hinweis auf einen Bruch mit der lokalen Bautradition –, lassen sich vorerst nur wenige kastellzeitliche Mauern zu zusammenhängenden Räumen oder gar ganzen Gebäuden ergänzen. Aus diesem Grund ist es noch nicht möglich, generelle Aussagen zur Struktur der Innenbebauung zu machen. Auffallend ist immerhin der mehrfache Nachweis grosser, hallenartiger Gebäude (Grabungen Gasthaus Löwen, Gasthof Adler). Wie sich die bauliche Situation in unmittelbarer Nähe der Fundstelle des Silberschatzes in der Mitte des 4. Jahrhunderts präsentierte (vgl. Abb. 1), muss ohne gezielte archäologische Nachuntersuchungen aber offen bleiben.

Nach Aussage der Münzfunde war das *Castrum Rauracense* in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts kontinuierlich und intensiv belegt. Die Funde in den Regionen unmittelbar ausserhalb des Kastells zeigen ein vergleichbares Bild. Die Befestigung bildete in jener Zeit nicht nur das Zentrum einer grösseren Siedlung, sondern auch den Mittelpunkt der Siedlungslandschaft.

In diesen Zusammenhang gehört auch die kontroverse Frage nach den Anfängen des späteren Bistums Basel. Reto Marti hat kürzlich den Argumenten neues Gewicht zugemessen, die für die Authentizität des *episcopus Iustinianus Rauracorum* oder *Rauricorum* sprechen. Dieser wird in der Bischofsliste des Konzils von Köln (346) aufgeführt und ist wohl mit dem in der Konzilsliste von Serdica (343) erwähnten Bischof Justinianus identisch⁷³⁴. Die genaue Chronologie der frühchristlichen Kastellkirche in Kaiseraugst und ihrer Nebengebäude – aller Wahrscheinlichkeit nach die eigentliche Bischofsresidenz – ist in manchen Punkten noch unklar, doch gehören wesentliche Bauphasen sicher noch ins 4. Jahrhundert (Abb. 221, Nr. 3). Dass das eigentliche Kirchengebäude selbst bereits vor 350 bestand, lässt sich noch nicht mit Sicherheit belegen⁷³⁵; ein Vorgängergebäude könnte aber so interpretiert werden, dass «ein luxuriös ausgestatteter Privatbau für kultische Zwecke umgenutzt wurde und dass diese neue Funktion erst durch den anschliessenden Neubau (sc. der Kirche) auch architektonisch offenbar geworden ... war»⁷³⁶.

Die Zäsur unter Magnentius

Die Usurpation des Gegenkaisers Magnentius (350–353) führte indirekt in weiten Bereichen der nordwestlichen Provinzen zu einer katastrophalen Situation: Folgenreiche Germaneneinfälle betrafen weite Gebiete von Nordgallien bis ins Alpenrheintal, wie literarische, ar-

chäologische und numismatische Zeugnisse belegen⁷³⁷. Den Einfällen war offenbar eine eigentliche Ermütigung Constantius' II. an die Germanen vorausgegangen, nach Gallien einzudringen und somit eine zweite Front gegen Magnentius zu eröffnen⁷³⁸.

Auf eine deutliche Zäsur in der Mitte des 4. Jahrhunderts weisen in Kaiseraugst mehrere Indizien hin:

- Im Kastell finden sich immer wieder Spuren eines durchgehenden Brandhorizonts; aufgrund der geschichtlichen problematischen Befundsituation und der späteren Eingriffe kann er allerdings nur ansatzweise gefasst werden;
- an verschiedenen Stellen innerhalb des Kastells lassen sich Umbauten und Umstrukturierungen im 4. Jahrhundert deutlich erkennen. Zu erwähnen ist etwa ein Mörtelgussboden im Bereich der Grabung «Jakoblihaus», der offenbar im Zug grossflächiger Erneuerungen nach der Jahrhundertmitte entstand⁷³⁹, sowie ein entsprechender Befund in der Grabung «Adler»⁷⁴⁰;
- die Belegung des grossen spätrömisch-frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Kaiseraugst setzt erst im 6. Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts ein. Obschon unsere Kenntnisse der weiteren spätrömischen Nekropolen beschränkt sind, zeichnet sich eine räumliche Trennung von Bestattungen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts deutlich ab⁷⁴¹;
- in der Entwicklung der lokal verwendeten Keramik zeichnet sich um die Jahrhundertmitte ebenfalls eine Änderung ab, auf die Reto Marti jüngst hingewiesen hat: «Während die Komplexe unter dem Bodenhorizont des mittleren 4. Jahrhunderts zahlreiche Formen – darunter viel Sigillata und Glanztonware – enthalten, die man gemeinhin eher noch ins 3. Jahrhundert datieren würde, so weisen spätere Fundensembles deutlich mehr Argonnensigillata und einen dominierenden Anteil an rauhwandiger Drehscheibenware auf, während Glanztonkeramik oder feintonige Krüge kaum mehr eine Rolle spielen.»⁷⁴²

Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Fundmünzen, auf die im Folgenden aufgrund ihrer spezifischen chronologischen Aussagekraft detailliert eingegangen wird⁷⁴³. Die Münz-

732 U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 14, 1993, 119–121; ders., Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 15, 1994, 69; Vogel Müller/Müller 1994.

733 «Eine umfassende Neuorganisation, in deren Verlauf mit dem Bau der Kastellmauer begonnen wurde» (U. Müller, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 128).

734 Marti 2000, 151–154; 295–299.

735 A. Motschi/M. Schaub, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1997, 30 f.; Marti 2000, Kat. 61–63; Peter 2001, 227–229.

736 Marti 2000, 151.

737 Dazu ausführlich Wigg 1991.

738 Lib. or. 18,33; Zos. 2,53.

739 Marti 1996, 150–152; Marti 2000, Kat. 74.

740 Marti 2000, Kat. 63 f.

741 M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5A (Derendingen/Solothurn 1991) 1 f. mit Abb. 1; 243; 308.

742 Marti 2000, 269.

743 Zum Folgenden Peter 2001, 153–192.

prägung des mittleren 4. Jahrhunderts lässt sich sehr differenziert unterteilen; die Vielfalt der in diesen Jahren besonders rasch ändernden Münzbilder, -typen und Nominale sind ein Spiegel der turbulenten Ereignisgeschichte⁷⁴⁴.

Die Zahl der spätrömischen Fundmünzen aus Kaiseraugst beläuft sich auf mehrere Tausend. Wie üblich handelt es sich dabei um Kleingeld, also um Münzen aus Kupferlegierungen, teilweise mit einem geringen Silberanteil⁷⁴⁵. Neben sehr vielen Einzelfunden sind mehrere Horte aus der Jahrhundertmitte von besonderer Aussagekraft.

Die folgende Tabelle (Tab. 5) umfasst eine Auswahl der in Kaiseraugst gefundenen Münzen, die zwischen 348 und 378 geprägt wurden, und zwar die Einzelfunde der Jahre 1949–2000 innerhalb und ausserhalb des Kastells sowie – stellvertretend für mehrere andere – einen Depotfund⁷⁴⁶.

Datierung	Einzelfunde innerhalb des Kastells	Einzelfunde ausserhalb des Kastells	Schatzfund 1965 (Region 20,B)
348–350	271	59	1
Magnentius, Prägephase 1 (350)	9	5	
Magnentius, Prägephase 2 (350)	32	8	1
Magnentius, Prägephase 3 (350)	122	8	
Magnentius, Prägephase 4 (350)	49	5	6
Magnentius, Prägephase 5 (351–352)	119	1	153 ⁷⁴⁷
Magnentius, Prägephasen 6–7 (352–353)	1	–	–
Prägungen bis Iovianus (353–364)	163	90	–
364–378	817	477	–

Tab. 5: Fundmünzen des mittleren 4. Jahrhunderts aus Kaiseraugst (Fundjahre 1949–2000).

Die Einzelfunde zeigen eine deutliche Zäsur um die Jahrhundertmitte an: Ausserhalb der Kastellmauer sinkt der Anteil der Prägungen nach 348–350 stark ab, um erst in valentinianischer Zeit wieder deutlich anzusteigen. Innerhalb des Castrum Rauracense sieht das Bild insofern anders aus, als die Prägungen des Magnentius selbst sehr viel besser vertreten sind.

Auffallend ist allerdings das mit einer Ausnahme vollständige Fehlen der jüngsten Münzen des Magnentius (Prägephasen 6–7). Auch im Castrum Rauracense lässt sich erst nach dieser Zäsur wieder ein erneutes Ansteigen der Münzreihe feststellen. Die Zusammensetzung der Schlussmünzen des angeführten Ensembles entspricht den Einzelfunden: Auch hier sind die Lyoner Prägungen der 5. Prägephase des Magnentius sehr gut vertreten, aber auch hier fehlen Exemplare der Prägephasen 6–7.

Ein weiteres Charakteristikum der Fundmünzen der Jahrhundertmitte in Kaiseraugst ist die überaus hohe Zahl von verbrannten Exemplaren (Abb. 222). Diese Münzen waren im Augenblick des Brandes unmittelbar dem Feuer ausgesetzt. Aus den Prägezeiten der jüngsten Münzen vor der numismatischen Zäsur lässt sich demnach der *terminus post quem* für die Zerstörung von Kaiseraugst ablesen.

Dabei handelt es sich um Prägungen der 5. Prägephase des Magnentius, die von Anfang 351 bis August 352 ausgegeben wurden⁷⁴⁸. Sämtliche Exemplare aus Kaiseraugst gehören zu einem frühen Stadium dieser Gruppe. Eine absolutchronologische Feindatierung innerhalb der 5. Prägephase ist nicht möglich, doch spricht einiges dafür, dass die letzten Münzen, die vor dem Alamanneneinfall nach Kaiseraugst gelangten, noch im Jahr 351 geprägt worden waren⁷⁴⁹.

Auffallend ist ferner, dass fast alle Münzen der 5. Prägephase des Magnentius in Kaiseraugst aus Lugdunum stammen und keinerlei Zirkulationsspuren aufweisen. Mehrfach lassen sich darunter Exemplare finden, die mit demselben Stempelpaar geprägt wurden. Diese Indizien zeigen, dass die jüngsten Münzen des Magnentius in Kaiseraugst nicht durch den normalen Geldumlauf in die Gegend gelangt waren, da wir sonst eine heterogenere Zusammensetzung erwarten müssten.

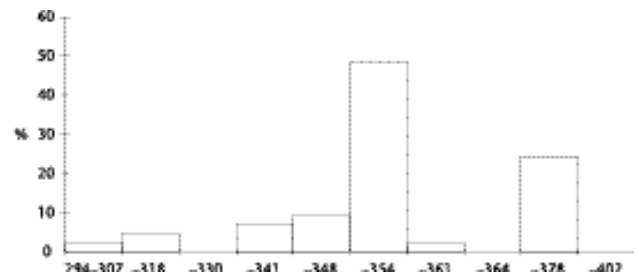


Abb. 222: Prozentualer Anteil der Fundmünzen mit Brandspuren aus Kaiseraugst in unterschiedlichen Prägeperioden des 4. Jahrhunderts.

744 Überblick bei Wigg 1991, 221–229. Detailliert Kent 1981; zur Münzprägung des Magnentius Bastien 1983a.

745 Zwei Ausnahmen sind zu nennen: a) Solidus des Magnentius, im Jahr 350 in Trier geprägt (Bastien 1983a, 6), aus den Insulae 41/47, einer der eher seltenen Belege spätrömischer Aktivitäten in der Augster Oberstadt. Inv. Nr. 1973.10629, Fundkomplex A03847, aus einer späten Schuttschicht. b) Solidus des Constans, Thessalonike 342–343 (Kent 1981, 409,72), Kantonsstrasse Kaiseraugst. Inv. Nr. 1983.17789, Fundkomplex B08690: Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 6, 1986, 193; M. Martin, Römermuseum und Römerhaus Augst. Augster Museumsh. 4 (Augst 1987²) 152.

746 Nach M. Peter, Inventar der Fundmünzen der Schweiz 4. Augusta Raurica II, Kaiseraugst 1949–1972 (Lausanne 1996) sowie Fundmünzen-Datenbank und -Karte des Römermuseums Augst.

747 Zwei Exemplare möglicherweise auch Phase 4.

748 Bastien 1983a, 57; 240–245; Wigg 1991, 238 mit Anm. 2 (5. Prägephase erst ab Mitte 351).

749 Peter 2001, 165.

Die jüngsten Münzen, die zum Zeitpunkt des Brandes im Castrum Rauracense verwendet wurden, stammen also offensichtlich aus einer einheitlichen Lieferung von Bronzemünzen aus Lugdunum, was deutlich auf militärische Präsenz in Kaiseraugst im Jahr 351 und allenfalls auch noch im folgenden Jahr hinweist. Ferner kann die Zerstörung nicht vor 351 stattgefunden haben.

Eine zu starke Einengung dieses chronologischen Ansatzes wäre problematisch: Einerseits deutet einiges darauf hin, dass die innergallischen Transport- und Nachschubmöglichkeiten durch die turbulente Situation stark reduziert waren⁷⁵⁰, und andererseits wissen wir nur wenig über die Regelmässigkeit der Geldversorgung von Truppeneinheiten. Das Fehlen jüngerer Prägungen des Magnentius in Kaiseraugst kann deshalb nur mit Vorsicht als datierendes Element herangezogen werden: Zwischen dem Eintreffen der letzten Geldlieferung und dem Brand können durchaus noch Monate verstrichen sein.

Die Frage, wie die Diskrepanz zwischen dem *terminus post quem* des Silberschatzes – die Barrenstempel wurden im Frühjahr 350 angebracht⁷⁵¹ – und dem Brand des Kastells frühestens im Jahr 351 zu werten ist, vermögen weder die archäologischen noch die numismatischen Befunde zu beantworten. Insgesamt spricht allerdings einiges dafür, dass der Silberschatz gleichzeitig mit den magnentiuszeitlichen Schatzfunden von Bronzemünzen aus Furcht vor der akuten Bedrohung in den Jahren 351 oder 352 verborgen (und wegen des Schicksals des Besitzers bzw. der Besitzer in der Folge nicht mehr gehoben) wurde.

Der numismatische Befund von Kaiseraugst steht nicht allein, sondern reiht sich in ein weiträumiges Phänomen ein, das von David Wigg detailliert untersucht worden ist⁷⁵². Auch in der Nordwestschweiz spiegelt sich die Krise an mehreren Fundorten. So wurden mehrere Höhensiedlungen, die bereits im späten 3. Jahrhundert als Refugien gedient hatten, in der Mitte des 4. Jahrhunderts erneut aufgesucht (vgl. Tab. 4): Die Münzreihen von der Frohburg und vom Wittnauer Horn enden mit Prägungen der Jahre 341–350; jene vom Mont Terri in der Ajoie bricht wie die von Kaiseraugst nach Prägungen des Magnentius ab⁷⁵³. Der Görbelhof, ein Gutshof bei Rheinfelden östlich von Kaiseraugst, war in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts besiedelt, scheint aber die Jahrhundertmitte nicht überdauert zu haben; die jüngsten Münzen stammen aus den Jahren 348–350⁷⁵⁴. Ein Schatzfund aus Bassecourt im Kanton Jura, der 102 Bronzemünzen umfasste, endet wie der von Kaiseraugst mit Prägungen der 5. Phase des Magnentius aus Lugdunum⁷⁵⁵.

Die feinen Untergliederungsmöglichkeiten der Münzprägung um die Mitte des 4. Jahrhunderts und die grosse Zahl von Fundmünzen dieser Zeit erlauben differenzierte Aussagen zum Verlauf der germanischen Einfälle (Abb. 223). Dabei zeigt sich, dass Schatzfunde und Münzreihen, die wie Kaiseraugst mit der 5. Prägephase des Magnentius enden, vor allem in der Nordwestschweiz vorkommen. Eine etwas spätere Phase fassen wir mit einem Horizont, der durch Schlussmünzen der 6. Phase charakterisiert wird und sich auf die Gegend von Mainz bis Belgien konzentriert. Noch später sind Funde und plötzlich abbrechende Münzreihen im Gebiet um Köln und Mainz, die Prägungen der 7. Phase enthalten. Aus diesen Indi-

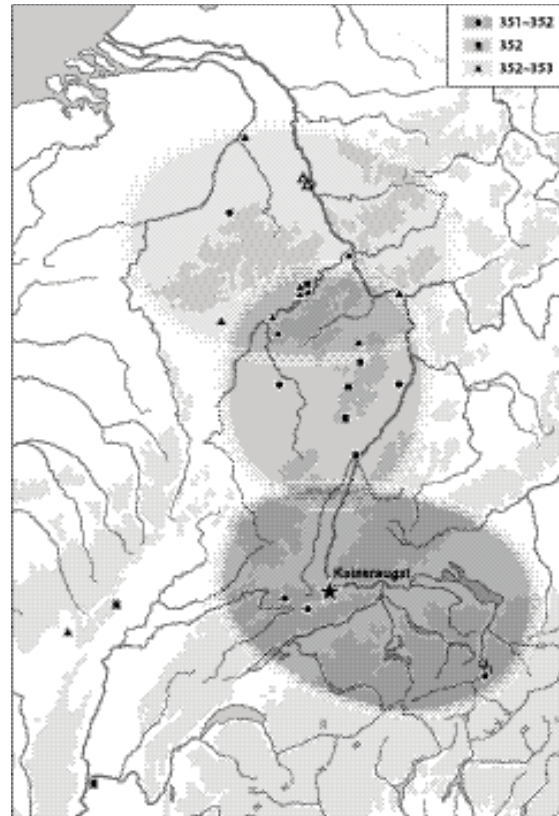


Abb. 223: Verteilung von Schatzfunden mit Schlussmünzen des Magnentius.

zien geht eine Abfolge der Germaneneinfälle von Süden nach Norden hervor: Die ersten Einfälle betrafen 351/352 das Gebiet der heutigen Schweiz und breiteten sich bis 353/355 rheinabwärts aus.

Ausblick: Die Entwicklung nach 352

Ammian berichtet für die Jahre 354–361 von der mehrfachen Präsenz des Constantius II., des nachmaligen Kaisers Julian sowie weiterer hochrangiger Persönlichkeiten, die sich im Zug der Rückeroberungs- und Konsolidierungsmassnahmen jeweils mit offenbar

750 Wigg 1991, 171 f.; Peter 2001, 170; 189.

751 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327.

752 Wigg 1991.

753 Verweise: Siehe Legende zu Tab. 4. Zum Mont Terri ferner Wigg 1991, 257 f.

754 H. Bögli/E. Ettliger, Eine gallorömische Villa bei Rheinfelden. *Argovia* 75, 1963, 5–78.

755 H. A. Cahn, Un dépôt monétaire du IV^e siècle, trouvé à Bassecourt. *Actes Soc. Jurassienne Emulation* 49, 1945, 1–12.

bedeutenden Truppenkontingenten in der Region aufhielten. Constantius II. versuchte zunächst im Jahr 354, den Rhein *prope Rauracum* mit einer Schiffsbrücke zu überqueren. Die heftige Gegenwehr zwang ihn, an eine andere Stelle auszuweichen⁷⁵⁶. Im Sommer 357 gelangte der *magister peditum* Barbatio mit angeblich 25 000 Mann von Italien in die Gegend (*Rauracos venit*), während Julian von Reims her gegen den Rhein zog. Ein Zangenangriff gegen die Alamannen misslang allerdings; Barbatio musste sich *ad usque Rauracos* und darüber hinaus zurückziehen⁷⁵⁷. Im Jahr 359 gelangte Julian erneut an den Ober- und Hochrhein⁷⁵⁸. 361 drang der alamannische *rex* Vadomar über den Rhein vor, erlitt gegen Julian aber eine Niederlage⁷⁵⁹. Im Sommer 361 brach Julian, inzwischen zum Kaiser ausgerufen, mit seinem Heer *a Rauracis* auf, um Constantius II. entgegenzuziehen⁷⁶⁰.

Nach diesen Zeugnissen zu schliessen, scheint das Kastell Kaiseraugst also bereits kurz nach den Zerstörungen wieder von grosser strategischer Bedeutung gewesen zu sein.

Allerdings spricht der numismatische Befund für eine deutliche Zäsur zwischen 351/352 und der valentinianischen Neubefestigung des Rhein-Iller-Donau-Limes ab 369: Gerade die Fundmünzen des dazwischen liegenden Zeitraums sind in Kaiseraugst relativ selten; ferner spricht einiges dafür, dass diese grossenteils erst in valentinianischer Zeit zirkulierten bzw. verloren wurden⁷⁶¹. Wie diese Diskrepanz zwischen der literarischen Überlieferung und der Fundevidenz zu werten ist, muss gegenwärtig noch offen bleiben. Zu fragen ist allerdings, ob sich die oben erwähnten geografischen Angaben bei Ammian tatsächlich stets so konkret auf das Kastell Kaiseraugst selbst beziehen⁷⁶². Die Fundevidenz spricht jedenfalls gegen eine kontinuierliche militärische Präsenz in Kaiseraugst nach der Jahrhundertmitte.

Erst unter Valentinian I. (364–375), seinen Mitregenten und seinen Nachfolgern wurde die Rheingrenze erneut mit einem System von Wehrbauten und Kastellen von Basel bis an den Bodensee befestigt. Die recht zahlreichen literarischen, epigraphischen und archäologischen Zeugnisse lassen auf mehrjährige Bautätigkeiten nicht nur am Rhein selbst, sondern auch im Hinterland schliessen. In Kaiseraugst

äussert sich die starke Siedlungsaktivität einerseits im numismatischen Fundmaterial sehr deutlich, andererseits lassen sich erneut grössere bauliche Umstrukturierungen innerhalb des Kastells in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts beobachten. Bemerkenswert ist etwa ein erst in Ansätzen dokumentierter monumentaler Apsidenbau innerhalb des Südtors, der aller Wahrscheinlichkeit nach in valentinianische Zeit gehört (Abb. 221, Nr. 4–5). Auffallend ist dieses Gebäude nicht nur wegen seiner offenbar bedeutenden Ausmasse, sondern auch aufgrund der Tatsache, dass seiner Errichtung eine Konzeptänderung der Strassenführung vorausgegangen war: Die Achse, die vom Südtor zum Rhein geführt hatte, wurde überbaut und war nun nicht mehr durchgängig.

Das Ende der militärischen Präsenz, sogar das «Ende der Römerzeit» an der Rheingrenze ist weitaus weniger klar zu fassen, als dies oft angenommen wird. Allein das mehrfache Vorkommen von Militaria des frühen 5. Jahrhunderts in der Region, aber auch in Kaiseraugst selbst spricht gegen die lange vertretene Vorstellung eines konsequenten Truppenabzugs und einer Aufgabe weiter gallischer Gebiete in den Jahren 401/402. Immer stärker zeigt sich, dass der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter neben allen neuen Elementen ein recht langes Weiterleben römischer Traditionen und Strukturen umfasste⁷⁶³. Kaiseraugst selbst, das eine Siedlungskontinuität bis zum heutigen Tag aufweist, bildete noch lange eine romanische Insel⁷⁶⁴.

756 Amm. 14,10,6 f.

757 Amm. 16,11,2.14.

758 Amm. 20,10,3.

759 Amm. 21,3,4; Iul. ep. Athen. 286a; 287a.

760 Amm. 21,8,1; Zos. 3,10,2.

761 Ausführlich Peter 2001, 167–170.

762 Marti 2000, 292–294.

763 Marti 2000, 319–327.

764 Zur Siedlungskontinuität: M. Martin, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen. In: *Provincialia*. Festschrift für R. Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 133–150; P. Frey, Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 13, 1992, 231–262; Müller 2001, 125–133.

Der Silberschatz von Kaiseraugst

Gedanken zu seiner Entstehung, seinem Besitzer und seiner Funktion

Joachim Szidat

Die 1995 bekannt gewordenen Bestandteile des Kaiseraugster Silberschatzes ermöglichen mit ihren zahlreichen Stempeln, gepunzten Inschriften und Graffiti eindeutiger Aussagen als bisher über die Art, wie der Schatz entstand und innerhalb welcher Jahre er angesammelt wurde. Die neuen Stücke machen auch eine Neubewertung seines Zwecks möglich und gestatten präzisere Aussagen über seinen Besitzer und dessen soziale Stellung⁷⁶⁵.

Man kann jetzt besser Zeit und Raum erkennen, in denen der Schatz seine Gestalt annahm. Er spiegelt in gewisser Weise die bewegte Geschichte der Jahre 337–353 wider und ist damit auch von grosser historischer Aussagekraft⁷⁶⁶.

Die Gültigkeit aller Schlussfolgerungen bleibt allerdings dadurch eingeschränkt, dass der aufgefundene Schatz nicht das gesamte bewegliche Vermögen seines Besitzers gebildet haben kann. Selbst wenn man annimmt, dass der Schatz nun vollständig in unseren Händen ist, bleibt besonders auffällig, dass sich keine Goldmünzen darin finden wie z. B. im Fund von Beaurains⁷⁶⁷. Wenigstens *solidi* müssen zum ursprünglichen Besitz dazugehört haben⁷⁶⁸.

Der Schatz von Kaiseraugst und die Geschenke des Kaisers (*sacrae largitiones*)

Für die Herkunft der Gegenstände und damit für die Entstehung des Schatzes bieten die neuen Funde wichtige Anhaltspunkte und entscheidende zusätzliche Informationen.

Der geografische Raum, aus dem die Gefässe stammen, ist jetzt eindeutiger fassbar⁷⁶⁹. Von denen, die durch Inschriften oder Stempel lokalisierbar sind, stammen sieben aus dem Balkanraum, nämlich fünf aus Thessalonike (63, 76–79) sowie je eines aus Naissus (60) und Serdica (80). Dazu kommt eine Schale aus Nicomedia (81)⁷⁷⁰, das in der Provinz Bithynien liegt, also im östlichen Teil des Reiches.

Neben dem Balkanraum bildet Gallien einen zweiten geografischen Schwerpunkt. Von dort stammen die Silberbarren 66–68 und die Schale 82. Beides kommt aus Trier⁷⁷¹. Aus dem Westen stammt auch das Hacksilber 65. Es wurde in einer kaiserlichen Werkstatt in Mainz gefertigt⁷⁷².

Dass die Anzahl der Stücke, die auf dem Balkan und im Westen lokalisierbar sind, unterschiedlich gross ist, ist als Zufall zu betrachten. Man wird davon auszugehen haben, dass nicht alle Silbergegenstände, über die der Besitzer ursprünglich verfügte, vergraben wurden. Er führte davon sicher nur einen Teil mit sich. Die jetzt vorhandenen spiegeln aber offensichtlich die Teile des Reiches wider,

aus denen der Schatz stammt, denn die Münzen weisen dieselben geografischen Schwerpunkte auf, nämlich den Balkan und den Westen⁷⁷³, was kein Zufall sein kann.

Zudem lässt sich jetzt auch deutlicher erkennen, auf welche Weise die einzelnen Stücke in die Hand ihres Besitzers kamen und wozu sie ursprünglich dienten. Einige Gegenstände lassen zweifelsfrei erkennen, dass sie vom Kaiser persönlich oder in seinem Namen

765 Für Anregungen und Hinweise möchte ich Horst Blanck, Bruno Bleckmann, Maria Grazia Granino Cecere, Werner Hermann, Max Martin und Stefanie Martin-Kilcher danken.

766 Die Geschichte der Jahre 337–353 und damit der historische Rahmen, in den die folgenden Betrachtungen einzuordnen sind, sind im Kapitel «Die Herrschaft der Söhne Konstantins und die Usurpation des *comes rei militaris* Magnentius. Ein Überblick über die Geschichte der Jahre 337–353», oben S. 203–214 (J. Szidat) dargelegt. Die «Chronologische Übersicht der Jahre 337–353» im Anhang S. 323–331 (J. Szidat) dient der leichteren Orientierung. Sie soll zugleich die Darstellung der Geschichte der Jahre 337–353 und die Betrachtungen zur Entstehung des Schatzes von der Detaildiskussion chronologischer Probleme entlasten. – Für die Lesungen der gepunzten Inschriften, der Stempel und Graffiti und für die archäologischen Darlegungen zu den einzelnen Objekten wird auf den Katalog (M. A. Guggisberg und A. Kaufmann-Heinimann) und das Kapitel zu den Inschriften (H. Lieb und M. A. Speidel) zurückgegriffen. Ausdrücklich darauf verwiesen wird nur in einzelnen Fällen, immer aber bei abweichender Auffassung.

767 Vgl. Bastien/Metzger 1977.

768 Auf ihr Fehlen hat z. B. schon Kent 1989, 259 aufmerksam gemacht. *Solidi* müssen auf jeden Fall zu einem Silberschatz dieses Umfangs, der zudem noch so viele Silbermünzen enthält, gehört haben. Sie erhielt der Besitzer auch mehrfach im Lauf seiner Karriere (vgl. etwa unten S. 233 mit Anm. 856), so dass ihr Fehlen nicht damit erklärt werden kann, dass er über keine mehr verfügte, als er den Schatz verbergte. Zum Fehlen anderer Elemente wie bestimmter Münzen oder Silbergegenstände lassen sich nur Vermutungen machen, die eine grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit haben, weil z. B. unsicher bleibt, was der Besitzer des Schatzes in den Jahren vor dessen Verbergung weg gab. So erhielt er sicher 337 bei der Erhebung des Kaisers Constans wenigstens einen Silberbarren (vgl. unten Anm. 786), der nicht mehr vorhanden ist. Gab er ihn schon vorher weg oder vergrub er ihn nicht, sondern nahm ihn mit?

769 Mit Ausnahme der Silberbarren (vgl. unten Anm. 771) sind die Stücke durch eine Herstellerinschrift (60, 63, 80), einen Stempel (65, 81, 82) oder durch einen Stempel und eine Herstellerinschrift (76–79) lokalisierbar. Die Schale 81 bietet ein Problem. Bei ihr sind der auf dem Stempel und der auf der Herstellerinschrift genannte Ort offensichtlich nicht identisch, aber sie dürften nahe beieinander liegen (vgl. unten Anm. 842). Zur Problematik der Herstellerinschriften und Stempel vgl. unten Anm. 817.

770 Vgl. unten Anm. 842.

771 Zu den Barren vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 324–329. Der Herkunftsort Trier ergibt sich aus der parallelen Münzprägung.

772 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 322.

773 Vgl. unten S. 233–235.

gegeben wurden und dass die kaiserlichen Vergabungen für die Entstehung des Schatzes eine wichtige Rolle spielten⁷⁷⁴. Zu ihnen gehören etwa die Silberbarren 66–68⁷⁷⁵ und jetzt neu die Decennalienplatte des Kaisers Constans 59a.b (Abb. 95–97; Taf. 42–52).

Bei der Besoldung der Soldaten und zivilen Beamten spielten in der Spätantike neben dem eigentlichen Lohn Vergabungen des Kaisers eine entscheidende Rolle. Sie wurden jetzt aber in viel stärkerem Mass als früher nach festen Regeln verteilt. Geschenke des Herrschers hatte es selbstverständlich schon immer gegeben. Berüchtigt ist der «Kauf» des Kaisertums durch ein entsprechend hohes Antrittsgeschenk (Donativ), wie er besonders drastisch für Didius Iulianus' Regierungsantritt 193 bezeugt ist, der alle möglichen Konkurrenten durch ein aussergewöhnlich grosses Donativ ausschaltete⁷⁷⁶.

Geschenke des Kaisers wurden regelmässig beim Regierungsantritt, beim Antritt des Konsulats und bei Regierungsjubiläen gegeben. Sie waren üblich nach Siegen wie auch bei manch anderer Gelegenheit, und sie konnten auch Taten Einzelner entgelten⁷⁷⁷. Sie dienten dazu, die Loyalität der Amtsträger zu gewinnen und zu festigen oder zu belohnen⁷⁷⁸. Gegeben wurden Geld und Wertgegenstände, und zwar in unterschiedlichem Ausmass je nach Funktion und Bedeutung der Amtsträger⁷⁷⁹. Je höher der Rang und je wichtiger die Funktion des Amtsträgers waren, umso mehr erhielt er. Un-

sere Überlieferung gestattet aber nicht, die Unterschiede exakt zu bestimmen.

Wertvollere Geschenke wurden an einen ausgewählten Personenkreis gegeben. Zu ihnen wird man im Kaiseraugster Schatz z. B. die Platte 59a.b zählen dürfen, die anlässlich der Decennalien des Kaisers Constans 342/343 verteilt wurde.

Die Vergabe von Geschenken durch den Kaiser und die Beschaffung der dazu notwendigen Mittel war eine wichtige Schnittstelle von privatem und öffentlichem Umlauf von Edelmetallen⁷⁸⁰. Die regelmässige Verteilung von Silber an zivile und militärische Würdenträger führte zu dessen Anhäufung in diesem Personenkreis⁷⁸¹.

Bei den Objekten, die durch Inschriften ausdrücklich als Geschenke des Kaisers gekennzeichnet sind⁷⁸², handelt es sich sehr häufig um Platten, Schalen und Teller. Es können aber auch andere Gegenstände sein wie etwa Ringe und Fibeln⁷⁸³. Daneben wird man in Analogie zu Geschenken beim Konsulatsantritt auch mit Löffeln zu rechnen haben⁷⁸⁴.

Schriftliche und archäologische Quellen lassen erkennen, dass noch sehr viel anderes vergeben werden konnte. Grundsätzlich kann jeder Gegenstand, der einen materiellen oder ideellen Wert darstellt, vom Kaiser geschenkt werden, so dass von der Art des Ge-

774 Die kaiserliche Freigebigkeit als wichtige Quelle für die Entstehung des Kaiseraugster Silberschatzes ist schon in einzelnen Beiträgen der Publikation von 1984 bedacht (z. B. V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 295–297; H. Wrede/H. A. Cahn ebd. 407; H. A. Cahn ebd. 417), aber nicht genauer untersucht worden. Auf ihre Bedeutung für die Entstehung des Schatzes hat zuerst Instinsky 1971, 15 f. aufmerksam gemacht, ohne freilich die zeitliche Dimension zu berücksichtigen und die Genese des Schatzes mit den kaiserlichen Aufenthaltsorten in Beziehung zu setzen. – Kritisch zur Bedeutung der kaiserlichen Freigebigkeit für die Entstehung des Kaiseraugster Schatzes äusserte sich erst kürzlich wieder Cameron 1992, 185. – Generelle Zusammenfassungen zur kaiserlichen Freigebigkeit aus archäologischer Sicht finden sich bei Dodd 1961b und Baratte 1995. Aus historischer Sicht wird das Problem bei Delmaire 1989 im Rahmen seines Werks zur zentralen kaiserlichen Finanzverwaltung und ihrer Organisation ausführlich erörtert; vgl. ders. 1995, 119–140 mit knapper Darstellung im Rahmen einer Übersicht über die zentralen zivilen Ämter. – Zum Fortleben als königliche Freigebigkeit im Mittelalter vgl. M. Hardt, Silverware in early Medieval gift exchange. *Imitatio imperii* and objects of memory. In: I. Wood (Hrsg.), Franks and Alamanni in the Merovingian period (S. Marino 1998) 317–342.

775 Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 324–329. Zu einer Übersicht über die bis 1989 bekannten Silberbarren vgl. Delmaire 1989, 264f., wobei keineswegs alle als Donative dienten. Für die Barren aus Kaiseraugst ist dies wegen des Stempels mit dem Porträt des Usurpators Magnentius sicher. Von diesem ist im Jahr 2000 ein weiterer Barren, der in Trier hergestellt wurde, mit einem Gewicht von einem römischen Pfund bekannt geworden (The New York Sale, Auction III, December 7, 2000, S. 132 f. Nr. 789; hier Abb. 266), und möglicherweise stammt das Fragment eines anderen auch von ihm (vgl. unten Anm. 883).

776 Vgl. Herod. 2,6. Zur eigentlichen Versteigerung des Thrones vgl. ebd. 2,6,6–12.

777 Zu einer knappen Übersicht vgl. Delmaire 1995, 139; zu einer ausführlichen Übersicht vgl. Delmaire 1989, 535–593.

778 Vgl. z. B. Paneg. 12,27,1 zur Bedeutung der Vergabe von Geschenken durch einen Usurpator (Magnus Maximus) und Paneg. 12,27,5 durch einen legitimen Herrscher. In beiden Paragraphen wird die Bedeutung der Gaben für Erwerb und Erhalt der Macht des Kaisers deutlich. – Paneg. 12,26 f. bietet ins-

gesamt eine Parodie auf die Beschaffung der notwendigen Mittel für die Ausübung der kaiserlichen Freigebigkeit durch einen Usurpator.

779 Die entscheidenden Belege sind Greg. Naz. or. 4,82: ὡς ἕκαστος ἀξίας εἶχεν ἢ τάξιος und or. 19,11 (= PG 35, 1056A): Τί λέγον ὀψώνιον; Τὸ βασιλικὸν σιτηρέσιον δηλονότι, καὶ τὰς ὑπαρχούσας ἐκ νόμου τοῖς ἀξιάμασι δωρεάς. – Zum unterschiedlichen Umfang der Donative vgl. Bastien 1988, 30 Anm. 4; S. 32 f. und Tomlin 2000, 171 f., der den grossen Unterschied zwischen dem Donativ einfacher Soldaten und dem der Offiziere betont und zu quantifizieren sucht. Die Offiziere erhielten auf jeden Fall ein Mehrfaches des normalen Donativs. – Zu möglichen Geschenken vgl. unten Anm. 783. – Der Vergabe unterschiedlich grosser Donative entspricht auch die Sitte, bei den *congiaria* den oberen Ständen mehr auszuzahlen. So erhielten Senatoren und Beamte eine doppelte so grosse Summe als die einfachen Bürger bei einem *congiarium*, das auf dem Konstantinsbogen dargestellt ist und wohl anlässlich des kaiserlichen Konsulatsantritts vom 1. Januar 313 stattfand. Vgl. H. P. L'Orange/A. von Gerkan, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (Berlin 1939) 101 f. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 406 spricht irrtümlicherweise von einem Donativ.

780 Vgl. dazu z. B. Hendy 1985, 189 (auch mit Hinweis auf Paneg. 12,26 f.); Hendy 1989 *passim*.

781 Vgl. z. B. Lib. or. 23,18 f. und dazu J. H. W. G. Liebeschuetz, Antioch. City and imperial administration in the later Roman Empire (Oxford 1972) 51; P. Petit, Libanius et la vie municipale à Antioche au IV^e siècle ap. J.-C. (Paris 1955) 372; Ioh. Mal. 16,19,407B. Zur letzteren Stelle vgl. unten Anm. 945. Bei beiden Stellen ist davon auszugehen, dass es sich vorwiegend nicht um Tafelsilber handelt. Libanius betont nämlich, dass man Besitz rettete, der im Reichsdienst erworben worden war.

782 Zu einer Auflistung vgl. Delmaire 1989, 471–474. Berühmte Stücke sind z. B. das Missorium des Kaisers Theodosius I. (vgl. etwa Delbrueck 1929, 235–242; Toynbee/Painter 1986, 27 f.; hier Abb. 176) oder die Schale Valentinians (vgl. Delbrueck 1933, 179–182; Toynbee/Painter 1986, 27; Arbeiter 1997; hier Abb. 179).

783 Zu einem Überblick über mögliche Gaben vgl. Delmaire 1989, 487–494. Ergänzungen bieten Malte Johansen 1994, 225–227; Ivanovski 1987; Painter 1989. Zu einem kürzeren, aber instruktiven Überblick vgl. auch Mac Mullen 1962.

784 Vgl. unten Anm. 885.

schenks allein eine Bestimmung als kaiserliche Gabe in der Regel nicht möglich ist⁷⁸⁵. Erst weitere Merkmale wie etwa eine Inschrift oder eine Darstellung lassen Herkunft und Zweck eines Gegenstands erkennen.

Die Gabe zum Amtsantritt eines Herrschers, das Antrittsdonativ, umfasste in der Mitte des 4. Jahrhunderts für jeden Soldaten und Beamten mindestens fünf *solidi* und ein Pfund Silber⁷⁸⁶. Einem solchen Antrittsdonativ entstammen im Kaiseraugster Schatz mit Sicherheit die Silberbarren 66–68, die Magnentius' Porträt tragen. Weil sie je drei römische Pfund wiegen, muss ihr Empfänger eine höhere Stellung innegehabt haben⁷⁸⁷.

Weil bei einem Antrittsdonativ ganz bestimmt, aber auch sonst bei Jubelfeiern Goldmünzen vergeben wurden, weist gerade ihr Fehlen im Kaiseraugster Schatz darauf hin, dass sein Besitzer nicht alles, was er erhalten hatte, vergrub.

Mit den Donativen konnten weitere Geschenke (*dona*) bei den oben erwähnten Anlässen oder als besondere Gunsterweise verbunden sein⁷⁸⁸. Geschenke und Donative waren im ganzen Reich zu verteilen, überall dort, wo Soldaten oder zivile Amtsträger für den Kaiser tätig waren. Nur ein kleiner Teil konnte dabei vom Kaiser persönlich oder in seiner Gegenwart vergeben werden⁷⁸⁹. Sicher gilt dies nur für die Vergabe an die Würdenträger, die gerade mit dem *comitatus*, dem kaiserlichen Hof und der Verwaltungszentrale sowie den sie begleitenden Truppen, reisten, oder für hochgestellte Personen, die am jeweiligen Aufenthaltsort des Kaisers anwesend waren wie z. B. Provinzstatthalter oder lokale Truppenkommandanten. Den anderen hohen Amtsträgern, die sich zum Zeitpunkt der Vergabe gerade nicht in der Umgebung des Kaisers aufhielten, wurden ihre Geschenke und Donative an ihrem jeweiligen Aufenthaltsort

übergeben. Gleiches gilt für die hohen Beamten der Regional- oder Provinzverwaltung und für die Kommandanten der Grenzeinheiten. Die Geschenke und Donative konnten dazu vom Kaiser geschickt werden, so wie etwa der Kaiser Gratian, als er sich 378/379 auf dem Balkan aufhielt, Ausonius⁷⁹⁰, dem *praefectus praetorio Galliarum*, der in Trier Anfang 379 seinen Konsulat antrat, eine alte *toga palmata* zukommen liess, auf der Constantius II. dargestellt war⁷⁹¹, oder wie etwa Senatoren dem Kaiser geschuldete Gaben übersandten⁷⁹², oder auch Amtsträger ihren Freunden beim Amtsantritt ihre Geschenke überbringen liessen⁷⁹³.

Es war aber auch möglich und sicher der normale Weg, die Geschenke und Donative vom nächsten Ort ihrer Herstellung kommen zu lassen und sie dann im Namen des Kaisers zu verteilen⁷⁹⁴.

Für dieses Vorgehen sprechen die Herstellung von Schalen Licinius' II. an Orten, an denen sich der Kaiser nicht aufhielt, und die Prägung von Multipla in Münzstätten, die weit vom kaiserlichen Aufenthaltsort entfernt waren, sowie die schon längst beobachtete Vergabe von Geschenken und Donativen an die Befehlshaber der Truppen, die nicht mit dem Kaiser zogen, durch dessen Beauftragte oder an die Soldaten durch die Kommandanten an Stelle des Herrschers⁷⁹⁵.

Für die dezentrale Herstellung und Verteilung der Largitionsschalen bietet die Licinius II.-Schale aus Antiochia ein sehr eindeutiges und bisher nicht beachtetes Beispiel⁷⁹⁶. Sie wurde dort anlässlich der Quinquennalien des Caesars Licinius II. von 321/322 hergestellt. Licinius I. und damit auch der junge Caesar Licinius II. waren in diesen Jahren aber niemals in Antiochia, sondern hielten sich in Thracien und im westlichen Kleinasien, besonders in Nicomedia, auf⁷⁹⁷. Die in Antiochia verfertigte Schale wurde sicher auch dort vergeben,

785 Ein Missorium kann z. B. auch als Servierplatte angeschafft worden sein. Vgl. die Belege bei Hilgers 1969, 223.

786 Zu den Belegen vgl. ausführlich Delmaire 1989, 548–552; 558; Jones 1973, 623 f. und unten Anm. 806. Vgl. bes. Amm. 20,4,18 zum Jahr 360, für das diese Summe erstmals erwähnt wird.

787 Zu Recht von H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327 vermutet. Weitere Barren von drei Pfund sind nicht bekannt, aber möglicherweise jetzt das Fragment eines solchen (vgl. unten Anm. 883).

788 Vgl. Delmaire 1995, 139 zur Abgrenzung von *donativa* und *dona*.

789 Unsere Überlieferung spricht natürlich gerade davon, wodurch ein völlig verzerrtes Bild entsteht. Nicht zufällig ist das Problem der Verteilung von Geschenken im ganzen Reich in der Forschung nur wenig problematisiert und anscheinend niemals grundsätzlich und unter Beizug der vorhandenen Quellen erörtert worden. Man bezieht einfach eine Position. So geht z. B. Cameron 1992, 179 gegen Painter davon aus, dass Silberwaren nur durch den Kaiser persönlich vergeben wurden und dass daher nicht alle Würdenträger solche erhielten.

790 PLRE 1, 140 f. s. v. Decimus Magnus Ausonius 7. Zu Ausonius' Aufenthalt in Trier, während Gratian auf dem Balkan war, vgl. Auson. grat. act. 3,15; 9,42 und bes. 11,52.

791 Auson. grat. act. 11,51–54. Vgl. dazu etwa J.-P. Callu, En amont de l'Histoire Auguste, 357–387 (notes sur quelques réflexes politico-culturels de la génération de Symmaque). In: F. Paschoud (Hrsg.), *Historiae Augustae Colloquium Genevense* (Bari 1999) 89.

792 Symm. rel. 15,2.

793 Vgl. z. B. Lib. ep. 1021; Symm. ep. 5,56. In diesem Brief wird ausdrücklich erwähnt, dass Symmachus anlässlich der Praetur des Memmianus die Geschenke

für Sallustius, der nicht anwesend sein konnte, *per hominem tuum* zukommen liess, der sich nicht weiter bestimmen lässt.

794 Das Problem der Herstellung wird schon von Delbrueck 1933, 144 ff. diskutiert. Er nimmt für die silbernen Largitionsschalen Constantius' II. aus Kerč von 343 an, dass die Werkstätten im Reich die Vorbilder für die Largitionsschalen aus Antiochia erhielten, wenn nicht überhaupt die meisten Stücke dort hergestellt wurden. Dieser Auffassung, die zwar im Einzelfall stimmen kann, steht klar das Zeugnis der Licinius-Schalen (vgl. weiter unten) und die dezentrale Organisation der Münzprägung und der Herstellung der Silberwaren entgegen. Dezentrale Herstellung bedeutet natürlich nicht zwangsläufig, dass die Vorgaben für die Herstellung nicht zentral gemacht wurden.

795 Zu den wenigen Belegen, die sich schon bei Jones 1973, 623 f. finden, vgl. Bastien 1988, 29 f.; H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 406. Hinzuzufügen ist die auch in der *Historia Augusta* erwähnte Vergabe von Geschenken durch Würdenträger im Auftrag des Kaisers oder deren Zusendung durch den Kaiser. Vgl. Hist. Aug. Claud. 14,3: Valerian setzt in einem Brief an den *procurator* von Syrien, Zosimion, bei dem es sich um eine erfundene Person handelt (vgl. Chastagnol 1994, 946), die Bezüge für den *tribunus* Claudius fest. Zosimion musste sie ihm zukommen lassen. – Hist. Aug. Claud. 17,5: Gallienus teilt Venustus mit, dass er Claudius, der immer noch *tribunus* ist, zur Festigung seiner Loyalität Geschenke habe zukommen lassen. – Hist. Aug. Prob. 4,3–7: Der Kaiser Valerian beauftragt den *praefectus praetorio* Mulvius Gallicanus (erfunden; vgl. Chastagnol 1994, 1076), dem *tribunus* Probus unter anderem Silbergerät zukommen zu lassen.

796 Overbeck 1973, 29 Nr. 3; vgl. auch Garbsch/Overbeck 1989, 51 S3; Delmaire 1989, 473 unter b.

797 Barnes 1982, 80; 82; 84.

denn für Geschenke im westlichen Teil des Herrschaftsgebietes arbeiteten die dortigen Werkstätten wie etwa jene in Nicomedia. Von dort sind ebenfalls zwei Schalen für Licinius' II. Quinquennialien belegt⁷⁹⁸.

Ebenso konnte der Kaiser Constans die aus Anlass seiner Decennialien 342/343 in Thessalonike geprägten Münzen nicht persönlich verteilen⁷⁹⁹, weil er sich damals nicht auf dem Balkan, sondern in Gallien aufhielt. Dort benötigte er sie aber nicht, weil die Münzstätte Trier ebenfalls für die Decennialien prägte⁸⁰⁰.

Wir können also in der Regel davon ausgehen, dass Münzen und Geschenke in der Nähe ihres Herstellungsorts verteilt wurden, um gefährliche Transporte über weite Strecken nach Möglichkeit zu vermeiden⁸⁰¹.

Die dezentrale Verteilung und Herstellung der Geschenke bedeutet, dass aus der Verfertigung von Silberwaren an einem Ort und aus der Prägung von Münzen, die besonders für die Vergabe geeignet waren, also etwa Gold- und Silbermultipla, nicht ohne weiteres auf eine persönliche Anwesenheit des Herrschers geschlossen werden kann. Man benötigte diese Gegenstände ja auch für die Vergabe an die Würdenträger, die im Bereich einer Prägestätte in der Regional- oder Provinzverwaltung tätig waren und die ihre Gaben keinesfalls immer vom Kaiser persönlich erhalten konnten, weil er niemals oder nur selten dorthin kam⁸⁰². Andererseits kann man aber bei der Anwesenheit des Kaisers in der Nähe eines Orts, an dem Silberwaren zur Vergabe hergestellt oder entsprechende Münzen geprägt wurden, davon ausgehen, dass er bei der Verteilung mehrheitlich auf das dort hergestellte Material zurückgriff.

Für die Bereitstellung der Geschenke, *donativa* und *dona*, war der *comes sacrarum largitionum* zuständig. Er zog mit dem *comitatus*⁸⁰³. Sein Titel drückt schon eine seiner Hauptaufgaben aus, nämlich die Vergabe von Geschenken durch den Kaiser vorzubereiten und durchzuführen. Diese Aufgabe fand auch Ausdruck in den Insignien dieses hohen kaiserlichen Beamten in der *Notitia Dignitatum*

(Abb. 237 f.)⁸⁰⁴. Dort sind Münzen, Platten mit Münzen, Platten und andere Geschenke wie Fibeln und Gürtelschnallen dargestellt.

Dem *comes sacrarum largitionum* unterstand eine umfangreiche Organisation auf regionaler und lokaler Ebene, um die notwendigen Einnahmen zu beschaffen und alles für die Verteilung von Geld und Gaben bereitzustellen. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Münzstätten und die lokalen Edelmetalldepos⁸⁰⁵.

Die Vergabe von Geschenken durch den Kaiser oder durch seine Beauftragten wird in schriftlichen Quellen erwähnt und findet sich zuweilen auch dargestellt. Zusammen mit den archäologischen Funden ergibt sich ein recht deutliches, wenn auch sehr einseitiges Bild, weil die Verteilung durch den Kaiser persönlich unsere Überlieferung beherrscht⁸⁰⁶ und jene seiner Beauftragten nur selten in den Quellen fassbar ist.

Eine ausführliche Beschreibung einer Vergabe durch den Kaiser selbst bietet Corippus. Er schildert die Verteilung von Geschenken anlässlich des Konsulatsantritts des Kaisers Iustinus II. am 1. Januar 566 an die hohen Beamten und Senatoren mit folgenden Worten⁸⁰⁷:

*huc vetus argentum formas speciesque novatum
in varias, pressum titulis sculptumque figuris
excelsis portant umeris, magnisque laborant
ponderibus, cistaeque graves funduntur in unum.*

und

*inde senatorum sacro recitantur ab albo
nomina, conscripti patres qua voce citati
accedunt hilares, subeuntque altissima sedis
culmina, praetendunt dextras, et praemia sumunt
consulis et mundi domini, donisque superbi
fulvo plena ferunt argentea vasa metallo.*

798 Overbeck 1973, 23–29 Nr. 1 f.; vgl. auch Garbsch/Overbeck 1989, 51 S1; S2; Delmaire 1989, 473 unter b.

799 Vgl. z. B. das Goldmultiplum aus Ljubljana (Jeločnik 1967, 213 f.; Kent 1981, 408 Nr. 62). – Generell zu den Prägungen anlässlich der Decennialia 342/343 vgl. Bastien 1988, 85.

800 Kent 1981, 128. Constans hielt sich ohne Zweifel bis zum Frühjahr 344 nicht auf dem Balkan auf. Sicher belegt ist sein Aufenthalt dort erst im Winter 344/345. Anzunehmen, dass er die Münzen erst im Winter 344/345 in Thessalonike schlagen und verteilen liess, ist mehr als unwahrscheinlich. Die Würdenträger, die sich dort aufhielten, werden kaum so lange auf ihr Geschenk gewartet haben. – Zur pünktlichen Verteilung der Gaben auch an Orten, an denen der Kaiser nicht anwesend war, vgl. z. B. Amm. 15,6,3 und dazu Delmaire 1989, 538. Es handelt sich um eine Gabe anlässlich des Geburtstags Constantius' II. Irrtümlich Jones 1973, 1259: verspätetes Donativ, so auch Kent 1981, 54.

801 Zu Transporten vgl. Delmaire 1989, 249–252. Zur Gefährlichkeit des Reisens auch für kaiserliche Beamte vgl. Amm. 28,2,10. Gegen eine Verallgemeinerung dieser Stelle spricht sich V. Neri aus (V. Neri, I marginali nell'Occidente tardoantico. Poveri, infames e criminali nella nascente società cristiana [Bari 1998] 371; 374), während W. Riess aus ihr auf die verbreitete Gefahr räuberischer Überfälle schliesst (W. Riess, Apuleius und die Räuber. Ein Beitrag zur historischen Kriminalitätsforschung [Stuttgart 2001] 112).

802 Vgl. z. B. die Prägungen aus Thessalonike 342/343 aus Anlass der Decennialien des Kaisers Constans. Vgl. oben Anm. 799.

803 Delmaire 1995, 121–140; 146 f., bes. zu den *largitiones* 138–140. Zu seinen Funktionsämben auf regionaler und provinzieller Ebene vgl. Delmaire 1989, 171–235 und die Zusammenfassung ebd. 235 f. zur gesamten Struktur.

804 Zu ihrer Darstellung und deren Interpretation vgl. Berger 1981, 67–73. Die Insignien des *comes* der östlichen Reichshälfte finden sich unter Abb. 15 und 105a, die des *comes* der westlichen Reichshälfte unter Abb. 105b.

805 Vgl. Delmaire 1989, 269.

806 Vgl. z. B. Amm. 20,4,18; 26,2,10; Cassiod. hist. tr. 6,30; Soz. 5,17 zur Vergabe durch Julian selbst. Vgl. auch Const. Porph. de cer. 1,91 S. 412,13 f.; 1,92 S. 423,20 f.; 425,6 f.; 1,93 S. 429,12 f.; 430,16 f.; 1,94 S. 432,17 f. – Zur *largitio* vgl. Literatur oben in Anm. 786.

807 Coripp. laud. Iustin. 4,109–112.142–147. «Hierher (in den Saal des Palastes, wo die Vergabe stattfand) brachten sie (die zuständigen Beamten) hoch auf den Schultern altes Silber neu in verschiedenen Formen gestaltet, mit Aufschriften versehen und mit figürlichen Darstellungen geschmückt. Sie trugen schwer am Gewicht. Die schweren Kästen wurden an einem Platz geleert. – Darauf wurden die Namen der Senatoren aus dem Album vorgelesen. Sie schritten freudig herbei, wenn sie aufgerufen worden waren, und kamen zu den hohen Stufen des Throns. Sie streckten ihre Rechte aus und nahmen die Gaben des Konsuls und Herrn der Welt entgegen. Stolz über die Geschenke trugen sie die silbernen Schalen voll von rötlichem Gold davon.»

Es wurden Silbergefäße, und zwar mit erhabener Arbeit verzierte, und mit Inschriften versehene Schalen, herbeigebracht⁸⁰⁸. Sie enthielten Goldmünzen.

Bildlich dargestellt ist die Vergabe von Silbergefäßen durch den Kaiser eher selten⁸⁰⁹.

In der Regel wurden mehrere Stücke zusammen vergeben. Dabei war es unnötig, dass jedes einzelne als Geschenk des Kaisers kenntlich war. Dieses Verfahren gilt natürlich auch für Geschenke, die von anderen gegeben wurden. Ein eindeutiges archäologisches Beispiel für dieses Vorgehen bietet der so genannte Seuso-Schatz. Die Inschrift auf der Jagdplatte⁸¹⁰ lässt erkennen, dass mehr als diese Platte gegeben wurde (vgl. Abb. 143 f.). Es waren aber nicht alle Stücke ausdrücklich als Geschenk an Seuso gekennzeichnet. Auch im Schatz von Esztergom, dem antiken Solva, findet sich eine Schale mit einer Inschrift zu Ehren der Decennalien des Kaisers Licinius zusammen mit einer zweiten von gleicher Form ohne Inschrift (Abb. 39–42)⁸¹¹.

Einen literarischen Beleg bietet Libanius⁸¹². Er bedankt sich 391 in einem Brief beim *consul* Tatianus dafür, von diesem beim Amtsantritt ein Diptychon und eine Phiale⁸¹³, eine Silberschale, als Geschenk erhalten zu haben. Der Gebende nannte sich wohl auf dem Diptychon, so dass auf der Silberschale kein Hinweis nötig war. Ob einer vorhanden war, sagt Libanius nicht.

Ebenso ist auch damit zu rechnen, dass der Schenkende sich auf einem Begleittext nannte⁸¹⁴ und die Geschenke selbst keinen Hinweis auf ihre Herkunft gaben.

Wenn später bei der Aufbewahrung der Gegenstände diese aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und anders geord-

net wurden, war damit für einen Teil von ihnen die Herkunft nicht mehr ohne weiteres erkenntlich und ist nur noch durch andere Indizien zu erschliessen.

Ganz sicher als Gaben des Kaisers kann man also nur jene Gegenstände betrachten, die durch eine entsprechende Inschrift oder Darstellung als solche erkennbar sind⁸¹⁵. Daneben gibt es jedoch auch Gerätschaften, die sich aufgrund anderer Kriterien als mögliche kaiserliche Geschenke zu erkennen geben. Solche Kriterien können Stempel offiziellen Charakters sein, aber auch gewisse Gefäßformen, Gewichte und Verwendungsmöglichkeiten sowie ein Fundzusammenhang, der eindeutig auf kaiserliche Gaben schließen lässt.

Welche Stücke im Schatz von Kaiseraugst vom Kaiser vergeben wurden, ist aufgrund dieser Ausgangslage nur mit unterschiedlicher Gewissheit feststellbar. Das bedeutet auch, dass einzelne Objekte, die kaiserlicher Vergabe entstammen, möglicherweise nicht als Geschenk des Kaisers zu erkennen sind.

Sicher sind die Silberbarren 66–68 und die Platte 59a.b (Abb. 95–97; Taf. 42–52), auf der die Decennalien des Kaisers Constans erwähnt werden, als kaiserliche Gaben zu betrachten. Ebenso stammen die Multipla unter den Münzen und die Mehrzahl der Denare von Vergabungen durch den Kaiser⁸¹⁶.

Neben diesen Gegenständen und den Münzen ist unbestrittene Gewissheit nicht möglich, sondern an bestimmte Kriterien und methodische Annahmen gebunden.

Um Geschenke des Kaisers handelt es sich offensichtlich auch bei den Schalen 76–82 (Abb. 23–34; 67; Taf. 12–27). Darauf weisen die Stempel offiziellen Charakters hin, die einen Namen und einen

808 Zu einer kommentierenden Beschreibung vgl. Delbrueck 1929, 73. Zu einem Kommentar zur Stelle vgl. Stache 1976. – In den Versen 109 f. bezeichnet die Wendung *vetus argentum formas speciesque novatum | in varias* Silbergefäße. Vgl. Coripp. laud. Justin. 4,147. Zur Kommentierung vgl. Stache 1976, 496. – Zur Umgestaltung von Figureschmuck und Aufschrift auf alten Silbergefäßen vgl. Dodd 1961a, 34; 54, die auf diese Stelle bei Corippus verweist und auf eine 1913 in Malaja Pereščepina (Ukraine) gefundene Silberschale, die den Stempeln nach in die Zeit Anastasius' I. (491–518) gehört. Die Schale trägt die Inschrift: EX ANTIQVIS RENOVATVM EST PER PATERNVN REVERENTISS(imum) EPISC(opum) NOSTRVM AMEN. Paternus war in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts Bischof von Tomi. – In Vers 147 (*fulvo plena ferunt argentea vasa metallo*) wird deutlich auf Goldmünzen in Silberschalen angespielt (vgl. Cameron 1992, 181; Delmaire 1989, 475).

809 Zu den umstrittenen Belegen vgl. Bastien 1988, 29 f.

810 Vgl. Mundell Mango/Bennett 1994, 77 (= AE 1994, 1919). Die Inschrift lautet: XP(istos) H(a)EC SEVSO TIBI DVRENT PERSAECVLA MVLT(A) | POSTERIS VTPROSINT VASCVLA DIGNATVIS. Christus. «Diese (Gefäße), Seuso, mögen dir durch viele Generationen (Cameron 1992, 185 Anm. 162: «viele Jahre») bleiben, Gefäße, würdig, Deinen Nachkommen zu dienen». Ein anderes Verständnis der Inschrift vertreten Hans Lieb und Michael A. Speidel, vgl. oben Anm. 515. – Die Inschrift lässt durch *vascula*, das aus metrischen Gründen für *vasa* steht, erkennen, dass mehr als ein Stück gegeben wurde. Cameron 1992, 185 glaubt, dass die Gabe in Verbindung mit einer Hochzeit steht.

811 Vgl. Kádár 1960, 142. Den Hinweis auf diese Schalen und die Bestätigung, dass eine keine Inschrift trägt, verdanke ich Martin A. Guggisberg.

812 Lib. ep. 1021 (= Loeb 178). Der Brief ist an Tatianus, Konsul 391, gerichtet. Der Text lautet: Ἐχω τὴν τιμὴν λαβὼν ἔν τε τῇ φιλόλῃ καὶ τῷ διθύρῳ γραμματεῖῳ, τὸ μὲν ἐλέφαντος, ἢ δὲ ἔστιν ἀργύρου. «Ich habe Dein mich ehrendes Geschenk erhalten, das aus einer flachen silbernen Schale und einem elfenbeinernen Diptychon bestand.»

813 Bei einer Phiale handelt es sich um eine flache Schale ohne Fuss. Zum Wortgebrauch vgl. Hilgers 1969, 74; 250.

814 Vgl. z. B. Anth. Gr. 9,541. L. Calpurnius Piso erhielt zwei verzierte Becher von einem Theiogenes als Geschenk. Die Verse, die das Geschenk begleiteten, schrieb Antipater von Thessalonike. Zur Möglichkeit, in einer Aufschrift auf einem der geschenkten Gegenstände auch einzelne andere Gaben zugleich zu erwähnen, vgl. Steinhart/Wirbelauer 2000, 272; 281 Nr. 13 zur Aufschrift auf einem korinthischen Alabastron aus der Zeit um 600 v. Chr. Dort heisst es: «Voinantha schenkte mich der Mytticha und eine Tānie (dazu)».

815 Zu diesem Grundsatz vgl. z. B. H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 407; Mundell Mango 1992, 206.

816 Vgl. z. B. Bastien 1988, 42, der darauf hinweist, dass Multipla aus Silber sicher für kaiserliche Vergabungen geprägt wurden. Denkbar wäre z. B. auch, dass Denare zur Begleichung einer Schuld in den Schatz kamen. Weil alle Stücke prägefrisch sind und es sich um eine grosse Menge handelt, kann man nur mit einzelnen Transaktionen rechnen. Auf keinen Fall waren die Denare in ständigem Umlauf. Zur geringen Zirkulation von Silbermünzen vgl. unten Anm. 852. – Dass Silbermünzen und nicht nur Silberbarren als Donativ vergeben wurden, ist literarisch bezeugt. So verspricht Julian auf dem Feldzug gegen die Perser 363 nach der Einnahme von Pirisabora jedem Soldaten hundert Silbermünzen (Amm. 24,3,3; zum Text vgl. unten Anm. 854).

Ort (76–79) oder nur einen Ort (81, 82) nennen⁸¹⁷. Dazu kommt, dass bei den Schalen 76–79 die gepunzte Herstellerinschrift⁸¹⁸ den Namen, der sich auf dem Stempel findet, wiederholt. Stempel und Herstellerinschrift haben dabei, wie auf der Schale 79 (Abb. 187) sicher zu erkennen ist, die gleiche sprachliche Gestaltung; Name und Ort stehen im Genitiv.

Dieses Phänomen, dass Stempel und Herstellerinschrift in ihrer Aussage und sprachlichen Gestaltung identisch sind, lässt sich sonst nicht beobachten. Man kann es damit erklären, dass der, der mit dem Stempel die Güte des Silbers garantierte, zugleich auch der Hersteller war. Somit besass er den Charakter eines Beamten, der in einer kaiserlichen Werkstatt oder direkt in ihrem Auftrag arbeitete, also nicht als privater Hersteller zu betrachten ist.

Zudem wiegen die Schalen 76–79 je ein Pfund und die Schalen 81 und 82 je drei Pfund. Beides sind Gewichte, die dem der Silberbarren entsprechen, die vom Kaiser als Antrittsdonativ verteilt wurden⁸¹⁹.

Hinzu kommt, dass die Schalen 76–81 (Taf. 25) eine Form haben, die jener der von Licinius I. 321/322 vergebenen Exemplare entspricht⁸²⁰. Ihre Funktion bei der Tafel ist nicht ersichtlich, eine Feststellung, die auch für die Schale 82 gilt.

Nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann dagegen vermutet werden, dass die Euticius-Platte 60, die Achillesplatte 63 (Abb. 245), die Schale 80 (Abb. 31 f.; Taf. 20 f.) und die Platte 85 (Abb. 89; Taf. 39–41) Geschenke des Kaisers sind. Die Wahrscheinlichkeit ist aber nicht für alle diese Stücke gleich hoch. Am grössten ist sie für die Achillesplatte 63.

Alle diese Stücke haben gepunzte Herstellerinschriften, die es nahe legen zu prüfen, ob es sich um kaiserliche Gaben handelt. So-

wohl die Euticius-Platte 60 als auch die Achillesplatte 63 stammen aus Zentren, in denen die Herstellung von Silberwaren für den Kaiser generell belegt ist, nämlich aus Naissus und aus Thessalonike, und aus denen mit Ausnahme der Schale 81 alle Stücke im Kaiseraugster Schatz stammen, die Stempel offiziellen Charakters tragen.

Für eine Vergabe der Achillesplatte 63 durch den Kaiser spricht zudem, dass die Schale 78 (vgl. Abb. 186) ebenfalls von Pausilypos in Thessalonike hergestellt wurde. Sie ist ziemlich eindeutig eine kaiserliche Gabe, und bei Pausilypos handelt es sich um einen Hersteller mit offiziellem Status⁸²¹.

Für eine Vergabe der Euticius-Platte 60 durch den Kaiser fehlt dagegen ein solches Argument. Ihr Charakter als kaiserliches Geschenk muss ungewiss bleiben.

Die Schale 80 (Abb. 31 f.; Taf. 20 f.) ist wahrscheinlich als kaiserliche Gabe zu betrachten, weil sie von der Form her mit den Licinius-Schalen vergleichbar ist und ein Gewicht von einem römischen Pfund besitzt⁸²². Serdica, wo die Schale 80 hergestellt wurde, ist zwar bisher nicht als Produktionszentrum von kaiserlichen Silberwaren belegt, aber seine bedeutende Rolle als Residenz unter Konstantin⁸²³, seine Münzstätte, die erst unter Konstantin nach Sirmium verlegt wurde⁸²⁴, sowie die Metallverarbeitung, die sonst belegt ist, und die Goldminen in seiner Nähe⁸²⁵ machen die Herstellung von Silbergerät für den Kaiser in dieser Stadt durchaus wahrscheinlich.

Weniger eindeutig ist der Fall für die Platte 85 (Abb. 89; Taf. 39–41). Sie gehörte dem *tribunus* Marcellianus, der nach Ausweis der Schale 76⁸²⁶ zum Kreis derer zu zählen ist, die vom Kaiser Geschenke bekamen. Allerdings ist sie möglicherweise schon im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts entstanden⁸²⁷, und wir wissen nicht, ob Mar-

817 Hendy 1989, 14 f.; 17 und Mundell Mango 1992, 206 sind kritisch, solche Stempel allein als Zeichen dafür zu nehmen, dass die Gegenstände vom Kaiser vergeben wurden. M. Hendy verweist auf eine Stelle in der Vita S. Theod. 42 (ed. Festugière S. 36–38), in der bei einem Objekt privater Herkunft Stempel erwähnt werden. Er sieht Stempel daher nur als Garantie für den Silbergehalt an. – Eine umfassende Zusammenstellung von Silberstempeln und vergleichbaren Stempeln für das 4. und weitgehend auch für das 5. Jahrhundert fehlt. Zu einer vorläufigen Übersicht vgl. etwa Mundell Mango 1992, 204–206.

818 Für die gepunzten Inschriften im Kaiseraugster Schatz wird hier angenommen, dass sie sich auf Hersteller und nicht auf Besitzer beziehen (vgl. schon M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 387–390 zu den gepunzten Inschriften im ersten Teil; ferner Painter 1993, 111, wenn auch noch mit etwas anderer Argumentation; eher kritisch ist Baratte 1993, 263, aber ohne eine Entscheidung zu treffen). Dies legt das Auftreten solcher Inschriften auf anderen Stücken der Zeit nahe, auf denen sie auch Hersteller bezeichnen (vgl. Delmaire 1989, 473 f.), ausserdem die Tatsache, dass der Name auf den Stempeln bei einer Reihe von Stücken (76–79) auch in der gepunzten Inschrift wiederholt wird und dass mit Ausnahme der gepunzten Inschriften auf der Platte 85 und auf dem Barren 66 sonst auch noch der Herstellungsort und das Gewicht oder nur der erstere (vgl. die Achillesplatte 63) oder lediglich das Gewicht genannt werden (vgl. Platte 59a.b und die Schalen 80 und 82). – Für gepunzte Inschriften, die ganz eindeutig den Besitzer angeben, finden sich meines Wissens für die Spätzeit kaum Belege. Eine Ausnahme bildet die gepunzte Inschrift auf der Rückseite der Silberplatte aus dem Grab «der Königin mit der goldenen Maske» in Glinišće, die in das 3. oder beginnende 4. Jahrhundert datiert wird (ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΗΚΟΥΠΙΟΠΕΙ; zur Platte und zur Literatur vgl. oben S. 91 f. [A. Kaufmann-Heinimann] mit Abb. 71; für den Hinweis danke ich

Annemarie Kaufmann-Heinimann). Die Inschrift bezeichnet als Vorbesitzer den König Rheskuporis, von dem die bestattete Person die Platte erhielt. Der König nannte sich auf der Platte, weil das Monogramm im Zentrum der Platte nicht seinen Namen wiedergibt. Die Inschrift lässt also die Platte als seine Gabe erkennen. Es handelt sich bei ihr daher um eine besondere Besitzerinschrift. – Für die gepunzte Inschrift im Schatz von Rethel (ovale Schale Nr. 2) nimmt R. Marichal in: Baratte/Beck 1988, 119 als sehr wahrscheinlich an, dass sie einen Besitzer bezeichnet. – Zu den sehr seltenen Mitteilungen in gepunzten Inschriften, die nicht Namen, Gewichte oder Herstellungsorte betreffen, vgl. z. B. die auf dem Teller Nr. 5 im Schatz vom Esquilin (Shelton 1981, 80 Nr. 5): SCVT(ellae) IIII P(ondo) V: «vier kleine Schalen mit einem Gesamtgewicht von fünf römischen Pfund». – Die Angabe des Ortes in den Inschriften wird als Produktionsort und nicht als Herkunftsort des Handwerkers verstanden. Diese Auffassung wird jetzt zusätzlich durch die Stempel mit der gleichen Ortsangabe gestützt. Zur Ortsangabe als möglichen Herkunftsort des Handwerkers vgl. Musso 1983, 107 Anm. 266.

819 Vgl. oben S. 227.

820 Vgl. zu diesem Problemkreis oben S. 69–85 und unten S. 259–262 (M. A. Guggisberg).

821 Vgl. oben S. 229 f.

822 Vgl. oben S. 227 f.

823 Vgl. oben Anm. 602 f. (J. Szidat).

824 Vgl. etwa Velkov 1980, 239.

825 Vgl. L. Ruseva-Slokoska, Roman jewellery. A collection of the National Archaeological Museum Sofia (London 1991) 17.

826 Vgl. oben S. 229 f.

827 Vgl. S. 115 (A. Kaufmann-Heinimann).

cellianus oder die mit AVI gekennzeichnete Person ihr ursprünglicher Empfänger war⁸²⁸.

Stücke, die sich durch ihre Darstellungen als Gabe des Kaisers zu erkennen geben, fehlen im Kaiseraugster Schatz. Ein solches wäre z. B. die Schale von Kerč (Abb. 49; 178)⁸²⁹, auf der ein triumphierender Kaiser zu Pferde dargestellt ist.

Insgesamt sind elf Stücke mit geringerer oder grösserer Sicherheit als kaiserliche Gaben zu betrachten, d. h. etwa ein Viertel der im Schatz vorhandenen Silberwaren, wenn man von den Löffeln, dem Hacksilber und den Barren absieht. Es könnten auch mehr sein, aber ein Beweis ist dafür nicht möglich.

Bei allen Stücken, die mit mehr oder weniger Gewissheit als kaiserliche Geschenke in Frage kommen und deren Herstellungsort sich bestimmen lässt, fällt auf, dass dieser auch kaiserlicher Aufenthaltsort in den Jahren war, in denen ihre Vergabe vermutet werden kann⁸³⁰. Sie wurden zudem alle an Orten hergestellt, an denen sich Münzstätten oder Edelmetalldepots befanden. Sieben Schalen und Platten stammen aus dem Donaauraum und dem Osten des Reiches. Die meisten davon kommen aus Thessalonike (76–79; Taf. 24,1). Eine Schale stammt aus Nicomedia (81; Taf. 22 f.; 24,2). Dazu kommen die Schale 80 (Taf. 20 f.) aus Serdica, die Achillesplatte 63 aus Thessalonike und die Euticius-Platte 60 aus Naissus. Diese drei Gefässe sind allerdings nicht ganz sicher als Geschenke des Kaisers zu betrachten⁸³¹.

In diesem Raum kennen wir die Münzstätten von Thessalonike und Siscia, von denen gerade Thessalonike nach 337 einen Aufschwung nahm⁸³², sowie jene von Nicomedia⁸³³. Wo Münzen geprägt wurden, befanden sich auch Edelmetalldepots, auch wenn diese nicht immer ausdrücklich überliefert werden. Belegt sind Edelmetalldepots in Savaria, Siscia und Naissus. Für Savaria und Siscia sind Vorsteher von Edelmetalldepots, *praepositi thesaurorum*, in der Notitia Dignitatum aufgeführt. Die Liste ist allerdings unvollständig⁸³⁴. Anzunehmen ist auch ein entsprechendes Depot in Naissus⁸³⁵, weil dort etwa durch mehrere Schalen, die von Licinius I. verschickt wurden, die Herstellung von Silberwaren für die Vergabe durch den Kaiser belegt ist⁸³⁶. In Serdica ist ein Edelmetalldepot nicht nachgewiesen, aber zu vermuten, weil es sich bei Serdica um die Hauptstadt der Provinz Dacia mediterranea handelt.

Einen zweiten geografischen Schwerpunkt neben dem Balkanraum bildet Gallien. Eine Reihe von Gegenständen wurde dort hergestellt und muss dort in die Hand ihrer Besitzer gelangt sein. Aus der Münzstätte Trier stammen die Silberbarren, und aus Trier kommt auch die Schale 82 (Abb. 67; Taf. 26 f.). Aus einer kaiserlichen Werkstatt in Mainz⁸³⁷ stammt das Hacksilber 65. Mainz verfügte über keine Münzstätte, und ein Edelmetalldepot ist nicht belegt. Der Stempel offiziellen Charakters spricht aber für ein solches, ebenso die Tatsache, dass Mainz die Hauptstadt der Germania I war⁸³⁸. Das Hacksilber ist nicht als kaiserliches Geschenk in den Schatz gekommen, war aber möglicherweise ursprünglich ein solches und ist im Westen an jemanden vergeben worden⁸³⁹.

Aus dem Westen wie die Silberbarren 66–68 und das Hacksilber 65 stammt mit grösster Wahrscheinlichkeit auch die Decennalienplatte 59a,b (Abb. 95–97; Taf. 42–52), ohne dass sich ihr Herstellungsort genau bestimmen liesse⁸⁴⁰. Diese Annahme wird dadurch nahe gelegt, dass der auf ihr als Hersteller erwähnte Sanctus einen Namen trägt, der überwiegend im Gebiet der gallischen Präfektur belegt ist⁸⁴¹.

Die Stücke des Kaiseraugster Schatzes, die als kaiserliche Geschenke zu betrachten sind, wurden also an Orten, die über eine Münzstätte oder ein Edelmetalldepot verfügten, oder in deren Nähe hergestellt⁸⁴². Sie wurden wohl auch in der Nähe dieser Orte vergeben⁸⁴³.

828 Vgl. unten Anm. 915. Die Abfolge der Inschriften, in denen der *tribunus* Marcellianus und AVI genannt werden, ist nicht zu bestimmen. – Zugleich ist die gepunzte Inschrift AVRS als Herstellerinschrift weniger gesichert. Vgl. unten Anm. 847.

829 Vgl. Effenberger u. a. 1978, 78–81; Toynbee/Painter 1986, 27.

830 Vgl. unten S. 233–235. Man müsste jedesmal annehmen, dass der Besitzer immer dort von Privaten Silbergegenstände kaufte oder geschenkt bekam, was doch als Zufall zu betrachten wäre.

831 Vgl. oben S. 230.

832 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 350 f.

833 Vgl. unten Anm. 862.

834 Not. dig. occ. 11,21 f. Zu Siscia und Savaria vgl. Not. dig. occ. 11,24 f. Ebenso führt die Notitia einen *praepositus thesaurorum* in Salona auf (Not. dig. occ. 11,23). Die Stadt ist aber zwischen 337 und 353 nicht als Aufenthaltsort des Kaisers belegt und auch nicht als Herstellungsort für Silberwaren fassbar. Sie bleibt deshalb hier unberücksichtigt. – Zu den *praepositi thesaurorum* vgl. Delmaire 1989, 269–274.

835 Delmaire 1989, 270.

836 Overbeck 1973, 49; Delmaire 1989, 473 f. Zu kaiserlichen Werkstätten in Naissus zur Verarbeitung von Edelmetall vgl. auch die Belege bei Overbeck/Overbeck 1985, 207.

837 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 322.

838 Vgl. oben Anm. 837.

839 Diese Aussage gilt nur, wenn man das Blech, wie von Künzl 1993, 162 vorschlagen, als Fragment eines ehemaligen Gefässes betrachtet und nicht nur als gestempeltes Silberblech.

840 Vgl. dazu oben S. 164 (A. Kaufmann-Heinimann).

841 Kajanto 1965, 18 bemerkt, dass Sanctus sehr oft in der Gallia Transalpina nachzuweisen ist (vgl. auch ebd. 252), ohne eine Erklärung geben zu können und die Zahl der Belege anzuführen. Lőrincz IV 47 (geringfügig anders als Mócsy u. a. 1983, 252) gibt folgende Zahlen für die Namensform Sanctus: Hispania 1; Gallia Belgica cum duabus Germaniis 12; Pannonia 2; Noricum 1; Aquitania 4; Britannia 1; Lugdunensis 3; Moesia inferior 1. Es stammen lediglich drei Belege aus dem westlichen Balkanraum gegenüber zweiundzwanzig aus dem Gebiet der gallischen Präfektur. – Die anderen möglichen Auflösungen für SANCT, die zusammen etwa 20 Mal nachzuweisen sind, stammen alle aus dem Gebiet der gallischen Präfektur oder aus Norditalien.

842 Die dezentrale Herstellung der Gegenstände, die vergeben wurden, muss als Regel betrachtet werden. – Der auf einem Stempel genannte Ort und der Herstellungsort müssen nicht ganz identisch sein. Das legt die Schale 81 nahe. Sie ist in Nicomedia gestempelt, aber dort nicht hergestellt, denn der in IN 81,1 unter dem gepunzten Herstellernamen genannte Ort kann wegen der lesbaren Buchstaben PO nicht Nicomedia sein. Es wird sich um einen Ort in der Nähe handeln, der als Namensbestandteil z. B. «polis» hat. Aus Platzgründen müsste dieser Namensteil nach «polis» stehen. PO kann kaum zu einer Gewichtsangabe mit *pondus* ergänzt werden, weil der Text auf Griechisch geschrieben ist. Vgl. oben S. 175 (H. Lieb/M. A. Speidel).

843 V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 296 nimmt dagegen an, dass z. B. die Achillesplatte 63 möglicherweise zuerst im Besitz des Hofes gewesen und später geschenkt worden sei, womit keine Verbindung zwischen dem Ort der Herstellung und der Vergabe bestünde. Im Einzelfall ist das nicht auszuschliessen, und zwar besonders für Gegenstände von ausserordentlicher Qualität oder hohem ideellem Wert (vgl. z. B. oben S. 227 mit Anm. 791). Der herumziehende *comitatus* und die dezentrale Herstellung von Münzen und Silberwaren sprechen aber eindeutig dagegen, dass das die Regel war. Man musste Silberwaren, die zur Vergabe bestimmt waren, aber keinen aussergewöhnlichen materiellen oder ideellen Wert hatten, nicht an verschiedenen Orten herstellen, um sie dann zum *comitatus* kommen und mit diesem herumreisen zu lassen.

Welche Stellung die Handwerker hatten, die die vom Kaiser vergebenen Silberwaren produzierten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen⁸⁴⁴. Wahrscheinlich stellten auch private Handwerker einen Teil der Silberwaren her, sie erhielten aber ihre Vorgaben von der Verwaltung⁸⁴⁵. Gerade die Stücke des Kaiseraugster Schatzes, bei denen der Name auf dem Stempel und in der Herstellerinschrift identisch ist⁸⁴⁶, sprechen für einen grösseren Anteil staatlicher Werkstätten und Arbeiter an der Herstellung der Silberwaren.

Die Namen der Handwerker lassen keine Schlüsse auf ihre Stellung zu. Aurus⁸⁴⁷ (85), Eisas (76), Euethios (77), Euticius (60), Lugubrio⁸⁴⁸ (66), Martinus (82), Pausilypos (63, 78), Sanctus⁸⁴⁹ (59a,b), Spiklos⁸⁵⁰ (81), Terentius (80) und Zosimos (79) sind uns alle sonst als Personen unbekannt.

844 Zu einer ausführlichen Diskussion über die Organisation der Herstellung von Silberwaren vgl. Delmaire 1989, 474–482.

845 Delmaire 1989, 477. R. Delmaire vertritt die Auffassung, dass ausschliesslich private Handwerker das Silber herstellten, eine Annahme, die aber allein schon in Anbetracht des Vorhandenseins staatlicher Ateliers für andere Arbeiten in edlen Metallen zu strikt sein dürfte. – Silberschmiede sind in grösseren Zentren auch literarisch belegt. Für Antiochia vgl. z. B. Lib. or. 28,17; Theodor. de prov. 6 (= PG 83, 660); für Karthago vgl. zu einem *vicus argentarius* Expos. mund. 61. Vgl. auch Aug. conf. 6,9,14, wo offensichtlich Silberschmiede und nicht Geldwechsler gemeint sind, und Aug. civ. 7,4, wo nicht ausdrücklich von Karthago gesprochen wird, aber offensichtlich die bekannte Gasse dort gemeint ist.

846 Vgl. oben S. 230.

847 Bei der gepunzten Inschrift mit diesem Namen ist nicht ganz sicher, dass es sich um eine Herstellerinschrift handelt. Es ist weder ein Herstellungsort noch eine Gewichtsangabe beigefügt, und die Inschrift ist mit Sicherheit nicht die erste auf der Platte. Das Graffito mit dem Namen HEMETERI geht ihr voraus. Vgl. unten Anm. 916. – Die Buchstabenfolge AVRS lässt sich am einfachsten als eine Kurzform für Aurus verstehen (vgl. zu Aurus Lőrincz I 250; A. Ferrua, Note al Thesaurus linguae latinae. Addenda et corrigenda [A–O] [Bari 1986] 67). Diese Kurzform oder besser kontraktive Abkürzung, die durch Ausstossung des Endsilbenvokals entstanden ist – wenn es sich nicht um eine Verschreibung handelt –, ist allerdings sonst nicht belegt, was aber bei der relativen Seltenheit des Namens nicht verwundern muss. Zum Problem der Kontraktionen vgl. U. Hälvä-Nyberg, Die Kontraktionen auf den lateinischen Inschriften Roms und Afrikas bis zum 8. Jhd. n. Chr. (Helsinki 1988), wo AVRS nicht belegt ist (vgl. S. 235 f.). Zur Ausstossung des Endsilbenvokals vgl. ebd. 175 f. Die kleine Querhaste am V ist wahrscheinlich das Zeichen dafür. Zu solchen Zeichen vgl. ebd. 198–211. – Zu anderen möglichen Auflösungen von AVRS vgl. Solin/Salomies 1994, 28; 298. Der scheinbar sehr nahe liegende Name Aurelius, der auch als *cognomen* verwendet werden kann (vgl. ThLL II 1486, 29–44), scheint nicht in Frage zu kommen, weil er nach den Belegen zu urteilen anders abgekürzt wird (zu den Abkürzungen des Namens Aurelius vgl. ThLL II 1483, 18–33); zurückhaltend Hans Lieb und Michael A. Speidel; s. oben S. 177.

848 Lugubrio ist hier als Nominativ zu betrachten. Der Name ist offenbar sonst nicht belegt. Er ist von *lugubris* wie Turpio von *turpis* gebildet (zu *cognomina* auf -o/-io vgl. Kajanto 1965, 102–104; 82–122, zur Bildung Turpio von *turpis* vgl. ebd. 119). Die Form Lugubrius ist denkbar, wie aus der Parallele Turpius hervorgeht. Vgl. Kajanto 1965, 102. Ist Lugubrio ein Nominativ, bildet er eine Parallele zu dem auf einem Barren aus Nordwestbulgarien genannten Poliger (vgl. zu diesem Barren etwa H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 328; Delmaire 1989, 264 unter d). Lugubrio muss in irgendeiner Weise bei der Herstellung des Barrens beteiligt gewesen sein. – Das Fehlen eines Stempels auf manchen Barren (vgl. zu den Beispielen Delmaire 1989, 264) deutet darauf hin, dass nicht alle von vornherein für eine Vergabung hergestellt, sondern für den Transport von Silber geschaffen wurden (vgl. etwa Ba-

Die Münzen des Schatzes von Kaiseraugst: Eine Quelle für Zeit und Ort der Vergabungen durch den Kaiser

Die Münzen des Silberschatzes können den chronologischen Rahmen geben, wann an den verschiedenen Orten die Silberwaren, die als kaiserliche Geschenke zu betrachten sind und deren Herstellungsorte uns bekannt sind, in die Hand ihrer Besitzer kamen⁸⁵¹.

Silbermultipla, aber auch Denare wurden als kaiserliche Gaben verteilt. Sie wurden vor allem dafür geprägt. Ihre Verwendung als Zahlungsmittel war sehr begrenzt⁸⁵². Die Prägestätten der Münzen sind daher auch weitgehend die Orte, an denen sie vergeben wur-

ratte 1987, 32). Beim Kaiseraugster Barren mit der Inschrift Lugubrio wurde der Prägestempel mit dem Porträt des Usurpators Magnentius erst später auf dem vorbereiteten Barren angebracht und dieser dadurch als dessen Gabe erkennbar.

849 Zu den anderen möglichen Auflösungen und zum Namen vgl. oben S. 180 (H. Lieb/M. A. Speidel) und Anm. 841.

850 Der Verfasser glaubt anders als Hans Lieb und Michael A. Speidel (oben S. 175), im ersten Buchstaben ein Σ erkennen zu können. Die griechischen Buchstaben ΣIK sind zum *cognomen* $\Sigma\pi\iota\kappa\lambda\omicron\varsigma$ zu ergänzen, für das der Platz ausreichen würde. Es handelt sich dabei um die griechische Form zum lateinischen Spiculus (vgl. Kajanto 1965, 337). Die griechische Form ist bei Plut. Galba 8 belegt. Sie wurde verwendet, weil die Schale im Reichsosten hergestellt wurde.

851 Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass die Platten, Schalen und Teller einerseits und die Münzen andererseits nicht gesondert zu ganz verschiedenen Zeiten vergeben wurden. Es gibt keinerlei Hinweise dafür. Ebenso wird angenommen, dass zwar die *solidi* fehlen, die vorhandenen Silbermünzen in Bezug auf die Prägestätten aber mehr oder weniger die Zusammensetzung des ursprünglich vorhandenen Bestandes widerspiegeln, auch wenn offensichtlich viele Münzen fehlen (vgl. unten S. 233). – Ausser den *solidi* fehlen auch Münzen des Usurpators Magnentius gänzlich. Diese und die Goldmünzen könnte der Besitzer auf der Flucht mitgenommen haben; die *solidi*, weil sie im Verhältnis zum Gewicht einen grossen Wert darstellten, die Münzen des Usurpators, weil sie das im Augenblick offizielle Zahlungsmittel bildeten, etwa um Abgaben an den Staat in Edelmetall zu begleichen. – Die elf stempelfrischen Denare (M1–M11), die aus der Zeit der ersten Tetrarchie stammen und alle im Reichswesten zwischen 294 und 300 geprägt wurden (vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 337; 349), bleiben bei der folgenden Analyse unberücksichtigt. Über das Wann, Wie und Wo sie in den Schatz kamen, lassen sich nur Vermutungen anstellen. – Für die Datierung der Münzen werden im Wesentlichen die Vorschläge von H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, besonders 337–345 mit Ausnahme der Trierer Multipla und Denare der Jahre 337–340 übernommen, auch wenn man seinem Vorgehen bei der Datierung nach den Angaben der Vota aufgrund der Überlegungen von Delmaire 1989, 579–581 jetzt vielleicht generell kritischer gegenübersteht. – Ebenso wird H. A. Cahns Terminologie zur Bezeichnung der Münzen im Wesentlichen übernommen. Vgl. dazu die Bemerkungen von Kent 1989, 259.

852 Dies gilt auch für die Münzen im Kaiseraugster Schatz. Sie waren niemals in Umlauf, weil sie alle stempelfrisch sind. Das schliesst nicht aus, dass einzelne durch finanzielle Transaktionen in den Schatz gekommen sind. – Zum Problem der Zirkulation von Silbermünzen zwischen der Tetrarchie und der Mitte des 4. Jahrhunderts und zu ihrer Herkunft aus kaiserlichen Vergabungen vgl. z. B. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 334; Kent 1981, 74 f.; 111 und *passim*; Kent 1989, 259; Bastien 1988, 42; G. L. Duncan, Coin circulation in the Danubian and Balkan Provinces of the Roman Empire A. D. 294–578 (London 1993) 4; 59 f. und *passim*. – Zur geringen Bedeutung der Sil-

den. Das gilt nur dann nicht, wenn ihr Erwerb zeitlich zu weit zurückliegt und sie etwa durch Erbschaft weitergereicht wurden.

Die Anzahl der in Kaiseraugst gefundenen Silbermünzen aus der Zeit zwischen 337 und 350 beträgt 175. Davon sind siebzehn grosse «talerförmige» Multipla zu vier Denaren und fünf kleine zu eineinhalb Denaren⁸⁵³. Alle Münzen zusammen wiegen etwa zwei-einhalb römische Pfund. Sie können keineswegs die Gesamtheit der bei Vergabungen erhaltenen Silbermünzen repräsentieren, wenn man nicht annimmt, dass immer nur sehr wenige gegeben wurden, denn z. B. Julian versprach im Krieg gegen die Perser 363 nach der Einnahme von Pirisabora jedem Soldaten allein schon hundert Silbermünzen, was von jenen als ungenügend betrachtet wurde⁸⁵⁴. Auch wenn wir den Wert der Münzen, die Julian geben wollte, nicht kennen, entsprechen die Münzen im Schatz von Kaiseraugst ungefähr dem Silberanteil von zwei Antrittsdonativen für gewöhnliche Soldaten⁸⁵⁵. Die Münzen im Schatz von Kaiseraugst stellen daher einen Teil oder den Rest einer ursprünglich grösseren Menge an Silberprägungen dar. Ihr einstiger Umfang ist nicht abzuschätzen, weil wir Zahl und Umfang der Donative, die der Besitzer des Schatzes erhielt, nicht kennen und uns auch die Menge der jeweils vergebenen Goldmünzen unbekannt ist⁸⁵⁶. Der in Kaiseraugst aufgefundene Teil kann in seiner Verteilung auf die Prägestätten dennoch als weitgehend repräsentativ gelten, weil sich darin dieselben geografischen Schwerpunkte wie bei den silbernen Gegenständen beobachten lassen.

Die Multipla und die anderen Silbermünzen lassen einen ersten Schwerpunkt auf dem Balkan in den Jahren 337–340 und einen zweiten in Gallien 342/343 erkennen (vgl. Abb. 224). Der östliche Reichsteil ist dagegen nur mit wenigen Exemplaren, und zwar Denaren (M12–M17), vertreten.

Die Prägeorte der Münzen und die Städte, in denen die Silberwaren im Schatz, die aus kaiserlicher Freigebigkeit stammen und deren Herstellungsorte uns bekannt sind, verfertigt wurden, sind dieselben oder liegen dicht beieinander. In ihrer Nähe gelangten die Gegenstände, wie erwähnt, auch mehrheitlich in die Hände ihrer Besitzer. Die Mehrzahl wurde auf dem Balkan und im Westen herge-

stellt. Nur die Schale 81 (Abb. 33 f.; Taf. 22 f.; 24,2) kann sicher dem östlichen Reichsteil zugewiesen werden.

Die Prägeorte der Multipla und Münzen, die sich im Schatz finden, und die Herstellungsorte der Silberwaren stehen also in enger geografischer Beziehung zueinander. Prägeorte der Münzen und Herstellungsorte der Silberwaren entsprechen zudem weitgehend den Aufenthaltsorten des *comitatus* des Kaisers Constans zwischen 337 und 350 und spiegeln damit die Zentren kaiserlichen Wirkens in diesen Jahren wider. Sie lassen erkennen, dass immer dort, wo sich der Kaiser aufhielt, Objekte in den Schatz gelangten⁸⁵⁷.

Die Parallelität der Prägeorte und Prägedaten der Münzen sowie der Herstellungsorte von Teilen der Silberwaren mit Aufhalten des Kaisers, die zu datieren und zu lokalisieren sind, lässt den Schluss zu, dass einzelne Stücke des Kaiseraugster Schatzes vom Kaiser persönlich oder in seiner unmittelbaren Nähe vergeben wurden und auf diese Weise in den Schatz gelangten.

Das Gebiet von Naissus und Thessalonike lag in den Jahren zwischen 337 und 340 im Herrschaftsbereich von Constans. Ein Einfluss Constantinus' II. ist nach seiner Abreise aus dem Balkanraum nach dem Westen Ende 337 nicht mehr belegt.

Auch Siscia, das mit sieben grossen Multipla (M46–M51, M54), einem zu eineinhalb (M52) und zahlreichen Denaren (M38–M45, M53, M55–M67) im Schatz gut vertreten ist⁸⁵⁸, lag in Constans' Machtbereich. Siscia ist ein Zentrum im westlichen Teil Illyriens und Hauptort der Provinz Savia⁸⁵⁹. Es ist als Herkunftsort für Silbergegenstände im Kaiseraugster Schatz nicht belegt, aber sonst als solcher gesichert⁸⁶⁰.

Weil der Schatz mit Ausnahme von sechs Denaren aus Trier und zwei Denaren aus Rom⁸⁶¹ aus den Jahren 337–340 keine Prägungen Constantinus' II. enthält und auch keine Silberwaren, die klar auf diesen Kaiser hinweisen, war er niemals im Besitz eines Mannes, der von diesem Kaiser Geschenke bekam. Die Münzen dieses Kaisers sind durch Zuwendungen von Privaten in den Schatz gelangt.

Die vier Denare aus Antiochia, Nicomedia und Konstantinopel, die für Konstantin (M12–M14) und Constantius Caesar (M15) geprägt wurden, gehören in die Jahre 335–337⁸⁶² und geben damit

bermünzen für den Handel vgl. z. B. deren völliges Fehlen in Spanien zwischen 337 und 364 (M. Abad, Currency circulation in Hispania from A. D. 284 to A. D. 395. In: C. E. King/D. G. Wigg [Hrsg.], Coin finds and coin use in the Roman World. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History, 25.–27.03.1993. A NATO Advanced Research Workshop [Berlin 1996] 13–31, bes. 15). – Das Problem der Zirkulation von Edelmetallprägungen ist trotz der breiten Diskussion in den letzten Jahren noch keineswegs aufgearbeitet. Es scheint aber sicher, dass besonders Silbermünzen in den Jahren 337–353 nur wenig in Umlauf waren und in sehr geringem Umfang zu Zahlungen verwendet wurden. Der Schatz von Kaiseraugst spiegelt daher weitgehend kaiserliche Vergabungen wider.

853 Bei den grossen handelt es sich um M23–M26 (Thessalonike); M46–M51, M54 (Siscia); M84 (Lugdunum); M120–M124 (Trier), bei den kleinen um M52 (Siscia); M68 (Aquileia); M125–M127 (Trier). Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 333 f. Er nennt die zu eineinhalb Denaren «Miliarensis».

854 Amm. 24,3,3: *argentos nummos centenos virtim pollicitus*.

855 Vgl. oben S. 227.

856 Die Goldmünzen sind z. B. im Schatz von Beaurains aus dem Anfang des 4.

Jahrhunderts sehr zahlreich vertreten. Zu den Zahlen vgl. Bastien/Metzger 1977, 212.

857 Bei der Anwesenheit des Kaisers darf man auf eine Vergabe durch ihn schliessen, nicht aber aus dem Herstellungs- oder Prägeort auf die Anwesenheit des Kaisers. Vgl. auch oben S. 228.

858 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 338–340; 352–354.

859 RE Suppl. XIV (1974) 737 s. v. Siscia (J. Šašel). Das genaue Datum der Einrichtung der Provinz Savia ist nicht bekannt.

860 Vgl. Thomas 1988, 137.

861 Zu den Denaren aus Trier (M85–M90) vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 341 f.; 357 f.; zu den Denaren aus Rom (M76, M77) vgl. ebd. 341; 355.

862 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 337. Die Prägestätte von Nicomedia wurde 331 geschlossen, prägte aber noch einmal für Konstantin Tricennalia 335 und dann weiter bis 337. Vgl. Bruun 1966, 19; 598. Zu Nicomedias Rolle unter den Söhnen Konstantins vgl. Kent 1981, 466–469. – Die Denare aus Konstantinopel (M14, M15) sind möglicherweise noch etwas früher geprägt worden.



Abb. 224: Karte mit Angabe der im Silberschatz von Kaiseraugst überlieferten Fabrikationsorte von Silbergegenständen (+) und der Münzprägestätten (M). Zahlen = Katalognummern.

einen Anhaltspunkt für das Datum, an dem die Schale 81 aus Nicomedia in den Schatz gekommen sein könnte⁸⁶³, denn zusammen mit ihr wird deutlich, dass diese Münzen nicht zufällig in den Schatz gelangten. Sie wurden jemandem gegeben, der aus dem Osten mit dem Caesar Constantius, dem späteren Augustus Constantius II., kam.

Die grosse Menge der Prägungen aus Thessalonike und Siscia aus den Jahren 337–340⁸⁶⁴ datiert die Vergabe des auf dem Balkan hergestellten Silbers auf diese Zeit.

Nach 340 überwiegen im Schatz Prägungen aus dem italischen und gallischen Raum, nämlich aus Aquileia, Arelate, Lugdunum und besonders aus Trier⁸⁶⁵. Zu ihnen gehören auch die grossen Mul-

863 Zur Verwandtschaft von Gefässform und Stempel mit den Schalen aus der Zeit des Kaisers Licinius I. vgl. oben S. 84 (M. A. Guggisberg).

864 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 337–340.

865 Zu einer Übersicht über die Zahlenverhältnisse vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 337–345, zu einer statistischen Übersicht vgl.

ebd. 348. Sie sind zu korrigieren, soweit sie die Multipla aus Trier (M120–M124; vgl. unten Anm. 866) und eine Reihe von Denaren betreffen (vgl. unten S. 235). – Die zeitliche Abfolge und die Bewegung vom Balkan nach Westen zeigen besonders deutlich die 35 Vota-Prägungen, Prägungen, die auf Regierungsjubiläen verweisen und deren Datierung, sowie sie den *terminus post*

tipla aus Trier (M120–M124). Sie werden von Herbert A. Cahn auf 338 datiert, wurden aber offensichtlich erst in den Jahren 342/343 geprägt⁸⁶⁶ und in Gallien verteilt. Sie kamen wohl als Vergabe anlässlich der Decennalien des Kaisers Constans in den Schatz.

In die hier angenommene parallele Bewegung von kaiserlichem *comitatus* und Besitzer des Schatzes lässt sich nur eine Reihe von Denaren, die in Trier vor 340 (M91–M119) und auf dem Balkan nach 340 (M27–M37, M55–M67) geprägt wurde, nicht einordnen. Zudem bedürfen das anonyme Medaillon aus den Jahren 336/337 (M84), das in Lyon geschlagen wurde, und das Multiplum aus Siscia (M54), das anlässlich der Vicennalien Constantius' II. im Jahr 343 geprägt wurde, einer Erklärung.

Für das Multiplum aus Lugdunum (M84)⁸⁶⁷ ist die Datierung völlig unsicher. Es muss nicht von Constantinus II. vergeben worden sein, sondern kann seines neutralen Charakters wegen auch noch später verteilt worden sein.

Das Multiplum aus Siscia zu den Jubelfeiern von 343 (M54)⁸⁶⁸ ist die einzige genau datierbare Prägung aus dem Balkanraum zu einer Zeit, als sich Constans in Gallien aufhielt und vornehmlich Gaben aus der westlichen Reichshälfte in den Schatz gelangten, nämlich die Multipla aus Trier, viele Denare und die Decennalienplatte des Constans 59a.b. Wenn es sich bei diesem Multiplum nicht um eine Zahlung zur Begleichung einer Schuld handelt, wird man annehmen müssen, dass es 344/345 in den Schatz kam, als sich der Kaiser Constans auf dem Balkan aufhielt. Es kann sich z. B. um eine spezielle Belohnung handeln⁸⁶⁹, für die man ein Stück aus einer älteren Emission verwendete. Für die Decennalien hatte der Besitzer des Schatzes seinen Anteil schon im Westen erhalten.

quem betrifft, unbestritten ist. Nur vier von ihnen (M54, M117–M119) passen nicht in die chronologische und geografische Abfolge der Prägeorte (zu ihnen vgl. weiter unten):

M23, M24	Thessalonike	338	grosses Medaillon
M46, M47	Siscia	338	grosses Medaillon
M52	Siscia	338	kleines Medaillon
M53	Siscia	338	<i>denarius</i>
M54	Siscia	343	grosses Medaillon
M68	Aquileia	343	kleines Medaillon
M69, M70	Aquileia	343	<i>denarii</i>
M117–M119	Trier	338	<i>denarii</i>
M125–M127	Trier	343	kleine Medaillons
M128–M144	Trier	343	<i>denarii</i> .

866 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 343; zur Begründung vgl. ebd. 358. Zur Datierung auf 342/343 vgl. dagegen Kent 1981, 128; 148 f., dessen Meinung allgemein akzeptiert ist. Ihm folgt z. B. D. Gricourt, Les émissions «Victoriae Dd Auggq Nn» de Trèves. Séquence et chronologie. Schweizer. Num. Rundschau 77, 1998, 134. Für eine spätere Prägung spricht unter anderem auch das Thema des Barbarensiegs (TRIVMFATORGENTIVM BARBARVM), das in Trier – anders als in Thessalonike – durch keine datierbare Münze mit den Feiern von 338 verbunden werden kann (vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 351). – H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 358 verteilt zudem – anders als J. P. C. Kent – die Prägungen der Jahre 337–340 in Trier auf zwei Perioden, nämlich auf 337 und auf 338/339, und vertritt die Auffassung, dass in der zwei-

Die Denare aus den Münzstätten Siscia und Thessalonike, die möglicherweise nach 340 geschlagen wurden, sind innerhalb der Jahre 337–349 nicht genau datierbar⁸⁷⁰. Es handelt sich um 24 Denare, und zwar elf aus Thessalonike und 13 aus Siscia⁸⁷¹. Sie könnten zusammen mit dem Multiplum aus Siscia 344/345 in den Schatz gekommen sein, falls sie erst nach 340 geschlagen wurden.

Die recht zahlreichen Denare, insgesamt 29, die angeblich von Constantinus II. für Constans und Constantius II. in Trier geprägt wurden⁸⁷², gehören nach Herbert A. Cahns Meinung zu zwei verschiedenen Prägeperioden, nämlich 14 in das Jahr 337 (M91–M104) und 15 in die Jahre 338/339 (M105–M119). An der Datierung der letzten Gruppe sind mit Ausnahme von M117–M119 grosse Zweifel angebracht. Ihnen stehen keine Denare Constantinus' II. in der gleichen Periode zur Seite, wie schon Cahn bemerkt hat⁸⁷³. Dies ist in Anbetracht der Tatsache, dass Trier das Machtzentrum Constantinus' II. in diesen Jahren ist, undenkbar. Sie sind daher später zu datieren, und ihre Prägung ist nicht mehr von Constantinus II. veranlasst worden⁸⁷⁴.

Wann und auf welche Weise die erste Gruppe (M91–M104) in den Schatz kam, wenn die frühe Datierung auf 337 stimmt, ist nicht zu entscheiden. Man kann vermuten, dass es sich auch bei ihnen um eine Zahlung von Privaten handelt oder um eine Vergabe zu einem späteren Zeitpunkt, als Constans schon in Gallien war. Auf keinen Fall ändern diese Denare etwas an den geografischen Schwerpunkten Balkan und Gallien, die sich bei den Münzen greifen lassen und die nicht gleichzeitig sind, sondern in einer chronologischen Abfolge stehen.

ten Prägeperiode 338/339 Constantinus II. nicht mehr erscheint. Das ist schon von den Machtverhältnissen her nicht möglich. Trier war Constantinus' II. Machtzentrum. Die Tatsache, dass Constantinus II. als Augustus auf Prägungen weniger häufig erscheint, lässt auf eine geringe Überlebensrate seiner Münzen schliessen (vgl. Kent 1981, 126), nicht auf fehlende Prägungen.

867 Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 356.

868 Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 340.

869 Die Vergabe aller anderen Münzen und Silberwaren auf diese Zeit zu datieren, ist wenig wahrscheinlich. Man müsste dann erklären, warum die Prägungen aus der Zeit vor 340 erst jetzt verteilt wurden.

870 Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 338; 340; 348. Vgl. die etwas präziseren Datierungsversuche von Kent 1981 (zu den RIC-Nummern vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 346), der aber z. B. für M27–M32 auch nur die Jahre 340–350 angibt und die Denare aus Siscia generell zwischen 340 und 350 datiert.

871 Vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 338 zu den Denaren aus Thessalonike (M27–M30, M35 für Constantius II., M31–M34, M36, M37 für Constans) und ebd. 340 zu den Denaren aus Siscia (M55, M56, M59, M67 für Constantius II.; M57, M58, M60–M66 für Constans).

872 Zu den Münzen vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 341–343, zum Kommentar ebd. 357 f. Bei H. A. Cahn finden sich auch die entsprechenden Nummern im RIC. Vgl. oben Anm. 870.

873 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 358.

874 Zur Datierung nach 340 vgl. Kent 1981, 141 f.

Es ist auffällig, dass im Schatz keine Münzen fassbar sind, die eindeutig nach 342/343 datiert werden können, und dass besonders auch Prägungen anlässlich der *quindecennalia* von 347/348 fehlen⁸⁷⁵, Prägungen, die für Aquileia und Thessalonike im Westen des Reiches eindeutig belegt sind. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, dass ausser den Goldmünzen auch die Silbermünzen nur teilweise deponiert wurden oder dass der Besitzer des Schatzes bei Vergabungen nicht mehr berücksichtigt wurde, also aus dem Dienst ausgeschieden war, und erst nach Magnentius' Machtübernahme wieder mit einem Posten betraut wurde.

Gegenstände im Schatz von Kaiseraugst, die nicht vom Kaiser vergeben wurden

Der Schatz enthält auch Gegenstände, die nicht als kaiserliche Geschenke zu betrachten sind. Mit einiger Sicherheit lässt sich dies allerdings nur für wenige feststellen, so z. B. für die Venusstatuette 64 oder die kleine Nielloplatte 55. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu den zahlreichen Gegenständen, die kaiserlichen Vergabungen entstammen oder entstammen könnten.

Aus einer inventarisierten Erbmasse kam ziemlich sicher die Nielloplatte 55 in den Schatz⁸⁷⁶. Dabei ist der Weg nicht fassbar. War der Besitzer des Schatzes einer der direkten Erben? Die Nielloplatte könnte etwas mehr über das Umfeld sagen, in dem der Schatz entstand. Leider ist uns aber der genannte Proclus oder Proculus nicht fassbar. Während Proclus unter den Würdenträgern im Reich selten belegt ist, findet sich Proculus sehr häufig⁸⁷⁷. Die Schreibung des Namens mit K deutet auf einen Mann östlicher Herkunft, denn der Buchstabe K wird in der Regel mit Bedacht gewählt und ist auf Wörter wie *kalendae* beschränkt⁸⁷⁸.

Als Erbschaft liessen sich auch die elf stempelfrischen Denare (M1–M11) deuten, die aus der Zeit der ersten Tetrarchie stammen und die alle im Reichswesten, und zwar vorwiegend in Trier (M5–M11), zwischen 294 und 300 geprägt wurden⁸⁷⁹. Als Erbstück kommt ferner der Kandelaber 42 in Betracht, der von Stefanie Martin-Kilcher neuerdings um 300 datiert wird⁸⁸⁰.

Nicht als kaiserliches Geschenk kam sicher auch das Hacksilber 65 in den Schatz⁸⁸¹. Man kann vermuten, dass es als Pfand oder zur Begleichung einer Schuld gegeben wurde⁸⁸².

Möglicherweise gelangte auch der Barren 68 nicht direkt als kaiserliche Gabe in den Schatz, weil von ihm ein Teil abgeschlagen und für eine Zahlung verwendet wurde⁸⁸³.

875 Zu den Prägungen anlässlich der *quindecennalia* von 347/348 vgl. Bastien 1988, 86. Bei den Jubelfeiern fällt auf, dass nicht für alle besondere Prägungen belegt sind, so z. B. nach Bastien 1988, 82 f. auch nicht für Constans' Konsulatsantritt im Jahr 339 (vgl. dagegen aber Delmaire 1989, 571). Sicher argumentieren kann man daher nur mit den Prägungen für bestimmte, in der Datierung unbestrittene Jubiläen. – Für Trier lassen sich keine Prägungen finden, die sich eindeutig auf die *quindecennalia* beziehen lassen. Eine Münze muss aber nicht immer deutlich zu erkennen geben, zu welchem Anlass sie geschlagen wurde. Deshalb ist die Aussage, dass sich im Kaiseraugster Schatz keine Münzen finden, die anlässlich der *quindecennalia* geprägt wurden, nicht ganz zu sichern. – Eine P. Bastien entgegengesetzte Auffassung vertritt Kent 1981, 127. Er glaubt, dass gerade in den Jahren 347/348 eine grosse Emission aus Anlass der *quindecennalia* stattfand. Seine Datierungen dafür sind aber nicht ganz sicher.

876 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 391. *Inventarium* kann auch die Erbmasse bezeichnen, die auf der Liste aufgeführt ist, und nicht nur die Liste. Vgl. z. B. Cod. Iust. 5,37,22,2a vom 15. März 326: *atque ita omnia observabunt, ut nec inventaria minuere nec mutare vel subtrahere aliquid tutor valeat*. – Hans Lieb verdanke ich den Hinweis, dass *inventarium* in der Abkürzung INVENT auf Kleininschriften bislang nicht belegt ist (vgl. aber jetzt, wenn auch erst als Möglichkeit bei einer schwer verständlichen Buchstabenfolge erwogen, R. O. S. Tomlin/M. W. C. Hassel, *Roman Britain* in 1998. *Britannia* 30, 1999, 377 am Ende eines Verzeichnisses auf einem Täfelchen) und INVENT auch als Abkürzung eines Namens betrachtet werden könnte, z. B. für Inventus (vgl. Lőrincz II 195; Solin/Salomies 1994, 345). Zu bedenken ist allerdings, dass *inventarium* ausgeschrieben sich in der lex met. Vipasc. 14 als ziemlich sichere Ergänzung findet und die griechische Entsprechung ἀνογραφή im Sinn von Liste auf Inschriften (vgl. GDI 1743,10) oder als Verzeichnis des Erbguts in Papyri (CPR 18,33,36) belegt ist, wenn auch eher selten. Der Gebrauch des Verbs wird vorgezogen. – Zudem scheinen auf der Nielloplatte 55 INVENT und PROK von derselben Hand geschrieben zu sein, was nicht für zwei Namen spricht. Für Begriffe wie *inventarium* kann daher durchaus angenommen werden, dass sie sehr selten oder nur einmal belegt sind. Eine Parallele würde

peculiaris bilden, das in RIB 2502,2 als Substantiv nachzuweisen ist (GAI SVM | PECVLARIS «Ich bin Eigentum des Gaius»). Dieser Gebrauch ist offensichtlich singular. *Peculiaris* wird nämlich häufig in Rechtstexten verwendet, und zwar als Adjektiv. Auch die inschriftlichen Belege zeigen adjektivischen Gebrauch (vgl. ThLL X 1, 923, bes. 51–59). – INVENT als *inventarium* aufzulösen ist daher nicht notwendigerweise falsch, sondern gleichsam die *lectio difficilior*.

877 In PLRE 1 ist Proclus nur einmal belegt, Proculus dagegen sehr häufig (13). Zur Häufigkeit dieses Namens vgl. auch Kajanto 1965, 176.

878 Diese Aussage gilt für Graffiti, soweit sich das nachprüfen lässt. Vgl. z. B. M. A. Speidel, *Die römischen Schreibtafeln von Vindonissa* (Brugg 1996) 264 s. v. *kalendas*. Die Gegenbeispiele sind sehr selten. Zu einem Gegenbeispiel, das zudem noch unsicher ist, vgl. R. Marichal, *Les graffites de la Graufesenque* (Paris 1988) 31, ferner R. Tomlin, *The curse tablets*. In: Cunliffe 1988, 89; 180 f. – Bei Steininschriften gibt es deutlich mehr Belege für einen falschen Gebrauch des K (vgl. z. B. CIL XIII 8, bes. S. 174, aber auch S. 166), die aber zu datieren und zu ordnen wären.

879 Vgl. oben Anm. 851.

880 Vgl. oben S. 131 (A. Kaufmann-Heinimann).

881 Zum Hacksilber vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 322 f.

882 Vgl. oben Anm. 843 f.

883 Die Frage ist nicht zu beantworten, weil nicht zu klären ist, ob der Besitzer des Schatzes den Barren schon mit reduziertem Gewicht erhielt oder selbst das fehlende Stück zur Begleichung einer Schuld weggab. – Zum Barren 68 vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 326–329. Das Abschlagen von Stücken eines Barrens ist auch sonst nachzuweisen. Vgl. Gorini 1991. Die abgeschlagenen Stücke entsprechen mit ihrem Gewicht von 49,039 g und 25,730 g z. B. vier Silbermultipla des Typs *Triumfator gentium barbarorum* aus Siscia (Kent 1981, 360 Nr. 146 ff.) bzw. zwei Multipla dieser Münze. – Bei Fragment 1 handelt es nach Auffassung von Gorini höchstwahrscheinlich um ein Stück eines Barrens von drei römischen Pfund. Fragment 2 stammt möglicherweise von einem Barren, den Magnentius vergab. Es trägt einen Stempel mit einer Kaiserbüste, die aber nicht genau zu identifizieren ist.

Für weitere Stücke des Schatzes sind sichere Aussagen kaum möglich. Als Herkunft kann eine Vergabe durch hohe Beamte oder auch durch Privatleute in Betracht kommen.

Wie der Kaiser, so schenkten auch hohe Beamte bei verschiedenen Anlässen Silberwaren⁸⁸⁴. Diese Geschenke konnten ebenfalls sehr kostbar sein. Erinnert sei an zwei Löffel (*ligulae*) des Konsuls von 347, Eusebius, aus San Canziano d'Isonzo bei Aquileia, auf denen eine Inschrift den Namen des Schenkenden nennt⁸⁸⁵, an die silbernen Platten mit Inschriften, die der Heermeister Ardabur Aspar anlässlich seines Konsulats 434 verteilen liess und von denen sich eine erhalten hat⁸⁸⁶, oder an die Missoria des Heermeisters Jordanes aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, die noch im 10. Jahrhundert im Palast von Konstantinopel aufbewahrt wurden⁸⁸⁷. Solche Stücke sind im Kaiseraugster Schatz nicht eindeutig zu fassen⁸⁸⁸.

Die Sitte, bei den verschiedensten Gelegenheiten auch im privaten Bereich Geschenke auszutauschen, macht es wahrscheinlich, dass einzelne Stücke auch auf diesem Weg in den Schatz gelangten⁸⁸⁹. Eindeutig diesem Bereich zuordnen lässt sich keines.

Wahrscheinlich ist auch, dass einzelne Stücke käuflich erworben wurden, um als Gebrauchsgegenstände oder Schmuck zu dienen⁸⁹⁰. Dies ist besonders für Gegenstände anzunehmen, für die eine praktische Verwendung bei der Tafel zu vermuten oder nachzuweisen ist. In erster Linie ist dabei an das Becken 41 mit seinen vielen Gebrauchsspuren zu denken⁸⁹¹. Beweisen lässt sich eine solche Herkunft allerdings nicht. Es kann sich durchaus auch um ein Geschenk handeln⁸⁹².

Für den käuflichen Erwerb weiterer Gegenstände zur Verwendung bei der Tafel spricht die Zusammensetzung eines Teils des Schatzes. So enthält er mit dem aus den Tellem 70–73, den Schalen 47–50, der Schüssel 51 und den Platten 56 und 83 bestehenden «Service» ein Geschirrensemble, das in dieser Form kaum zufällig in den Schatz gekommen sein kann⁸⁹³. Er enthält also ausser den Stücken, die durch kaiserliche Vergabung, Schenkung, Zahlung oder Erbschaft dazu kamen, eine Reihe von solchen, die erworben wurden, um über eine angemessene Ausstattung für die Tafel zu verfügen.

Weil der Anteil kaiserlicher Geschenke am gesamten Schatz nicht genau bestimmbar ist, ist es auch nicht möglich, den Anteil der Objekte, die sich nicht als kaiserliche Vergabungen ausmachen lassen, präzise zu erfassen. Es ist nämlich durchaus denkbar, dass sich auch unter ihnen noch Gegenstände befinden, die kaiserlicher Freigebigkeit entstammen, aber nicht als solche zu erkennen sind.

Graffiti und Besitzer des Schatzes

Bei der vorangegangenen Erörterung der Herkunftsfrage ist der Schatz als Einheit betrachtet worden, zu der im Lauf der Zeit immer neue Stücke hinzutrat.

Die geografisch sehr verschiedenen Herkunftsorte der Gegenstände lassen sich durch die Annahme einer zeitlichen Abfolge, die durch die Prägedaten der Münzen belegt ist, mit der Vorstellung einer solchen Einheit in Einklang bringen. Es bleibt zu fragen, ob der Schatz von Anbeginn einer Einzelperson gehörte oder ob darin das Eigentum verschiedener Personen zusammengelassen ist. Zur Lö-

sung dieser Frage bilden die Graffiti, die einen Namen abgekürzt oder ausgeschrieben wiedergeben⁸⁹⁴, eine wesentliche Grundlage. Sie sind als Hinweise auf Besitzer zu deuten (vgl. Tab. 7a,b)⁸⁹⁵.

Aus den Graffiti auf den oder die Besitzer des gesamten Schatzes zu schliessen, wie es in der Publikation von 1984 versucht wurde

884 Dafür gibt es archäologische und literarische Belege. Zu einer Reihe von Beispielen vgl. ausser den im Folgenden erwähnten den Kommentar von S. Roda, *Commento storico al libro IX dell'epistolario di Q. Aurelio Simmaco*. Introduzione, commento storico, testo, traduzione e indici (Pisa 1981) 271 f. zu *Symm. ep. 9,119*. – Für die Vergabe durch Beamte gab es in der Spätantike Regelungen. Vgl. zuletzt dazu Malte Johansen 1994, 223 f.

885 Vgl. Shelton 1983, 21 f. mit der älteren Literatur. Auf ihnen findet sich die Darstellung eines Konsuls, der einmal sitzt und einmal steht, wie auf Diptychen, und die Inschrift *Eusebiorum dignitas*. – Zu Eusebius vgl. PLRE 1, 307 f. s. v. Eusebius 39. Es könnte auch der Konsul von 359 gemeint sein.

886 Zu Ardabur Aspar vgl. PLRE 2, 164–169 s. v. Fl. Ardabur Aspar. Zur Silberplatte von Flavius Ardabur Aspar vgl. Delbrueck 1929, 154–156; Painter 1991. Zu den Inschriften vgl. ILS 1299. Zur Darstellung der Vergabe von Silbergeschirr durch Ardabur Aspar aus Anlass seines Konsulatsantritts auf der Silberplatte vgl. auch Baratte 1997c, 126. Vgl. ferner unten S. 260 f. mit Anm. 1049 (M. A. Guggisberg).

887 Const. Porph. de them. I S. 15 Bonn (= I p. 61 f. Pertusi). Zu Jordanes vgl. PLRE 2, 619 f. s. v. Iordanes 1, möglicherweise identisch mit Iordanes 3, *magister utriusque militiae per Orientem* 466–468, Konsul 470.

888 Besonders die Gegenstände, die ganze Pfundgewichte haben, könnten theoretisch dafür in Frage kommen (vgl. oben S. 230), aber die Herkunft mehrerer Objekte aus Thessalonike, wo sich auch der Kaiser Constans aufhielt, macht dies sehr unwahrscheinlich. Die Häufung deutet auf kaiserliche Gabe hin. Constans hatte dort mehrfach Gelegenheit, etwas zu geben.

889 Dazu vgl. z. B. Mart. 8,71. Zu allen möglichen Geschenken im privaten Bereich vgl. das 14. Buch Martials, in dem er von den *apophoreta* spricht. Zur Thematik auch unten S. 249 (M. A. Guggisberg).

890 Die Bedeutung des privaten Silberhandels ist umstritten. Painter 1993, 110 f. hält ihn für eher unbedeutend, während Cameron 1992 *passim* oder Henty 1989, 14 wahrscheinlich zu Recht glauben, dass das meiste Material privater Herkunft sei. Man braucht dabei etwa nur an die vielen Kirchenschätze zu denken, die nicht durch kaiserliche Vergabe entstanden sind.

891 Vgl. S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 404. Zu den Gebrauchsspuren generell vgl. Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 434 s. v. Gebrauchsspuren. Generell sind nur bei sehr wenigen Objekten eindeutig Gebrauchsspuren feststellbar. Das Waschbecken bildet eine deutliche Ausnahme.

892 Für ein Geschenk spricht sein Gewicht von drei Pfund (vgl. IN 9 bei M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382).

893 Zugehörig sind möglicherweise auch die vier Becher 43–46. Vgl. dazu oben S. 99 f. (A. Kaufmann-Heinimann) und unten S. 251 (M. A. Guggisberg).

894 Zu den Namengraffiti vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388–392.

895 Zu zusammenfassenden Überlegungen zu solchen Graffiti vgl. Painter 1993, 111. – Zu den Möglichkeiten, Namen auf Gegenständen zu verstehen, vgl. auch die aufschlussreichen Überlegungen von Steinhart/Wirbelauer 2000, bes. 259 und *passim*. Sie beziehen sich allerdings auf griechische Inschriften, Graffiti und Stempel. Eine vergleichbare Untersuchung gibt es für den lateinischen Bereich anscheinend nicht. – Zur Schwierigkeit, Namengraffiti zu verstehen, vgl. schon S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 174 Anm. 59. – Namen müssen selbstverständlich nicht ausschliesslich Besitzer bezeichnen. Sie könnten auch Weihende nennen oder z. B. angeben, von wem ein Stück bei der Tafel zu verwenden ist. – Um Namen auf einer Votivgabe kann es sich beim Kaiseraugster Schatz nicht handeln. Der Kennzeichnung eines Stücks zur Verwendung bei der Tafel dienen sie auch nicht, weil sie keine ganzen Servicesätze bezeichnen und auf den Löffeln etwa auf einer ganzen Reihe gleichartiger dieselben Namen auftauchen.

und auch sonst häufig gemacht wird⁸⁹⁶, ist nicht möglich. Auf den methodischen Fehlschluss, aus einigen mit Namengraffiti versehenen Stücken eines Schatzes auf dessen Besitzer insgesamt zu schließen, haben schon Robert Marichal und später Kenneth S. Painter⁸⁹⁷ aufmerksam gemacht. Dies würde nämlich voraussetzen, dass die Mehrzahl oder wenigstens die wichtigsten Stücke markiert sind, was aber nicht zutrifft. Bei mehreren Besitzern eines Schatzes wäre eine Kennzeichnung aller Stücke mit Graffiti anzunehmen, was auch nicht zu beobachten ist.

Die grösste Wahrscheinlichkeit hat deshalb die Annahme, dass die Namengraffiti andere bzw. frühere Besitzer bezeichnen, also Personen, die gerade nicht mit dem Eigentümer der ungezeichneten Stücke identisch sind. Wo mehrere Namen auf einem Gegenstand vermerkt sind, wird man davon auszugehen haben, dass das Stück mehrfach den Besitzer gewechselt hat⁸⁹⁸.

Die mit Graffiti gekennzeichneten Stücke weisen also keineswegs auf den oder die Endbesitzer des gesamten Schatzes hin. Die Person, die ihn der Erde übergab, wusste ja, wem er gehörte⁸⁹⁹.

Die auf andere Besitzer oder Vorbesitzer verweisenden Namengraffiti wurden angebracht, als die betreffenden Gegenstände in den Schatz kamen. Der Verweis auf Vorbesitzer ist auch aus einem literarisch überlieferten Verzeichnis bekannt⁹⁰⁰.

Innerhalb des Schatzes muss man also zwischen den Gegenständen, die mit Namengraffiti gekennzeichnet sind, und denen ohne

solche Graffiti unterscheiden. Die Stücke ohne Namengraffiti bilden den eigentlichen Kern des Schatzes. Es sind etwa zwei Drittel (vgl. Tab. 7). Ein ähnliches Verhältnis findet sich auch im Schatz von Rethel, in dem etwa ein Drittel der Stücke markiert ist⁹⁰¹.

Zu diesem Kern gehören auch die Münzen in ihrer Gesamtheit. Auf keiner von ihnen finden sich Graffiti. Sie müssen somit zum Hauptteil des Schatzes gehören⁹⁰².

Die mit Graffiti gekennzeichneten Gegenstände sind deutlich in der Minderzahl (Tab. 7). Sie weisen darauf hin, dass von verschiedenen Besitzern Objekte in einen Schatz kamen, der als Einheit aufgefasst wurde und dessen Stücke deshalb nicht besonders gekennzeichnet waren.

Im Kaiseraugster Schatz tragen insgesamt elf von 37 Stücken Besitzergraffiti, wenn man von den Löffeln absieht⁹⁰³. Bei den bisher bekannten Stücken gibt es fünf von 19⁹⁰⁴ mit solchen Graffiti und bei den 1995 aufgetauchten mindestens sechs von 18⁹⁰⁵.

Im ersten Teil des Schatzes sind folgende Graffiti überliefert, die sich auf Besitzer oder Vorbesitzer beziehen: AQVILINI, M oder MAR bzw. MARCELLIANO, PROMVLO, EVTIC oder EVTI, FONT sowie ROMA⁹⁰⁶.

Die Abkürzungen sind als Aquilinus, Marcellianus, Romulus⁹⁰⁷, Euticius, Fonteius sowie Romanus⁹⁰⁸ aufzulösen.

Die Stücke von 1995 bringen fünf sicher belegte neue Namen: ME, PEG oder PEGASI und FRO (74, 75), AVSPICIO (58a,b, 84) und

896 H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 408 f. versuchen, anhand der Graffiti auf den Besitzer zu schliessen. Vgl. z. B. jetzt wieder Casey 2000, 453 für den Schatz von Beaurains.

897 R. Marichal in: Baratte/Beck 1988, 120; Painter 1993, 111. Beide haben darauf hingewiesen, dass Namengraffiti immer nur auf einer begrenzten Zahl von Stücken auftauchen. K. S. Painter sieht für die Lösung dieser Frage mindestens zwei Möglichkeiten, nämlich dass der Name des eigentlichen Besitzers nicht genannt wird oder dass Letzterer mit irgendeiner der erwähnten Personen identisch ist.

898 Vgl. schon M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 389 zu den Namen Euticius und Marcellianus auf dem Kandelaber 42, allerdings mit Fragezeichen. Zu den zwei Namen auf der Meerstadtplatte 62 gibt er keine Erklärung. – Mehrere Besitzernamen als Hinweis auf Besitzerwechsel zu verstehen ist die jetzt übliche Deutung. Vgl. z. B. zum Schatz von Rethel R. Marichal in: Baratte/Beck 1988, 120; zu den Namen auf der geometrischen Platte des Seuso-Schatzes Mundell Mango/Bennett 1994, 189 f., wo auf eine ausführliche Interpretation der Namen im geplanten zweiten Teil verwiesen wird, oder zum Teller von Wittlich: Schwinden 1993, 22*.

899 Auf einem Verzeichnis der zum Schatz gehörenden Teile ist eine Nennung des Besitzers dagegen wahrscheinlich und auch in einem Verzeichnis auf Papyrus belegt (vgl. ein ägyptisches Silberinventar der Kaiserzeit auf Papyrus in BGU 3,781; dort wird col. 1,12 ein Gallus als Besitzer genannt; zu dieser Lesung vgl. J. Shelton, Short notes on documentary texts. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 24, 1977, 69). Ein solches Verzeichnis ist für den Kaiseraugster Schatz aber nicht mehr erhalten oder nie angefertigt worden.

900 BGU 3,781 (vgl. oben Anm. 899). Dort wird col. 6,14 ein gewisser Δημαροῦς als Vorbesitzer eines Stücks erwähnt (πρότερον Δημαροῦτος). Nach Drexel 1921/22, 54 wurde die Bemerkung sicher von einer Inschrift auf dem Stück übernommen. Zu einer Übersetzung des Papyrus vgl. Oliver/Shelton 1978, 23.

901 Zum Schatz von Rethel vgl. Baratte/Beck 1988.

902 Als Beispiel für ein Graffito auf einer Münze vgl. ein Medaillon im Hort von Beaurains (vgl. Casey 2000, 452 f.). Zu Graffiti auf römischen Münzen gibt es meines Wissens fast keine Untersuchungen. – Denkbar ist natürlich, dass die

Münzen, die nicht zum Hauptteil des Schatzes gehörten, gesondert in verderblichem Material verpackt und dass die Rollen mit dem Namen ihres Besitzers gekennzeichnet waren. Die Fundumstände geben aber keinen Hinweis auf verschiedene Besitzer der Münzen, ebensowenig die Zusammensetzung der Münzen, die von Ausnahmen abgesehen eine deutliche zeitliche Abfolge, ein Nacheinander, aus den verschiedenen Prägestätten erkennen lassen.

903 Bei den Löffeln haben elf von 35 eine Besitzerinschrift. Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 57 (Übersicht mit Katalognummern); 387–389. Sie finden sich allerdings nur auf den Serien A, B1 und C der *cochlearia*, während die Serie B2 keine trägt.

904 Zu den Gesamtzahlen vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 417. Es handelt sich um die Schalen, Schüsseln und Platten 47–64 und den Kandelaber 42. Graffiti, die sich als Besitzernamen verstehen lassen, tragen davon die Fischplatte 54, die Nielloplatte 55, die Romulus-Platte 57, die Meerstadtplatte 62 und der Kandelaber 42.

905 Die Teller 74 und 75, die Schale 76 und die Platten 58a,b, 84 und 85 sowie vielleicht die Schale 80. Vgl. unten Anm. 917.

906 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 389 f. – Lugalbri (IN 19) ist als gepunzte Inschrift nicht als Besitzerangabe zu betrachten (anders H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 329), sondern bezeichnet den Hersteller (vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 387). Vgl. oben Anm. 848. – NVNNE(?)E (IN 20) auf dem Becken 41 ist nicht als Angabe des Besitzers berücksichtigt, weil es sich höchstwahrscheinlich um den Namen des Herstellers handelt. Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 389 f. Ferner Anm. 527 (H. Lieb/M. A. Speidel).

907 M. Martins Annahme, dass es sich bei P vor ROMVLO um ein abgekürztes *praenomen* handelt (vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 388), ist die nahe liegendste Lösung, auch wenn das P nicht von ROMVLO getrennt ist, und hat durchaus Parallelen (vgl. z. B. RIB 2410,8; 2415,4; 2443,8). Die Auflösung als Promulus (Vorschlag H. Lieb) setzt die Annahme einer nicht belegten Diminutivform zu Promus voraus, ein Name, der selbst schon sehr selten nachzuweisen ist (Lőrincz III 167; vgl. Mócsy u. a. 1983, 233 mit einem Beleg; Solin/Salomies 1994, 385).

HEMETERI (85). Dazu kommen die schon aus dem ersten Teil bekannten Signaturen MAR (76) und MARCELLIANI TRIBVNI (85).

Mit R auf der Schale 80 (Abb. 188,1) könnte ein weiterer Name abgekürzt worden sein. AVI auf der Platte 85 (Abb. 193,5) muss ebenfalls als Name betrachtet werden⁹⁰⁹.

Die Buchstabenfolge ARIO auf den Platten 58a.b (Abb. 191) und 84 (Abb. 192) ist als Ausgang eines eigenen Namens zu betrachten, dessen Anfang nicht zu entziffern ist⁹¹⁰. Das Wort gehört nicht zu dem vorausgehenden AVSPICIO⁹¹¹.

Das Kürzel ME lässt eine Vielzahl von Ergänzungen zu⁹¹², wie z. B. Megethius, Meletius, Memorius oder Menander. Eine Entscheidung kann nicht getroffen werden. PEG oder PEGASI sind als Pegasus aufzulösen, FRO als Fronto oder Frontinus⁹¹³, AVSPICIO als Auspicius⁹¹⁴, AVI oder AVIT als Avitus/ta⁹¹⁵ und HEMETERI als Hemeterius⁹¹⁶.

Wenn R auf der Schale 80 als Name zu verstehen ist, ist eine ganze Reihe von Auflösungen möglich⁹¹⁷. Deshalb kann man nicht entscheiden, ob es sich um einen weiteren Hinweis auf Romulus oder Romanus handelt. MAR und MARCELLIANI TRIBVNI sind zwei weitere Belege für Marcellianus⁹¹⁸.

Die Identifikation der in den Graffiti genannten Personen ist nicht möglich⁹¹⁹, weil der Kreis der Personen, die für den Besitz solcher Silberwaren in Frage kommen, recht gross ist⁹²⁰ und sich nicht

auf die oberste Führungsschicht beschränkt. Die Namen, die auf den Graffiti auftauchen, sind zudem in der Regel recht häufig, und Hinweise auf die Stellung der Personen fehlen mit Ausnahme von Marcellianus, der aber auch nicht identifiziert werden kann⁹²¹.

Auf insgesamt sieben Objekten werden mehrere Besitzer erwähnt⁹²². Sie bilden eine deutliche Minderheit im Schatz. Von den mit Namengraffiti gekennzeichneten Stücken machen sie rund einen Drittel aus.

Die Nennung mehrerer Namen lässt sich am einfachsten als Hinweis auf einen Wechsel des Besitzers zu interpretieren⁹²³. Dafür spricht auch, dass es sich um höchstens drei Namen pro Gefäß handelt (74, 75, 85).

Bei der Meerstadtplatte 62 ist auch die unterschiedliche Schrift, in der beide Namen eingeritzt sind⁹²⁴, ein Indiz auf den Besitzerwechsel. Das gleiche gilt für die Platten 58a.b, 84 und 85⁹²⁵.

Die Reihenfolge der Besitzer lässt sich bei den meisten Stücken nicht klären. Lediglich beim Kandelaber 42 ist eine Aussage möglich. Höchstwahrscheinlich ging er aus dem Besitz von Euticius in jenen des Marcellianus über. Euticius wird nämlich nicht auf den anderen Stücken genannt, die als Marcellianus' Eigentum gekennzeichnet sind, und sein Name ist möglicherweise auf dem Kandelaber später getilgt worden⁹²⁶.

908 IN 43 und IN 44 auf den Löffeln 5 und 6. Vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388–390. M. Martin sieht darin eine Kombination von Romulus und Marcellianus, die sich auch als Wortspiel mit Roma und rückwärtsgelesenem Amor auffassen liesse. Weil keines der Graffiti des ersten oder zweiten Teils des Silberschatzes eindeutig Wortspiele oder Namenskombinationen enthält, für die auch Parallelen fehlen, liegt es näher, an den häufigen Namen Romanus zu denken. Vgl. allein die 13 Namensträger in PLRE I, 768–770. Die eigenartige Abkürzung ist dabei nicht verwunderlich, denn die Abkürzungen werden ohne System verwendet. Vgl. z. B. die zwei verschiedenen Formen für Marcellianus (M, MAR).

909 Ganz sicher zu lesen ist nur AVI. Vgl. unten Anm. 915.

910 Lediglich I und O sind zweifelsfrei zu identifizieren.

911 Die Buchstaben sind im Unterschied zum vorausgehenden AVSPICIO kursiv geschrieben und stehen nicht in einer Linie mit AVSPICIO; anders Hans Lieb und Michael A. Speidel, die das nach AVSPICIO folgende Wort als Zusatz zu diesem betrachten; vgl. oben S. 176.

912 Vgl. PLRE I, 374 f.

913 Vgl. PLRE I, 591–602.

914 Vgl. PLRE I, 141. Zu Auspicius vgl. Kajanto 1965, 318; Lőrincz I 251; vgl. Mócsy u. a. 1983, 180 und ThLL II 1549 s. v. Auspicius. Es handelt sich um ein *cognomen*, das häufig in Gallien belegt ist, auch für Christen.

915 Vgl. PLRE I, 126. Geht man nur von den recht sicher erkennbaren Buchstaben AVIT aus, kommen neben dem häufigen Avitus/ta nur noch die weniger oder selten belegten Avianus, Avidianus, Avillianus, Avitianus, Aviticianus oder Avitilla in Betracht (vgl. Kajanto 1965, 79 f.; 304; Lőrincz I 231 f.; 343), anders Hans Lieb und Michael A. Speidel, die AVI zu Avius/Avus ergänzen möchten und darauf folgend *tribunus*; vgl. oben S. 176–178. Weil die Ergänzung *tribunus* auch von ihnen als etwas unsicher betrachtet wird, werden hier daraus keine Folgerungen gezogen.

916 Vgl. PLRE 2, 392; Solin 1982, 950; LGPN III A, 193. – Hemeterius oder Emeterius ist ein griechischer Name und offenbar selten belegt, und zwar anscheinend nur im Westen des Reiches. Die drei mir bekannten Belege stammen aus Rom (CIL VI 31 969; vgl. CIL VI 8,3 Addenda et corrigenda 4798 zu CIL VI 31 969, *vir spectabilis*), aus Köln (CIL XIII 8331, *centenarius ex numero Gentilium*) und aus Puteoli (LGPN III A, 193). – Weil die gepunzte Inschrift

eindeutig später als der Name HEMETERI ist und sie weniger sicher als die anderen Inschriften dieser Art als Herstellerinschrift gelten kann (vgl. oben Anm. 847), ergeben sich für das Verständnis von HEMETERI Schwierigkeiten. Betrachtet man die gepunzte Inschrift dagegen als Herstellerinschrift, bezieht sich der Name Hemeterius auf die Zeit vor der Fertigstellung von 85. Hemeterius könnte dann den Besitzer des Silberblechs bezeichnen oder sonst eine Person, die im Herstellungsprozess eine Rolle spielte. Auf ein arbeitsteiliges Vorgehen bei der Herstellung von Silberwaren spielt Aug. civ. 7,4 an.

917 Dass das R als Name zu verstehen ist, ist nicht ganz sicher. Es ist auffällig, dass sich ein fast identisches R auf einer Platte aus Bulgarien findet, die zu Licinius' Decennalien vergeben wurde (vgl. Ogenova 1955, 243 und Abb. 6a.b).

918 Bei der Abkürzung MAR wird von der schon im ersten Teil gemachten Annahme ausgegangen, dass sie wie auch MAR und M im ersten Teil zur ausgeschriebenen Form MARCELLIANI gehörig und zu Marcellianus zu ergänzen ist. Zu Marcellianus vgl. die drei Belege in PLRE I, 543 f. Bei Lőrincz III 53 (vgl. Mócsy u. a. 1983, 180) findet sich dagegen eine ganze Reihe.

919 Vgl. dagegen die Versuche zur Identifizierung etwa bei M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389 f.

920 Zu den möglichen Besitzern vgl. unten S. 243.

921 Die Ergänzung *tribunus*, die Hans Lieb und Michael A. Speidel zu AVI auf der Platte 85 vorschlagen, muss als ungewiss betrachtet werden; vgl. oben S. 176–178.

922 Es handelt sich um folgende Objekte: Meerstadtplatte 62: AQVILINI und FONT; Kandelaber 42: EVTIC bzw. EVTI und MAR; Teller 74 und 75: ME, PEG bzw. PEGASI und FRO; Platten 58a.b und 84: AVSPICIO (sowie ein anschließender nicht lesbarer Name); Platte 85: HEMETERI, MARCELLIANI TRIBVNI, AVI.

923 Vgl. oben Anm. 898.

924 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389.

925 Auf den Platten 58a.b und 84 ist der auf AVSPICIO folgende Name kursiv geschrieben. Ebenso auf der Platte 85 MARCELLIANI TRIBVNI im Unterschied zu HEMETERI und AVI.

926 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389. Vgl. die ähnlichen Beobachtungen auf dem Teller von Wittlich durch Schwinden 1993.

Woher die Stücke, die Vorbesitzer hatten, ursprünglich stammen, ist nur bei einzelnen sicher festzustellen, so bei der Schale 76, die ein kaiserliches Geschenk ist. Für die Schale 80 kann man die gleiche Herkunft mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuten, weniger sicher ist sie für die Platte 85⁹²⁷.

Sowohl im ersten⁹²⁸ als auch im zweiten⁹²⁹ Teil des Schatzes gibt es Objekte, auf denen zwei- oder dreimal derselbe Name eingraviert ist. Entsprechende Wiederholungen kommen auch in anderen Silberschätzen vor⁹³⁰. Eine befriedigende Erklärung für dieses Phänomen fehlt.

Zu einzelnen Besitzern oder Vorbesitzern lassen sich nähere Angaben machen, die meisten zu Marcellianus (Tab. 7a). Er war *tribunus*, wie ein Graffito auf der Platte 85 belegt (Abb. 193,4)⁹³¹. Er besass sieben Löffel⁹³² und vier grössere Objekte, nämlich den Kandelaber 42, die ovale Fischplatte 54, die Schale 76 und die Platte 85. Der Schale 76 wegen ist Marcellianus als Teilnehmer an einer kaiserlichen Vergabe auf dem Balkan gesichert⁹³³. Er ist als Kollege des Besitzers des Hauptteils des Schatzes zu betrachten. Wie dieser war er offensichtlich Mitglied des *comitatus*.

Wenn die Fischplatte 54 aus einer gallischen Werkstatt stammt⁹³⁴, kamen die Stücke aus dem Besitz des Marcellianus wohl erst in Gallien in den Schatz. Dann ist auch für ihn eine Bewegung vom Balkan nach Kaiseraugst anzunehmen.

Von den anderen Personen, die durch die Graffiti belegt sind, waren nur zwei im Besitz von zwei oder drei Stücken, für alle übrigen ist nur ein einziges Objekt im Schatz nachweisbar.

Zwei Platten waren sicher im Besitz von Auspicius (58a,b, 84). Möglicherweise drei Teile hatte Romanus, nämlich zwei Löffel (5, 6) und die Schale 80, wenn man das R als Abkürzung für diesen Namen ansieht. Auch Romulus könnte zwei Objekte besessen haben. Dies hängt wiederum von der Auflösung des R auf der Schale 80 ab. Ihm gehörte auf jeden Fall die Platte 57⁹³⁵.

Unter den Besitzern von Einzelstücken ragen Aquilinus und Fonteius hervor. Sie waren nacheinander Besitzer der prächtigen Meerstadtplatte 62⁹³⁶.

Bei den Personen, die nur auf wenigen Stücken genannt sind, wird man nicht davon ausgehen können, dass ihr Anteil erst unmittelbar vor der Vergrabung in Kaiseraugst in den Schatz kam, weil das Mitführen einzelner Gegenstände unwahrscheinlich ist. Man muss vielmehr annehmen, dass solche Gegenstände auf nicht mehr

erkennbare Weise zu einem früheren Zeitpunkt dem Besitzer des Hauptteils übereignet wurden, etwa als Geschenk, zur Begleichung einer Schuld oder als Erbschaft. Möglicherweise unmittelbar vor der Vergrabung gekennzeichnet und mit dem Hauptteil vereinigt wurden lediglich die Teile, die dem Tribunen Marcellianus gehörten⁹³⁷. Nur sein Anteil ist gross genug, um vorher einen selbstständigen Besitz gebildet zu haben.

Dass die Namen auf den Stücken von verschiedenen Händen geschrieben sind, deutet nicht unbedingt darauf hin, dass die Stücke zu verschiedenen Zeiten in den Schatz kamen. Es lässt sich auch so erklären, dass mehrere Personen an der Kennzeichnung beteiligt waren, ehe die Stücke in den Schatz kamen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass keineswegs alle Stücke, die in Kaiseraugst gemeinsam vergraben wurden, von Anbeginn zum selben Schatz gehörten. Sie bildeten keinen einheitlichen Besitz. Dies zeigen die verschiedenen Graffiti mit Namen, die als Hinweise auf andere Besitzer oder Vorbesitzer zu deuten sind. Zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Stücke mit dem Hauptteil des Schatzes vereinigt wurden, lässt sich im Einzelfall nicht mehr feststellen. Die des Tribunen Marcellianus kamen möglicherweise erst kurz vor der Verbergung des Schatzes dazu.

Der Weg des Schatzes vom Balkan nach Kaiseraugst

Die Vergabe vieler Stücke des Schatzes auf dem östlichen Balkan und einiger in Gallien, seine Entstehung zwischen 337 und 350 sowie die Aufenthaltsorte des Kaisers in dieser Zeit machen deutlich, dass der Hauptteil des Schatzes mit seinem Besitzer vom Balkan nach Gallien kam. Bei der geografischen Verteilung der Stücke mit gesichertem Herkunftsort überwiegt eindeutig Thessalonike, nämlich mit fünf Stücken. Dem entspricht, dass auch eine grosse Zahl der Münzen von dort stammt. Auch wenn man diese Zahlen nur absolut verwenden darf, weil der Schatz nicht den ganzen Besitz seines Eigentümers darstellt, wird die Bedeutung von Thessalonike doch sehr deutlich. Der Besitzer des Hauptteils des Schatzes und Marcellianus, auf die sich die fünf Stücke aus Thessalonike im Verhältnis 4:1 verteilen, erfuhren dort grosse Belohnungen für ihre Dienste,

927 Vgl. oben S. 230 f.

928 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 388 f. IN 25 und 37b. Vgl. oben Anm. 922.

929 Teller 74, 75. Vgl. oben Anm. 922.

930 Vgl. im Schatz von Rethel R. Marichal in: Baratte/Beck 1988, 119 f. Vgl. auch RIB 2414,24.

931 Solche Angaben zur Stellung der Besitzer auf Graffiti sind eher selten. Vgl. etwa CIL III 8278, wo ein Kohortenpräfekt erwähnt wird, oder Casey 2000, 452f., wo auf einer Münze aus dem Schatz von Beaurains, deren Original Bastien/Metzger 1977 (ebd. Nr. 446) nicht zur Verfügung stand, ein *protector* (so Casey) oder *praefectus praetorio* (vgl. Numismatica Ars Classica AG, Auction 10, 9th April 1997 [Zürich 1997] 46 Nr. 406) erwähnt wird.

932 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389 f., nämlich die Löffel 2, 4, 7, 18, 19, 20, 21. Die Graffiti auf den Löffeln 5 und 6 möchte ich anders auflösen als M. Martin (vgl. oben Anm. 908). Das Graffito auf dem Löffel 3 ist unlesbar.

933 Vgl. oben S. 229 f.

934 So S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 174.

935 Nach M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 390 gehörten ihm auch noch die Löffel 5 und 6, was aber wohl ein Irrtum ist (vgl. oben Anm. 908).

936 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 389.

937 Ob Marcellianus' Teil wirklich erst in Kaiseraugst mit dem Hauptteil vereinigt wurde, ist allerdings nicht mit Sicherheit festzustellen.

und ihre Loyalität sollte gefestigt werden. Dafür gab es mehrfach Gelegenheit. Es kamen sicher Constans' Übernahme der Herrschaft als Augustus 337, sein Krieg gegen die Sarmaten 338, der Antritt seines ersten Konsulats 339 und seine Quinquennalien 337/338 dafür in Frage⁹³⁸.

Der Weg des Schatzes vom Balkan nach Gallien ist am besten erklärlich, wenn man annimmt, dass sich sein Besitzer im Gefolge des Kaisers befand und mit dem *comitatus* zog, denn nur so ist die nötige Mobilität für die Bewegung von Ost nach West gegeben und nur so konnte er in den Besitz von Stücken gelangen, die in engem Zusammenhang mit den Zentren kaiserlichen Wirkens stehen. Diesen Weg machte wahrscheinlich auch Marcellianus. Sein Anteil wurde erst in Gallien mit dem Hauptteil vereinigt⁹³⁹.

Die Vorstellung, dass der Hauptteil des Schatzes als einheitlicher Besitz zu betrachten ist und dass auf seinem Weg vom Balkan nach Westen immer neue Stücke dazukamen, hat als Hypothese zu gelten, die zwar nicht ganz schlüssig zu beweisen⁹⁴⁰, aber von der Zusammensetzung des Schatzes her und auf Grund unserer literarischen und archäologischen Zeugnisse mehr als nur wahrscheinlich ist.

Mit diesem einheitlichen Besitz, dem Hauptteil des Schatzes, wurden dann Gegenstände, die aus dem Besitz anderer stammten, vereinigt. Sie bilden aber keinen grösseren geschlossenen eigenen Teil, und es kann daher nicht von der Zusammenführung verschiedener Schätze gesprochen werden. Die Stücke stammen auch nicht aus einem anderen geografischen Raum als der Hauptteil, einem anderen sozialen Umfeld oder aus einer anderen Zeit.

Dass der Hauptteil des Schatzes eine Einheit bildet, muss nicht unbedingt bedeuten, dass er mit ein und demselben Besitzer seinen Weg machte, obwohl diese Annahme vieles für sich hat, hier davon ausgegangen wird und der archäologische Befund nicht dagegen spricht⁹⁴¹.

Eine komplexere Entstehungsgeschichte des Schatzes anzunehmen führt im Wesentlichen zu keinen anderen Schlussfolgerungen für seine Entstehung und die soziale Zuordnung seines Besitzers zu der Zeit, als der Schatz unter die Erde kam. Von ihm wird noch zu sprechen sein.

Die Funktion des Schatzes

Ein Schatz dieser Art hatte einen grossen materiellen Wert und steigerte das soziale Prestige seines Besitzers⁹⁴². Viel Silber zu besitzen war Zeichen einer gehobenen sozialen Stellung und traf besonders auf Personen zu, die im Dienst des Kaisers standen und durch die regelmässigen Vergabungen grössere Mengen an Silber anhäufen konnten. Dies zeigt z. B. Libanius' Bericht über das Verhalten der in Antiochia ansässigen *honorati*, d. h. der Personen, die als Würdenträger (*dignitas, honor*) im kaiserlichen Dienst standen, bei den Unruhen von 387. Sie schafften ihr Silber aus der Stadt, um es zu retten⁹⁴³.

Der materielle Wert ist etwa darin greifbar, dass man auf Silbergegenstände Geld aufnehmen konnte⁹⁴⁴. Nach unseren Quellen zu urteilen ging es dabei um den reinen Silberwert, nicht um den Wert der verarbeiteten Objekte. Die Gegenstände konnten für die Ver-

pfindung nämlich auch zerteilt werden. Deshalb sind sie auch in diesem Zustand von grossem Wert, und man schritt bei Aufteilungen von Silberschätzen zuweilen dazu, die Gegenstände zu zerhacken⁹⁴⁵. Als solche sind sie im archäologischen Kontext als Hacksilber greifbar⁹⁴⁶.

Auch die Gewichtsangaben sprechen eine deutliche Sprache. Aus literarischen Belegen wissen wir, dass Geschenke von Silberwaren im Hinblick auf den Wert des Metalls beurteilt wurden⁹⁴⁷ und dass die Schenkenden nicht versäumten, auf das Gewicht der Stücke hinzuweisen⁹⁴⁸. Auch Gegenstände von geringerem Gewicht wie etwa Löffel, wurden ihres materiellen Werts wegen gehortet⁹⁴⁹.

938 Besondere Prägungen sind für den Antritt der Herrschaft als Augustus und die Quinquennalien belegt (vgl. Bastien 1988, 82 f.), möglicherweise auch für den Konsulatsantritt. Vgl. Delmaire 1989, 571. Die verteilten Münzen müssen aber nicht immer ganz konkret auf das Ereignis anspielen, das der Vergabe zugrunde liegt.

939 Vgl. oben S. 240 mit Anm. 934.

940 Schon Baratte 1992a, 95 f. hat auf hohe Offiziere und Funktionäre verwiesen, die im Verlauf ihrer Karriere auf verschiedenen Posten Silberwaren zusammentrugen, und dabei auf die Schätze von Kaiseraugst und Karthago aufmerksam gemacht. – Einzelne Münzhorte aus Edelmetall interpretiert nach Bastien 1988, 130 auch Bland 1997, 36 f. als Ansammlung von Donativen. Er zählt dazu auch die Münzen aus dem Schatzfund von Kaiseraugst, wobei die Multipla für ihn ein wichtiges Indiz sind. Er erweitert damit die Vorstellungen von Callu 1983, der die Goldmünzenhortung in diesem Zusammenhang gedeutet hat. Den spätantiken Teil des Hortes von Beaurains interpretiert Casey 2000 nach Bastien/Metzger 1977 und Cameron 1988, 149 f. ebenfalls in diesem Sinn.

941 Der These von H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 408, dass das Silber aus dem Besitz des gestürzten Kaisers Constans stammt, stehen besonders die Zusammensetzung der Münzen und die unterschiedliche Herkunft der Silbergerätschaften entgegen. Beides spricht klar für einzelne Stationen und gibt dem Schatz ein eigenes Profil. Ausserdem ist nicht anzunehmen, dass Magnentius eine Platte weitergab, die wie 59a.b die Decennalien des Kaisers Constans feierte.

942 Zu den ersten Überlegungen zur Funktion des Schatzes vgl. H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 405–409.

943 Vgl. oben Anm. 781.

944 Ambr. Tob. 3,10. Zu einer Übersetzung und Kommentierung der Stelle vgl. L. Mills Zucker, S. Ambrosii De Tobia. A commentary with introduction and translation (Washington D. C. 1933) 29–31; 115 f.; Iuv. 9,141.

945 Ioh. Mal. 16,19,407B (vgl. Delmaire 1989, 475). Malalas beschreibt, wie der Mob 512 in Konstantinopel gegen den *praefectus praetorio* Marinus vorgeht (vgl. zur Person PLRE 2, 726–728 s. v. Marinus 7), dessen Amtsräume plündert und dessen Silber zerhackt und verteilt.

946 Zur Praxis, Silbergeräte zu zerteilen, vgl. Grünhagen 1954, 62 f. und *passim* sowie die ergänzenden Bemerkungen bei Delmaire 1989, 475.

947 Typisch ist Mart. 8,71. Dort berichtet er von den verschiedenen Silbergeschenken seines Patrons anlässlich der Saturnalien, die von Jahr zu Jahr geringeren Wert, d. h. ein geringeres Gewicht, haben. Anfänglich schenkte er vier Pfund Silber und am Schluss nur noch einen Löffel, der leichter als eine Nadel war. Zu einer teilweisen Kommentierung der Stelle unter dem Gesichtspunkt des Gewichts vgl. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 93. Er spricht aber weitgehend nur von den Löffeln.

948 Vgl. z. B. Symm. ep. 2,81,2; 5,56; 7,76. Entgegen der Auffassung Camerons 1992, 180 Anm. 16 handelt es sich dabei nicht nur darum, einem Betrug vorzubeugen, wie etwa Mart. 8,71 belegt. Die Bedeutung des Gewichts wird auch daran deutlich, dass seine Aufzeichnung für den Fall einer Deponierung empfohlen wird. Vgl. Dig. 16,3,1,40.

949 Vgl. Painter 1997, 99–101; 104. Er gibt Beispiele für Löffel, die ihres Silberwerts wegen gehortet wurden. Vgl. auch unten S. 280 f. (M. A. Guggisberg).

Dass der materielle Wert eine wichtige Rolle spielte, wird auch durch die Reinheit des Silbers deutlich, die für den praktischen Gebrauch der Gegenstände und für deren Herstellung eher hinderlich war⁹⁵⁰.

Ebenso lässt der Besitz kostbarer Silberwaren die soziale Stellung und das soziale Prestige deutlich werden. Dazu mussten sie zur Schau gestellt und anderen zur Kenntnis gebracht werden⁹⁵¹. Als Prestigeobjekte eigneten sich die besonders prunkvollen Stücke am besten. Kostbare Platten wurden aufgehängt, um besser betrachtet werden zu können. So hingen Missoria und mit erhabener Arbeit verzierte silberne Schalen in einem Nebensaal des Chrysotriklinos, der im 10. Jahrhundert das Zentrum des kaiserlichen Palastes in Konstantinopel wurde⁹⁵².

Archäologisch ist die Absicht, die Stücke zur Schau zu stellen, an Ösen zum Aufhängen fassbar, so etwa an der Schale von Kerč⁹⁵³, auf der ein triumphierender Kaiser zu Pferde dargestellt ist (Abb. 49 f.), oder an der vom gleichen Ort stammenden Schale mit dem Arkadenfries, die aufgrund ihrer Inschrift von Constantius II. anlässlich seiner Vicennalien vergeben wurde (Abb. 51 f.). Ebenso gab es Gestelle zur Präsentation der silbernen Gegenstände⁹⁵⁴.

Daneben ist der Gebrauch einzelner Stücke als Tafelgeschirr anzunehmen. Nicht nur sehr hohe Würdenträger, sondern auch schon Kommandanten einzelner Einheiten benötigten Tafelsilber zum Empfang von Gästen⁹⁵⁵. Sie führten dieses mit sich. Mit grosser Wahrscheinlichkeit bei der Tafel benutzt wurde z. B. das Becken 41, weil es zahlreiche Gebrauchsspuren aufweist.

Was mit dem Schatz von Kaiseraugst gerettet werden sollte, war offensichtlich nicht das Tafelsilber, sondern vor allem das Vermögen seines Besitzers, soweit er es mit sich führte.

Der Zeitpunkt der Verbergung des Schatzes

Dass der Silberschatz nach Magnentius' Erhebung am 18. Januar 350 vergraben wurde, haben schon die 1962 bekannt gewordenen Teile deutlich gemacht. Die Silberbarren mit dem Porträt des Usurpators 66–68 können nicht vor dessen Erhebung in den Schatz gelangt sein. Deswegen wurde die Verbergung auf das Frühjahr oder den Frühsommer 350 datiert, also vor den Germaneneinfällen von 351⁹⁵⁶, und sogar noch vor dem Beginn der eigentlichen Münzprägung von Magnentius, weil sich im Schatz keine Münzen dieses Herrschers finden⁹⁵⁷. Dieses Datum bildet jedoch lediglich einen *terminus post quem*, denn das Fehlen von Münzen des Usurpators Magnentius und seines Caesars Decentius ist nur bedingt aussagekräftig, weil es ein *argumentum e silentio* ist und voraussetzt, dass der Besitzer alle seine Münzen vergrub.

Terminus ante quem ist sicher der Spätsommer 352, als Kaiseraugst der Germaneneinfälle und der damit verbundenen Zerstörungen wegen längere Zeit nicht mehr als Stationierungsort verwendet werden konnte⁹⁵⁸.

Gegen eine sofortige Verbergung nach Magnentius' Erhebung spricht auch, dass ein Teil des Barrens 68 schon zum Begleichen einer Schuld gebraucht wurde⁹⁵⁹.

Setzt man die Vergrabung des Schatzes mit bekannten historischen Ereignissen in Beziehung⁹⁶⁰, so kommen zwei in Frage, nämlich der Truppenabzug aus Gallien nach Norditalien im Frühsommer 350, um eine militärische Auseinandersetzung mit Vetrano bzw. Constantius II. vorzubereiten, oder die Germaneneinfälle von 351/352, als Kaiseraugst von den Germanen bedrängt und schliesslich erobert wurde.

950 Vgl. zur Diskussion dieses Problems Painter 1993, 109 f. Vgl. auch schon Painter 1988, 101.

951 In der neueren Literatur wird immer häufiger darauf aufmerksam gemacht, dass viele Stücke dazu dienten, zur Schau gestellt zu werden. Für die grosse Menge der kleineren Gegenstände wie etwa der Löffel ist eine derartige Verwendung eher unwahrscheinlich. Zuweilen wird die Zurschaustellung sogar als einzige Funktion verzierter Objekte betrachtet. So sprechen sich etwa Toynbee/Painter 1986, 15 ausdrücklich gegen den Gebrauch verzierter Platten als Tischgerät aus, oder man hält eine Verwendung als Tischgerät wie als Schaustück gleichermaßen für möglich. Vgl. z. B. Mundell Mango 1990a, 2; 65 Anm. 7 oder Mundell Mango/Bennett 1994, 97; 151; 180. – Vgl. dagegen Mielsch 1992, 477 f. mit neuen Belegen für die Verwendung von verziertem Silbergeschirr für die Tafel. Vgl. Anth. Lat. 141–143 (ed. Shackleton Bailey), ebenso Sidon. epist. 9,13,5 v. 55 zu Gefässen mit erhabener Arbeit (*anaglyptico metallo*) für das Auftragen der Speisen beim Mahl.

952 Const. Porph. de cer. 2,15 S. 582,18 ff.: ἐν δὲ τῷ μεγάλῳ κοσμήτῃ τοῦ αὐτοῦ χρυσोटρικλίνου εἰς τοὺς ἐκεῖσε δανύταξ ἐκρεμάσθησαν μινσοῦρια καὶ μεσοσκοῦτελλα ἀργυρᾶ μεγάλα ἀνάγλυφα ἐκ τῶν ἐναποκειμένων ἐν τῷ βεστιαρίῳ τοῦ Καριανοῦ. – *In magno cosmeta [vel paratorio] eiusdem triclinii e fenestris dependebant missoria et scutellae mensales, argenteae magnae anaglyphae e vestiario Cariani depromptae*. Im grossen Nebensaal (Garderobe oder Aufbewahrungsort des Schmucks) des Chrysotriklinos hingen zwischen den Fenstern Platten (*missoria*) und Schalen für die Tafel (*scutellae mensales*), und zwar silberne, grosse und mit erhabener Arbeit verzierte, aus der Zahl derer, die sich in der Schatzkammer des Karianos (Bau in der Nähe des Chrysotriklinos) befanden. – Der Chrysotriklinos (Χρυσोटρικλίνος) wurde erbaut oder vollendet unter Iustinus II. (556–578) und verschönert unter Tiberius (578–582). Er wurde das Zentrum des Palastes im 10. Jahrhundert (vgl. R. Janin, Constantinople byzantine. Développement urbain et répertoire topographique [Paris 1964] 115).

953 Vgl. oben Anm. 829; Toynbee/Painter 1986, 27.

954 Vgl. Effenberger u. a. 1978, 82–84; Toynbee/Painter 1986, 26. Zu Belegen für Gestelle vgl. Mielsch 1992, 477.

955 Vgl. Amm. 21,4,1–6. Wir kennen kein erhaltenes Service aus der Spätantike.

956 Nach Wigg 1991, 100–116 fanden 350 noch keine Germaneneinfälle statt. Nach Wigg 1991, 108; 159 wurde 351/352 das Gebiet der Schweiz zuerst angegriffen.

957 Zur Datierung vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327; 417 f.; H. Wrede/H. A. Cahn ebd. 406. Die vorgenommene Trennung der Verbreitung von Barren und Münzen des Usurpators hat etwas Künstliches. Barren wie Münzen wurden bei der Vergabe des Donativs zusammen verteilt. Ausserdem ist das Fehlen von Münzen des Usurpators Magnentius nur bedingt als Argument verwendbar, weil der Besitzer des Schatzes sicher nicht alle Münzen vergrub.

958 Peter 2001, 178; 183 Anm. 630. Vgl. auch oben S. 220–222 (M. Peter).

959 H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 328.

960 Diese Annahme ist dadurch gerechtfertigt, weil möglicherweise der Besitz von zwei Personen zusammen verborgen wurde, so dass ein persönlicher Grund wie etwa eine längere Reise eher unwahrscheinlich ist. Zu einer Zusammenstellung möglicher Gründe, persönlichen Besitz zu vergraben, vgl. Thüry 2000.

Der Abzug von Truppen aus Gallien bald nach Magnentius' Machtübernahme bietet keinen zwingenden Grund für die Deponierung des Schatzes. Es gab keine Notsituation in Kaiseraugst. Die Verbergung des Schatzes gerade in diesem Kastell zu diesem Zeitpunkt müsste dann Gründe haben, für die uns der Schatz in seiner heutigen Überlieferung keine Anhaltspunkte bietet. Die Notwendigkeit dazu drängte sich aber auf, als das Kastell Kaiseraugst von den Germanen angegriffen und schliesslich eingenommen wurde. Es ist daher wahrscheinlicher, dass der Schatz in Zusammenhang mit den Germaneneinfällen vergraben wurde.

Die Besitzer des Schatzes und ihre soziale Stellung und Funktion

Die Herkunft der Silbergegenstände und Münzen aus verschiedenen Gebieten des römischen Reiches und der Wert des Schatzes lassen darauf schliessen, dass der Besitzer des Hauptteils des Schatzes, aber auch die Vorbesitzer der anderen Stücke, über eine entsprechende soziale Stellung und Funktion verfügten und sehr mobil waren⁹⁶¹.

Besonders die Silbermultipla im Schatz und die Objekte, die aus kaiserlichen Vergabungen stammen, geben einen Lebensweg des Besitzers des Hauptteils zu erkennen, der sich mit dem Itinerar des Kaisers und den Bewegungen des *comitatus* in Beziehung setzen lässt. Für eine solche Karriere im Gefolge des Kaisers sprechen auch die Gegenstände, die dem *tribunus* Marcellianus gehörten, besonders die Schale 76, die in Thessalonike vergeben wurde und kaiserlicher Freigebigkeit entstammt.

Auch das Hacksilber 65 mit seiner Herkunft aus einer kaiserlichen Werkstatt weist in diesem Zusammenhang auf Kontakte zu anderen Mitgliedern des *comitatus*.

Über hohe Mobilität und die entsprechende soziale Stellung verfügten nur Staboffiziere oder höhere Kommandanten, besonders von Einheiten des Bewegungsheeres, oder zivile Würdenträger von gleichrangiger Position. Beide Gruppen findet man vor allem beim *comitatus*. In seinem Umfeld wurde also der Schatz angesammelt.

Bei Würdenträgern aus der Regional- oder Provinzverwaltung oder Kommandanten von Grenztruppen wäre besonders die Bewegung vom Balkan nach Gallien schwieriger zu erklären.

Die Deponierung im Kastell von Kaiseraugst lässt eher an militärische als an zivile Würdenträger denken. Es war ein wichtiger Etappenort, um Heereseinheiten zusammenzuziehen⁹⁶², aber es befand sich dort kein grösseres Verwaltungszentrum.

Für Mitglieder des *comitatus* als Besitzer des Kaiseraugster Silberensembles spricht gerade auch die offensichtliche Unvollständigkeit des Schatzes⁹⁶³. Wer mit dem *comitatus* in einer gehobenen Position zog, verfügte über einen Wohnsitz irgendwo im Reich, wo er herkam oder wohin er sich nach Ausscheiden aus dem Dienst zurückzuziehen gedachte. Wir wissen von Häusern der Generäle Arbitio, Gratian, Hermogenes und Ursicinus sowie der zivilen Würdenträger Nebridius und Remigius⁹⁶⁴, um nur einige zu nennen. Ihre Häuser besaßen sie teilweise schon, ehe sie den Höhepunkt ihrer Karriere erreichten. Die Mitglieder des *comitatus* konnten daher durchaus einen Teil ihres beweglichen Besitzes, den sie während ihrer Karriere erwarben, dort ansammeln und mussten nur das mit sich führen, was sie für die Darstellung ihrer sozialen Stellung, für unvorhergesehene finanzielle Transaktionen und für den Gebrauch bei der Tafel für nötig hielten⁹⁶⁵.

Weil auch Frauen im Tross des Heeres und damit auch mit dem *comitatus* reisten⁹⁶⁶, wurden sicher auch Schmuck und andere Dinge mitgenommen, deren sie bedurften. Solche Gegenstände finden sich im Schatz von Kaiseraugst nicht.

Als der Schatz vergraben wurde, befand sich der Besitzer des Hauptteils nicht mehr im direkten Gefolge des Usurpators Magnentius, denn dessen *comitatus* zog niemals durch Kaiseraugst.

Rang und Funktion des Besitzers des Hauptteils sind nicht genau bestimmbar. Man muss aber nicht zwangsläufig annehmen, dass es sich um einen sehr hohen Würdenträger handelte⁹⁶⁷, etwa um einen General, also einen *comes rei militaris* oder gar einen *magister militum*. Weder der Schatz noch der historische Kontext geben dafür einen Hinweis. In Umfang und Art vergleichbare Silberschätze sind dagegen inschriftlich für einen *praefectus* der *legio XIII Gemina* in Tebessa, also einen Einheitskommandanten, belegt⁹⁶⁸ oder li-

961 Zu den Überlegungen zum Besitzer in der Publikation von 1984 vgl. bes. H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 406 f.

962 Vgl. etwa den Aufbruch Julians 361 gegen Constantius II. von Kaiseraugst aus. Vgl. Amm. 21,8,1 und *passim* und dazu Szidat 1996, 69–81.

963 Diese macht es unwahrscheinlich, dass der Silberschatz Eigentum eines örtlichen Kommandanten war, der dort ständig lebte und seinen gesamten Besitz bei sich hatte.

964 Vgl. PLRE 1, 94 f. s. v. Flavius Arbitio 2; ebd. 400 f. s. v. Gratianus 1; ebd. 422 f. s. v. Hermogenes 1; ebd. 985 f. s. v. Ursicinus 2; ebd. 619 s. v. Nebridius 1; ebd. 763 s. v. Remigius.

965 Dafür, dass Silber im Krieg und auf Reisen nicht nur vom Kaiser (zu Konstantin vgl. Petr. Patr. fr. 15) mitgeführt wurde, finden sich durchaus Belege (vgl. Mundell Mango 1997, 87, allerdings ohne genaue Angabe der Stellen, dafür mit dem Hinweis auf ein noch nicht veröffentlichtes Buch: M. Mundell Mango, *Artistic patronage. Buildings, silver plate and books in the Roman Diocese of Oriens*, AD 313–641, Kap. 2). – Zum umfangreichen Tross, der das Heer begleitete, vgl. z. B. Amm. 31,12,10; Mauric. strat. 5,3. Dabei

standen den Kommandanten (*tribuni, comites*) eigene Tragtiere zur Verfügung (Amm. 25,2,1).

966 Zu Frauen und Kindern im spätantiken Heer vgl. Amm. 20,4,10; 20,8,8; 27,6,8 (gerade diese Stelle zeigt, dass nicht nur die Barbaren ihre Frauen bei sich hatten); Lib. or. 2,39. – Zu Frauen im Heer vgl. Seock 1922, 416; 596–598.

967 Vgl. generell schon Cameron 1992, 185, der Besitzer von Silberschätzen nicht nur unter den höchsten Würdenträgern sieht.

968 Vgl. das Testament des *praefectus* der *legio XIII Gemina* in Tebessa, der 170 Pfund Silber hinterliess, und zwar in Form von vier Platten und anderen Objekten sowie 114 Pfund Gold. Vgl. zur Beschreibung Baratte 1997c, 130. Zum Text der Inschrift und dessen Interpretation vgl. CIL VIII 1858 sowie S. Accame, *Il testamento di C. Cornelio Egriliano e l'arco di Caracalla in Tebessa*, Epigraphica 3, 1941, 237–246 und L. Bacchielli, *Il testamento di C. Cornelio Egriliano ed il coronamento dell'arco di Caracalla a Tebessa*, Africa Romana 4 (Sassari 1987) 295–321. – Das Gewicht der Gegenstände ist durchaus vergleichbar mit dem des in BGU 3,781 erwähnten Schatzes, das mehr als 310 Pfund betrug. Vgl. Oliver/Shelton 1978, 24.

terarisch in der Historia Augusta, wobei es sich um *tribuni* handelt, von denen einer ausdrücklich als Kommandant einer Legion bezeichnet wird⁹⁶⁹.

Der Umfang des Kaiseraugster Schatzes und die ursprünglich neun Pfund Silber in Barrenform setzen daher keine höhere Charge als die eines *tribunus* voraus⁹⁷⁰. Als Besitzer des Schatzes käme also auch in Kaiseraugst ein Tribun in Frage. Dies wird dadurch wahrscheinlicher, dass der Schatz mit der Platte 85 Besitz eines solchen enthält, nämlich des *tribunus* Marcellianus. Weder diese Platte noch die anderen grösseren Objekte aus seinem Besitz, wie die ovale Fischplatte 54, der Kandelaber 42 und die Schale 76, unterscheiden sich in Qualität der Arbeit und Gewicht von den anderen Gegenständen, die sich im Schatz befinden. Nichts zwingt also zur Annahme, dass der Besitz eines *tribunus* mit dem eines höheren Kommandanten vereinigt wurde.

Die Bezeichnung *tribunus* im strikten Sinn tragen die Kommandanten der *scholae palatinae*, der *vexillationes*, der *auxilia* sowie der *legiones* der *comitatenses* und der *palatini*, also die Kommandanten der Einheiten des Bewegungsheers. Er kann in diesem engen Sinn auch für die Befehlshaber der *cohortes* der Grenztruppen verwendet werden. Daneben gab es *tribuni vacantes*, die keine Einheit kommandierten, sondern im Stab des Kaisers oder eines Generals dienten⁹⁷¹ und für besondere Aufgaben eingesetzt wurden.

Rang und Ansehen des Kommandos hingen von der befehligten Einheit ab. Man konnte also innerhalb des Tribunats aufsteigen. So wurde der spätere Kaiser Valentinian I., der 357 als *tribunus* eine Reitereinheit kommandierte⁹⁷², im Juli/August 363 zum Kommandanten der *schola scutariorum secunda* befördert⁹⁷³ und blieb dies bis Ende Februar 364, als er zum Kaiser erhoben wurde⁹⁷⁴. Valentinians Karriere zeigt deutlich, dass der Weg durch die verschiedenen Stufen des Tribunats eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen konnte, so dass auch Marcellianus zwischen 337 und 351/352 kein anderes Amt bekleidet haben muss.

Diese Möglichkeit besteht auch für den Besitzer des Hauptteils des Schatzes, wenn wir in ihm ebenfalls einen *tribunus* sehen. Denkbar ist, dass beide, Marcellianus und der Besitzer des Hauptteils des Schatzes, als Vorstufe zum Tribunat die Stellung eines *protector* bekleidet haben, von der aus der Aufstieg zum Kommando einer Einheit erfolgen konnte⁹⁷⁵. Ein gutes Beispiel für eine solche Karriere bietet Gratian, der Vater Valentinians I.⁹⁷⁶

Wir können daher vermuten, dass sich der Besitzer des Schatzes allein oder im Rahmen einer sehr kleinen Gruppe von *tribuni* und *protectores*, die mit Einheiten oder in besonderer Mission⁹⁷⁷ unterwegs waren, in Kaiseraugst aufhielt. Einer plötzlich auftretenden gefährlichen Situation wegen vergruben er und vielleicht der *tribunus* Marcellianus mit ihm den Teil ihres Besitzes, den sie mit sich führten⁹⁷⁸.

969 Vgl. Hist. Aug. Claud. 14,3: Valerian setzt in einem Brief an den *procurator* von Syrien Zosimion die Bezüge für den *tribunus* Claudius fest, der Kommandant einer Legion ist (vgl. oben Anm. 795). Darunter sind auch Silbergeräte (vgl. Hist. Aug. Claud. 14,4 f.). Zum Problem der Lohnzahlung in Zusammenhang mit dieser Stelle vgl. Chastagnol 1994, S. CLXV–CLXIX, bes. CLXVII f. – Der Hinweis, dass der Umfang der Geschenke eigentlich einem höheren Kommandanten entspreche (Hist. Aug. Claud. 14,15), darf nicht überbewertet werden. Er muss sich nicht ausdrücklich auf die Sachwerte beziehen und ist auch im Hinblick auf Claudius' spätere Karriere, seine Erhebung zum Kaiser, zu sehen. – Painter 1993, 113 nimmt für die Silbergeschenke Valerians ein Gewicht von 62 Pfund an. – Hist. Aug. Claud. 17,5: Gallienus teilt Venustus mit, dass er Claudius, der immer noch *tribunus* ist, zur Festigung seiner Loyalität Geschenke habe kommen lassen. Darunter ist auch Silbergerät, Platten etc. – Painter 1993, 113 nimmt für Gallienus' Silbergeschenke ein Gewicht von 140 Pfund an. – Hist. Aug. Prob. 4,3–7: Der Kaiser Valerian beauftragt den *praefectus praetorio* Mulvius Gallicanus, bei dem es sich um eine erfundene Person handelt (vgl. Chastagnol 1994, 1076), dem *tribunus* Probus unter anderem Silbergerät zukommen zu lassen, um sein Vermögen seiner Stellung anzupassen (ebd. 4,5).

970 An einen Einheitskommandanten dachten auch H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 406, die aber dann doch wieder höhere Chargen in Erwägung ziehen, weil sie eine Identifizierung des Besitzers mit bekannten Heermeistern versuchten (vgl. H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 417; kritisch unter anderen Cameron 1992, 183 f.). – Die relative Bescheidenheit des Schatzes in Kaiseraugst, was den materiellen Wert anbetrifft, wird deutlich, wenn man ihn mit dem von Beaurains vergleicht, der eine grosse Menge von Goldmultipla und *solidi* enthält. Dessen Besitzer versuchte Cameron 1988, 149 f. zu identifizieren. Er kannte dabei das Besitzergraffito auf dem Goldmultiplum (vgl. Casey 2000, 452 f. und oben Anm. 931) noch nicht. Es macht die Besitzverhältnisse komplizierter, stellt aber Camerons These grundsätzlich nicht in Frage. – Die Qualität ein-

zelner Stücke und die Ikonographie lassen sich nicht verwenden, um den sozialen Status des Besitzers zu umschreiben, auch wenn V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 295 f. es versucht hat und Painter 1993, 114 ähnliche Überlegungen anstellt. Es fehlen hinreichend eindeutige Kriterien.

971 Grundlegend zur Rolle der *tribuni* vgl. Jones 1973, 640–642. Vgl. auch R. Grosse, Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung (Berlin 1920) 145–147 und Hoffmann 1970, 27 Anm. 193 und *passim* s. v. *tribunus* im Register.

972 Amm. 16,11,6.

973 Amm. 25,10,8 f.

974 Amm. 26,1,5. Möglicherweise stand er 363 vor seiner Beförderung zum *tribunus* der *schola scutariorum secunda* als *tribunus vacans* im direkten Dienst des Kaisers. Vgl. PLRE 1, 933 f. s. v. Valentinianus 7. – Zu einer weiteren, wenn auch sehr spekulativen Variante vgl. Woods 1995, 277 ff. und *passim* (vgl. auch Woods 1997, 291), der Valentinian 357 die *schola gentilium* kommandieren lässt. – Zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Woods 1997 und einer revidierten Übersicht über die *scholae palatinae* und ihre *tribuni* vgl. Barlow/Brennan 2001.

975 Zu den *protectores* vgl. Jones 1973, 636–640. *Protectores* können sich in durchaus guten finanziellen Verhältnissen befinden und über einen beachtlichen Einfluss verfügen. Vgl. z. B. Amm. 18,5,1 zum *protector* Antoninus, der als sehr vermögend geschildert wird, oder Ammian selbst, der es offenbar nie weiter als bis zum *protector* gebracht hat. Der Kaiser war auf ihre Loyalität durchaus angewiesen.

976 Zu ihm und zu seiner Karriere vgl. PLRE 1, 400 f. s. v. Gratianus 1.

977 Zu solchen besonderen Missionen in Situationen, die mit der in Kaiseraugst vergleichbar wären, vgl. z. B. Amm. 18,7,6. Er berichtet von einer solchen Gruppe, die 359 das rechte Euphratufer sicherte.

978 Nur der *tribunus* Marcellianus kommt dafür überhaupt in Betracht, wenn sein Anteil nicht schon vorher irgendwann in den Schatz gelangt war.

Zusammenfassung und Wertung

Der grösste Teil des Schatzes war im Besitz eines Mannes, höchstwahrscheinlich eines höheren Offiziers im Rang eines *tribunus*, der nach 335 aus dem Osten auf den Balkan kam und sich im Gefolge eines Herrschers befand, wahrscheinlich des späteren Kaisers Constantius' II. Er trat dann in den Dienst des Kaisers Constans, mit dem er sich von 337 bis 340 auf dem Balkan aufhielt. Vor 342 kam er mit diesem nach Gallien. 350 stand er im Dienst des Usurpators Magnentius. Als der Schatz in Kaiseraugst verborgen wurde, befand er sich nicht bei dessen *comitatus*. Auch eine Anwesenheit des Caesars Decentius und dessen *comitatus* zu diesem Zeitpunkt in Kaiseraugst ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auszuschliessen. Decentius hielt sich damals vorwiegend im Gebiet um Trier auf.

Im Lauf seiner Karriere entstand besonders durch kaiserliche Vergabungen, in geringerem Masse auch durch Erbschaften und Zahlungen in Silber sowie vielleicht auch durch Geschenke Privater und Kauf, ein Schatz. Dieser wurde aber nicht in seiner Gesamtheit ständig mitgeführt, sondern nur zu einem bestimmten Teil, den man für die Darstellung der sozialen Stellung, für finanzielle Transaktionen und für den Gebrauch bei der Tafel als notwendig erachtete.

Möglicherweise schied der Besitzer nach 342/343 aus dem Dienst des Kaisers Constans aus und wurde erst von Magnentius nach dessen Usurpation 350 wieder mit einem Posten betraut⁹⁷⁹. Er zog aber nicht mit Magnentius nach Italien und auf den Balkan, sondern blieb in Gallien im Einsatz.

Vom Balkan nach Gallien kam sehr wahrscheinlich auch der *tribunus* Marcellianus, bei dem es sich ebenfalls um einen Offizier und nicht um einen zivilen Würdenträger gleichen Ranges handeln dürfte.

In Kaiseraugst entschloss man sich, den Schatz zu verbergen, als das Kastell von den Alamannen bedroht wurde.

Wenn man annimmt, dass die Stücke, die durch Graffiti als Besitz des Tribünen Marcellianus gekennzeichnet sind, erst unmittelbar vor der Vergrabung mit dem Hauptteil des Schatzes vereinigt wurden, so handelte es sich um eine gemeinsame Aktion zweier Personen.

Auf eine vergleichbare Karriere weist der spätromische Gold- und Silberschatz vom Trierer Neutor⁹⁸⁰ hin. Sein Besitzer zog ebenfalls vom Balkan nach Westen, wohl auch im Gefolge des Kaisers Constans. Er blieb aber in der Nähe des *comitatus*, und zwar des Caesars Decentius, wenn man annimmt, dass der Schatz nach 350, aber vor 353 vergraben wurde.

Der Schatz von Kaiseraugst bildet eine wichtige Quelle archäologischen und epigraphischen Charakters für die Geschichte der Jahre 337–353 und für die schwierige Situation, in die auch die militärischen und politischen Führungskräfte der mittleren Ebene wie etwa die *tribuni* durch die Auseinandersetzung zwischen Magnentius und Constantius II. gerieten. Er zeigt uns das Schicksal von Menschen in diesen Jahren, die zwar zur führenden Schicht, aber nicht zur eigentlichen Führung gehörten und daher in den schriftlichen Quellen nur selten greifbar sind.

Er gibt aber auch ergänzende Informationen für die Ereignisse der grossen Geschichte, wenn er bereichert durch die 1995 bekannten gewordenen Objekte heute sehr viel deutlicher als früher die Bedeutung des Balkanraumes und einzelner wichtiger Orte in diesem Gebiet für Constans' Herrschaft erkennen lässt.

Als historische Quelle ist er vergleichbar mit dem schon erwähnten Schatz vom Trierer Neutor⁹⁸¹ und den zwei Goldmünzen-

979 Dafür spricht das Fehlen von Münzen, die anlässlich der Quindecennalien 347/348 vergeben wurden (vgl. oben Anm. 875). – Die Reaktivierung aus dem Dienst ausgeschiedener Offiziere ist nichts Ungewöhnliches. Zur Unterbrechung einer militärischen Karriere vgl. z. B. die Laufbahn Valentinians I., der als *tribunus* 357 vorübergehend aus dem Dienst ausscheiden musste und in seine Heimat nach Cibalae zurückkehrte (Amm. 16,11,6 f. und dazu Woods 1995). – Besonders Usurpatoren hatten oft Mühe, geeignete Leute für die Besetzung militärischer Kommandoposten zu finden, auch wenn für Magnentius diese Schwierigkeit nicht ausdrücklich überliefert ist. Der Usurpator Procopius etwa hatte aber 365 grosse Mühe, die militärischen Kommandoposten mit geeigneten Leuten zu besetzen. Er musste die Generäle Agilo (PLRE 1, 28f. s. v. Agilo) und Gomoarius (PLRE 1, 397 s. v. Gomoarius), die sich schon im Ruhestand befanden, wieder in Dienst nehmen. Beide verrieten ihn später. Marcellus, ein Verwandter Procops, der *protector* war, wurde schliesslich Kommandant der Garnison in Nicaea (PLRE 1, 551 s. v. Marcellus 5; vgl. Amm. 26,10,1: *agens apud Nicaeam praesidium*), Hyperechius (PLRE 1, 449 f. s. v. Hyperechius), ein Freund Procops und vorher Bediensteter am Hof, wurde Kommandant von Truppen in Bithynien und Hormisdas (PLRE 1, 443 s. v. Hormisdas 3), der Enkel des Perserkönigs Hormisdas II. (302–309), wurde *proconsul* Asiens mit militärischen Befugnissen. Diese Ernennungen zeigen, dass

Procopius nicht ohne weiteres geeignete und loyale Offiziere fand, die in seinen Dienst treten wollten. Zu diesem Problem des Usurpators Procopius vgl. auch F. J. Wiebe, Kaiser Valens und die heidnische Opposition (Bonn 1995) 41–43.

980 Vgl. Gilles 1998 und Gilles 1999. Ihm können nach K.-J. Gilles' neuesten Überlegungen (Gilles 1999, 205–208) sicher 22 Silbermultipla zugewiesen werden, die sich heute an unterschiedlichen Orten befinden. Sie waren gerollt vergraben. Sie stammen überwiegend aus dem Balkanraum aus den Jahren 337/338, nämlich sieben aus Siscia (4 für Constans, 3 für Constantius II.), und acht aus Thessalonike (3 für Constans, 5 für Constantius II.) sowie nach 340 aus dem Westen, nämlich vier aus Aquileia (1 für Constans, 3 für Constantius II.) und drei aus Trier (1 für Constans, 2 für Constantius II.). Für die Münzen aus Trier muss man der Datierung von Kent 1981 folgen, was K.-J. Gilles nicht tut. Vergraben wurde der Schatz möglicherweise erst nach 350. – H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinemann 1984, 333 hat den Schatz vom Trierer Neutor schon zum Vergleich herangezogen, ohne Folgerungen für die Karriere seines Besitzers daraus zu ziehen. Der Schatz war aber damals in seiner Zusammensetzung weniger gut erfassbar als heute nach den Arbeiten von K.-J. Gilles.

981 Vgl. oben Anm. 980.

funden von Emona aus den Jahren 1910 und 1956, die ebenfalls Einblick in das Schicksal von Würdenträgern aus der Zeit zwischen

337 und 350 geben⁹⁸². Aber er ist ungleich ergiebiger, seine Aussagen sind vielfältiger und betreffen einen längeren Zeitraum.

982 Beim Besitzer des Schatzes, der 1956 gefunden wurde, aus Goldmultipla besteht und 352 verborgen wurde, hat man an einen hohen Würdenträger des Usurpators Magnentius zu denken, möglicherweise an einen zivilen Beamten, denn der Schatz wurde im nordwestlichen Gebiet des Forums gefunden. Die Goldmultipla scheinen eine Belohnung für besondere Dienste in Aquileia in den Jahren 350–352 gewesen zu sein. Die vorausgegangene Karriere des Würdenträgers ist nicht fassbar. – Zum Fund von 1956 vgl. Jeločnik 1967; ferner oben S. 210 mit Anm. 658 (J. Szidat). Er umfasst dreizehn Goldmultipla, die mit einer Ausnahme alle zwischen März 350 und Anfang 352 in Aquileia geprägt und als Belohnung für besondere Dienste vergeben wurden. Das Goldmultiplum des Kaisers Constans aus Thessalonike von 342/343 gehörte nach Jeločnik 1967, 234 Anm. 4 nicht ursprünglich dem Besitzer des Schatzes, sondern war vorher schon durch verschiedene Hände gegangen. Es lässt also keine Schlüsse auf die Karriere seines Besitzers vor 350 zu (zum Besitzer vgl. Jeločnik 1967, 231). – Der Besitzer des Schatzes, der 1910 gefunden wurde, ist als Würdenträger zu betrachten, der unter Constans seine Karriere gemacht hatte und 351 bei der Einnahme von Emona durch Magnentius sein

Barvermögen verbarg. Er muss damals schon aus dem Dienst ausgeschieden gewesen sein und war nicht mehr im Gefolge des Kaisers Constans. – Zum Fund von 1910 vgl. Schmid 1913, 171–179 und dazu die Ergänzungen bei Jeločnik 1967, 226 Anm. 3; ferner oben S. 210 mit Anm. 657 (J. Szidat) und unten im Anhang HF 23 (M. A. Guggisberg). Er datiert die Münze Nr. 40 bei W. Schmid, die nach diesem die Schlussmünze war, überzeugend auf 337/338, womit die Münze Nr. 28, die auf 342/343 zu setzen ist, zur Schlussmünze wird. Ebenso weist er W. Schmid's These (Schmid 1913, 177), dass es sich beim Fund von 1910 um den Besitz eines Goldschmieds handelt, zurück. – Der Fund von 1910 umfasst 49 *solidi*, ein Goldmultiplum von $1\frac{1}{2}$ *solidus* und neun Silberbarren, die keinen offiziellen Charakter haben. Die früheste Münze stammt aus der Zeit der ersten Tetrarchie, die Schlussmünze wurde 342/343 geprägt. Mit Ausnahme der frühesten Münze stammen alle aus den Jahren zwischen 337 und 342/343 und wurden überwiegend auf dem Balkan, und zwar in Siscia und Thessalonike, geschlagen (26). Trier und damit der Westen sind mit fünf *solidi* nur sehr schlecht vertreten, so dass in diesem Fall eine eigentliche Bewegung von Osten nach Westen nicht auszumachen ist.

Kaiseraugst und die Silberschätze der Spätantike

Martin A. Guggisberg

Zur Zusammensetzung und Funktion der Silberschätze

Tafelgeschirr oder Donativ?

Unter dem Eindruck der grossen Silberservice aus den Vesuvstädten, denen sich in der Komposition die Schatzfunde des 3. Jahrhunderts aus dem gallischen Raum zur Seite stellen lassen, hat sich in der jüngeren Forschung die Auffassung durchgesetzt, dass auch die umfangreichen Depots der Spätantike primär unter dem Aspekt des Tafelgeschirrs zu verstehen sind⁹⁸³. Wesentlich zu dieser Schlussfolgerung beigetragen hat der Silberschatz von Kaiseraugst, der sich mit seinen vielfältigen Bestandteilen scheinbar als Paradebeispiel eines spätantiken Tafelservices präsentiert. Die Constans-Platte 59a.b (Abb. 95–118; Taf. 42–52), die durch ihre Inschrift als kaiserliches Donativ ausgewiesen ist, rückt diese Interpretation des Schatzfonds nun jedoch in ein neues Licht. Der bereits in der älteren Forschung diskutierte, aber in seiner Tragweite nicht wirklich abschätzbare Gedanke erhärtet sich, dass grössere Teile des Silberschatzes als Geschenke von kaiserlicher oder privater Seite Eingang in das Silberensemble gefunden haben, zumal mit den drei Barren des Magnentius 66–68 bereits im ersten Teil des Schatzfonds Objekte überliefert sind, die ebenso wie die Münzen im Kontext der imperialen *largitio* zu verstehen sind⁹⁸⁴. Nachfolgend soll deshalb der Frage nachgegangen werden, inwiefern die herkömmliche Interpretation des Kaiseraugster Silberschatzes und seiner spätantiken Parallelen durch die neu bekannt gewordenen Objekte zu modifizieren bzw. zu ergänzen ist.

Es steht ausser Frage, dass Silbergeschirr zu allen Zeiten die Tafel reicher Römer zierte. Neben Schriftzeugnissen wird als Beleg immer wieder auf die Darstellungen, vorab in der Malerei und Mosaikunst, verwiesen. Besondere Berühmtheit hat in diesem Zusammenhang das Mosaik im «House of the Buffet Supper» in Antiochia erlangt, das, im Halbrund des Stibadiums angeordnet, ein auf mehreren grossen Silberplatten angerichtetes Mahl zeigt⁹⁸⁵. Aufschlussreich sind ferner die Wandgemälde einer spätantiken *domus* auf dem Caelius in Rom (Abb. 225–231)⁹⁸⁶: Sechs Diener tragen auf grossen Silberplatten erlesene Speisen auf, ein siebter offeriert einen mit Wein gefüllten Becher. Wenngleich die Malereien mehrheitlich nur noch in Zeichnungen des 18. Jahrhunderts dokumentiert sind und somit bezüglich der antiquarischen Details gewisse Unsicherheiten bestehen, liefern uns die Darstellungen doch einen eindrücklichen Beleg für den statusorientierten Gebrauch von prunkvollen Silberplatten im spätantiken Speisezeremoniell. Analoge Bilder sind aus der Mosaikunst und der Katakombenmalerei bekannt, wobei vielfach offen bleibt, ob es sich bei dem dargestellten Geschirr um Silber- oder Bronzegefässe handelt. Exemplarisch sei hier auf das prunkvolle Gastmahl auf einem Mosaik in Karthago hingewiesen⁹⁸⁷: Auf dem erhaltenen Teil des Paviments sind mindestens drei Diener

zu erkennen, die grosse Platten mit den angerichteten Speisen auftragen. Zwei Gemälde eines Arcosoliums im Hypogäum der Vibia in Rom zeigen ländliche Gelage mit Speisen, die auf drei bzw. vier grossen Perstrandplatten vor den im Sigma lagernden Banketteilnehmern angerichtet sind (Abb. 232)⁹⁸⁸.

Es ist hier nicht die Stelle, um die spätantiken Bankettbilder in ihrer Gesamtheit zu erörtern. Schon die wenigen ausgewählten Beispiele erhellen jedoch die wichtige Rolle, die das Luxusgeschirr aus Bunt- und Edelmetall – namentlich in Form der grossen Auftragplatten – im Rahmen der spätantiken Bankettideologie spielte⁹⁸⁹. Es bedarf somit kaum der Begründung für die Annahme, dass das Silbergeschirr, das uns in den Schatzfunden der Spätantike überliefert ist, grösstenteils zum Gebrauch in eben diesem Kontext bestimmt war. Ebenso ist jedoch gewiss, dass mit dem Besitz von Silber in der Antike noch andere Wert- und Zielvorstellungen verbunden waren. So galt Edelmetall seit frühester Zeit als Wertträger *sui generis* und spielte im Rahmen des politisch und sozial motivierten Geschenk-

- 983 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 393–404; dies., *Argenteria da tavola romana. Questioni di forma e di funzione*. In: Cima/von Kaenel 1987, 57–63; dies., *Services de table en métal précieux du 1^{er} au 5^e siècle*. In: Baratte/Painter 1989, 15–20; M. E. Micheli, *Il servizio da tavola, il ministerium. Argentum escarium, argentum potorium*. In: L. Pirzio Biroli Stefanelli, *L'argento dei Romani. Vasellame da tavola e d'apparato* (Rom 1991) 111–124; Künzl 1997b; K. Painter in: Ensoli/La Rocca 2000, 623. – Zuletzt mit besonderem Bezug auf den Fund von Kaiseraugst: P.-A. Schwarz in: A. Morel, *Der gedeckte Tisch. Zur Geschichte der Tafelkultur* (Zürich 2001) 126 f.
- 984 Am deutlichsten formuliert von Instinsky 1971. Vgl. ferner H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 405–409 bes. 406 f.
- 985 Levi 1947, 132–136 Taf. 23a; 24; 152 f.; S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 397 Abb. 156; Dunbabin 1999, 310; 312 Abb. 310. Vgl. ferner Baratte 1990, 91 ff. bes. 97–104.
- 986 G. Cassini, *Pitture antiche ritrovate nello scavo aperto di ordine di nostro signore Pio Sesto P. M. in una vigna accanto il v. ospedale di S. Giovanni in Laterano, l'anno 1780* (Rom 1783); Baratte 1990, 90–95 Abb. 1–6; V. Santa Maria Scrinari, *Il Laterano imperiale 1* (Vaticano 1991) 142 Abb. 117–123; Ensoli/La Rocca 2000, 454 Nr. 43–45 (M. Sapelli). Vgl. auch den Kommentar von M. Martin (in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 112 Taf. 32) zum Bild des Dieners mit dem Becher, ferner zum Thema des Dieners mit Auftraggeschirr allg. H. Mielsch, *Römische Wandmalerei* (Darmstadt 2001) 173 f.
- 987 Dunbabin 1978, 124 Taf. 116.
- 988 A. Ferrua, *La catacomba di Vibia*. Riv. Arch. Cristiana 47, 1971, 7–62 bes. 34 f. Abb. 3; J. Engemann, *Der Ehrenplatz beim antiken Sigmamahl*. In: *Jenseitsvorstellungen in Antike und Christentum. Gedenkschr. Alfred Stuißer*. Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd. 9 (Münster 1982) 243 f. Taf. 17a.b.
- 989 Ergänzend ist auf die Zinnhorte Britanniens zu verweisen, die zahlreiche grosse Auftragplatten enthalten: Peal 1967; Britannia 2, 1971, 271 Taf. 37c (Hort von Bardwell, Suffolk). – Appleshaw: G. H. Engleheart/Ch. H. Read, *On some buildings of the Romano-British period discovered at Clanville, near Andover, and on a deposit of pewter vessels of the same period found at Appleshaw, Hants*. Archaeologia Ser. 2, 6 (London 1898) 1–20. – Appleford: Brown 1973, 184–206 Abb. 1–10.



Abb. 225



Abb. 226



Abb. 227



Abb. 228



Abb. 229



Abb. 230

Abb. 225–231: Speisen auftragende Diener sowie Mundschenk mit Becher und Weinsiebchen (am linken Ringfinger). Wandgemälde aus einer spätantiken domus auf dem Caelius in Rom, Ospedale di San Giovanni. Erhalten sind heute nur noch die Tafelbilder in Abb. 230 f. und Teile des Tafelbildes in Abb. 227. Neapel, Museo Nazionale.



Abb. 231

austausches zwischen Angehörigen der gesellschaftlichen Elite eine wichtige Rolle⁹⁹⁰. Entsprechende Geschenksitten, durch die die wechselseitigen sozialen Verpflichtungen der Beteiligten sichtbar gemacht und festgeschrieben wurden, sind durch die gesamte Antike hindurch zu belegen⁹⁹¹. Sie erlebten ihren Höhepunkt im Largitionswesen der Spätantike⁹⁹².

990 Noch immer grundlegend: M. Mauss, Die Gabe. Form und Funktion des Austausches in archaischen Gesellschaften (Frankfurt 1994; französische Erstausgabe in: *Année Sociologique* 1, 1923/24, 30–186).

991 Für die Zeit des späten Hellenismus und der römischen Republik sei hier beispielhaft auf eine Passage in den *Deipnosophistai* des Athenaios verwiesen (Athen. 6,229), wo davon die Rede ist, dass die ägyptische Königin Kleopatra ihren Gästen Silbergeschirr «zum Mitnehmen», sog. *apophoreta*, offerierte. Analoge Gebräuche sind uns durch die Epigramme Martials und andere Schriftquellen für die römische Kaiserzeit überliefert: Mart. 14 «Apophoreta». Vgl. ferner: Mart. 8,17; 10,29; 10,57; 11,105; 13,48 und Iuv. 9,31.

992 In Auswahl: Mac Mullen 1962; Delmaire 1989; Baratte 1995.



Abb. 232: Grabmalerei mit Einführung der Vibia und Mahl der Glückseligen in einem Garten. Diener tragen Speisen auf Perstrandplatten auf. Rom, Hypogäum der Vibia. Um 350.

Sicherlich konnten solche Silbergeschenke in bestehende Geschirrservice integriert und auf diese Weise einem praktischen Gebrauch zugeführt werden. Eine strenge Trennung von Largitions- und reinem Tafelsilber ist daher von vornherein nicht möglich. Dennoch wirft die – in der Forschung längst erkannte, aber in ihren kulturhistorischen Implikationen nicht wirklich rezipierte – Funktion des Silbergeschirrs als Instrument gesellschaftlicher Machtansprüche und wechselseitiger politischer Verpflichtungen die Frage nach der Bedeutung des Begriffs «Service» und seiner Berechtigung im Kontext der spätantiken Edelmetallhorte auf.

Der Terminus ist zuerst in der Keramikforschung entwickelt worden, wo er zur Definition von Geschirrsätzen diente, die sich nach äusseren Formkriterien als eng zusammengehörig erwiesen⁹⁹³. Im Silber wird gerne mit ähnlichen Gesetzmässigkeiten gerechnet. Zwar existieren hier in der Tat zahlreiche Anhaltspunkte dafür, dass gewisse Gefässtypen in Sätzen produziert und verwendet wurden⁹⁹⁴. Nach wie vor lässt sich jedoch kein einziger Silberschatz der späten Kaiserzeit nennen, dessen Bestandteile in ihrer Gesamtheit so eng aufeinander abgestimmt sind, dass von ihrer gemeinsamen Herstellung und Veräusserung im Sinn eines modernen Services ausgegangen werden kann. Hinzu kommt, dass oftmals wichtige Bestandtei-

le des Tafelgeschirrs, wie z. B. Trink- oder Mischgefässe, fehlen – ein Sachverhalt, der von François Baratte zu Recht als Hinweis darauf bewertet wurde, dass das Tafelgeschirr neben Silbergefässen auch

993 S. Loeschcke, Mitt. Alt.-Komm. Westfalen 5, 1909, 136 ff.: «Zu jedem Service gehört eine grosse Präsentierplatte, ein «Kelch», grosse und kleine Tassen sowie Teller; alles hergestellt mit einheitlicher Randbildung innerhalb eines Services». Vgl. auch F. Drexel, Römische Sigillataservices. Germania 11, 1927, 51 ff. Ferner Martin-Kilcher 1999b, 90. Für das Silbergeschirr der frühen und hohen Kaiserzeit rekonstruiert S. Künzl nach verschiedenen Fundgruppen und den Darstellungen auf den rheinländischen Grabsteinen eine Art «Kernservice», bestehend aus einem Teller, einem grösseren und einem kleineren Schälchen (für Saucen) sowie zwei bis drei Bechern pro Person: Künzl 1997b, 10 ff. Zuletzt hat sich K. S. Painter ausführlich mit der Service-Frage beschäftigt: K. S. Painter, The insula of the Menander at Pompeii 4. The silver treasure (Oxford 2001) 14–25.

994 Hingewiesen sei hier beispielsweise auf mehrere Teller und Näpfe im Hort von Chaourse, die durch ihre übereinstimmende Randverzierung mit einem Astragalband klar aufeinander abgestimmt sind: Baratte/Painter 1989, 123–127 Nr. 62–73 (K. Painter); Künzl 1997b, 22. Vgl. ferner im Schatz von Thil je zwei Platten und steilwandige Schalen, die formal ebenfalls eng aufeinander bezogen sind: Feugère/Martin 1988, 64 ff. Nr. 1 f. (Platten); Nr. 4 f. (Schalen).

solche aus anderem Material, beispielsweise aus Glas oder Ton, umfassen konnte, die unterschiedlichen Überlieferungsbedingungen unterworfen sind⁹⁹⁵. Man muss daraus den Schluss ziehen, dass das Bankettgeschirr der Spätantike nach anderen Kriterien zusammengestellt wurde als jenen der formalen Homogenität.

Während somit der Begriff des Services höchstens im funktionalen Sinn auf die Gesamtheit eines Gefässensembles anzuwenden ist, ist umgekehrt nicht zu verkennen, dass bestimmte Gefässe innerhalb der Silberschätze formal durchaus konkret aufeinander abgestimmt sind. Häufig handelt es sich um Gefässe, die in Zweier-, Dreier- oder Vierersätzen überliefert sind und so den Eindruck erwecken, als nähmen sie in ihrer Kombination Bezug auf bestimmte Tafelbedürfnisse⁹⁹⁶.

Wenn diese Interpretation auch in vielen Fällen zutreffen mag, darf dieser Umstand nicht darüber hinwegtäuschen, dass daneben auch andere Gründe für die Präsenz der Geschirrsätze verantwortlich sein können. So vermachte beispielsweise der Bischof Somnatus der Kirche von Reims ein Dutzend Löffel⁹⁹⁷, und unter den Gaben seines Amtskollegen Desiderius an die Kirche von Auxerre befanden sich 45 Löffel, die sich zu vier Serien à 3 × 12 und 1 × 9 Exemplare gruppieren⁹⁹⁸. In anderen Quellen ist von Gefässen die Rede, die zu zweien oder dreien verschenkt wurden. Erwähnt sei hier nur das Beispiel eines römischen Gesandten, der im Auftrag Theodosius' II. der Gattin des Hunnenkönigs Bleda drei Silberschalen überbrachte⁹⁹⁹. Obschon in der Quelle nicht näher auf die Gefässe eingegangen wird, ist der Gedanke nicht abwegig, dass es sich dabei um drei formal übereinstimmende Schalen gehandelt hat. Entsprechende Schalensätze kennen wir (innerhalb des römischen Reiches) aus den Hortfunden von Červen Brjag (HF 1; Abb. 253), Eni Eri (HF 2; Abb. 252), Niš (HF 15; Abb. 43–47) und Esztergom (HF 25; Abb. 39–42)¹⁰⁰⁰. Im Schatz von Kaiseraugst bilden die vier Kalottenschalen 76–79 (Taf. 24) aus Thessalonike ein Ensemble, das theoretisch auf analoge Weise gesamthaft veräussert worden sein könnte¹⁰⁰¹.

Die angeführten Überlegungen machen deutlich, dass die Präsenz von Geschirrsätzen in den römischen Silberschätzen durchaus unterschiedliche Gründe haben kann. Sie zu bestimmen, setzt zunächst eine klare Identifikation der jeweiligen Produktionseinheiten voraus.

Für den Silberschatz von Kaiseraugst konnte Stefanie Martin-Kilcher in der Publikation von 1984 zwei verschiedene Formgruppen definieren¹⁰⁰². Eine erste, der sie die Gefässe mit glattem, flachem Rand zuwies, umfasst die grosse Platte 56, die etwas kleinere Romulus-Platte 57 sowie die vier tiefen Schalen 47–50, die formgleiche Schüssel 51 und die Fischplatte 53. Die zweite setzt sich aus Gefässen mit Kugelperlrändern zusammen, wobei die formale Übereinstimmung hier – wie schon Stefanie Martin-Kilcher erkannte – weniger eng ist als bei der ersten Gruppe. Ihr gehören die Schüssel 52, die Fischplatte 54, die Platte 58 sowie die Euticius-Platte 60 an.

Aufgrund der neu gewonnenen Funde lässt sich diese Aufteilung heute in einigen Punkten ergänzen und präzisieren. So kann man um den aus den vier tiefen Schalen 47–50, der Schüssel 51 und der Platte 56 bestehenden Nukleus ein Geschirrensemble erschliessen, dem mit Sicherheit auch die vier Teller 70–73 und die Platte 83 angehören (Taf. 31). Möglicherweise ebenfalls zugehörig sind die beiden Perlranteller 74 und 75 (Abb. 17 f.; Taf. 9 f.) sowie die Ro-

mulus-Platte 57 (Abb. 75). Ungewiss ist, ob auch die vier Becher 43–46 ursprünglich von derselben Geschirreinheit stammen¹⁰⁰³.

Mindestens elf, vielleicht sogar bis zu 17 Gefässe sind also als Bestandteile eines Geschirrensembles zu betrachten, das in der gleichen Werkstatt hergestellt und geschlossen veräussert wurde¹⁰⁰⁴. Dieser ersten Gefässgruppe ist eine zweite in Form der beiden grossen Perlranteller 58a,b und 84 (Taf. 38) zur Seite zu stellen¹⁰⁰⁵. Ob sie aus derselben Werkstatt stammen wie die ebenfalls perlrantellgeschmückte Euticius-Platte 60, die Schüssel 52 und die Fischplatten 54, die sich in Einzelheiten ihrer Randgestaltung von den beiden genannten Platten unterscheiden, muss dagegen dahingestellt bleiben. In Sätzen sind ferner die *cochlearia* und *ligulae* 1–35 in die

995 Baratte 1993, 260.

996 Vgl. Drexel 1921/22; F. Drexel, *Germania* 11, 1927, 51–53; R. Nierhaus in: R. Wiegels (Hrsg.), *Studien zur Römerzeit in Gallien, Germanien und Hispanien* (Bühl/Baden 1977) 214–216; Mielsch 1992.

997 Flod. hist. c. 5. Vgl. E. Knögel-Anrich, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte der Merowingerzeit*. *Bonner Jahrb.* 140/141, 1936, Nr. 161 (= separater Nachdruck [Hildesheim 1992] 45; 87 Nr. 161); Hauser 1992, 85.

998 J. Adhémar, *Le trésor d'argenterie donné par Saint Didier aux églises d'Auxerre*. *Rev. Arch.* 4, 1934, 44–54; M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 86; Hauser 1992, 85. Auf vergleichbare Weise könnten das Löffelpaar von San Canziano d'Isonzo in den Besitz der Person gelangt sein, die sie anschliessend zusammen mit einer Silberampulle als Grabbeigabe deponierte: R. Garrucci, *Storia dell'arte cristiana* 6 (Rom 1880) 90 Taf. 462; Shelton 1983, 21 f. Abb. 12 f.; Baratte 1992b, 12 f. Abb. 11; Cameron 1992, 180.

999 Priscus fr. 12 (ed. R. C. Blockley [Hrsg.], *The fragmentary classicising historians of the Later Roman Empire*, Eunapius, Olympiodorus, Priscus and Malchus 2. Text, translation and historiographical notes [Liverpool 1983] 262 f. [mit Übers.]). Vgl. Delmaire 1989, 472 (= fr. 8 ed. Dindorf). Von Zweiersätzen ist in der *Historia Augusta* (Hist. Aug. Claud. 17) im Zusammenhang mit den Silber- und Goldgefässen die Rede, die Gallienus dem späteren Kaiser Claudius Gothicus zukommen lässt. Zum Text s. Painter 1988, 108 f.

1000 Aufschlussreich ist in diesem Kontext das allerdings ältere Becherpaar aus dem Fürstengrab von Hoby: K. Friis-Johansen, *Acta Arch.* 1, 1930, 273–277; E. Künzl in: *Kaiser Augustus und die verlorene Republik*. *Ausstellungskat.* Berlin (Mainz 1988) 369 ff.

1001 Die Schatzfunde von Niš, Červen Brjag und Eni Eri enthalten jeweils mehrere formgleiche Gefässe, die gemäss ihrer herrscherlichen Akklamations- und Vota-Inschriften zum gleichen Anlass hergestellt wurden. Im Fall des Schatzfunds von Niš verfügen wir zudem über die Information, dass die Gefässe an ein und demselben Ort fabriziert wurden. Auch hier liegt es nahe, an eine gemeinsame Veräussertung zu denken. Ein Paar scheinen auch zwei kalottenförmige Glasschalen zu bilden, die im Kastell von Kaiseraugst gefunden wurden. Sie stammen vermutlich aus dem Rheinland und könnten als Geschenk in den Besitz eines in Kaiseraugst stationierten Soldaten oder Offiziers gelangt sein: S. Fünfschilling, *Zu einigen Schliifgläsern aus Kaiseraugst*. In: R. Ebersbach/A. R. Furger/M. Martin/F. Müller/B. Rütli (Hrsg.), *Mille Fiori*. *Festschr. Ludwig Berger. Forsch.* August 25 (Augst 1998) 36 f. Nr. 1 f. Abb. 5, 1.2; S. 39.

1002 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 403 f.

1003 Der Beurteilung entzieht sich die Fischplatte 53, das S. Martin-Kilcher derselben Geschirrgarnitur zurechnete, das jedoch aufgrund seiner besonderen Form nicht wirklich mit den übrigen Gefässen vergleichbar ist.

1004 Es fällt auf, dass die elf sicher dem «Service» zuweisbaren Gefässe keine Namengraffiti tragen. Folgt man der These von Joachim Szidat, dass fehlende Namengraffiti auf den Hauptbesitzer des Schatzes verweisen (s. oben S. 238), so kann darin eine zusätzliche Bestätigung für die Zusammengehörigkeit der betreffenden Gefässe erkannt werden.

1005 Vgl. dazu oben S. 107 f. (A. Kaufmann-Heinimann).



Abb. 233: Zinnhort von Alise-Sainte-Reine. Max. Breite der Fischplatte (in rekonstruiertem Zustand); 22,5 cm. Alise-Sainte-Reine, Musée Alésia.

Hände ihres bzw. ihrer letzten Besitzer gelangt. Wie Max Martin dargelegt hat, gliedern sich die Kaiseraugster *cochlearia* in vier Serien, die nach der Verteilung der Graffiti zu schliessen auf unterschiedliche Besitzer verteilt waren und wohl erst sekundär im Schatzfund vereinigt wurden¹⁰⁰⁶. Überzeugend konnte er nachweisen, dass sie ursprünglich im Dutzend hergestellt wurden, einer Zahl, die auch sonst in der Zusammensetzung römischer Tafelservice eine wichtige Rolle spielt.

Schliesslich ist noch auf die sechs Kalottenschalen 76–81 (Taf. 25) hinzuweisen, von denen vier nachweislich am selben Ort gefertigt wurden. Einiges spricht dafür, dass es sich bei den Schalen um Gefässe handelt, die im Auftrag des Kaisers hergestellt und vergeben wurden¹⁰⁰⁷. Ob die Vergabe einzeln erfolgte oder ob etwa die vier Exemplare aus Thessalonike als Satz gemeinsam verschenkt wurden, ist nicht mit Gewissheit zu entscheiden¹⁰⁰⁸.

Die Beobachtungen zum alten und zum neuen Teil des Silberschatzes machen deutlich, dass der Schatzfund in seiner Zusammensetzung keineswegs willkürlichen Prinzipien folgt, sondern sich zumindest teilweise in bestimmte formale und funktionale Einheiten gliedert. Dabei sind es insbesondere die Grösse und die formale Heterogenität des um die vier tiefen Schalen 47–50, die Schüssel 51 und die Platte 56 gruppierten Gefässensembles, die die Vermutung begründen, dass dieser Teil in seiner Komposition wohl tatsächlich vom Konzept des Tafelservices bestimmt ist¹⁰⁰⁹. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Gegenüberstellung mit dem «Zinnservice» von Alise-Sainte-Reine, das in seiner Zusammensetzung aus

einfachen Tellern, tiefen Schalen und ovaler Fischplatte eine bemerkenswerte Verwandtschaft mit dem «Service» von Kaiseraugst aufweist (Abb. 233).

Ob auch das Plattenpaar 58a.b und 84 (Taf. 38) unter dem «Service»-Aspekt in den Schatz gelangte, ist ungewiss. Ebenso muss die Frage nach der Zweckbestimmung der 35 Löffel offen bleiben. Sollten dagegen die vier Schalen 76–79 (Taf. 24) bei einer einzigen Transaktion veräussert worden sein, so läge hier ein schönes Beispiel für die Bedeutung von Geschirrsätzen im Rahmen des Largitionswesens vor¹⁰¹⁰.

1006 M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 56–96 bes. 95 f.

1007 Vgl. dazu oben S. 84 (M. A. Guggisberg) und unten S. 259–262.

1008 Vgl. dazu die Bemerkungen zu den Schalenhorten von Niš (HF 15) und Esztergom (HF 25) oben S. 251 mit Anm. 1000 f. Als Einzige trägt die Schale 76 ein eindeutiges Besitzergraffito (MAR), was von Joachim Szidat (oben S. 230; 240) dahingehend interpretiert wird, dass sie – anders als die übrigen drei – dem *tribunus* Marcellianus geschenkt wurde. Stimmt man seiner Auffassung zu, dass Objekte ohne Namensgraffiti vom Hauptbesitzer des Schatzes erworben wurden, so könnte dies als Hinweis darauf gedeutet werden, dass zumindest die drei Schalen 77–79 einer einzigen Person gehörten. Ob diese sie bei einer oder mehreren Vergabungen vom Kaiser erhalten hat, bleibt damit freilich weiterhin offen.

1009 Interessanterweise trägt keines der betreffenden Gefässe ein Graffito oder eine Inschrift mit Bezug zur imperialen *largitio*.

1010 Vgl. dazu oben S. 251 f. Anm. 1001 und 1008.

Gerade bei diesen Schalen, die von kunsthandwerklich geringer Qualität sind, ist überdies kaum anzunehmen, dass sie zu Tafelzwecken dienten¹⁰¹¹. Als mutmassliche Geschenke des Kaisers bestand ihr Wert vielmehr im Memorabiliencharakter, der in den Parallelfunden aus dem Balkanraum und Südrussland durch Inschriften zusätzlich hervorgehoben ist. Diese Deutung wird dadurch bestätigt, dass in mehreren Fällen ein Ring auf der Rückseite angebracht bzw. der Rand durchbohrt ist (vgl. Abb. 39–42; 50; 52; 54)¹⁰¹², beides Massnahmen, die dazu dienen, die Gefässe in hängender Form zu präsentieren. Die einfachen Schalen sind in ihrer Funktion als Geschenke mit den grossen Prunkplatten vom Typus der Constans-Platte 59a.b eng verbunden. Man wird daher annehmen dürfen, dass auch diese ihre Vorzeigefunktion nicht – oder zumindest nicht nur – beim Mahl, sondern in einem weiteren Kontext der aristokratischen Repräsentation erfüllten.

Probleme besonderer Art werfen schliesslich die sog. Waschbecken auf, die in den römischen Schatzfunden gewöhnlich in jeweils einem Exemplar vorkommen¹⁰¹³. Überzeugend konnte Stefanie Martin-Kilcher aufzeigen, dass sich die Form der in der Spätantike besonders beliebten gerippten Becken aus den Muschelbecken der frühen und mittleren Kaiserzeit herleitet. Der Gedanke, dass in diesen Gefässen Wasser aufbewahrt wurde, bietet sich an und lässt sich durch den maritimen Bildschmuck vieler Becken – mehrfach in Verbindung mit Darstellungen der Venus oder der drei Grazien – untermauern. Ausserdem zeigen zahlreiche Bildzeugnisse, dass die gerippten Becken eine konkrete Funktion bei der Körperreinigung erfüllten. Stefanie Martin-Kilcher zog aus diesen Beobachtungen den Schluss, dass die Becken als Waschgerät im Rahmen des Banketts eine Rolle spielten¹⁰¹⁴. Allerdings sind die gerippten Schalen vornehmlich im Kontext der weiblichen Toilette dargestellt, so dass m. E. offen bleibt, ob, und wenn ja wie eng, die Gefässe auf die Gesehnisse beim Gastmahl bezogen werden dürfen¹⁰¹⁵.

Ergänzende Informationen brachte der Schatz von Rethel, der u. a. zwei grosse muschelförmige Becken enthält¹⁰¹⁶. Eines der beiden Gefässe ist unverziert, das andere trägt im Zentrum der Innenseite die Darstellung der Göttin Epona. Auf der Aussenseite des Beckens ist ein Mann beim Stapeln von Amphoren zu sehen. Die Bedeutung der beiden Szenen ist unklar, doch zeichnet sich ein breiter Verwendungsbereich der Becken ab, der möglicherweise auch kultische Funktionen miteinschliesst. Ausserdem zeigt die Zweizahl der Becken, dass man bei der Zusammensetzung der Schatzfunde grundsätzlich mit flexibleren Parametern rechnen muss, als es bisher den Anschein hatte. Mit Blick auf den Schatz von Kaiseraugst stellt sich insbesondere die Frage nach der Berechtigung einer funktionalen Trennung zwischen den beiden Becken 41 und 52, die sich nicht nur in Grösse und Form, sondern auch in der Verzierung mit Rippen und Riefen nahe stehen¹⁰¹⁷.

Darstellungen auf Mosaiken vermögen den vielseitigen Charakter der gerippten Becken zusätzlich zu erhellen. So findet sich eine gerippte Schale neben einem muschelförmigen Becken unter den Silbergefässen auf einem der beiden Semismosaiken von Sta. Costanza (Abb. 234 f.)¹⁰¹⁸. Das Motiv des zwischen Zweigen und Tieren verstreuten Silbergeschirrs dürfte ursprünglich für ein Bodenmosaik entworfen worden sein und bezieht sich zweifelsohne auf das Gela-

ge¹⁰¹⁹. Allerdings fällt auf, dass die Gefässe leer wiedergegeben sind. Gemeint sind also eher die *apophoreta*, die anlässlich von Banketten verschenkt wurden, als eigentliches Tafelgeschirr¹⁰²⁰. In ähnliche Richtung weist das Mosaikbild mit den drei Magiern in der Basilika S. Apollinare Nuovo von Ravenna (Abb. 236)¹⁰²¹. Der vorderste der drei Könige bringt dem göttlichen Kind mit verhüllten Händen ein geripptes Becken aus Silber dar. Sein Inhalt leuchtet golden, und es liegt nahe anzunehmen, dass sich im Becken das Gold befindet, das der orientalische König dem neuen Herrscher offeriert. Billigt man der Darstellung aus justinianischer Zeit dokumentarischen Wert für

1011 Vgl. dazu unten S. 261.

1012 Ringe finden sich auf der Rückseite der drei Schalen von Kerč: Vgl. Delbrück 1933, 145 Abb. 42–44; Zaseckaja 1995, 89; 91 Abb. 7 (mit der wenig plausiblen Vermutung, dass die Schalen am Gürtel getragen wurden); doppelte Durchbohrung bei den Schalen von Esztergom (HF 25). Ein analoger Ring mit palmettenförmiger Attasche befindet sich ferner auf der Rückseite der versilberten Zinnschale von Montbelle: oben Anm. 131 mit Abb. 61 f. (M. A. Guggisberg). Vgl. auch drei goldene Kalottenschalen aus dem zweiten Schatz von Szilágysomlyó, auf deren Aussenseite entsprechende bewegliche Ringe angebracht sind: Harhoiu 1999, 292; S. 291 Abb. 11; W. Seipel (Hrsg.), *Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó*. Ausstellungskat. Wien (Mailand/Wien 1999) 161f. m. Abb. S. 169 (A. Kiss); 210 f. Nr. 72–74 m. Abb. Auch in diesem Fall vermutet der Autor, A. Kiss, dass die Ringe «auf die nomadische Lebensweise» zurückzuführen seien, «bei der die Schalen, am Gürtel aufgehängt, mitgeführt werden konnten». Im Widerspruch steht dazu allerdings die Feststellung im Katalog, dass die Goldschalen keinerlei Abnutzungsspuren aufweisen.

1013 S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 399–403.

1014 Weil für das Waschen der Hände vorzugsweise Griffschale und Kanne verwendet wurden (H. U. Nuber, *Kanne und Griffschale; ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigaben in Gräbern der römischen Kaiserzeit*. Ber. RGK 53, 1972, 1–232), denkt die Autorin versuchsweise an einen Zusammenhang mit der Reinigung der Füsse: S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 400.

1015 Zusätzlich zu den bereits von S. Martin-Kilcher zitierten Belegen sei hier noch auf das seither bekannt gewordene Mosaik von Sidi-Grib in Tunesien verwiesen, das eine vornehme Frau bei der Verrichtung ihrer Toilette zeigt, umgeben von den Gerätschaften, die sie dazu benötigt: A. Ennabli, *Les thermes du thiase marin de Sidi Ghrîb (Tunisie)*. Mon. et Mém. Piot 68, 1986, 42–44 Taf. 14; Baratte 1997c, 131 Abb. 22.

1016 F. Baratte in: Baratte/Beck 1988, 82–96. Siehe dazu auch oben S. 18 (A. Kaufmann-Heinimann).

1017 41: H. 8,8 cm; Dm. 36,4 cm. – 52: H. 10,4 cm; Dm. 42,8 cm. In der bisherigen Literatur wird 52 als Auftraggefäss von Speisen gedeutet, während 41 als Waschbecken gilt: S. Martin-Kilcher in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 398 f.; Kaufmann-Heinimann/Furger 1984, 28; 36 Nr. 41; 52; Baratte 1987, 22; Cima/von Kaenel 1988, 100; 114 Nr. 41; 52 (A. Kaufmann-Heinimann).

1018 H. Stern, *Les mosaïques de l'église de Sainte-Constance à Rome*. *Dumbarton Oaks Papers* 12, 1958, 202–205 Abb. 28. Ein weiteres muschelförmiges Becken auf dem zweiten Semismosaik im selben Mausoleum: ebd. Abb. 38. Vgl. Wilpert/Schumacher 1976, Farbtaf. 4 (mit Hervorhebung der Originalteile).

1019 Dunbabin 1978, 125.

1020 In ähnlicher Weise finden sich auf einem Paviment des «House of Dionysos» von Nea Paphos neben Silbergefässen, die mit Blumen und Früchten gefüllt sind, solche, die leer sind: Ch. Kondoleon, *Domestic and divine. Roman mosaics in the House of Dionysos (Ithaca/London 1995)* 121 ff. Abb. 71 f.; 76.

1021 Vollbach 1961, Abb. 153; F. W. Deichmann, *Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Baden-Baden 1958)* 309 Abb. 133.



Abb. 234: Deckenmosaik mit Silbergefäßen, Zweigen und Vögeln. Rom, Sta. Costanza.

die Verwendung der gerippten Becken in früheren Jahrhunderten zu, so wird auch auf diesem Weg deutlich, dass der Gefässtyp vielseitig zu verwenden war und somit unter durchaus unterschiedlichen Gesichtspunkten in die Schatzfunde der Spätantike Eingang gefunden haben kann¹⁰²².

Versucht man abschliessend zur Frage «Tafelgeschirr oder Donativ?» Stellung zu nehmen, so ist festzuhalten, dass sich die beiden Funktionsbereiche des spätantiken Silbers keineswegs ausschliessen, sondern, im Gegenteil, eng miteinander verbunden sind. Neben Gefässen, die zu Speisezwecken hergestellt und gemeinsam als Satz erworben wurden, besteht der Schatz von Kaiseraugst aus Geschirr, das durch Geschenke und Erbgänge zusammengekommen ist. Zukäufe und andere Formen des Erwerbs sind gleichermaßen denkbar¹⁰²³. Ebenso vielschichtig wie die Genese des Schatzfunds sind die Verwendungsmöglichkeiten des Silbers, das beim Bankett, bei der Toilette und in der Schatzkammer durchaus unterschiedlichen Zwecken gedient haben kann; ja, es ist sogar zu erwägen, ob nicht

mit der Venusstatuette 64 ein Objekt im Kaiseraugster Silberschatz vorhanden ist, das ursprünglich eine sakrale Aufgabe erfüllte¹⁰²⁴.

1022 Auf ein Geschenk scheint sich auch die Inschrift auf einem der vier Becken von Traprain Law zu beziehen: Curle 1923, 32 f. Nr. 19 Taf. 15; vgl. RIB 2414,25.

1023 Vgl. die ausführliche Diskussion bei Joachim Szidat oben S. 236 f.: 241 f.

1024 Denkbar wäre beispielsweise, dass die Statuette vom Besitzer als eine Art persönliche Schutzgottheit betrachtet und verehrt wurde. Vgl. dazu etwa die von Ammianus Marcellinus (Amm. 22,13,3) überlieferte Anekdote, wonach der zur Zeit Julians lebende Philosoph Asklepiades auf seinen Reisen stets eine kleine Silberstatuette der Göttin Caelestis mit sich führte. Zum weiteren Verlauf der Geschichte, die mit dem Brand des Apollonheiligtums von Daphne endete, vgl. F. Baratte in: Aubin u. a. 1999, 167. Die Tatsache, dass vergleichbare Statuetten in den spätantiken Silberschätzen von Daphne-Antiochia und Trier gefunden wurden, beweist nicht zwingend ihre Verwendung als Tischaufsätze. Zur Frage der Bedeutung von Statuetten in Geschirrhorten der römischen Epoche allg.: Kaufmann-Heinimann 1998, 196–198.



Abb. 235: Deckenmosaik mit Silbergefässen, Zweigen und Vögeln. Rom, Sta. Costanza.

Es soll mit diesen Überlegungen keineswegs bestritten werden, dass das Silbergeschirr, das uns in den grossen Schätzen der Spätantike überliefert ist, durchaus auch praktischen Zwecken diene und im einen oder anderen Fall ausschliesslich nach solchen Kriterien zusammengestellt wurde. Weil dies im Einzelfall jedoch oft nur schwer nachweisbar ist und andere Gesichtspunkte für die Zusammensetzung der Schatzfunde ebenfalls massgeblich sind, scheint es ratsam, auf den Begriff des Tafelservices in der Ansprache der spätantiken Silberschätze zu verzichten und diese stattdessen unter dem Aspekt der kostbaren Habe im weiteren Sinn zu betrachten.

Silbergeschirr und *largitio*

Platten und Becken

Mit der Constans-Platte 59a.b (Abb. 95–97; Taf. 42–52) liegt der Beweis vor, dass zumindest ein Teil des Kaiseraugster Silbergeschirrs im Rahmen der kaiserlichen *largitio* veräussert wurde. Die von Henning

Wrede, Herbert A. Cahn und anderen früheren Bearbeitern des Kaiseraugster Silberfonds geäusserte Vermutung, dass sich unter den grossen Silberplatten von Kaiseraugst imperiale *donativa* verbergen, hat damit im Nachhinein ihre Bestätigung erfahren¹⁰²⁵. Die Frage stellt sich, ob weitere Bestandteile des Kaiseraugster Silberschatzes mit dem kaiserlichen *largitiones*wesen in Verbindung stehen. Neben den drei Barren des Magnentius 66–68 und den Schalen 76–82 (Abb. 23–34; Taf. 12–27) kommt hierfür in erster Linie die Achillesplatte 63 (Abb. 245) in Betracht. Sie ist nicht nur inschriftlich mit der Residenzstadt Thessalonike verbunden, sondern trägt zudem den Namen eines gewissen Pausilypos, eines mit ihrer Herstellung betrauten Handwerkers oder eines Hofbeamten, der nun auch auf

1025 H. Wrede/H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 407. Mit ähnlicher Deutung bereits Instinsky 1971, 13.



Abb. 236: Die Huldigung der Magier. Mosaik aus S. Apollinare Nuovo, Ravenna. Köpfe und Oberkörper teilweise ergänzt.

der Kalottenschale 78 (Abb. 27 f.; 186,1.2; Taf. 16 f.) wiederkehrt. Die bisher bekannten Silberschalen dieses Typs sind durch Inschriften und Bildschmuck übereinstimmend als kaiserliche Geschenke ausgewiesen¹⁰²⁶. Die Vermutung, dass auch die Kaiseraugster Schale 78 und ihre fünf Gegenstücke aus dem Silberschatz trotz fehlender Nennung oder Darstellung des Kaisers in den Kontext der imperialen *largitio* gehören, besitzt deshalb grosse Wahrscheinlichkeit. Man darf in dieser Vergesellschaftung eine wichtige Stütze für die Annahme sehen, dass auch die Achillesplatte 63 in kaiserlichem Auftrag gefertigt wurde.

Es kann somit davon ausgegangen werden, dass mindestens zwei der 13 grossen Platten von Kaiseraugst als kaiserliche *donativa* veräussert wurden, und es stellt sich die Frage, ob Gleiches auch für weitere Exemplare gilt. Als Kandidaten präsentieren sich in erster Linie die besonders aufwändig gefertigte Meerstadtplatte 62, das Ariadnetablett 61 und die Euticius-Platte 60, aber auch für die einfa-

cheren, schmucklosen Tablett ist eine entsprechende Funktion nicht von vornherein auszuschliessen. Hier ist daran zu erinnern, dass ein Grossteil der inschriftlich gesicherten *largitionsschalen* und -platten kunsthandwerklich eher bescheidene Produkte sind, die oftmals wenig oder gar keinen Schmuck tragen¹⁰²⁷.

Ihr schmuckloses Erscheinungsbild erklärt sich daraus, dass die Gefässe in erster Linie als Behälter für das eigentliche Donativ, Münzen oder Medaillons aus Gold und Silber, dienen. Dass auch grosse Platten eine analoge Funktion im herrschaftlichen und privaten

1026 Siehe oben S. 84 (M. A. Guggisberg) und unten S. 259–262.

1027 Vgl. oben S. 69 Tab. 1 (M. A. Guggisberg) und S. 165 f. Tab. 3 (A. Kaufmann-Heinmann) mit einer Zusammenstellung des durch Inschrift oder Bildschmuck identifizierbaren imperialen Silbergeschirrs.



Abb. 237: Insignienbild des comes sacrarum largitionum in der Notitia Dignitatum. München, Bayerische Staatsbibliothek.

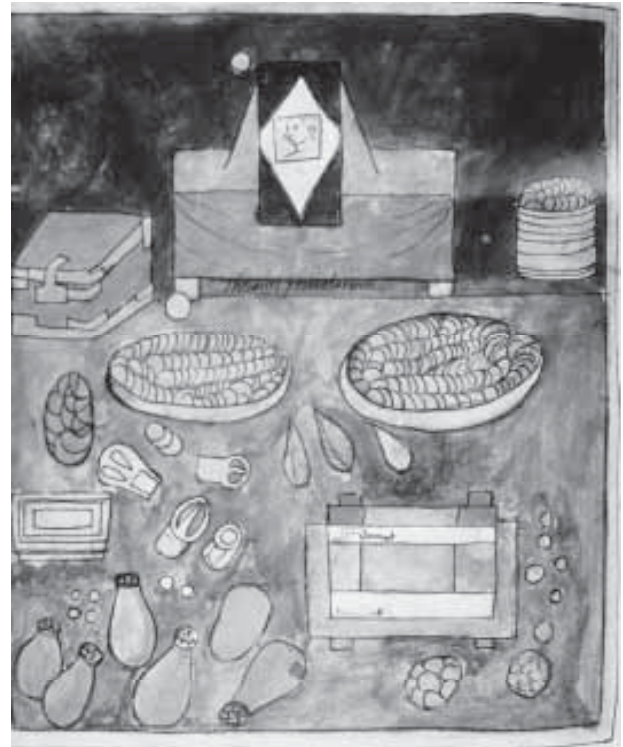


Abb. 238: Insignienbild des comes rerum privatarum in der Notitia Dignitatum. München, Bayerische Staatsbibliothek.

Largitionswesen erfüllen konnten, legt die Bildkunst nahe. Man kann dafür auf die Insignienbilder des *comes sacrarum largitionum* und des *comes rerum privatarum* in der Notitia Dignitatum verweisen (Abb. 237 f.), die neben kleineren Schalen auch grosse flache Teller und Platten als Behältnisse für die Münzdonativa bezeugen¹⁰²⁸. Aufschlussreich ist ferner die Darstellung auf dem sog. Magerius-Mosaik von Smirat aus dem mittleren 3. Jahrhundert (Abb. 239)¹⁰²⁹. Es zeigt in der Bildmitte einen jugendlichen Diener, der im Auftrag des Spielleiters (und wahrscheinlichen Auftraggebers des Mosaiks) Magerius mit dem Siegespreis für die erfolgreichen *venatores* in die Arena tritt. Der Preis besteht aus vier Geldbeuteln, die auf einem silbernen Tablett präsentiert werden. Auch dieses ist höchstwahrscheinlich Bestandteil der Belohnung, lässt es sich doch mit dem Metallgeschirr vergleichen, das auf späteren Elfenbeindiptychen zusammen mit Münzen und Geldbeuteln inmitten der kämpfenden *venatores* und Tiere in der Arena dargestellt ist¹⁰³⁰.

Noch konkreter ist die Funktion der Platten als Präsentiertabletts im herrscherlichen Largitionszeremoniell auf einem Wandgemälde des 5. Jahrhunderts in der Kirche von Trani in Süditalien abzulesen (Abb. 240)¹⁰³¹. Obschon von dem Gemälde einer Magierhuldigung nur Fragmente überliefert sind, erlaubt das wenige, was erhalten ist, eine zweifelsfreie Rekonstruktion des einstigen Bildes: Beidseits der frontal dargestellten Maria mit dem Jesuskind treten zwei orienta-

lisch gekleidete Gabenträger – die Magier – in gebückter Haltung in Erscheinung. Sie halten in ihren vorgestreckten Armen zwei grosse, perlrandgeschmückte Tablettts, bei denen es sich aufgrund der graublauen Farbe nur um Silberplatten handeln kann. Auf den Platten liegen zahlreiche goldfarbene und schwarze Objekte von unterschiedlicher Form und Grösse, die sich leicht als Goldstücke und Münzen identifizieren lassen. Eine analoge Darstellung zeigt ein Mosaikfeld von Sta. Maria Maggiore in Rom (Abb. 241): Auch hier präsentieren die orientalischen Könige dem christlichen Weltenherrscher ihre Gaben, Goldstücke und Münzen, auf silbernen Perl-

1028 O. Seeck, Notitia Dignitatum (Berlin 1876) 35; 37; 148; 154; Garbsch/Overbeck 1989, 70 Nr. 9 mit Farbabb. S. 62; Sena Chiesa 1990, 38–40 Nr. 1c.1a.1; allg. Berger 1981, bes. 67–75 Abb. 15 f.; 57 f.

1029 Dunbabin 1978, 67 Taf. 22 Abb. 53; Baratte 1997c, 130 Abb. 21.

1030 z. B. Delbrueck 1929, 111 f.; 114; 127 ff. Nr. 10; 12; 20; Volbach 1976, Nr. 9 f.; 15; 24.

1031 D. Korol, Ein frühes Zeugnis für ein mit einer neutestamentlichen Szene geschmücktes «Templon». Die Darstellung der Magierhuldigung aus einer Kirche des 5. Jahrhunderts in Trani. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 39, 1996, 200 ff. bes. 216 ff.



Abb. 239: Diener mit Siegespreisen auf einem Silbertablett. Detail aus dem Venatio-Mosaik des Magerius, Smirat. Sousse, Museum.

randplatten¹⁰³². In der bereits erwähnten Magierhuldigung von S. Apollinare Nuovo in Ravenna tritt ein geripptes Becken als Gefäß für das Goldgeschenk an die Stelle der Platten (Abb. 236)¹⁰³³. Es legt den Schluss nahe, dass grundsätzlich jedes offene Behältnis zur Präsentation von kleinformatigen Geschenken aus Edelmetall und anderen kostbaren Materialien verwendet werden konnte¹⁰³⁴.

Archäologisch ist diese Funktion der Silbergefäße verständlicherweise kaum je nachzuweisen. Umso grösser ist daher die Bedeutung eines Funds aus Gamzigrad, dem antiken Romuliana, wo sich im Brandschutt des zum Mausoleum 1 gehörenden *rogus* Fragmente von verbrannten Silbergefäßen mit eingeschmolzenen Goldmünzen fanden¹⁰³⁵.

Ob, und wenn ja für welche der Platten und Becken von Kaiser-August, ein entsprechender Verwendungszweck in Frage kommt, ist, mit Ausnahme der Constans- und der Achillesplatte (59a.b und 63), kaum mit Gewissheit zu entscheiden. Für Gefäße, die wie die Schüs-

1032 B. Brenk, Die frühchristlichen Mosaiken von S. Maria Maggiore zu Rom (Wiesbaden 1975) 24–27 Abb. 48; Wilpert/Schumacher 1976, Farbtaf. 61–63. Silberplatten werden ferner zum Präsentieren von Schmuck verwendet; vgl. z. B. das Chresis-Mosaik von Antiochia: Levi 1947, 278 Taf. 64a.

1033 Siehe oben S. 253.

1034 Diese Feststellung wirft ein interessantes Licht auf die mit imperialem Largitionssilber vergesellschafteten Gefäße im Münchner Hort (HF 96) und im Schatzfund von Červen Brjag (HF 1).

1035 Srejović 1993, 48 Abb. 13; D. Srejović/Č. Vasić, Emperor Galerius's buildings in Romuliana (Gamzigrad, Eastern Serbia). *Ant. Tardive* 2, 1994, 138. Vgl. ferner den in den Boden einer Silberschale aus Toulouse eingelassenen *solidus* des Theodosius: Lorient 1988; Baratte 1993, 44; 212 Taf. 9 Abb. 20; hier Abb. 181.

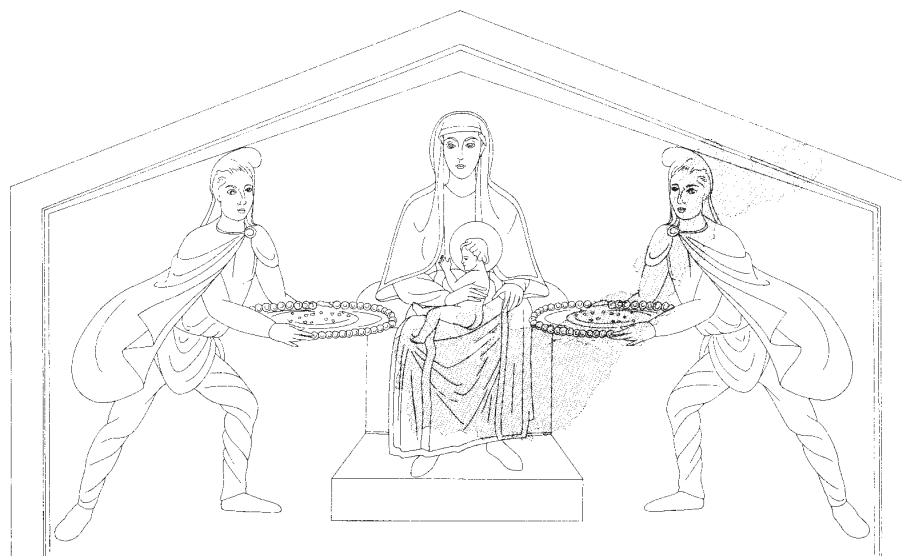


Abb. 240: Huldigung der Magier. Rekonstruktion des bemalten Giebfeldes über dem Temploneingang in der Kirche von Trani.



Abb. 241: Huldigung der Magier. Rom, Sta. Maria Maggiore.

sel 51 und die Platte 56 zu einem grösseren Speiseservice gehören, wird man ihn eher ausschliessen. Umgekehrt gibt es jedoch unter den Einzelstücken solche, die sich aufgrund zusätzlicher Indizien durchaus in den Bereich der herrscherlichen oder privaten *largitio* weisen lassen. Neben dem Reichtum der Ornamentik und des Bildschmucks kommt als zusätzliches Kriterium der Tatsache Bedeutung zu, dass gerade die repräsentativeren Platten bevorzugt nach «rundem» Gewicht gefertigt sind, das auf der Rückseite der Gefässe sorgsam vermerkt wurde¹⁰³⁶. Der Wert des Metalls steht hier im Vordergrund und verbindet die betreffenden Gefässe mit anderen Formen des genormten Gabenaustausches, namentlich mit den Silberbarren und den Kalottenschalen¹⁰³⁷. Wie bei Letzteren ist das Gewicht zusammen mit dem Namen des Herstellers und des Herstellungsorts auf der Rückseite der Euticius-Platte 60 sorgfältig eingepunzt, ein Sachverhalt, der nicht zuletzt aufgrund des genannten Orts Naissus die Annahme erhärtet, dass auch dieses Gefäss in den Kontext kaiserlicher *largitio* gehört.

Schalen

Wie bereits erwähnt, besteht Grund zur Annahme, dass sowohl die Schale 82 (Abb. 67; Taf. 26 f.) als auch die kalottenförmigen Exemplare 76–81 (Abb. 23–34; Taf. 12–25) als kaiserliche Gaben veräussert wurden¹⁰³⁸. Im ersten Fall sind es vor allem das runde Gewicht, die Inschrift und der Stempel, die Anlass zu dieser Vermutung geben, verbunden mit der Tatsache, dass das Gefäss von auffällig flüchtiger und für den Tafelgebrauch wenig repräsentativer Machart ist. Die bisher einzige bekannte Parallele, eine Schale in Köln (Abb. 68–70), hilft in der Frage der Funktionsbestimmung kaum weiter¹⁰³⁹. Dagegen entsprechen die Kalottenschalen 76–81 einem Typus, der durch zahlreiche Beispiele in den Silberhorten des Balkanraums

wohl bezeugt ist. In vielen Fällen tragen diese Gefässe Akklamations- und Vota-Inschriften sowie offiziell anmutende Stempel und Bilder, die sie als kaiserliche Geschenke ausweisen¹⁰⁴⁰. Entsprechende, mit Goldmünzen gefüllte Schalen sind auf den bereits erwähnten Insignienbildern des *comes sacrarum largitionum* und des *comes rerum privatarum* in der Notitia Dignitatum dargestellt (Abb. 237 f.)¹⁰⁴¹.

Eine Besonderheit der Kaiseraugster Schalen springt beim Vergleich jedoch sofort ins Auge: das Fehlen jeglichen Hinweises auf den Kaiser, weder durch Inschriften noch durch Bilder. Es stellt sich daher die Frage, ob wir berechtigt sind, die Schalen mit der kaiserlichen *largitio* in Verbindung zu bringen, oder ob sie nicht vielmehr

1036 41: 3 Pfund (Inschrift); 60: 5 Pfund (Inschrift); 61: 9 Pfund (erschlossen aus jetzigem Gewicht); 63: 15 Pfund (Inschrift); 59a,b: 15 Pfund (Inschrift). Zu den Gewichten vgl. allg. M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 382–392.

1037 Diese Vermutung wurde bereits von V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 296 mit Bezug auf die Achillesplatte 63 geäussert.

1038 Siehe oben S. 84 (M. A. Guggisberg) und S. 229 f. (J. Szidat).

1039 Vgl. oben S. 91 f. (A. Kaufmann-Heinimann).

1040 Auffällig ist freilich die Tatsache, dass die Inschriften in unterschiedlicher Formulierung den Kaiser teils als Autor, teils als Adressaten der Glücksbotschaft nennen. Obschon die im Vokativ formulierten Inschriften in der Tradition der Panegyrik stehen, ist nicht gänzlich auszuschliessen, dass sich unter den scheinbar so einheitlich auf die kaiserliche *largitio* bezogenen Schalen Erzeugnisse offizieller wie auch privater Schenkungen befinden.

1041 E. Böcking (Hrsg.), Notitia Dignitatum Fasc. 1 (Bonn 1839) 41; Sena Chiesa 1990, 39 f. Nr. 1c.1e; 1c.1f. Vgl. ferner die oben in Anm. 1028 zitierte Literatur.

in den Kontext eines privaten Geschenkaustausches gehören. Auch hier ist keine völlige Gewissheit zu erzielen. Immerhin ist im Hort von Esztergom (HF 25; Abb. 39–42) eine ebenfalls gänzlich unverzierte und unbeschriftete Schale mit einem formgleichen Gegenstück vergesellschaftet, das durch seine Vota-Inschrift als Geschenk zum zehnjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Licinius I. ausgewiesen ist. Es besteht wenig Grund zum Zweifel an der Annahme, dass beide Schalen zum selben Anlass hergestellt wurden. Die Vermutung, dass auch die Kaiseraugster Silberschalen in den Kontext der imperialen Largition gehören, findet darin eine wichtige Stütze.

In ähnliche Richtung weisen die Stempel und Punzinschriften auf unseren Gefäßen, die auch auf anderen inschriftlich gesicherten Largitionsschalen wiederkehren und so den Kaiseraugster Exemplaren einen offiziellen Charakter verleihen. Auch wenn wir die Funktion und den Status der inschriftlich genannten Personen nicht kennen, spricht die Tatsache, dass mit Nicomedia, Serdica und Thessalonike drei Herstellungszentren genannt sind, in denen kaiserliche *thesauri* und Münzprägestätte zu vermuten bzw. nachgewiesen sind, ebenfalls zugunsten einer imperialen Provenienz der Kaiseraugster Kalottenschalen¹⁰⁴².

Der Typus der Kalottenschale hat, wie bereits erwähnt¹⁰⁴³, nicht nur in Silber, sondern auch in Glas und anderen Materialien eine weite Verbreitung gefunden. Glückwünsche und Trinksprüche legen die Annahme nahe, dass ein Grossteil dieser Gefäße ebenfalls in den Rahmen des spätantiken Geschenkwesens gehört, eher jedoch des privaten als des imperialen, wie man aufgrund der wiedergegebenen Bildthemen und des Wortlauts der Inschriften vermuten möchte.

Einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die die Schalen aus Silber und Glas voneinander trennen bzw. miteinander verbinden, scheinen bemerkenswert. So umfasst das Bildrepertoire der Glas-

schalen Motive des Zirkus, der Arena, der Jagd, des Fischfangs und des Mythos, Themen, die auf den hier betrachteten Silberschalen bislang völlig fehlen¹⁰⁴⁴. Umgekehrt scheinen sich die im Kreis umlaufenden Glückwünsche und Trinksprüche der Glasschalen an den Akklamations-Inschriften der Silbergefäße zu orientieren. Darauf weist nicht nur die vergleichbare Anordnung der Inschriften, sondern auch die Tatsache, dass Anfang und Ende der Texte übereinstimmend mit palmettenförmigen Worttrennern markiert sind¹⁰⁴⁵.

In einigen Fällen sind die Glasschalen mit Bildern geschmückt, die der kaiserlichen Repräsentationskunst entstammen. Bekanntestes Beispiel hierfür ist das Fragment einer Glasschale vom Forum Romanum, auf dem der Kopf eines Kaisers flankiert von ranghohen Begleitern und Gardesoldaten zu sehen ist (Abb. 242)¹⁰⁴⁶. Eine Vota-Inschrift im Giebel der dahinter angeordneten Fassadenarchitektur schlägt die Brücke zu den Largitionsschalen aus Edelmetall. Indessen scheint nicht der Kaiser, sondern einer seiner Begleiter, dessen Name, ...IVS, über der Figur zur Linken des Herrschers eingritzelt ist, der Auftraggeber der Schale zu Ehren des kaiserlichen Jubiläums gewesen zu sein. Dies zumindest möchte man aus der Tatsache schliessen, dass über dem Haupt des Kaisers, wo man eine imperiale Largitionsinschrift am ehesten erwarten würde, lediglich die Vota-Inschrift zu finden ist. Zudem fällt auf, dass der Name des kaiserlichen Begleiters im Nominativ wiedergegeben ist¹⁰⁴⁷.

Es entsteht aus diesem Vergleich von Silber- und Glasschalen der Eindruck einer unterschiedlichen Wertung der verschiedenen Gefässgruppen. Nur die Schalen aus Edelmetall können zweifelsfrei der imperialen *largitio* zugerechnet werden, alle Übrigen scheinen von rangniedrigeren Exponenten der spätantiken Aristokratie in Auftrag gegeben worden zu sein. Obschon in den Schriftquellen wiederholt davon die Rede ist, dass Silberschalen von Privaten aus persönlichem Anlass verschenkt wurden¹⁰⁴⁸, spricht das Überlieferungsbild dafür, dass zumindest der Typus der hier besprochenen

1042 Übereinstimmend wurden auch die übrigen Schalen, sofern Angaben vorliegen, in den grossen Zentren des Reiches hergestellt: Naissus, Nicomedia und Antiochia. Zum Problem der Lokalisierung von *thesauri*, Münzprägestätten und Silberwerkstätten: F. Baratte, A propos de l'argenterie romaine des provinces danubiennes. *Starinar* 26, 1975, 33–41; Baratte 1978; Delmaire 1988, 116 f.; Delmaire 1989, 471 ff. – Serdica, das mit der Nennung auf der Schale 80 erstmals als Produktionsort von Silbergeschirr in Erscheinung tritt, diente bis 317 als Münzprägestätte: G. Elmer, *Num. Zeitschr.* 1928, 17 ff.; vgl. ferner Bruun 1966, 478.

1043 Vgl. oben S. 78–83 mit Anm. 119 ff. (M. A. Guggisberg). Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf die mit Halbedelsteinen und Almandineinlagen verzierten Goldschalen aus dem Schatz von Szilágyosmlyó (oben Anm. 1012), die, obschon jünger und aus einem barbarischen Umfeld stammend, den Schluss nahe legen, dass neben den Schalen aus Silber und anderen Materialien auch mit solchen aus Gold zu rechnen ist. Vgl. dazu auch die kalottenförmige Goldschale in den Händen Justinians auf dem Mosaik von S. Vitale in Ravenna: Siehe oben S. 77 f. mit Anm. 118 (M. A. Guggisberg).

1044 Von besonderem Interesse ist der frontal dargestellte Kopf der Göttin Roma im Tondo einer Glasschale aus Rom: L. Sagui, *Verreries de l'antiquité tardive et du haut Moyen-Age d'après les fouilles de Rome, Crypta Balbi*. In: *Annales du 12^e congrès de l'association internationale pour l'histoire du verre*. Vienne/Wien 26–31 août 1991 (Amsterdam 1993) 192 f. Abb. 4. Die Autorin verweist auf die Nähe der Darstellung zu Bildnissen der Roma auf Kontorniaten. Berührungen zwischen den Kontorniaten und den Glasgefässen

zeichnen sich auch in der beiden Gattungen gemeinsamen Vorliebe für Themen des Zirkus und des Mythos ab.

1045 Besonders deutlich wird der Bezug bei der versilberten Zinnschale von Montbellel, deren Glückwunsch analog den Silberschalen in ein durch zwei umlaufende Rillen abgesetztes Band integriert ist: oben Anm. 131 mit Abb. 61 f. (M. A. Guggisberg).

1046 Salomonson 1973, 52 f. Abb. 39; Brands 1983; Painter 1989; K. S. Painter in: Harden u. a. 1988, 223 f. Nr. 124. Von einer ähnlichen Schale stammt wohl das Glasfragment im Ringling Museum of Art, Sarasota, Florida: A. Oliver, *Tapstry in glass*. *Journal Glass Stud.* 17, 1975, 68–70 Abb. 1 f. Vgl. ferner das angeblich zu einer dritten Schale desselben Typs gehörende Fragment: W. Froehner, *Collection Julien Gréau. Verrerie antique, emailerie et poterie appartenant à M. John Pierpont Morgan 3* (Paris 1903) 152 Nr. 1103 Taf. 190 Abb. 3; S. Dazu Oliver a. a. O. 68. Ein weiteres Gefäss befand sich ehemals in der Sammlung Gualdi: Vgl. C. C. Vermeule, *The Dal Pozzo-Albani drawings of classical antiquities in the Royal Library at Windsor Castle*. *Transact. American Phil. Soc.*, N. S. 56/2 (Philadelphia 1966) 31; 114 mit Abb.

1047 Ähnlich könnte auch eine kalottenförmige Alabasterschale aus Nubien, in deren Zentrum zwei Kaiserbüsten im Relief dargestellt sind, das Auftragswerk eines einheimischen Aristokraten gewesen sein. Dafür spricht neben dem Fehlen einer kaiserlichen Inschrift insbesondere das lokale Material der Schale; s. oben Anm. 136 und Abb. 65 f. (M. A. Guggisberg).

1048 z. B. Symm. ep. 2,81; 5,56; 7,76; Lib. ep. 1021: Cameron 1992, 180.



Abb. 242: Fragment einer Glasschale mit thronendem Kaiser vom Forum Romanum. Max. Breite 14,5 cm. Rom, Antiquarium Comunale.

Kalottenschalen aus Silber vorrangig (wenn nicht ausschliesslich) für Schenkungen von offizieller Seite verwendet wurde¹⁰⁴⁹.

Es bleibt abschliessend die Frage nach dem praktischen Gebrauch der Schalen zu stellen. Für die Gefässe aus Glas und anderen Materialien wird gerne an eine Verwendung als Trinkschalen gedacht – dies nicht zuletzt wegen der Trinksprüche, die den Besitzer zum Konsumieren des Inhalts auffordern¹⁰⁵⁰. Mag diese Überlegung für die Glasschalen eine gewisse Berechtigung besitzen, so erscheint es so gut wie ausgeschlossen, dass die hier erörterten Silberschalen in analoger Funktion benutzt wurden. Dagegen spricht – abgesehen von der Tatsache, dass die Schalen den Namen und das Bildnis des Kaisers tragen¹⁰⁵¹ – die geringe handwerkliche Qualität der meisten

Exemplare. Mit ihren unregelmässigen Rändern und den kaum überarbeiteten Aussenseiten waren sie für die repräsentative Tafel denkbar schlecht geeignet¹⁰⁵². Die besonders sorgfältig ausgeführte Schale 81 (Abb. 33 f.; Taf. 22 f.; 24,2) kommt zudem schon wegen ihres Gewichts von 926,1 g kaum als Trinkschale in Betracht¹⁰⁵³.

Diese Schlussfolgerung steht im Widerspruch zur vorherrschenden Interpretation der Silberfunde von Sutton Hoo. Im Grab des angelsächsischen Königs Redwald wurden insgesamt zehn silberne Kalottenschalen gefunden, die in zwei Stapeln zu je fünf Exemplaren zu Häupten des Toten lagen (Abb. 243)¹⁰⁵⁴. Sie sind auf der Innenseite mit einem gleichschenkligen Kreuz geschmückt, in dessen Zentrum ein Kreis mit Rosetten- oder Sternfüllung sitzt. Obschon

1049 Dass das imperiale Largitionssilber sowohl in Form und Dekoration als auch im Material von Privatleuten und hohen Amtsträgern imitiert wurde, zeigt die Schale des Ardabur Aspar in Florenz: Delbrueck 1929, 154–156; Painter 1991; Baratte 1997c, 125–127 Abb. 18. Es handelt sich bei diesem Gefäss jedoch nicht um eine Kalottenschale des hier diskutierten Typs, sondern um ein mehr tellerförmiges Gefäss auf einem Standing: Vgl. Unteransicht in: Capolavori e restauri. Ausstellungskat. Florenz (Florenz 1986) 241 f. (L. Ton-do/P. R. Del Francia). Vgl. zur Thematik auch oben S. 237 (J. Szidat).

1050 Martin-Kilcher 1999a, 197 hat in diesem Kontext auf das traditionelle römische Getränk *mulsum* hingewiesen, Honigwein, der zusammen mit Gebäck serviert wurde. Einen Trinkspruch trägt auch die Silberschale von Málaga (Dm. 20,5 cm; 281 g): ACCIPE ME SITIENS FORTE PLACEBO TIBI; vgl. García y Bellido 1963, 187 ff. Abb. 15; Baratte 1993, 112 Abb. 37; Baratte 1998a, 8 f. Abb. 3. Für die Angaben des Gewichtes danke ich Sergio Fernández Reche, Málaga.

1051 Ein schriftliches Verbot, aus einem Gefäss mit Kaiserbildnis zu trinken oder zu essen, ist nicht überliefert. Dennoch ist davon auszugehen, dass die betreffenden Gefässe besonders respektvoll zu behandeln waren: Baratte 1987, 16.

1052 Die Tatsache, dass die drei Schalen von Kerč und das Schalenpaar von Esztergom (HF 25) Ösen und Durchbohrungen besitzen, weist darauf hin, dass die Gefässe von ihren Besitzern zu Präsentationszwecken aufgehängt wurden: Siehe oben S. 253.

1053 Woher allerdings gerade bei diesem Gefäss die markanten Gebrauchsspuren stammen, entzieht sich unserer Kenntnis. Starke Abnutzungsspuren zeigt auch die Valentinian-Schale in Genf (HF 88; Abb. 179), die jedoch in der Nähe eines Flusslaufs (vielleicht sogar im Flussbett selbst) gefunden wurde, was ihre verschliffene Oberfläche erklären könnte.

1054 Bruce-Mitford 1983, 69–125.



Abb. 243: Kalottenschalen und Löffel aus dem Grab König Redwalds in Sutton Hoo. Durchmesser der mittleren Schale 22,5 cm. London, British Museum.

Stempel oder Inschriften fehlen, spricht der Vergleich mit zwei analog verzierten Schalen von Lampsakos¹⁰⁵⁵ dafür, dass es sich bei den Gefäßen um Erzeugnisse aus dem byzantinischen Osten handelt. Man wird sie zeitlich nicht weit von der mitgefundenen grossen Platte einordnen, die durch Kontrollstempel des Kaisers Anastasius in die Jahre 491–518 datiert ist. Über ihre Funktion ist viel gerätselt worden, wobei die Mehrheit der Forscher annimmt, dass die Gefässe im Rahmen christlicher Eucharistiefiern bzw. religiöser Feierlichkeiten ähnlicher Art als Trinkgeschirr benutzt wurden¹⁰⁵⁶.

Die Schalen von Sutton Hoo teilen mit den Largitionsschalen vom Typus Kaiseraugst nicht nur Form und Masse (Dm. ca. 20–23 cm), sondern ebenso die Art der Bearbeitung: Sie sind auf der Innenseite poliert, auf der Aussenseite jedoch weitgehend unbear-

beitet. Hinzu kommt, dass die mitgefundenene Anastasius-Platte nach einer ansprechenden Vermutung von Josef Engemann als kaiserliches Donativ zu betrachten ist¹⁰⁵⁷. Die Anastasius-Platte und die zehn Kalottenschalen stehen einander in der Ausführung ihrer Ornamentik sehr nahe¹⁰⁵⁸. Ob sie aus ein und derselben Werkstatt stammen, mag dahingestellt bleiben. In jedem Fall sollte man aber die Möglichkeit nicht ausser Acht lassen, dass die zehn Schalen gemeinsam mit der Platte als Geschenke des byzantinischen Kaisers an den Hof des angelsächsischen Herrschers gelangt sind. Ebenso wie eine vergleichbare Schale aus dem dänischen Hacksilberhort von Høstentorp (Abb. 244) könnten sie dann in ihrem Ursprung einem durchaus ähnlichen Zweck gedient haben wie die älteren Silberschalen des 4. Jahrhunderts¹⁰⁵⁹.

1055 Dalton 1901, 82 Nr. 378 f. Taf. 22; Kent/Painter 1977, 88–90 Nr. 150; Bruce-Mitford 1983, 116 Abb. 97a.b.

1056 Für eine Verwendung der Gefässe im Rahmen der Eucharistiefier: Bruce-Mitford 1983, 145. Werner 1986, 476 f. hält es ausserdem für möglich, dass die Gefässe im Rahmen so genannter *religiosa convivia* verwendet wurden, die anlässlich der Umweihung von heidnischen Heiligtümern in christliche Kirchen zelebriert wurden. Zustimmung W. Filmer-Sankey, The «Roman Emperor» in the Sutton Hoo Ship Burial. *Journal British Arch. Assoc.* 149, 1996, 2. Unter Verweis auf die Kombination der zehn Schalen mit zwei durch Inschriften auf Saulus und Paulus bezogenen Löffeln hat v. a. die ältere Forschung die Gefässe im weiteren Kontext der Taufe gedeutet, eine Interpretation, die heute als überholt gelten darf. Vgl. dazu J. Engemann, Anmerkungen zu spätantiken Geräten des Alltagslebens mit christlichen Bildern, Symbolen und Inschriften. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 15, 1972, 169–172.

1057 Engemann 1988, 103–115.

1058 Bruce-Mitford 1983, 117; Youngs 1983, 188. Hingewiesen sei hier speziell auf das Akanthusornament, das in die Zwickel der zentralen Sechsecksterne

der Schalen Inv. 78 und 85 und des Achtecksterns der Anastasius-Platte eingefügt ist: Anastasius-Platte: Bruce-Mitford 1983, 10 f. Abb. 7 f.; Kalottenschalen: Bruce-Mitford 1983, 74 ff.; 80 ff. Abb. 63; 65a; 67; 69a.

1059 Dass Silberschalen (wie auch Gefässe anderer Form und Materialien) satzweise verschenkt wurden, bezeugt u. a. der Fund von Niš. Dazu oben S. 251 mit Anm. 1001. Als vollständiges Set dürften auch die sieben David-Platten des sog. zweiten Zypern-Schatzes in die Hände ihres letzten Besitzers gelangt sein (vgl. unten Anm. 1069 m. Lit.). Die Tatsache, dass die zehn Schalen von Sutton Hoo zusammen mit zwei Löffeln getrennt vom übrigen Silbergeschirr zu Häupten des Toten niedergelegt wurden, mag durchaus mit einer besonderen Verwendung des Silbergeschirrs durch den angelsächsischen Herrscher zusammenhängen. Für die Frage nach der ursprünglichen Funktion der Gefässe und der Art ihrer Vermittlung nach Britannien erweist sich dieser Gesichtspunkt jedoch als gegenstandslos. Zur Schale von Høstentorp: Voss 1954, 209–212 Abb. 25 f.; Munksgaard 1955, 36–39 Abb. 4 f. Vgl. ferner eine verwandte Silberschale aus Helgö (Schweden): W. Holmqvist, *Acta Arch.* 25, 1954, 263; 267 Abb. 3; Bruce-Mitford 1983, 114 Abb. 95.

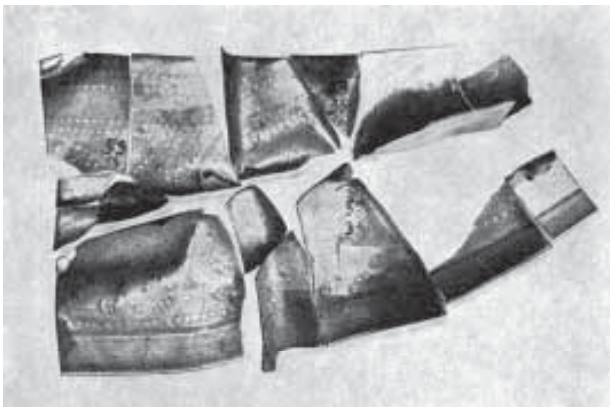
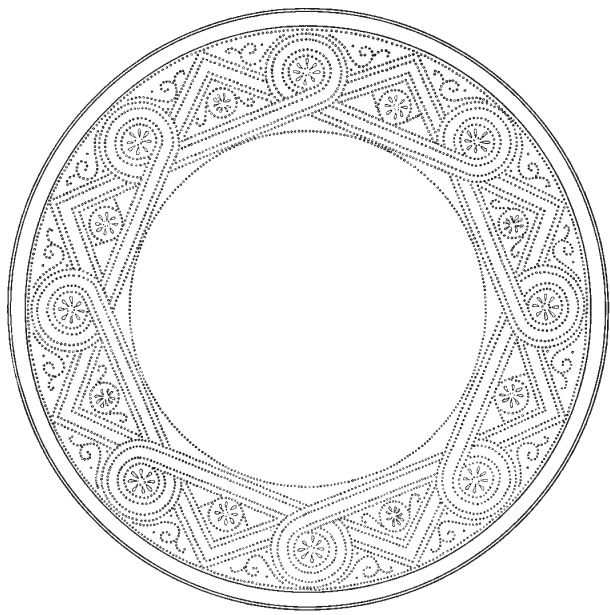


Abb. 244: Kalottenschale mit Buckelverzierung aus dem Hacksilberhort von Høstentorp, Dänemark (HF 30). Durchmesser ca. 21 cm. Rekonstruktion und überlieferte Fragmente.

Zum Bildschmuck der Prunkplatten von Kaiseraugst

Achill

Mit der Achillesplatte 63 wird erstmals ein Largitionsgefäß von imperialem Charakter fassbar, das nicht mit einem kaiserlichen Zereemonialbild oder einer Akklamations-Inschrift, sondern mit einem mythologischen Bildthema geschmückt ist (Abb. 245). Die Frage drängt sich auf, ob die Wahl dieses Motivs zufällig erfolgte oder ob

sie mit der Zweckbestimmung der Platte in einem konkreten Zusammenhang steht.

In ihrem Beitrag in der Publikation von 1984 hat Victorine von Gonzenbach die enge Verknüpfung des Achilles-Mythos mit der herrscherlichen Ideologie der constantinischen Ära umsichtig ausgeleuchtet. Sie kommt zum Schluss, dass «im Auftraggeber der Achillesplatte eine Persönlichkeit zu sehen (ist), die mit der Kultur des Hofes, seinem Geschmack und seinen Tendenzen, wie sie im griechischen Reichsgebiet in Erscheinung traten, vertraut gewesen ist»¹⁰⁶⁰. In seiner Wesensverwandtschaft mit Alexander bot sich Achill durch die gesamte Antike hindurch als Ideal einer aristokratisch-herrscherlichen Lebensauffassung an, wobei gerade in constantinischer Zeit ein markanter Interessensanstieg für den sagenhaften Helden festzustellen ist¹⁰⁶¹. Neben den zahlreichen ikonographischen Belegen, die von Victorine von Gonzenbach und anderen zusammengestellt und interpretiert wurden, sei hier insbesondere auf ein literarisches Zeugnis hingewiesen. Es handelt sich um eine Passage im Panegyricus von 310, in der der jugendliche Konstantin direkt mit Achill verglichen und diesem gleichgesetzt wird: «*Pulchrum enim, di boni, et caeleste miraculum imperator adulescens, in quo illa quae iam summa est fortitudo adhuc tamen crescit, in quo hic fulgor oculorum, haec veneranda pariter et grata maiestas praestringit simul et invitat adspectus. Talem magnum illum regem, talem Thessalum virum mente concipio, quorum summa virtus pulchritudini coniuncta celebratur.*» – «Es ist nämlich eine wunderbare Sache, wohlwollende Götter, ein himmlisches Wunder, einen Jüngling als Kaiser zu haben, dessen schon jetzt unübertreffbare Tapferkeit weiterhin anwächst, dessen Augen blitzen und dessen ehrfurchterweckende und gleichzeitig so wohlwollende Majestät uns ebenso blendet wie sie unsere Blicke anzieht. Solche Männer waren, so denke ich, jener grosse König (Alexander) und jener thessalische Held (Achill), deren Verbindung von äusserstem Mut und Schönheit wir preisen»¹⁰⁶². Zwei Qualitäten sind es vor allem, die in der Gegenüberstellung hervorgehoben werden: *pulchritudo* und *virtus*, Schönheit und mannhafte Tugend. Versteht man unter dem ersten Begriff nicht nur die äussere, körperliche Anmut, son-

1060 V. von Gonzenbach in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 295.

1061 Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Thema seien hier nur die wichtigsten Beiträge der letzten Jahre herausgegriffen (seit 1984): D. Stutzinger, Die spätantiken Achilleusdarstellungen – Versuch einer Deutung. In: Beck/Bol 1983, 175–179; C. Delvoye, *Éléments classiques et innovation dans l'illustration de la légende d'Achille au Bas-Empire*. *Ant. Class.* 53, 1984, 184–199; Raeck 1992, 122–138; F. Ghedini, La fortuna del mito di Achille nella propaganda tardo repubblicana ed imperiale. *Latomus* 53, 1994, 297–316; dies., Achille a Sciro nella tradizione musiva tardo antica. *Iconografia e iconologia*. In: *Atti del IV colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico*, Palermo 1996 (Ravenna 1997) 687–702; dies., Achille «eroe ambiguo» nella produzione musiva tardo antica. *Ant. Tardive* 5, 1997, 239–264; Muth 1998, 151–196; Ch. Russenberger, Achill im Wohnraum der Kaiserzeit. *Liebhaber, Krieger, Musterknabe*. *H. Arch. Seminar Bern* 18, 2002, 53–73.

1062 Paneg. 6,17,1 f. Kommentar und Übersetzung: Nixon/Saylor Rodgers 1994, 243; 581. Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Ch. Russenberger, Zürich. Zur Identifikation des *Thessalus vir* mit Achill: Nixon/Saylor Rodgers 1994, 243 Anm. 79.

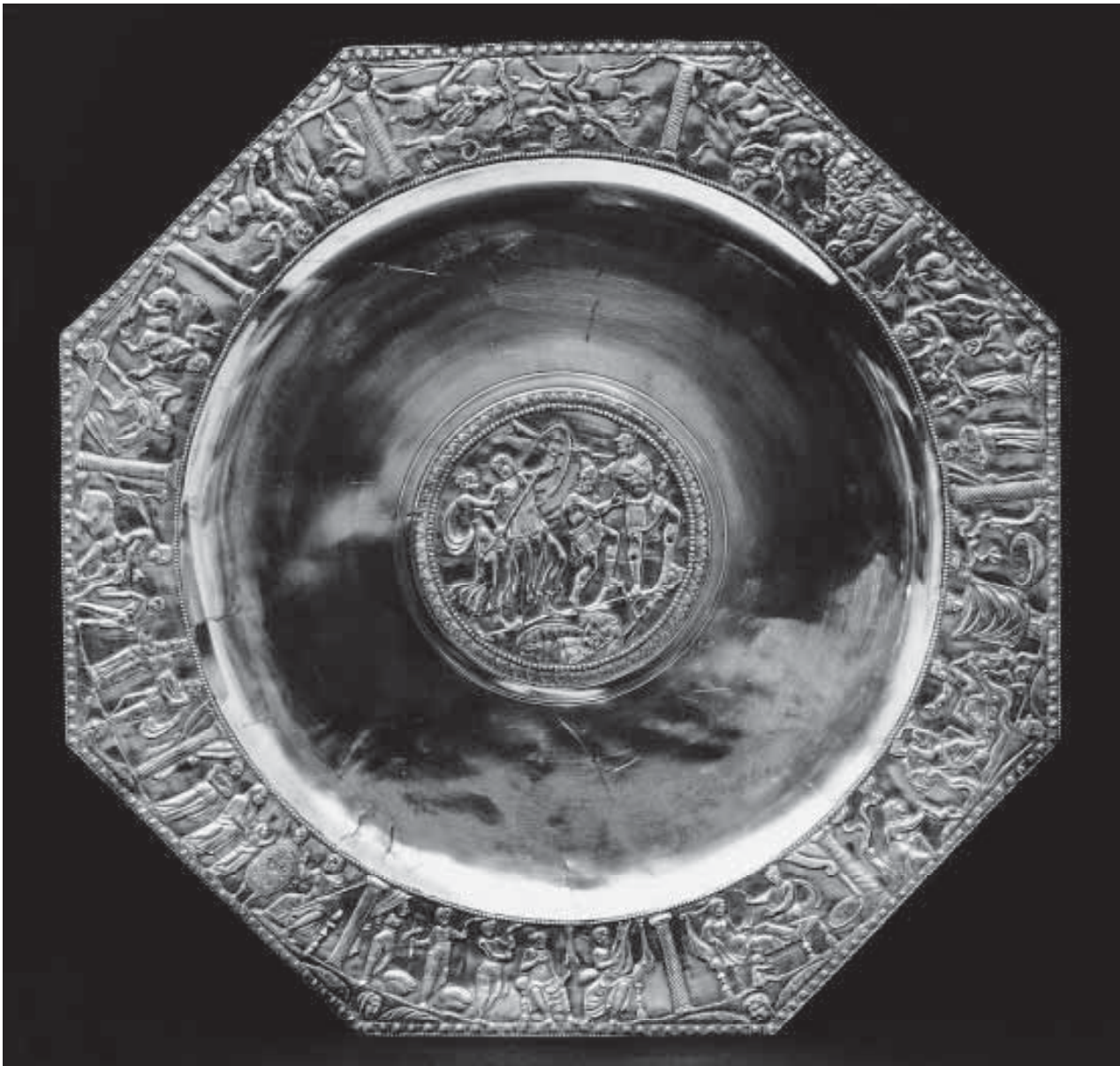


Abb. 245: Achillesplatte von Kaiseraugst 63. Durchmesser von Kante zu Kante 49,0 cm.

dern ebenso die innere moralische Integrität, so fällt es nicht schwer, die beiden Begriffe im Bilderschmuck der Achillesplatte wiederzuerkennen. Nicht nur dass der Held dort mehrheitlich in klassischer

Heroenmanier nackt und damit «ideal» dargestellt ist, auch das Thema der Virtus ist mit der Entdeckungsszene im Mittelmedaillon meisterhaft in Szene gesetzt¹⁰⁶³.

1063 Beide Elemente, die Nacktheit des Heros und die Kulmination der Erzählung in der Entdeckung auf Skyros, sind wesentliche Bestandteile der spätantiken Achillesrezeption. Hier wird nur deshalb speziell darauf verwiesen, weil der

Sinngehalt der Darstellungen im konkreten Fall der Achillesplatte mit der Hofpropaganda des constantinischen Herrscherhauses direkt korrespondiert. Zur Achillesrezeption in der Spätantike zuletzt ausführlich: Muth 1998, 151–196.



Abb. 246: «Schild des Scipio» aus der Rhône bei Avignon. Durchmesser 71,0 cm. Paris, Bibliothèque Nationale.

Dass das Thema der *paideia* Achills und insbesondere deren Kulmination in der Entdeckung auf Skyros in der Spätantike nicht nur in kaiserlichem Ambiente geschätzt war, ist durch zahlreiche Belege aus der Mosaikkunst und anderen Kunstgattungen hinreichend bezeugt. Es kann deshalb nicht gefolgert werden, dass jede Achillesdarstellung auf Silber zwangsläufig in den Bereich der kaiserlichen Largition weist. So gibt es beispielsweise für die mit dem Kaiseraugster Gefäß eng verwandte, aber wohl etwas jüngere Achillesplatte aus dem Seuso-Schatz keine konkreten Anhaltspunkte, die zu dieser Annahme berechtigen¹⁰⁶⁴. Ebenso ist es nicht möglich, die Achillesbilder auf den Kannen von Zhigailovka¹⁰⁶⁵ und Jerusalem¹⁰⁶⁶ auf das Kaiserhaus zu beziehen.

Einzig für den in der Rhone bei Avignon gefundenen «Schild des Scipio» (HF 35; Abb. 246) kann eine Interpretation im Rahmen der

höfischen Propaganda in Erwägung gezogen werden. Obschon die Deutung der Szene in Einzelheiten umstritten ist, herrscht in der For-

1064 Mundell Mango/Bennett 1994, 153–180. Aufschlussreich der Hinweis von E. Simon und A. Kossatz, dass sich die Szenen auf dem Rand der Platte auf die Geburt des Dionysos beziehen und nicht des Achill. Ausserdem ist die Geburt des göttlichen Kindes hier eingebettet in weitere Szenen aus dem Mythos und der Götterwelt: Cahn u. a. 1991, 189 (E. Simon/A. Kossatz).

1065 V. G. Putsko, Silver jugs from Zhigailovka. Vestnik Drevnej Istor. 1977/4, 77–89.

1066 M. Hengel, Achilles in Jerusalem. Eine spätantike Messingkanne mit Achilleus-Darstellung aus Jerusalem. Sitzber. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-hist. Klasse 1 (Heidelberg 1982). Vgl. dazu die Rezension von H. Mielsch, Jahrb. Ant. u. Christentum 27/28, 1984/85, 249 f.

sung weitgehend Einigkeit darüber, dass in der in der Bildmitte auf einem Thron sitzenden Gestalt Achill zu erkennen ist. Besonderes Interesse verdient dabei die Tatsache, dass mit der annähernd zentral-symmetrischen Anordnung der Figuren und der Frontalität des Heros eine Bildchiffre herrscherlicher Selbstdarstellung aufgegriffen wurde¹⁰⁶⁷, ein Sachverhalt, der, zusammen mit der repräsentativen Fassadenarchitektur im Hintergrund, Anlass zur Vermutung gibt, dass die grosse und schwere Platte in kaiserlichem Auftrag gefertigt wurde.

Die beiden Platten von Kaiseraugst und Avignon legen die Annahme nahe, dass das Spektrum der auf kaiserlichem Largitionssilber darstellbaren Bildthemen erheblich grösser war, als es die wenigen mit Inschriften versehenen Gefässe bislang erkennen liessen¹⁰⁶⁸. Es wäre lohnend zu prüfen, ob, und wenn ja für welche anderen mythologischen Darstellungen, ein Bezug zur imperialen Propaganda in Betracht zu ziehen ist¹⁰⁶⁹. Die gleiche Frage stellt sich auch für die nicht-mythologischen Bildthemen¹⁰⁷⁰. Der angedeutete Problemkreis kann an dieser Stelle nicht umfassend diskutiert werden. Mit Blick auf die beiden gold- und nielloverzierten Prunkplatten 61 und 62 von Kaiseraugst sei jedoch zumindest für die Bildthemen der «Meerstadt», der Jagd und des dionysischen Kreises die Frage gestellt, ob eine entsprechende Lesung überhaupt möglich ist.

Meerlandschaft

Die Bilder der Meerstadtplatte 62 sind von Elisabeth Alföldi-Rosenbaum und in ihrer Folge von verschiedenen anderen Forscherinnen und Forschern ausführlich besprochen und in ihrem Bezug zur Stausideologie der spätantiken Herrschaftselite ausgeleuchtet worden (Abb. 247)¹⁰⁷¹. Auf eine Rekapitulation der Argumentation kann an dieser Stelle verzichtet werden. Das Motiv der Villa am Meer¹⁰⁷² als Sinnbild eines unbeschwernten und glücklichen Lebens ist in der Spätantike weit verbreitet, in der Literatur ebenso wie in der Bildkunst. Dass es in dieser allgemeinen Symbolik auch Eingang in die höfische Propaganda gefunden haben könnte, ist denkbar, lässt sich allerdings bislang nicht durch gesicherte Zeugnisse imperialer Kunst beweisen¹⁰⁷³. Gleiches gilt für die Jagdbilder auf dem Rand der Platte, die in entsprechender Form von zahlreichen spätantiken Bildzeugnissen bekannt sind. Zwar ist die Jagd ein Thema, das in der imperialen Kunst durchaus seinen Platz hat, ja für diese wohl überhaupt erst entwickelt wurde. In der Spätantike ist das Thema jedoch so weit verbreitet, dass es ohne konkreten Hinweis nicht möglich ist, kaiserliche Jagdbilder als solche zu identifizieren. Im Fall der vier Bilder auf der Platte von Kaiseraugst fehlen solche Hinweise. Bei den gejagten Tieren handelt es sich um Wildschweine, Hasen, Hirsche

1067 In diesem Sinn bereits Musso 1983, 76 Anm. 211, ohne allerdings aus der Beobachtung weiterreichende Folgerungen zu ziehen. Das Motiv des frontal thronenden Herrschers tritt, in der Spiegelung des Mythos, bereits im 3. Jahrhundert auf Sarkophagen auf. Vgl. dazu R. Amedick, *Orestes oder Telephos? Ein Kindersarkophag mit singulärem Mythenbild*. Mitt. DAI Rom 106, 1999, 144.

1068 Dass kaiserliches Largitionssilber nicht in jedem Fall inschriftlich als solches ausgewiesen sein musste, zeigt exemplarisch die Schale mit der Darstellung des imperialen Adventus von Kerč: Matzulewitsch 1929, 95 ff. Taf. 23, Effenberger u. a. 1978, 78–81 Kat. 1 Farbtaf. 1; Toynbee/Painter 1986, 27 Nr. 14 Taf. 9. Auch bei der mit einer «Kaiserfibel» vergesellschafteten Platte von Taraneš dürfte es sich um ein kaiserliches Donativ handeln: Vgl. dazu oben S. 229 f. (A. Kaufmann-Heinimann); ferner oben S. 229 mit Anm. 812; 814 (J. Szidat).

1069 Ausserhalb des Silbers hat K. Painter (in: Harden u. a. 1988, 245–249 Nr. 139) ähnliche Fragen für den berühmten Lykurg-Becher in London aufgeworfen. Für das Thema von Interesse ist ferner die Beurteilung der David-Platten aus dem sog. zweiten Zypern-Schatz. Obschon die insgesamt acht Platten rund 200 Jahre jünger sind als das Silbergeschirr von Kaiseraugst, bieten sie mit ihrer zyklischen Schilderung von Davids Königwerdung eine überaus nahe Parallele zum Achilleszyklus von Kaiseraugst. Stempel des Kaisers Heraclius (610–641) sichern die Nähe der Platten zur höfischen Silberkunst. Von der älteren Forschung wurde die Darstellung des Zweikampfs von David und Goliath auf der grössten der Platten gerne mit einem konkreten historischen Ereignis, dem Zweikampf zwischen Heraclius und dem persischen General Razatis im Jahr 627, in Verbindung gebracht, der mit der Enthauptung des Gegners durch den byzantinischen Kaiser endete. Unlängst wurde diese Interpretation von R. E. Leader mit dem Hinweis darauf, dass der Kaiser selbst nicht dargestellt sei und der Heldenzyklus Toposcharakter besitze, in Frage gestellt. Ungewiss ist ihres Erachtens ferner der Bezug der Silberplatten zum Largitionswesen. Gerade dieser Aspekt scheint mir jedoch in den vom Hofzeremoniell geprägten Szenen auf den Platten, die Davids Begegnung mit Saul und seine Vermählung mit Michal zeigen, durch die Darstellung von Säcken und Körben voller Münzen so deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es schwer fällt, Leaders Argumentation zu fol-

gen. Aufschluss darüber, ob die Platten in kaiserlichem Auftrag gefertigt wurden oder nicht, könnten vielleicht die Stempel auf der Rückseite geben, deren exakte Bedeutung im Rahmen der byzantinischen Silberproduktion nach wie vor diskutiert wird. Zu den David-Platten allg.: O. M. Dalton, *A second silver treasure from the District of Kyrenia, Cyprus*. *Archaeologia* 60, 1906, 1–23; ders., *Byzantine plate and jewellery from Cyprus in Mr Morgans's collection*. *Burlington Magazine* 10, 1906/07, 355–362; Dodd 1961a, 178–195 Nr. 58–66; K. Weitzmann, *Prolegomena to a study of the Cyprus Plates*. *Metropolitan Mus. Journal* 3, 1970, 97–111; S. Wander, *The Cyprus Plates. The story of David and Goliath*. *Metropolitan Mus. Journal* 8, 1973, 158–174; M. van Grunsven-Eygenraam, *Heraclius and the David Plates*. *Bull. Ant. Beschaving* 48, 1973, 158–174; J. Trilling, *Myth and metaphor at the Byzantine court. A literary approach to the David Plates*. *Byzantion* 48, 1978, 249–263. Zuletzt: R. E. Leader, *The David Plates revisited. Transforming the secular in Early Byzantium*. *Art Bulletin* 82, 2000, 407–427.

1070 Hingewiesen sei hier insbesondere auf die sog. anonymen Porträts, die den Rand der Constans-Platte 59a,b sowie anderer Silbergefässe des 4. Jahrhunderts zieren. Zur Deutung s. oben S. 162–164 (A. Kaufmann-Heinimann) mit dem Vorschlag, in den Köpfchen «allgemeine glückverheissende Allegorien zu erkennen». Ob die Medaillonporträts in dieser Glücksbotschaft auf die höfische Propaganda beschränkt waren oder ob sie im weiteren Rahmen einer aristokratischen Ideologie auch ausserhalb des imperialen Herrschaftsapparats Verwendung fanden, muss einstweilen offen bleiben.

1071 E. Alföldi-Rosenbaum in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 215–224; Schneider 1983, *passim* bes. 57 ff.; Stutzinger 1986; Stutzinger 1987.

1072 Nach wie vor umstritten ist die Frage, ob der Architekturkomplex im Mittelmedaillon der Platte als «Stadt» oder «Villa» zu lesen ist. Als Stadt gedeutet von E. Alföldi-Rosenbaum (in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 215–224); N. Duval, *L'architecture sur le plat en argent dit «à la ville maritime» de Kaiseraugst (première moitié du IV^e siècle)*. *Un essai d'interprétation*. *Bull. Mon.* 146, 1988, 341–353. Als Villa: Schneider 1983, 120–122; Stutzinger 1986. Geht man von der Annahme aus, dass die Bilder des Mittelmedaillons und des Randes miteinander in einem komplementären Bezug stehen, so bietet sich die Deutung des Komplexes als Villa als die näher liegende an.

1073 Bezeichnenderweise fehlt das Motiv auf den Elfenbeindiptychen.



Abb. 247: Meerstadtplatte von Kaiseraugst 62. Durchmesser 59,0 cm.

und Bären – allesamt Tiere, die als Jagdbeute in weiten Kreisen der römischen Aristokratie geschätzt waren.

In analoger Form kehrt das Jagdthema auch auf anderen Silberplatten wieder, auf der Platte von Cesena, jener aus dem Fürstengrab von Concești (Abb. 157–159) und schliesslich auf der bekannten Platte aus dem Seuso-Schatz (Abb. 248)¹⁰⁷⁴. Die Seuso-Platte ist in unserem Zusammenhang besonders interessant, handelt es sich dabei doch um ein Gefäss, das gemäss seiner Inschrift von privater Seite als Geschenk veräussert wurde (vgl. Abb. 143). Die Jagdgeschehnisse sind hier viel ausführlicher dargestellt als auf der Meerstadtplatte 62 von Kaiseraugst, wobei neben den gewöhnlichen Jagdtieren auch Raubkatzen wie Panther und Löwen in Erscheinung treten. Während diese Tiere mit zunehmendem Standesbewusstsein der römischen Elite im 4. und 5. Jahrhundert auch auf nichtkaiserlichen

Jagdbildern vermehrt in Erscheinung treten¹⁰⁷⁵, verweist das Detail eines von Ochsen gezogenen Transportkarrens (Abb. 248) darauf, dass der Darstellung auf der Seuso-Platte neben der eigentlichen Jagd auch das Thema des Tierfangs zugrunde liegt. Damit ist ein konkreter Bezug zur *venatio* geschaffen, deren statusbezogener Pro-

1074 Cesena: Arias 1946–1948, Taf. 26–29; Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 214 ff.; 222 ff. Taf. 137 f.; Sena Chiesa 1990, 348 Nr. 5b.2b Farbt. S. 313. – Concești: Matzulewitsch 1929, 135 f. Taf. 47 f.; Arias 1946–1948, 340 f. Abb. 30 f.; Effenberger u. a. 1978, 137 Dok.-Nr. 5. – Seuso-Schatz: Mundell Mango 1990a; Mundell Mango/Bennett 1994, 55–97 Abb. 1,1.2.4.37–97.

1075 Dunbabin 1978, 55 ff.; Raeck 1992, 48 ff.



Abb. 248: Detail der Randverzierung der Jagdplatte aus dem Seuso-Schatz. Der von Ochsen gezogene Transportwagen deutet an, dass neben der Jagd auch der Tierfang für die venatio dargestellt ist. Durchmesser der ganzen Platte 70,5 cm. Privatbesitz.

pagandacharakter für die die Veranstaltungen stiftende Elite hinreichend bekannt ist. Hier berührt sich das Phänomen der aristokratischen Munifizienz mit jenem der *largitio*, und man kann sich fragen, ob das Thema des Tierfangs und der Jagd nicht mit Bedacht auf den Rand einer Platte gesetzt wurde, die ihrerseits als Geschenk in Auftrag gegeben wurde.

Im Fall der Kaiseraugster Meerstadtplatte 62 (Abb. 247) fehlt ein entsprechender Anhaltspunkt, so dass alleine aus dem Bildschmuck der Bezug zur Munifizienz, kaiserlicher oder privater Natur, nicht abzuleiten ist. Immerhin verbinden sich auf der Platte mit der maritimen Villa und der Jagd zwei Themenbereiche, deren reziprokes Zusammenspiel für die Selbstdarstellung der spätantiken Elite bekanntermassen von zentraler Bedeutung war. Welche inhaltlichen Bezüge die Bilder bei den Betrachtern evozierten, lehren aufschlussreich die zeitgenössischen Schriftquellen, in denen in farbiger Sprache von den Genüssen die Rede ist, die die Natur den *potentiores* in Form von tierischen und pflanzlichen Erzeugnissen ihrer Landgüter bot. Der Austausch solcher Erträge in Form von Geschenken gehörte zu den festen Mechanismen der gesellschaftlichen Kommunikation unter den Angehörigen der Oberschicht¹⁰⁷⁶. Ihre bildliche Wiedergabe auf Silbergeschirr, das ebenfalls im Rahmen dieses Geschenkaustausches eine wichtige Rolle spielte, überrascht daher nicht, ja es lässt sich sogar vermuten, dass entsprechende Bezüge bewusst gesucht wurden. So findet sich sowohl das Thema der Jagd als auch jenes der maritimen Landschaft auffällig häufig auf den kalottenförmigen Glasschalen des 4. Jahrhunderts, für die sich nicht zuletzt aufgrund der oft bezeugten schriftlichen Glückwünsche der Gedanke aufdrängt, dass sie als Geschenke verwendet wurden. Neben den Jagdschalen der sog. «Wint Hill»-Gruppe (Abb. 59) sei beispielhaft auf eine besonders schöne Glasschale vom Caelius in Rom

hingewiesen, die mit einer Meerlandschaft und einer Villenabbreviatur geschmückt ist (Abb. 249)¹⁰⁷⁷. Für die Meerstadtplatte 62 aus Kaiseraugst erhöht sich mit diesen Überlegungen die Wahrscheinlichkeit, dass sie – analog zur Jagdplatte aus dem Seuso-Schatz – im Rahmen des privaten Gabentausches veräussert wurde.

Dionysos und Ariadne

Ohne erkennbaren Bezug zur kaiserlichen oder privaten *largitio* bleibt dagegen der Bilderschmuck des Ariadnetablets 61; zu allgemein und unverbindlich ist das Thema des Mittelbildes, das Ariadne im Habitus der Venus auf einem Felsen thronend zeigt, flankiert von Bacchus und einem Satyrn¹⁰⁷⁸. Auch die Eroten in den Randfeldern helfen nicht weiter. Sie werden zwar in der höfischen Repräsentationskunst gern zur Darstellung staatlicher Glückseligkeit verwendet – erwähnt sei beispielhaft das Theodosius-Missorium (HF 89; Abb. 176), ferner die Münzprägung zum zehnten Regierungsjubiläum Konstantins I.¹⁰⁷⁹ –, doch bevölkern sie in ihrer heiteren Un-

1076 Schneider 1983, bes. 119–123.

1077 L. Sagú, Un piatto di vetro inciso da Roma. Contributo ad un inquadramento delle officine vetrarie tardoantiche. In: Studi miscellanei 30, 1991/92 (1996) 337–358 Abb. 1–3; 8.

1078 Die Nähe zum Bildertypus der thronenden Venus unterstreicht den allegorischen Charakter der Darstellung im Umfeld einer übergeordneten *felicitas temporum*. Zu Venus in der Spätantike s. Schneider 1983, 56 ff. Zu Dionysos und Ariadne: D. Parrish, A mythological theme in the decoration of Late Roman dining rooms. Dionysos and his circle. Rev. Arch. 1995, 307–332.

1079 A. Alföldi, Zur Erklärung der konstantinischen Deckengemälde in Trier. Historia 4, 1955, bes. 149 f. mit Taf. 2,6–8.



Abb. 249: Glasschale mit maritimer Villenlandschaft vom Caelius in Rom. Durchmesser 25,05 cm. Rom, Antiquarium Santi Giovanni e Paolo.

verbindlichkeit die Bilderwelt der Spätantike in so umfassendem Sinn, dass von einer spezifischen Ausdeutung auf dem Ariadne-tablett abzusehen ist.

Kaiseraugst und die Silberschätze des 4. und frühen 5. Jahrhunderts

In der Auseinandersetzung mit den Schatzfunden der Spätantike spielt die Frage nach den Ursachen für das Horten eine zentrale Rolle¹⁰⁸⁰. So einheitlich der Vorgang des Deponierens zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Gebieten des römischen Reiches (und ausserhalb davon) ist, so vielfältig sind die möglichen Szenarien, die zur Begründung des Phänomens von wissenschaftlicher Seite vorgebracht wurden. Versuche, die Schatzfunde des 4. und frühen 5. Jahrhunderts, auf die wir uns hier beschränken wollen, nach Funktionskategorien zu scheiden, scheitern in der Regel daran, dass die Befunde nicht wirklich eindeutig sind und nur in seltenen Fällen Anhaltspunkte für die Deponierungsursache liefern. Ob ein Hort aus religiösen Gründen deponiert, ob er aus privaten Gründen (z. B. Aufbruch zu einer Reise) verwahrt oder ob er im Angesicht einer

konkreten physischen Bedrohung des Eigentümers versteckt wurde, ist im Einzelfall kaum mehr mit Gewissheit zu eruieren.

In der Diskussion um das Phänomen der spätantiken Hortfunde zeigt sich immer deutlicher, dass sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht mit regelhaften Ursachen zu rechnen ist. So wurde schon seit langem gesehen, dass sich die Verbreitung der Silberhorte im 3. und 4. Jahrhundert im Wesentlichen auf die Nordwestprovinzen und den Donauroum konzentriert. Nordafrika und der Osten des Reiches sind dagegen bis auf wenige Ausnahmen fundleer. Ernst Künzl hat dieses Phänomen auf psychologischem Weg zu begründen versucht mit dem Hinweis auf eine lange Tradition des *metus Gallicus* im Westen des Reiches, dem im Osten ein bis auf Alexander zurückgehendes Überlegenheitsgefühl über die «barbarischen» Nachbarn gegenüberstand¹⁰⁸¹. Ausserdem, so Künzl, habe das eher ländlich geprägte Umfeld des Nordwestens den Entscheid für das Anlegen von unterirdischen Verstecken bei drohender Gefahr begünstigt, während die stärkere Urbanisierung im Osten das Deponieren verhindert habe. Es ist freilich nicht zu übersehen, dass in der byzantinischen Epoche die Zahl der Silberhorte auch im Osten rapide ansteigt. Mentalitätsmässige Unterschiede allein vermögen das Phänomen des auf einzelne Regionen und Epochen beschränkten Auftretens der Hortsitte also nicht umfänglich zu erklären. Diese ist vielmehr das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels von psychologischen, ökonomischen und politischen Faktoren, die von Fall zu Fall unterschiedlichen Anteil an der Herausbildung der Sitte haben können.

Überblickt man die Hortfunde des 4. Jahrhunderts in ihrer Gesamtheit, so fällt sogleich die differierende Konzentration der Fundpunkte in der ersten und zweiten Jahrhunderthälfte auf: Liegen die früheren Horte vorzugsweise auf dem Balkan (Abb. 250), so konzentrieren sich die Deponierungen der Spätzeit auf den britischen Inseln (Abb. 256). Der Silberschatz von Kaiseraugst liegt sowohl räumlich als auch zeitlich genau zwischen diesen beiden Hortkonzentrationen – eine Feststellung, die umso bedeutsamer ist, als er auch in seiner Zusammensetzung Beziehungen in beide Richtungen aufweist.

1080 Jüngere Literatur (in Auswahl): Johns/Potter 1983, 73 f.; R. Reece, Interpreting Roman hoards. *World Arch.* 20/2, 1988, 261–269; M. Millett, Treasure. Interpreting Roman hoards. In: TRAC 94. Proceedings of the Fourth Annual Theoretical Roman Archaeology Conference Held at the Department of Archaeology, University of Durham, 19th and 20th March 1994 (Oxford 1994) 99–106; Johns 1994; Johns 1996; Künzl 1997a; Painter 1997; Künzl/Painter 1997; S. Rieckhoff, «Römische Schatzfunde» – ein historisches Phänomen aus archäologischer Sicht. In: B. Fritsch u. a. (Hrsg.), *Tradition und Innovation. Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschr. Ch. Strahm* (Rahden 1998) 479–542; Thüry 2000, 142–148. Mit Recht weist Bland 1997 darauf hin, dass die Silbergeschirrhorte der Spätantike nicht losgelöst von der Verbreitung der gleichzeitigen Gold- und Silbermünzschätze betrachtet werden dürfen. Wenn in der nachfolgenden Betrachtung die Münzschätze dennoch eine untergeordnete Rolle spielen, so geschieht dies in erster Linie, um das Phänomen der Geschirr- und Barrenhorte, das hier vorrangig interessiert, klarer hervortreten zu lassen. Ausserdem hätte eine differenzierte Analyse der Münzhorte den Rahmen des vorliegenden Beitrags gesprengt.

1081 Künzl 1997a, 79.



Abb. 250: Verbreitungskarte der Edelmetallhorte (ohne reine Münzschatze) ca. 300–330/340: 1 Saint-Pabu (HF 11); 2 Beaurains (HF 7); 3 Waal bei Nimwegen (HF 20); 4 Saint-Georges-de-Reneins (HF 9); 5 Augst (HF 21); 6 Isny (HF 4); 7 Sisak (HF 19); 8 Esztergom (HF 25); 9 Sabac (HF 16, 17); 10 Niš (HF 15); 11 Šarkamen (HF 18); 12 Červený Brjag (HF 1); 13 Eni Eri (HF 2).

Der Hortfundhorizont des Licinius

Die Horte des Balkanraums zeigen sowohl in ihrer Zusammensetzung als auch in ihrer zeitlichen Ausrichtung ein recht einheitliches Bild (vgl. Abb. 250). Mit Ausnahme des etwas älteren Horts von Sisak (HF 19; Abb. 251) konzentrieren sich die Funde im zweiten und dritten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts. Bekannt sind die zahlreichen Silberschalen und -platten mit Akklamations- und Vota-Inschriften, die sich auf die Regierungsjubiläen der Konstantinssöhne und der beiden Licinii der Jahre 315/316 bzw. 317 und 321/322 beziehen¹⁰⁸². Es liegt nahe, die Deponierung dieser Silberensembles im Umfeld des historischen Konflikts zwischen Konstantin I. und Licinius I. zu verstehen, der mit der Niederlage von Adrianopel 324 und der Gefangennahme des Licinius endete. Stefanie Martin-Kilcher spricht treffend von einem «liciniuszeitlichen Schatzfundhorizont»¹⁰⁸³.

Als bedeutsam erweist sich das einheitliche Erscheinungsbild dieser Licinius-Horte. Sie bestehen in der Regel aus vergleichsweise

1082 Zum umstrittenen Datum der Decennalien des Licinius I.: Alföldi 1976; Kienast 1996, 294; Mirković 1997. Zu den Quinquennalien der Konstantinssöhne und des Licinius II.: Overbeck 1973, 9 ff.; Kienast 1996, 296 (Licinius II.); 306 (Crispus); 310 (Constantinus II.).

1083 Martin-Kilcher 1999a, 195. Sollte die Zuweisung an Galerius zutreffen, so könnten auch die beiden Kalottenschalen in amerikanischem Privatbesitz (HF 97; Abb. 48) aus dem Balkanraum, dem Herrschaftsgebiet dieses Kaisers, stammen. Zusammen mit dem Hort von Sisak (HF 19; Abb. 251) deutet sich hier die Möglichkeit an, dass in diesem Raum mit einer älteren Horttradition zu rechnen ist oder dass Silbergegenstände über längere Zeit thesauriert wurden.



Abb. 251: Silberschatz von Sisak (HF 19). Nicht abgebildet sind eine Platte und die Münzen. Höhe der Situla 22,6 cm. Belgrad, Nationalmuseum.

wenigen einfachen Silbergefäßen, von denen oftmals mehrere durch eine Inschrift als kaiserliche Gaben ausgewiesen sind. Ihr Dekor ist im Allgemeinen schlicht, wohl weil es sich mehrheitlich um Behältnisse für das eigentliche Geschenk, die Münzen, handelt; diese freilich sind in den Schatzfunden nicht erhalten. Stattdessen sind in einem Fall, im Fund von Eni Eri (HF 2; Abb. 252), zwei intakte, doppelaxtförmige Barren nachgewiesen. Sie dürften, wie die Schalen, als Bestandteile eines kaiserlichen Donativs zu deuten sein. Mit 633 g wiegt der eine der beiden Barren genau zwei römische Pfund¹⁰⁸⁴. Neben den Funden von Červen Brjag (HF 1; Abb. 253), Eni Eri (HF 2; Abb. 252), Niš (HF 15; Abb. 43–47) und Esztergom (HF 25; Abb. 39–42), die inschriftlich gesicherte Largitionsgefäße enthalten, lässt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auch der Hort von Šabac II (HF 17) dem Schatzfundhorizont des Licinius zuordnen. Zwei der insgesamt sechs im Fluss Mačva geborgenen Silberbarren besitzen eine Punzinschrift mit der Nennung des Flavius Nicanus, eines Silberschmieds oder Hofbeamten, der auch die beiden Licinius-Schalen von Červen Brjag signiert hat.

Zwei Schalen und ein geripptes Becken wurden 1908 vom ungarischen Nationalmuseum in Budapest mit der Herkunftsangabe «Šabac» erworben (HF 16; Abb. 254). Ob sie zum gleichen Schatzfund gehören wie die sechs zuvor genannten Barren, wie dies Ivana Popović vermutet¹⁰⁸⁵, ist nicht zu beweisen. Immerhin steht eine der beiden Platten einem Gefäß aus dem Hort von Červen Brjag so nahe, dass man auch den Fund von Šabac I mit einiger Wahrscheinlichkeit der Licinius-Zeit zuordnen kann¹⁰⁸⁶.

Als Letztes ist in diesem Zusammenhang der sog. Münchner Hort (HF 96; Abb. 255) zu nennen, dessen Herkunftsort zwar unbekannt ist, der durch seine Inschriften jedoch ganz eindeutig auf die

Jahre des Konflikts zwischen Konstantin I. und Licinius I. bezogen ist. Unbestätigten Angaben zufolge soll er aus der Schwarzmeerregion stammen¹⁰⁸⁷. In seiner Zusammensetzung aus fünf inschriftlich gesicherten Largitionsgefäßen und vier einfachen Schalen zeigt er ein Erscheinungsbild, das jenem der übrigen Licinius-Horte entspricht. Singulär ist die Bildnisbüste eines römischen Kaisers, die erst nachträglich im Kunsthandel aufgetaucht ist; ihre Zugehörigkeit zum Hortfund ist nicht mit Sicherheit erwiesen.

Auffällig ist die Einheitlichkeit der Licinius-Horte nicht nur bezüglich des überlieferten Gefäßspektrums, sondern auch hinsichtlich der in den Schatzfunden *nicht* vorhandenen Objekte. So vermisst man beispielsweise in allen Horten grosse Silbertablets ebenso wie Löffel und Toilettegeräte¹⁰⁸⁸ – Objekte, die in den Schatzfunden des späteren 4. Jahrhunderts zur Regel gehören. Es ist evident, dass das

1084 Nur von diesem Barren ist das Gewicht bekannt: Painter 1972, 89.

1085 Popović 1997b, 142.

1086 Vgl. die Platte Lenkei 1955, 98 Taf. 24 mit Ognenova 1955, 234 Abb. 1a.b. Siehe dazu auch die Gegenüberstellung der beiden Gefäße bei Popović 1997b, 143 Abb. 28 f.

1087 Baratte 1987, 13.

1088 Das Fehlen von Kannen, Eimern und Bechern wird hier nicht weiter verfolgt, weil diese Gefäße auch in den meisten anderen Schatzfunden des 4. Jahrhunderts fehlen. Ob hingegen das Fehlen von Münzen einer archäologischen Tatsache entspricht oder ob diese bei der Bergung der Horte unterschlagen wurden, ist nicht zu entscheiden. Hingewiesen sei darauf, dass keiner der betreffenden Schatzfunde in einer regulären Ausgrabung zum Vorschein kam.

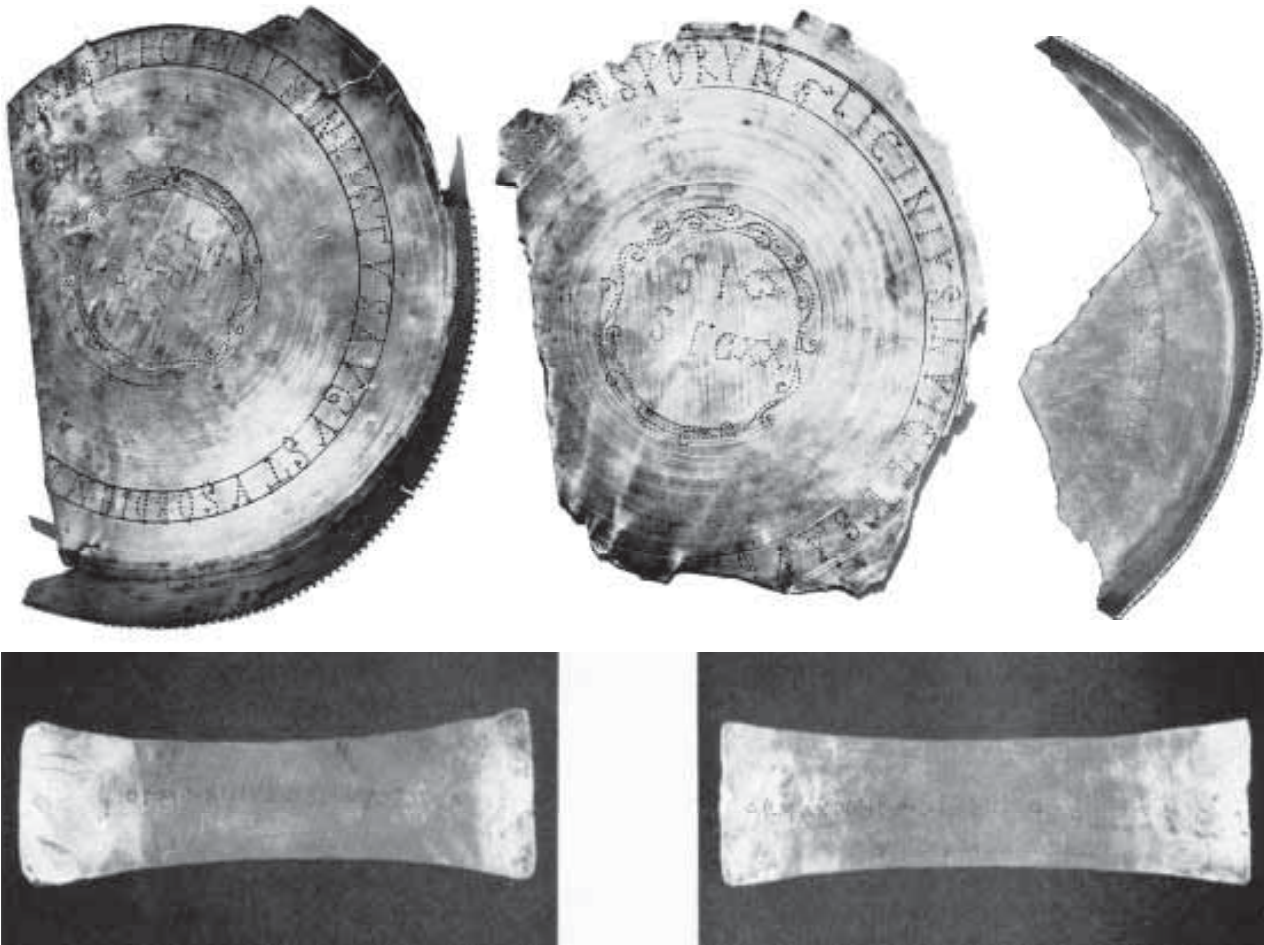


Abb. 252: Silberschatz von Eni Eri (HF 2). Durchmesser der Platten 20,0 cm; Länge der Barren 19,0 cm. Sofia, Archäologisches Museum.

in den Schatzfunden des Licinius-Horizonts deponierte Edelmetall nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählt wurde und nicht den gesamten Silberbesitz der verwahrenden Personen darstellt. Bei einem auffällig grossen Teil der Gefässe handelt es sich um kaiserliches Largitionssilber. Trifft die Annahme zu, dass die deponierten Gegenstände ranghohen Parteigängern des Licinius I. gehörten, die nach der Niederlage ihres Kaisers mit politischer Benachteiligung oder sogar mit Verfolgung zu rechnen hatten, so wird verständlich, warum in erster Linie Gegenstände von öffentlich-repräsentativem Charakter versteckt wurden.

Die Hortfunde Britanniens

Ein zweiter Schatzfundhorizont zeichnet sich in der zweiten Hälfte des 4. und im frühen 5. Jahrhundert in Britannien ab (Abb. 256)¹⁰⁸⁹. Er umfasst eine Vielzahl von Horten unterschiedlicher Erscheinung, die in ihrer Zusammensetzung vom Satz einfacher Silberlöffel (Dorchester-on-Thames: HF 48; Abb. 257) bis zum umfangreichen Prunk-

geschirrensemble (Corbridge: HF 46; Abb. 259; Mildenhall: HF 57; Abb. 258) reichen. Neben reinen Silberhorten sind auch Schatzfunde mit Goldobjekten bekannt. In einzelnen Fällen liegen Indizien für eine religiöse Zweckbestimmung der Gold- und Silbergegenstände vor (Thetford: HF 67; Water Newton II: HF 69; Abb. 260), in anderen überwiegen die Argumente, die für eine profane Nutzung sprechen (Canterbury: HF 44; Mildenhall: HF 57; Abb. 258).

¹⁰⁸⁹ Das Phänomen der spätantiken Silberhorte Britanniens ist nicht auf den Südosten der Insel beschränkt, doch ist in diesem Bereich eine starke Konzentration der Fundpunkte zu beobachten. Bei den Funden von römischem Silber, die ausserhalb der Provinz Britannia gemacht wurden, handelt sich ausschliesslich um sog. Hacksilberhorte: Balline (HF 73), Coleraine (HF 45), Traprain Law (HF 68). Neben den Geschirr- und Schmuckhorten bereichern zahlreiche Münzhorte des späteren 4. und frühen 5. Jahrhunderts das Bild des britannischen Hortfundhorizonts: Archer 1979.

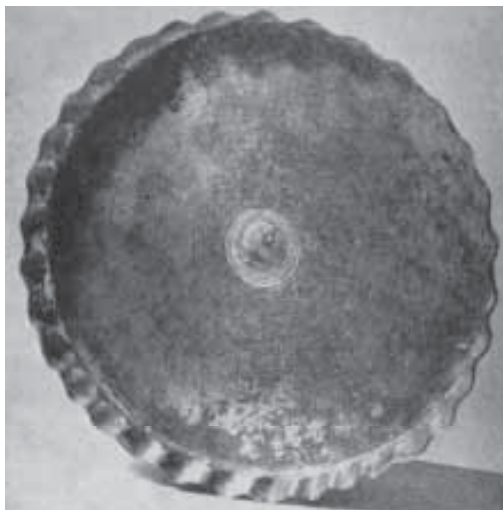
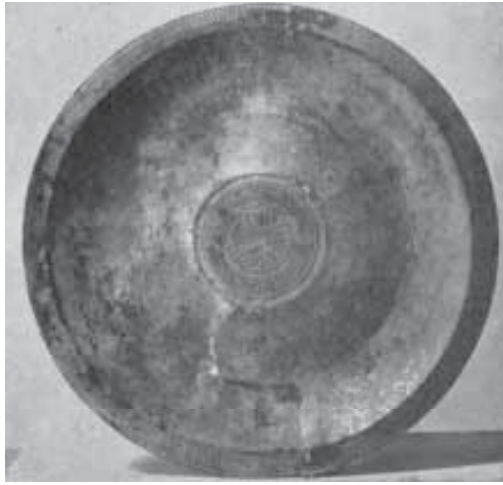


Abb. 253: Silberschatz von Červen Brjag (HF 1). Durchmesser der Platten von oben nach unten: 40,0 cm; 27,7 cm; 26,5 cm. Sofia, Archäologisches Museum.



Abb. 254: Silberschatz von Šabac I (HF 16). Durchmesser der Gefäße von oben nach unten: 41,5 cm; 43,5 cm; 52,0 cm. Belgrad, Nationalmuseum.



Abb. 255: Münchner Hort (HF 96). Durchmesser der Schale mit gewelltem Rand und Mittelrosette 25,3 cm. München, Archäologische Staatssammlung.

Es kann an dieser Stelle nicht die gesamte Spannweite der Fragen diskutiert werden, die sich im Zusammenhang mit den britanischen Funden stellt¹⁰⁹⁰. Vielmehr richtet sich das Interesse auf den Aspekt der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den insularen und den festländischen Horten.

In der Gegenüberstellung mit den Horten des Licinius-Horizonts fallen sogleich mehrere Unterschiede auf. So fehlen in den Horten Britanniens bislang Gefässe, die inschriftlich auf die kaiserliche Largition bezogen sind. Das Spektrum der versteckten Wertgegenstände ist ungleich grösser und umfasst, wenn wir den Vergleich auf das Silber beschränken, Löffel und anderes Bankettgerät (Siebchen, Zahnstocher, Ohrlöffelfchen) sowie eine grosse Palette von Gefässen unterschiedlicher Form und Funktion. Nicht selten enthalten die Horte ausserdem Schmuck und andere Trachtbestandteile aus Silber.

Übereinstimmung besteht dagegen bezüglich der Barren, die sowohl in Britannien als auch auf dem Balkan wesentlicher Bestandteil der Horte sind.

Das Fehlen von Platten und Schalen mit kaiserlichen Largitionsinschriften kann grundsätzlich zwei Ursachen haben. Denkbar

wäre beispielsweise, dass die Edelmetallhorte Britanniens, wie ihre Gegenstücke aus dem Balkan, nicht den vollständigen Silberbesitz ihrer Eigentümer widerspiegeln, dass also gewisse Teile des Besitzes mit Absicht von der Verwahrung im Boden ausgenommen wurden. Gegen diese Annahme spricht allerdings die Tatsache, dass mit Ausnahme der Largitionsgefässe keine weiteren, signifikanten «Lücken» im Bestand der britanischen Silberschätze auszumachen sind. Die breite Palette der nachgewiesenen Objekte legt vielmehr die Vermutung nahe, dass die Horte in der Mehrzahl der Fälle den gesamten Edelmetallbesitz der deponierenden Person bzw. Personengruppe repräsentieren¹⁰⁹¹.

1090 Für eine ausführliche Stellungnahme zu den Hortfunden Britanniens s. Johns/Potter 1983, 68–75; Johns 1996; Painter 1997.

1091 Zur Möglichkeit, dass das Edelmetall nach Gattungen getrennt deponiert wurde, vgl. unten S. 283.

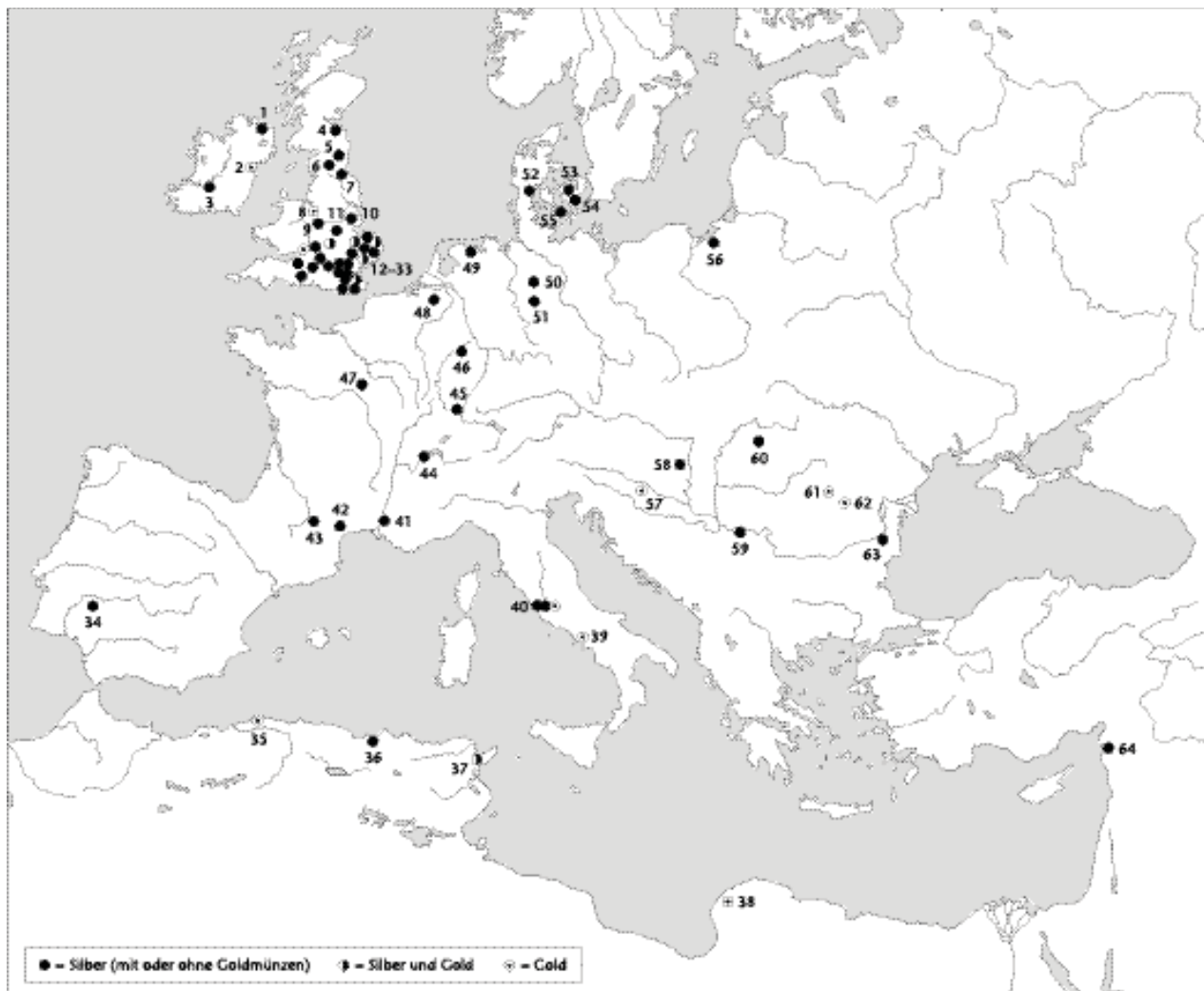


Abb. 256: Verbreitungskarte der Edelmetallhorte (ohne reine Münzschätze) ca. 353–frühes 5. Jahrhundert: 1 Coleraine (HF 45); 2 New Grange (HF 74); 3 Balline (HF 73); 4 Traprain Law (HF 68); 5 Corbridge (HF 46); 6 Spennymore (HF 63); 7 Whorlton (HF 70); 8 Wincle (HF 71); 9 Biddulph (HF 42); 10 Ancaster (HF 41); 11 Risley Park (HF 62); 12 Mileham (HF 58); 13 Thetford (HF 67); 14 Water Newton (HF 69); 15 Fincham (HF 50); 16 Icklingham (HF 53); 17 Burgate (HF 43); 18 Hoxne (HF 52); 19 Mildenhall (HF 57); 20 Great Horwood (HF 51); 21 Oldcroft (HF 59); 22 Sully Moors (HF 66); 23 East Harptree (HF 49); 24 Dorchester (HF 47); 25 Amesbury (HF 40); 26 Dorchester-on-Thames (HF 48); 27 Stanmore (HF 65); 28 London (HF 55, 56); 29 Reculver (HF 60); 30 Richborough (HF 61); 31 Canterbury (HF 44); 32 Wingham (HF 72); 33 St. Albans (HF 64); 34 Almedralejo (HF 89); 35 Ténès (HF 26); 36 Djemila (HF 93); 37 Karthago (HF 94); 38 Benghazi (HF 81); 39 Cumae (HF 75); 40 Rom (HF 76–78); 41 Avignon (HF 35); 42 Béziers (HF 36); 43 Toulouse (HF 39); 44 Genf (HF 88); 45 Biesheim (HF 37); 46 Trier (HF 33); 47 Chécy (HF 38); 48 Paspooel (HF 27); 49 Winsum (HF 82); 50 Wenzendorf-Dierstorf (HF 34); 51 Grossbodungen (HF 32); 52 Simmersted (HF 31); 53 Høstentorp (HF 30); 54 Gudme (HF 28); 55 Hardenberg (HF 29); 56 Hammersdorf (HF 83); 57 Petrijanec (HF 80); 58 Polgárdi (HF 95); 59 Kostolac (HF 79); 60 Tüüteni (HF 87); 61 Feldioara (HF 85); 62 Crasna (HF 84); 63 Izvoarele (HF 86); 64 Antakya (HF 90).

Zu prüfen ist deshalb in zweiter Linie, ob das Fehlen des imperialen Largitionsgeschirrs auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass die Eigentümer der britannischen Horte solches gar nicht besaßen. Man müsste daraus schliessen, dass sie einer anderen Gesellschaftsschicht angehörten als die Besitzer der balkanischen Schatzfunde. Während Letztere am ehesten im Umfeld des hohen Militärs zu suchen sind, könnte man für die Eigentümer des britannischen Silbers an eine Schicht vermögender Provinzialer denken¹⁰⁹². Auch dieser

1092 Der Vorschlag von K. Painter, in dem auf der Rückseite eines Tellers von Mildenhall genannten Eutherius den *praepositus sacri cubiculi* des Kaisers Julian zu erkennen, hat in der Forschung wenig Resonanz gefunden (Painter 1977a, 22 f.; Painter 1988, 105). Dagegen wohl mit Recht Cameron 1992, 182 f. Aufschlussreicher für die Frage nach der sozialen Stellung der Silberbesitzer ist die Nennung des Bischofs Exuperius auf der Rückseite der Risley-Lanx: Johns 1981, 66–68; Johns/Painter 1991, 11 mit Abb.; Fischer-Heetfeld 1983.



Abb. 257: Silberschatz von Dorchester-on-Thames (HF 48). Länge des längsten Löffels 21,7 cm. London, British Museum.

Deutungsvorschlag vermag das Fehlen von kaiserlichen Largitionsgaben indessen nicht auf Anhieb befriedigend zu erklären. Zu begründen bleibt nämlich die Präsenz der zahlreichen Silberbarren, die – wie ihre hier durch einen Fund von Biesheim-Oedenburg (HF 37; Abb. 261) illustrierten Parallelen auf dem Kontinent – von der Forschung üblicherweise in den Kontext militärischer Soldzahlungen und imperialer *donativa* gestellt werden¹⁰⁹³. Hinzu kommt, dass mit der lokal gefertigten Zinnschale von Bath (Abb. 63 f.) ein zumindest indirekter Beleg dafür existiert, dass imperiale Largitionsgefäße aus Edelmetall in Britannien durchaus bekannt waren¹⁰⁹⁴.

Zu einer möglichen Lösung des Problems führt die Betrachtung der britannischen Horte in ihrem kulturhistorischen Umfeld. Die Zunahme der Funde in den letzten Jahrzehnten und ihre sorgfältige archäologische Analyse lassen deutlich erkennen, dass das Hortbrauchtum Britanniens eng mit dem Zerfall des römischen Reiches

1093 Painter 1981a, 206; Painter 1981b, 23.

1094 Vgl. oben S. 83 f. (M. A. Guggisberg).



Abb. 258: Silberschatz von Mildenhall (HF 57). Durchmesser der Oceanusplatte 60,5 cm. London, British Museum.

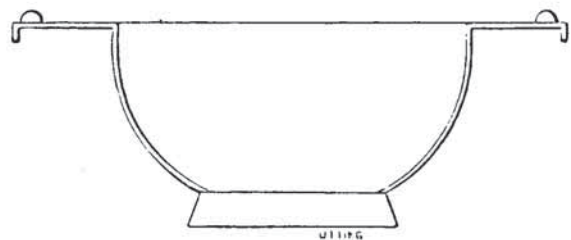
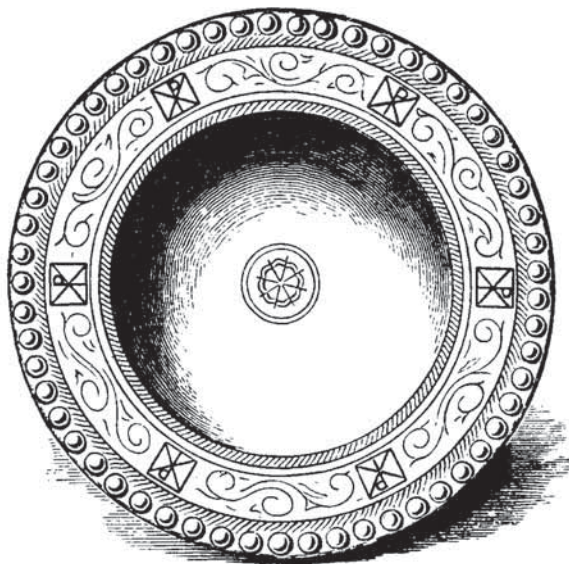


Abb. 259: Platte und Schale mit Horizontalrand aus dem Tyne bei Corbridge (HF 46). Länge der Platte 48,26 cm. London, British Museum; Schale verschollen; nicht massstäblich.



Abb. 260: Silberschatz von Water Newton II (HF 69). Durchmesser der Schale mit Christogramm 33,5 cm. London, British Museum.



Abb. 261: Silberbarren von Biesheim (HF 37). Länge ca. 12 cm. Biesheim, Musée gallo-romain.

und der Auflösung der staatlichen Ordnung im späten 4. und beginnenden 5. Jahrhundert verbunden ist. Die Randprovinz Britannien war von diesem Vorgang besonders intensiv betroffen¹⁰⁹⁵. Auch wenn die Ursachen für die Deponierung des Edelmetalls von Fall zu Fall verschieden und nicht mehr mit Gewissheit zu rekonstruieren sind, bietet es sich an, die Massierung der Funde in den letzten Jahrzehnten der römischen Herrschaft als Folge einer wachsenden politischen, ökonomischen und sozialen Verunsicherung der Bevölkerung zu verstehen.

Zu den Konsequenzen dieses Niedergangs der staatlichen Autorität gehört die allmähliche Abkehr vom monetären Wirtschaftssystem, die sich u. a. darin äussert, dass der römische Fiskus gemäss einer Verordnung im Codex Theodosianus das zur Bezahlung der Steuern eingeforderte Gold seit dem Jahr 367 nur noch in ungemünzter Form entgegennahm¹⁰⁹⁶.

Die veränderte Bedeutung des Edelmetalls als Wertträger *sui generis* spiegelt sich mit besonderer Deutlichkeit in den Hacksilberhorten der Spätantike, für die exemplarisch auf den Fund von Trap-

1095 Zur Geschichte des spätrömischen Britannien vgl. Jones 1973; S. S. Frere, *Britannia. A history of Roman Britain* (London 1967) bes. 335 ff.; M. E. Jones, *The end of Roman Britain* (Ithaca/London 1996).

1096 Cod. Theod. 12,6,12 f.: J. P. C. Kent, *Gold coinage in the Later Roman Empire*. In: *Essays presented to Harold Mattingly* (Oxford 1956) 190–204; ders. in: Kent/Painter 1977, 160; Overbeck/Overbeck 1985, 206. Auch wenn die Umsetzung der Verordnung nicht überall und mit gleicher Konsequenz befolgt worden sein mag, bezeugt das Gesetz den staatlichen Vertrauensschwund in die gemünzte Form des Edelmetalls auf eindruckliche Weise. Vgl. auch Bland 1997, bes. 38.



Abb. 262: Hacksilberhort von Traprain Law (HF 68). Edinburgh, National Museums of Scotland.

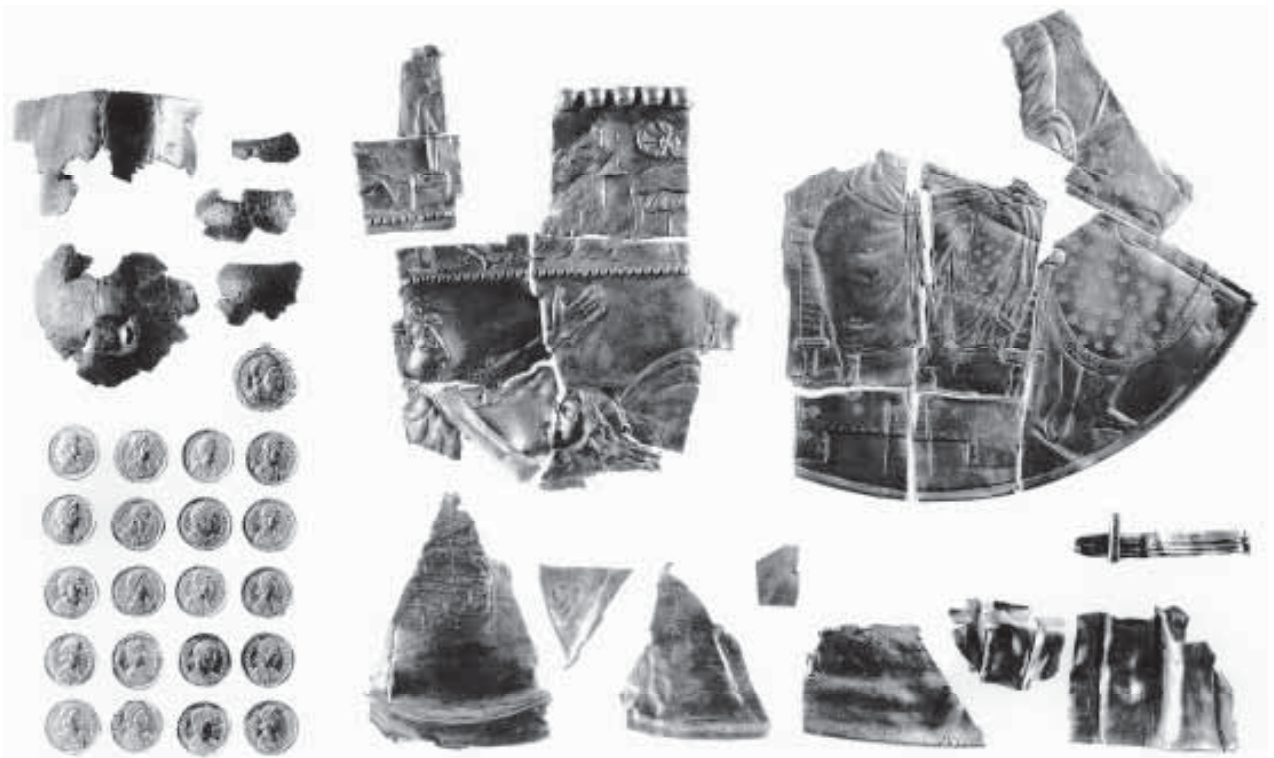


Abb. 263: Hacksilberhort von Grossbodungen (HF 32). Halle, Landesmuseum für Vorgeschichte.

rain Law verwiesen sei (HF 68; Abb. 262)¹⁰⁹⁷. Nahm man früher an, dass diese besondere Form der Silberhorte auf das barbarische Umland des römischen Reiches beschränkt sei und es sich bei den zerstörten römischen Silbergefäßen um Beutegut handle¹⁰⁹⁸, so erkannte bereits Wilhelm Grünhagen bei der Bearbeitung des Funds von Grossbodungen (HF 32; Abb. 263), dass das zerstückelte Silber

1097 Natürlich besass das Silber bereits früher einen hohen Materialwert. Gewichtsangaben auf zahlreichen Silbergefäßen bezeugen, dass diese vorab wegen ihres Materialwerts geschätzt wurden.

1098 Curle 1923, 100 ff.; F. Drexel, Der Silberschatz von Traprain. *Germania* 9, 1925, 126.



Abb. 264: Schatz von Water Newton I (HF 12). Durchmesser der tönerner Schale 15,8 cm. London, British Museum.

Geldwert besass und in dieser Funktion im Barbaricum als Zahlungsmittel geschätzt wurde¹⁰⁹⁹. In jüngerer Zeit wird immer deutlicher, dass Hacksilber auch im Innern des römischen Reiches als Zahlungsmittel zirkulierte¹¹⁰⁰.

Schönstes Beispiel hierfür sind die beiden «Silberpakete» im Schatz von Water Newton I (HF 12; Abb. 264), die sich mit ihrem Gewicht von 642 und 321 g unverkennbar am römischen Pfund orientieren¹¹⁰¹. Der funktionale Zusammenhang zwischen zerstü-

ckeltem Silbergeschirr und gegossenen Barren lässt sich kaum deutlicher zum Ausdruck bringen als in diesem Fund. Der Schluss liegt nahe, dass Silberbarren wie Hacksilber im Zuge der sich wandelnden ökonomischen Verhältnisse zu einem selbständigen Wertträger und Zahlungsmittel wurden, dessen Besitz auch nicht-militärischen Angehörigen der spätantiken Elite möglich war¹¹⁰². Hier scheint sich ein Unterschied zum inschriftlich auf den Kaiser bezogenen Largitionssilber abzuzeichnen, das sich in seiner statusbezogenen Bindung an den Herrscher der freien Zirkulation in stärkerem Masse entzog¹¹⁰³.

Neben den Silberbarren spielen Löffel in den Schatzfunden Britanniens eine herausragende Rolle. Sie mögen im Einzelfall als Essbesteck gedient haben, doch tritt seit den Untersuchungen von Catherine Johns, Max Martin, François Baratte und Kenneth Painter immer deutlicher hervor, dass die einfachen Essgeräte neben ihrer praktischen Funktion eine besondere Bedeutung als standardisierte Metalleinheiten besaßen¹¹⁰⁴. Sie sind in dieser Funktion unmittelbar mit den Silberbarren vergleichbar, und es liegt nahe anzunehmen, dass dieser Gesichtspunkt für die grosse Zahl von Löffeln in den spätantiken Silberhorten mitverantwortlich ist. Besonders deutlich offenbart sich der Barrencharakter der Essgeräte in Horten, die nur aus einfachen Löffeln bestehen. Dies gilt für die Horte von Bidulph (HF 41: vier Löffel), Dorchester-on-Thames (HF 48; Abb. 257: fünf Löffel) und Spennymore (HF 63: zwei Löffel). Aber auch im Hort von Dorchester (HF 47), in dem fünf Löffel, ein Zahnstocher und fünfzig Silbermünzen miteinander vergesellschaftet waren, sowie in jenem von Canterbury (HF 44), in dem dreizehn Löffel mit vier Barren und zehn Münzen sowie einigen goldenen und silber-

1099 Grünhagen 1954, 58–70. Zum Phänomen und seiner Bedeutung auch Stupperich 1997, 80–85.

1100 Johns/Potter 1983, 68 f. Vor einer einseitigen Interpretation des Hacksilbers als Beutegut warnt auch Delmaire 1988, 116 unter Verweis auf die Schriftquellen, in denen wiederholt davon die Rede ist, dass Silbergeschirr auf Geheiss von römischen Amtsträgern zerbrochen und nach seinem Gewicht bewertet wurde. Aufschlussreich besonders der Bericht des Pacatus (Paneg. 12,26,2), dass der britannische Usurpator Magnus Maximus das von den Senatoren geforderte Edelmetall zerbrochen und gewogen habe: Nixon/Saylor Rodgers 1994, 483; 661 f.

1101 Weitere Hacksilberhorte sind aus Whorlton (HF 70) und Patching (A. S. Esmonde Cleary, *Britannia* 29, 1998, 429) bekannt. Hingewiesen sei ferner auf das Hacksilberfragment 65 im Schatz von Kaiseraugst (Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 322 f.).

1102 Neben den im Gewicht standardisierten Barren mit Inschriften, denen gerne ein offizieller Charakter zugeschrieben wird, gibt es gerade in Britannien zahlreiche inschriftlose Barren von variablem Gewicht, in denen man eher privat akkumuliertes Kapital erkennt. Beide Barrentypen sind im Hort von Canterbury (HF 44) vergesellschaftet. Über den Status der auf den Barren signierenden Silberschmiede herrscht nach wie vor grosse Unsicherheit. Anders als bei den Barren des Festlands, die vielfach den Vermerk ihrer Herkunft aus einer der grossen Reichsstädte (Trier, Naissus, Aquileia) oder gar das Bildnis des Kaisers tragen, fehlen bei der Mehrzahl der britannischen Exemplare entsprechende Hinweise, die es erlauben würden, die Barren zweifelsfrei in den Kontext der imperialen *largitio* zu stellen. Ohne daraus verbindliche Schlüsse für die Gesamtheit der britannischen Barren zu ziehen, scheint gerade dieser Sachverhalt darauf hinzu-

weisen, dass das rohe Edelmetall in Britannien im zivilen Bereich nach den gleichen (Gewichts-)Standards zirkulierte wie im Umkreis des Militärs. Ferner ist, gerade unter dieser Voraussetzung, mit der Möglichkeit von Edelmetalltransaktionen zwischen Zivilisten und Militärs zu rechnen.

1103 Gerade das Fehlen von inschriftlich gesichertem Largitionssilber zeigt m. E. besonders deutlich, dass es nicht ranghohe militärische (oder auch zivile) Funktionäre des Reiches waren, die das Silber versteckten, sondern eher Angehörige der lokalen Zivilbevölkerung. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Tatsache, dass sich auch unter den zahlreichen Barren keiner findet, der durch Inschrift oder Bild als Bestandteil eines kaiserlichen Donativs erkennbar wäre.

1104 Johns/Potter 1983, 36 f.; M. Martin in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 83 ff.; 90; Baratte 1993, 277; Painter 1997, 104. Horte, die neben Münzen und Schmuck eine grössere Anzahl von Löffeln, jedoch keine Gefässe, enthalten, sind in Gallien bereits für das 3. Jahrhundert bezeugt. Éauze: F. Dieulefait u. a., *Le trésor d'Éauze* (Gers) (Toulouse 1987); Baratte 1993, 25. – Chalais d'Uzore: Feugère 1984/85. – La Chapelle Vaunay: M. Provost, *Carte archéologique de la Gaule* 44. Loire-Atlantique (Paris 1988) 109 f. Nr. 82; Baratte 1993, 48. – Le Veillon: Baratte/Painter 1989, 248–253; Baratte 1993, 30; 39 f. Mit Recht verweist C. Johns auf die Tatsache, dass Silberlöffel als kleinste (und billigste) Einheit des Tafelsilbers von vornherein ein weitere Verbreitung fanden als das kostbare Tafelgeschirr und dass sie oftmals das alleinige Silbergerät einfacherer Haushalte waren. Allerdings scheinen die Löffel öfters in Verbindung mit Münzen und Edelmetallschmuck von beträchtlichem Wert auf, weshalb davon auszugehen ist, dass ihre Besitzer durchaus nicht unvermögend waren (Johns 1994, 114 f.).

nen Trachtutensilien verwahrt wurden, tritt die Bedeutung der Essgeräte als Wertträger deutlich hervor¹¹⁰⁵.

Die vorangegangenen Betrachtungen lassen erkennen, dass die Silberschätze Britanniens massgeblich durch den Gesichtspunkt des Materialwerts bestimmt sind. In einer Zeit zunehmender politischer und wirtschaftlicher Instabilität scheinen viele Menschen ihren Besitz in Edelmetall angelegt und dieses – im konkreten Bedrohungsfall – in der Erde versteckt zu haben.

Die Ursachen für den britannischen Hortfundhorizont des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts sind somit anders gelagert als jene der balkanischen Depots aus der Zeit des Licinius: Handelt es sich bei den deponierenden Personen des frühen 4. Jahrhunderts mit grosser Wahrscheinlichkeit um hohe Würdenträger des Reiches, so sind die Akteure der Spätzeit im breiteren Umfeld der römischen Provinzialbevölkerung zu suchen. Während erstere nur einen ausgewählten Teil ihres Besitzes deponierten – vorzugsweise Silbergefässe, die ihre Parteinahme für den unterlegenen Kaiser bezeugten –, scheinen letztere bei der Niederlegung ihrer Habe vorab vom Gedanken der umfassenden Besitzwahrung geleitet worden zu sein.

Der Hortfundhorizont des Magnentius

Bevor wir die Frage nach den Beziehungen des Kaiseraugster Silberschatzes zu den beiden grossen Hortfundhorizonten des 4. Jahrhunderts stellen, ist es angebracht, seine Position im Deponierungsbrauchtum des mittleren 4. Jahrhunderts zu betrachten (Abb. 265). Bislang sind aus dieser Zeit keine vergleichbaren Geschirrhorte bekannt¹¹⁰⁶. Umso wichtiger sind verschiedene Gold- und Silbermünzdepots mit Schlussmünzen aus der Regierungszeit des Magnentius oder aus den Jahren kurz zuvor (Tab. 6), die wohl mit den Wirren der Jahrhundertmitte in Zusammenhang stehen und den Hort von Kaiseraugst ein wenig aus seiner Isolation herauslösen. Ihnen zur

Seite stellen sich zwei Barren mit dem Stempelbild des Magnentius aus Emona (HF 24)¹¹⁰⁷ sowie ein erst kürzlich bekannt gewordenes Exemplar im Kunsthandel, das angeblich aus Viminacium stammt (HF 14; Abb. 266).

	Fundort	Fundgattung	terminus post quem für die Deponierung
1.	Belke-Steinbeck ¹¹⁰⁸	unbest. Anzahl Goldmünzen	353
2.	Bonn ¹¹⁰⁹	ca. 20–50 Goldmünzen	353
3.	Duisburg-Grossenbaum ¹¹¹⁰	Golddraht und 11 Goldmünzen	353
4.	Helleville ¹¹¹¹	17 Goldmünzen	340
5.	Kessel (HF 5)	1 Goldring, 3 Goldmünzen	350
6.	Lengerich (HF 6)	Silberschale, div. Goldschmuck, Gold- und Silbermünzen	350
7.	Ljubljana 1910 (HF 23)	50 Goldmünzen, 9 Silberbarren	350
8.	Ljubljana 1956 ¹¹¹²	13+ Goldmünzen	352
9.	Moosch ¹¹¹³	30 Goldmünzen	350–353
10.	Nielles-lès-Calais ¹¹¹⁴	4 Goldmünzen	350–353
11.	Paris 1626 ¹¹¹⁵	2 Gold-, 4+ Silbermünzen	346?
12.	«Portugal» ¹¹¹⁶	1360 Goldmünzen	ca. 349
13.	Saint-Ouen-du-Breuil (HF 10)	16 Gold- und 23 Silbermünzen	ca. 345–350
14.	Trier, Neutor 1635 ¹¹¹⁷	unbest. Anzahl Gold- und Silbermünzen	342/343
15.	Vaulx-Vraucourt ¹¹¹⁸	3 Goldmünzen	350
16.	Water Newton I (HF 12)	30 Goldmünzen	ca. 350
17.	Wanne-Eickel ¹¹¹⁹	unbest. Anzahl Goldmünzen und 1 Silbersporn	353

Tab. 6: Gold- und Silbermünzschätze aus der Regierungszeit des Magnentius.

1105 Zur gleichen Kategorie von Edelmetallhorten gehört auch der Schatz von Saint-Ouen-du-Breuil (HF 10) mit drei Löffeln, 16 Gold- und 23 Silbermünzen.

1106 Als einziger Schatzfund enthielt der Depotfund von Lengerich (HF 6) eine Silberschale, bei der es sich möglicherweise um ein kalottenförmiges Largitionsgefäss handelt.

1107 Schmid 1913, 177–179 Abb. 80 f.; Painter 1972, 90 Nr. 37 f. Taf. 30c.d; H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327 Taf. 193; Curta 1990, 282 Abb. 15.

1108 B. Korzus, FMRD 6. Nordrhein-Westfalen 6, Detmold (Berlin 1972) 48 Nr. 6050; Bastien 1983a, 298.

1109 L. Strauss, Ein Fund spätrömischer Goldmünzen bei Morenhoven. Frankfurter Münzztg. 1932/26, 384–386 (*non vidi*); Bastien 1983a, 128 f.

1110 W. Hagen, Neue rheinische Münzfunde I. Solidifund von Duisburg-Grossenbaum aus der Mitte des 4. Jahrhunderts. Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 283–293; Bastien 1983a, 124 f.

1111 E. Babelon, La trouvaille de Helleville (Manche) en 1780. Rev. Num. 1906, 160–189; Kent 1981, 73.

1112 Jelocnik 1967; Bastien 1983a, 126; 291. Vgl. oben Anm. 658; 982 (J. Szidat).

1113 L. G. Werner, Les trésors de monnaies romaines dans le Haut-Rhin. Bull. Mus. Hist. Mulhouse 46, 1926, 30 Nr. 11; Bastien 1983a, 126.

1114 R. Delmaire, Trouvaille de monnaies romaines en Calais et en Ardrésis d'après quelques manuscrits. Bull. Comm. Dép. Hist. Pas-de-Calais 11, 1981, 38 f. (*non vidi*); Bastien 1983a, 295 (Zusammensetzung des Funds nicht ganz sicher).

1115 Kent 1981, 72 f.

1116 Kent 1981, 72 f.

1117 W. Binsfeld, Exkurs zu einem spätrömischen Münzschatz vom Neutor. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 124 ff.; ders., Nachtrag zum Trierer Münzfund des Jahres 1635. Trierer Zeitschr. 43/44, 1980/81, 341 f.; Gilles 1998; Gilles 1999. In der Nähe des Schatzfunds von 1635 wurde ausserdem ein zeitlich nahe stehender Bronzemünzhort geborgen. Ob die beiden Depots miteinander in Beziehung stehen oder ob sie unabhängig voneinander unter die Erde gekommen sind, ist ungewiss: H. J. Leukel, Ein constantinischer Münzschatz aus der Kuhnstrasse in Trier. Trierer Petermännchen 2, 1988, 35 ff.

1118 R. Delmaire, Corpus des trésors antiques de France 2. Pas-de-Calais (Paris 1983) 83 Nr. 71; Bastien 1983a, 288 f.

1119 B. Korzus, FMRD 6. Nordrhein-Westfalen 5, Arnsberg (Berlin 1972) 109 Nr. 5095; Bastien 1983a, 295.



Abb. 265: Verbreitungskarte der Edelmetallhorte (inkl. reine Münzschätze) ca. 340–353: 1 Water Newton I (HF 12); 2 Nielles-lès-Calais; 3 Vaulx-Vraucourt; 4 Saint-Ouen-du-Breuil (HF10); 5 Helleville; 6 Paris; 7 Lengerich (HF 6); 8 Kessel (HF 5); 9 Duisburg; 10 Wanne-Eickel; 11 Belke-Steinbeck; 12 Bonn; 13 Trier; 14 Kaiseraugst (HF 22); 16 Chalon-sur-Saône (HF 8); 17 S. Giacomo in Paludo (HF 13); 18 Ljubljana (HF 23, 24); 19 Kostolac (HF 14). Kreise = Gegenstände und Münzen; Dreiecke = nur Münzen.

Ein Blick auf die Verbreitungskarte (Abb. 265) zeigt, dass sich die Schatzfunde in verschiedenen Regionen konzentrieren. Ein erster Verbreitungsschwerpunkt liegt in der Zone westlich und östlich des Mittel- und Niederrheins. Es liegt nahe anzunehmen, dass zumindest die linksrheinischen Horte mit den historisch überlieferten Germanenüberfällen im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Magnentius und Constantius II. stehen¹¹²⁰. Ob auch die rechtsrheinischen Funde in diesem Zusammenhang als Beutegut plündernder Germanen anzusprechen sind oder ob es sich dabei um den Besitz von germanischen Offizieren handelt, die nach geleisteter Dienstpflicht im römischen Heer in ihre Heimat zurückkehrten, ist dagegen nicht mit Gewissheit zu entscheiden¹¹²¹.

Auch die Funde von Ljubljana (Emona) lassen sich plausibel mit dem historischen Konflikt zwischen dem Usurpator und dem rechtmässigen römischen Kaiser verknüpfen. Denkbar ist ein Zu-

1120 Dass die nordgallischen Münzdepots den Gefahrenhorizont der Germaneneinfälle im mittleren 4. Jahrhundert widerspiegeln, betont auch Wigg 1991, bes. 19 ff.; 83 ff.; 185 ff. mit Verbreitungskarte S. 265 Karte Kat. 2a.

1121 Die Möglichkeit, dass der Schatz von Lengerich eine imperiale Largitionsschale enthielt (vgl. oben Anm. 1106), verleiht der zweiten Annahme die grössere Wahrscheinlichkeit. Schmauder 1999b, 105 denkt an einen germanischen Parteigänger des Magnentius, der nach der Niederlage in seine Heimat floh.



Abb. 266: Silberbarren des Magnentius, 5,5 cm × 5,5 cm. Kunsthandel, angeblich aus Kostolac/Viminacium.

sammenhang mit dem Rückzug der von den Truppen des Constantius II. verfolgten Magnentius-Armee nach der Schlacht von Mursa.

Ein dritter Verbreitungsschwerpunkt zeichnet sich in der Normandie und im gegenüberliegenden Britannien ab. Er hat kürzlich durch den Fund von Saint-Ouen-du-Breuil (HF 10) einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Überraschend ist der Fundort dieses Schatzes in der Abfallgrube eines Dorfes, das – nach der begründeten Annahme der Ausgräber – von einer germanischen Siedlungsgemeinschaft bewohnt war. Wie die Präsenz dieser Germanen im Innern des römischen Reiches auch immer zu erklären ist, der Fund zeigt, dass die Ursachen für die Deponierung von Edelmetall komplexer sind, als es bislang den Anschein hatte. Nicht nur die von den Barbaren bedrohten römischen Provinzialen und Militärs sahen sich zum Verstecken ihrer Habe genötigt; auch die Germanen selbst deponierten römisches Edelmetall innerhalb der Grenzen des römischen Reiches. Die Gründe für dieses Verhalten zu erhellen, ist Aufgabe zukünftiger Forschung. Im vorliegenden Zusammenhang genügt es festzustellen, dass sich die militärischen und politischen Wirren der Magnentius-Ära auch im nordwestfranzösischen Raum in der Zunahme von Horten niedergeschlagen haben. Auffällig ist die Konzentration der Schatzfunde in der Küstenzone der Normandie und des Pas-de-Calais, die mit dem Hort von Water Newton I (HF 12; Abb. 264) eine Entsprechung im gegenüberliegenden Britannien findet. Welche konkreten historischen Umstände die Deponierungen in dieser Zone verursachten, muss dahingestellt bleiben. Denkbar ist, dass sie mit den Germaneneinfällen am Niederrhein in Zusammenhang stehen, die bekanntlich bis tief ins nördliche Gallien hinein verheerende Konsequenzen hatten¹¹²².

Der Fundort des Silberschatzes von Kaiseraugst liegt am südlichen Rand der von den Münzhorten umschriebenen Konfliktzone an der Rheingrenze. Die Annahme, dass die Deponierungen ursächlich miteinander verknüpft sind, liegt dabei auf der Hand. Auch auf diesem Weg scheint sich der Gedanke an einen Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen der Jahre 351/352 zu bestätigen.

Es bleibt abschliessend zu fragen, warum sich der Kaiseraugster Silberschatz in seiner Zusammensetzung aus Silbergeschirr und -münzen so auffällig von den reinen Münzhorten derselben Zeit unterscheidet¹¹²³. Die Antwort auf diese Frage muss offen bleiben, doch ist darauf hinzuweisen, dass Münzen und Geschirr in der Spätantike oftmals getrennt deponiert wurden. Erst kürzlich hat Catherine Johns auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht unter Verweis auf die Schatzfunde Britanniens, die auffällig häufig nur die eine oder andere Kategorie von Objekten enthalten¹¹²⁴. So fehlen beispielsweise Münzen in den Horten von Mildenhall (HF 57; Abb. 258) und Thetford (HF 67), während umgekehrt im Schatzfund von Hoxne (HF 52) Silbergeschirr neben den Hunderten von Münzen und Schmuckarbeiten eine bemerkenswert untergeordnete Rolle spielt¹¹²⁵. Unabhängig von der Frage, ob in diesen Fällen lediglich Teile eines ursprünglich grösseren, an zwei oder mehreren Stellen deponierten Schatzes gefunden wurden oder ob dieser nur zu Teilen versteckt wurde, legt die Regelmäßigkeit des Phänomens die Annahme nahe, dass das Edelmetall von vornherein nach bestimmten Kategorien gruppiert und somit unterschiedlich bewertet und behandelt wurde¹¹²⁶. Auch die Tatsache, dass in den Schatzfunden der Spätantike nur ausnahmsweise Gegenstände aus Gold und Silber miteinander vergesellschaftet sind, dürfte am ehesten im Kontext dieses differenzierten Umgangs mit Edelmetall zu erklären sein¹¹²⁷. In diesem Punkt nun schliesst sich der Silberschatz von Kaiseraugst ganz offensichtlich den Gepflogenheiten der Zeit an: Es ist evident, dass der Besitzer des Schatzes Münzen sowie Schmuck- und Trachtgegenstände aus Gold vor der Deponierung mit Bedacht ausgesondert hat. Ob er sie an anderer Stelle versteckt oder rechtzeitig in Sicherheit gebracht hat, wird dagegen wohl kaum mehr je mit Sicherheit zu erfahren sein.

1122 Das Ausmass der Zerstörungen zeigt sich daran, dass Julian seine Residenz nicht in Trier, sondern in dem weiter von der Grenze entfernten Paris aufschlug (für den Hinweis danke ich Joachim Szidat). Als Hinweis darauf, dass die Münzhorte Nordwestgalliens mit den Germaneneinfällen des mittleren 4. Jahrhunderts in Verbindung stehen, könnte auch die Tatsache zu werten sein, dass in dieser Zone bereits im ausgehenden 3. Jahrhundert eine entsprechende Konzentration von Silberhorten zu beobachten ist: Vgl. Karte Baratte 1993, Taf. 3 Abb. 5.

1123 Wenn im Hort von Saint-Ouen-du-Breuil (HF 10) drei Silberlöffel und in jenem von Lengerich (HF 6) eine Silberschale überliefert sind, so belegt dies zwar den funktionalen Zusammenhang der Gegenstände und Münzen aus Edelmetall, genügt jedoch nicht, um die Hortfunde mit dem Schatz von Kaiseraugst auf die gleiche Ebene zu stellen.

1124 Johns 1996, 7 f.

1125 Hinzuweisen ist in diesem Kontext auch auf den grossen Geschirrhort aus Trier (HF 33), der weder Münzen noch Löffel enthielt.

1126 Parallelen für die getrennte Deponierung bestimmter Objekt- oder Materialgattungen finden sich unter den Silberschätzen des 3. Jahrhunderts. Bekannt sind die Beispiele von Lyon-Vaise (Aubin u. a. 1999) und Vienne, Place Camille-Jouffray (Baratte u. a. 1990).

1127 Anders als die Goldmünzen scheinen die Silbermünzen im Zahlungsverkehr des 4. Jahrhunderts eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Ihre Bedeutung dürfte vielmehr im ideologisch-repräsentativen Rahmen des Largitionswesens zu suchen sein (für diesen Hinweis danke ich Markus Peter). Vgl. auch oben S. 230 f. mit Anm. 852 (J. Szidat).

Der Schatz von Kaiseraugst und die Hortfundhorizonte des 4. und frühen 5. Jahrhunderts

Sowohl geografisch als auch chronologisch steht der Silberschatz von Kaiseraugst zwischen den Hortfundhorizonten des früheren und des späteren 4. Jahrhunderts. Es stellt sich daher die Frage nach möglichen Beziehungen zu den älteren und jüngeren Silberschätzen, die Aufschluss über sein Zustandekommen geben könnten.

Mit beiden oben untersuchten Hortfundhorizonten ist der Schatz von Kaiseraugst in seiner Zusammensetzung eng verbunden: Die Constans-Platte 59a.b (Abb. 95–97; Taf. 42–52), die Kalottenschalen 76–81 (Abb. 23–34; Taf. 12–25), die Schale mit doppelt gewellter Wandung 82 (Abb. 67; Taf. 26 f.) und die Barren des Magnentius 66–68 schlagen eine Brücke zu den Largitionssilberhorten der Licinius-Zeit und lassen wenig Zweifel daran, dass sein Besitzer ein ranghoher Offizier gewesen ist. Umgekehrt weisen die zahlreichen Löffel sowie die breite Palette an Silbergefäßen und -geräten (Zahnstocher, Ohrlöffelchen, Siebchen etc.) auf die britannischen Horte des späteren 4. und frühen 5. Jahrhunderts voraus, die wir vorgängig aus dem Bedürfnis nach Besitzwahrung einer breiteren Bevölkerungsgruppe zu verstehen versuchten.

Anders als seine Standesgenossen der Licinius-Zeit hat der Besitzer des Kaiseraugster Silberschatzes nicht nur das auf seine politische Position bezogene Largitionsgeschirr versteckt, sondern auch einen umfangreichen Teil seines Silberbesitzes, den er – wie später die vermögende Provinzialbevölkerung Britanniens – bedroht sah. Die konkrete Gefahr ist heute nicht mehr mit Sicherheit zu benennen, doch spricht einiges dafür, an einen Zusammenhang mit den Alamanneneinfällen im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Magnentius und Constantius II. zu denken¹¹²⁸.

Analysiert man die Zusammensetzung des Kaiseraugster Silberschatzes vor dem Hintergrund dieses Deponierungsszenarios noch einmal, so erklären sich die oben festgestellten Verbindungen mit den Hortfundhorizonten des frühen und späteren 4. Jahrhunderts einleuchtend. Das imperiale Largitionssilber und der Fundort weisen auf den militärischen Rang des Eigentümers, das umfangreiche Geschirrspektrum auf die Deponierung aus Anlass einer akuten physischen Bedrohung. Von besonderem Interesse erscheint in diesem Zusammenhang der kompositionelle Bezug zu den Silberschätzen Britanniens. Trifft unsere Vermutung zu, dass der hohe Anteil von Barren und Löffeln dort im Kontext einer zunehmenden Destabilisierung der staatlichen Ordnung und einer damit einhergehenden Bedeutungszunahme von «rohem» Edelmetall als Wertträger und Zahlungsmittel steht, so ist nach der Funktion der entsprechenden Objekte im Silberschatz von Kaiseraugst zu fragen.

Gewicht, Inschrift und Stempelporträt des Kaisers erweisen die drei Barren des Magnentius 66–68 als Teil eines Antrittsdonativs des

Usurpators an einen ranghohen Offizier. Die Annahme, dass das Silber aus Zeitgründen in ungemünzter Form veräußert wurde, erscheint durchaus plausibel, wobei zu bemerken ist, dass dies nur dann geschehen konnte, wenn eine entsprechende Bereitschaft von Seiten des Empfängers vorhanden war, rohes Metall anstelle von gemünztem entgegenzunehmen. Voraussetzung hierfür ist ein Wirtschaftssystem, in dem Rohmetall als Wertträger bereits anerkanntes Zahlungsmittel war. Im Silberschatz von Kaiseraugst ist diese am Materialwert des Silbers orientierte Bewertung des Edelmetalls nicht nur durch die Tatsache belegt, dass der Eigentümer der Barren einen ersten Teil seines Besitzes bereits veräußert hat (Barren 68), sondern auch durch das Hacksilberfragment 65, das nach den Überlegungen von Susanna Künzl von einer durchaus funktionstüchtigen, flachen Platte stammt¹¹²⁹.

Es erscheint vor diesem Hintergrund keineswegs ausgeschlossen, dass auch die 35 Löffel in erster Linie wegen ihres Materialwerts Eingang in den Schatz gefunden haben¹¹³⁰. Die Tatsache, dass die Essgeräte keine Gebrauchsspuren aufweisen und dass sie nach den typologischen Untersuchungen von Max Martin nur kurze Zeit vor der Deponierung hergestellt wurden, liesse sich als zusätzliches Argument in diesem Sinn anführen. Ein grosser Teil des Kaiseraugster Schatzfonds scheint also vorrangig unter dem Aspekt des Silberwerts gehortet worden zu sein. Man kann diesen Sachverhalt vor dem Hintergrund des bereits angesprochenen allgemeinen Vertrauensschwunds in die staatlichen Strukturen verstehen, wie er für die Schatzfunde des ausgehenden 4. und frühen 5. Jahrhunderts in Britannien zu vermuten ist. Man kann sich aber auch die Frage stellen, ob die Massierung des Edelmetalls im Fund von Kaiseraugst nicht Ausdruck einer ganz konkreten Krisensituation ist, wobei naheliegenderweise an den Konflikt zwischen Magnentius und Constantius II. und die damit einhergehende Bedrohung der Reichsgrenze durch die Alamannen zu denken wäre. Der archäologische und kulturhistorische Kontext des Funds lässt diese Annahme als die wahrscheinlichere erscheinen.

1128 Vgl. dazu oben S. 220–222 (M. Peter).

1129 Künzl 1993, 162 mit Abb. 52. An eine vollendete Platte denkt bereits Baratte 1987, 30.

1130 Diese Überlegung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die Annahme von M. Martin in Rechnung stellt, dass die *cochlearia* ursprünglich in vier Zwölfersätzen vorhanden waren, die sich am Pfundgewicht orientierten: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 83; 95. Auch die *ligulae* sind nach den Ergebnissen von M. Martin in zwei Zwölfersätzen mit vorgegebenem Gewicht (1¼ und 2¼ Pfund) hergestellt worden (ebd. 90).

Schlussbetrachtungen

Martin A. Guggisberg

Nur selten bietet sich in der archäologischen Forschung die Gelegenheit, dank ergänzender Funde die Bedeutung eines antiken Denkmals im Abstand weniger Jahrzehnte neu zu beurteilen. Noch seltener eröffnet ein solcher Zuwachs eine grundsätzlich neue Perspektive auf das Monument. Dass gut dreissig Jahre nach der Entdeckung des Silberschatzes von Kaiseraugst ein damals unterschlagenes Ensemble von insgesamt 18 Tellern, Schalen und grossen Platten aus einem privaten Nachlass den Weg zurück in die Öffentlichkeit gefunden hat, darf als grosser Glücksfall bezeichnet werden. Fast noch bedeutsamer ist jedoch die Tatsache, dass die neu gewonnenen Objekte nicht nur eine formale und künstlerische Bereicherung des Silberschatzes darstellen, sondern darüber hinaus auch in wichtigen Punkten neue Aspekte für das inhaltliche Verständnis des Gesamtfundes erschliessen. Die Autorinnen und Autoren haben hier die Gelegenheit dazu benutzt, den Blick über die Präsentation der Objekte hinaus auf den Schatz als Ganzes und seine Bedeutung für die Geschichte des spätantiken Silbers zu richten. Die Ergebnisse lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

Fundumstände, Fundgeschichte und Verpackung

Wann und wo die 18 Gegenstände aufgesammelt wurden, ist heute nicht mehr mit Gewissheit zu bestimmen. Dank des glücklichen Umstands, dass die Fragmente zweier Platten aus dem ersten und zweiten Teil des Schatzes Bruch an Bruch aneinander passen (58a.b und 59a.b), steht indessen zweifelsfrei fest, dass die 1995 wiedergewonnenen Gefässe Teil des im Winter 1961/62 zu Tage geförderten Silberschatzes von Kaiseraugst sind. Wie die Objekte des ersten zeigen auch jene des zweiten Teils des Silberschatzes deutliche Spuren der tumultuarischen Entdeckung. Dazu gehören u. a. die Abdrücke von Strandrängen und Gefässrändern, anhand deren in der Publikation von 1984 die originale Stapelung der Gefässe rekonstruiert wurde. Anders als damals, geht man heute allerdings davon aus, dass die Silbergegenstände von der Baumaschine erst überrollt und aufeinander gepresst wurden, als die Objekte, aus dem antiken Kontext herausgerissen, verstreut im Fundareal herumlagen. Die Druckspuren bieten somit keinen verlässlichen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion der ursprünglichen Stapelung. Immerhin steckten verschiedene Gefässe des ersten Teils zum Zeitpunkt der Entdeckung noch fest ineinander, was als Hinweis darauf zu werten ist, dass das Silber sehr sorgfältig und platzsparend verpackt war. Mit der antiken Verpackung dürfte auch die Tatsache zusammenhängen, dass im zweiten Teil des Silberschatzes mit den Tellern 70–75 (Abb. 13–17; Taf. 5–11) und den Kalottenschalen 76–81 (Abb. 23–34; Taf. 12–25) gleich zwei Gefässkategorien überliefert sind, die im ersten Teil vollständig fehlten. Sie waren wohl auf- bzw. ineinander gestapelt und wurden vom

Bagger gemeinsam aus dem Boden gerissen und an einer uns nicht näher bekannten Stelle des Fundareals deponiert.

Der Versuch, die Gefässe nach formalen Kriterien zu stapeln, hat ergeben, dass zur Unterbringung der 84 Objekte und der 186 Münzen ein Behälter von lediglich 70 cm × 70 cm Grundfläche und einer Höhe von 35 cm genügt (Abb. 2). Diesen wird man sich trotz fehlender Metallteile (Scharniere, Schloss, Beschläge) am ehesten aus Holz gezimmert denken, wie dies auch in anderen Fällen bezeugt ist. Eher ungewöhnlich, aber nicht ohne Parallelen ist die Verwendung von Heu als Polstermaterial für das Silber. Spuren davon haben sich auf einem Grossteil der Objekte erhalten. In den wenigen bestimmaren Fällen handelt es sich um das Gemeine Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum* L.), eine Pflanzenart mit grossem Verbreitungsgebiet, die keine näheren Aufschlüsse über den Ort der Verpackung zulässt.

Für die aus der antiken Literatur und durch archäologische Befunde mehrfach bezeugte Verwendung von Tüchern und Textilien zum Schutz der Silbergegenstände fanden sich weder auf den Objekten des ersten noch auf jenen des zweiten Teils des Silberschatzes konkrete Hinweise.

Die neuen Objekte

Die 18 Gefässe gliedern sich formal in drei annähernd gleich grosse Gruppen: sechs Teller, sieben Schalen und fünf Platten. Mit den beiden erstgenannten sind zwei Gefässkategorien bezeugt, die im ersten Teil des Silberschatzes fehlten. Während Teller in den Schatzfunden der Spätantike eher selten und bezüglich ihrer Funktion nicht mit Gewissheit zu interpretieren sind, entsprechen die kalottenförmigen Schalen 76–81 einem Gefässtypus, der seit dem frühen 4. Jahrhundert in namhafter Zahl bezeugt ist. Inschriften und Stempel zeigen, dass es sich bei den Vergleichsbeispielen mehrheitlich um kaiserliche Geschenke handelt. Die Exemplare aus Kaiseraugst, die wie ihre Gegenstücke Markierungen offiziellen Charakters tragen, dürften ähnlichen Zwecken gedient haben, auch wenn in diesem Fall auf die Nennung des Kaisers verzichtet wurde. Zusammen mit der wohl ebenfalls von offizieller Seite beschrifteten und gestempelten Schale mit doppelt gewellter Wandung 82 (Abb. 67; Taf. 26 f.) schlagen sie eine Brücke zur Platte 59a.b (Abb. 95–118; Taf. 42–52), die nach Ausweis ihrer Inschrift aus Anlass der Decennalien des Kaisers Constans im Jahr 342/343 hergestellt und als Geschenk an einen ranghohen Würdenträger vergeben wurde.

Die durch den Bagger schwer in Mitleidenschaft gezogene Platte 59a.b ist eines von bislang 21 spätantiken Silbergefässen mit inschriftlicher Nennung eines Kaisers. Mit den zehn Büstenmedaillons auf dem Rand gehört sie unter den kaiserlichen Silbergeschenken zur kleinen Gruppe von lediglich 14 Gefässen, die figürlichen

Schmuck tragen. Ihr nächstverwandt ist eine ebenfalls mit jugendlichen Männerköpfen verzierte Silberplatte aus einem Kriegergrab von Taraneš in Mazedonien, die durch Mitfunde in das erste oder zweite Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts datiert und wohl ebenfalls als kaiserliche Gabe anzusprechen ist (Abb. 121; 139; 145–147; 177).

Die übrigen Platten weisen kaum nennenswerte Besonderheiten auf. Sie entsprechen in Form und Format dem Standardreperoire der grossen, repräsentativen Silbertablets der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Funktion

Unter dem Eindruck der grossen relief- und niellogeschmückten Prunkplatten (Ariadnetablett 61, Meerstadtplatte 62, Achillesplatte 63) stand für die Autorinnen und Autoren der Publikation von 1984 der repräsentative Charakter der Silbergefässe im Rahmen des spätantiken Speisezeremoniells im Vordergrund. Obgleich mit den drei Barren des Magnentius 66–68 schon im ersten Teil des Schatzes Objekte vorhanden waren, die sich klar als imperiale *donativa* zu erkennen gaben, und verschiedene Autoren die Möglichkeit einer kaiserlichen Provenienz auch für einige der grossen Platten in Erwägung zogen, spielte dieser Gedanke – mangels zusätzlicher inschriftlicher Hinweise – für die Gesamtbeurteilung des Schatzes und namentlich für die Frage nach seiner Funktion nur eine untergeordnete Rolle. Die neu bekannt gewordenen Gefässe haben hier zu einer grundlegenden Verschiebung in der Bewertung des Silberschatzes geführt, indem sie den konkreten Nachweis dafür liefern, dass ein Grossteil der Silbergeräte – und damit wohl auch der nur im ersten Teil überlieferten Silbermünzen – aus kaiserlicher Hand stammt. Kronzeuge hierfür ist die Constans-Platte 59a,b, die sich durch ihre in Versform abgefasste Prunkschrift als Gabe des Kaisers Constans anlässlich seines zehnjährigen Regierungsjubiläums im Jahr 342/343 erweist. Auch die Kalottenschalen 77–81 sowie die Schale mit doppelt gewellter Wandung 82 entstammen, wie erwähnt, mit grosser Wahrscheinlichkeit imperialer *largitio*. Als kaiserliches Geschenk ist höchstwahrscheinlich auch die Achillesplatte 63 anzusehen, die vom selben Pausilypos aus Thessalonike signiert ist wie die Kalottenschale 78. Zur Gruppe der imperialen Geschenke gehört im weiteren Sinn auch das Hacksilber 65, das nach neueren Erkenntnissen von einer einstmalig durchaus funktionstüchtigen Platte aus einer kaiserlichen Werkstatt in Mainz stammt. In seinem fragmentierten Zustand dürfte es allerdings erst im Rahmen einer sekundären Transaktion in den Silberschatz gelangt sein. Zum Gros der Münzen stellen sich damit im Minimum 13 Objekte des Kaiseraugster Silberschatzes als kaiserliche *donativa* heraus. Weitere mögen sich unter den übrigen Funden verbergen, wo sie mangels inschriftlicher oder ikonographischer Hinweise nicht mehr sicher als solche zu erkennen sind (vgl. etwa die in Naissus hergestellte Euticius-Platte 60).

Diese Schlussfolgerung ist von grosser Bedeutung für die Beurteilung des gesamten Fundes. Nicht der Wunsch nach einem möglichst kompletten Tafelservice hat den Besitzer bei der Zusammenstellung des Silbers geleitet; vielmehr ist das Silber auf vielfältigem, vom Zufall geprägtem Weg über kaiserlichen, aber wohl auch über

privaten Geschenkaustausch, Erbschaften, Ankäufe und weitere Formen des Erwerbs (z. B. Schuldzahlungen) zusammengekommen. Dass die Gerätschaften gelegentlich zum Ausrichten von standesgemässen Banketten verwendet wurden, ist damit keineswegs ausgeschlossen. Ja, man darf sogar annehmen, dass Teile des Schatzes eigens zu diesem Zweck erworben wurden. Dies gilt namentlich für ein aus je vier Tellern (70–73) und halbkugeligen Schalen (47–50), einer ebensolchen Schüssel (51) und zwei grossen Platten (56 und 83) bestehendes Geschirrensemble (Taf. 31), das aufgrund seiner formalen Geschlossenheit als eigentliches «Service» zu bezeichnen ist. Es ist durchaus möglich, dass dieses Ensemble noch um weitere Objekte, wie beispielsweise die vier Becher 43–46, zu ergänzen ist, womit sich sein Anteil am Gefässbestand des Silberschatzes auf rund ein Drittel erhöht, ein Anteil, der die Bedeutung des Tafelgeschirrs mit Nachdruck unterstreicht. Eingebettet in den Gesamtfund von Kaiseraugst tritt freilich neben der praktischen Funktion auch der materielle Aspekt des überlieferten Tafelsilbers klar zu Tage, das nicht zuletzt als kostbarer Besitz gehortet wurde und notfalls schnell zu barer Münze gemacht werden konnte (vgl. das Hacksilberfragment 65).

Auch bei den Gefässen, die vom Kaiser als Geschenke vergeben wurden, stand der Materialwert des Silbers im Vordergrund, was sich u. a. daran zeigt, dass die betreffenden Objekte fast durchwegs mit präzisen Gewichtsangaben versehen sind. Hinzu kommt, dass die Gefässe bekanntlich nicht alleine verschenkt wurden, sondern als Behälter für das eigentliche Donativ in Form von Gold- und Silbermünzen dienten (vgl. Abb. 236–241). Im Schatz von Kaiseraugst zeigt sich dieser materialbezogene Aspekt des imperialen Silbers ganz besonders deutlich an der flüchtigen Ausführung der Schalen 76–82, die z. T. auf der Aussenseite noch deutliche Spuren ihrer Herstellung tragen.

Es ist davon auszugehen, dass auch der Besitzer des Silberschatzes von Kaiseraugst entsprechende Münzdonativa erhalten hat und diese zumindest teilweise unter den erhaltenen Münzen wieder zu finden sind. Allerdings scheint der Schatz gerade hier eine empfindliche Lücke aufzuweisen. Stellt man nämlich in Rechnung, dass selbst einfache Soldaten beim Regierungsantritt des Kaisers Julian ein Donativ in der Höhe von einem Pfund Silber und fünf *solidi* erhielten, so drängt sich der Schluss auf, dass die im Schatz von Kaiseraugst vorhandenen 186 Silbermünzen, die an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten geprägt wurden, nur einen Teil des einstigen Gesamtbesitzes darstellen. Ebenso deutet das Fehlen von Goldprägungen darauf hin, dass vor der Deponierung eine bewusste Auswahl getroffen wurde. Ob sich diese auch auf andere Objektkategorien – zu denken wäre etwa an Schmuck und andere Trachtutensilien – erstreckt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die Prunkplatten und ihr Bildschmuck

Als einziges Gefäss des zweiten Teils des Silberschatzes ist die Constans-Platte 59a,b mit figürlichem Schmuck versehen. Er besteht aus zehn auf dem Plattenrand verteilten Medaillons mit den Köpfen junger Männer. Die Frage nach ihrer Identität ist nicht leicht zu beantworten. Immerhin steht – nicht zuletzt dank des Fundes von Kai-

seraugst – heute eindeutig fest, dass die jungen Männer nicht auf das constantinische Herrscherhaus zu beziehen sind und auch sonst keine bestimmten historischen oder mythischen Persönlichkeiten darstellen. Der Sinngehalt der anonymen Porträts, die sich in der zweiten Hälfte des 4. und im 5. Jahrhundert auch im repräsentativen Fibelschmuck grosser Beliebtheit erfreuten (vgl. Abb. 161), dürfte vielmehr im Bereich einer allgemeineren glückverheissenden Allegorik zu suchen sein, die sie zur bevorzugten Chiffre im Bilderrepertoire imperialer wie auch privater Propaganda der Spätantike erhob.

Mit der Wahl dieses Bildmotivs unterscheidet sich die Constans-Platte 59a.b von den bisher bekannten kaiserlichen Largitionsgefässen mit figürlichem Schmuck insofern, als hier nicht der Kaiser selbst oder ein Symbol an seiner statt, sondern ein Bildgedanke von allgemeinerem Charakter dargestellt ist. Die alte Annahme, dass nur diejenigen Gefässe als imperiale Geschenke zu betrachten sind, die mit Inschrift oder Bild direkt auf die Person des Kaisers Bezug nehmen, muss vor diesem Hintergrund neu überdacht werden. Zu den Bildträgern, denen in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zufällt, gehört die Achillesplatte 63, die, wie erwähnt, wohl ebenfalls in kaiserlichem Auftrag angefertigt wurde. Mit der Frage nach der Bedeutung des Motivs von Achills Entdeckung auf Skyros auf einem kaiserlichen Largitionsgefäss eröffnet sich der Forschung gerade hier eine viel versprechende neue Perspektive auf das Bilderrepertoire des spätantiken Silbers.

Zu würdigen bleibt aber auch das geometrische und vegetabile Ornament, das in der Silberkunst der Spätantike eine zunehmend wichtigere Rolle spielt und gerade auf einem Gefäss wie der Constans-Platte 59a.b in seiner kunstvollen und technisch perfekten Ausführung keineswegs als blosser Dekor abgetan werden darf. Hier zeichnet sich vielmehr ein grundsätzlicher Wandel im Geschmack der spätantiken Elite ab, der einhergeht mit einem wachsenden Interesse an polychromen Effekten und der dadurch begründeten Vorliebe für Silbergeschirr mit Niellodekor und Vergoldung. Die Ursachen für diesen Wandel mögen vielfältiger Natur sein; zu den entscheidenden Faktoren dürften jedoch die tief greifenden Veränderungen der spätantiken Gesellschaft und der wachsende Anteil von Persönlichkeiten nicht-römischer Abstammung in ihrer Führungsschicht zu zählen sein. Das Wechselspiel von figürlicher und ornamentaler Dekoration, von «moderner» Polychromie und «traditionellem» Reliefbild, wie es auf den Gefässen des Silberschatzes von Kaiseraugst in vielfältiger Brechung zu sehen ist, trägt diesem Wandel der gesellschaftlichen und kulturellen Parameter am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter geradezu exemplarisch Rechnung.

Besitzer und Entstehung des Schatzes

Schon in der Veröffentlichung von 1984 wurde vermutet, dass der Schatz einem oder mehreren ranghohen römischen Offizieren gehörte. Dafür sprachen neben dem Fundort im Kastell von Kaiseraugst vor allem die drei Silberbarren 66–68 mit dem Stempelbild des Magnentius, die überzeugend auf das Antrittsdonativ des gallischen Usurpators zurückgeführt wurden. Als mögliche Besitzer wur-

den Marcelli(a)nus und Romulus, zwei Heerführer (*magistri militum*) des Usurpators, erwogen, die man versuchsweise in den Namensgraffiti auf mehreren Löffeln, dem Kandelaber 42, der Fischplatte 54 und der Platte 57 erkannte. Während Marcellinus als Mitglied einer Gesandtschaft bereits im Herbst 350 von Constantius II. gefangen genommen wurde, fiel Romulus in der Schlacht von Mursa am 28. September 351, so dass sich die nicht mehr erfolgte Bergung des Depots auch mit historischen Argumenten begründen liess.

Der Versuch, die inschriftlich genannten Besitzer des Kaiseraugster Silberschatzes mit historischen Persönlichkeiten zu identifizieren, stand jedoch von Anbeginn auf tönernen Füßen. So liess sich die Gleichsetzung des historisch bezeugten Marcellinus mit dem in den Graffiti genannten Marcellianus nur unter der Prämisse eines Schreibfehlers bzw. einer versehentlichen Namensangleichung in den Schriftquellen begründen. Nur schwer verständlich ist ausserdem, warum die römischen Heerführer ihren Besitz ausgerechnet im Kastell von Kaiseraugst deponierten. In seinem repräsentativen Anspruch bildet der Silberbesitz ein zentrales Statussymbol der militärischen Elite der Spätantike, das kaum ohne triftigen Grund zurückgelassen wurde. Weder die Teilnahme an einer Gesandtschaft noch der Aufbruch zum Kampf, beides militärische Routineangelegenheiten, bieten eine wirklich plausible Erklärung für die Deponierung des Edelmetalls fernab der tatsächlichen Gefahr. Schwerer als diese allgemeinen Überlegungen wiegt jedoch ein Einwand grundsätzlicher, methodischer Natur: die Überlegung nämlich, dass gerade der letzte Besitzer eines Silberschatzes keinen ersichtlichen Grund hatte, sein Eigentum zu signieren (weil er ja wusste, wem die Objekte gehörten). Die in den Graffiti überlieferten Namen beziehen sich also in der Regel auf Vorbesitzer und wurden jeweils dann angebracht, wenn ein Objekt seinen Eigentümer wechselte (vgl. dazu etwa die Teller 74 und 75, die die Namen von drei verschiedenen Besitzern tragen). Der Schlussbesitzer bleibt damit anonym. Aus diesem Grund, aber auch weil andere Indizien in entsprechende Richtung weisen, führt die Auswertung der neu bekannt gewordenen Graffiti weg vom Versuch, den oder die Besitzer des Schatzes von Kaiseraugst mit historischen Persönlichkeiten zu verbinden. Dennoch ergeben sich aufschlussreiche neue Erkenntnisse über die Eigentümer des Schatzes.

Besonders interessant ist ein Graffito auf der Platte 85, das den inschriftlich am häufigsten genannten Marcellianus als *tribunus* ausweist. Als solcher war er Kommandant einer Einheit in der Grössenordnung einer Legion oder Anführer eines kleineren, spezialisierten Truppenverbands und gehörte damit zwar zur oberen, aber nicht obersten Führungselite des spätantiken Militärs, die nur ausnahmsweise Spuren in der Geschichte hinterlassen hat. Zwar ist es theoretisch denkbar, dass der Offizier nach dem Erwerb der Platte 85 seine Karriere fortgesetzt hat. Die vorhandenen Objekte mit seinem Namen bieten diesbezüglich jedoch keinen Anhaltspunkt.

Obschon der *tribunus* Marcellianus damit für uns eine weitgehend anonyme Persönlichkeit bleibt, verraten die Silbergeräte aus seinem Besitz einiges über seinen Lebensweg und seine militärische Karriere im Gefolge des Kaisers Constans. Als Empfänger eines kaiserlichen Geschenks weist ihn die Kalottenschale 76 aus. Ihr Herkunftsort Thessalonike lässt vermuten, dass sie dort zur selben Zeit wie die ebenfalls in der nordgriechischen Residenzstadt geprägten

Münzen des Schatzes vergeben wurde, am ehesten wohl in den Jahren zwischen 337 und 340, als sich Constans über längere Zeit auf dem Balkan aufhielt. Als Mitglied des kaiserlichen *comitatus* scheint Marcellianus danach mit dem Kaiser gegen Westen gezogen zu sein, wo er Objekte wie den Kandelaber 42 oder die Platte 85 und womöglich auch die Fischplatte 54 erwarb.

Anlass zu dieser These bietet in erster Linie das Spektrum der Münzprägestätten, das zwei unterschiedliche Schwerpunkte zeigt, einen ersten auf dem Balkan in den Jahren 337–340 und einen zweiten in Gallien in der Zeit nach 340. Die Fabrikationsorte des

Largitionssilbers gliedern sich in zwei entsprechende Gruppen, so dass von einem räumlich und zeitlich parallelen Erwerb der Silbergefässe und -münzen ausgegangen werden darf. Auch wenn Marcellianus nicht mit Gewissheit als Besitzer der im Schatz überlieferten Münzen ausgewiesen ist und sein Name nur auf einem Largitionsgefäss belegt ist, darf man aus den zuvor genannten Indizien den Schluss ziehen, dass der Schatz von Personen zusammengetragen wurde, die sich in den Jahren zwischen 337 und 350 im Gefolge des Kaisers Constans befanden und mit diesem vom Osten in den Westen des Reiches reisten. Marcellianus war einer von ihnen.

Besitzer	Kat.-Nr.	Gegenstand	Produktionsort	Hersteller
Aquilinus	62	Meerstadtplatte, einer von zwei Besitzern		
Auspicius	58a.b, 84	zwei grosse Platten mit Perland, möglicherweise einer von zwei Besitzern		
Avi(tus?)	85	Platte mit Niellomedaillon, einer von drei oder vier Besitzern		
Eutic(ius)	42	Kandelaber, einer von zwei Besitzern		
Font(eius)	62	Meerstadtplatte, einer von zwei Besitzern		
Fro(--)	74, 75	zwei Teller mit Perland, einer von drei Besitzern		
Hemeter(i)us	85	Platte mit Niellomedaillon, einer von drei oder vier Besitzern		
Me(--)	74, 75	zwei Teller mit Perland, einer von drei Besitzern		
Pegas(i)us	74, 75	zwei Teller mit Perland, einer von drei Besitzern		
Prok(ulus)	55	kleine Nielloplatte		
R(--)	80	Kalottenschale	Serdica	Terent(ius)
Roma(nus)	5, 6	Löffel		
Romulus	57	grosse Platte		
Marcellianus (inkl. M/Mar)	2, 4, 7, 18–21	sieben Löffel		
	42	Kandelaber, einer von zwei Besitzern		
	54	Fischplatte		
	76	Kalottenschale	Thessalonike	Eisas
	85	Platte mit Niellomedaillon, einer von drei oder vier Besitzern		
Anonymer Hauptbesitzer	8–17, 22–31, 34, 35	22 Löffel		
	36–40	Weinsiebchen und Toilettegerät		
	41	Becken mit Salomonsknoten		Nunn(ius)
	43–46	vier Becher		
	47–50	vier Schalen mit Horizontalrand		
	51	Schüssel mit Horizontalrand		
	52	Schüssel mit Sechseckstern		
	53	Fischplatte		
	56, 83	zwei grosse unverzierte Platten		
	59a.b	Decennalienplatte des Constans		Sanct(us)
	60	Euticius-Platte	Naissus	Euticius
	61	Ariadnetablett		
	63	Achillesplatte	Thessalonike	Pausilypos
	64	Venusstatuette		
	65	Hacksilber	Mogontiacum	
	66–68	drei Barren	Trier	Lugubrio, Gronopius
	70–73	vier glatte unverzierte Teller		
	77–79, 81	vier Kalottenschalen	Thessalonike, Nicomedia	Pausilypos, Euethios, Zosimos
	82	Schale mit doppelt gewellter Wandung	Trier	Martinus

Tab. 7: Besitzer, Produktionsorte und Hersteller der Silbergegenstände im Schatz von Kaiseraugst.

Die Vielzahl der Namen auf den Silbergegenständen des Schatzes zeigt, dass diese unterschiedliche Besitzer hatten und teilweise mehrfach die Hand gewechselt haben (Tab. 7). Rund zwei Drittel der Objekte – darunter so herausragende wie das Ariadnetablett 61 oder die Achillesplatte 63 – weisen keine Namengraffiti auf (Tab. 7). Sie dürften sich von Anbeginn im Besitz jener Person befunden haben, die den Schatz schliesslich im Kastell von Kaiseraugst vergrub. Weil sich darunter mit der Constans-Platte 59a.b (aus einem unbekanntem Zentrum in Gallien?), den Kalottenschalen 77–79 und 81 (aus Thesalonike und Nicomedia), dem Hacksilber 65 (aus Mogontiacum) sowie den Barren 66–68 und der Schale mit doppelt gewellter Wandung 82 (aus Trier) Objekte befinden, die als kaiserliche Geschenke einzustufen sind, liegt es nahe, im «Hauptbesitzer» des Schatzes einen weiteren Offizier zu sehen, der, wie Marcellianus, im *comitatus* des Constans vom Balkan nach Westen zog, bevor er nach der Entmachtung des Kaisers in den Dienst des Usurpators übertrat. Sein Name und Rang sind uns unbekannt, doch legt der Vergleich mit dem schriftlich überlieferten Silberbesitz spätrömischer Amtsträger die Annahme nahe, dass auch er nicht zur allerersten Führungsschicht gehörte.

Geht man davon aus, dass sich unter den namentlich überlieferten Vorbesitzern weitere Offiziere befinden, wie dies etwa die Graffiti auf der Schale 80 (IN 80,1) und der Platte 85 (IN 85,6) andeuten, so erschliesst sich im Schatz von Kaiseraugst ein Besitz, der sich, von wenigen älteren Objekten abgesehen, über rund anderthalb Jahrzehnte in den Händen verschiedener militärischer Würdenträger aus dem engeren Umfeld des Kaisers Constans akkumuliert hat. Durch Erbschaften, Schenkungen, Schuldzahlungen oder gezielte Ankäufe gelangte das Silber nach und nach in den Besitz eines immer kleineren Personenkreises, wobei unklar ist, ob das Eigentum des Marcellianus erst zum Zeitpunkt der Deponierung mit jenem des Hauptbesitzers vereinigt (und deshalb markiert) wurde oder ob seine Habe bereits kurze Zeit zuvor in die Hand des anonymen Schlussbesitzers übergegangen war.

Wichtig für die Gesamtbeurteilung des Silberschatzes ist zudem die Tatsache, dass das uns überlieferte Silber keineswegs den vollständigen Besitz des letzten Eigentümers darstellt. Vielmehr macht die funktionale Verknüpfung des Silbers mit dem imperialen Largitionswesen wahrscheinlich, dass neben den Silbergegenständen und -münzen auch Goldmünzen und andere Kostbarkeiten in den Besitz der dem Kaiser nahe stehenden Offiziere gelangt sind. Da diese im Schatz fehlen, ist davon auszugehen, dass nur Teile des beweglichen Besitzes deponiert wurden. Um wie viel grösser das Eigentum der an der Deponierung beteiligten Personen gewesen war, ist jedoch nicht bekannt.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass nach den hier präsentierten Untersuchungen keine Münzen überliefert sind, die mit Sicherheit in die Jahre zwischen 343 und 350 datiert werden können. Standen die Besitzer der Silbergegenstände zu dieser Zeit nicht mehr im Dienst des Kaisers, und wurden sie erst im Jahr 350 vom Usurpator für den erneuten Heeresdienst mobilisiert? Oder wurde bewusst auf die Deponierung der jüngeren Münzen verzichtet, weil diese womöglich schneller und einfacher als ältere Prägungen zu veräussern waren? Auch wenn eine Entscheidung in dieser Frage nicht mit Sicherheit möglich ist, scheint Letzteres wahr-

scheinlicher zu sein. Zumindest liesse sich mit dieser Annahme plausibel begründen, warum nicht nur Prägungen aus der Spätzeit des Constans, sondern auch solche aus den Regierungsjahren des Magnentius fehlen. Hinzu kommt, dass gemäss den archäologischen Untersuchungen ein Grossteil des Silbergeschirrs wohl erst kurze Zeit vor der Deponierung entstanden ist. Auch dieses Argument spricht zugunsten der zweiten These.

Wenn damit der Eindruck einer verhältnismässig raschen, zweckorientierten Akkumulation des Silbers im Abstand weniger Jahre entsteht, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Schatz mit dem Kandelaber 42, der kleinen Nielloplatte 55 und der grossen Platte 85 mit Niellomedaillon zumindest drei Objekte enthält, die nachweislich älter sind als das Gros der übrigen Funde. Auch die elf prägefrischen Denare aus früh-tetrarchischer Zeit sind in diesem Kontext von Bedeutung, wenngleich sie in unterschiedlichen Zentren geprägt wurden und somit kaum einer gemeinsamen kaiserlichen Vergabung entstammen. Wie die Präsenz dieser älteren Gegenstände im Schatz zu erklären ist, muss vorerst offen bleiben. Zwei Punkte erscheinen jedoch bemerkenswert: zum einen, dass die «Altstücke» – soweit sich dies beurteilen lässt – zeitlich eine vergleichsweise homogene Gruppe bilden. Keines scheint in vordiocletianische Zeit zurückzureichen, keines jünger zu sein als der Beginn von Konstantins Alleinherrschaft. Zusammen mit der Tatsache, dass zumindest zwei der drei Silbergegenstände aus dem westlichen Teil des Reiches und damit aus derselben Region wie die in Gallien und Italien geprägten Münzen zu stammen scheinen, könnte man hier ein Argument für die Annahme erblicken, dass die Objekte einer ursprünglichen Besitzereinheit angehören. Der Umstand, dass der Kandelaber 42 und die Platte 85 gleichermaßen als Besitz des Marcellianus gekennzeichnet sind, liesse sich als zusätzliches Indiz in diesem Sinn anführen.

Dass kostbarer Silberbesitz vererbt wurde, ist keineswegs weiter erstaunlich. Erstaunen muss jedoch die Tatsache, dass wir im Silberschatz von Kaiseraugst nur Erbstücke aus der Zeit der Tetrarchie erkennen können, nicht aber solche aus den Jahren davor oder danach. Damit ist zugleich eine zweite Besonderheit des Silberschatzes angesprochen: seine einseitige Ausrichtung auf die Regierungszeit des Kaisers Constans. Warum sind in ihm, mit Ausnahme einiger Münzen (M12–M14, M18–M21, M38, M84) und der Schale 81 aus Nicomedia, keine weiteren bestimmbareren Gegenstände aus den letzten Regierungsjahren Konstantins I. enthalten? Mit anderen Worten, wo waren die hohen Offiziere, die wir zwischen 337 und 343 an der Seite des Kaisers finden, in den Jahren davor? Wir können über die Antwort auf diese Fragen ebenfalls nur spekulieren. Immerhin wird damit jedoch ersichtlich, dass der Silberschatz von Kaiseraugst in seinem Bedeutungsgehalt nicht allein an dem zu bemessen ist, was in ihm erhalten ist, sondern ebenso an dem, was fehlt.

Zeitstellung und Ursachen der Deponierung

In der Publikation von 1984 vertraten die Autorinnen und Autoren die Ansicht, dass die Mehrzahl der Objekte – mit Ausnahme einer Gruppe von elf Denaren diocletianischer Zeit – kurz vor der Mitte

des 4. Jahrhunderts entstanden sei. Obschon in der Zwischenzeit für einzelne Gegenstände (Kandelaber 42, kleine Nielloplatte 55 und grosse Platte mit Niellomedaillon 85) ein etwas älteres Entstehungsdatum wahrscheinlich gemacht werden konnte, haben die Objekte des zweiten Schatzteils die frühere Interpretation im Wesentlichen bestätigt. Massgebend für diese Schlussfolgerung sind typologische Überlegungen, vor allem aber auch die Erkenntnis, dass die Entstehung der Silberobjekte nicht unabhängig von jener der mit ihnen vergesellschafteten Münzen und Barren zu verstehen ist. Diese jedoch lassen sich bis auf wenige Ausnahmen übereinstimmend in die Jahre zwischen 337 und 351/352 datieren und definieren damit den Zeitraum, in dem der Schatz zur Hauptsache entstanden ist.

Von besonderer Bedeutung für die absolute Datierung des Kaiseraugster Silbers ist natürlich die Constans-Platte 59a,b, die laut ihrer Inschrift im Jahr 342/343 hergestellt worden ist. Sie ist zugleich ein zentraler Fixpunkt für die Entwicklungsgeschichte des spätantiken Silbergeschirrs, namentlich für die mit Nielloeinlagen verzierten Prunkplatten des 4. Jahrhunderts.

Übereinstimmend hat man die Niederlegung des Schatzes in der bisherigen Forschung mit der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Magnentius und Constantius II. gedeutet. Weil die Stempel auf den drei Barren 66–68, den jüngsten Gegenständen im Schatz, in die Frühzeit der Magnentius-Herrschaft gehören und Münzen des Usurpators fehlen, wurde der Hort mehrheitlich mit dem Aufbruch der in Gallien stationierten Heeresverbände in das Kampfgebiet auf dem Balkan in Verbindung gebracht und seine Verbergung in das Jahr 350/351 datiert. Die Erkenntnis, dass namentlich bei den Münzen mit einer unvollständigen Überlieferung zu rechnen ist, relativiert jedoch die Aussagekraft der drei Barrenstempel für die Bestimmung des Deponierungszeitpunkts. Stattdessen liegt es näher, den Silberschatz im Kontext der übrigen magnentiuszeitlichen Münzschatze im Kastell von Kaiseraugst und seiner Umgebung zu sehen. Dabei zeigt sich, dass letzte Münzlieferungen noch in den Jahren 351/352 ins Kastell gelangten – ein sicherer Hinweis dafür, dass zu diesem Zeitpunkt noch Truppen in Kaiseraugst stationiert waren. Zusammen mit einer grossen Zerstörungsschicht, die sich verschiedenerorts im Kastell von Kaiseraugst abzeichnet, begründen diese Fakten die Vermutung, dass die Region, und mit ihr das Castrum Rauracense, in den Jahren 351/352 auf Geheiss des Constantius II. von den Alamannen überrannt und zerstört wurde. Der Silberschatz dürfte am ehesten im Kontext dieser Ereignisse versteckt worden sein.

Bedeutung, Ausblick und offene Fragen

Mit einem Gesamtbestand von nunmehr 84 Silberobjekten (1–68 und 70–85) und 186 Silbermünzen (69) und einem Gewicht von 58,6 kg gehört der Fund von Kaiseraugst in seinem heutigen Überlieferungszustand zu den grössten Silberschatzen der Spätantike. Mehr noch als in der Grösse und der hohen künstlerischen Qualität mancher Einzelobjekte manifestiert sich seine Bedeutung jedoch in der präzisen Bestimmbarkeit seines Deponierungszeitpunkts und der damit verbundenen kulturhistorischen Dimension des Fundes.

Diese hat durch die 18 neu gewonnenen Objekte eine entscheidende Erweiterung erfahren: Mit dem Nachweis einer grösseren Anzahl von kaiserlichen Geschenken offenbart sich die politische Natur des Kaiseraugster Silberschatzes noch klarer als bis anhin und wirft zugleich ein interessantes Licht auf die Interpretation vergleichbarer Silberhorte der Spätantike. In Zeiten wachsender sozialer, ökonomischer und politischer Verunsicherung wurde der Besitz von Edelmetall zunehmend wichtiger, als Zeichen der Zugehörigkeit zur gesellschaftlichen Elite, aber auch als konkrete Kapitalanlage. Im Schatz von Kaiseraugst, der neben Prunkgeschirr auch anspruchslose Silberschalen von standardisiertem Gewicht, Barren und barrenähnliche Löffelgarnituren enthält, ist die vielschichtige Bedeutung des spätantiken Silbergeschirrs exemplarisch zu fassen: Über ca. anderthalb Jahrzehnte akkumuliert und im Moment einer konkreten Bedrohung vergraben, veranschaulicht das Nebeneinander von Prunkgeschirr und standardisiertem Rohmetall die hohe gesellschaftliche und zugleich ökonomische Bewertung des Edelmetalls um die Mitte des 4. Jahrhunderts.

Mit dieser Schlussfolgerung offenbart sich ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Silberbesitz der Spätantike und jenem der vorangehenden Epochen. War Silbergeschirr in den ersten drei Jahrhunderten n. Chr. vor allem als prestigeträchtige Tafelzier und als Weihgabe für die Götter begehrt, erhält es in der Spätantike einen von der konkreten Funktion zunehmend unabhängigeren Stellenwert im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kommunikationssystem der Oberschicht. Dass die beiden Aspekte nicht vollständig voneinander zu trennen sind, steht ausser Frage. Dennoch zeichnet sich hier ein inhaltlicher Funktionswandel ab, der zur Vorsicht beim Vergleich zwischen den Silberschatzen des 1. bis 3. Jahrhunderts und jenen der Spätantike mahnt. Die Forschung ist sich dieser Problematik in den vergangenen Jahren nicht zuletzt in Folge der verstärkten Auseinandersetzung mit den schriftlichen Quellen zur imperialen *largitio* in zunehmendem Masse bewusst geworden. Dank der neuen Funde von Kaiseraugst lässt sich der besondere Charakter der spätantiken Silberschatze nun jedoch erstmals auch am Beispiel eines archäologischen Zeugnisses illustrieren und diskutieren.

Unabhängig von der Frage, ob, und wenn ja inwieweit, sich die Ergebnisse der vorliegenden Publikation auf andere Silberschatze der Spätantike übertragen lassen, eröffnen die bislang unbekanntesten Teile des Kaiseraugster Silberschatzes eine Vielzahl neuer Perspektiven auf das spätantike Silber. So zeigt sich, dass bezüglich des Erwerbs und der Tradierung von Silberobjekten mit erheblich komplexeren Abläufen zu rechnen ist, als dies bislang allgemein vermutet wurde. Neben verschiedenen Formen des Primärerwerbs (Kauf, Geschenk) ist mit häufigem Besitzerwechsel (durch Erbschaft, Schenkung, Begleichung von Schulden) zu rechnen, wobei manche Objekte offenbar innert kürzester Zeit durch verschiedene Hände gingen (vgl. etwa die Graffiti auf den Tellern 74 und 75). Nur in Ausnahmefällen ist es möglich, die Besitzer mit historischen Persönlichkeiten zu identifizieren, was nicht weiter verwundert, wenn man bedenkt, dass diese in der Regel an der Spitze der spätantiken Gesellschaftshierarchie standen und somit am ehesten in der Lage waren, ihre Habe bei drohender Gefahr rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die

uns namentlich überlieferten Eigentümer des Silbergeschirrs scheinen dagegen vielfach einer etwas niedrigeren sozialen Schicht angehört zu haben, eine Beobachtung, die nicht zuletzt ein erhellendes Licht auf die in den vergangenen Jahren intensiv geführte Diskussion um die gesellschaftliche Bedeutung des spätantiken Silbers wirft.

Aufschlussreich sind die Beobachtungen zur sozialen Provenienz des Kaiseraugster Silberschatzes, aber auch für die Beurteilung der Frage nach möglichen kunstlandschaftlichen Unterschieden in der Silberproduktion der Spätantike. Exemplarisch zeigt sich nämlich gerade im vorliegenden Fall, dass das Silber von militärischen Amtsträgern im Zuge einer längeren Berufskarriere in den unterschiedlichsten Teilen des römischen Reiches erworben wurde. Objekte, die keine Herkunftsangabe tragen, lassen sich innerhalb eines solchen Besitzes kaum mit Gewissheit einem bestimmten Produktionsgebiet zuweisen. Angesichts der Tatsache, dass auch für zivile Würdenträger mit grosser Mobilität zu rechnen ist, wird damit deutlich, wie schwierig und problematisch jeder Versuch ist, den Entstehungsort antiker Silbererzeugnisse ausschliesslich nach stilistischen oder formalen Kriterien zu bestimmen. Zusätzliche Schwierigkeiten ergeben sich aus dem Umstand, dass das räumliche Überlieferungsbild des spätantiken Silbers sehr heterogen ist, wofür Besonderheiten historischer und kulturhistorischer Natur ebenso mitverantwortlich sind wie Unterschiede im Forschungsstand und in den Fundbedingungen der einzelnen Teilgebiete des einstigen Imperium Romanum.

Die 18 neu bekannt gewordenen Objekte haben unsere Kenntnis über den Silberschatz von Kaiseraugst in entscheidenden Punkten bereichert und ergänzt. Dass damit aber keineswegs alle Fragen beantwortet sind, die der spektakuläre Fund aufwirft, mögen folgende Überlegungen zum Schluss zeigen. So ist nach wie vor unbekannt, warum der Schatz in unmittelbarer Nähe der Kastellmauer deponiert wurde, an einer Stelle, die auffälligerweise bis in die Neuzeit nie mehr von tief fundamentierten oder gar unterkellerten Gebäu-

den überbaut wurde. Unbekannt ist weiterhin, was mit den Gold- und Silbermünzen geschehen ist, die nicht mit dem Silbergeschirr versteckt wurden. Liegen sie an separater Stelle noch unentdeckt im Boden, oder hat sie der Besitzer auf der Flucht mitgenommen? Schliesslich verdient der Schatzfund als solcher weiterhin Aufmerksamkeit, namentlich mit Blick auf seine Zusammensetzung, die bei aller Zufälligkeit der hier in den Vordergrund gestellten Entstehungsfaktoren doch einen bemerkenswert ausgewogenen, durchdachten Eindruck macht: Einer Vielzahl von grossen Platten stehen ebenfalls grössere Ensembles von Schalen, Tellern und Löffeln zur Seite. Trink- und vor allem Schankgeschirr (Kannen, Situlen) fehlt dagegen – mit Ausnahme einiger Becher – so gut wie vollständig, obschon vor allem Letzteres in den Schatzfunden der Spätantike durchaus in grösserer Zahl bezeugt ist. Gerne wüsste man schliesslich auch, wo die Besitzer der mit dem Schatz von Kaiseraugst zeitlich vergleichbaren Gold- und Silbermünzhorte am Ober- und Niederrhein (vgl. Abb. 265 und Tab. 6) ihr sperriges Silbergeschirr in Sicherheit gebracht haben. Verbunden damit ist die Frage, warum sich der Schatz von Kaiseraugst in seiner Zusammensetzung und Grösse bis heute als Einzelerscheinung in einer insgesamt immer dichter werdenden Hortfundlandschaft des mittleren 4. Jahrhunderts präsentiert.

Die Vielzahl der angesprochenen Fragen macht deutlich, dass die Diskussion um den Schatz von Kaiseraugst mit der vorliegenden Publikation noch keineswegs abgeschlossen ist. Dies gilt umso mehr, als wir davon ausgehen müssen, dass weiterhin wichtige Teile des Schatzes fehlen (vgl. den Standringabdruck eines unbekanntes Gefässes auf der Achillesplatte 63). Dank der neu gewonnenen Gefässe steht jedoch heute schon fest, dass der Silberschatz von Kaiseraugst ein Denkmal von erstem Rang nicht nur für das antike Kunstgewerbe, sondern auch für die Erschliessung der historischen und kulturhistorischen Zusammenhänge am Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter insgesamt darstellt.

Conclusion

Martin A. Guggisberg

Dans la recherche archéologique, il est rare d'avoir l'occasion de reconsidérer la signification d'un monument antique sous un jour nouveau grâce à des découvertes complémentaires faites quelques décennies plus tard et il est encore plus exceptionnel que cela en ouvre une perspective radicalement différente. C'est donc un coup de chance extraordinaire que, plus de trente ans après la découverte du trésor d'argenterie de Kaiseraugst, un ensemble constitué de 18 assiettes, coupes et grands plats qui avait été caché à l'époque ait été rendu au domaine public à la faveur d'une succession. Plus important encore, ces objets inédits constituent non seulement un enrichissement notoire du trésor sur les plans formel et artistique, mais ils apportent sur de nombreux points des éléments nouveaux pour la compréhension de l'ensemble. Les auteurs ont donc saisi cette occasion pour dépasser le cadre de la seule présentation des objets et s'intéresser au trésor dans son ensemble, ainsi qu'à sa signification pour l'histoire de l'argenterie de la fin de l'époque romaine. Les résultats se résument de la façon suivante:

Contexte et circonstances de la découverte, conditionnement

Aujourd'hui, on ne sait plus avec certitude où ces 18 objets ont été récoltés. Par bonheur, le fait que les fragments de deux plats provenant des deux lots du trésor recollent parfaitement (58a.b et 59a.b) permet d'affirmer sans le moindre doute que les récipients récupérés en 1995 font partie du trésor mis au jour à Kaiseraugst durant l'hiver 1961/1962. Les objets de la seconde série portent comme ceux de la première les traces nettes des circonstances agitées de leur découverte. On y retrouve par exemple les empreintes de pieds et rebords qui ont permis, dans la publication de 1984, de reconstituer l'empilement des pièces. Contrairement à ce que l'on pensait à l'époque, on est d'avis maintenant que ce n'est qu'après avoir été exhumés et dispersés sur l'aire de la découverte que les objets ont été abîmés et compressés par la machine de chantier. Les traces de pression ne constituent donc pas des indices fiables pour reconstituer le conditionnement d'origine. Plusieurs récipients de la première série étaient tout de même étroitement imbriqués, ce qui constitue la preuve que l'argenterie était soigneusement emballée de façon à gagner de la place. La présence, dans la seconde série, de deux types de récipients qui n'existaient pas dans la première – les assiettes 70–75 (fig. 13–17; pl. 5–11) et les coupes 76–81 (fig. 23–34; pl. 12–25) – est très probablement en rapport avec le conditionnement antique: ces pièces devaient être empilées les unes sur les autres et ont dû être extraites d'un bloc par la pelleuse avant d'être déposées dans une partie de la zone de découverte que l'on ne connaît plus précisément.

La tentative d'empiler les récipients selon des critères formels a permis de définir qu'un conteneur de 70 cm de côté, pour une hauteur de 35 cm, suffisait au rangement des 84 objets et 186 monnaies (fig. 2). Malgré l'absence d'éléments métalliques (charnières, serrure, ferures), nous supposons qu'il s'agissait d'un coffre en bois, comme il en existe d'autres attestations. Quoique attestée parfois, l'utilisation de foin comme élément de rembourrage pour l'argenterie est un élément plus rare: on en a retrouvé des traces sur la plupart des objets. Dans les rares cas analysables, on a à faire à de la flouve odorante banale (*Anthoxanthum odoratum* L.), une plante largement répandue qui ne fournit aucun indice précis sur le lieu de l'emballage.

En ce qui concerne l'utilisation maintes fois attestée par les sources et d'autres découvertes archéologiques de draps et tissus pour protéger les objets en argent, ni les pièces de la première série du trésor, ni celles de la seconde n'ont livré d'indices concrets.

Les nouveaux objets

Les 18 récipients se répartissent en trois groupes formels d'importance comparable: six assiettes, sept coupes et cinq plats. Les deux premières catégories étaient absentes de la partie du trésor. Alors que les assiettes sont plutôt rares dans les trésors de l'Antiquité tardive et que leur fonction n'est pas interprétée avec certitude, les coupes 76–81 correspondent à un type largement attesté à partir du début du 4^e siècle. Les inscriptions et les poinçons sur les exemplaires comparables indiquent qu'il s'agit principalement de cadeaux impériaux. Les exemplaires de Kaiseraugst, qui portent comme leurs parallèles des marques de nature officielle, avaient peut-être une origine similaire, même si dans leur cas, l'empereur n'est pas cité nommément. Avec la coupe à double paroi ondulée 82 portant également une inscription et un poinçon de probable nature officielle (fig. 67, pl. 26s.), ces pièces font un lien avec le plat 59a.b (fig. 95–118; pl. 42–52) dont l'inscription nous dit qu'il a été fabriqué à l'occasion des fêtes décennales (*decennalia*) de l'empereur Constant, en 342/343, et offert à un dignitaire de haut rang.

Le plat 59a.b, sévèrement endommagé par le trax, est l'un des 21 récipients en argent de l'Antiquité tardive portant la mention d'un empereur qui soient connus à ce jour. Avec les dix médaillons figurant des bustes qui en ornent le bord, il s'inscrit, au sein des cadeaux impériaux, dans un petit groupe de 14 pièces seulement comportant une ornementation figurée. Le parallèle le plus proche est un plat en argent également orné de têtes de jeunes hommes provenant d'une tombe guerrière de Taraneš en Macédoine, que les objets qui lui étaient associés permettent de dater de la première ou de la deuxième décennie du 4^e siècle et qui est probablement aussi un présent de l'empereur (fig. 121; 139; 145–147; 177).

Les autres plats ne présentent guère de particularités dignes d'intérêt. Par leur forme et leur format, ils s'inscrivent dans le répertoire standard des grands plateaux d'apparat de la première moitié du 4^e siècle.

Fonction

Influencés par les grands plats niellés et à décors en relief (plat d'Ariane 61, plat dit «à la ville maritime» 62, plat d'Achille 63), les auteurs de la publication de 1984 ont considéré avant tout le caractère ostentatoire de ces récipients en argent dans le cadre des banquets représentatifs de l'Antiquité tardive. Même s'il existait dans la première partie du trésor des objets clairement identifiables comme des *donativa* de l'empereur – à l'image des trois lingots de Magnence 66–68 – et que différents auteurs avaient déjà émis l'hypothèse d'une provenance impériale pour certains des grands plats, cette interprétation n'a joué – faute d'inscriptions supplémentaires – qu'un rôle mineur dans l'interprétation générale du trésor, en particulier en ce qui concerne sa fonction. La seconde série de récipients a amené à un changement fondamental d'interprétation du trésor en fournissant la preuve tangible que les objets en argent – et probablement aussi les monnaies d'argent découvertes dans la première série – sont en grande partie des dons impériaux. Le témoin principal en est le plat de Constant 59a.b, dont l'inscription honorifique rédigée en vers atteste qu'il s'agit d'un cadeau que cet empereur a fait en 342/343 à l'occasion de ses dix ans de règne. Les coupes 77–81 ainsi que la coupe à double paroi ondulée 82 proviennent très probablement aussi de la *largitio* impériale. Le plat d'Achille 63, signé du même Pausilypos de Thessalonique que la coupe 78, peut vraisemblablement aussi être considéré comme un cadeau de l'empereur. Il en va de même pour la vaisselle découpée («Hacksilber») 65, qui provient selon une recherche récente d'un plat autrefois tout à fait fonctionnel provenant d'un atelier impérial de Mayence. Il est possible qu'elle n'ait abouti sous cette forme dans le trésor d'argenterie qu'à la suite d'une transaction secondaire. En plus des monnaies, 13 objets au minimum s'avèrent donc être des *donativa* de l'empereur. Il en existe peut-être d'autres encore, qui ne sont toutefois plus identifiables comme tels faute de preuves iconographiques ou d'inscriptions caractéristiques (cf. par ex. le plat d'Euticius 60 fabriqué à Naissus).

Cette déduction est d'une grande importance pour la compréhension de l'ensemble du trésor. En réunissant ces pièces d'argenterie, leur propriétaire ne cherchait pas à posséder un service de table le plus complet possible; ces objets ont été regroupés par des voies diverses, en partie dues au hasard – échanges de cadeaux impériaux aussi bien que privés, héritages, achats, ainsi que d'autres modes d'acquisition, comme des recouvrements de dettes. Cela n'exclut pas que la vaisselle ait parfois servi dans des banquets à la hauteur du standing de leur propriétaire. On peut même imaginer qu'une partie des pièces aient été acquises dans ce but spécifique. Cela vaut en particulier pour un ensemble (pl. 31) constitué de quatre assiettes (70–73), d'autant de coupes hémisphériques (47–50), d'une terrine de même type (51) et de deux grands plats (56 et 83), que son ho-

mogénéité formelle permet de désigner comme un véritable «service». Il est tout à fait probable que d'autres pièces complètent encore cet ensemble, par ex. les quatre gobelets 43–46, ce qui porte sa proportion à près d'un tiers du nombre des récipients du trésor, proportion qui souligne avec force l'importance de la vaisselle de table dans ce trésor d'argenterie. À côté de la fonction pratique, l'aspect matériel de ce service de table joue clairement un rôle lorsque l'on considère l'ensemble du trésor de Kaiseraugst, accumulé aussi pour sa valeur, les pièces qui le constituent pouvant être le cas échéant rapidement fondues pour en faire de l'argent comptant (cf. la vaisselle découpée 65).

En ce qui concerne les récipients attribués en cadeau par l'empereur aussi, la valeur matérielle du métal est au premier plan, ce que l'on constate entre autres par le fait que les objets en question portent presque tous des indications de poids. À cela s'ajoute le fait que ces récipients n'ont pas été offerts en tant que tels, mais pour servir de conteneurs au don à proprement parler, des pièces de monnaies d'or et d'argent (cf. fig. 236–241). Dans le trésor de Kaiseraugst, l'importance du matériau lui-même dans l'argenterie impériale ressort particulièrement nettement de l'exécution hâtive des coupes 76–82, qui portent encore en partie des traces de leur fabrication sur leur paroi externe.

Le propriétaire du trésor d'argenterie de Kaiseraugst a donc lui aussi reçu de tels dons monétaires, dont une partie au moins se trouve encore au milieu des monnaies conservées. À ce sujet, le trésor présente cependant précisément une lacune notable. Si l'on tient compte du fait qu'à l'avènement de l'empereur Julien, même les simples soldats recevaient un pécule (*donativum*) équivalent à une livre d'argent et cinq *solidi*, la conclusion s'impose que les 186 pièces de Kaiseraugst, frappées à des endroits et des époques différentes, ne représentent qu'une partie des monnaies initiales. L'absence de frappes en or indique aussi qu'une sélection a été opérée avant que le trésor ne soit mis en lieu sûr. On ignore si une telle sélection a également été faite pour d'autres catégories d'objets – par exemple les bijoux ou d'autres éléments de parure.

Les plats d'apparat et leur ornementation figurée

Le plat de Constant 59a.b est le seul récipient de la seconde partie du trésor qui porte un décor figuré. Ce dernier est constitué de dix médaillons répartis sur le bord du plat, figurant des têtes de jeunes hommes. La question de leur identité n'est pas aisée. Aujourd'hui, en bonne partie grâce à la découverte de Kaiseraugst, il est tout au moins assuré que ces jeunes gens n'ont pas de rapport avec la maison impériale de Constantin I et qu'ils ne représentent probablement pas non plus des personnalités historiques ou mythologiques. La signification de ces portraits anonymes, qui ont également connu une grande faveur dans les fibules représentatives de la seconde moitié du 4^e et du 5^e siècle (cf. fig. 161), doit être plutôt cherchée du côté d'une valeur allégorique plus générale, porteuse de chance, qui a élevé ce type de représentations au rang de thème privilégié dans le répertoire figuré de la propagande impériale et privée de la fin de l'Antiquité.

Avec le type de motif choisi, le plat de Constant **59a.b** se distingue des autres récipients à décor figuré offerts par la maison impériale connus à ce jour dans la mesure où ce n'est pas l'empereur lui-même, ou un symbole le représentant, qui est figuré, mais une illustration de caractère général. L'ancienne hypothèse qui voulait que l'on ne considère comme cadeau impérial que les récipients renvoyant directement à la personne de l'empereur par une image ou une inscription, doit être reconsidérée à la lumière de cette découverte. Au nombre des récipients qui prennent une dimension particulière dans ce contexte se trouve le plat d'Achille **63**, qui, comme cela a déjà été dit, est probablement aussi une commande de la maison impériale. Avec la question de la signification d'une représentation d'Achille à Skyros sur un récipient offert par l'empereur, des perspectives nouvelles et prometteuses s'ouvrent pour la recherche sur le répertoire iconographique de l'argenterie de l'Antiquité tardive.

Il ne faut pour autant négliger les ornements géométriques et végétaux qui jouent un rôle important dans l'art de l'argenterie tardo-antique et ont tout sauf un rôle strictement décoratif, à l'instar du plat de Constant **59a.b** à l'exécution technique et artistique parfaite. Il faut y voir au contraire un changement fondamental dans les goûts de l'élite de l'Antiquité tardive, qui s'accompagne d'un intérêt croissant pour les effets de polychromie, qui explique l'engouement pour la vaisselle à décor niellé et dorures. Les raisons d'un tel changement sont diverses; parmi les facteurs décisifs se trouvent probablement les transformations profondes de la société et la proportion toujours plus grande de personnalités d'origine non romaine au sein des classes dirigeantes. Le jeu d'alternance entre les décors figurés et ornementaux, entre une polychromie «moderne» et le traitement en relief «traditionnel» qui se répercute de façon variée sur de nombreux récipients du trésor de Kaiseraugst exprime de façon exemplaire cette transformation des données sociales et culturelles à la transition de la fin de l'Antiquité et du début du Moyen âge.

Appartenance et constitution du trésor

Dans la publication de 1984 déjà, l'hypothèse avait été émise que le trésor ait pu appartenir à un ou plusieurs officiers romains de haut rang. Le lieu de découverte, dans le *castrum* de Kaiseraugst, et la présence des trois lingots d'argent **66–68** portant le portrait de Magnence, que l'on pouvait rattacher de façon convaincante au cadeau d'entrée en fonction de l'usurpateur gaulois, parlaient particulièrement en faveur de cette possibilité. Comme propriétaires potentiels, on a évoqué Marcelli(a)nus et Romulus, deux généraux (*magistri militum*) de l'usurpateur, dont les noms ont été trouvés sur plusieurs cuillères, sur le candélabre **42**, le plat à poissons **54** et le plat **57**. Tandis que Marcellinus, membre d'une légation, avait été fait prisonnier par Constance II au cours de l'automne 350 déjà, Romulus avait péri lors de la bataille de Mursa le 28 septembre 351, ce qui permettait d'expliquer par des arguments historiques le fait que le trésor n'ait pas été récupéré.

Dès le départ, la tentative d'identifier les propriétaires du trésor nommés par des inscriptions comme des personnalités historiques a

cependant été bancal. Ainsi, l'assimilation du Marcellianus nommé par les graffiti avec le personnage de Marcellinus attesté historiquement n'était possible qu'en admettant une erreur d'orthographe ou une assimilation de nom involontaire dans les sources. On s'explique par ailleurs mal pourquoi ces généraux auraient déposé leurs avoirs précisément dans le *castrum* de Kaiseraugst. Vu son caractère d'apparat, un tel trésor d'argenterie – symbole d'un statut central dans l'élite militaire de l'Antiquité tardive – n'aurait pas été abandonné sans un motif valable. Or ni la participation à une légation, ni le départ au combat, tous deux des événements militaires de routine, n'offrent une explication plausible pour le dépôt de ce métal précieux à l'abri du danger effectif. Plus encore que ces considérations générales, il y a un obstacle méthodologique plus fondamental: le dernier propriétaire d'un trésor n'a précisément aucune raison apparente de signer son trésor, vu qu'il sait bien à qui ces objets appartiennent. Les noms livrés par les graffiti sont donc plutôt ceux de prédécesseurs, qui étaient apposés à chaque fois qu'un objet changeait de main (cf. par ex. les assiettes **74** et **75** qui portent les noms de trois propriétaires successifs). Le propriétaire le plus récent reste donc anonyme. Pour cette raison, ainsi qu'en raison d'autres indices allant dans le même sens, l'exploitation des nouveaux graffiti est une démarche indépendante de l'identification du ou des propriétaires du trésor de Kaiseraugst en tant que personnages historiques, qui fournit cependant des éléments fort instructifs sur les propriétaires du trésor.

Le plat **85** porte un graffiti particulièrement intéressant désignant Marcellianus, le personnage dont le nom est cité le plus fréquemment, comme un *tribunus*. Cette fonction suppose qu'il était commandant d'une unité de l'ordre de grandeur d'une légion ou commandant d'une plus petite troupe spécialisée et que de ce fait, il faisait partie non pas des instances suprêmes, mais seulement de l'élite moyenne de l'armée de l'époque, dont les membres n'ont qu'exceptionnellement laissé des traces dans l'Histoire. Théoriquement, il reste certes possible que cet officier ait continué sa carrière après avoir fait l'acquisition du plat **85**, mais les autres objets à disposition qui portent son nom ne fournissent aucun indice à cet égard.

Bien que le *tribunus* Marcellianus reste donc en grande partie un personnage anonyme, l'argenterie en sa possession nous livre quelques éléments sur sa vie et sa carrière militaire dans la suite de l'empereur Constant. La coupe **76** le désigne comme le bénéficiaire d'un cadeau impérial. Son lieu de provenance, Thessalonique, laisse supposer que c'est là-bas qu'elle lui a été remise, en même temps que les monnaies frappées aussi dans cette ville du nord de la Grèce, très probablement donc entre 337 et 340, lors du séjour prolongé de Constant dans les Balkans. En tant que membre du *comitatus* impérial, Marcellianus semble être ensuite reparti vers l'ouest, où il a reçu des objets comme le candélabre **42**, le plat **85** et probablement le plat à poissons **54**.

Cette hypothèse repose en premier lieu sur le spectre des ateliers monétaires, qui montre deux zones de concentration principales, la première dans les Balkans entre 337 et 340 et la seconde en Gaule, après 340. Les lieux de fabrication de la vaisselle d'argent des *largitiones* se répartissent en deux groupes correspondants, ce qui permet de supposer une acquisition géographiquement et chronologique-

ment parallèle des récipients et des monnaies d'argent. Même si Marcellianus ne peut pas être identifié avec certitude comme le propriétaire des monnaies découvertes dans le trésor et que son nom n'est attesté que sur l'un des récipients en *largitio*, les indices précé-

demment énumérés permettent de conclure que le trésor a été rassemblé entre 337 et 350 par des personnes de l'entourage de Constant ayant traversé à sa suite l'Empire d'est en ouest, parmi lesquelles se trouvait Marcellianus.

Propriétaire	No de cat.	Objet	Lieu de production	Artisan
Aquilinus	62	Plat dit «à la ville maritime», un de deux propriétaires		
Auspicius	58a.b, 84	Deux grands plats à rebord perlé, probablement un de deux propriétaires		
Avi(tus?)	85	Plat à médaillon niellé, un de trois ou quatre propriétaires		
Eutic(ius)	42	Candélabre, un de deux propriétaires		
Font(eius)	62	Plat dit «à la ville maritime», un de deux propriétaires		
Fro(--)	74, 75	Deux assiettes à rebord perlé, un de trois propriétaires		
Hemeter(i)us	85	Plat à médaillon niellé, un de trois ou quatre propriétaires		
Me(--)	74, 75	Deux assiettes à rebord perlé, un de trois propriétaires		
Pegas(i)us	74, 75	Deux assiettes à rebord perlé, un de trois propriétaires		
Prok(ulus)	55	Petit plat niellé		
R(--)	80	Coupe	Serdica	Terent(ius)
Roma(nus)	5, 6	Cuillères		
Romulus	57	Grand plat		
Marcellianus (incl. M/Mar)	2, 4, 7, 18–21	Sept cuillères		
	42	Candélabre, un propriétaire parmi deux		
	54	Plat à poissons		
	76	Coupe	Thessalonique	Eisas
	85	Plat à médaillon niellé, un de trois ou quatre propriétaires		
Propriétaire principal anonyme	8–17, 22–31, 34, 35	22 cuillères		
	36–40	Petite passoire à vin et instrument de toilette		
	41	Bassin à «nœuds de Salomon»		Nunn(ius)
	43–46	Quatre gobelets		
	47–50	Quatre coupes à marli		
	51	Bol à marli		
	52	Bol à étoile à six branches		
	53	Plat à poissons		
	56, 83	Deux grands plats non décorés		
	59a.b	Plat des <i>decemalia</i> de Constant		Sanct(us)
	60	Plat d'Euticius	Naissus	Euticius
	61	Plat d'Ariane		
	63	Plat d'Achille	Thessalonique	Pausilypos
	64	Statuette de Vénus		
	65	Vaisselle découpée («Hacksilber»)	Mogontiacum	
	66–68	Trois lingots	Trèves	Lugubrio, Gronopius
	70–73	Quatre assiettes non décorées		
	77–79, 81	Quatre coupes	Thessalonique, Nicomedia	Pausilypos, Euethios, Zosimos
	82	Coupe à double paroi ondulée	Trèves	Martinus

Tableau 8: propriétaires, lieux de production et artisans des objets en argent du trésor de Kaiseraugst.

Le nombre élevé de noms sur certains objets du trésor indique que ceux-ci ont eu divers propriétaires et qu'ils ont pour une part changé à plusieurs reprises de main. Deux tiers des récipients – parmi lesquels se trouvent des pièces aussi remarquables que le plat

d'Ariane 61 ou le plat d'Achille 63 – ne portent pas de graffiti (voir tableau 8). Il est possible qu'ils aient été dès l'origine aux mains de la personne qui a fini par les enfouir dans le *castrum* de Kaiseraugst. Comme on y trouve, à côté du plat de Constant 59a.b (d'un centre

inconnu de Gaule?), des coupes 77–79 et 81 (de Thessalonique et Nicomédie), la vaisselle découpée 65 (de Mogontiacum), ainsi que des lingots 66–68 et la coupe à double paroi ondulée 82 (de Trèves), des objets que l'on peut considérer comme des cadeaux de l'empereur, on est tenté de penser que le «propriétaire principal» était un officier qui, comme Marcellianus, a quitté les Balkans pour l'ouest de l'Empire dans le *comitatus* de Constant, avant de passer au service de l'usurpateur à la suite du renversement de l'empereur. Nous ignorons son nom et son rang, mais la comparaison avec les fonctionnaires en possession d'argenterie dont les noms nous sont connus des sources littéraires laisse penser qu'il n'appartenait pas non plus aux plus hautes instances dirigeantes.

Si l'on part du principe que parmi les noms des propriétaires précédents se trouvent ceux d'autres officiers, comme l'indiqueraient les graffiti de la coupe 80 (IN 80,1) et du plat 85 (IN 85,6), le trésor se révèle être une propriété qui, à l'exception de quelques objets plus anciens, s'est constituée en une quinzaine d'années dans les mains de différents dignitaires du proche entourage de l'empereur Constant. Au gré d'héritages, de cadeaux, de recouvrements de dettes et d'achats ciblés, cette argenterie s'est peu à peu retrouvée aux mains d'un cercle toujours plus restreint de personnes. On ignore en revanche si les pièces en la possession de Marcellianus n'ont été réunies avec celles du propriétaire principal qu'au moment du dépôt (d'où le fait qu'elles ont été marquées), ou si ces biens ont abouti aux mains du détenteur final anonyme quelque temps auparavant déjà.

Le fait que les pièces qui nous sont parvenues ne constituent en aucun cas l'avoir complet du dernier propriétaire est important pour l'évaluation d'ensemble du trésor d'argenterie. Compte-tenu du lien que ces pièces ont avec les cadeaux impériaux, il est vraisemblable que des monnaies d'or et d'autres objets précieux étaient également en possession des officiers proches de l'empereur, à côté des objets et monnaies d'argent. Comme on ne les a pas trouvées dans le trésor, on peut en déduire que seule une partie des avoirs a été dissimulée, même si l'on ignore quelle était la part restante aux mains des personnes qui ont organisé le dépôt.

Dans ce contexte, on est frappé par l'absence de monnaies émises de façon certaine entre 343 et 350 apr. J.-C. Les propriétaires n'étaient-ils plus au service de l'empereur durant cette période ou n'ont-ils été mobilisés par l'usurpateur pour réintégrer l'armée qu'à partir de 350? À moins que les monnaies les plus récentes n'aient délibérément pas été enfouies, peut-être parce qu'elles pouvaient être plus rapidement et plus aisément écoulées que les frappes plus anciennes? Même si l'on ne peut trancher entre ces différentes possibilités avec certitude, la dernière paraît la plus vraisemblable. Cette hypothèse a au moins l'avantage d'expliquer de façon plausible la raison pour laquelle on ne trouve de monnaies ni des dernières années de règne de Constant, ni de celles du règne de Magnence. À cela s'ajoute le fait que l'étude archéologique a montré que le trésor d'argenterie s'est probablement constitué en grande partie peu de temps avant le dépôt, argument qui parle également en faveur de la seconde hypothèse.

L'impression que cette argenterie a été accumulée en un laps de temps relativement court, de façon rapide et ciblée, ne doit toutefois pas faire oublier que le trésor comprend au moins trois pièces de

toute évidence plus anciennes, à savoir le candélabre 42, le petit plat niellé 55 et le grand plat 85 à médaillon niellé. Les onze deniers à fleur de coin du début de la Tétrarchie sont également importants dans ce contexte, bien qu'ils aient été frappés en plusieurs endroits et ne peuvent donc guère provenir d'un don impérial unique. S'il reste impossible pour l'instant d'expliquer la présence de ces objets anciens dans le trésor, deux points méritent toutefois d'être signalés: ces «vieilles pièces» constituent pour autant qu'on puisse en juger un ensemble relativement homogène sur le plan chronologique: aucune d'elles ne semble antérieure à l'époque dioclétienne, ni postérieure au début du règne en solitaire de Constantin. Si l'on considère également le fait que deux de ces trois objets d'argent au moins semblent provenir de la partie occidentale de l'Empire, et donc de la même région que les monnaies frappées en Gaule et en Italie, on est tenté d'envisager que ces objets font à l'origine partie d'un seul et même bien. Le fait que le candélabre 42 et le plat 85 portent tous deux une marque de propriété de Marcellianus constitue un indice supplémentaire dans ce sens.

Il n'y a rien d'étonnant à ce que des biens précieux en argent fassent l'objet d'un legs. Il est toutefois surprenant que l'on ne trouve dans le trésor de Kaiseraugst que des biens d'héritage datant du temps de la Tétrarchie, et pas des années précédentes ou suivantes. Une seconde particularité du trésor mérite d'être signalée à ce propos: le fait que les mentions se limitent au règne de l'empereur Constant. Pourquoi, exceptions faites de quelques monnaies (M12–M14, M18–M21, M38, M84) et de la coupe 81 de Nicomédie, n'y trouve-t-on pas de pièces attribuables aux dernières années du règne de Constantin I? En d'autres termes, où se trouvaient, dans les années précédentes, les officiers de haut rang qui étaient au côté de l'empereur entre 337 et 343? Sur ce point, nous ne pouvons que nous livrer à des spéculations. À travers cela, on constate toutefois que l'importance du trésor d'argenterie de Kaiseraugst ne se mesure pas seulement aux pièces qu'il contient, mais aussi à celles qui y manquent.

Période et motifs du dépôt

Les auteurs de la publication de 1984 étaient d'avis que la plupart des objets – à l'exception des onze deniers de l'époque de Dioclétien – ont été fabriqués peu avant le milieu du 4^e siècle. Même si depuis, une date de production un peu plus ancienne a pu être proposée pour quelques objets (le candélabre 42, le petit plat niellé 55 et le grand plat 85), les objets de la deuxième partie du trésor confirment pour l'essentiel cette première interprétation. Les éléments déterminants pour arriver à cette conclusion sont les analyses typologiques et surtout, le fait que la constitution de l'argenterie ne peut être considérée indépendamment de celle des monnaies et des lingots qui lui sont associés. À quelques exceptions près, celle-ci remonte de façon concordante aux années situées entre 337 et 351/352, ce qui permet de définir la période durant laquelle s'est pour l'essentiel constitué le trésor.

Le plat de Constant 59a.b, dont l'inscription permet de situer la fabrication en 342/343, est bien sûr d'une importance particulière

pour la datation absolue du trésor. Il constitue également un point d'accrochage dans l'histoire du développement de la vaisselle en argent du Bas-Empire, particulièrement en ce qui concerne les plats d'apparat du 4^e siècle ornés d'incrustations de nielle.

Dans les recherches faites à ce jour, le dépôt du trésor a été unanimement mis en relation avec l'affrontement entre Magnence et Constance II. Dans la mesure où les poinçons des trois lingots 66–68, les objets les plus récents, s'inscrivent dans les premières années de règne de Magnence et qu'il n'y a pas de monnaies de l'usurpateur, la constitution du trésor a en général été mise en relation avec le départ des troupes stationnées en Gaule pour la zone de conflit des Balkans, le moment où il a été caché ayant été situé en 350/351. Dans la mesure où les monnaies en particulier ne nous ont pas été intégralement transmises, il faut toutefois relativiser l'importance des trois poinçons des lingots dans la définition du moment du dépôt. Il est donc plus pertinent de considérer le trésor dans le contexte global des autres trésors monétaires de l'époque de Magnence découverts dans le *castrum* de Kaiseraugst et dans ses alentours: on constate alors que les derniers arrivages de monnaies dans le *castrum* remontent à 351/352, ce qui indique de façon fiable que des troupes y stationnaient encore à cette période. Si l'on ajoute l'existence d'une importante couche de destruction observée en différents endroits du *castrum*, ces faits corroborent l'hypothèse selon laquelle la région, et avec elle le *Castrum Rauracense*, a été attaquée et saccagée par les Alamans dans les années 351/352, sur l'ordre de Constance II.

Signification, perspectives et questions ouvertes

Désormais riche de 84 pièces en argent (1–68 et 70–85) et de 186 monnaies (69), pour un poids de 58,6 kg, la découverte de Kaiseraugst est, dans son état actuel, l'un des plus importants trésors d'argenterie du Bas-Empire connus à ce jour. Plus encore que dans les dimensions et les hautes qualités esthétiques de certaines pièces, l'importance de cet ensemble réside dans le fait que le moment de son dépôt a pu être déterminé précisément, ce qui lui confère une dimension historique et culturelle. Les 18 nouveaux objets y ont contribué de façon décisive: avec l'attestation de l'existence d'un grand nombre de cadeaux de l'empereur, la nature politique de ce trésor est plus évidente encore qu'auparavant et offre un éclairage intéressant sur l'interprétation de ensembles d'argenterie comparables de cette période. En ces temps d'insécurité sociale, économique et politique croissante, la possession de métal noble a pris de l'importance, aussi bien comme expression d'une appartenance à l'élite de la société que comme investissement concret. Dans le trésor de Kaiseraugst, qui comprend aussi bien des pièces d'apparat que des coupes sans prétention au poids standard, des lingots et des ensembles de cuillères utilisées comme lingots, la signification multiple de cette vaisselle du Bas-Empire transparaît de façon exemplaire: accumulé en une quinzaine d'années et enterré dans une période de menace tangible, le trésor, dans la cohabitation de la vaisselle de luxe avec du métal brut standardisé, illustre la forte

connotation sociale aussi bien qu'économique de l'argent vers le milieu du 4^e siècle.

À la lumière de cette conclusion, il existe donc une différence nette entre la possession d'argenterie dans l'Antiquité tardive et celle des époques précédentes. Alors que dans les trois premiers siècles de notre ère, la vaisselle d'argent était avant tout prise comme ornement de table de prestige ou comme offrande pour les divinités, elle prend à la fin de l'époque romaine une valeur de plus en plus indépendante de sa fonction concrète dans le système de communication social, politique et économique des couches supérieures de la société. Ces deux aspects ne sont évidemment pas totalement indépendants, mais on dénote pourtant un changement fonctionnel qui invite à la prudence lorsque l'on compare des trésors des trois premiers siècles apr. J.-C. avec d'autres de la fin de l'Antiquité. Au cours de ces dernières années, la recherche a progressivement pris conscience de cette problématique, en particulier grâce à une prise en compte accrue des sources écrites relatives à la *largitio* impériale. Grâce aux nouvelles découvertes faites à Kaiseraugst, le caractère particulier des trésors du Bas-Empire peut pour la première fois être également illustré et discuté sur la base d'un témoignage archéologique.

Indépendamment de la question de savoir si, et si oui, dans quelle mesure, les résultats de la présente publication peuvent être appliqués à d'autres trésors de l'Antiquité tardive, les pièces jusque là inconnues du trésor de Kaiseraugst ouvrent de nombreuses perspectives sur l'argent à la fin de l'époque romaine. Il s'avère ainsi qu'il faut compter avec des démarches nettement plus complexes en matière d'acquisition et de circulation des objets en argent que ce que l'on envisageait généralement jusque là. À côté des différentes formes d'acquisition primaire (achat, cadeau), il faut aussi tenir compte de changements de propriétaire fréquents (héritage, donation, règlement de dettes), certains objets passant très rapidement de main en main (cf. par exemple les graffiti des assiettes 74 et 75). Il n'y a que dans de rares cas qu'il est possible d'identifier le propriétaire avec un personnage historique, ce qui n'a rien d'étonnant lorsque l'on pense que ces derniers se trouvaient tout au sommet de la hiérarchie sociale et étaient donc les mieux placés pour mettre leurs avoirs en sécurité en cas de danger. Les propriétaires du trésor dont nous connaissons les noms paraissent au contraire avoir appartenu plutôt à une couche sociale un peu moins élevée, constatation qui offre un éclairage nouveau sur la signification sociale de l'argenterie au Bas-Empire, discutée intensivement au cours des dernières années.

Ces observations sont également riches d'enseignement en ce qui concerne la discussion de possibles différences artistiques régionales dans le travail d'argenterie à la fin de l'époque romaine. Dans le cas présent, il s'avère en effet de façon exemplaire qu'au cours d'une carrière d'assez longue durée, les fonctionnaires militaires acquéraient des biens en argent dans les régions les plus diverses de l'Empire romain. Au sein d'un tel ensemble, il n'est donc guère possible d'attribuer des objets qui ne portent pas d'indications de provenance à un territoire de production précis. Compte tenu du fait que les dignitaires civils devaient être eux aussi très mobiles, il apparaît clairement à quel point est problématique toute tentative de

définir le lieu de fabrication d'un objet antique en argent sur la seule base de critères stylistiques et formels. Le fait que la carte de répartition des objets en argent de la fin de l'Antiquité est très hétérogène complique encore la situation, d'autant que des particularités de nature historique et culturelle sont aussi à prendre en compte, à savoir les différences de niveau de recherche et de conditions de découverte dans les différentes parties de l'ancien Empire romain.

Les 18 nouvelles pièces ont enrichi et complété nos connaissances sur le trésor de Kaiseraugst de façon déterminante. Les conclusions qui suivent montrent cependant que toutes les questions relatives à cette découverte spectaculaire ne sont pas pour autant résolues. On ignore ainsi toujours pour quelle raison le trésor a été déposé à proximité immédiate de l'enceinte du *castrum*, à un endroit où, de façon surprenante, aucun bâtiment profondément fondé, voire excavé, n'a été construit jusqu'à ce jour. On ignore également ce que sont devenues les monnaies d'or et d'argent qui n'ont pas été dissimulées en même temps et au même endroit que le trésor. Se trouvent-elles dans un endroit séparé, dormant toujours sous terre, ou bien leur propriétaire les a-t-il emportées avec lui dans sa fuite? La composition de ce trésor mérite en outre une attention particulière: bien que le hasard tienne une bonne place dans sa constitution, il donne en effet une impression particulièrement équilibrée et réfléchie: En plus des nombreux plats se trouvent des ensembles de

coupes, assiettes et cuillères; en revanche, la vaisselle à boire (channes, situles) – exception faite de quelques gobelets – est pour ainsi dire inexistante, alors que ces derniers en particulier sont présents en grand nombre dans les autres trésors de l'Antiquité tardive. On aimerait également bien savoir où les propriétaires des ensembles de monnaies d'or et d'argent de même époque que le trésor de Kaiseraugst découverts dans le Haut- et le Bas-Rhin (cf. fig. 265 et tableau 6) ont mis en sécurité leur vaisselle en argent encombrante. Une autre question enfin, en lien avec la précédente, est de savoir pourquoi le trésor de Kaiseraugst reste à ce jour un ensemble unique par sa composition et sa taille au sein d'un éventail toujours plus large de trouvailles de trésors du milieu du 4^e siècle.

Toutes ces différentes questions montrent bien que la présente publication ne met pas encore un terme à la discussion sur ce trésor. Cela est d'autant plus vrai que nous devons partir du principe que des pièces importantes du trésor manquent encore (cf. la marque du support d'un récipient inconnu visible sur le plat d'Achille 63). Grâce aux pièces récemment découvertes, il est cependant d'ores et déjà clair que le trésor de Kaiseraugst est globalement un ensemble de première importance non seulement en ce qui concerne l'artisanat antique, mais aussi dans l'appréhension des liens historiques et culturels à la charnière de la fin de l'Antiquité et du début du Moyen âge.

Traduction: Catherine May Castella

Concluding Remarks

Martin A. Guggisberg

Only seldom in archaeological research does the opportunity arise, thanks to further finds, to reassess the significance of an ancient monument after a period of a few decades. Even more rarely does such an addition open up an entirely new perspective on the monument. A good thirty years after the discovery of the silver treasure of Kaiseraugst, a collection of altogether 18 platters, bowls and large dishes, which had been concealed at the time, found their way back into the public domain through a private legacy. This may be said to be an immense stroke of luck. Of almost more significance, however, is the fact that the newly recovered objects not only represent a formal and artistic enrichment of the silver treasure, but over and above that they open up new aspects on important points for understanding the complete contents of the find. Here, the authors have used the opportunity to look beyond a simple presentation of the objects and consider the treasure as a whole, and its significance for the history of late antique silver. The results can be summarised as follows:

Circumstances, history and packing of the finds

When and where the 18 objects were collected can no longer be established with any certainty. Nevertheless, thanks to the fortunate circumstance that fragments of two dishes from the first and second groups match exactly along every break (58a.b and 59a.b), there can be no doubt that the vessels recovered in 1995 are part of the Kaiseraugst silver treasure unearthed in the winter of 1961/62. Like the objects from the first part of the treasure, those of the second show clear traces of its tumultuous discovery. For example, there are impressions of the foot rings and rims of vessels. These were used in the publication of 1984 to reconstruct the order in which the vessels were originally stacked. Today, it is assumed that the silver objects were run over and pressed together by the bulldozer only after they had already been ripped out of their ancient context and strewn around the find area. The traces of impressions, therefore, do not provide any reliable starting point for reconstructing the original stacking order. Nevertheless, some vessels from the first group were still stuck firmly one inside the other at the time of their discovery, showing that the silver was packed very carefully in order to save as much space as possible. Probably also connected with the packing is the fact that the second part of the silver treasure contains two particular categories of vessel which are completely absent from the first part: platters 70–75 (fig. 13–17; pl. 5–11) and hemispherical bowls 76–81 (fig. 23–34; pl. 12–25). These were probably stacked either on top of or inside one another and ripped from the ground together by the bulldozer, to be dumped in some spot in the find area which cannot now be identified.

Experiments with stacking the vessels according to formal criteria have shown that a container with a floor area of only 70 cm × 70 cm and a height of 35 cm (fig. 2) would be large enough to accommodate the 84 objects and 186 coins. Despite the absence of metal parts (hinges, lock, fittings), it would seem most likely that this container would have been made of wood, similar to the chests for which evidence has been found elsewhere. Rather unusual, but not without parallel, is the use of hay as packing material for the silver. Traces of hay have been found on a large number of the objects. In the few cases where these could be analysed, it has proved to be common sweet vernal grass (*Anthoxanthum odoratum* L.). As this species has a wide area of distribution, it does not provide any clues for identifying more closely the place where the packing took place.

Although both ancient literary sources and archaeological finds give many examples of cloths and textiles being used to protect silver objects, no concrete evidence of this was found on articles from either the first or the second group.

The new objects

The 18 vessels can be formally divided into three groups of roughly similar size: six platters, seven bowls and five dishes. The first two groups represent categories of vessel which do not appear at all in the first part of the silver treasure. While platters appear rather seldom in late antique silver hoards and it is difficult to determine their function with any certainty, the hemispherical bowls 76–81 correspond to a type of vessel which is found in considerable numbers from the early 4th century onwards. Inscriptions and stamps on comparable examples show that they are mostly imperial gifts. Like their counterparts, the examples from Kaiseraugst bear marks of an official nature and must have served similar purposes, even though in this case the emperor has not been named. Along with the fluted bowl 82 (fig. 67, pl. 26 f.), whose inscriptions and stamps are probably also official, they form a bridge to the dish 59a.b (fig. 95–118; pl. 42–52). According to its inscription, this dish was made to mark the tenth year of the reign of Emperor Constans, in the year 342/343, and presented as a gift to a high-ranking office-bearer.

Dish 59a.b, which was badly damaged by the bulldozer, is one of only 21 late antique silver vessels so far found bearing an inscription naming an emperor. Among these imperial silver gifts, it is one of only 14 with figurative decoration: it has ten medallion busts around its edge. Its nearest relative is a silver dish, likewise decorated with youthful male heads, from a warrior's grave in Taraneš, Macedonia. From associated finds, the latter has been dated to the first or second decade of the 4th century and is probably also an imperial gift (fig. 121; 139; 145–147; 177).

The remaining dishes do not have any particularly remarkable features. They correspond in form and format to the standard repertoire of large silver dishes for formal occasions from the first half of the 4th century.

Function

The large, magnificent dishes, decorated with reliefs and niello (the Ariadne dish 61, the Sea City dish 62, the Achilles dish 63), dominated the thinking of the authors of the 1984 publication, putting the formal character of the silver vessels, in the context of late antique dining ceremonial, in the forefront of their interpretation. In the first part of the treasure, the three Magnentius ingots 66–68 were already clearly to be recognised as imperial *donativa*, and various authors did consider an imperial provenance for some of the large dishes. Nevertheless this idea – in the absence of additional inscriptional evidence – played only a subordinate role in the overall evaluation of the treasure and particularly the question of its function. On this point the vessels which have recently come to light have led to a fundamental shift in the evaluation of the silver treasure: they have provided concrete evidence that a large proportion of the silver objects – including, probably, the silver coins which were found only in the first part of the treasure – originated from the hand of the emperor. The prime piece of evidence for this is the Constans dish 59a.b, whose ceremonial inscription, composed in verse, declares it to be a gift of the Emperor on the occasion of the tenth jubilee of his reign, in the year 342/343. As already mentioned, the hemispherical bowls 77–81 and the fluted bowl 82, also originated, in all probability, as imperial *largitio*. Very probably the Achilles dish 63, signed by the same Pausilypos from Thessalonike as bowl 78, should also be seen as an imperial gift. In a broader sense, the piece of hacked silver (Hacksilber) 65, which more recent research has shown came from a once perfectly functional platter made in an imperial workshop in Mainz, also belongs to the group of imperial gifts (although in its fragmented state it must have made its way into the silver hoard only in the context of a secondary transaction). In addition to the bulk of the coins, therefore, at least 13 objects from the Kaiseraugst silver hoard turn out to be imperial *donativa*. Others may be hidden amongst the remaining finds, but in the absence of inscriptional or iconographical evidence, can no longer be definitely recognised as such (see, for example, the Euticius dish 60, made in Naissus).

The implications are of the greatest importance for the evaluation of the find as a whole. The assembly of the silver was not motivated by the owner's wish to possess as complete a dinner service as possible. It is much more likely that it came together in far more diverse ways, influenced by chance, through the exchange of gifts, not only imperial but also private, and through legacies, purchases and other forms of acquisition (such as repayments of debts). This does not in any way exclude the possibility that the utensils were occasionally used to furnish banquets befitting the owner's standing. Indeed, it may even be assumed that parts of the treasure were acquired specifically for this purpose. For example, this is true of a set of table-

ware consisting of four platters (70–73), four bowls (47–50), a somewhat bigger bowl of the same shape (51) and two large dishes (56 and 83) (pl. 31), which, on account of its formal completeness, can be called an actual "service". It is quite possible that other objects also belong to this ensemble, for example, the four beakers 43–46. These would increase its share in the total number of vessels in the silver treasure to roughly one third, a proportion which would significantly underline its importance. Of course, embedded in the Kaiseraugst find as a whole, there is a material aspect to the "service", which is, alongside its practical function, clearly apparent. The silver tableware which has come down to us was hoarded, not least, as a valuable possession that could be quickly converted to cash, should the need arise (viz. the piece of hacked silver 65).

Even in the case of the vessels which were presented as gifts from the Emperor, the material value of the silver was a major consideration, as shown, for example, by the fact that the objects in question were almost all marked with precise details as to their weight. To this must be added the fact that we know the vessels did not in themselves comprise the gift, but served as containers for the actual *donativum* in the form of gold and silver coins (see fig. 236–241). In the Kaiseraugst treasure, this material aspect of the imperial silver is particularly evident in the hasty production of the bowls 76–82, which, in places, still bear clear traces of their manufacture on the outer surface.

We can assume from this that the owner of the Kaiseraugst silver treasure would also have received the appropriate *donativa* in the form of coins and that at least some of these are to be found among the coins which have survived. It is precisely here, however, that there would appear to be a noticeable gap in the treasure. If we remember that even ordinary soldiers received a *donativum* amounting to one pound of silver and five *solidi* when Emperor Julian commenced his reign, we cannot avoid the conclusion that the 186 silver coins present in the Kaiseraugst treasure, which were minted at different times and in different places, represent only a part of what the owner once possessed. Likewise, the absence of gold coins suggests that a conscious selection was made before the treasure was buried. Whether this extended to other categories of objects – perhaps jewellery and other objects of apparel – is something we can never know.

The ceremonial dishes and their pictorial decoration

The only vessel from the second part of the silver treasure that has figurative decoration is the Constans dish 59a.b. The decoration consists of ten medallions depicting the heads of young men, which are placed around the edge of the dish. The question of their identity is a difficult one to answer. Nevertheless, it has now definitely been established – not least thanks to the Kaiseraugst find – that the young men bear no relation to the Constantinian imperial family and do not represent any particular historical or mythological personalities either. These "anonymous portraits" also enjoyed great popularity as decorative motifs on ceremonial fibulas (see fig. 161)

in the second half of the fourth and the fifth centuries. It is much more likely that their meaning is to be found in the more general realm of an allegorical “good luck” symbolism, which gave them a highly-favoured status in the repertoire of images for imperial as well as private propaganda in the late antique period.

With the choice of this pictorial motif, the Constans dish 59a.b. distinguishes itself from other imperial *largitio* vessels known hitherto, in that, instead of the Emperor himself, or a symbol standing for him, a pictorial message of a more general character is represented. Against this background, the old assumption that only vessels that referred directly to the Emperor by means of an inscription or a depiction could be considered as imperial gifts must be reconsidered. One of the image-bearers of particular significance in this context is the Achilles dish 63, which, as already mentioned, was probably also made as an imperial commission. With the question of why the motif of Achilles’ discovery on Skyros should be used on an imperial *largitio* vessel, a whole new and promising perspective on the pictorial repertoire of late antique silver is opened up for investigation.

But the geometrical and vegetable ornamentation is also worthy of attention; it plays an increasingly important role in late antique silver artistry and, particularly on a vessel like the Constans dish 59a.b, the technical and artistic perfection of its execution can in no way be dismissed as mere background decoration. In fact, it is a sign of a fundamental change in the taste of the late antique elite, which goes hand-in-hand with a growing interest in polychrome effects and the preference this gave rise to for silver tableware with niello decoration and gilding. The reasons for this change are probably complex, but among the decisive factors may be the far-reaching changes in late antique society and the growing proportion of individuals of non-Roman descent in its upper echelons. The interplay of figurative and ornamental decoration, of “modern” polychrome and “traditional” relief imagery, which can be seen in manifold refraction on the vessels of the Kaiseraugst silver treasure, bears exemplary witness to this change in social and cultural parameters at the transition from late antiquity to early middle ages.

The owners and origins of the treasure

It was already surmised in the publication of 1984 that the treasure belonged to one or several high-ranking Roman officers. Apart from the site of the find, in the Kaiseraugst fortress, the most important pointers were the three silver ingots 66–68 bearing the stamped image of Magnentius, which were convincingly traced back to the *donativum* made by the usurper when he came to power. Marcelli(a)nus and Romulus, two army commanders (*magistri militum*) of the usurper’s army were considered as possible owners, recognised provisionally in the graffiti names on several spoons, the candelabrum 42, the fish plate 54 and the dish 57. Marcellinus had already been taken prisoner in the autumn of 350 by Constantius II, while taking part in a legation, and Romulus fell in the battle of Mursa on 28 September 351, so there were historical arguments to explain why the buried treasure was never reclaimed.

From the start, however, the attempt at identifying the owners named in the inscriptions on the Kaiseraugst silver treasure with historical individuals was on shaky ground. For example, the identification of the historically documented Marcellinus with the Marcellianus named in the graffiti could only be justified on the premise that a spelling mistake or an accidental assimilation of the name had been made in the written sources. Besides, it was hard to understand why the Roman army commanders would have chosen to deposit their possessions precisely in the Kaiseraugst fortress. Such an imposing personal collection of silver would be a major status symbol amongst the military elite of the late antique period, and would hardly have been abandoned without telling reasons. Neither participation in a legation nor leaving on military campaign, both routine occurrences for army personnel, would offer a really plausible explanation for burying the precious metal far from actual danger. More serious than these general considerations, however, is an objection of a fundamental, methodical nature: namely that the last owner of a silver treasure would be the one who had no obvious reason to sign his property (as he obviously knew to whom the objects belonged). As a rule, therefore, the names which have come down to us in the graffiti relate to previous owners, each having been added when an object changed hands (see, for example, platters 74 and 75, which bear the names of three different owners). The final owner thus remains anonymous. For this reason, but also because other indications point in the same direction, the evaluation of the newly discovered graffiti leads away from the attempt to link the owner (or owners) of the Kaiseraugst treasure with historical personalities. Nevertheless, significant new information about the owners of the treasure does emerge.

Particularly interesting is a graffito on dish 85, which describes Marcellianus, the individual most often named in the inscriptions, as being a *tribunus*. As such, he was either the commander of a sub-unit within the legion or the leader of a smaller, specialist troop unit, and belonged to a level within the late antique military leadership elite which, though high, was not the highest, and which has rarely left traces in history. In theory, of course, it is possible that the officer attained a higher rank after acquiring dish 85. The objects we have bearing his name, however, offer no clues in this regard.

Although *tribunus* Marcellianus therefore remains a largely anonymous personality for us, the silver utensils he possessed do betray some information about the course of his life and his military career in the service of the Emperor Constans. The bowl 76 shows him to have been the recipient of an imperial gift. The fact that its place of origin is Thessalonike allows us to presume that it was presented there, along with the coins from the treasure which were likewise minted in the northern Greek capital, most probably in the years between 337 and 340, when Constans made a lengthy stay in the Balkans. Thereafter, as a member of the imperial *comitatus*, Marcellianus appears to have moved to the West with the Emperor, where he acquired objects such as the candelabrum 42 and the dish 85, and possibly also the fish plate 54.

This theory is supported, in the first place, by the spectrum of places where the coins were minted. This shows two different major clusters, the first in the Balkans in the years 337–340, and the second in Gaul in the period after 340. The places where the *largitio* sil-

verware was made divide themselves into two corresponding groups, so that we may assume that the silver vessels and coins were acquired in parallel, in the same places and at the same times. Even if we cannot be certain that Marcellianus was the owner of the coins which have survived in the treasure, and his name appears on only

one of the largitio vessels, from the indications already mentioned we may conclude that the treasure was accumulated by persons who found themselves in the entourage of Emperor Constans in the years between 337 and 350 and travelled with him from the East to the West of the empire. Marcellianus was one of them.

Owner	Cat.-No.	Object	Place of production	Maker
Aquilinus	62	Sea City dish, one of two owners		
Auspicius	58a.b, 84	Two large dishes with pearl edges, possibly one of two owners		
Avi(tus?)	85	Dish with niello medallion, one of three or four owners		
Eutic(ius)	42	Candelabrum, one of two owners		
Font(eius)	62	Sea City dish, one of two owners		
Fro(--)	74, 75	Two platters with pearl edges, one of three owners		
Hemeter(ius)	85	Dish with niello medallion, one of three or four owners		
Me(--)	74, 75	Two platters with pearl edges, one of three owners		
Pegas(ius)	74, 75	Two platters with pearl edges, one of three owners		
Prok(ulus)	55	Small niello dish		
R(--)	80	Hemispherical bowl	Serdica	Terent(ius)
Roma(nus)	5, 6	Spoons		
Romulus	57	Large dish		
Marcellianus (incl. M/Mar)	2, 4, 7, 18–21	Seven spoons		
	42	Candelabrum, one of two owners		
	54	Fish plate		
	76	Hemispherical bowl	Thessalonike	Eisas
	85	Dish with niello medallion, one of three or four owners		
Main owner anonymous	8–17, 22–31, 34, 35	22 spoons		
	36–40	Wine strainer and toilette utensils		
	41	Basin with Solomon's knots		Nunn(ius)
	43–46	Four beakers		
	47–50	Four bowls with horizontal rims		
	51	Dish with horizontal rim		
	52	Dish with six-pointed star		
	53	Fish plate		
	56, 83	Two large dishes		
	59a.b	Decennium dish of Emperor Constans		Sanct(us)
	60	Euticius dish	Naissus	Euticius
	61	Ariadne dish		
	63	Achilles dish	Thessalonike	Pausilypos
	64	Venus statuette		
	65	Piece of hacked silver (Hacksilber)	Mogontiacum	
	66–68	Three ingots	Trier	Lugubrio, Gronopius
	70–73	Four platters		
	77–79, 81	Four hemispherical bowls	Thessalonike, Nicomedia	Pausilypos, Euethios, Zosimos
	82	Fluted bowl	Trier	Martinus

Table 9: Owners, places of production and makers of the silver objects in the Kaiseraugst treasure.

The large number of names on the silver objects of the treasure shows that these had various owners and that some of them changed

hands several times (Table 9). Around two thirds of the objects – including such outstanding items as the Ariadne dish 61 and the

Achilles dish 63 – do not have any graffiti names (see Table 9). They must have belonged from the start to the person who finally buried the treasure in the Kaiseraugst fortress. Because they include objects, among them the Constans dish 59a.b (from an unknown centre in Gaul?), the hemispherical bowls 77–79 and 81 (from Thessalonike and Nicomedia), the piece of hacked silver 65 (from Mogontiacum), the ingots 66–68 and the fluted bowl 82 (from Trier), which are classified as imperial gifts, it is probable that we should picture the main owner as yet another officer, who, like Marcellianus, moved west from the Balkans in the *comitatus* of Constans, before going over to the service of the usurper after the Emperor's fall from power. We do not know his name and rank but a comparison with written sources for the silver owned by late Roman office-bearers makes it probable that he too did not belong to the very highest echelons of leadership.

If we assume that other officers are to be found amongst the previous owners whose names have come down to us, as is suggested by the graffiti on bowl 80 (IN 80,1) and the dish 85 (IN 85,6), then the Kaiseraugst treasure turns out to be a collection of possessions which, apart from a few older objects, was accumulated over a period of around fifteen years in the hands of various military office-bearers from the fairly close circle of the Emperor Constans. Through inheritance, gifts, debt repayments or deliberate purchases, the silver was gradually concentrated in the hands of an ever smaller circle of individuals. In this process it is not clear whether the property of Marcellianus was only united with that of the main owner at the time the treasure was hidden (and therefore marked), or whether his goods had already been transferred a short time previously to the possession of the final owner.

Also important for an overall understanding of the silver treasure is the fact that the silver which we have by no means represents the entire wealth of the last owner. Linking the silver functionally with the imperial custom of *largitio* makes it much more likely that, besides the silver objects and coins, gold coins and other valuables would have come into the possession of officers close to the Emperor. As these are missing, we may assume that only part of their moveable possessions was buried. We do not know, however, how much greater the wealth of the individuals involved in the burial was.

What is striking in this connection is the fact that, according to the investigations presented here, no coins have survived which can be dated with certainty to the years between 343 and 350. Were the owners of the silver objects no longer in the service of the Emperor at this time, and was it only in the year 350 that they were mobilised by the usurper for further military service? Or were the later coins deliberately left out at the time of the burial, because they could be more quickly and easily exchanged than those minted earlier? Although no definite answer can be made to this question, the latter seems more probable. At least, with this explanation, there would be a plausible reason why it is not only coins from the latter period of Constans' reign which are missing, but also from the years of Magnentius' rule. Added to this is the fact that, according to archaeological research, a large part of the silver tableware was made only a short time before it was buried. This argument also supports the second hypothesis.

If this gives the impression of a relatively swift and purposeful accumulation of the silver in the space of a few years, it should not obscure the fact that, with the candelabrum 42, the small niello dish 55 and the large dish 85 with the niello medallion, the treasure contains at least three objects which are demonstrably older than the bulk of the treasure. The eleven freshly minted *denarii* from the early period of the Tetrarchy are also significant in this context, even though they were minted in different centres and so can hardly have belonged to the same imperial gift. How the presence of these older objects in the treasure is to be explained must remain an open question for the time being. Two points, however, do appear worthy of note: the first is that the heirlooms – so far as we can judge – form a fairly homogenous group in terms of age. None of them seems to date to earlier than Diocletian and none appears more recent than the beginning of the sole rule of Constantine. Together with the fact that at least two of the three silver objects appear to originate from the western part of the empire and thus from the same region as the coins minted in Gaul and Italy, one may see an argument here for the objects all having originally belonged to one individual. The circumstance that the candelabrum 42 and the platter 85 are both marked as being the property of Marcellianus could be cited as additional clue pointing in this direction.

It is not surprising that silver possessions should be inherited. What is surprising, however, is the fact that in the silver treasure of Kaiseraugst only heirlooms from the period of the Tetrarchy are to be found, but none from the years preceding or following it. This brings us to a second peculiarity of the silver treasure: its one-sided orientation towards the reign of Emperor Constans. Why, with the exception of a few coins (M12–M14, M18–M21, M38, M84) and the bowl 81 from Nicomedia, are there no other identifiable objects preserved in the treasure from the last years of the reign of Constantine I? In other words, where were the high-ranking officers whom we find at the Emperor's side between 337 and 343 in the preceding years? This is another question about which we can only speculate. Nevertheless, we can see from this that the significance of the Kaiseraugst silver treasure is to be measured not only by what it contains, but also by what is missing.

The timing of and reasons for the burial

In the publication of 1984, the authors supported the view that most of the objects – with the exception of a group of eleven *denarii* from the Diocletian period – originated shortly before the mid-4th century. Although since then a somewhat earlier date has been shown to be likely for a few items (the candelabrum 42, the small niello dish 55 and the large dish with the niello medallion 85), the objects from the second part of the treasure have essentially confirmed the earlier interpretation. Typological considerations were decisive for these conclusions, but especially important also was the realisation that the origins of the silver objects cannot be understood independently of those of the coins and ingots found with them. The dating of the latter, with a few exceptions, coincides in

the years between 337 and 351/352 and it is this that defines the period during which most of the treasure originated.

Of particular importance for the absolute dating of the Kaiseraugst silver is, of course, the Constans dish 59a.b, which, according to its inscription, was made in the year 342/343. At the same time, it is a central fixed point for the history of the development of late antique silver, particularly for the magnificent 4th century dishes with niello inlays.

In earlier research, the burial of the treasure had been unanimously explained by the military clashes between Magnentius and Constantius II. Because the stamps on the three ingots 66–68, the latest objects in the treasure, belong to the early period of Magnentius' reign, and coins of the usurper do not appear, the majority of researchers connected the hoard with the setting out of troops stationed in Gaul for the region of conflict in the Balkans, and the date of its concealment was put in the year 350/351. However, the realisation that there must have been more coins than the ones we have has relativised the importance of the three ingot stamps for determining the date of the burial. Instead, it now seems more likely that the silver treasure should be seen in the context of the other coin hoards in the Kaiseraugst fortress and its surroundings. These show that deliveries of coins were still reaching the fortress in the years 351/352 – definite proof that at this time troops were still stationed in Kaiseraugst. Together with a large destruction layer, which emerges in various places in the Kaiseraugst fortress, these facts give substance to the theory that the whole region, including the *Castrum Rauracense*, was overrun and destroyed by the Alamans in 351/352, at the behest of Constantius II. Most probably it was in the context of these events that the silver treasure was hidden.

Significance, perspectives and open questions

Now numbering 84 silver objects (1–68 and 70–85) and 186 silver coins (69) and weighing 58.6 kilos, the find at Kaiseraugst, as we know it today, is among the largest silver treasures of the late antique period. Even more than in its size, however, or the high artistic quality of many individual objects, its importance lies in the precision with which it is possible to pinpoint the time of its burial, and the associated cultural and historical dimensions of the find. These dimensions have been decisively broadened by the 18 newly recovered objects: with the evidence of a larger number of imperial gifts, the political nature of the Kaiseraugst silver treasure is more clearly revealed than hitherto, and this at the same time throws an interesting light on the interpretation of comparable silver hoards of the late antique period. In times of growing social, economic and political uncertainty, the possession of precious metal became increasingly important, as a sign of belonging to the social elite, but also as a concrete capital investment. The Kaiseraugst silver treasure, which along with splendid tableware contains modest silver bowls of standardised weight, ingots and ingot-like sets of spoons, is an exemplary illustration of the many-layered significance of late antique silver tableware: accumulated over the space of a decade and a half and buried at a moment of actual danger, the juxtaposition of splen-

did tableware and standardised raw metal clearly shows the high value, both social and economic, placed on precious metal around the mid-4th century.

This conclusion reveals a remarkable difference between the personal ownership of silver in the late antique period and in the preceding eras. If silver tableware in the first three centuries A. D. was principally desirable as table adornment and as votive offerings for the gods, in the late antique period its place in the social, political and economic communication system of the upper classes becomes increasingly divorced from its concrete function. Of course, the two aspects cannot be completely separated from each other, but there is nevertheless an inherent change in function in evidence here, which argues for caution in any comparison between silver treasures of the 1st to 3rd centuries and those of the late antique period. Researchers have become increasingly aware of these problems in recent years, not least as a result of closer study of the written sources on imperial *largitio*. Thanks, however, to the new Kaiseraugst finds, the special character of late antique silver treasures can now also be illustrated and discussed with reference to actual archaeological evidence.

Quite apart from the question of whether, and if so, to what extent the conclusions of the present publication can be applied to other silver treasures of the late antique period, the hitherto unknown parts of the Kaiseraugst silver treasure open up a whole set of new perspectives on late antique silver in general. For example, it is clear that the processes involved in acquiring and trading silver objects were much more complex than has been hitherto assumed. Besides the various forms of initial acquisition (purchase, gift), frequent changes of ownership must also be taken into account (through inheritance, gift, settling of debts), by which many objects obviously changed hands several times within a short period of time (see, for example the graffiti on platters 74 and 75). Only in exceptional cases is it possible to identify the owners with historical individuals, which is not surprising when one considers that such persons were normally at the very summit of the social hierarchy and thus in the best position to have their goods transported to safety if danger threatened. And in fact, many of the owners of the silver tableware whose names have come down to us appear to have belonged to a somewhat lower social level, an observation which is interesting not least because of the light it throws on the intensive discussions of recent years about the social significance of late antique silver.

These observations on the social provenance of the Kaiseraugst silver treasure, however, are also revealing on the question of possible differences in the artistic landscape of silver production in the late antique period. For example, the present case is a good example of the way in which silver owned by military office-bearers was acquired, in the course of a long career, in the most disparate parts of the Roman Empire. In such a collection, it is almost impossible to identify objects bearing no information as to their origin with any particular production area. When one considers that civilian dignitaries were also highly mobile, it is evident how difficult and fraught with problems it is to attempt to pinpoint the place of manufacture of antique silver solely on the basis of stylistic or formal criteria. Additional problems arise from the fact that the geographical picture

of survival of late antique silver is very heterogeneous, something for which peculiarities of a historical and cultural nature are just as responsible as differences in the state of research and the circumstances of the finds in individual subsections of the former Imperium Romanum.

The 18 newly-found objects have broadened and filled in our understanding of the Kaiseraugst silver treasure on some decisive points. However, as the following concluding thoughts may serve to show, by no means all the questions thrown up by this spectacular find have been answered. For example, we still do not know why the treasure was buried immediately next to the fortress wall, in a spot where, remarkably, until modern times, no buildings with deep foundations, or even cellars, have ever been built. Furthermore, we do not know what happened to the gold and silver coins that were not hidden with the silver tableware. Are they still lying buried in some separate, as yet undiscovered spot, or did their owner take them with him in his flight? Finally, does the treasure as such deserve further attention, particularly with regard to its composition, which, despite the role of chance in the factors determining how it came to be collected, emphasised here, nevertheless gives the impression of being remarkably deliberate and well-considered. Many big dishes are accompanied by collections of bowls, plates and

spoons. On the other hand, drinking vessels and, above all, pouring vessels (jugs and situla) are almost completely missing – with the exception of a few beakers – although these are normally present in large numbers in late antique treasures. Finally, one would also like to know where the owners of the hoards of gold and silver coins from the upper and lower Rhine, which are of a similar date to the Kaiseraugst treasure, (see fig. 265 and table 6), hid their bulky silver tableware. Connected with this is the question of why the treasure of Kaiseraugst is the only one of its composition and size to have been found to date in what is becoming the ever more densely populated landscape of mid-4th century hoards.

The large number of open questions makes clear that the discussion surrounding the Kaiseraugst silver treasure has by no means been closed by the present publication. This is even more true, given that we must assume that further important parts of the treasure are still missing (see the impression of the base ring of an unknown vessel on the Achilles dish 63). Nevertheless, thanks to the newly recovered vessels, it is now undisputed that the silver treasure of Kaiseraugst is a monument of the first rank, not only to ancient art and craftsmanship, but also for the light it throws on the whole historical and cultural context at the transition from the late antique period to the early Middle Ages.

Translation: Isabel Aitken

Anhang

Fundliste der Zwiebelknopffibeln mit Köpfen oder Büsten

(Keller/Pröttel Typ 5; Swift Typ 5i)

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Vorbemerkung

Die verschiedenen Darstellungsweisen und Stilelemente werden wie folgt umschrieben:

Köpfe rudimentär (rud.) = frontal; mit Strichgesicht und Strichelhaar

Köpfe/Büsten leicht differenziert (leicht diff.) = frontal bis leicht seitlich; Strichgesicht und Strichelhaar; Hals- oder Gewandansatz

Büsten differenziert (diff.) = Dreiviertelprofil (seltener frontal), Gesichtszüge und Haartracht leicht variiert; Büstenausschnitt mit Gewandfalten

Ornamentzonen gefüllt = aus kleinteiligen Niellomustern bestehend.

Die Anzahl der Volutenpaare liess sich nicht immer zweifelsfrei ermitteln.

Katalog

F 1 (Abb. 267). Barrington (Cambridgeshire, GB), Gräberfeld (Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology, Inv. Z 1592). L. noch 8,9 cm; B. 6,2 cm. Unterseite des Fusses und zwei Zwiebelknöpfe weitgehend ausgebrochen. Nadelrest erhalten. Vergoldung grösstenteils erhalten. 4 Büsten (rudimentär bis leicht differenziert) in rechteckigem Feld: zwei Büsten am äusseren Ende und in der Mitte des Bügels; zwei Büsten am äusseren Ende und annähernd in der Mitte des Fusses. Ornamentik: mehrere schmale Zonen, auf dem Bügel mit Fischgrat- und Zinnenmuster, auf dem Fuss mit Fischgrat-, Zinnen- und Wellenmuster. Dreieinhalb Volutenpaare. C. Fox, *The Archaeology of the Cambridge Region* (Cambridge 1923) 215 Taf. 22,4. – Fauduet 1999, 64. – Swift 2000, 286. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Sharon Webb, Cambridge.

F 2. Angeblich London (GB), Cheapside; Ankauf 1855 (London, British Museum, Inv. P & EE 55.8-4.27). L. 9,8 cm; B. noch 6,5 cm. Rechter Zwiebelknopf fast ganz ausgebrochen. Nadel ganz erhalten. Stark korrodiert; Vergoldung nur noch an ganz wenigen Stellen erhalten. (Noch) 1 Büste (nur noch schwach zu erkennen; leicht differenziert) in rechteckigem Feld am inneren Ende des Bügels; ursprünglich wohl drei weitere Büsten am äusseren Bügelende und an den Fussenden. Rest eines Christogramms in Bügelmitte. Ornamentik völlig verrieben; aussen wohl Fischgratmuster. Anstelle der Voluten à jour gearbeiteter, mit kleinen Perlen gesäumter Rand. Zwiebelknöpfe eng facettiert. Swift 2000, 70; 286. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Catherine Johns, London, für weitere Informationen Ellen Swift, Canterbury.

F 3 (Abb. 268). Marteville (Aisne, F), Grab 16 (Vermand, Association archéologique du Vermandois, Inv. 71/16/21). L. 10,1 cm; B. 7 cm. Männergrab. Weitere Beigaben: Eisenmesser, bronzene Gürtelschnalle mit nierenförmigem Bügel (Beschlag nicht erhalten), 104 Schuhnägel.

4 Köpfe/Büsten (leicht differenziert) in rechteckigem Feld: eine Büste am äusseren Bügelende, ein Kopf in Bügelmitte; zwei Büsten an den Fussenden. Auf dem aufgebogenen Fussende Christogramm. Ornamentik (Bügel und Fuss): mehrere schmale Zonen (u. a. mit Laufendem Hund, Fischgratmuster). Vier Volutenpaare. Zwiebelknöpfe facettiert.

M. Loizel/J. Coquelle, *Le cimetière gallo-romain du Bas-Empire de Marteville* (02). *Cahiers Arch. Picardie* 4, 1977, 180 Abb. 86 f. – H. W. Böhme in: Waurick 1980, Nr. 263a [zweite Hälfte 4. Jh.]. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 76). – Schmauder 1999b, 110 Nr. 25. – Swift 2000, 286.

F 4 (Abb. 269). Paris (F), Gräberfeld Saint-Marcel (Paris, Musée Carnavalet, Inv. AM 1022). L. noch 7,5 cm; B. 6,2 cm. Alle drei Zwiebelknöpfe z. T. ausgebrochen. Nur noch Rest der Nadel erhalten. Untere Hälfte und Abschluss des Nadelkastens fehlen. Vergoldung vor allem am Querarm und an der Unterseite der Zwiebelknöpfe erhalten.

2 Köpfe (differenziert, in stilisiertem Blattkelch [?]; Frisur nicht mehr kenntlich; ein Kopf völlig korrodiert), umrahmt von dickem Lorbeerkranz an beiden Enden des Bügels. Ornamentik: acht schmale Zonen (u. a. mit Fischgratmuster und Laufendem Hund). Drei Volutenpaare.

M. Petit, *Les nécropoles gallo-romaines de Lutèce. Thèse de doctorat de III^e cycle* (unpubliziert), Université de Paris-Sorbonne 1980, 167 Abb. 14. – J. Bonnet u. a., *Les bronzes antiques de Paris. Ausstellungskat. Paris* (Paris 1989) Nr. 166 [Apostel?]. – Fauduet 1999, 64. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Philippe Velay, Paris.

F 5 (Abb. 270). Chartres (Eure-et-Loir, F), St-Brice; evtl. aus der merowingischen Nekropole (Chartres, Musée des beaux-arts, Inv. 1789.1). L. 7,4 cm; B. 5,7 cm.

(Noch) 2 Köpfe/Büsten in rechteckigem Feld auf dem Bügel und auf dem annähernd dreieckigen Abschluss des Nadelkastens. Büste auf dem Bügel leicht differenziert, Kopf auf dem Nadelkasten rudimentär. Ornamentik: wohl schmale Zonen, z. T. mit Laufendem Hund. Dreieinhalb Volutenpaare.

C. Stéfani in: H. Joubeaux/C. Stéfani (Hrsg.), *Avant Après. Restaurations récentes dans les collections du Musée des beaux-arts de Chartres* (Chartres 1997) 100 f. – Swift 2000, 286. – Für eine Skizze danke ich Ellen Swift, Canterbury.

F 6 (Abb. 271). Cortrat (Loiret, F), Grab 1 (Châtillon-Coligny, Musée municipal). L. 7 cm; B. 5,5 cm.

Männergrab. Weitere Beigaben: eiserner Dolch, bronzene Gürtelschnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag, 2 Tongefässe.

3 Büsten (differenziert) in Medaillon: zwei auf dem Scheitel des Bügels (ganz verrieben), eine in der Mitte des Fusses. Ornamentik: auf dem Bügel Palmetten und Gittermuster; auf dem Fuss aussen je eine schmale Zone mit Zinnen oder Kerbschnittmuster, mittlere Partie in kleine gefüllte Quadrate unterteilt. Drei Volutenpaare.

Gallia 17, 1959, 315 Abb. 25–27. – Keller 1971, 50 f. Nr. 15; 217 Nr. 8. – Tóth 1994, 147 Nr. 10 [Typ B 3 a]. – Schmauder 1999b, 110 Nr. 24. – Für Auskünfte danke ich Hubert Zurfluh, Château-Coligny.

F 7 (Abb. 272). Bourges (Cher, F), Quartier Séraucourt, Gräberfeld mit Körperbestattungen des späten 3. und des 4. Jhs. (Bourges, Musée du Berry, Inv. 906448). L. ca. 9 cm; B. ca. 6 cm.

Mitgefunden vier weitere Zwiebelknopffibeln, eine Armbrustfibel und Schmuck (Gagat-Armband, Skarabäen, Kette aus Glasperlen mit Lunulaanhänger).

1 Büste (differenziert [?]) in Medaillon am äusseren Bügelende. Ornamentik (Bügel und Fuss): drei schmale Zonen mit Fischgratmuster. Vier Volutenpaare.

Ch. Cussonneau, La nécropole gallo-romaine de Séraucourt à Bourges. Mémoire de maîtrise, Université de Paris-Sorbonne 1975 (unpubliziert; Zeichnung von Isabelle Fauduet vermittelt). – M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du Ve s. ap. J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise, Suppl. 12 (Paris 1985) 425 Anm. 482.

F 8 (Abb. 273). Köln-Deutz (Nordrhein-Westfalen, D). (Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. Deutz 148). L. noch 3,5 cm; H. 2,7 cm (Fuss abgebrochen).

(Noch) 2 Büsten (leicht differenziert) in rechteckigem Feld am Bügelende und auf dem Scheitel. Ornamentik: aussen je eine schmale Zone mit Fischgratmuster, in der Mitte zwei schmale Zonen mit gefüllten Quadraten.

M. Carroll-Spillecke, Das römische Militärlager Divitia in Köln-Deutz. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 26, 1993, 374 Abb. 44,7a–c. – Swift 2000, 286.

F 9 (Abb. 274). Trier (Rheinland-Pfalz, D), Römerbrücke (Privatbesitz). L. noch 5 cm; B. 5,9 cm (Fuss abgebrochen).

(Noch) 3 Büsten (leicht differenziert) in Medaillon: je eine an den Bügelenden und eine auf dem Scheitel. Ornamentik: wohl vier schmale Zonen, in der Mitte mit Fischgratmuster. Oberfläche stark verrieben.

K.-J. Gilles in: Binsfeld u. a. 1984, Nr. 156g (m. Farbabb. S. 258) [letztes Drittel 4. Jh.]. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 74). – Schmauder 1999b, 110 Nr. 22.

F 10 (Abb. 162; 275). Basel (Basel-Stadt, CH), spätrömisch-frühmittelalterliches Gräberfeld an der Aeschenvorstadt, Grab 379 (Basel, Historisches Museum, Inv. 1958.280). L. 7,7 cm; B. 5,6 cm.

Männergrab. Weitere Beigaben: Gürtelgarnitur (punzverzert, mit mittelständigen Tierköpfen und scheibenförmiger Riemenzunge), Beinkamm und Fragment einer Weinampore Dressel 1B.

4 Büsten (differenziert; auffallend grosser Büstenausschnitt mit Chlamys, auf der rechten Schulter mit runder Fibel geheftet; langgezogene Nase) in Medaillon: je eine an den Bügelenden, eine in der Mitte des Fusses, eine auf dem annähernd halbrunden Abschluss des Nadelkastens. Seitlich der Büsten je eine ovale angeschnittene, schildähnliche Fläche. Auf dem Scheitel des Bügels Christogramm. Ornamentik: auf dem Bügel aussen je eine Zone mit gefüllten quadratischen Feldern, innen zwei Zonen mit Fischgratmuster; auf dem Fuss aussen je eine schmale Zone mit Laufendem Hund (?), in der Mitte quadratische gefüllte Felder umrahmt von Fischgratmuster. Vier Volutenpaare.

Laur-Belart 1959, 57–71 Abb. 36–45 (Fibel: 62 ff. Abb. 40–42) [Konstantinsöhne; um Mitte 4. Jh.]. – Keller 1971, 218 Nr. 18 [Typ 5: 370–400 n. Chr.]. – Böhme 1974, 62–64; 82; 364 f. (Fundliste 14 Nr. 16); 374 (Fundliste 18 Nr. 80) [Gürtelgarnitur zweite Hälfte 4. Jh.; vgl. aber Böhme 1986, 499–501: spätes 4./frühes 5. Jh.]. – Jahrb. SGU 50, 1963, 77 f. Abb. 23–25 Taf. 12 f. – Sommer 1984, 64; 150 Nr. 179 Taf. 51. – R. Fellmann u. a., Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt, Teil B. Katalog und Tafeln (Derendingen 1992) 51 Taf. 32; 45. – Malte Johansen 1994, 231 f. – Tóth 1994, 154 Nr. 6 [Typ B 4 b]. – M. Martin in: K. Fuchs u. a. (Hrsg.), Die Alamannen. Kat. Stuttgart/Zürich/Augsburg (Stuttgart 1997) 119 Abb. 112 [um 400]. – Tóth 1997, 369 Abb. 6b. – Schmauder 1999b, 112 Nr. 42,2. – Schmidt 2000, 274. – Swift 2000, 286. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Pantelis Efthymiadis, Basel.

F 11 (Abb. 276). Windisch (Aargau, CH), Gräberfeld Windisch-Oberburg, Grab 1987/2 (Brugg, Vindonissa-Museum, Inv. 87.2/15.1). L. (ergänzt) 9,4 cm; B. (ergänzt) 6,7 cm. In zwei Teile zerbrochen. Alle drei Zwiebelknöpfe ausgebrochen, ebenso Unterseite des Fusses (Zeichnung ergänzt). Voluten bestossen, zum Teil ausgebrochen. Oberfläche zum Teil stark korrodiert. Rest der Nadel erhalten.

Männergrab. Weitere Beigaben: Eisenmesser; halbkugelige Glasbecher mit abgesprengtem Rand.

(Noch) 2 (ursprünglich wohl 3) Köpfe (rudimentär bis leicht differenziert) in Medaillon: auf dem Bügel (ursprünglich wohl je ein Kopf beidseits des Bügelscheitels) und in der Mitte des Fusses. Ornamentik: an den Bügel- und Fussenden je eine Kreuzblüte in Medaillon; zwischen den Medaillons aussen je eine Zone mit Laufendem Hund bzw. Zickzackmuster, innen breiter Streifen mit Fischgrat- bzw. Gittermuster. Drei Volutenpaare.

M. Hartmann, Spätrömische Gräber aus Windisch/Oberburg (Grabung 1987).

Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1992, 17; 20 Abb. 3,1 [mittleres Drittel 4. Jh.]. – M. Schulze-Dörrlamm, Germanische Spiralplattenfibeln oder romanische Bügelfibeln? Zu den Vorbildern elbgermanisch-fränkischer Bügelfibeln der protomerowingischen Zeit. Arch. Korrb. 30, 2000, 605 f. Abb. 5,1 [spätes 4./5. Jh.]. – Swift 2000, 286. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Helen Koller, Brugg.

F 12 (Abb. 277). Windisch (Aargau, CH), Gräberfeld Windisch-Oberburg, Grab 258 (Brugg, Vindonissa-Museum, Inv. V. Ob/258.1). L. 8,7 cm; B. noch 5,8 cm. Spitze des rechten Zwiebelknopfs abgebrochen.

Erdgrab, unbestimmbar.

5 Büsten (differenziert) in rechteckigem Feld: drei an den Enden und in der Mitte des Bügels, zwei an den Fussenden. Ornamentik: zwischen den Büsten jeweils Feld mit gegittertem Rhombus im Zentrum, umgeben von vier palmettenartig angeordneten Kringeln. Viereinhalb Volutenpaare.

M. Hartmann, Windisch-Oberburg AG. Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld. Mittbl. SGUF 7, 1976 (Nr. 25/26), 70 Abb. 2. – Hartmann 1981, 24 f. Kat. S. 47 Taf. 10A. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Helen Koller, Brugg.

F 13 (Abb. 278). Windisch (Aargau, CH), Gräberfeld Windisch-Oberburg, Grab 271 (Brugg, Vindonissa-Museum, Inv. V. Ob/271.1). L. 8,6 cm; B. noch 6 cm.

Männergrab. Weitere Beigaben: bronzene Gürtelschnalle mit D-förmigem Bügel und rechteckigem Beschlag, konischer Glasbecher mit abgesprengtem Rand.

5 Büsten (differenziert) in Medaillon: drei an den Enden und in der Mitte des Bügels, zwei an den Fussenden. Ornamentik: auf dem Bügel aussen je eine Zahnschnittzone, innen gefüllte Quadrate; auf dem Fuss aussen je eine Zahnschnittzone, innen zwei mit Rhomben gefüllte Längszonen. Vier Volutenpaare.

Hartmann 1981, 24 f. Kat. S. 49 f. Taf. 10B. – M. Hartmann in: Waurick 1980, Nr. 196a. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Helen Koller, Brugg.

F 14 (Abb. 279). Murnau (Bayern, D), spätrömische Wehranlage auf dem Moosberg (München, Archäologische Staatssammlung, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv. 1960,115). L. noch ca. 5,5 cm; B. 6,6 cm (Fuss abgebrochen).

2 Köpfe (rudimentär, leicht seitlich) in rechteckigem Feld an den Bügelenden. Bügelmitte völlig verrieben (ursprünglich evtl. mit weiterem Kopf oder Christogramm). Ornamentik: Reste von schmalen Zonen (z. T. mit Zickzackmuster).

J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (München 1966) 65; 80 Taf. 21,6; 25,7 [Mitte bis zweite Hälfte 4. Jh.]. – Keller 1971, 53; 218 Nr. 17 [letztes Drittel 4. Jh.]. – Garbsch/Overbeck 1989, Nr. 15 [zweite Hälfte 4. Jh.]. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 78). – Schmauder 1999b, 110 Nr. 21. – Swift 2000, 286.

F 15 (Abb. 280). Enns (Oberösterreich, A), Grab (Enns, Museum Lauriacum, Inv. R VII 782). L. 8,6 cm; B. noch 5,45 cm.

1 Büste (differenziert [?]), frontal, mit recht grossem Büstenausschnitt) in rechteckigem Feld am äusseren Ende des Bügels. Ornamentik auf Bügel und Fuss stark verrieben: grosse gefüllte Winkel oder sich überlappende Rhomben. Vier Volutenpaare.

Keller 1971, 218 Nr. 23. – W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (Linz 1975) 105; 200 Nr. 297 Taf. 43; 68 [340–400 n. Chr. – Umzeichnung nicht zuverlässig, da die Büste laut Auskunft von Hannsjörg Ubl um 180° gedreht ist]. – Schmauder 1999b, 111 Nr. 39,2.

F 16 (Abb. 281). Spodnja Hajdina (Ptuj, Slowenien), Grab (Ptuj, Pokrajinski muzej, Inv. R 16.923). L. 9,25 cm; B. 6,6 cm.

Männergrab. Weitere Beigabe: gläserne Kugeltrichterflasche.

4 Köpfe (rudimentär) in rechteckigem Feld: zwei an den Bügel- und zwei an den Fussenden. Ornamentik: auf Bügel und Fuss aussen je eine schmale Zone mit Fischgratmuster; auf dem Bügel weitere schmale Zonen (z. T. mit Wellenranke), in der Mitte des Fusses gefüllte kleine Felder. Vier Volutenpaare.

Jevremov 1990, 389–402 Abb. 3 Taf. 2 [slowenisch; dt. Zusammenfassung] [Deutung der Köpfe auf Konstantin I. und Söhne. Typ der Glasflasche Ende 3. und 4. Jh. belegt. Datierung des Grabes: zweites Viertel 4. Jh.]. – S. Ciglenečki, Arheološki sledovi zatona antične Petovione/Archaeological traces of the Fall of Roman Poetovio. In: B. Lamut (Hrsg.), Ptujski arheološki zbornik ob 100-

letnici muzeja in Muzejskega društva 1893–1993 (Ptuj 1993) 511 Taf. 1,3 [slovenisch; engl. Zusammenfassung 516 f.]. – Tóth 1994, 147 Nr. 6 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 371 Nr. 12. – Schmauder 1999b, 112 Nr. 47.

F 17 (Abb. 282). Drnovo-Nevidunum (Slowenien), Gräberfeld (Ljubljana, Slowenisches Nationalmuseum, Inv. R 89). L. 7,8 cm; B. 6,1 cm.

8 Büsten (differenziert; flüchtig-elegante Art der Zeichnung, allerdings wegen Erhaltungszustand schwer zu beurteilen) in rechteckigem Feld: je eine Büste in der Mitte des Bügels (junger Mann) und an dessen innerem Ende (Frau?); am äusseren Bügelende weiteres einander zugewandtes Paar (Frauen); je zwei einander zugewandte Paare an den Fussenden (junge Männer). Christogramm auf dem halbrunden Abschluss des Nadelkastens. Ornamentik (Bügel und Fuss): grosse Ornamentfelder, auf dem Bügel Rhomben und Fischgratmuster, auf dem Fuss einzelner gefüllter Rhomben. Vier Volutenpaare.

Laur-Belart 1959, 66 Abb. 44,4. – Keller 1971, 218 Nr. 27. – S. Petru/P. Petru, Nevidunum (Drnovo pri Krskem). Katalog najdb. Katalogi in monografije 15 (Ljubljana 1978) 96 Nr. 89 Taf. 4,3 [«Menschen» – keine Identifizierung von männlichen und weiblichen Büsten]. – Vinski 1967, 8 (m. Anm. 46) Taf. 3,2. – T. Knific/M. Sagadin, Pismo brez pisave. Ausstellungskat. Ljubljana (Ljubljana 1991) Nr. 61. – Malte Johansen 1994, 235 (m. Anm. 95) Abb. 7. – Tóth 1994, 139 f.; 154 Nr. 3 Abb. 9 [Typ B 4 b]. – Tóth 1997, 371 Nr. 8. – Schmauder 1999b, 112 Nr. 44,2. – Für Auskünfte danke ich Dragan Božič, Janka Istenič und Polona Bitenc, Ljubljana.

F 18 (Abb. 283). Somlóvásárhely (Veszprém, H). (Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. 30.1934). L. 9,8 cm; B. 6,8 cm.

5 Büsten (differenziert; über-grosse Augen; beidseits des Kopfes angeschnittene Halbkreise) in Medaillon: drei auf dem Bügel und je eine an den Enden und in der Mitte des Fusses. Anschliessend an die Büste in Bügelmitte kein Christogramm, sondern strahlenartiges Zeichen. Ornamentik (Bügel und Fuss): breite Mittelzone mit gefüllten Rhomben und spitzwinkligen Ovalen; feine Kringel in den Zwickeln. Vier Volutenpaare.

Tóth 1994, 151 Abb. 15; 17A [Typ B 4 a]. – Tóth 1997, 369 Abb. 6c. 7.

F 19 (Abb. 284). Csákvár (Fejér, H), Grab 69 (Székesfehérvár, István Király Múzeum, Inv. 62.84.1). L. 8 cm; B. 6 cm.

Männergrab. Keine weiteren Beigaben.

3 Büsten (leicht differenziert) in Medaillon: je eine an den Bügelenden und in Bügelmitte. Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen schmale Zone mit Zickzackmuster, in der Mitte breiter Streifen mit gefüllten Rhomben. Vier Volutenpaare.

Á. Salamon/L. Barkóczy, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia 11, 1970, 35–80, bes. 70 Abb. 11,18 Taf. 17,9 [letztes Drittel 4. Jh.] – Zs. Bánki, La collection du Musée Roi Saint-Etienne. Objets romains figurés en bronze, argent et plomb. Bulletin du Musée Roi Saint-Etienne B 30 (Székesfehérvár 1972) 75 Nr. 55. – Malte Johansen 1994, 232 (m. Anm. 70). – Tóth 1994, 150 Nr. 6 [Typ B 4 a]. – Schmauder 1999b, 112 Nr. 49. – Schmidt 2000, 400 Anm. 1060.

F 20 (Abb. 285). Ságvár (Somogy, H), spätrömisches Gräberfeld von 340–380, Grab 97 (Kaposvár, Rippl-Rónai-Múzeum, Inv. 11632/1). L. 7,5 cm; B. 5,6 cm. Männergrab. Weitere Beigaben: silberne Gürtelschnalle mit nierenförmigem Bügel und rechteckigem Beschlag, silberne rechteckige Riemenzunge mit Perlrand; eiserne Niete (?).

1 Kopf (rudimentär; über-grosse Augen) in Medaillon auf dem annähernd halbrunden Abschluss des Nadelkastens. Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen je eine schmale Zone mit Zinnenmuster (?), in der Mitte Wellenranke. Vier Volutenpaare.

Laur-Belart 1959, 66 Abb. 44,6 [erwähnt irrtümlich zwei weitere Büsten auf dem Bügel]. – Burger 1966, 108; 143 Abb. 100 Taf. 91,3 [Massangabe stimmt nicht]. – Keller 1971, 218 Nr. 33. – Böhme 1974, 88 Anm. 288. – Sommer 1984, 124 (Fundliste III [Schnallen Sorte 1 Form C Typ b] Nr. 56); 139 (Fundliste LIV [Riemenzungen Form C, Typ b] Nr. 13a). – Malte Johansen 1994, 232 (m. Anm. 69). – Tóth 1994, 147 Nr. 1 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 372 Nr. 20. – Schmauder 1999b, 113 Nr. 54,3. – Schmidt 2000, 367; 397; 400; 410. – Swift 2000, 286.

F 21 (Abb. 286). Ságvár (Somogy, H), spätrömisches Gräberfeld von 340–380, Grab 114 (Budapest, Ungarisches Nationalmuseum, Inv. 9.1939.3). L. 7,9 cm; B. 5,3 cm.

Frauengrab (?). Weitere Beigabe: zusammengerolltes beschriftetes Silberblech.

10 Büsten (differenziert; frontal) in Medaillon: vier über den Bügel verteilt; je zwei an den Fussenden und eine in der Mitte des Fusses; eine auf dem annähernd dreieckigen Abschluss des Nadelkastens (umgeben von einem Lorbeerkranz mit Schleife; Medaillon flankiert von je einem grossblättrigen Zweig [nach Burger Palmen]; beidseits des Kopfes evtl. Reste von Halbkreisen). Ornamentik (Bügel und Fuss): mehrere schmale Zonen (u. a. mit Wellenranke, Laufendem Hund, Gittermuster), z. T. gefüllte Quadrate und Gittermuster. Drei Volutenpaare.

Laur-Belart 1959, 66 Abb. 44,5. – Burger 1966, 110; 143 Abb. 101 Taf. 91,1. – Keller 1971, 218 Nr. 31. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 71). – Tóth 1994, 154 Nr. 2 Abb. 16 [Typ B 4 b]. – Tóth 1997, 369 Abb. 8 f. – Schmauder 1999b, 113 Nr. 54,4. – Schmidt 2000, 386; 399 f. – Swift 2000, 286.

F 22 (Abb. 287). Mucsfa-Szárászpuzta (Baranya, H), Grab A (früher Ádám-Balogh-Museum, Szekszárd, heute verschollen). L. 9,4 cm; B. ca. 6,7 cm.

Grab mit zwei Skeletten (Mann, Mädchen). Weitere Beigaben (z. T. verschollen): Holzeimer mit Bronzebeschlägen, Fragmente zweier gläserner zweihenkliger Fasskannen, Fragment einer Tonlampe, zwei Halsketten aus Bronze, fünf Bronzearmringe, fünf kleine vergoldete Ringe, bronzener Fingerring mit runder verzierter Platte, vergoldeter bronzener Fingerring, bronzene Gürtelschnalle mit D-förmigem Bügel (Beschlag nicht erhalten), Fragment einer silbernen herzförmigen Riemenzunge; 14 Bronzemünzen des Constantins, 2 des Konstantin I. und 1 des Constantius II.

2 Köpfe (rudimentär) in Medaillon auf dem Fuss, alternierend mit gefüllten Rhomben. Ornamentik des Bügels unklar. Fünf Volutenpaare.

J. Csalog, Későrómai téglasírok Mucsfán/Römische Gräber in Mucsfa (Kom. Tolna). Arch. Ért. 2, 1941, 98–102 Taf. 23–25., bes. 99; 102 Taf. 23,2 (Mitfunde Taf. 23,1.4 f.; 24,1–10; 25,22–26) [erste Hälfte 4. Jh.]. – Keller 1971, 218 Nr. 42. – A. Sz. Burger, Későrómai sírok Mucsfa-Szárászpuztán. Arch. Ért. 104, 1977, 189–204 Abb. 1–12 [ungarisch; dt. Zusammenfassung]. – Schmauder 1999b, 113 Nr. 52.

F 23 (Abb. 288). Angeblich Dunaújváros (Fejér, H). (Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. N 8693). L. 7,6 cm; B. 5,8 cm.

5 Büsten (differenziert; langgezogene Nase) in Medaillon: je eine an den Bügelenden und in Bügelmitte, zwei an den Fussenden. Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen je eine schmale Zone mit Zinnenmuster, in der Mitte zwei schmale Zonen mit kleinen Rhomben. Drei Volutenpaare.

Laur-Belart 1959, 65 Abb. 44,3. – Vinski 1967, bes. 8 (m. Anm. 43). – Ivanov 1972, 23 [Konstantin I. und vier Söhne; 325/326 n. Chr. (Vicennalien des K./Tod des Crispus)]. – Süßenbach 1983, 22 f. Abb. 16 [nachconstantinisch; keine Kaiserbüsten, sondern dionysische Symbole]. – Malte Johansen 1994, 232 (m. Anm. 68). – Tóth 1994, 147 Nr. 5 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 372 Nr. 19.

F 24 (Abb. 289). Osijek (Kroatien). (Zagreb, Archäologisches Museum). L. 10 cm; B. 7 cm.

1 Büste (leicht differenziert) in rechteckigem Feld im Zentrum des Bügels. Je ein Christogramm an den Bügelenden. Ornamentik: auf dem Bügel aussen schmale Zone mit Laufendem Hund, innen Fischgratmuster; auf dem Fuss breites Feld mit gefüllten Kreisen und Rhomben. Vier Volutenpaare.

Vinski 1967, 8 (m. Anm. 47) Taf. 2. – B. Migotti, Evidence for christianity in Roman Southern Pannonia (Northern Croatia). A catalogue of finds and sites. BAR Internat. Ser. 684 (Oxford 1997) 56 f. V.a.1 [zweite Hälfte 4. Jh.]. – Popović 1997, 136 Abb. 20 [irrtümlich Abb. 21 und Fundort Ságvár genannt. Sog. panonische Fibeln stilistisch sehr einheitlich, d. h. wohl aus demselben Produktionszentrum. Leitmotiv der Kreise und Rhomben lässt an Werkstatt des Ariadnetablets 61 denken]. – Tóth 1997, 371 Nr. 9. – Schmauder 1999b, 111 Nr. 31.

F 25 (Abb. 290). Osijek (Kroatien). (Zagreb, Archäologisches Museum). L. 7,9 cm; B. 5,7 cm.

4 Köpfe (rudimentär) in Medaillon: je zwei an den Bügel- und an den Fussenden. Ornamentik: aussen schmale Zonen mit Laufendem Hund; Mittelzone des Bügels mit Fischgratmuster, des Fusses mit Wellenranke. Drei Volutenpaare.

Vinski 1967, 8 (m. Anm. 48) Taf. 3,1. – Tóth 1994, 147 Nr. 8 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 371 Nr. 10. – Schmauder 1999b, 111 Nr. 31.

F 26 (Abb. 291). Niš (Serbien, YU), Gräberfeld Jagodin Mala (4.–6. Jh.) (Niš, Nationalmuseum, Inv. 234/V). L. 7,7 cm; B. 6,1 cm.

3 Büsten (differenziert) in Medaillon: je eine an den Bügelenden, eine in Bügelmitte. Ornamentik: auf dem Bügel kleine Felder mit gefüllten Quadraten;

auf dem Fuss breites Feld mit gefüllten Rhomben und einem Quadrat. Drei Volutenpaare.

Jovanović 1975, bes. 243 Nr. 7 Abb. 5 [Dat. 320–340 n. Chr.; Fibeln könnten in der lokalen *fabrica armorum* auf Veranlassung Konstantins I. hergestellt worden sein]. – A. Jovanović, About the problem of the fibulae with figures. Zbornik Fil. Fak. (Beograd) 13/1, 1976, 43–51 Taf. 1 [serbisch; engl. Zusammenfassung 50 f.] [Konstantinssöhne; 337–340, wohl 337 aus Anlass der Proklamation zu *Augusti*]. – Der., Nakit u rimskoj Dardaniji/Jewelry in the Roman Dardania. Dissertationes et Monographiae 21 (Belgrad 1978) 57; 65; 114 Nr. 52 Abb. 127 [serbisch; engl. Zusammenfassung] [wie 1976]. – S. Drča in: Srejić 1993, Nr. 104 [evtl. Konstantinssöhne, Dat. 337].

F 27 (Abb. 292). Kozloduj (Vraca, BG), Grabfund (Sofia, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. 6606). L. noch 6,7 cm; B. noch 3,7 cm.

3 Büsten (leicht differenziert) in Medaillon: eine am äusseren Bügelende, zwei an den Fussenden. Ornamentik (Bügel und Fuss): je vier schmale Zonen, aussen mit schräger Strichelung, innen mit Zinnenmuster. Vier Volutenpaare. Ivanov 1972, 16–18 (Nr. 4) Abb. 12 f. [Konstantinssöhne nach dem Tod des Crispus und vor der Proklamation zu *Augusti*, 326–337]. – Tóth 1994, 150 Nr. 3 [Typ B 4 a]. – Tóth 1997, 371 Nr. 16. – Schmauder 1999b, 109 Nr. 7.

F 28 (Abb. 293). Čomakovci (Vraca, BG). (Vraca, Historisches Regionalmuseum). L. 8,2 cm; B. 5,2 cm.

5 Büsten (leicht differenziert; frontal bis leicht seitlich; Gesicht spitz zulaufend, mit übergrossen Augen) in Medaillon mit Doppelrand (innerer gestrichelt): je eine an den Bügel- und an den Fussenden, eine wohl in Bügelmitte (nur Fotos, keine Zeichnung). Ornamentik (Bügel und Fuss): schmale, dicht mit kleinteiligen Mustern (u. a. Fischgrat) gefüllte Zonen. Vier Volutenpaare. Ivanov 1972, 13–15 (Nr. 2) Abb. 5–7 [Konstantin I. und vier Söhne; 325/326 (Vicennalien des K./Tod des Crispus)]. – Tóth 1994, 154 Nr. 9 [Typ B 4 b]. – Tóth 1997, 371 Nr. 14. – Schmauder 1999b, 109 Nr. 4.

F 29 (Abb. 294). Plevan (BG), Gräberfeld Stražata, Grab 78 (Plevan, Regionalmuseum). L. 7,5 cm; B. 4,5 cm.

Männergrab (?). Keine weiteren Beigaben. Ursprünglich evtl. 6 Büsten: ursprünglich evtl. drei auf dem Bügel (Oberfläche völlig verrieten); zwei (rudimentär bis leicht differenziert; als Kinder bezeichnet) in Medaillon an beiden Enden des Fusses, eine weitere Büste (völlig verrieten) auf dem aufgebogenen Fussende. Ornamentik nicht mehr zu erkennen. Dreieinhalb Volutenpaare. Zwiebelknöpfe facettiert. Tabakova-Zanova 1981, 111 f.; 136 Abb. 6,1 [Konstantin I. und seine Söhne].

F 30 (Abb. 295). Plevan (BG), Gräberfeld Stražata, Streufund (Plevan, Regionalmuseum). L. 7,8 cm; B. 3,5 cm.

1 Büste (differenziert) in Medaillon auf dem Abschluss des halbrunden Nadelkastens. Ornamentik: auf dem Bügel im Zentrum Zone mit zwei Rhomben beidseits eines Kreises, flankiert von je gefüllten Quadraten; auf dem Fuss aussen je zwei schmale Zonen mit Zinnen(?)muster; breite Zone in der Mitte in kleine gefüllte Felder unterteilt. Drei Volutenpaare. Tabakova-Canova 1981, 121 Abb. 6,2 [Kaiserbüste – möglicherweise nicht Konstantin I. –; Parallelen für Büsten auf dem Abschluss des Nadelkastens sind Fibeln aus Kolarci F 33 und Varna F 34].

F 31 (Abb. 296). Plevan (BG), Gräberfeld Stražata, Grab 27 (Plevan, Regionalmuseum). L. 7 cm; B. (ergänzt) 5 cm.

Grab eines Knaben. Weitere Beigabe: bronzene Gürtelschnalle mit D-förmigem Bügel und rechteckigem Beschlag (Sommer Sorte 1 Form C Typ a). 5 Köpfe (rudimentär bis leicht differenziert) in Medaillon: drei in der Mitte und an den Enden des Bügels (als Mann, Knabe und Kind bezeichnet); zwei an den Enden des Fusses (als Knabe und Kind bezeichnet). Ornamentik kaum zu erkennen. Vier Volutenpaare. Tabakova-Canova 1981, 104 f. Abb. 6,4 [Konstantin I. und vier Söhne; 325/326 (Vicennalien des K./Tod des Crispus)].

F 32 (Abb. 297). Stara Zagora (BG), nördliches Gräberfeld (Sofia, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. 2368). L. 8 cm; B. noch 5,7 cm.

5 Büsten (differenziert) in Medaillon: je eine an den Bügel- und an den Fussenden, eine in der Mitte des Bügels. Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen je eine schmale gestrichelte Zone, Mittelstreifen in rechteckige Felder unterteilt, alternierend gefüllte Rhomben und Vierecke. Vier Volutenpaare. Zwiebelknöpfe facettiert.

Ivanov 1972, 10–13 (Nr. 1) Abb. 1–4 [Deutung und Dat. wie F 28]. – Malte Johansen 1994, 232. – Tóth 1994, 150 Nr. 1 [Typ B 4 a]. – Tóth 1997, 371 Nr. 13. – Schmauder 1999b, 109 Nr. 10.

F 33 (Abb. 298). Kolarci (Dobrič [früher Tolbuhin], BG), Streufund (Dobrič, Historisches Museum). L. noch 6,3 cm; B. noch 3,7 cm.

1 Büste (differenziert; auffallend grosser Büstenausschnitt mit Chlamys [keine Fibel sichtbar]; langgezogene Nase) zwischen zwei Bäumchen auf dem annähernd dreieckigen Abschluss des Nadelkastens. Ornamentik (Fuss, evtl. auch Bügel): schmale Zone mit Fischgratmuster und gefüllten Quadraten. Drei durchbrochen gearbeitete Volutenpaare. Ivanov 1972, bes. 18 (Nr. 5) Abb. 14 f. [nach Form der Pelten zweite Hälfte 4. Jh./frühes 5. Jh. Kaiser nicht zu identifizieren]. – Tóth 1994, 155 Nr. 5 [Typ B 5 a]. – Tóth 1997, 369 Abb. 6a. – Schmauder 1999b, 109 Nr. 6.

F 34 (Abb. 299). Varna (BG), Grab 11 (Varna, Archäologisches Museum, Inv. III.392). L. 8 cm; B. 5,6 cm.

2 Büsten (differenziert; einander zugewandt) in Medaillon nebeneinander auf dem annähernd dreieckigen Abschluss des Nadelkastens (vegetabile Füllmotive in den Zwickeln [?]). Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen je zwei schmale Zonen mit Fischgrat- und Zinnenmuster; auf dem Mittelstreifen alternierend gefüllte Rhomben und Kreise. Drei Volutenpaare. A. Haralambieva, Zwiebelknopffibeln im Varnaer Museum. Bull. Mus. Nat. Varna 26 (41), 1990, 79–98 Abb. 1–3 Taf. 1–4 [bulgarisch; dt. Zusammenfassung 97 f.] bes. 95 Nr. 38 Taf. 4,5 f. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 77). – Schmauder 1999b, 109 Nr. 12.

F 35 (Abb. 300). Bulgarien. (Sofia, Archäologisches Nationalmuseum, Inv. 1859). L. 9 cm; B. noch 4,8 cm.

2 Köpfe (rudimentär) und 1 Büste (differenziert) in Medaillon: Köpfe an den Bügelenden, Büste am äusseren Fussende. Ornamentik (Bügel und Fuss): breite Zone mit dicht gefüllten Kreisen und Rhomben. Vier Volutenpaare. Ivanov 1972, bes. 15 f. (Nr. 3) Abb. 8–11 [Konstantinssöhne nach dem Tod des Crispus und vor der Proklamation zu *Augusti*, 326–337]. – Tóth 1994, 150 Nr. 2 [Typ B 4 a]. – Popović 1997, 136 Abb. 21 [nicht Abb. 20. Der Werkstatt des Ariadnetablets 61 zugeschrieben]. – Tóth 1997, 371 Nr. 15. – Schmauder 1999b, 109 Nr. 3.

F 36 (Abb. 301). Tamuda (Marokko). (Tétouan, Musée archéologique). L. noch 6,6 cm; B. (ergänzt) 5,4 cm.

2 Büsten (differenziert [?]): eine in der Fussmitte (in rechteckigem Feld), eine auf dem Abschluss des Nadelkastens. Ornamentik: auf dem Bügel ganz verrieten; auf dem Fuss aussen schmale Zonen mit Laufendem Hund, innen beidseits der Büste gefüllte Rhomben. Drei Volutenpaare. Boube 1960, 338–342 (Nr. 28) Abb. 4 f. Taf. 1. – Gerharz 1987, 100 Nr. 159 Abb. 18. – Tóth 1994, 154 Nr. 10 [Typ B 4 b]. – Schmauder 1999b, 111 Nr. 36,1.

F 37 (Abb. 302). Tamuda (Marokko). (Tétouan, Musée archéologique). L. 6,4 cm; B. (ergänzt) 4,5 cm.

4 Büsten (leicht differenziert; leicht seitlich): eine in der Mitte des Bügels, je eine an den Fussenden (in Rechteck) und eine auf dem Abschluss des halbrunden Nadelkastens (in Medaillon [kaum mit Nimbus], zwischen Vorhängen [?]). Ornamentik: auf dem Bügel ganz verrieten; auf dem Fuss schmale Zonen (aussen Zinnen, innen stilisierte Blüten). Vier Volutenpaare. Boube 1960, 342–349 (Nr. 29) Abb. 5a Taf. 2 f. – Gerharz 1987, 100 Nr. 160 Abb. 19. – Tóth 1994, 147 Nr. 13 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 372 Nr. 21. – Schmauder 1999b, 111 Nr. 36,2.

F 38 (Abb. 303). Angeblich Syrien (Ankauf 1970). (Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Inv. O.39420). L. 9,1 cm; B. 6,5 cm.

5 Büsten (leicht differenziert; beidseits des Kopfs schmales, sich unten einrollendes Band) in rechteckigem Feld: je zwei an den Bügel- und an den Fussenden, eine in der Mitte des Bügels. Ornamentik: schmale Zonen, z. T. stark verrieten (auf dem Fuss aussen Laufender Hund, in der Mitte Zinnenmuster). Dreieinhalb Volutenpaare. Binsfeld u. a. 1984, 19 Nr. 8,4 Abb. 4 f. (J. Garbsch) [Konstantin und Mitregenten; erstes Drittel 4. Jh.]. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Mechthild Schulze-Dörrlamm, Mainz.

F 39 (Abb. 304). Fundort unbekannt. (Paris, Musée du Louvre, Inv. Bj 948). L. 7,5 cm; B. 6,4 cm. Bis auf Spitze des rechten Zwiebelknopfs und Nadel vollständig erhalten; auch Vergoldung weitgehend intakt.

5 Büsten (differenziert; frontal bis leicht seitlich) in Medaillon: je zwei an den Bügel- und an den Fussenden, eine weitere auf dem Abschluss des halbrunden Nadelkastens (umrahmt von einem Lorbeerkranz; in den Zwickeln stilisierte Ranken). Ornamentik (Bügel und Fuss): aussen je eine schmale Zone (auf dem Fuss mit Laufendem Hund), in der Mitte quer unterteilte gefüllte Felder. Auf dem Scheitel des Bügels Rosette (kein Christogramm). Vier Volutenpaare.

A. De Ridder, *Catalogue sommaire des bijoux antiques* (Paris 1924) 82 Nr. 948 Taf. 16. – Heurgon 1958, 26 Taf. 9,6. – Laur-Belart 1959, 65 Abb. 44,1. – Keller 1971, 217 Nr. 6. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 72). – Tóth 1994, 154 Nr. 7 [Typ B 4 b] – Tóth 1997, 371 Nr. 17. – Fauduet 1999, 29 Nr. 161 Taf. 26. – Schmauder 1999b, 114 Nr. 61. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Catherine Metzger, Paris.

F 40 (Abb. 305). Fundort unbekannt. (London, British Museum, Inv. M & LA 56.7-12.1). L. 9 cm; B. noch 5,3 cm. Unterer Teil des Fusses teilweise, linker Zwiebelknopf ganz ausgebrochen. Oberfläche stark korrodiert. Vergoldung zum Teil sehr gut erhalten.

(Noch) 3 (ursprünglich 4) Köpfe und 1 Büste (Köpfe rudimentär; Büste differenziert; frontal) in Medaillon: drei Köpfe an den Enden und in der Mitte des Bügels (vom mittleren Kopf nur Medaillon erhalten), ein Kopf am inneren Ende des Fusses, eine Büste auf dem hochgezogenen, annähernd halbrunden Abschluss des Nadelkastens mit Nimbus, Diadem und Fibel. Beidseits des Kopfes auf dem Fuss schmales, sich unten einrollendes Band (Haar? Pendilien?). Christogramm in Medaillon am äusseren Ende des Fusses. Ornamentzone oben und unten oval abgeschlossen. Ornamentik: auf dem Bügel schmale Zonen mit Zinnen- und Fischgratmuster bzw. Zinnen- und Blütenmuster; auf dem Fuss aussen schräg gestrichelt, in der Mitte Wellenornament. Drei ganze und je zwei halbe Volutenpaare. Facettierte Zwiebelknöpfe. Dalton 1901, Nr. 256. – Heurgon 1958, 26 Taf. 9,8. – Laur-Belart 1959, 65 Abb. 44,2 [5. Jh.]. – Keller 1971, 217 Nr. 4. – Ivanov 1972, 23 [Konstantin I. und seine vier Söhne; 325/326 (Vicennalien des K./Tod des Crispus)]. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 75). – Tóth 1994, 147 Nr. 12 [Typ B 3 a]. – Tóth 1997, 371 Nr. 18. – Schmauder 1999b, 113 Nr. 57. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich Chris Entwistle, London.

F 41 (Abb. 306). Fundort unbekannt. (München, Archäologische Staatssammlung, Inv. 1980, 3642). L. 9 cm; B. 6,5 cm.

4 Büsten (differenziert; frontal bis leicht seitlich) in Medaillon: drei auf dem Bügel (Büste am inneren Bügelende auf Grund der Haartracht evtl. weiblich), eine auf dem annähernd dreieckigen Abschluss des Nadelkastens (mit Nimbus [?]; unten und seitlich von einem Lorbeer[zweig gerahmt). Ornamentik des Fusses: schmale Zonen (aussen Fischgratmuster), teppichartig gefüllt. Vier Volutenpaare.

Garbsch/Overbeck 1989, 74 f. Nr. 13 m. Abb. [keine Kaiserporträts; Kaiser im 4. Jh. immer mit Diadem dargestellt. Ähnliche Bedeutung wie die Treueringe des frühen 4. Jhs.]. – Tóth 1994, 154 Nr. 8 [Typ B 4 b]. – Schmauder 1999b, 114 Nr. 59.

F 42 (Abb. 307). Fundort unbekannt. (Privatbesitz München). L. 9,7 cm.

1 Büste (differenziert; frontal; Gesicht spitz zulaufend) in Medaillon am inneren Ende des Fusses. Christogramm in Medaillon am äusseren Fussende, dazwischen ornamental wirkende Inschrift: OTEPE FELIX. Weiteres Christogramm in Medaillon in der Mitte des Bügels. Ornamentik des Bügels: schmale Zonen, teppichartig gefüllt. Fünf durchbrochen gearbeitete Volutenpaare. Garbsch/Overbeck 1989, 77 Nr. 14 [zweite Hälfte 4. Jh.; Fabrikation im Osten wegen einzelner griechischer Buchstaben?]. – Malte Johansen 1994, 233 (m. Anm. 79). – Schmauder 1999b, 114 Nr. 62.

F 43 (Abb. 308). Fundort unbekannt. (München, Privatsammlung C. S. Nr. 383). L. 9,2 cm; B. 6,4 cm.

5 Köpfe (rudimentär) in Medaillon auf dem Bügel. Christogramm auf dem dreieckigen Abschluss des Nadelkastens; an dessen Rand Alpha und Omega. Ornamentik: auf dem Bügel beidseits der Köpfchen Ranken, dazwischen Andreaskreuz; auf dem Fuss Ranken. Vier Volutenpaare.

G. Zahlhaas in: Wamser/Zahlhaas 1998, 174 f. Nr. 231. – G. Zahlhaas in: Stiegemann 2001, 337 f. Nr. IV.81.1.

F 44 (Abb. 309). Fundort unbekannt. (München, Privatsammlung C. S. Nr. 1741). L. 7 cm; B. 5,6 cm.

4 Büsten (rudimentär) in Medaillon: je zwei an den Bügel- und an den Fussenden. Christogramm in der Mitte des Bügels. Ornamentik: aussen je eine Zone mit Laufendem Hund, in der Mitte Fischgratmuster. Vier durchbrochen gearbeitete Voluten.

G. Zahlhaas in: Stiegemann 2001, 337 f. Nr. IV.81.2.

F 45 (Abb. 310). Fundort unbekannt. (Chartres, Musée des beaux-arts, Inv. 2861.1). L. 10,2 cm; B. 7,3 cm.

5 Büsten (leicht differenziert; beidseits des Kopfs schmales, sich unten einrollendes Band) in rechteckigem Feld: je zwei an den Bügel- und an den Fussenden, eine in der Mitte des Bügels. Ornamentik: schmale Zonen, auf dem Bügel stark verrieben; auf dem Fuss aussen Laufender Hund, innen Zinnenmuster, auf dem Bügel innen Fischgratmuster. Vier Volutenpaare.

C. Stéfani in: H. Joubeaux/C. Stéfani (Hrsg.), *Avant Après. Restaurations récentes dans les collections du Musée des beaux-arts de Chartres* (Chartres 1997) 102 f.

F 46 (Abb. 311). Fundort unbekannt. (ehem. Sammlung Bommer, USA; Sammlung W. K., Schweiz; jetzt Kunsthandel). L. 8,6 cm; B. 6,2 cm.

8 Büsten (differenziert) in Medaillon: drei an den Enden und in der Mitte des Bügels; je zwei paarweise nebeneinander an den Fussenden; eine (ohne Medaillon; je ein stilisiertes grosses Blatt seitlich) auf dem annähernd halbrunden Abschluss des Nadelkastens. Ornamentik: auf dem Bügel aussen Laufender Hund, innen alternierend gefüllte Quadrate und Rhomben; auf dem Fuss schmale Zonen mit Laufendem Hund, Fischgratmuster und kleinen Quadraten. Dreieinhalb Volutenpaare.

Kunstwerke der Antike. Auktion 4. Jean-David Cahn AG (Basel 2002) Nr. 456. – Für die Möglichkeit einer Autopsie danke ich David Cahn, Basel.



Abb. 267: Fibel aus Barrington (F 1). Länge noch 8,9 cm. Cambridge, University Museum of Archaeology and Anthropology.

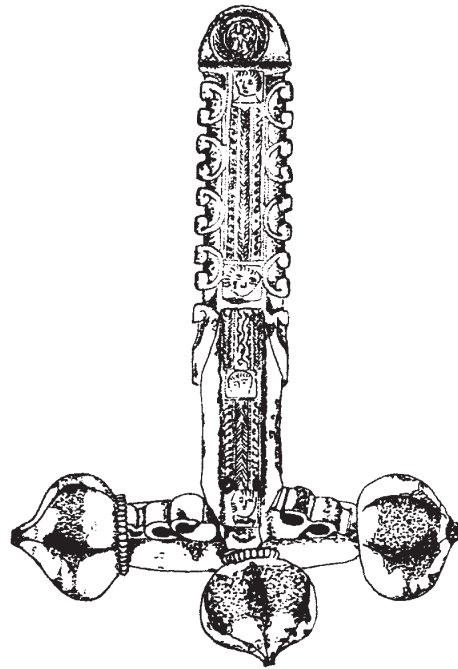


Abb. 268: Fibel aus Marteville (F 3). Länge 10,1 cm. Vermand, Association archéologique du Vermandois.



Abb. 269: Fibel aus Paris (F 4). Länge noch 7,5 cm. Paris, Musée Carnavalet.



Abb. 270: Fibel aus Chartres (F 5). Länge 7,4 cm. Chartres, Musée des Beaux-Arts.



Abb. 271: Fibel aus Cortrat (F 6). Länge 7 cm. Châtillon-Coligny, Musée municipal.

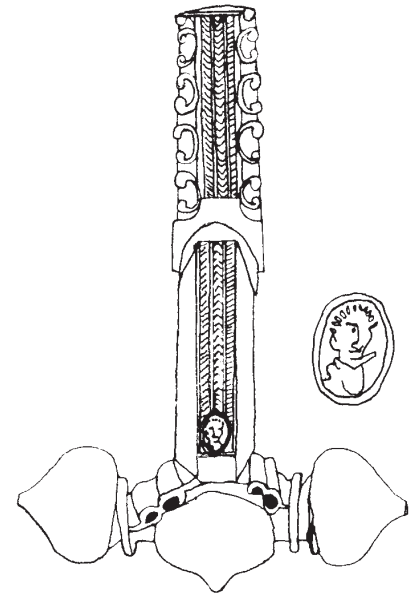


Abb. 272: Fibel aus Bourges (F 7). Länge ca. 9 cm. Bourges, Musée du Berry.

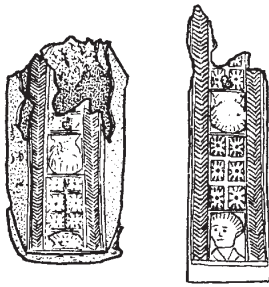


Abb. 273: Fibel aus Köln-Deutz (F 8). Länge noch 3,5 cm. Köln, Römisch-Germanisches Museum.



Abb. 274: Fibel aus Trier (F 9). Länge noch 5 cm. Privatbesitz.

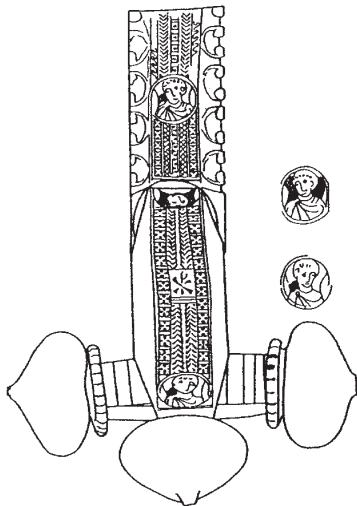


Abb. 275: Fibel aus Basel (F 10). Länge 7,7 cm. Basel, Historisches Museum.

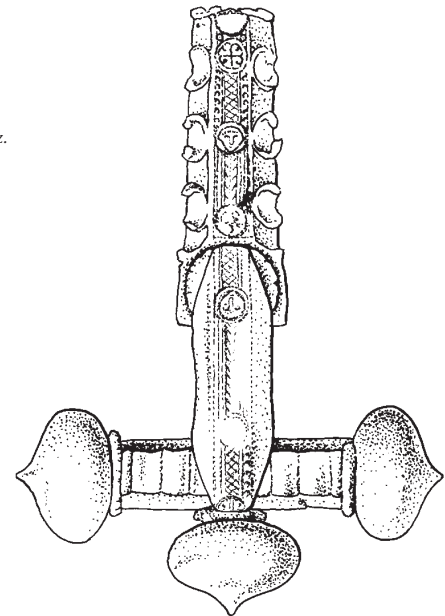


Abb. 276: Fibel aus Windisch (F 11). Länge noch 8 cm. Brugg, Vindonissa-Museum.

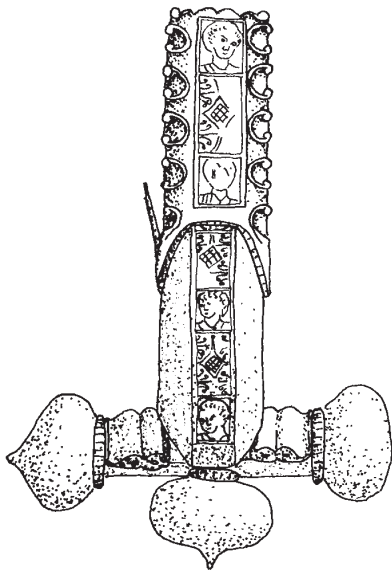


Abb. 277: Fibel aus Windisch (F 12). Länge 8,7 cm. Brugg, Vindonissa-Museum.

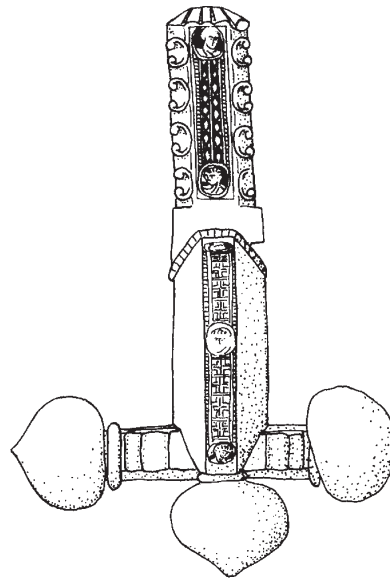


Abb. 278: Fibel aus Windisch (F 13). Länge 8,6 cm. Brugg, Vindonissa-Museum.

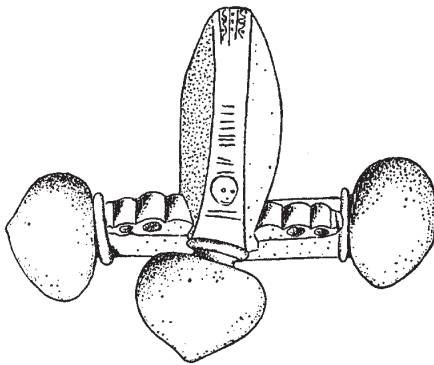


Abb. 279: Fibel aus Murnau (F 14). Länge noch ca. 5,5 cm. München, Archäologische Staatssammlung.

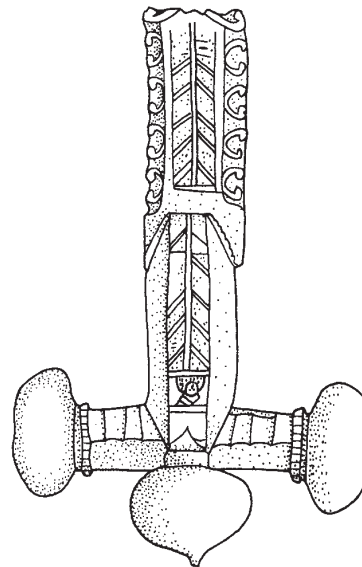


Abb. 280: Fibel aus Enns (F 15). Länge 8,6 cm. Museum Enns.

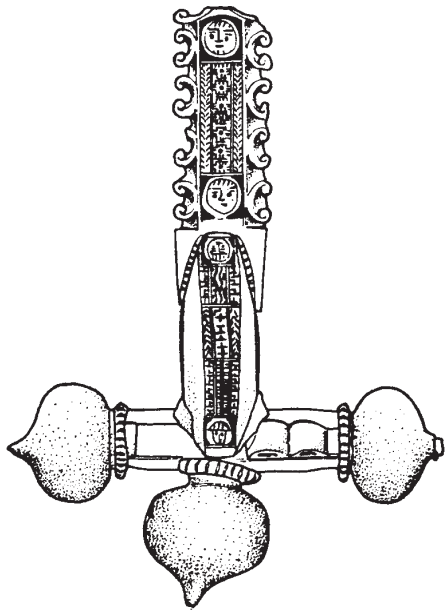


Abb. 281: Fibel aus Spodnja Hajdina (F 16). Länge 9,25 cm. Ptuj, Pokrajinski muzej.

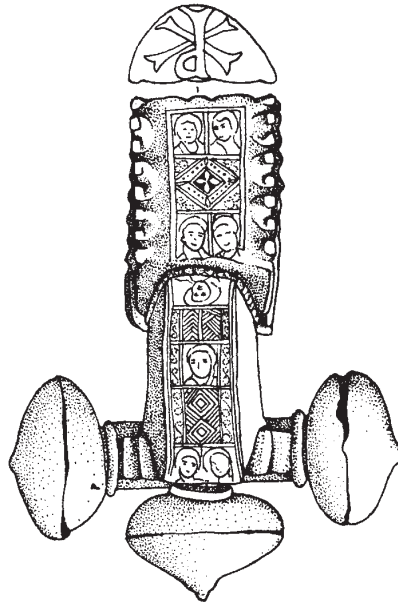


Abb. 282: Fibel aus Dmovo-Nevidunum (F 17). Länge 7,8 cm. Ljubljana, Slowenisches Nationalmuseum.

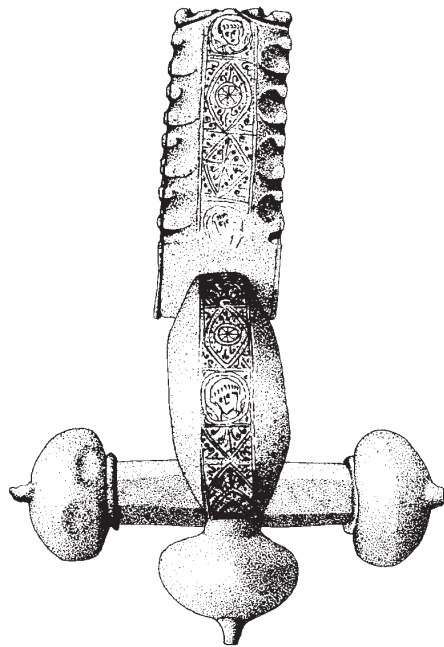


Abb. 283: Fibel aus Somlóvásárhely (F 18). Länge 9,8 cm. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.



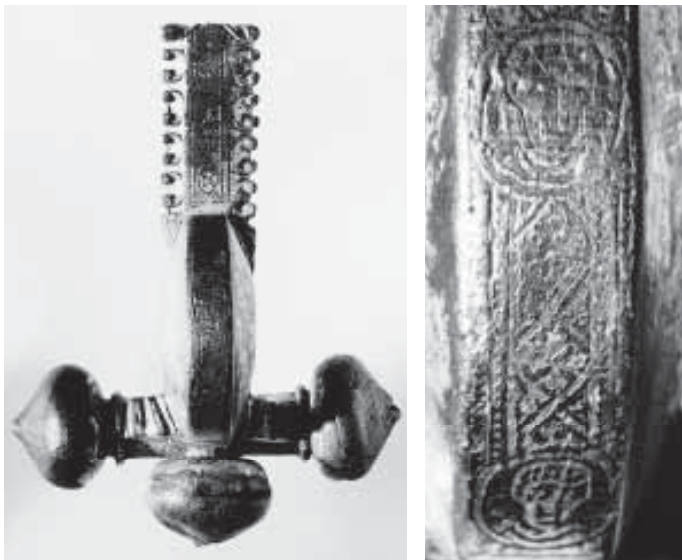


Abb. 284: Fibel aus Csákvár (F 19). Länge 8 cm. Székesfehérvár, István Király Múzeum.

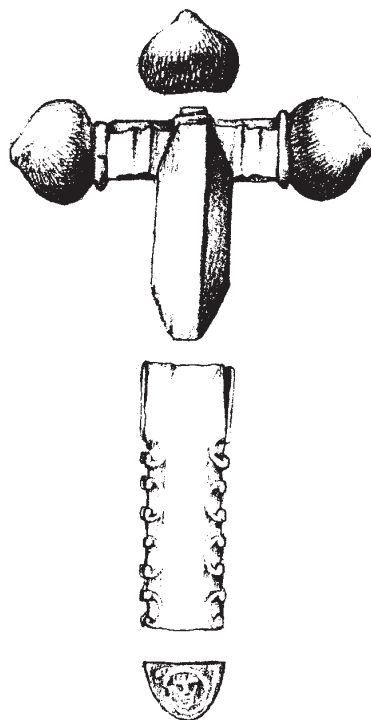


Abb. 285: Fibel aus Ságvár (F 20). Länge 7,5 cm. Kaposvár, Rippl-Rónai Múzeum.

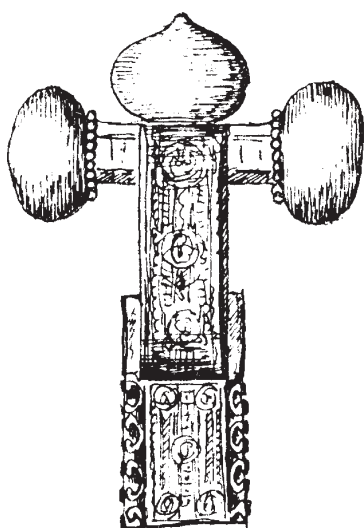


Abb. 286: Fibel aus Ságvár (F 21). Länge 7,9 cm. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum.



Abb. 287: Fibel aus Mucsfa-Száraszpuzta (F 22). Länge 9,4 cm. Verschollen.

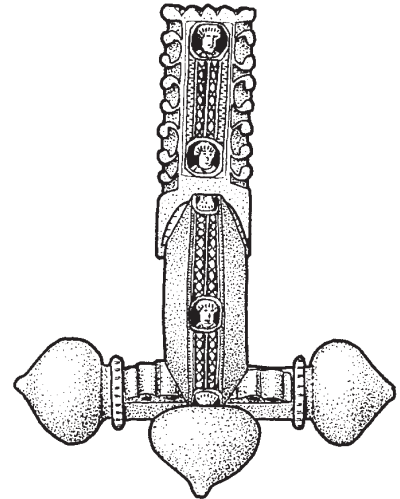


Abb. 288: Fibel angeblich aus Dunaujváros (F 23). Länge 7,6 cm. Köln, Römisch-Germanisches Museum.

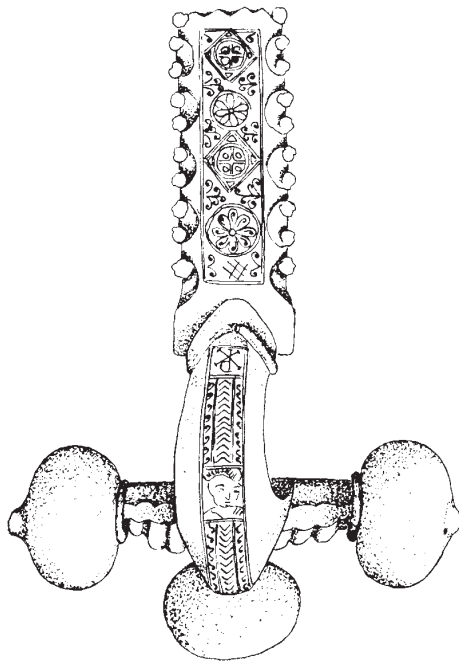


Abb. 289: Fibel aus Osijek (F 24). Länge 10 cm. Zagreb, Archäologisches Museum.

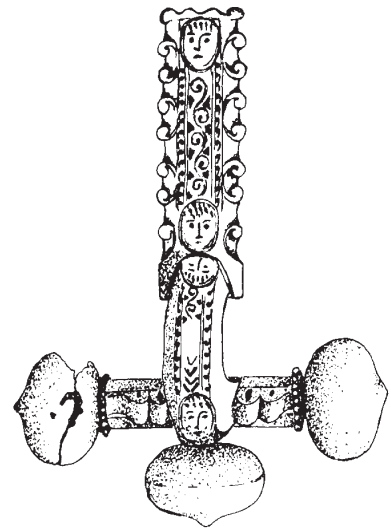


Abb. 290: Fibel aus Osijek (F 25). Länge 7,9 cm. Zagreb, Archäologisches Museum.

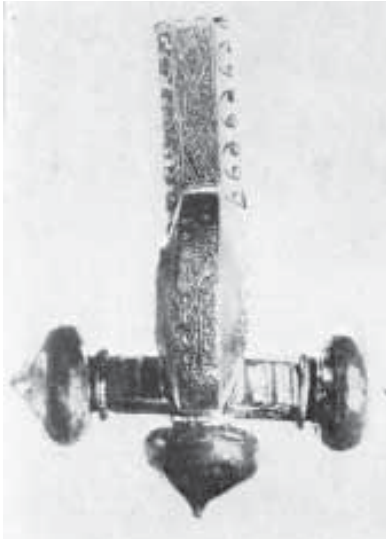


Abb. 291: Fibel aus Niš (F 26). Länge 7,7 cm. Niš, Nationalmuseum.

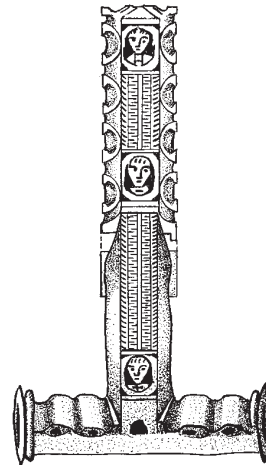


Abb. 292: Fibel aus Kozloduj (F 27). Länge noch 6,7 cm. Sofia, Archäologisches Nationalmuseum.



Abb. 293: Fibel aus Čomacovci (F 28). Länge 8,2 cm. Vraca, Historisches Regionalmuseum.

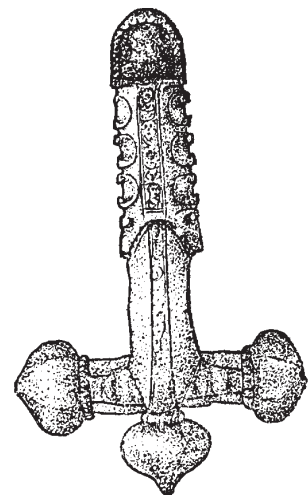


Abb. 294: Fibel aus Pleven (F 29). Länge 7,5 cm. Pleven, Regionalmuseum.

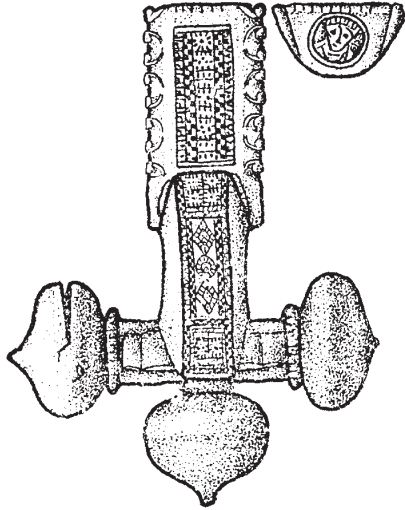


Abb. 295: Fibel aus Pleven (F 30). Länge 7,8 cm. Pleven, Regionalmuseum.

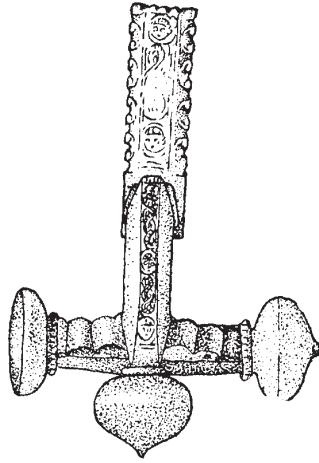


Abb. 296: Fibel aus Pleven (F 31). Länge 7 cm. Pleven, Regionalmuseum.

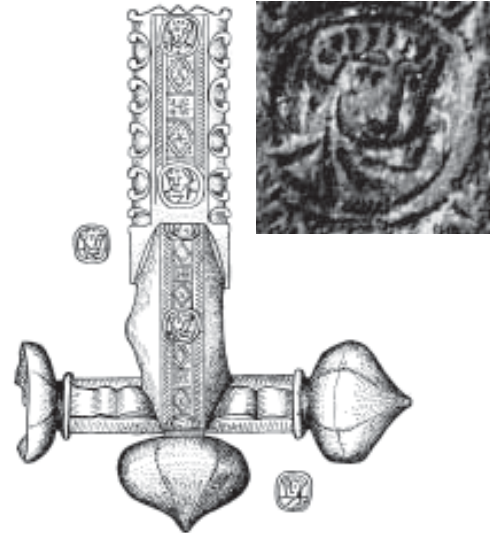


Abb. 297: Fibel aus Stara Zagora (F 32), Länge 8 cm. Sofia, Archäologisches Nationalmuseum.

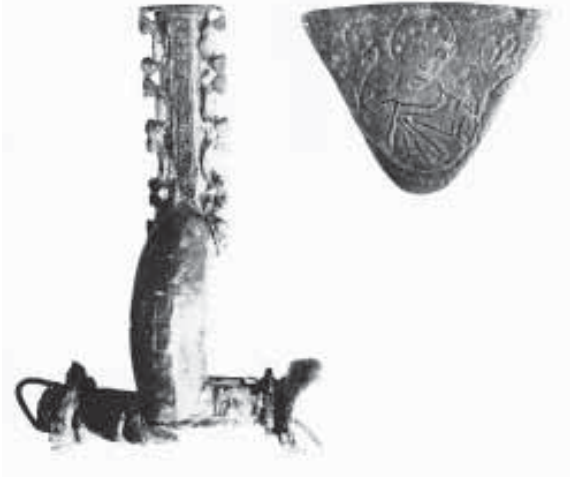


Abb. 298: Fibel aus Kolarci (F 33). Länge noch 6,3 cm. Dobrič, Historisches Museum.

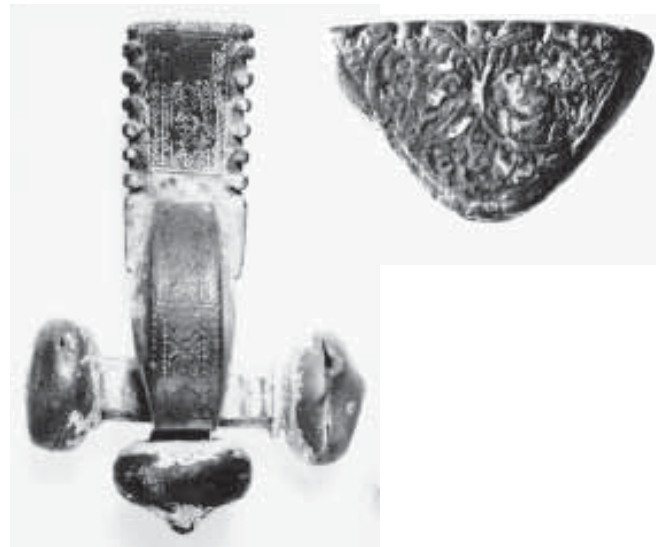


Abb. 299: Fibel aus Varna (F 34). Länge 8 cm. Museum Varna.

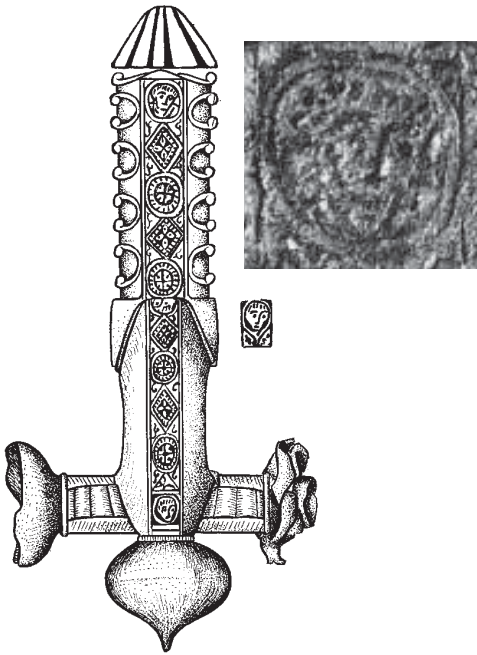


Abb. 300: Fibel aus Bulgarien (F 35). Länge 9 cm. Sofia, Archäologisches Nationalmuseum.

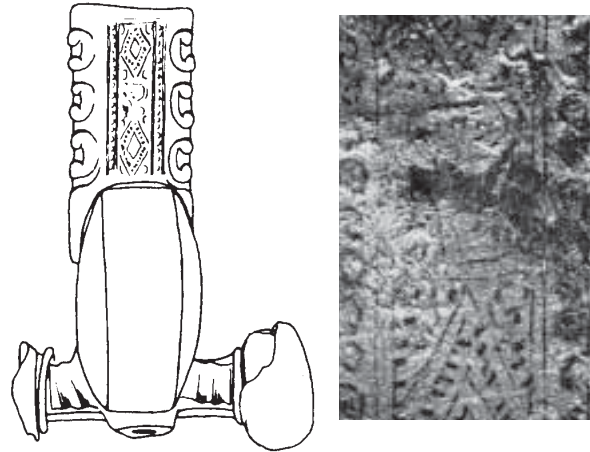


Abb. 301: Fibel aus Tamuda (F 36). Länge noch 6,6 cm. Tétouan, Musée archéologique.

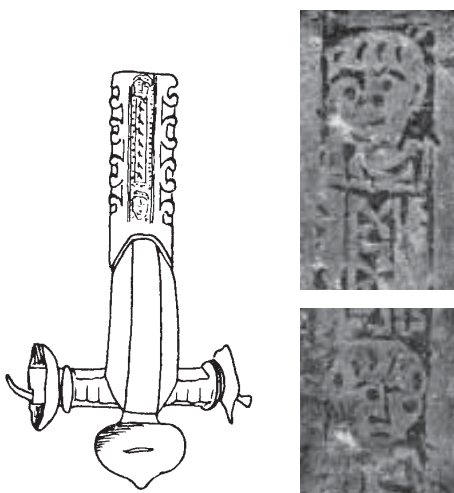


Abb. 302: Fibel aus Tamuda (F 37). Länge 6,4 cm. Tétouan, Musée archéologique.

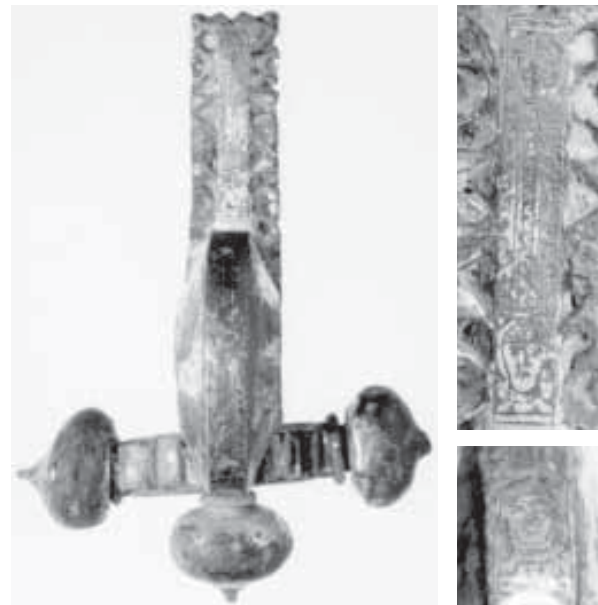


Abb. 303: Fibel angeblich aus Syrien (F 38). Länge 9,1 cm. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum.



Abb. 304: Fibel in Paris, Musée du Louvre (F 39). Länge 7,5 cm. Fundort unbekannt.

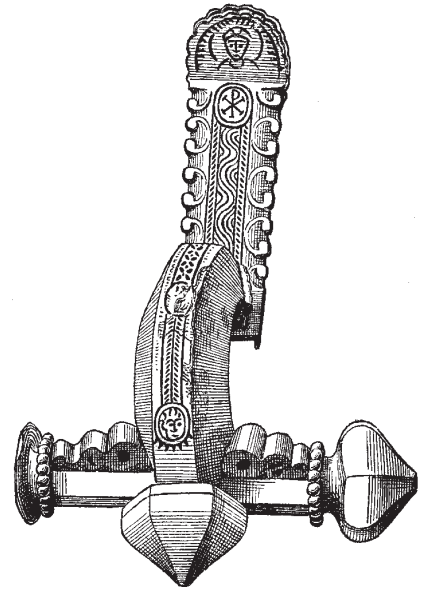


Abb. 305: Fibel in London, British Museum (F 40). Länge 9 cm. Fundort unbekannt.

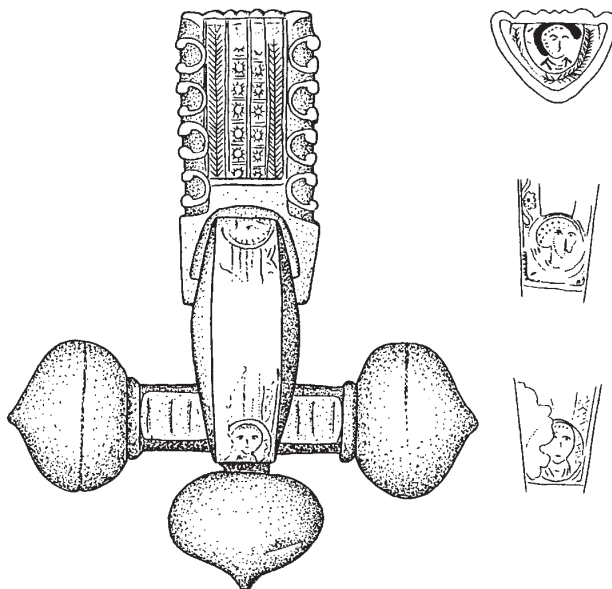


Abb. 306: Fibel in München, Archäologische Staatssammlung (F 41). Länge 9 cm. Fundort unbekannt.

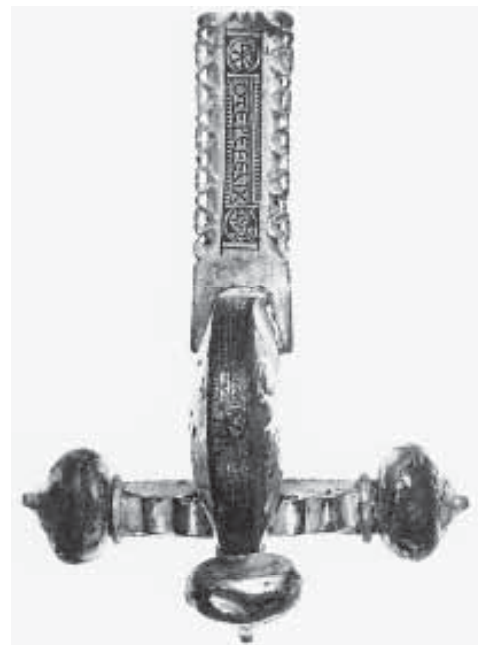


Abb. 307: Fibel in München, Privatbesitz (F 42). Länge 9,7 cm. Fundort unbekannt.



Abb. 308: Fibel in München, Privatsammlung C. S. Nr. 383 (F 43). Länge 9,2 cm. Fundort unbekannt.



Abb. 309: Fibel in München, Privatsammlung C. S. Nr. 1741 (F 44). Länge 7 cm. Fundort unbekannt.

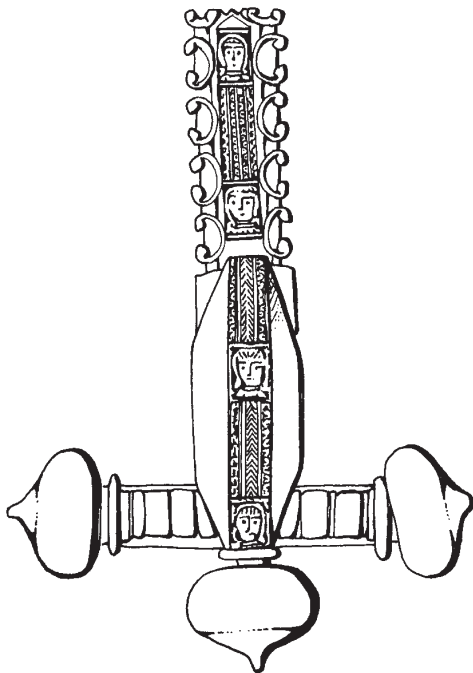


Abb. 310: Fibel in Chartres, Musée des Beaux-Arts (F 45). Länge 10,2 cm. Fundort unbekannt.



Abb. 311: Fibel im Kunsthandel (F 46). Länge 8,6 cm. Fundort unbekannt.

Chronologische Übersicht der Jahre 337–353¹¹³¹

Joachim Szidat

Nach 335	Der Augustus Konstantin residiert vorwiegend in Konstantinopel ¹¹³² . Der Caesar Constantius II. hält sich seit 335 im Osten, vorwiegend in Antiochia, auf ¹¹³³ . Der Caesar Constantinus II. hält sich seit 332 in Gallien auf ¹¹³⁴ . Seine Residenz ist Trier. Aufenthaltort des Caesars Constans ist Italien oder der westliche Balkan ¹¹³⁵ . Dalmatius herrscht als Caesar über Thrakien, Makedonien und Achaia ¹¹³⁶ . Er kommt bei den Unruhen von 337 um.
Frühling 337	Constantius II. in Antiochia. Dort erfährt er von Konstantins schwerer Erkrankung ¹¹³⁷ und bricht sofort auf. Er trifft ihn aber nicht mehr lebend an ¹¹³⁸ .
22. Mai 337	Konstantin stirbt in Ancyrona, einer suburbanen kaiserlichen Villa von Nicomedia ¹¹³⁹ .
Mai/Juni 337	Konstantin wird in Konstantinopel beigesetzt. Von seinen Söhnen ist nur Constantius II. anwesend.
17. Juni 337	Constantinus II. befindet sich noch in Trier. Er weiss vom Tod des Vaters ¹¹⁴⁰ .
Zwischen Juli und Sept. 337	Constantius II. trifft Athanasius, der von Trier aus dem Exil kam, in Viminacium ¹¹⁴¹ .
29. Aug. 337	Constans in Aquileia? ¹¹⁴²
Sept. 337	Konferenz zwischen Constantinus II., Constantius II. und Constans in Pannonien, wahrscheinlich in Viminacium ¹¹⁴³ .

1131 Die grundlegenden Arbeiten für die Aufenthaltsorte der Kaiser bilden die Regesten von Seeck (Seeck 1919) und Barnes 1993, 218–226. Für die Chronologie der Zeit von Mai 337 bis Dez. 338 vgl. Tantillo 1997, 429–446; für die Chronologie des Usurpators Magnentius vgl. Bastien 1983a, 7–28; 239–248. Es lassen sich aber durchaus noch weiterführende Einsichten gewinnen. – Die Konsuln sind in der Übersicht nicht durchgängig eingefügt, sondern nur dort angegeben, wo sie von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Jahre 337–353 oder für den Schatz von Kaiseraugst sind. Zu den Konsuln vgl. Bagnall u. a. 1987.

1132 Barnes 1982, 79 f.

1133 Eus. triac. 3,4; Iul. or. 1,13b; Soz. 3,5,1 und Barnes 1982, 85.

1134 Cod. Theod. 2,19,13; 4,10,1; Eus. triac. 3,4 und Barnes 1982, 85.

1135 Eindeutige Belege fehlen.

1136 Ps. Aur. Vict. epit. 41,20. Zu Dalmatius vgl. PLRE 1, 241 s. v. Dalmatius 7 und I. König, Origo Constantini. Anonymus Valesianus 1. Text und Kommentar (Trier 1987) 181. – Sein Name (er ist allein genannt) ist auf einer Inschrift in Delphi eradiert (SIG³ 903 und die verbesserte Lesung in AE 1948, 50).

1137 Zonar. 13,4,28; Barnes 1993, 86.

1138 Iul. or. 1,16d; Zonar. 13,4,28 und dazu Seeck 1922, 28; 390 mit weiteren Belegen.

1139 Cons. Const. 337,1 (= Chron. min. 1, 235; Chron. pasch. ebd.). Vgl. auch Aur. Vict. Caes. 41,16 (Ancyrona); Cassiod. chron. s. a. 339 (Jahr irrtümlich) (= Chron. min. 2, 151 [Ancyrona]); Eus. VC 4,61,2.64; Athan. fest. ind. 10; Hier. Chron. s. a. 337 [Ancyrona]; Ioh. Mal. 13,14 (προσσετέω τινὶ λεγομένῳ Ἀχυρῶν); Zonar. 13,4,26 f.

1140 Beleg ist Constantinus' II. Brief vom 17. Juni 337 an «das Volk der Katholischen Kirche der Stadt Alexandria», der Athanasius' Rückkehr nach Alexandria ankündigt. Athanasius lebte seit Ende 335/Anfang 336 in Trier im Exil. Zum Brief vgl. Athan. ap. c. Arian. 87,7,4–7; deutsche Übersetzung: Heinen 1996, 123; zum Datum Athan. ap. c. Arian. 87,7,7. Zum Brief vgl. auch Soc. 2,3; Soz. 3,2,2–3; Theodor. HE 2,2,1 ff.

1141 Athan. ap. Const. 5,2. Vgl. Barnes 1993, 34 f. Weil Athanasius über Konstantinopel nach Alexandria reiste, wo er nach Barnes 1993, 311 Anm. 8 am 23. Nov. 337 eintraf, fand das Treffen nach Barnes 1993, 219 schon vor Sept. 337, nämlich im Juli, statt. Barnes' Annahme ist unnötig, denn die 75 Tage zwischen dem 9. Sept. und dem 23. Nov. 337 genügen für die Reise auf dem Landweg, wenn auch knapp. Für die rund 1300 m. p. lange Strecke von Naissus nach Antiochia (Szidat 1977, 53) benötigt man bei normalem Reisetempo etwa 50–60 Tage. Dazu kommen noch 18 Tage, wenn man von Antiochia bis Ägypten mit dem *cursus publicus* reiste (Bender 1989, 152). – Seeck 1919, 186 datiert das Treffen auf das Frühjahr 338. Dies hängt mit seiner anderen Chronologie der Jahre 337/338 zusammen. Er datiert auch die Ermordung der Verwandten der Konstantinssöhne auf 338. Vgl. oben Anm. 587 (J. Szidat).

1142 Fr. Vat. 35 und dazu Barnes 1982, 86.

1143 Iul. or. 1,19a. Vgl. Lib. or. 59,75. Vgl. etwa Barnes 1993, 218. – Zu einem Forschungsüberblick vgl. Di Maio/Arnold 1992, 198 f. – Dass das Treffen in Viminacium stattfand, wird aus Athan. ap. Const. 5,2 erschlossen. – Das Treffen wird auch auf 338 datiert. Vgl. Seeck 1922, 41, von wo das Datum in die Handbücher übernommen wurde. Vgl. etwa Kienast 1996, 312. – Wegen der sicher datierten Erhebung der Söhne Konstantins zu Augusti am 9. Sept. 337, der auf 337 zu setzenden Besprechung zwischen Athanasius und Constantius II. und der sicher belegten Anwesenheit Constantius' II. schon im Oktober 338 in Antiochia ist die Chronologie Seecks als irrtümlich zu betrachten. Die neuen Herrscher und auch ihre jeweiligen Verwaltungszentralen mussten an einer raschen Klärung der Territorien, über die jeder verfügen konnte, interessiert sein. Das Alter der Herrscher spielte dabei keine entscheidende Rolle. Die Zentralen und ihre Beamten entwickelten nämlich durchaus Eigendynamik, wie etwa der Fall des *tribunus et (notarius?) Amphiloichus* zeigt. Zu Amphiloichus und seinem Wirken vgl. Szidat 1996, 50–53.

9. Sept. 337	Constantinus II., Constantius II. und Constans werden zu Augusti erhoben ¹¹⁴⁴ . Die Anwesenheit aller drei Söhne Konstantins auf dem Balkan und ihr Treffen an einem Ort 337 ist als gesichert zu betrachten. Ungewiss ist, wie lange sie nach ihrer Erhebung zu Augusti auf dem Balkan bleiben. Constantius II. ist auf jeden Fall am 11. Okt. 338 wieder in Antiochia ¹¹⁴⁵ und Constantinus II. am 8. Jan. 339 in Trier ¹¹⁴⁶ . Constans bleibt bis zum Februar 340 auf dem Balkan, und zwar vorwiegend im Raum von Sirmium, Naisus und Thessalonike.
23. Nov. 337	Athanasius trifft in Alexandria ein ¹¹⁴⁷ .
6. Dez. 337	Aufenthalt eines Kaisers in Thessalonike, höchstwahrscheinlich Constans ¹¹⁴⁸ .
25. Dez. 337–25. Dez. 338	Constans' Quinquennalien ¹¹⁴⁹ .
338	Feldzug des Kaisers Constans gegen die Sarmaten (wahrscheinlich) ¹¹⁵⁰ .
Sommer 338	Sieg Constantinus' II. über die Germanen (wahrscheinlich) ¹¹⁵¹ .
12. Juni 338	Constans in Viminacium ¹¹⁵² .
11. Okt. 338	Constantius II. in Antiochia ¹¹⁵³ . Er hält sich in den folgenden Jahren ständig in Antiochia und dem Gebiet an der östlichen Reichsgrenze auf. Lediglich Anfang 342 ist er mit Sicherheit kurz in Konstantinopel und vielleicht noch im Oktober/November 343 und im Oktober 349 ¹¹⁵⁴ . Zu einer persönlichen Begegnung mit seinen Brüdern kommt es nicht mehr.
27. Juli 338	Constans in Sirmium ¹¹⁵⁵ .
Jan. 339	Constans und Constantius II. übernehmen den Konsulat für 339 (Constantius Aug. II et Constans Aug. I) ¹¹⁵⁶ .
8. Jan. 339	Constantinus II. in Trier ¹¹⁵⁷ .
6. April 339	Constans in Savaria ¹¹⁵⁸ .
16. April 339	Athanasius verlässt Ägypten, um sich nach Rom zu begeben. Dort trifft er Juni/Juli 339 ein ¹¹⁵⁹ .

1144 Cons. Const. 337,2 (= Chron. min. 1, 235): *et ipso anno (337) nuncupati sunt tres Augusti Constantinus et Constantius et Constans v idus Septemb.*; Hier. Chron. s. a 337: *post quem (Konstantin) tres liberi eius ex Caesaribus Augusti appellantur.* – Angaben ohne Ort und weitere handelnde Personen.

1145 Cod. Theod. 12,1,33.

1146 Cod. Theod. 12,1,27.

1147 Vgl. oben Anm. 1141.

1148 Cod. Theod. 11,1,4. – Eventuell auch Cod. Theod. 11,7,7. Vgl. dazu Seeck 1919, 91. Nach den Handschriften 353, PLRE 1, 764 s. v. Bibulenus Restitutus 4 verbessert nach Gothofredus und Mommsen in 346. – Thessalonike als Ort ist gewiss, unsicher ist, welcher Kaiser Cod. Theod. 11,1,4 erliess. Nach Seeck 1919, 127 war es Constantinus II., nach Barnes 1993, 224 Constans. Es muss Letzterer gewesen sein, weil es für einen längeren Aufenthalt Constantinus' II. auf dem Balkan nach der Erhebung zum Augustus am 9. Sept. 337 und der Teilung des Reiches keine Belege oder Hinweise gibt. Er zog wahrscheinlich auch nie bis Thessalonike. – Weil die Namen der kaiserlichen Gesetzgeber, die in den Überschriften im Codex Theodosianus stehen, nicht erlauben, den Kaiser, der ein Gesetz gegeben hat, zu bestimmen (vgl. Seeck 1919, 11; 112), muss die Zuweisung eines Gesetzes im Zweifelsfall nach anderen Kriterien erfolgen. Hierbei spielen der Ausgabeort des Gesetzes, der Aufenthaltsort des jeweiligen Kaisers und sein Machtbereich die entscheidende Rolle.

1149 Constans war am 25. Dez. 333 zum Caesar erhoben worden (vgl. Kienast 1996, 312). H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 335 möchte sie mit Constantius' II. Quinquennalien, der am 8. Nov. 324 zum Caesar erhoben worden war (vgl. Kienast 1996, 314), parallelisieren, was aber chronologisch keinen wesentlichen Unterschied ausmacht, weil beide Jubel-

feiern unmittelbar aufeinander folgten und sich vom 8. Dez. bis am 25. Dez. 338 ohnehin überschneiden.

1150 Vgl. CIL III 12483 (= ILS 724).

1151 Vgl. CIL III 12483 (= ILS 724) und Barnes 1993, 218; 310 f. Anm. 4. Der Sieg ist nicht ganz sicher zu datieren.

1152 Cod. Theod. 10,10,4. Es ist umstritten, ob Constans oder Constantinus II. die Konstitution erliess. Nach Di Maio/Arnold 1992, 199 war es Constantinus II., nach Barnes 1993, 224 war es Constans. Constantinus' II. Sieg über die Germanen, der für 338 angenommen wird, legt zudem einen baldigen Aufbruch nach Gallien nahe. Vgl. die Belege oben in Anm. 1143.

1153 Cod. Theod. 12,1,33. Nach Tantillo 1997, 442 brach Constantius II. unmittelbar nach der Erhebung am 9. Sept. 337 in den Orient auf.

1154 Barnes 1993, 219 f.

1155 Cod. Theod. 15,1,5; Cod. Iust. 10,48,7. Es ist umstritten, ob Constans oder Constantinus II. die Konstitution erliess. Nach Seeck 1919, 187 war es Constantinus II., nach Barnes 1993, 224 war es Constans.

1156 Vgl. Bagnall u. a. 1987, 212 f.

1157 Cod. Theod. 12,1,27. Wegen der unbestrittenen Überlieferung des Ortes muss die Konstitution von Constantinus II. erlassen worden sein. Zur bisherigen Diskussion vgl. Barnes 1993, 311 Anm. 5.

1158 Cod. Theod. 10,10,6 und dazu Seeck 1919, 48, nach den Handschriften 342. R. Delmaire, Les responsables des finances impériales au Bas-Empire romain (IV^e–VI^e siècle). Etudes prosopographiques (Brüssel 1989) 25 möchte 342 beibehalten. Er gibt sich zu wenig Rechenschaft über die Reisezeiten, die notwendig sind, um sich mit dem *comitatus* von Gallien auf den Balkan und zurück zu begeben. Der Kaiser benötigte etwa vier Wochen, um sich allein von Trier nach Aquileia zu begeben. Vgl. unten Anm. 1200.

1159 Vgl. Barnes 1993, 46; 50.

19. Jan.–2. Febr. 340	Constans in Naissus ¹¹⁶⁰ .
Ende Winter 340	Constantinus II. fällt in Norditalien ein. Constans wird in Dacia von Constantinus' II. Invasion benachrichtigt ¹¹⁶¹ .
Ende Winter 340/Frühjahr 341	Constantinus II. gerät bei Aquileia beim Fluss Alsa westlich der Stadt in einen Hinterhalt und wird sicher vor dem 9. April getötet ¹¹⁶² . Aquileia war offensichtlich in Constans' Hand.
9. April 340	Constans in Aquileia ¹¹⁶³ .
April 340	Constans erklärt Constantinus II. zum <i>hostis publicus</i> ¹¹⁶⁴ .
5. Mai 340	Der <i>praefectus urbis Romae</i> Titianus war vom 5. Mai bis zum 10. Juni nicht in Rom anwesend, sondern befand sich auf einer Reise an den Hof. Er überbrachte die Glückwünsche des Senats zur Niederwerfung Constantinus' II. ¹¹⁶⁵
25. Juni 340	Constans in Mailand ¹¹⁶⁶ .
340?	Nach Barnes besucht Constans Rom. Ein Rombesuch des Kaisers Constans ist nicht zu belegen und mehr als unwahrscheinlich ¹¹⁶⁷ .
25. Febr. 341	Titianus, der <i>praefectus urbis Romae</i> , scheidet aus seinem Amt. Er wird bald darauf <i>praefectus praetorio per Gallias</i> ¹¹⁶⁸ .
24. Juni 341	Constans in Lauriacum ¹¹⁶⁹ .
Ende 341	Feldzug gegen die Franken in Gallien ¹¹⁷⁰ .
Jan. 342	Constans und Constantius II. übernehmen den Konsulat für 342 (Constantius Aug. III et Constans Aug. II) ¹¹⁷¹ .
342	Sieg über die Franken und Abschluss eines Vertrags mit ihnen ¹¹⁷² . Constans überwacht die Ansiedlung der Franken in der Toxandria südlich des Unterlaufs des Rheins ¹¹⁷³ .
Sommer 342	Constans in Trier ¹¹⁷⁴ .
Herbst 342	Gespräch mit Athanasius in Mailand ¹¹⁷⁵ .
4. Dez. 342	Constans in Mailand ¹¹⁷⁶ .

1160 Cod. Theod. 12,1,29; 10,10,5.

1161 Zonar. 13,5,9.

1162 Ps. Aur. Vict. epit. 41,22; Cons. Const. s. a. 340 (= Chron. min. 1, 236 [irrtümlich wird von Constantius iunior gesprochen]); Hier. Chron. s. a. 340; Soc. 2,5,12 f.; Zonar. 13,5,12 f. – Constantinus II. wird vor Ende April getötet. Vgl. Cod. Theod. 11,12,1 vom 29. April 340 und Titianus' Reise von Rom an den Hof am 5. Mai 340. – Zur Alsa vgl. V. Vedaldi Iasbez, La Veneta Orientale e l'Histria. Le Fonti letterarie greche e latine fino alla caduta dell'Impero Romano d'Occidente (Roma 1994) 115 f.

1163 Cod. Theod. 2,6,5; 10,15,3.

1164 In Cod. Theod. 11,12,1 (29. April 340) spricht er von ihm als *publicus ac nos- ter inimicus*. – Zu epigraphischen Belegen für die *abolitio nominis* vgl. CIL III 474 (Smyrna); III 477 (Smyrna); III 5207 (Celeia, Noricum); III 7188 (Pergamon); III 7198 (Smyrna); III 12268 (Asia); III 14196 (= IG XII Suppl. S. 210 [Lesbos, Asia]); V 8030 (Brescia); VIII 12123 (Chusira, Byzacena); VIII 12272 (Avitta Bibba, Tunesien); VIII 22285 (= ILAG I 3909 [Africa proconsularis]); AE 1935, 4 (Emerita, Lusitania); AE 1987, 1013a (Karthago, Africa); AE 1988, 217 (Ostia); AE 1991, 1527b (Isparta, Lycia-Pamphylia); AE 1995, 1463c (Gebiet von Smyrna). – Alle Belege nach Cahn 1987, 201 und E. Sironen, Lateinische Ehreninschriften für Constantin den Grossen und seine Nachfolger und andere Inschriften der Spätzeit aus Attika. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 136, 2001, 257–266, bes. 258 f. Anm. 3. Bei Cahn 1987 sind CIL III 7188 und bei Sironen a. a. O. CIL VI 40790 zu streichen.

– Nach Sironen a. a. O. 257–262 zu ergänzen sind Ehreninschriften für Constantinus II. von der römischen Agora in Athen. – Die *abolitio nominis* wurde aber nicht konsequent durchgeführt, wie es auch sonst immer wieder zu beobachten ist, sondern sein Name wurde häufig nicht getilgt. Vgl. z. B. AE 1996, 1438b (Asia); 1439a.b (Asia); AE 1997, 1493a.b (Sagalassos, Lycia-Pamphylia).

1165 Chron. 354 s. a. 340 (= Chron. min. 1, 68); *ex die III non. Maias in III id. Iun. Iunius Tertullus vicarius cognovit, eo quod ad Augustum profectus est, postea re- versus Fabius Titianus praefectus urbis*.

1166 Cod. Theod. 9,17,1.

1167 Art. pass. 9 (= Philost. HE 3,1) und Barnes 1993, 315 Anm. 47. Ein Rombesuch ist nicht zu belegen. Gerade Titianus' Besuch am Hof im Mai 340 macht die Reise unwahrscheinlich.

1168 PLRE 1, 918.

1169 Cod. Theod. 8,2,1 (= Cod. Iust. 12,1,31).

1170 Cons. Const. s. a. 341,1 (= Chron. min. 1, 236); Hier. Chron. s. a. 341.

1171 Vgl. Bagnall u. a. 1987, 218 f.

1172 Cons. Const. s. a. 342,1 (= Chron. min. 1, 236); Hier. Chron. s. a. 342; Lib. or. 59,127–136; Soc. 2,13,4.

1173 Barnes 1993, 315 Anm. 48.

1174 Soc. 2,18.

1175 Athan. ap. Const. 4,3.

1176 Cod. Theod. 9,7,3.

342/343	Feier der Decennalien des Kaisers Constans vom 25. Dez. 342 bis zum 25. Dez. 343 ¹¹⁷⁷ .
25. Jan. 343	Constans in Bononia ¹¹⁷⁸ .
Febr./März 343	Überfahrt nach Britannien, wahrscheinlich am 5. Febr. 343 ¹¹⁷⁹ .
Früher Frühling 343	Rückkehr nach Gallien ¹¹⁸⁰ .
Sommer 343	Gespräch mit Athanasius in Trier ¹¹⁸¹ .
30. Juni 343	Constans in Trier ¹¹⁸² .
Spätsommer 343	Konzil von Serdica. Weder Constans noch Constantius II. sind anwesend ¹¹⁸³ .
Winter 344/345	Constans in Pannonien ¹¹⁸⁴ .
Beginn 345	Constans in Poetovio. Er empfängt eine Gesandtschaft Constantius' II. ¹¹⁸⁵
7. April 345	Constans verbringt Ostern in Aquileia. Gespräch mit Athanasius ¹¹⁸⁶ .
15. Mai 345	Constans in Trier ¹¹⁸⁷ .
9. Juni oder 11. Juli 345	Constans in Köln ¹¹⁸⁸ .
Herbst 345?	Gespräch mit Athanasius in Trier ¹¹⁸⁹ .
Jan. 346	Constans und Constantius II. übernehmen den Konsulat für 346 (Constantius Aug. IV et Constans Aug. III) ¹¹⁹⁰ .
5. März 346?	Constans in Sirmium ¹¹⁹¹ .
23. Mai 346	Constans in Caesena ¹¹⁹² .
21. Okt. 346	Athanasius zieht wieder als Bischof in Alexandria ein ¹¹⁹³ .
347/348	Quindecennalia des Kaisers Constans vom 25. Dez. 347 bis zum 25. Dez. 348 ¹¹⁹⁴ .
17. Juni 348	Constans in Mailand ¹¹⁹⁵ .
27. Mai 349	Constans in Sirmium ¹¹⁹⁶ .
Mitte Jan. 350	Constans in Autun.
18. Jan. 350	Erhebung von Magnentius zum Augustus in Autun. Soldaten und Bürger schliessen sich der Erhebung bereitwillig an ¹¹⁹⁷ . Vergabe eines Donativs ¹¹⁹⁸ . Magnentius begibt sich nach seiner Erhebung direkt nach Ita-

1177 Constans war am 25. Dez. 333 zum Caesar erhoben worden (vgl. Kienast 1996, 312). Zu den Decennalien vgl. Kent 1981, 50 f.; Kienast 1996, 50 f. – J. P. C. Kent spricht sich für einen Zusammenhang mit dem Sieg über die Franken von 342 aus und verweist besonders auf ein Goldmedaillon aus Thessalonike. Vgl. Kent 1981, 408 Nr. 60. – Eine Harmonisierung mit den Jubelfeiern von Constantius II. wird bisweilen angenommen, so etwa von H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 335, ist aber nicht streng beweisbar und eher unwahrscheinlich beim gespannten Verhältnis von Constans und Constantius II.

1178 Cod. Theod. 11,16,5. Vgl. Cod. Iust. 3,26,6.

1179 Amm. 20,1,1; Lib. or. 59,137–141; Firm. Mat. err. prof. rel. 28,6. Zum Tag der Überfahrt vgl. Malosse 1999, 467. Er berechnet diesen nach der Mondphase, die eine ruhige Überfahrt gestattet.

1180 Lib. or. 59,139.141.

1181 Athan. ap. Const. 4,3; vgl. ebd. 3,7.

1182 Cod. Theod. 12,1,36.

1183 Barnes 1993, 71–81.

1184 Lib. or. 59,133. Vgl. W. Portmann, Die 59. Rede des Libanius und das Datum der Schlacht von Singara. Byzantin. Zeitschr. 82, 1989, 1–18, bes. 13.

1185 Athan. ap. Const. 3,3.

1186 Athan. ap. Const. 15,4; vgl. ebd. 3,7; Athan. fest. ind. 17; vgl. auch Soc. 2,22,5.

1187 Cod. Theod. 10,10,7.

1188 Cod. Theod. 3,5,7.

1189 Athan. ap. Const. 4,5; vgl. 3,7. Vgl. Barnes 1993, 316 Anm. 51.

1190 Vgl. Bagnall u. a. 1987, 226 f. Constans wies die Anerkennung des gemeinsamen Konsulats zurück.

1191 Cod. Theod. 10,10,8; vgl. Seeck 1919, 195; nach den Handschriften 353.

1192 Cod. Theod. 12,1,38. Nach Seeck 1919, 41; 204 zu verbessern in 22. Juni 357. Zur Diskussion vgl. Barnes 1993, 316 Anm. 52.

1193 Hist. ac. 1,2; Athan. fest. ind. 18. Vgl. Barnes 1993, 91 f.

1194 Vgl. die Bemerkungen zu den Decennalien oben in Anm. 1177.

1195 Cod. Theod. 10,14,2.

1196 Cod. Theod. 7,1,2 und 8,7,3. Zur Diskussion vgl. Barnes 1993, 316 Anm. 53.

1197 Cons. Const. s. a. 350,1 (= Chron. min. 1, 237 mit Abdruck der parallelen Stelle aus Chron. pasch., das die Erhebung irrtümlich unter den Konsuln von 349 berichtet); Iul. or. 1,26b–c; 2,55c–d; Zos. 2,42,3–5; Eutr. 10,9,3; Aur. Vict. Caes. 41,23; Ps. Aur. Vict. epit. 41,22; Soc. 2,25,7; Soz. 4,1,1 f.; Zonar. 13,6,1–7; Oros. hist. 7,29,8. Soldaten und Bürger schlossen sich der Erhebung bereitwillig an (Zos. 2,42,4).

1198 Zonar. 13,6,5.

lien. Er zieht über die Alpen nach Mailand¹¹⁹⁹ und dann weiter nach Aquileia. In Mailand trifft er spätestens Mitte Februar ein. Magnentius begibt sich nicht nach Trier. Ein Aufenthalt von Magnentius in Trier ist nicht belegt und aus chronologischen und politischen Gründen auszuschließen¹²⁰⁰.

Ende Jan. 350

Constans wird auf der Flucht nach Spanien in Helena (Elne) bei Perpignan am Fusse der Pyrenäen durch Gaiso erschlagen. Gaiso wird dafür mit dem Konsulat von 351 belohnt. Seine Stellung zur Zeit der Usurpation ist unbekannt. Möglicherweise war er schon Heermeister¹²⁰¹.

Zur Zeit der Erhebung hatte in Italien Hermogenes zugleich die Prätorianerpräfektur und die Stadtpräfektur inne¹²⁰². Ihn ersetzen Titianus als Stadtpräfekt und Anicetus als *praefectus praetorio*¹²⁰³. Anicetus hält sich mindestens zeitweise auch in Rom auf, wie sein Tod während Nepotianus' Erhebung zeigt.

Illyrien schließt sich der Erhebung nicht an. Der *praefectus praetorio* Vulcacius Rufinus¹²⁰⁴ und der Heermeister (*magister peditum*) Vetrano haben dort die Macht in den Händen.

Nach Jan. 350

damnatio memoriae von Constans¹²⁰⁵.

27. Febr. 350

Titianus tritt die Stadtpräfektur in Rom an¹²⁰⁶.

Mitte/Ende Febr. 350

Magnentius in Aquileia¹²⁰⁷. Magnentius kann sich Italiens bis zu den *claustra Alpium Iuliarum* bemächtigen. Emona, das zur italischen Präfektur gehörte, aber östlich der *claustra Alpium Iuliarum* liegt, bleibt

1199 Bastien 1983a, 11 lässt Magnentius vielleicht durch das Rhonetal nach Italien ziehen, weil die Pässe verschneit sind. Dies ist unwahrscheinlich, weil es viel zu viel Zeit benötigte. Die Alpen waren auch im Winter passierbar, wie Julians Marsch von Mailand nach Vienne im Jahr 355 zeigt. Julian brach am 1. Dez. 355 von Mailand auf (Amm. 15,8,18) und war vor Ende Dezember in Vienne (Amm. 16,1,1). Weil er über Turin reiste (Amm. 15,8,18), zog er ziemlich sicher über den Mt. Genève. Die Entfernung über die Alpes Cottiae (Mt. Genève) beträgt etwa 400 *m. p.* (Itin. Anton. Aug. 356,2: 409 *m. p.*).

1200 Ein Aufenthalt von Magnentius in Trier ist nicht belegt. Ihn nehmen viele (vgl. etwa auch H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinemann 1984, 327) im Anschluss an Bastien 1983a an. – Bastien 1983a, 11 Anm. 36 (vgl. auch 29) begründet einen solchen mit den in Trier geschlagenen Gold- und Silbermultipla, was kein Beweis ist. Aus der Prägung von Gold- und Silbermultipla kann nicht ohne weiteres auf eine persönliche Anwesenheit des Herrschers geschlossen werden. Man benötigte Multipla ja immer auch für die Vergabe an die Würdenträger, die im Bereich einer Prägestätte in der Regional- oder Provinzverwaltung tätig waren und die ihre Gaben keinesfalls immer vom Kaiser persönlich erhalten konnten. Vgl. z. B. die Prägungen aus Thessalonike 342/343 aus Anlass der Decennalien, die Constans sicher nicht persönlich verteilte, weil er damals nicht auf dem Balkan war. Zu den Prägungen aus Thessalonike vgl. z. B. das Goldmultiplum aus Ljubljana (Jeločnik 1967, 213 f.; Kent 1981, 408 Nr. 62). Generell zu den Prägungen anlässlich der Decennalien 342/343 vgl. Bastien 1988, 85. – Von Autun nach Trier hätte Magnentius rund 190 *m. p.* zurücklegen müssen (Itin. Anton. Aug. 360,2; CIL XVII 2, S. 171; Itin. Anton. Aug. 385,6; 365,4 f.; 371,3–6), wofür man mit dem *comitatus* rund 10 Tage benötigte. – Von Trier bis Aquileia benötigt man etwa einen Monat. Von Trier nach Mailand sind es über den Grossen St. Bernhard mindestens 400 *m. p.* (vgl. zu Mainz-Mailand Itin. Anton. Aug. 350,5: 419 *m. p.*), d. h. rund 20 Tage Reisezeit, und von Mailand nach Aquileia etwa 250 *m. p.*, d. h. 10 Tage Reisezeit (vgl. Itin. Burdig. 559,12). Dieser Berechnung entspricht die Reisezeit, die Constans im Jahr 345 benötigte. Er war am 7. April noch in Aquileia und am 15. Mai in Trier. – Bei einem Umweg über Trier wäre Magnentius 10–14 Tage später in Aquileia eingetroffen, und Titianus, der am 27. Febr. 350 in Rom sein Amt als *praefectus urbis Romae* antrat, hätte ihn nicht nach Trier und Mailand begleiten können. – Die Übernahme der Macht in Norditalien und Rom war für Magnentius entscheidend.

1201 Ps. Aur. Vict. epit. 41,23; Cons. Const. s. a. 350 (= Chron. min. 1, 237); Hier. Chron. s. a. 350; Soc. 2,5; Zos. 2,42,5. – Zu Gaiso vgl. PLRE 1, 380 f. s. v. Gaiso. – Helena, das moderne Elne, liegt an der Via Domitia südlich von Narbonne (vgl. I. König, Die Meilensteine der Gallia Narbonnensis [Bern 1970] 59) und wird in CIL XVII 2 S. 77 mit der Station Ad Stabulum gleichgesetzt (Itin. An-

ton. Aug. 390,1). Der Ort ist nur noch 17 *m. p.* vom Col de Perthus (Summum Pyrenaeum) entfernt (König a. a. O.). – Constans flüchtete wahrscheinlich von Augustodunum über Cabillonum, Vienna und Nemausus nach Süden. Die Entfernung von Lyon nach Arles (vgl. Miller 1916, 82–86, Strecke 11, Karte 28) und von Arles nach Elne (vgl. Miller 1916, 127–130, Strecke 32) beträgt zusammen etwa 300 *m. p.* Dazu kommen noch für die Strecke Autun–Lyon rund 110 *m. p.* (Zu Autun–Cabillonum vgl. Itin. Anton. Aug. 360,2: 33 *m. p.*; zu Cabillonum–Lugdunum vgl. Itin. Anton. Aug. 358,5–360,1: 80 *m. p.*). – Drinkwater 2000, 135 rechnet für die gesamte Strecke mit 400 *m. p.* – Constans benötigte für die Strecke sicher nicht weniger als vier Tage.

1202 Chron. 354 s. a. 350 (= Chron. min. 1, 69) und dazu Chastagnol 1960, 36; 416 ff. Diese Auffassung gilt weiterhin. Vgl. z. B. Barnes 1992, 258; Kuhoff 1983, 135; Migl 1994, 109.

1203 Vgl. PLRE 1, 66 f. s. v. Anicetus 1 und PLRE 1, 67 s. v. Fl. Anicius sowie Paschoud 2000, 269. Nach Chastagnol 1960, 419 war er Mitglied der *gens Anicia*.

1204 Vgl. PLRE 1, 782 f. s. v. Vulcacius Rufinus 25. Zum Charakter seiner Präfektur vgl. Migl 1994, 116. Er hielt sich damals offensichtlich in Illyrien auf.

1205 Vgl. z. B. ILS 729; 1235 (= CIL VIII 7012); 1236 (= CIL VIII 7013); 5696; CIL VIII 22405 (nach Salama 1987b, 204 Anm. 6).

1206 Chron. 354 s. a. 350 (= Chron. min. 1, 69).

1207 Bastien 1983a, 11 begründet und datiert diesen Aufenthalt mit der Prägung von Multipla in Gold. Die Prägung von Multipla ist aber nicht an den Aufenthalt des Kaisers gebunden, wie z. B. die Prägungen aus Thessalonike 342/343 aus Anlass der Decennalien zeigen (vgl. Jeločnik 1967, 213 f.). Constans war damals in Gallien, und in Thessalonike wird man kaum mit der Verteilung der Multipla gewartet haben. Nicht die Prägung der Multipla an sich spricht daher für Magnentius' Aufenthalt, sondern das Motiv des *adventus* auf den in Aquileia geprägten Multipla. Auf ihnen kniet die Personifikation der Stadt Aquileia vor Magnentius, der zu Pferde ist. – Zu den Multipla vgl. Jeločnik 1967, 214 Nr. 2–8; Kent 1981, 325 f. Nr. 122; Bastien 1983a, 192 Nr. 302. Zur Personifikation der Stadt Aquileia vgl. Jeločnik 1967, 221. – Die Multipla belegen lediglich Magnentius' Ankunft in Aquileia. Datiert wird diese durch Titianus' Amtsantritt in Rom am 27. Febr. 350 und durch die Annahme, dass Magnentius möglichst rasch nach Aquileia zog. Weil die Entfernung von Mailand nach Aquileia etwa um 200 *m. p.* kürzer ist als von Mailand nach Rom, kann Magnentius schon nach Mitte Februar in Aquileia eingetroffen sein. Die Entfernung von Mailand nach Aquileia betrug etwa 250 *m. p.* (Itin. Burdig. 559,12), die Entfernung von Mailand nach Rom über Ariminum betrug rund 450 *m. p.* Vgl. P. Stoffel, Über die Staatspost, die Ochsenespanne und die requirierten Ochsenespanne (Bern/Frankfurt a. M. 1994) 163, der sich auf RE Suppl. XIII (1973) 1603 f. s. v. *Viae publicae* (G. Radke) stützt. Nach dem Itin. Burdig. 617,7 sind es 416 *m. p.*

vorerst ausserhalb seiner Kontrolle. Die *claustra Alpium Iuliarum* sind durch in Illyrien stationierte Truppen besetzt¹²⁰⁸.

Magnentius bringt auch die Gebiete der Präefektur Italiens nördlich der Alpen unter seine Kontrolle, wie etwa der Schatzfund von Pizokel bei Chur belegt¹²⁰⁹. 351 dehnt er seinen Einfluss donauabwärts in das Gebiet der Präefektur Illyrien aus¹²¹⁰.

Ende Febr./Anfang März 350	Constantius II. erfährt in Edessa von Magnentius' Erhebung ¹²¹¹ .
1. März 350	Erhebung des Heermeisters Vetranio in Sirmium zum Augustus ¹²¹² .
vor April 350	Africa fällt an Magnentius.
April/Mai 350	Gesandtschaft an Constantius II. ¹²¹³ Im April oder Mai 350 schickte Magnentius eine Gesandtschaft zu Constantius II. Sie bestand aus den Bischöfen Servatius von Tongern und Maximus, dessen Sitz man nicht kennt, sowie zwei Männern namens Clementius und Valens. Dieser leitete sie ¹²¹⁴ . Bei Clementius und Valens handelt es sich wohl um militärische Kommandanten. Die Gesandtschaft reiste über Nordafrika und Ägypten, woraus man schliesst, dass Valens vorher Africa für Magnentius in Besitz nahm ¹²¹⁵ . Die Mitglieder der Gesandtschaft lebten alle noch 353 und standen Constantius II. in Italien zur Verfügung ¹²¹⁶ .
3. Juni 350	Nepotianus wird in Rom zum Augustus erhoben ¹²¹⁷ . Anicetus, der <i>praefectus praetorio</i> Italiens, hält sich während Nepotianus' Usurpation am 3. Juni 350 in Rom auf und kommt um ¹²¹⁸ .
30. Juni 350	Nepotianus wird zusammen mit seiner Mutter Eutropia in Rom von Magnentius' Truppen, die vom <i>magister officiorum</i> Marcellinus geführt werden, getötet ¹²¹⁹ .
Juli/August 350	Decentius, Magnentius' Bruder, wird in Mailand zum Caesar erhoben ¹²²⁰ .

1208 Amm. 31,11,3. Zur verwaltungstechnischen Zugehörigkeit Emonas vgl. J. Šašel, Zur verwaltungstechnischen Zugehörigkeit Emonas. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 41, 1989, 169–174, abgedr. in: *Opera selecta* (Ljubljana 1992) 707–714 mit vollständiger Zusammenstellung der Belege.

1209 Vgl. Wigg 1991, 497. Von 44 Münzen aus der Zeit zwischen 348 und 354 stammen 22 von Magnentius.

1210 So sind von Vetranio vier Münzen in Carnuntum belegt, die in Siscia 350 geschlagen wurden (W. Hahn, *FMRÖ* 3. Niederösterreich 1. Carnuntum [Wien 1976] 155), aber 11 bzw. 13 von Magnentius (vgl. Hahn a. a. O. 154; Wigg 1991, 448), die aus Lyon, Arles und Aquileia stammen, nur eine kommt aus Rom. Sie wurden nach 350 geschlagen, lediglich zwei wurden möglicherweise schon 350 geprägt (vgl. Hahn a. a. O. 154 Nr. 8418 f.). – Bei der weitgehenden Unterbrechung der Kontakte zwischen der östlichen und westlichen Reichshälfte nach 350 (Wigg 1991, 160) sind sie aber Hinweis genug für ein Vordringen von Magnentius und den zurückgedrängten Einfluss Vetranios.

1211 Philost. HE 3,22; vgl. auch Iul. or. 1,21, der vom Ende des Winters spricht. Das Datum ergibt sich aus der Zeit, die man für die Überbringung der Nachricht von Autun nach Edessa benötigte. Es handelt sich um 6 bis 8 Wochen. – Die Entfernung von Mailand bis Antiochia beträgt etwa 2150 *m. p.* Dabei beträgt die Entfernung von Antiochia nach Naissus 1300 *m. p.* (Sizidat 1977, 53), von Naissus nach Sirmium rund 200 *m. p.* (Itin. Burdig. 566,3) und von Sirmium nach Mailand rund 650 *m. p.* (Itin. Burdig. 559,12; 563,8). – Die Strecke von Mailand nach Edessa über Melitene und Samosata ist etwa gleich weit. Das bedeutet bei einer angenommenen Geschwindigkeit der kaiserlichen Kurierpferde von etwa 50 *m. p.* pro Tag (Bender 1989, 151; O. Perler, *Les voyages de Saint Augustin* [Paris 1969] 31; Stoffel (oben Anm. 1207) 161–165) eine Übermittlungszeit von 43 Tagen. Dazu kommt noch die Zeit, die man für die Überbringung der Nachricht von Autun nach Mailand benötigte. Sie ist wegen der winterlichen Verhältnisse nicht gut zu schätzen. Weniger als 2 Wochen kann man daher auch bei der Annahme

grösserer täglicher Etappen für die Übermittlung der Nachricht nach Mailand, dass Magnentius usurpiert habe, nicht annehmen.

1212 Cons. Const. s. a. 350,2 (= Chron. min. 1, 237).

1213 Die einzelnen Gesandtschaften sind nicht vollständig in die chronologische Übersicht aufgenommen. Zu einer ausführlichen Darstellung und einer Übersicht über diese Verhandlungen vgl. Šašel 1992.

1214 Athan. ap. Const. 9. Zu Clementius vgl. PLRE 1, 215 s. v. Clementius; zu Valens vgl. PLRE 1, 930 s. v. Valens 4.

1215 Vgl. Athan. ap. Const. 9 f. und dazu Salama 1987b, 203. Zur Gesandtschaft vgl. Barnes 1993, 103.

1216 Athan. ap. Const. 9. Zur Abfassungszeit von Athan. ap. Const. 9 f. vgl. Barnes 1993, 196 f. Kap. 1–12 sind 353, und zwar vor dem 23. Mai 353 geschrieben.

1217 Cons. Const. s. a. 350,3 (= Chron. min. 1, 237).

1218 Vgl. Zos. 2,43,3; Aur. Vict. Caes. 42,6.

1219 Amm. 28,1,1; Aur. Vict. Caes. 42,6–8; Ps. Aur. Vict. epit. 42,3; Eutr. 10,11; Ioh. Ant. fr. 174; Oros. hist. 7,29,11; Philost. HE 7,24; Soc. 2,25; Soz. 4,1,2; Zos. 2,43,2–4.

1220 Ein Datum wird in den Quellen nicht genannt. Zu einer eingehenden Begründung und Diskussion vgl. Bastien 1983b, 178 f. Zur Diskussion in der Forschung vgl. auch Barnes 1993, 269 f. Anm. 10. – Weitere Daten, die in Betracht gezogen werden, sind Ende 350 oder Anfang 351 sowie vor oder nach Gallus' Erhebung zum Caesar am 15. März 351 (vgl. Didu 1977, 29 f.; Kent 1981, 11). – Decentius war Magnentius' Bruder. Vgl. als sehr zeitnahe Quelle Aur. Vict. Caes. 42,9. Bei der Annahme, dass Ps. Aur. Vict. epit. 42,2 (*consanguineus*) und ihr folgend Zos. 2,45,2 von einem Verwandten sprechen und somit zwei einander widersprechende Traditionen vorhanden sind, handelt es sich um ein Missverständnis von *consanguineus* in der Epitome durch viele moderne Autoren und durch Zosimus, wie B. Bleckmann, Decentius, Bruder oder Cousin des Magnentius? *Göttinger Forum Altertumswiss.* 2, 1999, 85–87 gezeigt hat.

Sept./Okt. 350	Magnentius und Vetrico schicken eine gemeinsame Gesandtschaft an Constantius II. ¹²²¹ Sie trifft mit diesem in Herakleia/Perinthos zusammen ¹²²² . Magnentius schickt Marcellinus und Nunechius ¹²²³ , Vetrico Vulcacius Rufinus und dessen Neffen Valerius Maximus ¹²²⁴ . Alle ausser Rufinus werden von Constantius II. gefangen genommen ¹²²⁵ .
25. Dez. 350	Constantius II. in Naissus. Vetrico legt die Herrschaft in Naissus nieder ¹²²⁶ .
350	In Gallien sind noch keine Germaneneinfälle belegbar ¹²²⁷ .
351	Für den östlichen Reichsteil sind für 351 keine Konsuln belegt ¹²²⁸ .
Frühjahr 351	Magnentius bringt die claustra Alpium Iuliarum unter seine Kontrolle. Gefangennahme des <i>comes</i> Acacius, der die Übergänge sicherte ¹²²⁹ . Magnentius rückt auf den Balkan vor.
15. März 351	Gallus wird in Sirmium zum Caesar erhoben und begibt sich nach Antiochia ¹²³⁰ .
Mitte 351	Zunehmende Isolierung Nordgalliens als Folge der Germaneneinfälle ¹²³¹ . Einfälle der Alamannen in das Gebiet der Schweiz ¹²³² .
28. Sept. 351	Magnentius erleidet eine entscheidende Niederlage bei Mursa ¹²³³ . Er kann verkleidet nach Aquileia fliehen ¹²³⁴ .
352	Als Magnentius' Konsuln amten Decentius und Paulus ¹²³⁵ .
26. Febr. 352	Constantius in Sirmium ¹²³⁶ .
12. Mai 352	Constantius in Sirmium ¹²³⁷ .
Ende Mai bis Aug. 352	Spätestens in dieser Zeit bemächtigt sich Constantius II. Emonas und rückt gegen die claustra Alpium Iuliarum vor ¹²³⁸ .
28. Juli 352	Aquileia und damit Norditalien stehen noch unter Magnentius' Kontrolle ¹²³⁹ .
Spätsommer 352	Kaiseraugst ist nicht mehr unter Kontrolle der Römer ¹²⁴⁰ .
Aug. 352	Constantius II. bricht durch die claustra Alpium Iuliarum und nimmt Aquileia ein. Magnentius flieht aus Aquileia ¹²⁴¹ .

1221 Vgl. Petr. Patr. fr. 16; Zonar. 13,7,18.19.22.

1222 Zonar. 13,7,19.

1223 Wer Marcellinus war, ist umstritten. Die PLRE 1, 546 s. v. Marcellinus 9 sieht in ihm mit Petr. Patr. fr. 16 zu Recht einen Heermeister. Demandt 1970, 563 und Bastien 1983a, 245 identifizieren ihn dagegen mit Marcellinus 8 (PLRE 1, 546), Magnentius' *magister officiorum*, und zwar der Namensgleichheit wegen. Dies ist ein wenig stichhaltiges Argument bei der Vielzahl der Träger dieses Namens. – Nunechius war wahrscheinlich *praefectus praetorio* Galliens und Titianus' Nachfolger. Vgl. PLRE 1, 635 s. v. Nunechius.

1224 Vgl. PLRE 1, 581 s. v. Maximus 12. Er ist nach PLRE 1, 581 nur möglicherweise identisch mit Maximus 17, dem Neffen von Vulcacius Rufinus.

1225 Petr. Patr. fr. 16; Zonar. 13,7,22.

1226 Vgl. Cons. Const. s. a. 351,2 (= Chron. min. 1, 238 mit Abdruck der parallelen Stelle aus Chron. pasch. auf der vorangehenden Seite).

1227 Wigg 1991, 100–116 und *passim*.

1228 Bagnall u. a. 1987, 237.

1229 Vgl. Amm. 31,11,3 und dazu Šašel 1992, 207, der dieses Ereignis ohne Begründung auf 350 datiert. Bleckmann 1994, 52 datiert die Einnahme auf 351, glaubt aber, dass Magnentius sie nicht vorher habe besetzen können. Beide übersehen, dass die Gefangennahme des *comes* Acacius ein feindlicher Akt gegen Vetrico gewesen wäre, der vor dessen Abdankung wegen der mit ihm laufenden Verhandlungen nicht in Frage kam. – Seeck 1922, 115 datiert die Vorgänge auf 352, wobei er die Ammianstelle missversteht. – Zu Acacius vgl. PLRE 1, 12 s. v. Actus.

1230 Cons. Const. s. a. 351,3 (= Chron. min. 1, 238 mit Abdruck der parallelen Stelle aus Chron. pasch.).

1231 Wigg 1991, 158 f.

1232 Wigg 1991, 108.

1233 Cons. Const. s. a. 351,1,8 (= Chron. min. 1, 237); Eutr. 10,12,1; Ioh. Ant. fr. 174; Zonar. 13,8,13–17.

1234 Iul. or. 1,38d.39c; 2,71c.d.

1235 CIL XIII 7918.

1236 Cod. Iust. 6,22,5. Constantius' II. Kontrolle über Sirmium im Frühjahr 352 ist sicher bezeugt durch eine griechische Inschrift aus Sirmium, die auf den 24. April 352 datiert ist. Vgl. R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter (Wien 1974) 32 Nr. 5 Abb. 25 und ders., Die griechischen und lateinischen Inschriften der Wiener Antikensammlung (Wien 1986) 95 f. Nr. 410.

1237 Cod. Theod. 3,5,1. Handschriften 319.

1238 Iul. or. 1,38c.d.39c; 2,62a.71c.d. Vgl. A. Degrassi, Il confine nord-orientale dell'Italia romana (Bern 1954) 140–143; Jeločnik 1967, 229. Jeločnik 1967, 230 datiert den Fall Emonas erst kurz vor dem Aquileias, aber die Bemerkung Julians (Iul. or. 2,71c.d.), dass Magnentius die Übergänge über die Alpes Iuliae befestigte, zeigt, dass er Illyrien und zugleich Emona aufgegeben hatte.

1239 Vgl. AE 1982, 383 und dazu T. D. Barnes, Latin epigraphy and the history of the Western Roman Empire after Constantine. In: XI Congresso Internazionale di Epigrafia Greca e Latina, Roma 18–24 settembre 1997, Bd. 2 (Rom 1999) 572. Ein Grabstein in Aquileia ist nach Magnentius' Konsuln für 352 datiert.

1240 Peter 2001, 178, vgl. auch ebd. 183 Anm. 630.

1241 Iul. or. 1,39b–d. Vgl. dazu Jeločnik 1967, 229.

Aug./Sept. 352	Italien kommt unter Constantius' II. Kontrolle. Constantius II. verfolgt Magnentius' Truppen in Norditalien, die sich nach Westen zurückziehen. Der Kaiser erleidet eine Schlappe bei Ticinum ¹²⁴² . Angriff Constantius' II. von der See her auf die Pomündung ¹²⁴³ . Constantius' II. Flotte bemächtigt sich Siziliens ¹²⁴⁴ .
Sept. 352	Decentius' Niederlage im Gebiet des Oberrheins gegen die Alamannen unter Chnodomar ¹²⁴⁵ .
26. Sept. 352	Naeratus Cerealis als <i>praefectus urbis Romae</i> von Constantius II. eingesetzt. Rom unter Constantius' II. Herrschaft ¹²⁴⁶ .
Ende Sept./Anfang Okt. 352	Eroberung von Strassburg durch die Alamannen ¹²⁴⁷ .
Frühherbst 352	Angriff Constantius' II. auf Africa ¹²⁴⁸ . Constantius II. bemächtigt sich der Pyrenäen mit Truppen, die er auf dem Seeweg schickt, wohl von Italien aus ¹²⁴⁹ .
Okt. 352	Ende der Herrschaft von Magnentius in Africa ¹²⁵⁰ . Memmius Vitrasius Orfitus wird der erste von Constantius II. ernannte <i>proconsul Africae</i> . Etwa ein Jahr später wird er <i>praefectus urbis Romae</i> , nämlich am 18. Dez. 353 ¹²⁵¹ .
3. Nov. 352	Constantius II. in Mailand. Er bleibt dort bis zum Sommer 353, wahrscheinlich bis Anfang Juli. Constantius II. und Gallus veröffentlichen ein Gesetz über die Aufhebung der <i>acta</i> , die Magnentius erlassen hat, obwohl dieser noch Gallien beherrscht ¹²⁵² .
Frühsommer oder Aug. 353	Aufstand in Trier angeführt von Poemenius gegen den Caesar Decentius. Poemenius war ein Mitglied der städtischen Aristokratie oder ein <i>honoratus</i> ¹²⁵³ , also ein im Ruhestand lebender Angehöriger der Reichs- aristokratie. Von den Auswirkungen des Aufstands ist auch die Umgebung Triers betroffen, möglicherweise sogar Köln ¹²⁵⁴ .
Anfang Aug. 353	Magnentius verliert die Schlacht am Mons Seleucus (La Bâtie-Montsaléon) in den Schluchten des Buéch ¹²⁵⁵ .
10. Aug. 353	Magnentius begeht in Lyon Selbstmord ¹²⁵⁶ .

1242 Ps. Aur. Vict. epit. 42,5.

1243 Iul. or. 2,74c.

1244 Iul. or. 2,74c.

1245 Amm. 16,12,5. Zu Ort und Datum vgl. Bastien 1983a, 23; 27.

1246 Chron. 354 s. a. 352 (= Chron. min. 1, 69).

1247 Bastien 1983a, 22 f. mit Bezug auf J. Schwartz, Trouvailles monétaires et invasions germaniques sous Magnence et Decence. Cahiers Alsaciens Arch. 1, 1957, 33–49.

1248 Iul. or. 1,40c: Constantius II. schickt von Italien eine Flotte nach Karthago, die er in Ägypten vorbereitet hat. Vgl. auch Iul. or. 2,74c zur Entsendung einer Flotte nach Karthago.

1249 Iul. or. 1,40c.

1250 Vgl. Salama 1987a, 111.

1251 Chastagnol 1962, 142. Zu Memmius Vitrasius Orfitus vgl. oben Anm. 683 (J. Szidat).

1252 Cod. Theod. 15,4,5. Vgl. Hist. ac. 1,7: *imperatore Constantio in Mediolano constituto*. Es wird kein Datum angegeben. Der Kontext lässt auf Ende 352 schließen. – Zur Dauer des Aufenthalts des Kaisers in Mailand vgl. Barnes 1993, 221. Dazu ist zu bedenken, dass man in weniger als einem Monat mit einem Heer von Mailand aus über die Alpen ziehen kann. Vgl. oben Anm. 1199.

1253 Amm. 15,6,4. Zu Poemenius' Stellung vgl. J. Szidat, Usurpator und Zivilbe-

völkerung im 4. Jhd. n. Chr. Gesellschaft und Gesellschaften. Festschr. Ulrich Im Hof (Bern 1982) 14–31, bes. 19.

1254 Zum Aufstand des Poemenius in Trier gegen Decentius vgl. Bastien 1983b; Gilles 1989; J. P. C. Kent, The revolt of Trier against Magnentius. Num. Chronicle 19, 1959, 105–108. – Nach Bastien 1983b, 189 ist der Aufstand nach Constantius' II. Sieg Anfang August 353 am Mons Seleucus zu datieren. Decentius konnte nicht mehr nach Trier zurückkehren und tötete sich. Gilles 1989, 377–383 datiert den Aufstand auf den Frühsommer 353. Decentius habe die Stadt noch einmal eingenommen. Seine Datierung ist recht überzeugend. Sie beruht auf einer numismatischen Argumentation.

1255 Vgl. Seeck 1922, 116; 438. Zum Ort vgl. Itin. Anton. Aug. 357,8: Monte Seleuco; Itin. Burdig. 555,3: *mansio Monte Seleuci*. – Zu einer Übersicht des Strassenverlaufs und der Beschreibung in den Itinerarien vgl. CIL XVII 2, S. 30–33. Es handelt sich um die Strasse durch die Alpes Cottiae, die über den Mt. Genève und dann über Vapincum (Gap) nach Valentia (Valence) führte. – Die Entfernung vom Schlachtort bis Lyon beträgt rund 240 km, für die fliehend Magnentius keine 10 Tage benötigte. Es sind 134 km vom Schlachtort bis Valence (vgl. CIL XVII 2 S. 30). Von Valence bis Vienne sind es rund 75 km (48 m. p.; vgl. Itin. Anton. Aug. 358,3 f.) und von Vienne bis Lyon noch einmal etwa 30 km (Itin. Anton. Aug. 358,5; 359,1).

1256 Cons. Const. s. a. 353,1 (= Chron. min. 1, 238 mit Abdrucker der parallelen Stelle aus dem Chronicon Paschale).

18. Aug. 353

Decentius tötet sich in Sens¹²⁵⁷.

Nach Magnentius' Sturz wird Constans wieder in alle Ehren eingesetzt¹²⁵⁸.

Nov. 353

Constantius II. feiert seine Tricennalia in Arles¹²⁵⁹.

1257 Cons. Const. s. a. 353,2 (= Chron. min. 1, 238). Als Ort gibt Eutr. 10,12,2: Senonis – Senonibus ist eine Konjektur von Ruehl – Hier. Chron. s. a. 353: apud Senonas an. – H. Heinen, 2000 Jahre Trier 1. Trier und das Trevererland in römischer Zeit (Trier 1985) 233; 236 Anm. 5 weist daraufhin, dass Senonibus oder apud Senonas, das in der Regel mit Sens gleichgesetzt wird (300 km südwestlich von Trier), von J. M. Nicolle, Julien apud Senonas, 356–57. Un contresens historique. Riv. Storica Ant. 8, 1978, 133–160, bes.

157–160, mit Senon identifiziert wird. Senon liegt 23 km nordöstlich von Verdun und damit sehr nahe bei Trier.

1258 Vgl. CIL VI 1721 (= ILS 1244): *divus* Constans. Die Inschrift bezieht sich auf die Wiederherstellung einer Statue des *magister officiorum* Eugenius, der unter Constans diente. Seine Statue war in Rom während Magnentius' Regierungszeit zerstört worden.

1259 Amm. 14,5,1. Vgl. den Boeft u. a. 1991, 233 und Szidat 1996, 187 zur Stelle.

Katalog der Hortfunde aus Edelmetall des 4. und frühen 5. Jahrhunderts

Martin A. Guggisberg

Die Liste umfasst Einzelfunde und Fundgruppen aus Edelmetall (oder solche aus anderem Material, die auch Objekte aus Edelmetall enthalten), für die aufgrund der Fundumstände oder allgemeiner Überlegungen zum Verbreitungsbild von einer absichtlichen Deponierung auszugehen ist. Nicht miteingeschlossen sind reine Silber- und Goldmünzhorte sowie Grabfunde (z. B. Parabiago, Kerč). Ebenso sind Schätze nicht berücksichtigt, die zwar Silberobjekte des 4. Jahrhunderts enthalten, für die jedoch zu vermuten ist, dass sie erst sehr viel später deponiert wurden. Dies gilt beispielsweise für den Seuso-Schatz und den Fund von Cesena. Weil in vielen Fällen der Zeitpunkt der Deponierung nicht genau zu bestimmen ist, kommt der chronologischen Zuordnung der Schatzfunde vielfach nur approximativer Charakter zu. Es versteht sich von selbst, dass die Zusammenstellung angesichts der unterschiedlichen Quellenlage keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Gleiches gilt für die Zusammensetzung der Horte.

Edelmetallhortfunde ca. 300–353

Bulgarien

HF 1. Červen Brjag, Pleven (Abb. 253)

Aufbewahrungsort: Sofia, Archäologisches Museum

Fundgeschichte: 1952 in der Nähe des Bahnhofs von Červen Brjag durch Zufall gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 Silberplatte mit Rosette im Zentrum (Dm. 40 cm; 1260 g)
- 1 flachbodige Silberplatte mit gewelltem Rand und Zentralmedaillon mit Porträt des Licinius I. im Profil nach rechts (Dm. 27,7 cm; 620 g): Um das Porträt herumlaufend LICINIVS INVICT(us) AVG(ustus) OB DIEM X SVORVM. Auf der Rückseite der Platte (Zentrum) Punzinschrift: O(fficina) FLAV(ii) NICANI M(agistri) B(isellarii) N(ummorum). Ferner Graffito PRO GERONTVS
- 1 flachbodige Silberplatte mit gewelltem Rand und Zentralmedaillon mit Porträt des Licinius I. im Profil nach rechts (mit vorangehendem Exemplar ein Paar bildend) (Dm. 26,5 cm; 635 g): Um das Porträt herumlaufend LICINIVS INVICT(us) AVG(ustus) OB DIEM X SVORVM. Auf der Rückseite Punzinschrift: O(fficina) FLAV(ii) NICANI M(agistri) B(isellarii) N(ummorum) und Graffito R.

Literatur: Ognenova 1955; Popović 1994, 364 Nr. 350 f.; Popović 1997b, 140 Abb. 23; 29; Martin-Kilcher 1999a, 184 Abb. 5,2.

HF 2. Eni Eri, Haskovo (Abb. 252)

Aufbewahrungsort: Sofia, Archäologisches Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1942. Gemäss Thomas 1988 bestand der Hort ursprünglich aus 6 Platten und 2 Barren, wovon nur 3 Platten und 2 Barren ins Museum eingeliefert wurden.

Zusammensetzung:

- 1 flachbodige Silberplatte mit Steilrand (fragmentiert). Punzinschrift im Zentrum: SIC X SIC XX und in umlaufendem Band radial dazu ange-

ordnet: LICINIVS INVICTVS AVG(ustus) [OB DIEM DECENNA]LIVM SVORVM (Dm. 20 cm; 293 g)

- 1 flachbodige Silberplatte mit Steilrand: SIC X SIC XX und in umlaufendem Band LICINIVS INVICTVS AVG(ustus) [OB DIEM DECENNA]LIVM SVORVM (Dm. 20 cm; 400 g)
- 1 flachbodige Silberplatte mit Steilrand (Randfragment): [LICINIVS INVICTVS AVG(ustus) OB DIEM DECENNALIOR]VM SVORVM
- 1 doppelaxtförmiger, intakter Silberbarren mit Punzinschrift: OF(ficator) MAXIMVS F(aber) SIR(mio) VAS(ularius) (633 g)
- 1 doppelaxtförmiger, intakter Silberbarren mit Punzinschrift: OF(ficina) MAXIMI F(abri) A SIRMIS.

Literatur: Aladzov 1961; Painter 1972, 89 f. Taf. 23; 24a; Thomas 1988, 137; Popović 1994, 365 Nr. 352–356.

HF 3. Nordwest-Bulgarien

Aufbewahrungsort: Sofia, Archäologisches Museum

Fundgeschichte: Fundumstände und genauer Fundort unbekannt.

Zusammensetzung:

- 1 Kalottenschale (fragmentiert) mit Inschrift in umlaufendem Band: CONSTANTIVS PERP(etuus) TRIVMF(ator) AVG(ustus) (Dm. 24 cm; 600 g). Gewichtsangabe P(ondo) II (auf der Aussenseite, nahe am Rand)
- 1 Silberbarren mit Stempel: CONST (330 g)
- 1 Silberbarren mit Punzinschrift POLIGER NAIS(i) P(ondo) I und Stempel mit frontaler Victoria (312 g).

Literatur: Jurukova 1973; J. Jurukova, L'activité de l'atelier d'orfèvrerie à Niš au IV^e s. à la lumière d'une nouvelle trouvaille en Bulgarie. In: J. Kondić (Hrsg.), *Frappe et ateliers monétaires dans l'Antiquité et Moyen-Âge. Actes du symposium réuni du 30 janvier au 1^{er} février 1975 dans le Musée National de Belgrade (Belgrad 1976) 73–78*; Popović 1994, 364 Nr. 347–349; Popović 1997b, 134 Abb. 3–5.

Deutschland

HF 4. Isny/Kastell Vemania, Bayern

Aufbewahrungsort: Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum

Fundgeschichte: Der Schatz wurde 1968 im Rahmen regulärer Ausgrabungen im Südteil einer Mannschaftsbaracke des Kastells Vemania bei Isny geborgen. Der Grabungsbefund lässt vermuten, dass der mit einem Ziegel abgedeckte Schatz in einer Grube deponiert war, der Schmuck in einem Holzkästchen, die Münzen in einem Leinenbeutel, der auf dem Kästchen lag.

Zusammensetzung:

- 1 goldene Doppelkette
- 1 goldene Fuchsschwanzkette
- 1 goldene Amulettkapsel mit zusammengerolltem Silberblechstreifen
- 1 zweireihiges Kollier bestehend aus blauen zylindrischen Glasperlen und profilierten Goldblechzylindern
- 1 mehrreihige Kette bestehend aus runden und länglichen Korallen sowie blauen polygonalen Glasperlen
- 1 Halskette bestehend aus grünen und schwarzen Glasflussperlen sowie Abstandhaltern aus Gagat
- 1 Goldkette fragmentiert
- Reste eines Silberkettchens mit Lunula
- 1 goldener Armring
- 3 goldene Fingerringe
- 4 silberne Fingerringe
- 1 eiserner Fingerring
- 2 Glasflussringeinlagen
- 1 goldenes Ohrgehänge-Paar

- Fragmente silberne(r?) Haarnadel(n?)
- 4 Haarnadeln aus Bein oder Horn
- 1 gebogener Glasspiegel
- 1 Spielwürfel aus Horn oder Bein
- 2 Bergkristalle
- div. Bronze- und Eisenblechstreifen
- 1 Silbermünze (*argenteus*)

156 Kupfermünzen (*folles* und Neoantoniniane) (Schlussmünze 304).

Literatur: J. Garbsch, Spätromische Schatzfunde aus Kastell Vermania. Germania 49, 1971, 137–154; ders./P. Kos, Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts. Das spätromische Kastell Vermania bei Isny 1. Veröff. Komm. Arch. Erforschung Spätrom. Raetien (München 1988).

HF 5. Kessel, Nordrhein-Westfalen

Aufbewahrungsort: Bonn, Rheinisches Landesmuseum

Fundgeschichte: 1935 bei Gewässerregulierung in altem Flussbett gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 goldener Ring
- 3 *solidi* (Konstantin I., Constantius II. und Magnentius).

Literatur: W. Hagen, Bonner Jahrb. 142, 1937, 196 (Goldring); dies., Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 292 (Münzen); Bastien 1983a, 115.

HF 6. Lengerich, Niedersachsen

Aufbewahrungsort: Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum

Fundgeschichte: Zufallsfund von 1847. Der Hort war aufgeteilt auf drei Lose, die unter grossen Steinen in unmittelbarer Nachbarschaft voneinander lagen. In den Fundberichten wird der prägefrische Zustand der spätantiken Münzen besonders hervorgehoben.

Zusammensetzung:

Fundgruppe I

- mehr als 1147 silberne Denare (100–194 bzw. 222/235)
- 1 Bronzeschale

Fundgruppe II

- 2 facettierte Goldarmringe
- 4 goldene Fingerringe (teils mit Nielloeinlagen)
- 4 goldene glockenförmige Anhänger
- 1 Halskette (eingeschmolzen; weiterer Goldschmuck mag ehemals vorhanden gewesen sein)
- 10 *solidi* (constantinische Dynastie)

Fundgruppe III

- 1 Silberschale mit angeblichem «Stempel», der jedoch nicht gelesen wurde; bei der Auffindung war die Schale bereits so stark beschädigt, dass sie nicht konserviert werden konnte. Nähere Angaben zur Form der Schale fehlen
- ca. 70 Silbermünzen (constantinische Dynastie und Magnentius).

Literatur: F. Hahn, Der Fund von Lengerich im Königreiche Hannover. Goldschmuck und römische Münzen (Hannover 1854); Bastien 1983a, 116 f.; Schmauder 1999b.

Frankreich

HF 7. Beaurains, Pas-de-Calais

Aufbewahrungsort: Arras, Musée des Beaux-Arts; London, British Museum; Bruxelles, Musées Royaux d'Art et d'Histoire; Paris, Bibliothèque Nationale; New York, American Numismatic Society

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1922. Angeblich war der Schatz in einem Silbergefäss verborgen, das seinerseits in einem tönernen Gefäss steckte. Durch Diebstahl in der Nacht nach der Entdeckung ist ein Grossteil der Objekte zerstreut worden, so dass sich der genaue Umfang des Versteckfunds nicht mehr mit Sicherheit eruieren lässt.

Zusammensetzung:

- 1 silbernes Behältnis von unbestimmter Form (verschollen)
- 1 silberner Kandelaber
- 1 Silberbarren (verschollen)
- 2 Silberlöffel (verschollen)
- 1 silberner Untersatz (verschollen)
- 1 silberne Punze

- Münzen der frühen und mittleren Kaiserzeit (Gold und Silber)
 - Münzen und Multipla der Spätantike (Prägezeit zw. 285 und 315; Gold und Silber)
 - Schmuck (Fingerringe, Amringe, Anhänger, Ketten, Medaillons; Gold).
- Literatur:* Bastien/Metzger 1977; Baratte/Painter 1989, 257 Nr. 221 (Kandelaber) (K. Painter); Ph. Beaussart (Hrsg.), Trésors archéologiques du Nord de la France. Ausstellungskat. Valenciennes (Valenciennes 1997) 36 ff. Nr. 8–31 (C. Metzger); Casey 2000.

HF 8. Chalons-sur-Saône, Saône-et-Loire

Aufbewahrungsort: Chalons-sur-Saône, Musée Archéologique

Fundgeschichte: 1854 in der Saône gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 Büste des Magnentius (Bronzeblech versilbert, unterlebensgross).

Literatur: H. P. L'Orange, Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantins-Söhnen 284–361 n. Chr. Das römische Herrscherbild 3 (Berlin 1984) 139 Taf. 63a,b; Beck/Bol 1983, 440 Nr. 51.

HF 9. Saint-Georges-de-Reneins, Rhône

Aufbewahrungsort: Lyon, Musée de la civilisation gallo-romaine

Fundgeschichte: 1880 wurde auf dem Gelände von Schloss Boistray ein erstes Depot gefunden (Silbermünzen, Löffel, Goldfingerringe), 1901 am selben Ort ein zweites (Münzen, Schmuck, Silbergefäss).

Zusammensetzung:

Fund von 1880

- 7 Silberlöffel («en forme de spatule»)
- 150 Silbermünzen («de divers empereurs»)
- 3 goldene Fingerringe

Fund von 1901

- 1 silbernes Behältnis von unbestimmter Form «de 8,5 cm de hauteur, de 5,7 cm de diamètre, à col étroit, panse moulurée, et deux attaches pour les anses» (verschollen)
- 1 goldene Halskette
- 14 goldene und silberne Fingerringe
- unbestimmte Anzahl Münzen von Marc Aurel bis Maximinus Daia (305–313).

Literatur: A. Besançon, Le trésor de Boistray (janvier 1901) (Villefranche 1907); H. Guiraud, Les bagues d'époque romaine du trésor de Boistray (Rhône). Gallia 39, 1981, 219–233; Baratte 1993, 36.

HF 10. Saint-Ouen-du-Breuil, Haute-Normandie

Aufbewahrungsort: Paris, Cabinet des Médailles

Fundgeschichte: Der in einem Tonbecher verwahrte Schatz wurde im Rahmen einer regulären Ausgrabung in der Aufschüttung einer Siedlungsgrube gefunden.

Zusammensetzung:

- 3 Silberlöffel
- 23 Silbermünzen und -medaillons (ca. 345–350)
- 1 Goldring
- 16 *solidi* (ca. 345–350).

Literatur: Gonzalez u. a. 2001, 47 f. Abb. 4.

HF 11. Saint-Pabu, Finistère

Aufbewahrungsort: Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales

Fundgeschichte: 1889 in einer Holzkiste unter einem Ziegel gefunden.

Zusammensetzung:

- 3 Silberschalen
- unbestimmte Anzahl Münzen (61 kg) (Schlussmünze Constantinus II. Caesar [324]).

Literatur: J.-M. Abgrall, Trouvaille d'un trésor de monnaies romaines à Saint-Pabu. Bull. Soc. Arch. Finistère 16, 1889, 55 f. (*non vidi*); P. du Châtellier, Le trésor de Saint-Pabu, canton de Ploudalmézeau (Finistère). Rev. Arch. 14, 1889, 188–194; Baratte 1993, 33 f.; F. Baratte, Le trésor de Saint-Pabu (Finistère). Une redécouverte. Ant. Nat. 30, 1998, 119–129.

Grossbritannien

HF 12. Water Newton I, Cambridgeshire (Abb. 264)

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: 1974 etwas ausserhalb von Water Newton auf einem Feld entdeckt. Die Funde lagen in einer Bronzeschale mit Ringhenkeln, die sich ihrerseits in einer tönernen Schale mit Deckel befand.

Zusammensetzung:

- 1 tönerner Schale (Dm. 15,8 cm) mit Deckel
 - 1 Bronzeschale (Dm. 13,5 cm). Die beiden Ringhenkel lagen losgelöst im Innern der Schale
 - 2 gefaltete Teilstücke von Silbergefässen (Hacksilber) (321 g und 642 g). Bei der Bergung wurden noch Spuren eines leinengefütterten Lederbeutels beobachtet, in dem die beiden Silberstücke aufbewahrt waren
 - 30 *solidi* (Prägungen von Konstantin I. und seinen drei Söhnen: 330–350).
- Literatur:* C. M. Johns/R. A. G. Carson in: Painter 1977b, 27 f. Abb. 31–35 Appendix B; R. A. G. Carson/A. M. Burnett, Recent coin hoards from Britain. British Mus. Occasional Paper 5 (London 1979) 99–102.

Italien

HF 13. S. Giacomo in Paludo, Venezia

Aufbewahrungsort: Venedig, Museo Archeologico

Fundgeschichte: Die beiden Barrenfragmente wurden zwischen 1980 und 1990 bei einer Flurbegabung auf der Insel S. Giacomo in Paludo in der Lagune von Venedig zusammen mit Keramik des 4. Jahrhunderts gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 Fragment eines Silberbarrens mit frontalem Kaiserporträt (Magnentius?) (25,73 g)
 - 1 Fragment eines Silberbarrens ohne Stempelbild oder Inschrift (49,039 g).
- Literatur:* Gorini 1991, Taf. 102.

Jugoslawien (Serbien/Montenegro)

HF 14. Kostolac/Viminacium I (?), Požarevac, Serbien (Abb. 266)

Aufbewahrungsort: Kunsthandel

Fundgeschichte: Ein vor wenigen Jahren im Münzhandel aufgetauchter Silberbarren des Magnentius soll angeblich aus Kostolac, dem antiken Viminacium, stammen (freundlicher Hinweis Herbert A. Cahn [†]).

Zusammensetzung:

- 1 quadratischer Silberbarren mit Stempel und Frontalporträt des Magnentius; Prägeort Trier (5,5 cm × 5,5 cm; 320 g).

Literatur: A. H. E. Baldwin u. a., The New York sale, auction 3. Thursday, December 7, 2000 (Waldkirch 2000), 133 Nr. 789.

HF 15. Niš/Naissus, Serbien (Abb. 43–47)

Aufbewahrungsort: Belgrad, Nationalmuseum; Boston, Museum of Fine Arts; London, British Museum; Wien, Kunsthistorisches Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1901. Es ist unklar, wie viele Kalottenschalen ursprünglich in dem Hort enthalten waren. CIL III nennt sechs oder sieben identische Exemplare, von denen heute noch fünf erhalten sind. Thomas 1988 spricht von einer Schale, die angeblich eingeschmolzen wurde. Eine grosse Perlrandschale mit Sechseckstern, die sich heute im Museum von Belgrad befindet und angeblich aus Niš stammt, wurde von M. R. Vasić ebenfalls dem Schatzfund zugewiesen.

Zusammensetzung:

- 5 silberne Kalottenschalen mit identischer Beschriftung und Dekoration: in umlaufendem Band: LICINI AVGVSTE SEMPER VINCAS. Kreisrunder Stempel mit Inschrift NAISS(us). Im Zentrum in Lorbeerkranz SIC X SIC XX
- Schale Belgrad (1) (Dm. 16,9 cm; 309 g)
- Schale Belgrad (2) (Dm. 16,8 cm; 289 g)
- Schale Boston (Dm. 16,5 cm; 315 g)
- Schale London (Dm. 18,2 cm; 304,56 g)
- Schale Wien (Dm. 17,0 cm; 308,03 g)

1 silberne Perlrandschale mit Sechseckstern im Zentrum (Dm. 37,8 cm).
Literatur: Zum Fund: CIL III 14595; M. Vassits, Rev. Arch., Ser. IV 1, 1903, 26 ff.; Vasić 1975; Thomas 1988, 136. Zu den Schalen: Belgrad: Popović 1994, 325 f.; 360 f. Nr. 268 f. (vgl. ebd. Nr. 342 [Wien]; 343 [London]; 344 [Boston]). – Boston: Burlington Magazine 113, 1971, 404 f. Abb. 61 (C. Vermeule); Weitzmann 1979, 15 Nr. 8 (J. D. Breckenridge). – London: Painter 1972, 85 Taf. 24b; Kent/Painter 1977, 24 Nr. 10; Buckton 1994, 25 Nr. 1. – Wien: Strong 1966, 199 f. Taf. 63b.

HF 16. Šabac I (Umgebung), Serbien (Abb. 254)

Aufbewahrungsort: Budapest, Ungarisches Nationalmuseum

Fundgeschichte: Das Ungarische Nationalmuseum erwarb durch Ankauf 1908 drei grosse Silberplatten, die angeblich aus Šabac stammen. Gemäss Thomas 1988 gibt es Berichte, wonach möglicherweise noch eine vierte, inzwischen abhanden gekommene Schüssel zum ursprünglichen Fundensemble gehörte. Popović 1997b erwägt eine mögliche Zusammengehörigkeit der Platten mit den sechs Silberbarren, die hier unter Šabac II (HF 17) aufgeführt sind.

Zusammensetzung:

- 1 silberne Rippenschüssel ungehenkelt (Dm. 41,5 cm); griechische Inschrift «ΑΑΚΩΝΟC» (gepunkt), ausserdem der griechische Buchstaben Δ sowie Graffito (Gewichtsangabe?)
 - 1 grosse Silberplatte mit ornamentalem geschmücktem Medaillon (Dm. 52 cm)
 - 1 grosse Silberplatte mit einfachem Rosettendekor (Dm. 43,5 cm).
- Literatur:* Lenkei 1955; E. B. Thomas in: Effenberger 1982, 61 Abb. 6–9; Thomas 1988, 138 Taf. 3,1–3; 6 f.; Popović 1994, 368 f. Nr. 357–359; Popović 1997b, 140 ff. Abb. 26–28.

HF 17. Šabac II (Umgebung), Serbien

Aufbewahrungsort: Belgrad, Nationalmuseum

Fundgeschichte: Aus dem Bett der Mačva.

Zusammensetzung:

- 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Punzinschrift: O(fficina) FLAV(i) NICANI VASC(ulari) (628 g)
 - 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Punzinschrift: O(fficina) FLAV(i) NICANI MBN (= *magister bisellarii nummulariorum?*) (ca. 628 g)
 - 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Punzinschrift: ADI MVS P SIRM; darunter Δ (ca. 628 g)
 - 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Punzinschrift: VA SALODVR (*vasculari Salodurum* oder *Valerii Salodurani*) (ca. 628 g)
 - 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Punzinschrift VIC (zweimal wiederholt) (ca. 628 g)
 - 1 doppelaxtförmiger Silberbarren. Keine Punzinschrift, aber Graffito.
- Literatur:* CIL III 6331; Painter 1972, 90 f. Nr. 39–44; Popović 1994, 322 f. Nr. 264/1–6.

HF 18. Šarkamen, Zaječar, Serbien

Aufbewahrungsort: Belgrad, Nationalmuseum

Fundgeschichte: 1996 in der Sockelkammer eines Mausoleums bei regulären Ausgrabungen gefunden.

Zusammensetzung:

- 3 Goldketten, teilweise mit eingelegten Gemmen und Glaspasten
- 3 goldene Fingerringe
- 2 goldene Ohrhänge
- 2 goldene spiralförmige Haarringe
- 1 goldener eifeublattförmiger Anhänger
- 9 Goldbleche, 4 davon mit Abdrücken von *solidi* der Tetrarchie
- 1 Goldblech von unbestimmter Funktion.

Literatur: I. Popović/M. Tomović, Golden jewellery from the imperial mausoleum at Šarkamen (Eastern Serbia). Ant. Tardive 6, 1998, 287–312.

Kroatien

HF 19. Sisak/Siscia (Abb. 251)

Aufbewahrungsort: Sisak, Stadtmuseum (Silbergefässe); Ljubljana, Nationalmuseum; Belgrad, Nationalmuseum sowie Privatbesitz (Münzen)

Fundgeschichte: Bei Kanalisationsarbeiten 1953 gefunden. Die Fundgegen-

stände wurden von den an der Entdeckung beteiligten Arbeitern behündigt. Erst durch nachträgliche Intervention der Polizei konnten mehrere Gefäße und ein Teil des Münzschatzes wiedergefunden werden. Ein Grossteil der Münzen gelangte in den Handel und befindet sich heute in verschiedenen Museen und Privatsammlungen.

Zusammensetzung:

- 1 silberne Situla mit gewelltem Körper und Henkel (H. 22,6 cm)
- 1 flache Silberschale mit gewelltem Rand (Dm. 28 cm)
- 1 Silberkanne mit facettiertem Körper (H. 25,5 cm)
- 1 flache Silberschale mit schräg ansteigendem Rand und Mittelrosette (Dm. 35 cm)
- 1 Silberplatte (nur in Fragment überliefert)
- mehr als 1435 Silbermünzen.

Literatur: Jeločnik 1961; Thomas 1988, 137 Taf. 2,3–6.

Niederlande

HF 20. Aus der Waal bei Nimwegen

Aufbewahrungsort: Leiden, Rijksmuseum van Oudheden

Fundgeschichte: Die beiden Barren stammen angeblich zusammen mit einigen Bronzemünzen aus einer 1898 bei Nimwegen aus der Waal gebaggerten Kiesladung.

Zusammensetzung:

- 2 runde Silberbarren mit Aufschrift VOTIS XX AVGG NN (305,89 g und 300,43 g); beide mit Graffiti versehen.

Literatur: J. W. Salomonson, Zwei spätromische Geschenk-Silberbarren mit eingestempelten Inschriften in Leiden. *Oudheidkde. Mededel.* 42, 1961, 63–77; Painter 1972, 90 Nr. 32 f.

Schweiz

HF 21. Augst/Augusta Raurica, Basel-Landschaft

Aufbewahrungsort: Privatbesitz, Slg. Frey, Augst

Fundgeschichte: 1929 beim Kiesabbau im Bereich der Insula 7 auf Kastelen gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 Silberplatte mit gewelltem Rand. Graffiti MOCANTI auf der Bodenunterseite (Dm. 32 cm; 821 g [in restauriertem Zustand]).

Literatur: R. Zahn, Die Silberteller von Hassleben und Augst. In: W. Schulz, Das Fürstengrab von Hassleben. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (Berlin/Leipzig 1933) 76–96; F. Baratte in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 191 f. Taf. 101; Martin-Kilcher 1999a.

HF 22. Kaiseraugst/Castrum Rauracense, Aargau

Aufbewahrungsort: Augst, Römermuseum

Fundgeschichte: Am 27. Dezember 1961 bei Planierungsarbeiten im Kastell von Kaiseraugst freigelegt.

Zusammensetzung:

- 35 Silberlöffel (*cochlearia* und *ligulae*), z. T. mit Graffiti (1–35)
- 2 silberne Weinsiebchen (36–37)
- 3 silberne Zahnstocher-Ohrhelfchen (38–40)
- 2 silberne Schüsseln (41, 52)
- 1 silberner Kandelaber (42)
- 4 massgleiche silberne Becher (43–46)
- 4 massgleiche silberne Schalen mit Horizontalrand (47–50)
- 1 silberne Schüssel mit Horizontalrand (51)
- 2 silberne Fischplatten (53, 54)
- 4 glatte, unverzierte Silberplatten (56, 57, 58a.b, 83, 84)
- 3 Silberplatten mit ornamentaler Niello- und Reliefornamentik (55, 60, 85)
- 4 Silberplatten mit teils figürlicher Niello- und Reliefverzierung (59a.b, 61, 62, 63)
- 1 Silberne Venusstatuette (64)
- 1 Hacksilberfragment (65)
- 3 Silberbarren (66–68)
- 6 Silberteller (70–75)
- 6 silberne Kalottenschalen (76–81)

- 1 Silberschale mit doppelt gewellter Wandung (82)
 - 186 Silbermünzen (1. Tetrarchie, constantinische Dynastie 335–ca. 343) (69).
- Literatur:* Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984; vorliegende Publikation.

Slowenien

HF 23. Ljubljana/Emona I

Aufbewahrungsort: Ohne Angabe

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1910, Münzen und Barren in einem Tongefäss versteckt.

Zusammensetzung:

- 9 stabförmige Silberbarren von ungleicher Grösse und Gewicht (77,23–376,1 g)
- 50 *solidi* (1. Tetrarchie–342/343).

Literatur: Schmid 1913, 171–177; Jeločnik 1967, 226 Anm. 3; vgl. ferner oben Anm. 657; 982 (J. Szidat).

HF 24. Ljubljana/Emona II

Aufbewahrungsort: Wien, Schatzkammer und Zentralarchiv des Deutschen Ordens

Fundgeschichte: Entdeckt in einem römischen Gebäude (Haus IV, Raum 8).

Zusammensetzung:

- 1 lang rechteckiger Silberbarren mit gestempeltem Profilporträt des Magnentius und der Nennung des Prägebeamten FLA(vius) oder FLA(vianus) (640 g)
- 1 quadratischer Silberbarren mit gestempeltem Profilporträt des Magnentius; darüber zweizeilige Stempelinschrift, von der nur unten die Buchstaben C(...) AQ(uileia) P(u)S(ulatus) zu lesen sind (319 g).

Literatur: Schmid 1913, 177–179 Abb. 80 f.; Painter 1972, 90 Taf. 30c.d; Bastien 1983a, 94 f. Abb. 9 f.; H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984, 327 Taf. 193; Curta 1990, 282 B.1.

Ungarn

HF 25. Esztergom/Solva, Komárom (Abb. 39–42)

Aufbewahrungsort: Budapest, Ungarisches Nationalmuseum

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1901.

Zusammensetzung:

- 1 Kalottenschale mit Inschrift in umlaufendem Band: LICINI AVGVSTI SEMPER VINCAS. Im Zentrum in Lorbeerkrans SIC X SIC XX; Punzinschrift auf der Aussenseite zw. Rand und Bodenzentrum: ERMES VAS(cularius) F(ecit?) S(ignavit?); eine von innen nach aussen durchgeschlagene kleine Öse am Rand (Dm. 19,6 cm; 317,87 g)
- 1 Kalottenschale ohne Inschrift; Öse analog zur vorangegangenen Schale (Dm. 17,9 cm; 317,51 g).

Literatur: J. Hampel, *Arch. Ért.* 21, 1901, 323–327; Kádár 1960, 135 Taf. 28,1,2; E. B. Thomas in: Effenberger 1982, 57 ff. Abb. 4 f.; Thomas 1988, 137 Taf. 1,2; M. Kemkes (Hrsg.), *Von Augustus bis Attila. Leben am ungarischen Donaulimes. Ausstellungskat. Konstanz (Begleitheft) (Stuttgart 2000) 18; 21 Nr. 117; 139.*

Edelmetallhortfunde ca. 353–frühes 5. Jahrhundert

Algerien

HF 26. Ténès

Aufbewahrungsort: Alger, Musée National des Antiquités

Fundgeschichte: 1936 bei Bauarbeiten im Stadtzentrum von Ténès in den Ruinen eines römischen Gebäudes gefunden. Die Objekte lagen in einem heute

verlorenen Tongefäß. Der Schatzfund scheint weitgehend vollständig überliefert zu sein.

Zusammensetzung:

- 1 goldene Scheibenfibeln mit frontalem Frauenporträt in Relief und drei Kreuzanhängern
- 3 goldene Fibeln (von einer ist nur ein Fragment in Form eines Delfins erhalten)
- 3 goldene Gürtelgarnituren (Gürtelhaken, Beschläge etc.)
- 4 Armreife (einer davon fragmentarisch)
- 2 kapselförmige Kettenanhänger aus Goldblech
- 1 Silberampulle mit grossem A ꝛ Ω, in Lorbeerkranz (H. 11 cm)
- 1 bronzener (Kannen-?)Henkel.

Literatur: Heurgon 1958.

Belgien

HF 27. Paspoele, Koninksem

Aufbewahrungsort: Bruxelles, Musées Royaux d'Art et d'Histoire

Fundgeschichte: Zufallsfund aus der Umgebung von Koninksem, 1909 (von den Musées Royaux d'Art et d'Histoire) aus Privatbesitz erworben.

Zusammensetzung:

- 1 Hälfte eines doppelaxtförmigen Silberbarrens mit Inschrift LEO EXCV-DIT oder EXC(udit) MOC(untiaci) (Vorschlag Herbert A. Cahn) sowie einem darüberliegenden Rundstempel mit Blätterkranz (320 g).

Literatur: Painter 1972, 86 Nr. 1 Taf. 25a; H. A. Cahn in: Cahn/Kaufmann-Heinmann 1984, 322.

Dänemark

HF 28. Gudme, Svendborg

Aufbewahrungsort: Kopenhagen, Nationalmuseum

Fundgeschichte: Fund von 1984.

Zusammensetzung:

- diverse Fragmente von figürlich verziertem und unverziertem römischem Silbergeschirr, teilweise in zusammengefaltetem Zustand
- einheimische Silberarbeiten in fragmentiertem Zustand (Trachtschmuck etc.)
- zahlreiche stabförmige Silberbarren, -stäbe, -drähte und -ringe, mehrheitlich stark fragmentiert.

Literatur: H. Thrane, Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 26 f.; 32–34 Taf. 6,16a; E. Munksgaard, Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 82–84 Taf. 16,30; Stupperich 1997, 83 Abb. 13.

HF 29. Hardenberg, Maribo

Aufbewahrungsort: Kopenhagen, Nationalmuseum

Fundgeschichte: Zufallsfund bei Feldarbeiten 1849.

Zusammensetzung:

- diverse Fragmente von figürlich verziertem und unverziertem römischem Silbergeschirr (143 g), mehrheitlich in zusammengefaltetem Zustand
- einheimische Silberarbeiten in fragmentiertem Zustand (Trachtschmuck etc.) (82 g)
- zahlreiche stabförmige Silberbarren, -stäbe, -drähte und -ringe, mehrheitlich stark fragmentiert (265 g).

Literatur: Voss 1954, 214 f. Abb. 28–30; Munksgaard 1955, bes. 32–34; 44–47 Abb. 1; 10 f.; 51 ff.; Stupperich 1997, 83 f. Abb. 13.

HF 30. Høstentorp, Ringsted (Abb. 244)

Aufbewahrungsort: Kopenhagen, Nationalmuseum

Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1933. Überreste einer hölzernen Kiste wurden vermerkt.

Zusammensetzung:

- 1 silberne Kalottenschale mit Buckelornament (Randpartie) (hier Abb. 244)
- zahlreiche Fragmente von figürlich verziertem und unverziertem römischem Silbergeschirr (1678 g), mehrheitlich in zusammengefaltetem Zustand

- einheimische Silberarbeiten in fragmentiertem Zustand (Trachtschmuck etc.) (343 g)
- zahlreiche stabförmige Silberbarren, -stäbe, -drähte und -ringe, mehrheitlich stark fragmentiert (2321 g)
- 8 silberne Münzen (6 identifizierbar: Constantius II., Valens, Gratian, Honorius).

Literatur: Voss 1954; Grünhagen 1954, 62 f. Nr. 4 Taf. 15; Munksgaard 1955, 36–38; 40–43; 51 ff. Abb. 4 f.; 9; Stupperich 1997, 84.

HF 31. Simmersted, Haderslev

Aufbewahrungsort: Kopenhagen, Nationalmuseum

Fundgeschichte: Moorfund 1946.

Zusammensetzung:

- zahlreiche Fragmente von figürlich verziertem und unverziertem römischem Silbergeschirr (650 g), mehrheitlich in zusammengefaltetem Zustand
- einheimische Silberarbeiten in fragmentiertem Zustand (Trachtschmuck etc.) (67 g)
- zahlreiche stabförmige Silberbarren, -stäbe, -drähte und -ringe, mehrheitlich stark fragmentiert (266 g)
- 5 silberne Münzen (Julian bis Honorius).

Literatur: Voss 1954, 214 f.; Munksgaard 1955, bes. 34; 39 f.; 43 f.; 51 ff. Abb. 2; 8; Stupperich 1997, 84.

Deutschland

HF 32. Grossbodungen, Thüringen (Abb. 180; 263)

Aufbewahrungsort: Halle, Landesmuseum für Vorgeschichte

Fundgeschichte: 1936 bei Feldarbeiten in der Nähe der Ortschaft Grossbodungen gefunden. Weder Steinsetzungen noch Brandreste oder Scherben wurden beobachtet, so dass davon auszugehen ist, dass der Hort ausserhalb einer Siedlung in der blossen Erde vergraben worden war. Die Fragmente der Silbergefässe waren teils zusammengefaltete, teils gerollt und zusammengeschlagen.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Zierbeschlag (Fragment; 8,944 g)
- 1 runde Silberplatte mit Reliefbild eines frontal sitzenden Kaisers (7 Fragmente) (Dm. ca. 26 cm; 241,13 g)
- 1 rechteckige Silberplatte mit reliefierter Darstellung des Hylasraubs im Zentrum und Meerlandschaft auf dem Rand (254,074 g)
- 1 polygonale Silberkanne (2 Fragmente; 49,014 g)
- 1 flache Silberschale mit wulstigem Rand und Standing (3 Fragmente; 109,063 g)
- 1 flacher Silberteller (?) mit leicht wulstigem Rand (2 Fragmente; 37,761 g)
- 1 Fragment eines unbestimmbaren Silbergefässes (2,04 g)
- 1 Pyxis oder Becher (?) aus Bronze
- 1 Deckel aus Bronze
- 21 *solidi* (Magnentius bis Honorius).

Literatur: Grünhagen 1954; Stupperich 1997, 81 f. Abb. 11 f.; L. Wamser u. a. (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Ausstellungskat. Rosenheim (Mainz 2000) 398 Nr. 171; H. Meller (Hrsg.), Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Halle 2001) 168 Nr. 62 (M. Becker).

HF 33. Trier, Rheinland-Pfalz

Aufbewahrungsort: Zwei Platten mit christlichen Darstellungen verschollen, Rest eingeschmolzen

Fundgeschichte: 1628 im Garten des Jesuiten-Noviziats in Trier in steinernem Behältnis mit Deckel gefunden. 48 Objekte (ca. 114,5 kg).

Zusammensetzung:

- 2 rechteckige Silberplatten mit Jagd- und Götterszenen
- 1 runde Silberplatte mit (angeblichem) Kaiserbildnis
- 2 runde Silberplatten ohne figürlichen Dekor
- 1 runde Silberplatte mit Jagdszenen und Inschrift AVDENTIA NICETO
- 1 runde Silberplatte mit Jagdszenen und Stadtpersonifikationen. Auf der Rückseite Namens- und Gewichtsangabe BASSILIA P XVI

- 2 runde Silberplatten mit Gladiatorenzenen
 1 runde Silberplatte mit zwei Köpfen (nach Angabe der Quellen Kaiserbildnisse, von W. Binsfeld zu Recht in Frage gestellt), ohne Inschrift
 1 silberne Flasche mit verschiedenen Tieren geschmückt
 1 silberne Situla mit Arenaszenen
 1 silberner Kessel
 1 silberne Schöpfkelle (Kasserolle oder Griffschale?)
 8 Silberschalen mit zentralem Innen- und umlaufendem Aussendekor (Tiere)
 8 Silberschalen (oder Tassen?) mit Götterszenen
 6 Silberschalen mit Deckel ohne Dekor
 1 silbernes Schiffchen
 4 silberne Fläschchen mit Götterszenen
 2 silberne Statuetten von Göttinnen
 2 silberne Statuetten in Form zweier geschirter Panther (Wagen- oder Gefäßbestandteile?)
 1 unbestimmtes silbernes Gerät, das nach vier Seiten dreh- und faltbar war. W. Binsfeld schliesst eine Deutung als Klapptisch oder Kandelaber aus
 2 silberne Teller mit einem nimbierten Kopf in der Mitte und vier gegenüberliegend angeordneten Heiligenköpfen am Rand.
- Literatur:* W. Binsfeld, *Der 1628 in Trier gefundene römische Silberschatz*. Trierer Zeitschr. 42, 1979, 113–127; Baratte 1993, 197–204.

HF 34. Wenzendorf-Dierstorf, Niedersachsen

- Aufbewahrungsort:* Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum
Fundgeschichte: 1888 bei landwirtschaftlichen Arbeiten im ehemaligen Flussbett der Weser entdeckt. Eine Nachuntersuchung 1899 ergab, dass es sich um einen isolierten Fund handelt.
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift OF(ficina) PRI(sci) MVS(...) TR(everis) PVS(ulatus) P(ondo) I (309,5 g)
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift OF(ficina) PRI(s)CI TR(everis) P(u)S(ulatus) P(ondo) I (309,8 g)
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift CAND(ium) und PAVL(ini) und Stempel der Roma mit Umschrift VRBS ROMA sowie in einem rechteckigen Stempelfeld mit den Frontalbildnissen dreier (kaiserlicher?) Personen (von H. Willers mit Theodosius III., Valentinian III. und Galla Placidia identifiziert) (299,73 g).
- Literatur:* Willers 1901, 221–239; Painter 1972, 89 Nr. 29–31 Taf. 29c–e; Binsfeld u. a. 1984, 110 f. Nr. 30; Curta 1900, 283 B.6.

Frankreich

HF 35. Avignon, Vaucluse (Abb. 246)

- Aufbewahrungsort:* Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles
Fundgeschichte: Vor 1673 bei Avignon (oder Arles) aus der Rhone geborgen.
Zusammensetzung:
 1 grosse Silberplatte («Schild des Scipio») (Dm. 71,0 cm; 10,255 kg).
- Literatur:* Weitzmann 1979, 220 f. Nr. 197 (W. A. P. Childs); W. A. P. Childs, *The Achilles Silver Plate in Paris*. Gesta 18, 1979, 19–26; Toynbee/Painter 1986, 30 Nr. 21 Taf. 12a; Baratte/Painter 1989, 269–271 Nr. 235 (F. Baratte); F. Baratte in: R. Etienne/J.-C. Mossière (Hrsg.), *Jacob Spon. Un humaniste lyonnais du XVII^{ème} siècle* (Paris 1993) 295–301.

HF 36. Béziers, Hérault

- Aufbewahrungsort:* Ohne Angabe
Fundgeschichte: 1983 bei Feldarbeiten in einem Weinberg durch Zufall entdeckt.
Zusammensetzung:
 1 Silberplatte mit dionysischem Dekor (Dm. 49 cm)
 1 Silberplatte mit Darstellung einer thronenden Göttin in zentralem Medaillon (Dm. 47–49,6 cm)
 1 Silberplatte mit Darstellung eines Hirten in zentralem Medaillon (Dm. 59,5 cm).
- Literatur:* M.-G. Colin/M. Feugère/A.-F. Laurens, *Le trésor d'argenterie antique de Béziers*. Archéologia 210, 1986, 26–34; Baratte 1993, *passim*; Delamare u. a. 1996.

HF 37. Biesheim-Oedenburg, Haut-Rhin (Abb. 261)

- Aufbewahrungsort:* Biesheim, Musée gallo-romain
Fundgeschichte: Oberflächenfund im Bereich der römischen Siedlung.
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift: EX(cudit) ARC(...) P/VS(ulatus) NAIS(i) und in gegenständiger Anordnung ROMVLIAN/VS NAIS(i) P(ondo) I; (315 g).
- Literatur:* S. Plouin, *Musée gallo-romain Biesheim. Kurzfürher* (Biesheim 1995) 8 mit Abb.

HF 38. Chécy, Loiret

- Aufbewahrungsort:* Orléans, Musée historique de l'Orléanais; Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles
Fundgeschichte: Flussfund aus der Loire bei Chécy 1952.
Zusammensetzung:
 3 Fragmente einer (oder mehrerer?) silbernen Gürtelgarnitur(en)
 24 *solidi* (Arcadius und Honorius).
- Literatur:* J. Lafaurie, *Le trésor de Chécy (Loiret)*. In: J. Gricourt/G. Fabre/M. Mainjonet/J. Lafaurie, *Trésors monétaires et plaques-boucles de la Gaule Romaine*. Bayay, Montbouy, Chécy. Gallia 12. Suppl. (Paris 1958) 275–332.

HF 39. Toulouse, Haute-Garonne (Abb. 181)

- Aufbewahrungsort:* Verschollen
Fundgeschichte: Zufallsfund aus dem Jahr 1852 im Stadtareal von Toulouse.
Zusammensetzung:
 1 Silberschale auf hohem Fuss mit Darstellung eines Ebers (Dm. 18 cm)
 1 Silberschale auf hohem Fuss mit eingelassenem *solidus* des Theodosius (II.?) im Zentrum (Dm. 18,5 cm; hier Abb. 181).
- Literatur:* Lorient 1988; Baratte 1993, 44; 212 Taf. 9 Abb. 20.

Grossbritannien

HF 40. Amesbury, Wiltshire

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: 1843 geborgen in einem Topf.
Zusammensetzung:
 3 silberne Fingerringe
 – unbestimmte Anzahl Silber- und Bronzemünzen (Postumus bis Theodosius I. oder II.).
- Literatur:* Marshall 1907, 190 Nr. 1205–1207; Kent/Painter 1977, 62 Nr. 141–143; Archer 1979, 33 Nr. 3.

HF 41. Ancaster, Lincolnshire

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Zufallsfund 1980–1990.
Zusammensetzung:
 1 silberner Zahnstocher mit doppelseitig eingeritztem ꝥ (Fragment).
- Literatur:* C. Johns, *Ant. Journal* 72, 1992, 179 f. Abb. 1.

HF 42. Biddulph, Staffordshire

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Zufallsfund 1886 bei Feldarbeiten.
Zusammensetzung:
 4 Silberlöffel, mindestens einer davon mit A ꝥ Ω.
- Literatur:* Painter 1975.

HF 43. Burgate, Suffolk

- Aufbewahrungsort:* Privatbesitz
Fundgeschichte: Seit 1991 sind verschiedene Teile eines mit dem Metalldetektor gemachten Hortfunds bekannt geworden.
Zusammensetzung:
 5 Silberlöffel (einer intakt, vier fragmentarisch)
 3 silberne Fingerringe
 176 Münzen (1 *solidus*, Rest *siliquae*).

Literatur: Erwähnt von Hobbs 1997, 71 («on file British Museum»); R. Bland/J. Orna-Ornstein (Hrsg.), *Coin hoards from Roman Britain 10* (London 1997) 463–467 (*non vidi*). Für zusätzliche Informationen zu diesem bislang nur schwer einschätzbaren Fund danke ich Richard Hobbs, London, British Museum.

HF 44. Canterbury, Kent

Aufbewahrungsort: Canterbury, Royal Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1962; der Fundort liegt knapp ausserhalb der antiken Stadtmauer. Ein erster, grösserer Teil des Funds gelangte unmittelbar nach der Entdeckung in öffentlichen Besitz, ein zweiter, fünf Objekte umfassender Teil wurde erst bei späteren Nachforschungen als zugehörig erkannt.

Zusammensetzung:

- 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift: OF(ficina) LEO(nis) / TR(everis) P(usulatu)S / P(ondo) I (321,5 g)
- 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift: EX OFF(icina) / VLPIAN(i) (310,8 g)
- 1 doppelaxtförmiger Silberbarren ohne Inschrift (316 g)
- 1 stabförmiger Silberbarren ohne Inschrift (320 g)
- 13 silberne Löffel; davon einer mit †; einer mit Inschrift VIRIBONISM und 2 Graffiti
- 1 silberner Zahnstocher mit †
- 1 goldener Fingerring
- 10 Silbermünzen
- 1 goldenes Glied und Haken einer Kette
- 1 silberne Nadel.

Literatur: K. S. Painter, *A Roman silver treasure from Canterbury*. *Journal British Arch. Assoc.* 28, 1965, 1–14; Painter 1972, 86 Nr. 1 f. Taf. 25b; Johns/Potter 1985; M. C. W. Hassall/R. S. O. Tomlin, *Britannia* 17, 1986, 443 f.

HF 45. Coleraine (Ballinrees), Londonderry (Abb. 93)

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: 1854 in torfigem Boden geborgen.

Zusammensetzung:

- zahlreiche Fragmente von zerbrochenen bzw. zerhackten Silbergefässen verschiedenster Art
- 7 doppelaxtförmige Silberbarren (mehrheitlich zerteilt), darunter zwei mit Inschriften EX OF(ficina) PATRICI(i) und CVR(ator?) MISSI(onum?)
- 15 stabförmige Silberbarren
- 1506 teils ganze, teils zerschnittene Silbermünzen (Constantius II. bis Constantinus III.).

Literatur: Walters 1921, 52–55 Nr. 195–223; Grünhagen 1954, 60 f.; Painter 1972, 88 f. Nr. 20–26; Kent/Painter 1977, 125–127; Archer 1979, 37 Nr. 13; Curta 1990, 283 B.4.

HF 46. Corbridge, Northumberland (Abb. 259)

Aufbewahrungsort: London, British Museum (Lanx), Rest verschollen

Fundgeschichte: In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden sukzessive fünf Silbergefässe in und entlang des Tyne bei Corbridge gefunden, die sehr wahrscheinlich von einem einzigen Schatzfund stammen. Mit Ausnahme der Lanx sind alle Objekte verschollen.

Zusammensetzung:

- 1 rechteckige Lanx mit mythologischer Szene; eingepunzte Gewichtsangabe auf der Rückseite P(ondo) XIII(unciae?) III(scripula) II(14 Pfund, 3 Unzen, 2 Scripula) (38,1 cm × 48,26 cm; ca. 4,6 kg)
- 1 Silberbecken
- 1 zweihenkliger Silberbecher
- 1 Silberschale mit † in quadratischem Feld, mehrfach wiederholt auf dem Horizontalrand
- 1 Silberbecher mit Inschrift DESIDERI VIVAS (am Rand).

Literatur: F. Haverfield, *Journal Roman Stud.* 4, 1914, 1–12; F. Drexel, *Jahrb. DAI* 30, 1915, 192–211; O. Brendel, *Journal Roman Stud.* 31, 1941, 100–127; Weitzmann 1979, 132 f. Nr. 110 (K. J. Shelton); RIB 2414,38; Buckton 1994, 36–39 Nr. 15 (M. Mundell Mango); O. Nicholson, *The Corbridge Lanx and the Emperor Julian*. *Britannia* 26, 1995, 312–315.

HF 47. Dorchester, Dorset

Aufbewahrungsort: Dorchester, Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1898 oder 1899.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Zahnstocher
- 5 Silberlöffel
- über 50 Silbermünzen (Constantius II. bis Honorius).

Literatur: O. M. Dalton, *Roman spoons from Dorchester*. *Ant. Journal* 2, 1922, 89–92; Archer 1979, 39 Nr. 17.

HF 48. Dorchester-on-Thames, Oxfordshire (Abb. 257)

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1872.

Zusammensetzung:

- 5 Silberlöffel.
- Literatur:* *Proc. Soc. Ant. London* 2. Ser. 5, 1870–1873, 321; Johns/Potter 1985, 345–352 (Appendix II).

HF 49. East Harptree, Somerset

Aufbewahrungsort: Privatbesitz und Bristol, City Museum (16 Münzen und 1 Barren)

Fundgeschichte: Zufallsfund 1887. Die Silberobjekte befanden sich in einem gehenkelten Zinnggefäss unbekannter Form.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Ring mit Gemme (Mars)
- 5 stabförmige Silberbarren ohne Inschrift (Barren in Bristol: 61,525 g)
- 1496 oder mehr Silber- und einige Bronzemünzen (Konstantin I. bis Gratian).

Literatur: F. Haverfield in: *The Victoria History of the County of Somerset* 1 (London 1906) 355 f.; Painter 1972, 87 f. Nr. 11–15; Archer 1979, 40 Nr. 18.

HF 50. Fincham, Norfolk

Aufbewahrungsort: Unbekannt

Fundgeschichte: Zufallsfund 1801.

Zusammensetzung:

- 1 Silbergefäss von unbekannter Form
- 6 Silbermünzen (Julian bis Honorius).

Literatur: Archer 1979, 42 Nr. 22.

HF 51. Great Horwood, Buckinghamshire

Aufbewahrungsort: Aylesbury, Buckinghamshire County Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1872. Ob ein 1927 vom Ashmolean Museum, Oxford, erworbener Löffel mit der Herkunftsangabe «Little Horwood» zum selben Hort gehört, ist ungewiss.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Becher
- 2 silberne Löffel (einer mit Inschrift: VENERIA VIVAS)
- 1 goldener Fingerring
- 1 goldene Nadel
- 1 goldene Bogenfibel.

Literatur: H. Waugh, *Ant. Journal* 46, 1966, 61–71.

HF 52. Hoxne, Suffolk

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Entdeckung am 16. November 1992 mit anschliessender Blockbergung und Transfer ins British Museum. Der Schatz war in einer Holzkiste (ca. 60 cm × 45 cm × 30 cm) verborgen. In den Vorberichten werden ferner kleinste Gewebefragmente und dekorative Knocheneinlagen erwähnt, ebenso Überreste (Silberbleche und zwei Schlösschen) eines Kästchens. Kleinste Bein- und Elfenbeinfragmente könnten von einem weiteren Kästchen und einer Pyxis stammen. Insgesamt 24 christliche Inschriften, Monogramme etc.

Zusammensetzung:

- 4 unverzierte Silberschalen mit Horizontalrand, einen Satz bildend
- 1 unverzierte Silberschale mit Standing (Dm. 19,9 cm)
- 4 figürliche silberne Pfefferstreuer in Form einer weiblichen Büste, einer Ringergruppe von Hercules und Antaeus, eines liegenden Ziegenbocks und eines Hundes, der einen Hasen jagt
- 20 silberne Schöpfkellen, die sich zu zwei Typen à je 10 Exemplare gruppieren lassen (davon mehrere mit †) (L. ca. 14 cm)

- 78 silberne Löffel (davon mehrere mit †)
 6 silberne Zahnstocher
 3 Griffe von silbernen Objekten unbestimmter Funktion
 1 (Amphoren-?)Henkel in Form einer Tigerin (ca. 480 g); Silber
 29 Schmuckstücke (6 Halsketten [eine mit †], 3 Fingerringe, 1 Brustkette, 19 Armringe)
 – 14793 Münzen (Gold, Silber und Bronze; Constantinus II. bis Constantinus III. [407–408]).
Literatur: Bland/Johns 1993; Johns/Bland 1994.

HF 53. Icklingham, Suffolk

- Aufbewahrungsort:* Ehem. Privatbesitz J. W. E. Pearce
Fundgeschichte: Zufallsfund 1902 aus der Umgebung von Icklingham, gefunden in einem Tongefäß.
Zusammensetzung:
 1 silberner Löffel
 – 1064 Münzen (Bronze und Silber) (Constantius II. bis Honorius)
 – diverse Ringe, Perlen etc. aus Silber (ohne nähere Angaben).
Literatur: J. W. E. Pearce, Roman coins from Icklingham. Num. Chronicle 89, 1929, 319–327; ders., Num. Chronicle 101, 1938, 59–61; Archer 1979, 46 Nr. 30.

HF 54. Kent, Fundort unbekannt

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Erworben 1970.
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift EX OFF(icina) / CVR(ator?) MISSI(onum?) (319,47 g).
Literatur: Painter 1972, 84 Taf. 22; Curta 1990, 283 B.5.

HF 55. London, Tower

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: 1777 neben dem Londoner Tower gefunden (am römischen Themseufer?).
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift EX OF(ficina) FL(...) HONORINI (301 g)
 3 *solidi* von Arcadius und Honorius (verschollen).
Literatur: J. Milles, Archaeologia 5, 1779, 291–305 (*non vidi*); H. Willers, Römische Silberbarren aus dem Britischen Museum. Num. Zeitschr. 31, 1899, 367–386; Painter 1972, 87 Nr. 9; Curta 1990, 283 B.2 Abb. 17.

HF 56. London, Tower Hill

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum, und Privatbesitz
Fundgeschichte: 1978 wurde ein Silberbarren mit Inschrift EXXOF/VINCI vom British Museum aus altem irischem Privatbesitz erworben. Nachforschungen ergaben die Existenz zweier weiterer Barren in Privatbesitz in Dublin, von denen einer auf einem aufgeklebten Zettel die Information trägt: «Found by Mr. Hopkins/Tower Hill 1898». K. S. Painter vermutet die Zusammengehörigkeit der drei Barren.
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Stempelinschrift EXX OF(ficina) / VINCI (193 g)
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Stempelinschrift EX OFF(icina) / TVCIVS (307 g)
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Stempelinschrift EX OFF(i)C(ina) / ATILICA (337,63 g).
Literatur: K. S. Painter, Department of Greek and Roman antiquities. New acquisitions 1 (1976–1979) (London 1981) 21–25 Abb. 32.

HF 57. Mildenhall, Suffolk (Abb. 258)

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: 1942 (?) beim Pflügen eines Feldes entdeckt und 1946 vom British Museum erworben.
Zusammensetzung:
 1 grosse Silberplatte mit dionysischem Reliefdekor und Ozeanuskopf (Dm. 60,5 cm; 8256 g)

- 2 kleinere Silberplatten mit dionysischem Reliefdekor (Dm. 18,8 cm; 539 g – Dm. 18,5 cm; 613 g)
 1 grosse Silberplatte mit ornamentalem Reliefdekor und geometrischem Medaillonornament (Niello) (Dm. 55,6 cm; 5023 g)
 4 tiefe Silberschalen mit breitem Rand, ein Set bildend. Bukolisch-dionysischer Reliefdekor; im Zentralmedaillon Bärenjagd, 2 Frauenköpfe nach rechts (Olympias bzw. unbenannt), behelmter Männerkopf nach links (Alexander?) (Dm. 30 cm; 1718 g – Dm. 26,8 cm; 1271 g – Dm. 26,8 cm; 1301 g – Dm. 26,8 cm; 1320 g)
 2 tiefe Silberschalen mit breitem Rand, ein Paar bildend. Dekor mehrheitlich vegetabil-ornamental (16,8 cm; 615 g – 16,8 cm; 627 g)
 1 Silberschüssel mit Deckel (Dm. 23 cm; 1853 g [gesamt])
 2 kelchförmige Silberbecher auf hohem, durchbrochen gearbeitetem Fuss und breiter Standplatte (Dm. [Kelch] 9,7 cm; 391 g – Dm. [Kelch] 9,7 cm; 383 g)
 1 silberne Rippenschüssel mit beweglichen Henkeln (Dm. 40,8 cm; 1575 g)
 5 kellenförmige silberne Schöpflöffel mit Henkel in Delfinform (einer davon ohne Henkel) (Dm. [Schale] 5,7 cm; L. [Henkel] 9,5 cm; 35–40 g [Schalen] und 36 g [Henkel])
 2 Silberlöffel mit Inschrift (PASCENTIA VIVAS und PAPITTEDO VIVAS)
 3 Silberlöffel mit †
 3 Silberlöffel mit ornamentaler Innenzier.
Literatur: J. W. Brailsford, The Mildenhall Treasure (London 1947); K. S. Painter, The Mildenhall Treasure. A reconsideration. British Mus. Quart. 37, 1973, 154–189; Painter 1977a; Hobbs 1997, 63–73; RGA² XX (2002) 23–27 s. v. Mildenhall Hoard (C. Johns).

HF 58. Mileham, Norfolk

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Zufallsfund 1839.
Zusammensetzung:
 1 quadratische Silberplatte (37,5 cm × 37,5 cm; 2150 g).
Literatur: Archaeologia 29, 1842, 389 Taf. 42 (*non vidi*); Walters 1921, 23 Nr. 87 Taf. 14; Kent/Painter 1977, 53 Nr. 103.

HF 59. Oldcroft, Gloucestershire

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Zufallsfund 1973.
Zusammensetzung:
 1 silberne Nadel
 4 Fragmente von einem oder mehreren stabförmigen Silberbarren
 1 silberner Ring
 2 Silbermünzen (Constantius II. [342–343] und Constans [348–350])
 – ca. 3330 Bronzemünzen (Schlussmünze Julian [ca. 354–359]).
Literatur: C. Johns, Ant. Journal 54, 1974, 295–297; Kent/Painter 1977, 58 Nr. 119.

HF 60. Reculver, Kent

- Aufbewahrungsort:* London, British Museum
Fundgeschichte: Zufallsfund am Strand 1980. In der Veröffentlichung von 1986 wird vermutet, dass der Barren von den Klippen herunterfiel, über die die römische Überlandstrasse führte.
Zusammensetzung:
 1 doppelaxtförmiger Silberbarren mit Inschrift EX OFFI(cina) ISATIS (317 g).
Literatur: Painter 1981a, 201 ff. Taf. 1 f.; M. C. W. Hassall/R. S. O. Tomlin, Britannia 17, 1986, 444.

HF 61. Richborough, Kent

- Aufbewahrungsort:* Canterbury, Royal Museum; London, British Museum
Fundgeschichte: Der Barren mit der Inschrift kam bei Ausgrabungen im römischen Kastell zum Vorschein. Zur Herkunft des zweiten Barrens liegen keine Angaben vor.
Zusammensetzung:
 2 doppelaxtförmige Silberbarren, deren Zusammengehörigkeit allerdings nicht sicher ist; einer mit Inschrift EX OFFI(cina) ISATIS (314,5 g) (Canterbury) und der andere ohne Inschrift (317 g) (London).
Literatur: J. Garstang, Archaeologia Cantiana 24, 1900, 271 f.; Painter 1972, 87 Nr. 4 f.

HF 62. Risley Park, Derbyshire

Aufbewahrungsort: Verschollen, Kopie London, British Museum

Fundgeschichte: Die Platte wurde 1729 beim Pflügen eines Feldes entdeckt und anschliessend von den Findern in mehrere Stücke zerbrochen und aufgeteilt. Seither verschollen. 1991 tauchte eine Kopie der Platte aus Privatbesitz auf, die möglicherweise unter Verwendung des originalen Silbers hergestellt worden war.

Zusammensetzung:

- 1 rechteckige Silberplatte mit Reliefdekor auf dem Rand (Jagd und bukolische Szenen) und auf dem Innenfeld (Eberjagd); Graffito auf der Rückseite EXVPERIVS EPISCOPVS EC(c)LESIAE BOGIENSI DEDIT † (49,7 cm × 38,4 cm).

Literatur: W. Stukeley, An account of a large silver plate of antique basso relievo, Roman workmanship, found in Derbyshire, 1729 (London 1736); Johns 1981; Fischer-Heetfeld 1983, 239–263; Johns/Painter 1991.

HF 63. Spennymore, Durham

Aufbewahrungsort: Durham, Barnard Castle, The Bowes Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund aus den 1970er Jahren. Bei nachträglichen Feldbegehungen am Fundort kamen keine weiteren römerzeitlichen Funde zutage. Allerdings liegt in 5 km Entfernung eine römische Siedlung (Vinovia), die auch in spätrömischer Zeit belegt ist.

Zusammensetzung:

- 2 Silberlöffel ohne Inschrift.

Literatur: C. Johns/J. Pickin, Britannia 24, 1993, 258–261.

HF 64. St. Albans/Verulamium, Hertfordshire

Aufbewahrungsort: Ohne Angaben

Fundgeschichte: Ausserhalb der Stadtmauer im Bereich des römerzeitlichen Ufers des Ver bei regulären Ausgrabungen 1956 gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 Silberlöffel
- 1 Zinnplatte
- 1 Zinn- oder Bleikelch
- div. Kleinfunde (Fibeln etc.) sowie grössere Menge von Keramik
- 249 Münzen.

Literatur: S. S. Frere, Excavations at Verulamium 1956. Second Interim Report. Ant. Journal 37, 1957, 14 f.

HF 65. Stanmore, Middlesex

Aufbewahrungsort: Verschollen

Fundgeschichte: Unbekannt.

Zusammensetzung:

- 1 Silberbarren mit Inschrift HONOR(ius).

Literatur: Painter 1972, 87 Nr. 10.

HF 66. Sully Moors, Wales

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1899.

Zusammensetzung:

- 4 goldene Fingerringe.

Literatur: Marshall 1907, 34; 92; 130 f. Nr. 203; 544; 796 f. Abb. 36; Kent/Painter 1977, 128 f. Nr. 231–235.

HF 67. Thetford, Norfolk

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1979.

Zusammensetzung:

- 33 Silberlöffel mit unterschiedlichen Inschriften (mehrheitlich dem Gott Faunus gewidmet)
- 3 silberne Siebe, teils in Kombination mit Zahnstochern
- 22 goldene Fingerringe
- 1 ungefasste Gemme.

Literatur: Johns/Potter 1983; D. J. Watts, The Thetford Treasure. A reappraisal. Ant. Journal 68, 1988, 55–68.

HF 68. Traprain Law, East Lothian (Abb. 262)

Aufbewahrungsort: Edinburgh, National Museums of Scotland

Fundgeschichte: 1919 im Rahmen einer regulären Ausgrabung entdeckt. Der nur aus Silbergegenständen bestehende Hort von rund 24 kg Gewicht fand sich im Innern einer Siedlung, möglicherweise eines Gebäudes. Die Objekte lagen in einer Grube, ohne dass Überreste einer Verpackung zu erkennen waren. Sie waren grösstenteils stark beschädigt und fragmentiert, in vielen Fällen zusammengefaltet und flach gehämmert. Insgesamt stammen die Fragmente von mehr als 160 Objekten.

Zusammensetzung:

- ca. 10 Flaschen und Kannen (Nr. 1–12), eine (Nr. 2) mit Punktinschrift FRYMIACOEISIAFICT gefolgt von A † Ω (*Frymiaco Eisia [= Isia] fecit?*)
- 5–6 Becher auf hohem Fuss (Nr. 13–18)
- ca. 40 Schalen und Becken unterschiedlicher Form, Grösse und Tiefe (Nr. 19–62) (darunter ein Becken [Nr. 19] mit Inschrift in Form von Buchstaben in Kreisen, unvollständig)
- ca. 22 flache Silberplatten (Nr. 63–85)
- 6 rechteckige Silberplatten (Nr. 86–91)
- 1 herzförmige Silberplatte (Nr. 108)
- 5 zylindrische Gefässe (Nr. 92–96)
- 2 Gefässe von unbestimmter Form (Nr. 107; 109)
- 9 Löffel (Nr. 97–106)
- 1 Kästchenbeschlag? (Nr. 110)
- 1 Weinsieb (Löcher zu † und Inschrift IESVS CHRISTVS angeordnet) (Nr. 111)
- 1 Trichter (Nr. 112)
- 2 spitzkonische Deckel (Nr. 113 f.)
- 1 zylindrisches Toilettebehältnis (Nr. 115)
- 1 schlaufenförmiger Henkel mit zwei blattförmigen Attaschen (Nr. 116)
- diverse fragmentierte Griffe, Henkel und Attaschen, darunter zwei in Tierform (Nr. 117–123)
- diverse Gefässfüsse, Scharnierbestandteile, Appliken, Ringe und kleine Gefässfragmente (Nr. 124–144)
- 1 Fibel (Nr. 145)
- 2 Gürtelhaken und weitere Gürtelbestandteile (Nr. 146–149)
- 1 Handspiegel? (Nr. 150)
- 1 Ohrring (Nr. 151)
- 4 Münzen, Valens, Valentinian II. und Honorius (Nr. 152)
- diverse unbestimmbare Silberfragmente.

Literatur: Curle 1923; Kent/Painter 1977, 123 f. Nr. 193–199; RIB 2414,11–29; 2420,9 und 58 f. (Inschriften und Graffiti); Painter 1997, *passim*.

HF 69. Water Newton II, Cambridgeshire (Abb. 260)

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1975.

Zusammensetzung:

- 1 Silberschale mit † in Mittelmedaillon (Dm. 33,5; 1304,7 g)
- 1 napfartiges Silbergefäss, unverziert, fragmentiert (258,3 g)
- 2 Becher mit Inschrift INNOCENTIA ET VIVENTIA [...]RVNT (Dm. 15,0 cm; 260,5 g) und SANCTVM ALTARE TVVM DOMINE SVBNIXVS HONORO, sowie auf dem Boden des zweiten Bechers PVBLIANVS (Dm. 17 cm; 662,9 g)
- 1 silberne Flasche ohne Henkel (H. 20,3 cm; 534 g)
- 1 silberne Oinochoe (Oberteil) (H. 10,5; 151 g)
- 1 silberne Hängelampe (?) (Dm. 18–19 cm; 220,4 g)
- 1 silberner Kantharos (12,5 cm; 315,7 g [mit Henkeln])
- 1 silbernes Weinsieb (L. 20,2; 64,4 g)
- 17 blattförmige silberne Votivleche mit †
- 1 goldene Rundscheibe mit † (Dm. 4,9 cm).

Literatur: Painter 1977b; K. S. Painter, The Water Newton Silver. Votive or liturgical? Journal British Arch. Assoc. 152, 1999, 1–23.

HF 70. Whorlton, Yorkshire

Aufbewahrungsort: Grösstenteils verschollen oder bei der Auffindung vergangen. Einige Objekte befinden sich im British Museum, London, sowie im Rotunda Museum, Scarborough (Silberbarren)

Fundgeschichte: Zufallsfund 1810 beim Pflügen. Angeblich waren die Objekte in einem Lederbeutel deponiert, der seinerseits in einem grösseren Silbergefäss lag. Beide Behältnisse sind bei der Bergung zerfallen.

Zusammensetzung:

- Der Grossteil des Schatzes bestand aus Silbermünzen (im ältesten Bericht zum Fund ist von 150 Münzen die Rede, die der Autor, R. Surtees [in: *The Gentleman's Magazine* 1811, Teil 2, S. 616] bei verschiedenen Sammlern identifizieren konnte), 38 befinden sich heute im British Museum, London. C. M. Johns in: Carson/Burnett a. a. O. 116 Anm. 3 schätzt die Zahl der Münzen aufgrund der Gewichtsangabe von «2 stones» auf mehrere Tausend. Viele von ihnen waren am Rand beschnitten
- 1 Silberbecken mit ornamentverzierter, umgebogener Randleiste (vergleichbar jenen von Chaourse und Mildenhall?)
- 1 stabförmiger Silberbarren ohne Inschrift (117,55 g)
- 1 Silberlöffel fragmentiert mit eingeritztem Hirsch (?)
- 2 silberne Fingerringe (einer davon absichtlich verbogen)
- 1 einfacher Silberring von unbestimmter Funktion
- 1 Zunge einer silbernen Gürtelschnalle germanischen Typs
- 1 Fragment eines unverzierten Silberblechs (35 g)
- 2 einfache Ringlein aus einer Kupferlegierung von unbestimmter Funktion.

Literatur: R. A. G. Carson/A. M. Burnett, Recent coin hoards from Britain. *British Mus. Occasional Paper* 5 (London 1979) 110–117 Taf. 5; Archer 1979, 63 Nr. 60.

HF 71. Wincle, Cheshire

Aufbewahrungsort: Verschollen

Fundgeschichte: Zufallsfund bei Feldarbeiten 1874–1879.

Zusammensetzung:

- div. Goldschmuck.

Literatur: Painter 1975, 66.

HF 72. Wingham, Kent

Aufbewahrungsort: Ohne Angabe

Fundgeschichte: Informationen beruhen auf einer persönlichen Mitteilung von F. Jenkins an K. S. Painter.

Zusammensetzung:

- 2 Silberbarren.

Literatur: Painter 1972, 87 Nr. 6 f.

Irland (Republik)

HF 73. Balline, Limerick

Aufbewahrungsort: Dublin, National Museum of Ireland

Fundgeschichte: 1940 in Kiesgrube entdeckt.

Zusammensetzung:

- 2 doppelaxtförmige Silberbarren mit Inschrift EX OFFI(cina) ISATIS und EX ꝛ OF(fi)C(ina) VILIS (317 g und 318 g)
- 2 Fragmente von zwei weiteren doppelaxtförmigen Silberbarren, davon einer (der kleinere) mit Inschrift EX O(fficina) NON(ni oder nii) (ca. 227 g und ca. 110 g)
- 3 Fragmente von römischen Silbergefäßen unbestimmter Form.

Literatur: S. P. O. Riordáin, *Proc. Royal Irish Acad. Sect. C*, 51, 1945–1948, 43–53 Taf. 1; 2, 1.2; 3; Grünhagen 1954, 61 f. Taf. 14C; Painter 1972, 88 Nr. 16–19 Taf. 27; 28a–c.

HF 74. New Grange, Meath

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund 1842 bei den «Höhlen» von New Grange.

Zusammensetzung:

- 1 goldene Kette
- 2 goldene Armringe
- 2 goldene Fingerringe.

Literatur: Marshall 1907, 142 Nr. 869 f. Taf. 22; Marshall 1911, 319; 327 Nr. 2744; 2795 f.; Kent/Painter 1977, 128 f. Nr. 231–235.

Italien

HF 75. Cumae, Napoli

Aufbewahrungsort: Neapel, Museo Nazionale

Fundgeschichte: Ehemals Sammlung Stevens.

Zusammensetzung:

- 1 Goldbarren (14,2 cm × 1,2 cm; 375 g) in zweimaliger Wiederholung: FL(...) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); in zweimaliger Wiederholung: LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ꝛ.

Literatur: Baratte 1976, 67 Nr. 1; Curta 1990, 282 A.3.

HF 76. Rom, Caelius

Aufbewahrungsort: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana

Fundgeschichte: Im 18. Jahrhundert bei unkontrollierten Grabungen gefunden.

Zusammensetzung:

- 2 silberne Flasche mit Bildnissen von Petrus und Paulus (H. 18,2 cm bzw. 17,8 cm)
- 1 silberne Kanne (H. 18,0 cm)
- 1 silberner Becher mit Inschrift: PETIBI ET ACCIPI VOTVM SOL[VI?] (H. 7,9 cm)
- 2 Silberlöffel.

Literatur: H. H. Arnason, Early Christian silver of North Italy and Gaul. *Art Bulletin* 20, 1938, 193 ff.; 221; 225 Abb. 1; 33; A. M. Colini, *Storia e topografia del Celio nell'antichità*. *Mem. Pont. Acc.* 7, 1944, 255 Abb. 215; B. Brenk, *La cristianizzazione della Domus dei Valerii sul Celio*. In: H. V. Harris (Hrsg.), *The transformation of urbs roma in late antiquity*. *Journal Roman Arch. Suppl.* 33 (Porthmouth, Rhode Island 1999) 69–84.

HF 77. Rom, Esquilin

Aufbewahrungsort: London, British Museum; Paris, Musée du Petit Palais; Neapel, Museo Nazionale

Fundgeschichte: Gefunden 1793 in den Ruinen eines spätantiken Gebäudes am Abhang des Esquilin (beim Kloster «delle religiose Minime»).

Zusammensetzung:

- 1 silberner Kasten mit Deckel; Inschrift auf horizontalem Rand: ꝛ SECVN-DE ET PROIECTA VIVATIS IN CHR[ISTO]; gepunzte Gewichtsangabe auf vertikalem Rand des Deckels: P(ondo) XXII – III (uncia) S(emiuncia) (= 22 Pfund, dreieinhalb Unzen) (L. 55,9 cm; H. 28,6 cm)
- 1 silberner Kasten mit Musen (Dm. 32,7 cm; H. 26,7 cm)
- 1 silberne Patera mit Darstellung der Venus (Dm. 24,2 cm)
- 1 silberne Rippenschüssel (Dm. 56,2 cm)
- 4 runde silberne Monogrammteller (Dm. 16,1 cm), einmal mit gepunzter Gewichtsangabe: SCVT(ellae) IIII P(ondo) V (= vier kleine Tellerchen von 5 Pfund Gewicht)
- 4 rechteckige silberne Monogrammplatten (L. 20,2 cm)
- 1 glatte Silberschale auf Standring (Dm. 24,1 cm)
- 1 silbernes Schälchen mit gerippter Aussen- und glatter Innenseite (Dm. 11,7 cm)
- 1 silberne Flasche (H. 34,6 cm)
- 1 silberne Kanne; Inschrift im Bereich des grössten Rumpfdurchmessers: PEL EGR INA VTE REF EL EX (*Pelegrina utere felex [felix]*) (H. 27,9 cm)
- 1 Bronzekanne in Form eines weiblichen Kopfes, mit Silbereinlagen (H. 21,5 cm)
- 1 glatte silberne Amphora (H. 20,2 cm)
- 9 silberne Löffel, teils mit Inschriften und Graffiti: IVNONI LANVMVINA E S(ua) P(ecunia) S(ervius) SVLP(picius) QVIRIN(us); M A; Monogramm
- 4 silberne Möbelbeschläge in Gestalt der Tychen von Antiochia, Alexandria, Rom und Konstantinopel (H. jeweils ca. 14 cm)
- 2 Silberne Beschläge in Form einer linken und rechten Hand (H. ca. 33 cm)
- 6 silberne Pferdegeschirre
- 1 silberner Ring
- 2 silberne Ohrringe
- 3 silberne Nadeln
- 5 silberne Fibeln
- 2 silberner Henkel eines grossen Gefässes (Beckens?)

- 1 silberner Henkel einer Kanne
- Varia (Messergriff, Mäuschen, Arm mit Fackel, Beschlag in Form eines Seepanthers; Applike in Form einer Hand mit Inschrift BYZAN sowie A und Σ [Zinn]).

Literatur: Shelton 1981; Ensoli/La Rocca 2000, 140–146 (K. S. Painter).

HF 78. Rom, Piazza della Consolazione

Aufbewahrungsort: Washington D. C., Dumbarton Oaks Collection; New York, Metropolitan Museum of Art; Privatbesitz

Fundgeschichte: Angeblich anlässlich von Unterhaltsarbeiten an der Piazza della Consolazione 1910 gefunden.

Zusammensetzung:

- 6 Goldketten mit Edelsteinperlen
- 2 durch Kettchen miteinander verbundene goldene Nadelköpfe
- 5 edelstein- und perlengeschmückte goldene Ohringpaare
- 1 goldener Armring
- 12 (oder mehr) goldene Fingerringe, einer davon mit Inschrift SEPTIMINE SEBERINA VIVAS †.

Literatur: M. C. Ross, Jewellery, enamels, and art of the Migration Period. Catalogue of the Byzantine and Early Mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection (Washington D. C. 1965) 1–4 Nr. 1 Taf. 1–5 und Farbtaf. B; Weitzmann 1979, 307–309 Nr. 281–283 (K. Reynolds Brown).

Jugoslawien (Serbien/Montenegro)

HF 79. Kostolac/Viminacium II, Požarevac, Serbien

Aufbewahrungsort: Belgrad, Nationalmuseum; zum Teil verschollen

Fundgeschichte: Von Bauern in einer zu antiken Fundamenten (?) gehörenden Nische gefunden. Im 1. Weltkrieg gingen zwei Deckel, der zylindrische Behälter und die zwei Schalen verloren.

Zusammensetzung:

- 5 Kelchgefäße mit Deckel auf konischem Fuss (Dm. 15,5 cm; 583–796 g)
- 1 zylindrischer reliefierter Behälter (H. 39 cm)
- 2 Schalen mit reliefverziertem Rand und Innenbild (Dm. 16 cm, H. 7,2 cm).

Literatur: M. Vassits, Rev. Arch. Ser. IV 1, 1903, 17; 23–36 Nr. 14–24; I. Popović in: Popović 1994, 112 f. Nr. 277–281; 338–341.

Kroatien

HF 80. Petrijanec, Varaždin

Aufbewahrungsort: Wien, Kunsthistorisches Museum

Fundgeschichte: Zufallsfund von 1805, in einem Tongefäß versteckt.

Zusammensetzung:

- 2 goldene Zwiebelknopffibeln
- 2 goldene Armreife mit gefassten Münzen
- 3 goldene Armreife (teilweise fragmentiert)
- 7 gefasste *solidi*
- 1 Goldmultiplum von Carus und Carinus
- ca. 230 *solidi* (Hadrian bis Julian).

Literatur: R. Noll, Vom Altertum zum Mittelalter. Spätantike, altchristliche, völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Denkmäler der Antikensammlung. Kunsthistorisches Museum (Wien 1958) 53 f. Abb. 31; Beck/Bol 1983, 400 Nr. 20.

Libyen

HF 81. Sidi bu-Zeid (Benghazi)

Aufbewahrungsort: Sahat (Libyen), Museum (?); Cleveland, Cleveland Museum of Art; Washington D. C., Dumbarton Oaks Collection; London, British Museum; Paris, Musée du Louvre; Privatbesitz (Münzen)

Fundgeschichte: 1968 Beschlagnahme eines Goldhorts, der angeblich im Bereich einer antiken Olivenpresse in der Ortschaft Sidi bu-Zeid gefunden wurde, durch die örtlichen Behörden (Fund I). 1970 gelangte ein Ensemble von Goldschmuck in den Kunsthandel mit analoger Herkunftsangabe, je-

doch nicht identisch mit den Fundstücken von 1968 (Fund II). In den frühen 1970er Jahren tauchten zahlreiche Goldmünzen mit wiederum entsprechender Herkunftsangabe im Handel auf (Fund III).

Zusammensetzung:

Fund I

- 4 goldene Halsketten bestehend aus Medaillons Konstantin I.
- 4 röhrenförmige goldene Kettenglieder
- 40 *solidi*

Fund II

- 1 goldenes Gehänge bestehend aus 2 runden und 3 polygonalen Anhängern mit reicher Durchbruchzier und je einem im Zentrum gefassten Doppelsolidus (Avers Konstantin I; Revers Konstantinssöhne: 321–326)

- 1 goldenes Armband in *opus interrasile*
- 3 Fragmente einer goldenen Halskette

Fund III

390 *solidi* (Schlussmünze 388).

Literatur: A. Al-Sa'daiyah, Libya Ant. 5, 1968, 206 f.; P. J. Casey, The Barke (Sidi bu Said Hoard). A preliminary note. In: M. Jessop Price u. a. (Hrsg.), Coin Hoards 3 (London 1977) 8 f. Nr. 216; N. Dürr/P. Bastien, Trésor de Solidi (353–388). Schweizer. Num. Rundschau 63, 1984, 205–240 Taf. 31–39; Weitzmann 1979, 304 Nr. 276 (M. C. Ross); Beck/Bol 1983, 424 f. Nr. 38; Deppert-Lippitz 1996.

Niederlande

HF 82. Winsum, Friesland

Aufbewahrungsort: Bis auf wenige Fragmente im Fries Museum, Leeuwarden, eingeschmolzen

Fundgeschichte: Bei Unterhaltsarbeiten eines Fusswegs 1861 ausserhalb der Ortschaft durch Zufall gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Becher mit vergoldetem Rand und Rankenschmuck
- div. Fragmente von Silberplatten, eines davon mit figürlichen Gold- und Silbereinlagen (Jagdszene)
- 1 Silberlöffel
- 6–7 silberne Ringe
- div. unbestimmte Silberobjekte und -fragmente.

Literatur: M. Galestin, A fourth-century silver hoard from Winsum in the Province of Friesland (The Netherlands). Bull. Ant. Beschaving 68, 1993, 257–261.

Polen

HF 83. Hammersdorf (Mloteczno), Heiligenbeil (Braniewo)

Aufbewahrungsort: Verschollen

Fundgeschichte: 1873 wurden die Fragmente zweier zerhackter Silberplatten bei Feldarbeiten gefunden. 1913 kam in grösserer Entfernung (1,5 km) eine Anzahl germanischer Trachtutensilien (Fibeln, Anhänger, Kette etc.) aus Gold zum Vorschein, im selben Jahr in ca. 2 km Entfernung zum Fund von 1873 ein Goldmedaillon des Constantius II. Die jüngere Forschung geht davon aus, dass die Silberplatten unabhängig von den restlichen Funden deponiert waren. Ob es sich beim Medaillon des Constantius II. um einen sekundär verschleppten Teil des germanischen Goldhorts oder um eine separate, dritte Deponierung handelt, ist unklar.

Zusammensetzung:

- 2 Perlrandplatten (Fragmente).

Literatur: F. Drexel, Jahrb. DAI 30, 1915, 204 Abb. 6; M. Ebert, Neuerwerbungen des Prussia-Museums 6. Völkerwanderungszeit, Sitzungsber. Altertums-ges. Prussia 24, 1923, 154–172 Taf. 7b; 8 (Silberplatten); Grünhagen 1954, 63 Nr. 8; H. Bott, Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 139 ff. Taf. 38; I. Belkowska, Archeologia (Warszawa) 35, 1984, 82 Taf. 4,3 f.; Stupperich 1997, 82.

Rumänien

HF 84. Crasna, Covasna

Aufbewahrungsort: London, British Museum; Paris, Bibliothèque Nationale; Wien, Kunsthistorisches Museum; Budapest, Ungarisches Nationalmuseum
Fundgeschichte: Ca. 17 Goldbarren wurden 1887 bei Strassenarbeiten entdeckt.

Zusammensetzung:

- 1 Goldbarren; in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (16 cm × 2 cm × 1 cm; 476 g). – London, British Museum. (Baratte 1976, Nr. 14)
- 1 Goldbarren (Fragment); Stempel LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (L. 5,9 cm; 133,7 g). – London, British Museum (Baratte 1976, Nr. 15)
- 1 Goldbarren (Fragment); Stempel: drei frontale Kaiserbüsten flankiert von NNN/DDD (100,7 g). – Zu vorhergehendem Barren gehörig? – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 16)
- 1 Goldbarren; in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (17,5 cm × 1,6 cm × 0,75 cm; 471 g). – Budapest, Nationalmuseum (Baratte 1976, Nr. 17)
- 1 Goldbarren; in zweimaliger Wiederholung: LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; drei frontale Kaiserbüsten flankiert von NNN/DDD; Tyche von Sirmium im Abschnitt SIRM und ⸧ im Feld (16,5 cm × 2,3 cm × 0,94 cm; 371 g). – Paris, Bibliothèque Nationale (Baratte 1976, Nr. 18)
- 1 Goldbarren; in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (17,4 cm × 2,3 cm × 1,1 cm; 499,86 g). – Wien, Kunsthistorisches Museum (Baratte 1976, Nr. 19)
- 1 Goldbarren in zwei Fragmenten; in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (17 cm × 2 cm × 1,5 cm; 456 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 20)
- 1 Goldbarren beschädigt; in dreimaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (13,8 cm × 2,05 cm × 0,5 cm; 375,65 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 21)
- 1 Goldbarren in drei Fragmenten; in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (18,5 cm [Gesamtlänge]; 460,93 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 22)
- 1 Goldbarren (nur durch Galvanokopie bezeugt); in viermaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧. – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 23)
- 1 Goldbarren in drei Fragmenten (unvollst.); in dreimaliger Wiederholung: FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧ (425,47 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 24)
- 1 Goldbarren; QVIRILLS / ET DIONISVS / * SIRM SIG (Palmwedel); LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; in zweimaliger Wiederholung: drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN (16,7 cm × 1,6 cm × 0,7 cm; 409 g). – Budapest, Nationalmuseum (Baratte 1976, Nr. 25)
- 1 Goldbarren; LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN; Tyche von Sirmium mit SIRM im Abschnitt und ⸧ im Feld (16 cm × 1,6 cm × 0,6 cm; 339 g). – Budapest, Nationalmuseum (Baratte 1976, Nr. 26)
- 1 Goldbarren in drei Fragmenten; QVIRILLS / ET DIONISVS / * SIRM SIG (Palmwedel); in zweimaliger Wiederholung LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; in zweimaliger Wiederholung: drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN; Tyche von Sirmium mit SIRM im Abschnitt und Stern im Feld (Gesamtlänge 17 cm; 406,27 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 27)
- 1 Goldbarren; LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN; Tyche von Sirmium mit SIRM im Abschnitt und ⸧ im Feld (16,8 cm × 2,2 cm × 0,9 cm; 520,46 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 28)
- 1 Goldbarrenfragment; LVCIANVS / OBR(yzo) I(mpressit) SIG(num) ⸧; drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN (15,6 cm × 2,3 cm × 1,1 cm; 524,2 g). – Verbleib? (Baratte 1976, Nr. 29)

- 1 Goldbarren; FL(avius) FLAVIAN/VS PRO(bavi) SIG(num) / AD DIGMA (Palmwedel); in zweimaliger Wiederholung: drei frontale Kaiserbüsten flankiert von DDD/NNN (16,1 cm × 2,1/1,7 cm × 1,2 cm; 458,39 g). – Wien, Kunsthistorisches Museum (Baratte 1976, Nr. 30).

Literatur: Baratte 1976; Curta 1990.

HF 85. Feldioara, Braşov

Aufbewahrungsort: Bukarest, Münzkabinett; Privatsammlungen?

Fundgeschichte: 1880 wurde ein erster Goldbarren bei Feldioara gefunden, 1934 vier weitere, von denen drei publiziert, ein vierter verschollen ist. 1982 tauchte ein weiterer Goldbarren mit Herkunftsangabe Feldioara in München auf; angeblich wurde er ca. 1910 gefunden. Es würde sich, wenn die Angabe korrekt ist, also um den sechsten Barren handeln. Ob alle Barren aus ein und demselben Depot stammen, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen.

Zusammensetzung:

- 1 Goldbarren; an einem Ende Stempel mit Stadtgöttin und TES im Abschnitt; in der Mitte Stempel mit drei frontalen Kaiserbüsten und Legende DDD – NNN; am anderen Ende Stempel mit Aufschrift CVRTHES/INARC AVROB/PROBETSIGN (16,7 cm × 2–2,3 cm × 0,8–1 cm; 380 g)
- 1 Goldbarren; Stempel in der Mitte BASSVS IVSTA / DIGMA PROBAVI; an beiden Enden Stempel mit Soldat und COMIT im Abschnitt (17 cm × 2,4/2,8 cm × 1–1,2 cm; 597 g)
- 1 Goldbarren; Stempel in der Mitte mit drei frontalen Kaiserbüsten, am linken Rand DDD, am rechten NNN, umlaufender Perlrand; am linken Ende Stempel mit Stadtgöttin und NAISI im Abschnitt, umlaufender Perlrand; am rechten Ende Stempel KALYOPIVS / PRO SIG, zwei schräg nach aussen gestellte Palmzweige, dazwischen Stern, umlaufender Perlrand (16,5 cm × 1,4/1,8 cm × 0,5–1,0 cm; 338,9 g)
- 1 Goldbarren; mit identischen Stempeln wie der zuvor beschriebene (17,2 cm × 1,8/2,2 cm × 1/1,4 cm; 545 g)
- 1 Goldbarren; Stempel in der Mitte mit drei frontalen Kaiserbüsten, am linken Rand DDD, am rechten NNN, von Perlrand umschlossen; am linken Ende Stempel mit Stadtgöttheit und TES im Abschnitt; am rechten Ende Stempel FLAVIVS / CALLIOPIVS / PRO*ET*SIG / Θ (14,95 cm × 2/2,75 cm × 6/9,7 cm; 393 g).

Literatur: Baratte 1976, 69; Baratte 1978, 105 ff.; Overbeck/Overbeck 1985; Meier-Arendt/Marinescu 1994, 221 Nr. 90.

HF 86. Izvoarele/Sucidava, Constanţa

Aufbewahrungsort: Constanţa, Nationalmuseum für Geschichte und Archäologie
Fundgeschichte: Zufallsfund 1984 am Ufer der Donau.

Zusammensetzung:

- 6 Silberlöffel, teils mit gepunzten teils mit geritzten Inschriften: BIKT(ορ), NAZ(αρνός)
- 4 massgleiche silberne Schalen mit breitem Horizontalrand; alle 4 Gefässe tragen denselben Rundstempel auf der Rückseite HC(Y)XIOY (Dm. 16,5 cm)
- 1 formgleiche, etwas grössere Silberschale mit dreizeiligem Rundstempel auf der Rückseite: EYC/EBIOY gefolgt von Kreuz zwischen zwei Sternen (Dm. 21,5 cm)
- 1 formgleiche, etwas kleinere Silberschale mit Perlrand; Graffito im Standring Ζ<ο>η und Punzinschrift auf der Aussenseite des Fusses: NAZ(αρνός) (Dm. 14,5 cm)
- 1 Silberkanne (H. 27,5 cm)
- 1 silberne Kleeblattkanne mit Rechteckstempel im Standring: ΚΩCTAN/TINOY (H. 10,6 cm)
- 1 silberne Patera mit Rechteckstempel auf der Rückseite analog jenem auf der Kleeblattkanne, darüber eingraviertes Σ (L. 21,6 cm)
- 1 silberner Sieblöffel (L. 16 cm)
- 1 silbernes, würfelförmiges Reliquiar (ca. 6,0 cm × 6,1 cm × 6,6 cm).

Literatur: Cliante/Radulescu 1988.

HF 87. Tăuteni, Bihor

Aufbewahrungsort: Oradea, Muzeul Tării Crişurilor

Fundgeschichte: Zufallsfund 1970.

Zusammensetzung:

- 2 silberne Kannen (H. 45,0 cm und 64,3 cm).
- Literatur:* S. Dumitraşcu, Tezaurul de la Tăuteni-Bihor (Oradea 1973); Meier-Arendt/Marinescu 1994, 224 Nr. 93; Harhoiu 1999, 292 f.; 298 Abb. 12 f.

Schweiz

HF 88. Genf (Umgebung) (Abb. 179)

Aufbewahrungsort: Genf, Musée d'Art et d'Histoire

Fundgeschichte: 1721 am Ufer der Arve gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 silberne Kalottenschale mit Reliefbild und Inschrift: LARGITAS D(omi- ni) N(ostri) VALENTINIANI AVGVSTI (Dm. 27,0 cm; 1050 g).

Literatur: W. Deonna, *Anz. Schweizer Altkde.* 22, 1920, 18–32; 92–104; Delbrueck 1933, 179–182 Taf. 79 Abb. 63; Baratte/Painter 1989, 271 f. Nr. 236 (F. Baratte); Arbeiter 1997.

Spanien

HF 89. Almendralejo, Badajoz (Abb. 176)

Aufbewahrungsort: Madrid, Real Academia de la Historia

Fundgeschichte: 1847 bei Almendralejo, in rund 11 km Entfernung von Mérida (Emerita) in geringer Tiefe bei Feldarbeiten gefunden. Die Platte war bereits in der Antike durch Meisselhiebe zweigeteilt.

Zusammensetzung:

- 1 Silberplatte mit Inschrift: D(ominus) N(oster) OB DIEM FELICISSIMUM X (*decennaliorum*); auf der Rückseite gepunzt: ποσ(ότης) Α(τροπών) 50 μετρώλου (Dm. 74 cm; 15,350 kg.)
- 2 kleine silberne «Tassen» (verschollen).

Literatur: Delbrueck 1929, 235–242 Nr. 62; Almagro-Gorbea u. a. 2000.

Türkei

HF 90. Harbiye bei Antakya/Daphne-Antiochia

Aufbewahrungsort: Antakya, Hatay-Museum (Venus); Worcester, Worcester Art Museum (Platte); Washington D. C., Dumbarton Oaks Collection (Krug); Baltimore, Museum of Fine Arts (Schüssel)

Fundgeschichte: Bei den Grabungen 1932–1939 in den Ruinen eines Wohnhauses von Daphne-Antiochia gefunden.

Zusammensetzung:

- 1 flache Silberplatte (Dm. ca. 35,75 cm)
- 1 silberne Schüssel (Dm. ca. 19,2 cm)
- 1 silberner Henkelkrug (H. ca. 20 cm)
- 1 silberne Venusstatuette (H. 20,5 cm, Sockel 4,5 cm).

Literatur: M. C. Ross, *A silver treasure from Daphne-Harbie.* *Archaeology* 6, 1953, 39–41; Mundell Mango 1986, 268–271 Nr. 95–100; Kaufmann-Heinmann 1998, 312 GF 118 Abb. 279.

HF 91. Kleinasien I (Abb. 76 f.)

Aufbewahrungsort: Privatbesitz

Fundgeschichte: Unbekannt. Die Gegenstände sind gemeinsam im Kunsthandel aufgetaucht mit Herkunftsangabe «Kleinasien».

Zusammensetzung:

- 1 Silberplatte mit vergoldetem, aber unverziertem Mittelmedaillon (Dm. 52 cm; unpubliziert)
- 1 Silberplatte mit geometrisch verziertem Mittelmedaillon; Graffiti innerhalb des Standrings (Dm. ca. 50 cm)
- 1 silberne Kanne (H. 18,4 cm)
- 1 halbkugelige Silberschale mit Jagdfries (Dm. 9,89–10,18 cm)
- 1 flaschenförmiges Gefäß (unpubliziert)
- 1 vergoldete Gürtelgarnitur aus Silber.

Literatur: Feugère 1992.

HF 92. Kleinasien II

Aufbewahrungsort: London, British Museum

Fundgeschichte: Unbekannt.

Zusammensetzung:

- 1 goldene Halskette
- 3 goldene Gürtelteile (zusammengehörig?)

6 *solidi* (Constantinus Gallus und Constantius II.).

Literatur: Dalton 1901, 39 f. Nr. 252–255 Taf. 4; Kent/Painter 1977, 27 Nr. 15; Baratte 1979, 54 f. Abb. 11; Sommer 1984, 36; 131 (Liste 29 Nr. 16) Taf. 54,9–11; Malte Johansen 1994, 236 f. Abb. 9 f.

Tunesien

HF 93. Djemila/Cuicul

Aufbewahrungsort: Verschollen

Fundgeschichte: 1947 oder kurz zuvor soll etwas ausserhalb der antiken Siedlung ein kleines Silberdepot gefunden worden sein.

Zusammensetzung:

- 9 Löffel (einer davon mit Schwanenhals).

Literatur: Baratte 1997c, 121 f.

HF 94. Karthago

Aufbewahrungsort: London, British Museum; Paris, Musée du Louvre

Fundgeschichte: Im 19. Jahrhundert auf dem Hügel Saint-Louis durch Zufall entdeckt. Ob der Hort vollständig überliefert ist, ist ungewiss.

Zusammensetzung:

- 2 Silberschalen mit reliefverziertem Horizontalrand; eine davon mit punzierter Gewichtsangabe und Graffito (Dm. 17,6 cm; 388,86 g – Dm. 18,8 cm; 331,86 g)
- 2 Silberschalen mit innenseitigem Riefenmuster und Inschriften: DD ICRES- CONI CLARENT; A ꝛ Ω LOQVERE FELICITER; eine davon mit Graffito (Dm. 13,7 cm; 153,85 g – Dm. 13,8 cm; 153,32 g)
- 4 silberne Schalen auf hohem Standfuss mit Deckel; eine davon mit gepunzter Gewichtsangabe (Dm. 12,2–14,0 cm; 295,52–634,5 g)
- 2 silberne Griffschalen; eine davon mit Darstellung eines Frosches (Dm. 13,6 cm; 206 g – Dm. 16,0 cm; 371,2 g)
- 14 silberne Löffel teils mit A ꝛ Ω
- 2 goldene Halsketten
- 2 goldene Ohrgehänge (Paar)
- 1 goldener Fingerring
- 3 geschnittene Steine.

Literatur: Dalton 1901, 79–81 Nr. 356–375; Kent/Painter 1977, 50–52 Nr. 99–102; Baratte 1997c, 120 f. Abb. 11; Baratte u. a. 2002.

Ungarn

HF 95. Polgárdi, Fejér

Aufbewahrungsort: Budapest, Ungarisches Nationalmuseum

Fundgeschichte: 1878 bei Erdarbeiten ohne weitere Begleitfunde entdeckt. Nach Thomas 1988 fehlt ein Fuss sowie Teile der dazugehörigen Querleiste, was sie auf die modernen Fundumstände zurückführt.

Zusammensetzung:

- 1 silberner Dreifuss (ca. 10 kg).

Literatur: J. Hampel, *Arch. Közl.* 13, 1880, 55 (*non vidi*); G. Erdélyi, *Der silberne Tripas aus Polgárdi.* *Arch. Ért.* 65, 1931, 1–28; 291–299; Thomas 1988, 138–140 Taf. 4.

Fundort unbekannt

HF 96. Münchmer Hort (Abb. 35–38; 170; 171; 255)

Aufbewahrungsort: München, Archäologische Staatssammlung (Leihgabe Bayerische Hypothekbank)

Fundgeschichte: Kunsthandel (angeblich aus dem Schwarzmeergebiet stammend).

Zusammensetzung:

- 1 Silberschale mit eingepprägtem Zentralmedaillon mit frontalem Bildnis des Licinius I.: Umschrift LICINIVS AVG OB D(tem) V (quinquennialiorum) LICINI(i) FILI(i) SVI; aussen runder Stempel NIKO/ΑΙΔ/Α (Dm. 17,9 cm; 323,3 g)

- 1 Silberschale mit eingepprägtem Zentralmedaillon mit frontalem Bildnis des Licinius II.: Umschrift LICINIVS CAES(ar) OB D(iem) V (quinquennialiorum) SVORVM; aussen runder Stempel NIKO/EYT/NEB (Dm. 17,9 cm; 321,74 g)
- 1 Silberschale mit eingepprägtem Zentralmedaillon mit frontalem Bildnis des Licinius II.: Umschrift LICINIVS OB D(iem) V (quinquennialiorum) SVORVM; aussen runder Stempel ANT/EYΣTO/A (Dm. 18,7 cm; 315,11g)
- 1 Silberschale mit Nennung zweier Caesares: Umschrift VOTIS X CAESS NN (*votis decemalibus [duorum] Caesarum nostrorum*); aussen Punzinschrift NAIS (Dm. 22,5 cm; 470,3 g)
- 1 Silberschale mit Nennung eines Caesars: Umschrift: VOTIS X CAESARIS NOSTRI (*votis decemalibus Caesaris nostri*); aussen Punzinschrift XIAC (Dm. 24,4 cm; 421,09 g)
- 1 flache Silberplatte mit gewelltem Rand (fragmentiert) (Dm. 25,3 cm; 396,7 g)
- 1 Silberschüssel mit breitem Horizontalrand (fragmentiert) (Dm. 21,4 cm; 308,63 g)

- 1 Silberschüssel mit breitem Horizontalrand; aussen gepunzte Gewichtsangabe (Dm. 14,0 cm; 162,24 g)

- 1 Büste eines bärtigen Kaisers aus feinem Silberblech (H. 18,3 cm).

Literatur: Overbeck 1973; Kent/Painter 1977, 20–23; Beck/Bol 1983, 419–424 Nr. 37; Garbsch/Overbeck 1989, 47–68; Wamser/Zahlhaas 1998, 110–119 (B. Overbeck).

HF 97. Hort USA (Abb. 48)

Aufbewahrungsort: Privatbesitz

Fundgeschichte: Unbekannt.

Zusammensetzung:

- 2 silberne Kalottenschalen mit Inschrift (ohne nähere Angaben).

Literatur: Unpubliziert; hier S. 71 mit Anm. 108 f. (M. A. Guggisberg).

Abkürzungen

Abgekürzt zitierte Literatur und Sigel

Für Literatursigel vgl. Abkürzungsverzeichnisse für Veröffentlichungen der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts: Ber. RGK 71, 1990, 987 ff.; Ber. RGK 73, 1992, 478 ff.

AE: L'Année épigraphique.

Aladzov 1961: D. Aladzov, Novi nachodki ot decennialijata na imperator Licinij. Arheologija (Sofia) 3, 1961, H. 1, 47–50.

Alföldi 1963: M. R. Alföldi, Die constantinische Goldprägung. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung für Kaiserpolitik und Hofkunst (Mainz 1963).

Alföldi 1976: M. R. Alföldi, Die Niederemmler «Kaiserfibel». Zum Datum des ersten Krieges zwischen Konstantin und Licinius. Bonner Jahrb. 76, 1976, 183–200.

Almagro-Gorbea u. a. 2000: M. Almagro-Gorbea/J. M.^a Álvarez Martínez/J. M.^a Blázquez Martínez L. Salvador Rovira (Hrsg.), El disco de Teodosio. Publicaciones del Gabinete de Antigüedades de la Real Academia de la Historia. Estudios 5 (Madrid 2000).

Arbeiter 1997: A. Arbeiter, Der Kaiser mit dem Christogrammnimbus. Zur silbernen Largitionsschale Valentinians in Genf. Ant. Tardive 5, 1997, 153–167.

Archer 1979: S. Archer, Late Roman gold and silver coin hoards in Britain. A gazetteer. In: P. J. Casey (Hrsg.), The end of Roman Britain. Papers arising from a conference, Durham 1978. BAR Brit. Ser. 71 (Oxford 1979) 29–64.

Arias 1946–1948: P. E. Arias, Il piatto argenteo di Cesena. Annu. Scuola Arch. Atene 24–26, 1946–1948, 309–344.

Aubin u. a. 1999: G. Aubin/F. Baratte/J.-P. Lascoux/C. Metzger u. a., Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône). Doc. Arch. Rhône-Alpes 17, série lyonnaise 6 (Lyon 1999).

Bagnall u. a. 1987: R. S. Bagnall/A. Cameron/S. R. Schwartz/K. A. Worp, Consuls of the later Roman Empire (Atlanta 1987).

Baratte 1975: F. Baratte, Les ateliers d'argenterie au Bas-Empire. Journal des Savants 1975, 193–212.

Baratte 1976: F. Baratte, Quelques remarques à propos des lingots d'or et d'argent du Bas-Empire. In: V. Kondić (Hrsg.), Frappe et ateliers monétaires dans l'Antiquité et Moyen-Âge. Actes du symposium réuni du 30 janvier au 1^{er} février 1975 dans le Musée National de Belgrade (Belgrad 1976) 63–71.

Baratte 1978: F. Baratte, Lingots d'or et d'argent en rapport avec l'atelier de Sirmium. In: D. Bošković/V. Popović/G. Vallet, Sirmium VIII. Coll. École Française Rome 29,2 (Rom/Belgrad 1978) 101–109.

Baratte 1979: F. Baratte, La plaque de ceinture du Coudray. Innovation et tradition dans les arts mineurs du Bas-Empire. Mon. et Mém. Piot 62, 1979, 43–84.

Baratte 1984: F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen. Kleine Schr. Kenntnis Röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschland 32 (Stuttgart 1984).

Baratte 1986: F. Baratte, Le trésor d'orfèvrerie romaine de Boscoreale (Paris 1986).

Baratte 1987: F. Baratte, Il vasellame prezioso nella tarda antichità. Il tesoro di Kaiseraugst ed il suo contesto. In: Cima/von Kaenel 1987, 13–39.

Baratte 1988: F. Baratte (Hrsg.), Argenterie romaine et byzantine. Actes de la table ronde, Paris, 11–13 octobre 1983 (Paris 1988).

Baratte 1990: F. Baratte, La vaisselle de bronze et d'argent sur les monuments figurés romains. Documents anciens et nouveaux. Bull. Soc. Nat. Ant. France 1990, 89–108.

Baratte 1992a: F. Baratte, Les ateliers d'argenterie dans l'antiquité tardive. Données actuelles. In: G. Sena Chiesa/A. Arslan (Hrsg.), Felix temporis reparatio. Atti del Convegno archeologico internazionale «Milano capitale dell'Impero romano», Milano, 8–11 marzo 1990 (Mailand 1992) 87–101.

Baratte 1992b: F. Baratte, Vaisselle d'argent, souvenirs littéraires et manières de table. L'exemple des cuillers de Lampsaque. Cahiers Arch. 40, 1992, 5–20.

Baratte 1993: F. Baratte, La vaisselle d'argent en Gaule dans l'antiquité tardive (Paris 1993).

Baratte 1995: EAA, 2. Suppl. 1971–1994, Bd. 3 (1995) 262–264 s. v. Largizione, Piatti di (F. Baratte).

Baratte 1996: F. Baratte, Quelques observations à propos d'un des plats au poisson de Kaiseraugst. Zbornik Narod. Muz. Arh. (Beograd) 16,1, 1996, 277–282.

Baratte 1997a: F. Baratte, Témoignages nouveaux sur l'orfèvrerie romaine. À propos de deux acquisitions des collections du Louvre. Rev. Louvre et Musées France 1997/1, 29–38.

Baratte 1997b: F. Baratte, La vaisselle d'argent dans le monde romain. Bilan et perspectives. Ant. Tardive 5, 1997, 25–28.

Baratte 1997c: F. Baratte, La vaisselle d'argent dans l'Afrique romaine et byzantine. Ant. Tardive 5, 1997, 111–132.

Baratte 1998a: F. Baratte, Silbergeschirr, Kultur und Luxus in der römischen Gesellschaft. Winckelmannsprog. Trier 15 (Mainz 1998) 3–26.

Baratte 1998b: F. Baratte, La vaisselle d'argent de part et d'autre des Alpes. Circulation et échanges à l'époque romaine. In: G. Sena Chiesa/E. A. Arslan (Hrsg.), Optima Via. Atti del convegno internazionale di studi. Postumia. Storia e archeologia di una grande strada romana alle radici dell'Europa. Cremona, 13–15 giugno 1996 (Cremona 1998) 227–238.

Baratte 2001: F. Baratte, L'acteur et le serpent. Images du pouvoir et ambitions privées dans la Rome républicaine. In: C. Evers/A. Tsingirida (Hrsg.), Rome et ses provinces. Genèse et diffusion d'une image du pouvoir. Hommages à Jean-Charles Balty (Brüssel 2001) 49–57.

Baratte u. a. 1990: F. Baratte/A. Le Bot-Helly/B. Helly/M.-C. Depassiot/V. Langlet, Le trésor de la place Camille-Jouffray à Vienne (Isère). Un dépôt d'argenterie et son contexte archéologique. Gallia Suppl. 50 (Paris 1990).

Baratte u. a. 2002: F. Baratte/J. Lang/S. La Niece/C. Metzger, Le trésor de Carthage. Contribution à l'étude de l'orfèvrerie de l'antiquité tardive. Études Antiqu. Africaines (Paris 2002).

Baratte/Beck 1988: F. Baratte/F. Beck (Hrsg.), Orfèvrerie gallo-romaine. Le trésor de Rethel (Paris 1988).

Baratte/Painter 1989: F. Baratte/K. Painter (Hrsg.), Trésors d'orfèvrerie gallo-romains. Ausstellungskat. Paris/Lyon (Paris 1989).

Barlow/Brennan 2001: J. Barlow/P. Brennan, *Tribuni Scholarum Palatinarum* c. A. D. 353–64. Ammianus Marcellinus and the *Notitia Dignitatum*. The Classical Quarterly 51, 2001, 237–254.

Barnes 1980: T. D. Barnes, Imperial chronology, A. D. 337–350. Phoenix 34, 1980, 160–166.

Barnes 1982: T. D. Barnes 1982, The new empire of Diocletian and Constantine (Cambridge, Mass./London 1982).

Barnes 1992: T. D. Barnes, Praetorian prefects, 337–361. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 94, 1992, 249–260.

Barnes 1993: T. D. Barnes, Athanasius and Constantius. Theology and politics in the Constantinian empire (Cambridge/Mass. 1993).

Bastien 1983a: P. Bastien, Le monnayage de Magnence (350–353). Numismatique romaine 1 (Wetteren 1983²).

Bastien 1983b: P. Bastien, Décence, Poemenius. Problèmes de chronologie. Num. e Ant. Class. 12, 1983, 177–189.

Bastien 1988: P. Bastien, Monnaie et *donativa* au Bas-Empire. Numismatique romaine 17 (Wetteren 1988).

Bastien 1992: P. Bastien, Le buste monétaire des empereurs romains. Numismatique romaine 19,1–3 (Wetteren 1992–1994).

Bastien/Metzger 1977: P. Bastien/Ch. Metzger, Le trésor de Beaurains (dit d'Arras). Numismatique romaine 10 (Wetteren 1977).

Beck/Bol 1983: H. Beck/P. C. Bol (Hrsg.), Spätantike und frühes Christentum. Ausstellungskat. Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 1983).

Bender 1989: H. Bender, Verkehrs- und Transportwesen in der römischen Kaiserzeit. In: H. Jankuhn/W. Kimmig/J. Ebel (Hrsg.), Der Verkehr. Untersuchungen zu Handel und Verkehr in vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Mittel- und Nordeuropa 5 (Göttingen 1989) 108–155.

Berger 1998: L. Berger, Führer durch Augusta Raurica (Basel 1998⁵).

Berger 1981: P. C. Berger, The insignia of the "Notitia dignitatum". A contribution to the study of late antique illustrated manuscripts (New York/London 1981).

Bernhard u. a. 1990: H. Bernhard u. a., Der römische Schatzfund von Hagenbach (Mainz 1990).

- Bertacchi 1993*: L. Bertacchi, Architettura e mosaico. In: B. Forlati Tamaro u. a., *Da Aquileia a Venezia* (Mailand 1993⁴) 95–332.
- BGU*: Ägyptische Urkunden aus den Staatlichen Museen zu Berlin, Griechische Urkunden.
- Bianchi 1996*: Dizionario epigrafico di antichità romana 5, Faszikel 12/13 (1996) 366–386 s. v. Magnentius (A. G. Bianchi).
- Bierbrauer u. a. 1994*: V. Bierbrauer u. a. (Hrsg.), *I Goti*. Ausstellungskat. Mailand (Mailand 1994).
- Binsfeld u. a. 1984*: W. Binsfeld u. a., Trier, Kaiserresidenz und Bischofsitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskat. Trier (Mainz 1984).
- Bland 1997*: R. Bland, The changing patterns of hoards of precious-metal coins in the late Empire. *Ant. Tardive* 5, 1997, 29–55.
- Bland/Johns 1993*: R. Bland/C. Johns, *The Hoxne Treasure*. An illustrated introduction (London 1993).
- Bleckmann 1994*: B. Bleckmann, Constantina, Vetranio und Gallus Caesar. *Chiron* 24, 1994, 29–67.
- den Boeft u. a. 1991*: J. den Boeft/D. den Hengst/H. C. Teitler, Philological and historical commentary on Ammianus Marcellinus XXI (Groningen 1991).
- Böhme 1974*: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (München 1974).
- Böhme 1986*: H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. *Jahrb. RGZM* 33,2, 1986, 469–574.
- Boube 1960*: J. Boube, Fibules et garnitures de ceinture d'époque romaine tardive. *Bull. Arch. Marocaine* 4, 1960, 319–379.
- Brands 1983*: G. N. Brands, Ein Glasschalenfragment im Antiquarium Comunale in Rom. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 26, 1983, 107–127.
- Brenk 1999*: B. Brenk, Mit was für Mitteln kann einem physisch Anonymen Auctoritas verliehen werden? In: E. Chrysos/I. Wood (Hrsg.), *East and West. Modes of Communication*. Proceedings of the First Plenary Conference at Merida (Leiden 1999) 143–172.
- Bridger/Gilles 1998*: C. Bridger/K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätromische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Kempten 08.06.–09.06.1995. *BAR Internat. Ser.* 704 (Oxford 1998).
- Brown 1973*: D. Brown, A Roman pewter hoard from Appleford, Berks. *Oxoniensia* 38, 1973, 184–206.
- Bruce-Mitford 1983*: R. Bruce-Mitford, Silver. In: A. Care Evans (Hrsg.), *The Sutton Hoo ship-burial* 3,1–2 (London 1983) 1–165.
- Brusin 1958*: G. Brusin, Tazzina d'argento. *Aquileia Nostra* 29, 1958, 46–52.
- Bruun 1966*: P. Bruun, Constantine and Licinius A. D. 313–337. *RIC VII* (London 1966).
- Buckton 1994*: D. Buckton (Hrsg.), *Byzantium. Treasures of Byzantine art and culture from British collections*. Ausstellungskat. London (London 1994).
- Burger 1966*: A. Sz. Burger, The late Roman cemetery at Ságvár. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 18, 1966, 99–234.
- Burgess 1988*: R. Burgess, Quinquennial vota and the imperial consulship in the fourth and fifth centuries. *Num. Chronicle* 148, 1988, 77–96.
- CAH*: *The Cambridge Ancient History*.
- Cahn 1987*: H. A. Cahn, *Abolitio nominis* de Constantin II. In: H. Huvelin/M. Christol/G. Gautier (Hrsg.), *Mélanges de numismatique offerts à Pierre Bastien* (Wetteren 1987) 201 f.
- Cahn u. a. 1991*: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann/K. Painter, A Table Ronde on a treasure of late Roman silver. *Journal Roman Arch.* 4, 1991, 184–191.
- Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984*: H. A. Cahn/A. Kaufmann-Heinimann (Hrsg.), *Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst*. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 19 (Derendingen 1984).
- Callu 1983*: J.-P. Callu, Structure des dépôts d'or au IV^e siècle (312–392). In: E. Frézouls (Hrsg.), *Crise et redressement dans les provinces européennes de l'Empire (milieu du III^e–milieu du IV^e siècle ap. J.-C.)*. Actes du colloque de Strasbourg, décembre 1981 (Strasbourg 1983) 157–174.
- Callu 1992*: J.-P. Callu, La dyarchie constantinide (340–350). Les signes d'évolution. In: M. Christol/S. Demouglin/Y. Duval/C. Lepelletier/Ch. Pietri (Hrsg.), *Institutions, société et vie politique dans l'empire romain au IV^e siècle ap. J. C.* Actes de la table ronde autour de l'œuvre d'André Chastagnol, Paris 20–21 janvier 1989 (Rom 1992) 39–68.
- Cameron 1988*: A. Cameron, An unknown general. *Classical Philology* 83, 1988, 149–150.
- Cameron 1992*: A. Cameron, Observations on the distribution and ownership of late Roman silver plate. *Journal Roman Arch.* 5, 1992, 178–185.
- Casey 2000*: P. J. Casey, LIBERALITAS AVGVSTI. Imperial military donatives and the Arras Hoard. In: G. Alföldy/B. Dobson/W. Eck (Hrsg.), *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit*. Gedenkschrift für E. Birley (Stuttgart 2000) 445–458.
- Chastagnol 1960*: A. Chastagnol, *La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire* (Paris 1960).
- Chastagnol 1962*: A. Chastagnol, *Les fastes de la préfecture de Rome au Bas-Empire* (Paris 1962).
- Chastagnol 1994*: *Histoire Auguste. Les empereurs romains des II^e et III^e siècles*. Édition bilingue latin-français. Traduction du latin par A. Chastagnol (Paris 1994).
- CIL*: *Corpus inscriptionum Latinarum*.
- Cima/von Kaenel 1987*: M. Cima/H.-M. von Kaenel (Hrsg.), *Il tesoro nascosto. Le argenterie imperiali di Kaiseraugst*. Ausstellungskat. Rom (Mailand/Rom 1987).
- Cliante/Radulescu 1988*: T. Cliante/A. Radulescu, Le trésor de Sucidava en Mésie Seconde. *Rev. Arch.* 1988, 357–380.
- Colin u. a. 1986*: M.-G. Colin/M. Feugère/A.-F. Laurens, Béziers. Un trésor d'argenterie antique. *Archéologia* 1986, H. 210, 26–34.
- CPR*: *Corpus papyrorum Raineri*.
- Cunliffe 1988*: B. Cunliffe (Hrsg.), *The temple of Sulis Minerva at Bath 2. The finds from the sacred spring* (Oxford 1988).
- Curle 1923*: A. O. Curle, *The Treasure of Traprain. A Scottish hoard of Roman silver plate* (Glasgow 1923).
- Curta 1990*: F. Curta, Zu den chronologischen Problemen der römischen Goldbarrenschätze aus Crasna (Kr. Coasna) und Feldioara (Kr. Braşov). *Dacia* 34, 1990, 209–284.
- Dahmen 2001*: K. Dahmen, Untersuchungen zu Form und Funktion kleinformatiger Porträts der römischen Kaiserzeit (Münster 2001).
- Dalton 1901*: O. M. Dalton, *Catalogue of early Christian antiquities in the British Museum* (London 1901).
- Dandridge 2000*: P. Dandridge, Idiomatic and mainstream. The technical vocabulary of a late Roman crossbow fibula. *Metropolitan Mus. Journal* 35, 2000, 71–86.
- De Clercq 1963*: C. de Clercq, *Concilia Galliae 511–695* (Turnhout 1963).
- Degen 2000*: R. Degen, Der Silberschatz von Kaiseraugst. Wiederaufgetauchte Teile des spätromischen Schatzfundes. *Helv. Arch.* 31, 2000, Nr. 121, 26–30.
- Deichmann 1948*: F. W. Deichmann, Frühchristliche Kirchen in Rom (Basel 1948).
- Deichmann 1966*: W. Deichmann, Eine alabasterne Largitionsschale aus Nubien. In: W. N. Schuhmacher (Hrsg.), *Tortulae. Studien zu altchristlichen und byzantinischen Monumenten*. Festschrift für Johannes Kollwitz. *Röm. Quartalschr. Christl. Altkd.* Suppl. 30 (1966) 65–76.
- Delamare u. a. 1996*: F. Delamare u. a., Étude technique du trésor d'argenterie gallo-romaine de Béziers. *Bull. Soc. Nat. Ant. France* 1996, 73–90.
- Delbrueck 1929*: R. Delbrueck, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler*. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 2 (Berlin/Leipzig 1929).
- Delbrueck 1933*: R. Delbrueck, *Spätantike Kaiserporträts*. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 8 (Berlin/Leipzig 1933).
- Delmaire 1988*: R. Delmaire, Les largesses impériales et l'émission d'argenterie du IV^e au VI^e siècle. In: Baratte 1988, 113–122.
- Delmaire 1989*: R. Delmaire, *Largesses sacrées et res privata. L'aerarium impérial et son administration du IV^e au VI^e siècle*. Coll. École Française Rome 121 (Rom 1989).
- Delmaire 1995*: R. Delmaire, *Les institutions du Bas-Empire romain, de Constantin à Justinian 1. Les institutions civiles palatines* (Paris 1995).
- Delmaire 1997*: R. Delmaire, *Les usurpateurs du Bas-Empire et le recrutement des fonctionnaires* (Essai de réflexion sur les assises du pouvoir et leurs limites). In: F. Paschoud/J. Szidat (Hrsg.), *Usurpationen in der Spätantike*. Akten des Kolloquiums «Staatsreich und Staatlichkeit», 6.–10. März 1996, Solothurn/Bern. *Historia-Einzelschr.* 111 (Stuttgart 1997) 111–126.
- Demandt 1970*: RE Suppl. 12 (1970) 553–790 s. v. Magister militum (A. Demandt).
- Dembski 1989*: G. Dembski, Zwei römische Silbergeschirr-Depots aus Österreich. In: P. Scherrer (Hrsg.), *Akten des 3. österreichischen Archäologentages Innsbruck*, 3.–5. April 1987 (Wien 1989) 51–56.
- Dembski 1992*: G. Dembski, *Das Silbergeschirrdepot aus Lauriacum* 1981. In: H. Kneifel/E. Steinbauer (Hrsg.), *100 Jahre Museumsverein Lauriacum-Enns 1892–1992*. Festschrift (Enns 1992) 37–59.

- Deppert-Lippitz 1996: B. Deppert-Lippitz, Late Roman splendor. Jewelry from the age of Constantine. *Cleveland Stud. History Art* 1, 1996, 30–71.
- Deppert-Lippitz 2000: B. Deppert-Lippitz, A late antique crossbow fibula in the Metropolitan Museum of Art. *Metropolitan Mus. Journal* 35, 2000, 39–70.
- Di Maio/Arnold 1992: M. Di Maio/W. Arnold, *Per vim, per caedem, per bellum*. A study of murders and ecclesiastical politics in the year 337 A. D. *Byzantion* 62, 1992, 158–211.
- Didu 1977: I. Didu, Magno Magnenzio. Problemi cronologici ed ampiezza della usurpazione. I dati epigrafici. *La Critica Storica* 14, 1977, 11–56.
- Dodd 1961a: E. Cruikshank Dodd, Byzantine silver stamps. *Dumbarton Oaks Stud.* 7 (Washington 1961).
- Dodd 1961b: EAA 4 (1961) 478 f. s. v. Largizione (E. Cruikshank Dodd).
- Dodd 1973: E. Cruikshank Dodd, Byzantine silver treasures (Bern 1973).
- Drexel 1921/22: F. Drexel, Ein ägyptisches Silberinventar der Kaiserzeit. *Mitt. DAI Rom* 36/37, 1921/22, 34–57.
- Drinkwater 2000: J. F. Drinkwater, The revolt and ethnic origin of the usurper Magnentius (350–353) and the rebellion of Vetranio (350). *Chiron* 30, 2000, 131–159.
- Dunbabin 1978: K. M. D. Dunbabin, The mosaics of Roman North Africa. Studies in iconography and patronage (Oxford 1978).
- Dunbabin 1999: K. M. D. Dunbabin, Mosaics of the Greek and Roman world (Cambridge 1999).
- Duval 1975: N. Duval, Les inscriptions chrétiennes de Haïdra (Rom 1975).
- Duval 1988: N. Duval, L'architecture sur le plat en argent dit «à la ville maritime» de Kaiseraugst (première moitié du IV^e siècle): un essai d'interprétation. *Bull. Monumental* 146, 1988, 341–353.
- EE: Ephemera epigraphica.
- Effenberger 1982: A. Effenberger (Hrsg.), Metallkunst von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. Wissenschaftl. Konferenz anlässlich der Ausstellung «Spätantike und frühbyzantinische Silbergefäße aus der Staatlichen Ermitage Leningrad», Schloss Köpenick, 20. und 21. März 1979 (Berlin 1982).
- Effenberger u. a. 1978: A. Effenberger u. a., Spätantike und frühbyzantinische Silbergefäße aus der Staatlichen Ermitage Leningrad. Ausstellungskat. Berlin (Berlin 1978).
- Engemann 1988: J. Engemann, Ein Missorium des Anastasius. Überlegungen zum ikonographischen Programm der «Anastasius»-Platte aus dem Sutton Hoo Ship-Burial. In: M. Restle (Hrsg.), Festschrift für Klaus Wessel zum 70. Geburtstag in memoriam. *Münchener Arbeiten Kunstgesch. u. Arch.* 2 (München 1988) 103–115.
- Engemann/Rüger 1991: J. Engemann/Ch. B. Rüger (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Bonn 1991).
- Ensoli/La Rocca 2000: S. Ensoli/E. La Rocca (Hrsg.), Aurea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Ausstellungskat. Rom (Rom 2000).
- Fauduet 1999: I. Fauduet, Fibules préromaines, romaines et mérovingiennes du Musée du Louvre. *Études d'histoire et d'archéologie* 5 (Paris 1999).
- Fellmann 2000: R. Fellmann, Dem Schoss der Erde anvertraut. Neues zum spät-römischen Silberschatz aus dem Castrum Rauracense. *Ant. Welt* 31, 2000, 49–56.
- Feugère 1984/85: M. Feugère, Le trésor de Chalain d'Uzore (Loire). *Cahiers Arch. Loire* 4/5, 1984/85, 35–70.
- Feugère 1992: M. Feugère, Apollon et Daphné sur une boucle de ceinturon tardo-romaine en argent doré. *Arch. Korbl.* 22, 1992, 125–136.
- Feugère/Martin 1988: M. Feugère/M. Martin, Le trésor d'argenterie gallo-romaine de Thil (Haute-Garonne), dit «Trésor de Caubiac». In: Baratte 1988, 63–80.
- Fischer-Heetfeld 1983: G. Fischer-Heetfeld, Studien zu spätantiken Silber. *Die Risley Lanx*. *Mitt. DAI Athen* 98, 1983, 239–263.
- Foraboschi 1971: D. Foraboschi, *Onomasticon alterum papyrologicum*. Supplemento al Namenbuch di F. Preisigke (Mailand 1971).
- Förstemann 1900: E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* 1 (Bonn 1900).
- Fremersdorf 1967: F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliß, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. *Denkmäler Röm. Köln* 8 (Köln 1967).
- Friedhoff 1991: U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstrasse zu Köln. *Kölner Forsch.* 3 (Mainz 1991).
- Garbsch/Overbeck 1989: J. Garbsch/B. Overbeck, Spätantike zwischen Heidentum und Christentum. Ausstellungskat. München (München 1989).
- García y Bellido 1963: A. García y Bellido, Novedades arqueológicas de la provincia de Málaga. *Archivo Español Arq.* 36, 1963, 181–190.
- Gauthier 1975: N. Gauthier, *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule* 1 (Paris 1975).
- GDI: Sammlung der griechischen Dialektinschriften.
- Gelsdorf 1987: F. Gelsdorf, Wie nannten die Römer ihre Löffel? Antike und archäologische Terminologie. *Rhein. Landesmus. Bonn* 1987/3, 33–36.
- Gelsdorf 1997: F. Gelsdorf, Der Schatzfund aus Xanten. In: von Prittwitz und Gaffron/Mielsch 1997, 139–146.
- Gerharz 1987: R. R. Gerharz, Fibeln aus Afrika. *Saalburg-Jahrb.* 43, 1987, 77–106.
- Geuenich/Ludwig 2000: D. Geuenich/U. Ludwig, Der Memorial- und Liturgiecodex von San Salvatore/Santa Giulia in Brescia (Hannover 2000).
- Gilles 1989: K.-J. Gilles, Die Aufstände des Poemenius (353) und Silvanus (355) und ihre Auswirkungen auf die Trierer Münzprägung. *Trierer Zeitschr.* 52, 1989, 377–386.
- Gilles 1998: K.-J. Gilles, Zum spät-römischen Gold- und Silberschatz vom Trierer Neutor. *Trierer Zeitschr.* 61, 1998, 219–226.
- Gilles 1999: K.-J. Gilles, Zum spät-römischen Gold- und Silberschatz vom Trierer Neutor (Nachtrag). *Trierer Zeitschr.* 62, 1999, 199–208.
- Giorgi/Balzani 1879: I. Giorgi/U. Balzani, *Il regesto di Farfa* 2 (Rom 1879).
- Gonosová/Kondoleon 1994: A. Gonosová/Ch. Kondoleon (Hrsg.), Art of late Rome and Byzantium in the Virginia Museum of Fine Arts (Richmond 1994).
- Gonzalez u. a. 2001: V. Gonzalez u. a., Saint-Ouen-du-Breuil (Haute-Normandie, Frankreich) – eine germanische Siedlung aus der Mitte des 4. Jahrhunderts in der *Lugdunensis Secunda*. *Germania* 79, 2001, 43–61.
- Gorini 1991: G. Gorini, Due frammenti di lingotti d'argento del IV secolo dalla Laguna di Venezia. In: R. Martini/N. Vismara (Hrsg.), Ermanno A. Arslan *Studia Dicata* 3. Monetazione tardo-antica, medioevale e moderna. Sezione archivistica ed archeometrica. *Glaux* 7 (Mailand 1991) 607–611.
- Grosse 1920: R. Grosse, Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung (Berlin 1920).
- Grünhagen 1954: W. Grünhagen, Der Schatzfund von Gross Bodungen. *Röm.-German. Forsch.* 21 (Berlin 1954).
- Gürçay Damm 1988: I. Gürçay Damm, Goldschmiedearbeiten der Völkerwanderungszeit aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet. *Katalog der Sammlung Diergardt* 2. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 21, 1988, 65–210.
- Gutzwiller 1989: P. Gutzwiller, Das vormittelalterliche Fundgut vom Areal der Frohburg bei Trimbach/SO. *Antiqua* 18 (Basel 1989).
- Harden 1960: D. B. Harden, The Wint Hill hunting bowl and related glasses. *Journal Glass Stud.* 11, 1960, 45–81.
- Harden u. a. 1988: D. B. Harden u. a., Glas der Caesaren. Ausstellungskat. Köln/London/Corning (Mailand 1988).
- Harhoiu 1996–1998: R. Harhoiu, Das frühvölkerwanderungszeitliche hunnische Prunkgrab von Conceşti in der oberen Moldau. *Dacia* N. F. 40–42, 1996–1998, 267–304.
- Harhoiu 1999: R. Harhoiu, Frühvölkerwanderungszeitliche Gold- und Silbergefäße aus Rumänien. In: N. Boroffka/T. Soroceanu (Hrsg.), *Transsilvanica*. Archäologische Untersuchungen zur älteren Geschichte des südöstlichen Mitteleuropas. *Gedenkschr. Kurt Horedt. Internat. Arch. Stud. Honoraria* 7 (Rahden 1999) 273–301.
- Hartmann 1981: M. Hartmann, Das spät-römische Gräberfeld von Vindonissa. Unpubl. Diss. (Zürich 1981).
- Hauser 1992: S. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert. *Jahrb. Ant. u. Christentum Ergbd.* 19 (Münster 1992).
- Hayes 1972: J. W. Hayes, *Late Roman pottery* (London 1972).
- HE: Hispania epigraphica.
- Heinen 1996: H. Heinen, Frühchristliches Trier. Von den Anfängen bis zur Völkerwanderung (Trier 1996).
- Heinen 2000: H. Heinen, Zum Verständnis des Textes auf der neuen Decennalien-Platte des Constans aus Kaiseraugst. *Zeitschr. Papyr. u. Epigr.* 132, 2000, 291–294.
- Hendy 1972: M. Hendy, Mint and fiscal administration under Diocletian, his colleagues and his successors, A. D. 305–324. *Journal Roman Stud.* 62, 1972, 75–82.
- Hendy 1985: M. F. Hendy, *Studies in the Byzantine monetary economy c. 300–1450* (Cambridge 1985).
- Hendy 1989: M. F. Hendy, The administration of mints and treasuries, 4th to 7th centuries, with an appendix on the production of silver plate. In: M. F. Hendy, *The economy, fiscal administration and coinage of Byzantium* (Northampton 1989) (Aufsatzsammlung) VI 1–18.

- Henig 1986: M. Henig, *Ita intellexit numine inductus tuo*. Some personal interpretations of deity in Roman religion. In: M. Henig/A. King (Hrsg.), *Pagan gods and shrines of the Roman empire*. Oxford Univ. Com. Arch. Monogr. 8 (Oxford 1986) 159–169.
- Héron de Villefosse 1899: A. Héron de Villefosse, *Le trésor de Boscoreale*. Mon. et Mém. Piot 5, 1899, 1–290.
- Heurgon 1958: J. Heurgon, *Le trésor de Ténès* (Paris 1958).
- Hilgers 1969: W. Hilgers, Lateinische Gefäßnamen. Bezeichnungen, Funktion und Form römischer Gefäße nach den Schriftquellen. *Bonner Jahrb. Beih.* 31 (Düsseldorf 1969).
- Hobbs 1997: R. Hobbs, The Mildenhall Treasure. Roald Dahl's ultimate tale of the unexpected? *Antiquity* 71, 1997, 63–73.
- Hoffmann 1969: D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum 1 (Düsseldorf 1969).
- Hoffmann 1970: D. Hoffmann, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum 2 (Düsseldorf 1970).
- Hultsch 1866: F. Hultsch, *Metrologicorum scriptorum reliquiae* 2 (Leipzig 1866).
- ICUR: *Inscriptiones christianae urbis Romae saeculo septimo antiquiores*².
- IG: *Inscriptiones Graecae*.
- ILAlg: *Inscriptions latines de l'Algérie*.
- ILS: H. Dessau, *Inscriptiones Latinae selectae* 1–3/2 (Berlin 1892–1916).
- ILTun: *Inscriptions latines de la Tunisie*.
- Instinsky 1942: H. U. Instinsky, Kaiser und Ewigkeit. *Hermes* 77, 1942, 313–355.
- Instinsky 1971: H. U. Instinsky, Der spätrömische Silberschatzfund von Kaiseraugst. *Abhandl. Akad. Wiss. u. Lit. Geistes- u. Sozialwissenschaftl. Kl. 5* (Mainz 1971).
- Isings 1957: C. Isings, Roman glass from dated finds (Groningen/Djaccarta 1957).
- Ivanov 1972: T. Ivanov, Représentations de Constantin I^{er} et de ses fils sur les fibules en forme de bulbe de Bulgarie. *Arheologija (Sofija)* 14, 1972, H. 4, 9–29 (bulgarisch mit französischer Zusammenfassung).
- Ivanovski 1984: M. Ivanovski, A late-antique grave from Taranesh. *Živa Ant.* 34, 1984, 219–226 (makedonisch mit englischer Zusammenfassung).
- Ivanovski 1987: M. Ivanovski, The grave of a warrior from the period of Licinius I found at Taraneš. *Arch. Jugoslavica* 24, 1987, 81–90.
- Jeločnik 1961: A. Jeločnik, Najdba argenteusov zgodnje tetrarhije v Sisku/The Sisk hoard of argentei of the early tetrarchy. *Situla* 3 (Ljubljana 1961) (slowenisch-englisch).
- Jeločnik 1967: A. Jeločnik, Les multiples d'or de Magnence découverts à Emona. *Rev. Num* 9, 1967, 209–235.
- Jevremov 1990: B. Jevremov, Pozlačeni čebulasti fibuli iz Petovione/Die zwei vergoldeten Zwiebelknopffibeln aus Poetovio. *Arh. Vestnik* 41, 1990, 389–402 (slowenisch mit deutscher Zusammenfassung).
- Jobst 1976: W. Jobst, Die Büsten im Weingartenmosaik von Santa Costanza. *Mitt. DAI Rom* 83, 1976, 431–437.
- Johns 1981: C. Johns, The Risley Park silver lanx. A lost antiquity from Roman Britain. *Ant. Journal* 61, 1981, 53–72.
- Johns 1990: C. Johns, Research on Roman silver plate. *Journal Roman Arch.* 3, 1990, 28–43.
- Johns 1994: C. Johns, Romano-British precious-metal hoards. Some comments on Martin Millett's paper. In: TRAC 94. Proceedings of the fourth annual Theoretical Roman Archaeology Conference held at the Department of Archaeology, University of Durham, 19th and 20th March 1994 (Oxford 1994) 107–117.
- Johns 1996: C. Johns, The classification and interpretation of Romano-British treasures. *Britannia* 27, 1996, 1–16.
- Johns/Bland 1994: C. Johns/R. Bland, The Hoxne late Roman treasure. *Britannia* 25, 1994, 165–173; 306–308.
- Johns/Painter 1991: C. Johns/K. Painter, The Risley Park lanx 'rediscovered'. *Minerva* 2, 1991, H. 6, 6–13.
- Johns/Potter 1983: C. Johns/T. Potter, The Thetford Treasure. Roman jewellery and silver (London 1983).
- Johns/Potter 1985: C. M. Johns/T. W. Potter, The Canterbury late Roman treasure. *Ant. Journal* 65, 1985, 312–352.
- Jones 1973: A. H. M. Jones, *The Later Roman Empire* 1–2 (Oxford 1973) (Nachdruck der dreibändigen Ausgabe Oxford 1964).
- Jovanović 1975: A. Jovanović, Les fibules cruciformes dans la collection antique du Musée National de Niš. *Zbornik Narod. Muz. Arh. (Beograd)* 8, 1975, 235–245.
- Jurukova 1973: J. Jurukova, Lingots en argent et une phiale en argent de Constance II. *Arheologija (Sofija)* 16, 4, 1973, 50–57 (bulgarisch mit französischer Zusammenfassung).
- Kádár 1960: Z. Kádár, Data illustrating the problems of late Roman silver vessels in the Danube region. *Folia Arch.* 12, 1960, 133–143.
- Kähler 1962: H. Kähler, Die Stiftermosaiken in der konstantinischen Südkirche von Aquileia. *Monumenta Artis Romanae* 4 (Köln 1962).
- Kajanto 1965: I. Kajanto, *The latin cognomina* (Helsinki 1965).
- Kaufmann-Heinimann 1998: A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt. *Forsch. Augst* 26 (Augst 1998).
- Kaufmann-Heinimann 1999: A. Kaufmann-Heinimann, Eighteen new pieces from the late Roman silver treasure of Kaiseraugst. First notice. *Journal Roman Arch.* 12, 1999, 333–341.
- Kaufmann-Heinimann 2000: A. Kaufmann-Heinimann, The late Roman silver treasure from Kaiseraugst. New additions to an old find. *Minerva* 11, 2000, H. 4, 25–32.
- Kaufmann-Heinimann/Furger 1984: A. Kaufmann-Heinimann/A. R. Furger, Der Silberschatz von Kaiseraugst. *Augster Museumsh.* 7 (Augst 1984).
- Keller 1971: E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. *Veröff. Komm. Arch. Erforschung spätröm. Raetien* 8 (München 1971).
- Kent 1981: J. P. C. Kent, The family of Constantine I A. D. 337–364. *RIC VIII* (London 1981).
- Kent 1989: J. P. C. Kent, Rezension zu Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984. *Num. Chronicle* 149, 1989, 258 f.
- Kent u. a. 1973: J. P. C. Kent/B. Overbeck/A. U. Stylow, Die römische Münze (München 1973).
- Kent/Painter 1977: J. P. C. Kent/K. S. Painter, Wealth of the Roman world AD 300–700. *Ausstellungskat. London* (London 1977).
- Kienast 1996: D. Kienast, Römische Kaisertabelle. *Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie* (Darmstadt 1996).
- Kiilerich 1993: B. Kiilerich, Late fourth century classicism in the plastic arts. *Studies in the so-called Theodosian renaissance* (Odense 1993).
- Kiilerich/Torp 1989: B. Kiilerich/H. Torp, Hic est: hic Stilicho. The date and interpretation of a notable diptych. *Jahrb. DAI* 104, 1989, 319–371.
- Kondić 1994: J. Kondić, Late Roman silver. In: Popović 1994, 117–126.
- Kraft 1958: K. Kraft, Die Taten der Kaiser Constans und Constantius II. *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 9, 1958, 141–186.
- Kranz 1984: P. Kranz, Jahreszeiten-Sarkophage. Entwicklung und Ikonographie des Motivs der vier Jahreszeiten auf kaiserzeitlichen Sarkophagen und Sarkophagdeckeln. *Die antiken Sarkophagreliefs* 5, 4 (Berlin 1984).
- Krause 1995: R. Krause, Das Gewinde in der Antike. In: R. Würth/D. Planck (Hrsg.), *Die Schraube zwischen Macht und Pracht. Das Gewinde in der Antike. Ausstellungskat. Künzelsau-Gaisbach/Konstanz (Sigmaringen)* 1995) 23–54 (und Katalogtexte 142 ff.).
- Kühnel 1994: B. Kühnel, Crosslike compositions and crosses. The limits of neutrality in early Christian art. In: M. Jordan-Ruwe/U. Real (Hrsg.), *Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Hugo Brandenburg zum 65. Geburtstag*. *Boreas* 17, 1994, 159–169.
- Kühnen 1988: H.-P. Kühnen, Zwiebelknopffibeln aus Palaestina und Arabia. Überlegungen zur Interpretation einer spätrömischen Fibelform. *Zeitschr. Dt. Palästina-Ver.* 104, 1988, 92–124.
- Kühner/Stegmann 1976: R. Kühner/C. Stegmann, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache 2,1 (Hannover 1976).
- Kuhoff 1983: W. Kuhoff, Studien zur zivilen senatorischen Laufbahn im 4. Jahrhundert n. Chr. Ämter und Amtsinhaber in Clarissimat und Spektabilität (Frankfurt a. M./Bern 1983).
- Künzl 1993: S. Künzl, Das Tafelgeschirr. In: E. Künzl u. a., *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Forschungsinst. Vor- u. Frühgesch. Monogr. RGZM* 34,1 (Mainz 1993) 113–227.
- Künzl 1997a: E. Künzl, Römische Tempelschätze und Sakralinventare. Votive, Horte, Beute. *Ant. Tardive* 5, 1997, 57–81.
- Künzl 1997b: S. Künzl, Römisches Tafelsilber – Formen und Verwendung. In: von Prittitz und Gaffron/Mielsch 1997, 9–30.
- L'Orange 1984: H. P. L'Orange, Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen 284–361 n. Chr. *Das römische Herrscherbild* 3,4 (Berlin 1984).
- Laur-Belart 1959: R. Laur-Belart, Ein frühchristliches Grab aus Basel. *Ur-Schweiz* 23, 1959, 57–71.
- Leeb 1991: R. Leeb, Zum Ursprung des Kaiserbildes im Kreuz. *Jahrb. Österr. Byzantinistik* 41, 1991, 1–14.

- Lenkei 1955*: M. Lenkei, Three silver dishes from Moesia in the Hungarian National Museum. *Folia Arch.* 7, 1955, 97–109 (ungarisch mit englischer Zusammenfassung).
- Levi 1947*: D. Levi, Antioch mosaic pavements (Princeton 1947).
- LGPN*: A Lexicon of Greek Personal Names.
- LIMC*: Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae.
- Lőrincz*: B. Lőrincz, *Onomasticon provinciarum Europae Latinarum 1–4* (Budapest 1994–Wien 2002).
- Loriot 1988*: X. Loriot, Trouville de deux patères d'argent à Toulouse en 1852. *Bull. Soc. Française Num.* 43, 1988, 346–349.
- Maassen 1893*: F. Maassen, *Concilia aevi Merovingici* (Hannover 1893).
- Mac Mullen 1962*: R. Mac Mullen, The emperor's largesses. *Latomus* 21, 1962, 159–166.
- Malosse 1999*: P.-L. Malosse, Qu'est donc allé faire Constant 1^{er} en Bretagne pendant l'hiver 343? *Historia* 48, 1999, 465–476.
- Malte Johansen 1994*: I. Malte Johansen, Rings, fibulae and buckles with imperial portraits and inscriptions. *Journal Roman Arch.* 7, 1994, 223–242.
- Marshall 1907*: F. H. Marshall, Catalogue of the finger rings, Greek, Etruscan, and Roman, in the Department of Antiquities. British Museum (London 1907).
- Marshall 1911*: F. H. Marshall, Catalogue of the jewellery, Greek, Etruscan, and Roman, in the Department of Antiquities. British Museum (London 1911).
- Marti 1996*: R. Marti, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem Castrum Rauracense (Grabung Kaiseraugst, «Jakobli-Haus» 1994.02). *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 17, 149–195.
- Marti 2000*: R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). *Arch. u. Mus.* 41 (Liestal 2000).
- Martin 1987*: M. Martin, Redwals Börse. Gewicht und Gewichtskategorien völkerwanderungszeitlicher Objekte aus Edelmetall. *Frühmittelalterl. Stud.* 21, 1987, 208–238.
- Martin 1988*: M. Martin, Zum Gewicht des römischen Pfundes. In: Baratte 1988, 211–225.
- Martin-Kilcher 1985*: S. Martin-Kilcher, Ein silbernes Schwertortband mit Niello-dekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 5, 1985, 147–203.
- Martin-Kilcher 1987*: S. Martin-Kilcher, Argenteria da tavola romana. Questioni di forma e di funzione. In: Cima/von Kaenel 1987, 57–63 (überarbeitete Fassung des entsprechenden Kapitels in Cahn/Kaufmann-Heinimann 1984).
- Martin-Kilcher 1993*: S. Martin-Kilcher, À propos de la tombe d'un officier de Cologne (Severinstor) et de quelques tombes à armes vers 300. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle*. *Mém. Assoc. Française Arch. Mérovingienne* 5 (Paris 1993) 299–312.
- Martin-Kilcher 1999a*: S. Martin-Kilcher (mit einem Beitrag von P.-A. Schwarz), Eine Silberplatte aus Augst-Kastelen und späte Rheinaberner Sigillaten. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 20, 1999, 181–206.
- Martin-Kilcher 1999b*: S. Martin-Kilcher, Ausblick. Keramik als Geschirr betrachtet. In: L. Berger u. a., *Römische Keramik in der Schweiz*. *Antiqua* 31 (Basel 1999) 89–95.
- Matt 1987*: Ch. Ph. Matt, Der Grosse Chastel bei Bad Lostorf, ein spätrömisches Refugium im Solothurner Jura. *Arch. Kanton Solothurn* 5 (Solothurn 1987) 67–155.
- Mattingly 1951*: H. Mattingly, The imperial 'vota'. *Proc. Brit. Acad.* 37, 1951, 219–268.
- Matzulewitsch 1929*: L. Matzulewitsch, Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße der Ermitage. *Arch. Mitt. Russ. Sammlungen* 2 (Berlin/Leipzig 1929).
- Meier-Arendt/Marinescu 1994*: W. Meier-Arendt/L. Marinescu (Hrsg.), *Goldhelm, Schwert und Silberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit*. Ausstellungskat. Frankfurt (Frankfurt a. M. 1994).
- Meyer-Lübke 1917*: W. Meyer-Lübke, *Romanische Namenstudien* 2 (Wien 1917).
- Mielsch 1992*: H. Mielsch, *Miszellen zur spätantiken Toreutik*. *Arch. Anz.* 1992, 475–478.
- Mielsch 1997*: H. Mielsch, Römische Tafelsilber aus Ägypten. In: von Prittwitz und Gaffron/Mielsch 1997, 41–57.
- Mielsch/Niemeyer 2001*: H. Mielsch/B. Niemeyer, *Römisches Silber aus Ägypten in Berlin*. *Winckelmannsprog.* Berlin 139/140 (Berlin 2001).
- Migl 1994*: J. Migl, Die Ordnung der Ämter. Prätorianerpräfektur und Vikariat in der Regionalverwaltung des Römischen Reiches von Konstantin bis zur Valentinianischen Dynastie (Frankfurt a. M./Berlin/Bern 1994).
- Miller 1916*: K. Miller, *Itineraria Romana* (Stuttgart 1916).
- Mirković 1997*: M. Mirković, Decennalia des Licinius und die Schlacht bei Cibalae. *Živa Ant.* 47, 1997, 145–158.
- Mócsy u. a. 1983*: A. Mócsy/R. Feldmann/E. Marton, *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso*. *Dissertationes Pannonicae Ser.* 3,1 (Budapest: 1983).
- Morlet 1972*: M.-T. Morlet, Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule 2 (Paris 1972).
- Müller 2001*: U. Müller, Wie antike Strukturen das heutige Ortsbild von Kaiseraugst prägen. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 22, 2001, 125–133.
- Mundell Mango 1986*: M. Mundell Mango, Silver from early Byzantium. The Kaper Koraon and related treasures. *Ausstellungskat. Baltimore* (Baltimore 1986).
- Mundell Mango 1990a*: M. Mundell Mango, The Sevso Treasure hunting plate. *Apollo*, Juli 1990, 2–13; 65–67.
- Mundell Mango 1990b*: M. Mundell Mango, Der Sevso-Schatzfund. Ein Ensemble westlichen und östlichen Kunstschaffens. *Ant. Welt* 21, 1990, 70–88.
- Mundell Mango 1990c*: M. Mundell Mango, Un nouveau trésor (dit de «Sevso») d'argenterie de la basse antiquité. *Comptes Rendus Séances Acad. Inscript.* 1990, 238–254.
- Mundell Mango 1992*: M. Mundell Mango, The purpose and places of Byzantine silver stamping. In: S. A. Boyd/M. Mundell Mango (Hrsg.), *Ecclesiastical silver plate in sixth century Byzantium* (Washington D. C. 1992) 203–216.
- Mundell Mango 1997*: M. Mundell Mango, Continuity of fourth/fifth century silver plate in the sixth/seventh centuries in the Eastern Empire. *Ant. Tardive* 5, 1997, 83–92.
- Mundell Mango 1998*: M. Mundell Mango, The archaeological context of finds of silver in and beyond the Eastern Empire. In: N. Cambi/E. Marin (Hrsg.), *Acta XIII Congressus Internationalis Archaeologiae Christianae*. *Stud. Ant. Christiana* 54,2 = *Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku*, Suppl. 88, 1998 207–252.
- Mundell Mango/Bennett 1994*: M. Mundell Mango/A. Bennett, The Sevso Treasure 1. Art historical description and inscriptions (M. M. M.). *Methods of manufacture* (A. B.). *Journal Roman Arch. Suppl.* 12,1 (Ann Arbor 1994).
- Munier 1963*: C. Munier, *Concilia Galliae 314–506* (Turnhout 1963).
- Munksgaard 1955*: E. Munksgaard, Late-antique scrap silver found in Denmark. The Hardenberg, Høstentorp and Simmersted hoards. *Acta Arch. (København)* 26, 1955, 31–67.
- Musso 1983*: L. Musso, *Manifattura suntuaria e committenza pagana nella Roma del IV secolo*. *Indagine sulla Lanx di Parabiago* (Rom 1983).
- Muth 1998*: S. Muth, Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur. *Archäologie und Geschichte* 10 (Heidelberg 1998).
- Neumann 1993*: G. Neumann, Zum Personennamen Seuso. In: F. Heidermanns/H. Rix/E. Seibold (Hrsg.), *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraumes*. *Festschrift für Jürgen Untermann* (Innsbruck 1993) 275–279.
- Nixon/Saylor Rodgers 1994*: C. E. V. Nixon/B. Saylor Rodgers, In praise of later Roman emperors. The Panegyrici Latini. *Introduction, translation and historical commentary* (Berkeley/Los Angeles/Oxford 1994).
- Noll 1974*: R. Noll, Eine goldene «Kaiserfibel» aus Niederemmel. *Bonner Jahrb.* 174, 1974, 221–244.
- Oggenova 1955*: L. Oggenova, Plats en argent du décennaire de l'empereur Licinius. *Bull. Inst. Arch. Bulgare* 19, 1955, 233–243 (bulgarisch mit französischer Zusammenfassung).
- Oliver 1977*: A. Oliver, Silver for the gods. 800 years of Greek and Roman silver. *Ausstellungskat. Toledo* (Ohio)/*Kansas City/Fort Worth* (Toledo 1977).
- Oliver/Shelton 1978*: A. Oliver/J. Shelton, Silver on papyrus. A translation of a Roman silver tableware inventory. *Archeology* 32, 1978, 21–28.
- Overbeck 1973*: B. Overbeck, *Argentum Romanum*. Ein Schatzfund von spätrömischem Prunkgeschirr (München 1973).
- Overbeck/Overbeck 1985*: B. Overbeck/M. Overbeck, Zur Datierung und Interpretation der spätantiken Goldbaren aus Siebenbürgen anhand eines unpublizierten Fundes von Feldioara. *Chiron* 15, 1985, 199–210.
- Päffgen 1997*: B. Päffgen, Eine spätantike Schale mit Christogramm. In: von Prittwitz und Gaffron/Mielsch 1997, 147 f.
- Painter 1972*: K. S. Painter, A late-Roman silver Ingot from Kent. *Ant. Journal* 52, 1972, 84–92.
- Painter 1975*: K. S. Painter, A Roman Christian silver treasure from Biddulph, Staffordshire. *Ant. Journal* 55, 1975, 62–69.

- Painter 1977a*: K. S. Painter, The Mildenhall Treasure. Roman silver from East Anglia (London 1977).
- Painter 1977b*: K. S. Painter, The Water Newton early Christian silver (London 1977).
- Painter 1981a*: K. S. Painter, Two Roman silver ingots from Kent. Arch. Cantiana 97, 1981, 201–207.
- Painter 1981b*: K. S. Painter, A Roman silver ingot. Department of Greek and Roman antiquities. New acquisitions 1 (1976–1979), British Mus. Occasional Papers 22, 1981, 21–25.
- Painter 1988*: K. Painter, Roman silver hoards. Ownership and status. In: Baratte 1988, 97–105.
- Painter 1989*: K. S. Painter, A fragment of a glass dish in the Antiquarium Comunale, Rome. Kölner Jahrb. 22, 1989, 87–98.
- Painter 1990*: K. Painter, The Seuso Treasure. Minerva 1, 1990, H. 4, 4–11.
- Painter 1991*: K. Painter, The silver dish of Ardadur Aspar. Papers of the fourth Conference of Italian Archaeology 2. The Archaeology of Power 2 (London 1991) 73–80.
- Painter 1993*: K. Painter, Late-Roman silver plate. A reply to Alan Cameron. Journal Roman Arch. 6, 1993, 109–115.
- Painter 1997*: K. Painter, Silver hoards from Britain in their late-Roman context. Ant. Tardive 5, 1997, 93–110.
- Painter/Künzl 1997*: K. S. Painter/E. Künzl, Two documented hoards of treasure. Ant. Journal 77, 1997, 291–325.
- Palol/Vilella 1987*: P. de Palol/J. Vilella, Clunia 2. La epigrafia de Clunia. Excavaciones arqueológicas en España 150 (Madrid 1987).
- Pape/Benseler 1911*: W. Pape/G. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen 1–2, (Braunschweig 1911³).
- Parrish 1984*: D. Parrish, Season mosaics of Roman North Africa. Archaeologica 46 (Rom 1984).
- Paschoud 2000*: Zosime, Histoire nouvelle. Texte établi et traduit par F. Paschoud, Tome I (Livre I et II) (Paris 2000²).
- Peal 1967*: Ch. A. Peal, Romano-British pewter plates and dishes. Proc. Cambridge Ant. Soc. 60, 1967, 19–37.
- Peter 2001*: M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Stud. Fundmünzen Ant. 17 (Berlin 2001).
- PG*: Patrologia Graeca.
- Piper 1884*: P. Piper, Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis (Berlin 1884).
- PIR²*: Prosopographia imperii Romani².
- PLRE 1*: A. H. M. Jones/J. R. Martindale/J. Morris, The Prosopography of the Later Roman Empire 1. A. D. 260–395 (Cambridge 1971).
- PLRE 2*: J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire 2. A. D. 395–527 (Cambridge 1980).
- PLRE 3*: J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire 3. A. D. 527–641 (Cambridge 1992).
- Popescu 1976*: E. Popescu, Inscripțiile grecești și latine din secolele IV–XIII descoperite în România (Bukarest 1976).
- Popović 1992*: I. Popović, Observations sur le plat d'argent à scènes de chasse du trésor de Seuso. Latomus 51, 1992, 611–623.
- Popović 1994*: I. Popović (Hrsg.), Antičko srebro u Srbiji/Antique silver from Serbia. Ausstellungskat. Belgrad (Belgrad 1994) (serbisch-englisch).
- Popović 1997a*: I. Popović, Miscellanea Argentea. Starinar N. F. 48, 1997, 73–90.
- Popović 1997b*: I. Popović, Les productions officielles et privées des ateliers d'orfèvrerie de Naissus et de Sirmium. Ant. Tardive 5, 1997, 133–144.
- Preisigke 1922*: F. Preisigke, Namenbuch (Heidelberg 1922).
- von Prittwitz und Gaffron/Mielsch 1997*: H.-H. von Prittwitz und Gaffron/H. Mielsch (Hrsg.), Das Haus lacht vor Silber. Die Prunkplatte von Bizerta und das römische Tafelgeschirr. Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn 8 (Köln 1997).
- Pröttel 1988*: Ph. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35, 1988, 347–372.
- Raeck 1992*: W. Raeck, Modernisierte Mythen. Zum Umgang der Spätantike mit klassischen Bildthemen (Stuttgart 1992).
- RGA²*: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde².
- RIB*: R. G. Collingwood/R. P. Wright/S. S. Frere, The Roman inscriptions of Britain (Oxford/Stroud 1965–1995).
- RIC*: Roman Imperial Coinage.
- Rodríguez 1992*: F. Rodríguez, La Colección Canonica Hispana 5 (Madrid 1992).
- Salama 1987a*: P. Salama, Bornes milliaires d'Afrique proconsulaire. Un panorama historique du Bas-Empire romain (Rom 1987).
- Salama 1987b*: P. Salama, L'empereur Magnence et les provinces africaines. In: H. Huvelin/M. Christol/G. Gautier (Hrsg.), Mélanges de numismatique offerts à P. Bastien (Wetteren 1987) 203–216.
- Salomonson 1973*: J. W. Salomonson, Kunstgeschichtliche und ikonographische Untersuchungen zu einem Tonfragment der Sammlung Benaki in Athen. Bull. Ant. Beschaving 48, 1973, 3–82.
- Šašel 1992*: J. Šašel, The struggle between Magnentius and Constantius II for Italy and Illyricum, Živa Ant. 21, 1971, 205–216 (abgedr. Opera selecta [Ljubljana 1992] 716–727).
- Schallmayer 1996*: E. Schallmayer (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums. Saalburg-Schr. 3 (Bad Homburg 1996).
- Schibler/Furger 1988*: J. Schibler/A. R. Furger, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).
- Schmauder 1999a*: M. Schmauder, Die Onyxfibeln aus Szilágysomlyó und die Gruppe der sogenannten Kaiserfibeln. In: W. Seipel (Hrsg.), Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. Wien (Mailand/Wien 1999) 120–137.
- Schmauder 1999b*: M. Schmauder, Der Verwahrfund von Lengerich, Ldkr. Emsland. Spiegel innerrömischer Kämpfe? Die Kunde N. F. 50, 1999, 91–118.
- Schmid 1913*: W. Schmid. Emona. Jahrb. Altde. 7, 1913, 61–188.
- Schmidt 2000*: W. Schmidt, Spätantike Gräberfelder in den Nordprovinzen des römischen Reiches und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchtums. Saalburg-Jahrb. 50, 2000, 213–440.
- Schneider 1983*: L. Schneider, Die Domäne als Weltbild. Wirkungsstrukturen der spätantiken Bildersprache (Wiesbaden 1983).
- Schwarz 1993*: P.-A. Schwarz, Die spätlatènezeitliche und spätrömische Höhensiedlung auf dem Mont Terri (Cornol JU). Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 13 (Dendingen 1993).
- Schwarz 1998*: P.-A. Schwarz, Die spätrömischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica – Ein Überblick. In: Bridger/Gilles 1998, 105–111.
- Schwarz 2002*: P.-A. Schwarz (mit naturwissenschaftlichen Beitr. v. G. Breuer/P. Lehmann [unter Mitarbeit v. M. Mundschein/S. Ulrich]/H. Hüster Plogmann/M. Petrucci-Bavaud/S. Jacomet sowie Fundmünzenbestimmungen v. M. Peter), Kastelen 4. Die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2. Forsch. Augst 24 (Augst 2002).
- Schwinden 1993*: L. Schwinden, Ein neugefundener Silberteller mit Graffiti aus der römischen Villa von Wittlich. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 25 = Kurtrierer Jahrb. 25, 1993, 19*–29*.
- Seeck 1919*: O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr. (Stuttgart 1919).
- Seeck 1922*: O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt 1–4 (Stuttgart 1922²).
- Sena Chiesa 1990*: G. Sena Chiesa (Hrsg.), Milano capitale dell'impero romano 286–402 d. c. Ausstellungskat. Mailand (Mailand 1990).
- Shelton 1981*: K. J. Shelton, The Esquiline Treasure (London 1981).
- Shelton 1983*: K. J. Shelton, The Consular Muse of Flavius Constantinus. The Art Bulletin 65, 1983, 7–23.
- SIG³*: Sylloge Inscriptionum Graecarum³.
- Solin 1982*: H. Solin, Die griechischen Personennamen in Rom 1–3 (Berlin 1982).
- Solin/Salomies 1994*: H. Solin/O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum (Hildesheim 1994²).
- Sommer 1984*: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. Vorgesch. 22 (Bonn 1984).
- Srejović 1993*: D. Srejović (Hrsg.), Roman imperial towns and palaces in Serbia. Ausstellungskat. Belgrad (Belgrad 1993).
- Stache 1976*: U. J. Stache, Flavius Cresconius Corippus in laudem Iustini Augusti Minoris. Ein Kommentar (Berlin 1976).
- Stein 1959*: E. Stein, Histoire du Bas-Empire 1. De l'État romain à l'État byzantin (248–476), Edition française par J.-R. Palanque. 2 Teile: Texte, notes et cartes (Paris/Brügge 1959).
- Steinhart/Wirbelauer 2000*: M. Steinhart/E. Wirbelauer, Par Peisistratou. Epigraphische Zeugnisse zur Geschichte des Schenkens. Chiron 30, 2000, 255–289.
- Stiegemann 2001*: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Byzanz. Das Licht aus dem Osten. Kult und Alltag im Byzantinischen Reich vom 4. bis 15. Jahrhundert. Ausstellungskat. Paderborn (Mainz 2001).
- Strong 1966*: D. E. Strong, Greek and Roman gold and silver plate (London 1966).

- Stupperich 1997*: R. Stupperich, Römische Silbergeschirr der mittleren bis späten Kaiserzeit in Germanien. In: von Prittitz und Gaffron/Miensch 1997, 71–89.
- Stutzinger 1986*: D. Stutzinger, Bilder von Meerlandschaft und Landleben. Illusionen der Spätantike. *Helv. Arch.* 17, 1986, H. 68, 120–140.
- Stutzinger 1987*: D. Stutzinger, ... *ambiguus frutur veri falsique figuris*. Maritime Landschaften in der spätantiken Kunst. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 30, 1987, 99–117.
- Süssenbach 1983*: U. Süssenbach, Die «konstantinischen Prinzen» des Goldglases von Köln-Braunsfeld. *Wallraf-Richartz-Jahrb.* 44, 1983, 11–28.
- Swift 2000*: E. Swift, Regionality in dress accessories in the late Roman West. *Monographies Instrumentum* 11 (Montagnac 2000).
- Szidat 1977*: J. Szidat, Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus Buch XX–XXI, 1. Die Erhebung Iulians. *Historia-Einzelschr.* 31 (Wiesbaden 1977).
- Szidat 1996*: J. Szidat, Historischer Kommentar zu Ammianus Marcellinus Buch XX–XXI, 3. Die Konfrontation. *Historia-Einzelschr.* 89 (Stuttgart 1996).
- Tabakova-Canova 1981*: G. Tabakova-Canova, Die spätantike Nekropole von Strazata bei der Stadt Pleven. *Izv. Nac. Istoričeski Muz./Bull. Mus. Nat. Bulgarie (Sofia)* 3, 1981, 102–181 (bulgarisch, ohne Zusammenfassung).
- Tantillo 1997*: I. Tantillo, La prima orazione di Giuliano a Costanzo. *Introduzione, traduzione e commento* (Rom 1997).
- Tassinari 1975*: S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités Nationales. *Gallia Suppl.* 29 (Paris 1975).
- Tejral 1997*: J. Tejral, Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: J. Tejral u. a. (Hrsg.), *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum* (Brno 1997) 321–362.
- Theune-Grosskopf 1995*: B. Theune-Grosskopf, Zwiebelknopffibeln und ihre Träger – Schmuck und Rangabzeichen. In: R. Würth/D. Planck (Hrsg.), *Die Schraube zwischen Macht und Pracht. Das Gewinde in der Antike*. Ausstellungskat. Künzelsau-Gaisbach/Konstanz (Sigmaringen 1995) 77–112.
- Thirion 1965*: M. Thirion, Les vota impériaux sur les monnaies entre 337 et 364. *Schweizer. Num. Rundschau* 44, 1965, 5–21.
- ThLL*: *Thesaurus Linguae Latinae*.
- Thomas 1982*: E. B. Thomas, Spätantike Metallfunde in Pannonien. In: Effenberger 1982, 56–75.
- Thomas 1988*: E. B. Thomas, Spätantike und frühbyzantinische Silbergegenstände im mittleren Donaugebiet, innerhalb und ausserhalb der Grenzen des Römerreiches. In: Baratte 1988, 135–145.
- Thüry 2000*: G. E. Thüry, Warum und wo verbirgt man einen Münzschatz? Die antike Literatur als numismatisch nicht verwertbare Quelle. In: B. Kluge/B. Weisser (Hrsg.), *Akten des 12. Internationalen numismatischen Kongresses, Berlin 1997* (Berlin 2000) 142–148.
- Tomlin 2000*: R. S. O. Tomlin, The legions in the late Empire. In: R. J. Brewer (Hrsg.), *Roman fortresses and their legions* (London/Cardiff 2000) 159–181.
- Tóth 1991*: E. Tóth, Spätromischer Silberlöffel aus Bajna. *Folia Arch.* 42, 1991, 85–116 (ungarisch mit deutscher Zusammenfassung S. 113–116).
- Tóth 1994*: E. Tóth, Későrómai sír Tihanyból (A lemezből készült hagymafejes fibulák tipológiájához)/Spätromisches Grab aus Tihany (Zur Typologie der Zwiebelknopffibeln aus Bronzeblech). *Fol. Arch.* 43, 1994, 127–166 (ungarisch mit deutscher Zusammenfassung).
- Tóth 1997*: E. Tóth, A későantik ifúarckép-medallionok értelmezéséhez. Későrómai ezüstkanál Bajnáról/Zur Interpretation der spätantiken Medallions mit Jünglingsporträts. *Komárom Megyei Múz. Közl./Mitt. Mus. Kom. Komárom* 5, 1992 (1997) 363–397 (ungarisch mit englischer u. deutscher Zusammenfassung).
- Toynbee/Painter 1986*: J. M. C. Toynbee/K. S. Painter, Silver picture plates of late Antiquity. A. D. 300 to 700. *Archaeologia* 108, 1986, 15–65.
- Valentini/Zucchetti 1940*: R. Valentini/G. Zucchetti, Codice topografico della città di Roma I (Rom 1940).
- Vasić 1975*: M. R. Vasić, Trouvailles des assiettes romaines en argent de Niš. *Zbor. Narod. Muz. Arh. (Beograd)* 8, 1975, 221–227 (serbisch mit französischer Zusammenfassung).
- Velkov 1977*: V. Velkov, Cities in Thrace and Dacia in late Antiquity (Amsterdam 1977).
- Velkov 1980*: V. Velkov, Zur Geschichte der Stadt Serdica (Sofia) vom 4.–9. Jhd. In: *Roman Cities in Bulgaria. Collected Studies* (Amsterdam: 1980) 237–244. Erstveröffentlichung in: *Études Historiques* 3 (Sofia 1966) 53–60.
- Vinski 1967*: Z. Vinski, Die altsässige Bevölkerung der Spätantike im salonitanischen Bereich gemäss der archäologischen Hinterlassenschaft des vor-slavischen Substrats. *Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku* 69, 1967, 5–98 (kroatisch, ohne Zusammenfassung).
- Vives 1963*: J. Vives, *Concilios visigoticos e hispano-romanos* (Barcelona 1963).
- Vogel Müller/Müller 1994*: V. Vogel Müller/U. Müller, Eine Grabung im Innern des Kastells Kaiseraugst (1993.03). Neue Hinweise zur Bauzeit des Kastells Kaiseraugst und zur Existenz eines älteren Auxiliarlagers? *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 15, 151–176.
- Volbach 1961*: W. F. Volbach, *Early Christian art* (London 1961).
- Volbach 1976*: W. F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters* (Mainz 1976³).
- Voss 1954*: O. Voss, The Høstentorp Silver hoard and its period. *Acta Arch. (København)* 25, 1954, 171–219.
- Wachter 2001*: R. Wachter, *Ter tricennalia?* Zur Inschrift der Decennalien-Platte des Constans. *Tyche* 16, 2001, 211–215.
- Walters 1921*: H. B. Walters, *Catalogue of the silver plate, Greek, Etruscan, and Roman, in the British Museum* (London 1921).
- Wamser/Zahlhaas 1998*: L. Wamser/G. Zahlhaas (Hrsg.), *Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern. Ausstellungskat. München* (München 1998).
- Watts 1991*: D. J. Watts, *Christians and pagans in Roman Britain* (London 1991).
- Waurick 1980*: G. Waurick (Hrsg.), *Gallien in der Spätantike*. Ausstellungskat. Mainz (Mainz 1980).
- Weitzmann 1979*: K. Weitzmann (Hrsg.), *Age of spirituality. Late antique and early Christian art, third to seventh century*. Ausstellungskat. New York (New York 1979).
- Werner 1986*: J. Werner, *Nachlese zum Schiffsgrab von Sutton Hoo. Bemerkungen, Überlegungen und Vorschläge zu Sutton Hoo Band 3* (1983). *Germania* 64, 2, 1986, 465–497 (englische Version, erweitert um einen Zusatz zur Anastasius-Platte, erschienen in: W. Filmer-Sankey u. a. [Hrsg.], *Anglo-Saxon Studies in Archaeology and History* 5 [Oxford 1992] 1–24).
- Wiegels 2003*: R. Wiegels, *Silberbarren der römischen Kaiserzeit* (Rahden 2003 [im Druck]).
- Wigg 1991*: D. G. Wigg, Münzumlauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Numismatische Zeugnisse für die Usurpation des Magnentius und die damit verbundenen Germaneneinfälle. *Stud. Fundmünzen Ant.* 8 (Berlin 1991).
- Willers 1901*: H. Willers, *Die römischen Bronzeimer von Hemmoor* (Hannover 1901).
- Wilpert/Schumacher 1976*: J. A. Wilpert, *Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom IV.–XIII. Jahrhundert*. Neuauflage W. N. Schumacher (Hrsg.) (Freiburg/Basel 1976).
- Woods 1995*: D. Woods, A note concerning the early career of Valentinian I. *Ancient Soc.* 26, 1995, 273–288.
- Woods 1997*: D. Woods, Ammian and some *tribuni scholarum palatarum* c. A. D. 353–364. *Classical Quarterly* 47, 1997, 269–291.
- Yeroulanou 1999*: A. Yeroulanou, *Diatrita. Gold pierced-work jewellery from the 3rd to the 7th century* (Athen 1999).
- Youngs 1983*: S. M. Youngs, The manufacture of the Sutton Hoo silver. In: Bruce-Mitford 1983, 166–201.
- Zabehlicky 1980*: H. Zabehlicky, *Zwiebelknopffibeln als Kennzeichen von Soldaten auf spätromischen Denkmälern*. In: W. S. Hanson/L. J. F. Keppie (Hrsg.), *Roman Frontier Studies 1979. Papers presented to the 12th International Congress of Roman Frontier Studies* 3. BAR Internat. Ser. 71, 3 (Oxford 1980) 1099–1111.
- Zahn 1916/17*: R. Zahn, *Spätantike Silbergefässe*. *Amtl. Ber. Königl. Kunstsammlungen* 28, 1916/17, 263–304.
- Zaseckaja 1995*: I. Zaseckaja, À propos du lieu de fabrication des plats en argent portant la représentation de Constance II et trouvés à Kertch. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), *La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle*. *Mém. Assoc. Française Arch. Mérovingienne* 9 (Paris 1995) 89–100.

Antike Autoren und Werke

Ambr.	Ambrosius
ep.	Epistulae
in psalm.	In psalmos
Tob.	De Tobia
Amm.	Ammianus Marcellinus
Anon. post Dionem	Anonymus post Dionem
Anth. Gr.	Anthologia Graeca
Anth. Lat.	Anthologia Latina
Art. pass.	Artemii passio
Athan.	Athanasius
ap. c. Arian.	Apologia contra Arianos
ap. Const.	Apologia ad Constantium
fest. Ind.	Festivium epistularum index
hist. Ar.	Historia Arianorum
Athen.	Athenaios, Deipnosophistai
Aug.	Augustinus
civ.	De civitate Dei
conf.	Confessiones
c. Cresc.	Contra Cresconium
Aur. Vict.	Aurelius Victor
Caes.	Liber de Caesaribus
Ps. Aur. Vict. epit.	Pseudo-Aurelius Victor, Libri de Caesaribus epitome
Auson. grat. act.	Ausonius, Gratiarum actio
Cassiod.	Cassiodorus
chron.	Chronicon
hist. tr.	Historia ecclesiastica tripartita
Chron. min.	Chronica minora
Chron. pasch.	Chronicon paschale
Chron. 354	Chronographus anni CCCLIII (= Chron. min. 1, 39–148)
Cic. Verr.	Cicero, Actio secunda in C. Verrem
Cod. Iust.	Codex Iustinianus
Cod. Theod.	Codex Theodosianus
Const. Porph.	Constantinus Porphyrogenetus
de cer.	De cerimoniis aulae byzantinae
de them.	De thematibus
Cons. Const.	Consularia Constantinopolitana
Coripp. laud. Iustin.	Corippus, In laudem Iustini Augusti
Dig.	Digesta seu Pandectae
Epiph. adv. haer.	Epiphanius, Adversus haereses
Euagr. HE	Euagrius, Historia ecclesiastica
Eus.	Eusebius
triac.	Oratio de laudibus Constantini
VC	De vita Constantini
Eutr.	Eutropius, Breviarium
Expos. mund.	Expositio totius mundi
Firm. Mat. err. prof. rel.	Firmicus Maternus, De errore profanarum religionum
Flod. hist.	Flodoard von Reims, Historia Remensis ecclesia
Fr. Vat.	Fragmenta quae dicuntur Vaticana
Greg. Naz. or.	Gregor von Nazianz, Orationes
Greg. Tur.	Gregor von Tours
glor. mart.	In gloria martyrum
hist. Franc.	Historia Francorum
Herod.	Herodians, Ab excessu divi Marci libri VIII
Hier. chron.	Hieronymus, Chronicon
Hist. ac.	Historia acephala (in: PG 26, 1443–1450)
Hist. Aug.	Historia Augusta
Claud.	Claudius
Gall.	Gallieni duo
Prob.	Probus
Ioh. Ant. fr.	Iohannes Antiochenus, Fragmenta

Ioh. Chrys. hom. in Phil.	Iohannes Chrysostomus, Homilia in epistulam ad Philippenses
Ioh. Mal.	Iohannes Malalas, Chronographia
Itin. Alex.	Itinerarium Alexandri
Itin. Anton. Aug.	Itinerarium provinciarum Antonini Augusti
Itin. Burdig.	Itinerarium Burdigalense
Iul.	Iulianus
ep. Athen.	Epistula ad Athenienses
or.	Orationes
Iuv.	Iuvenalis
lex met. Vipasc.	Lex metalli Vipascensis
Lib.	Libanius
ep.	Epistulae
or.	Orationes
Mart.	Martialis
Mart. Hier.	Martyrologium Hieronymianum
Mauric. strat.	Mauricius, Strategicon
Not. dig. occ.	Notitia dignitatum omnium, tam civilium quam militarium, in partibus occidentis
Not. dig. or.	Notitia dignitatum omnium, tam civilium quam militarium, in partibus orientis
Not. Gall.	Notitia Galliarum
Oros. hist.	Orosius, Historiae adversus paganos
Ov. met.	Ovid, Metamorphosen
Paneg.	Panegyrici Latini
Petr. Patr.	Petrus Patricius, Fragmenta
Petron.	Petronius, Satyrica
Philost. HE	Philostorgius, Historia ecclesiastica
Plut. Galba	Plutarch, Galba
Priscus	Priscus, Fragmenta
Prosp. Tiro	Prosper Tiro
Prud. perist.	Prudentius, Peristephanon
Sidon. epist.	Sidonius Apollinaris, Epistulae
Soc.	Socrates, Historia ecclesiastica
Soz.	Sozomenus, Historia ecclesiastica
Symm.	Symmachus
ep.	Epistulae
rel.	Relationes
Them. or.	Themistius, Orationes
Theodor.	Theodoretus
HE	Historia ecclesiastica
de prov.	De providentia
Theophan.	Theophanes, Chronographia
Tib.	Tibullus, Elegiae
Verg.	Vergilius
Aen.	Aeneis
georg.	Georgica
Vita S. Theod.	Vita Sancti Theodori
Zonar.	Zonaras, Epitome historiarum
Zos.	Zosimus, Historia nova

Weitere verwendete Abkürzungen

F: Fibel (s. Anhang «Fundliste der Zwiebelknopffibeln mit Köpfchen oder Büste», A. Kaufmann-Heinimann).

HF: Hortfund (s. Anhang «Katalog der Hortfunde aus Edelmetall des 4. und frühen 5. Jahrhunderts», M. A. Guggisberg).

IN: Inschriften, Graffiti, Stempel im Schatz von Kaiseraugst.

m. p.: mille passus, eine römische Meile (rund 1,5 km).

Halbfett gedruckte Zahlen beziehen sich auf die Objekte im alten und neuen Teil des Silberschatzes von Kaiseraugst (inkl. der Münzen).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:*
Zeichnung Constant Clareboets, Römerstadt Augusta Raurica.
- Abb. 2:*
Entwurf Jürg Ewald, Zeichnung Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 3–12:*
Fotos Werner H. Schoch, Langnau.
- Abb. 13–18:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 19:*
Inv. 110843. Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, Neg. T 72/2855.
- Abb. 20:*
Inv. 110842. Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, Neg. T 72/2854.
- Abb. 21:*
Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, Neg. T 64/3335.
- Abb. 22:*
Foto Kunsthistorisches Museum, Wien.
- Abb. 23–34:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 35:*
Foto Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 36:*
Foto Hans Moosburger, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank AG, München.
- Abb. 37:*
Zeichnungen Gabriele Sorge, Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 38:*
Fotos Jürg Zbinden, Institut für Klassische Archäologie der Universität Bern, nach Gipsabgüssen der Archäologischen Staatssammlung, München.
- Abb. 39–42:*
Fotos Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.
- Abb. 43:*
Inv. 1970.568. Gift of the Edward J. and Mary S. Homes Fund. P-C27191. Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston.
- Abb. 44:*
Foto British Museum, London, Dia EPS 280277.
- Abb. 45:*
Foto Kunsthistorisches Museum, Wien.
- Abb. 46–47:*
Fotos Nationalmuseum, Belgrad.
- Abb. 48:*
Foto Privatbesitz.
- Abb. 49–54:*
Fotos Ermitage, St. Petersburg.
- Abb. 55:*
Foto Kunsthistorisches Museum, Wien, Neg. I 23961.
- Abb. 56:*
nach Srejović 1993, 314 Nr. 114.
- Abb. 57–58:*
Fotos Rheinisches Landesmuseum, Bonn, Neg. 21091 und 21090.
- Abb. 59:*
Foto Ashmolean Museum, Oxford. Cat. No. 1957.186.
- Abb. 60:*
nach Bull. Arch. Vexin Français 27, 1994, 92 Abb. 1.
- Abb. 61–62:*
Fotos Musée Denon, Chalon-sur-Saône.
- Abb. 63–64:*
Fotos Roman Baths Museum, Bath.
- Abb. 65–66:*
nach Röm. Quartalschrift, Suppl. 30 (1966) Taf. 20 a und b.
- Abb. 67:*
Zeichnung Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 68:*
Römisch-Germanisches Museum, Köln, Inv. 94,15. Foto Rheinisches Bildarchiv Köln.
- Abb. 69–70:*
Fotos Römisch-Germanisches Museum, Köln.
- Abb. 71:*
Foto Ermitage, St. Petersburg. Inschrift nach E. H. Minns, Scythians and Greeks (Cambridge 1913) Abb. 325.
- Abb. 72:*
Foto Elisabeth Schulz, Basel.
- Abb. 73–74:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 75:*
Foto Gisela Fittschen-Badura. Römerstadt Augusta Raurica, Neg. C 352.
- Abb. 76:*
Foto Privatbesitz.
- Abb. 77:*
nach Arch. Korrb. 22, 1992, 126 Abb. 1, 1.
- Abb. 78–83:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 84:*
nach Baratte/Beck 1988, Abb. 26; 31.
- Abb. 85–88:*
Fotos National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 89–91:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 92:*
Foto National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 93:*
nach Walters 1921, Abb. 62.
- Abb. 94:*
nach Martin-Kilcher 1985, Abb. 17,4.
- Abb. 95–118:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg.
- Abb. 119:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 247337.
- Abb. 120:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.IV.1.1.2a.
- Abb. 121:*
nach Ivanovski 1987, Abb. 3,2.
- Abb. 122:*
Fotos Museum von Mazedonien, Skopje.
- Abb. 123:*
Foto Gisela Fittschen-Badura. Römerstadt Augusta Raurica, Neg. C 296; 297.
- Abb. 124:*
Fotos Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.
- Abb. 125:*
Foto Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, Neg. T 92/2386.
- Abb. 126:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 229256.
- Abb. 127:*
Foto Catherine Johns, London.
- Abb. 128:*
Foto National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 129:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.I.1.3.1.a.
- Abb. 130–132:*
Fotos British Museum, London, Neg. MB 16. 17. 19.

- Abb. 133:*
Foto H. Thörnig, Rheinisches Landesmuseum, Trier, Neg. RE.92.21/18.
- Abb. 134–135:*
Fotos National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 136:*
Foto Soprintendenza Archeologica di Lombardia, Milano.
- Abb. 137–138:*
Fotos Kunsthistorisches Museum, Wien.
- Abb. 139–140:*
Fotos Museum von Mazedonien, Skopje.
- Abb. 141:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.IV.1.2.
- Abb. 142:*
Foto British Museum, London, Neg. M.B. 14.
- Abb. 143:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.I.1.2.a.
- Abb. 144:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.I.1.1.2.a.
- Abb. 145–147:*
Fotos Museum von Mazedonien, Skopje.
- Abb. 148–151:*
Fotos National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 152:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 229927.
- Abb. 153:*
nach Schneider 1983, Abb. 47.
- Abb. 154:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.VII.1.1.2.a.
- Abb. 155:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.VII.2.2.3.a.
- Abb. 156:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.VII.2.2.2.a.
- Abb. 157–159:*
Fotos Ermitage, St. Petersburg.
- Abb. 160:*
nach Harden et al. 1988, Abb. S. 26.
- Abb. 161:*
Entwurf A. Kaufmann-Heinimann, Ausführung Sibylle Erni, Brugg.
- Abb. 162:*
Inv. 1958.280. Fotos M. Babey, Historisches Museum, Basel, Neg. 11491–11495.
- Abb. 163:*
nach Tóth 1991, Abb. 5.
- Abb. 164:*
Foto Manfred Eberlein, Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 165:*
Foto Dumbarton Oaks Collection, Washington D. C.
- Abb. 166:*
Inv. C 41060. Foto Lill-Ann Chepstow-Lusty, © Universitetets Kulturhistoriske Museer Oslo.
- Abb. 167:*
nach Sommer 1984, Taf. 54,9.10.
- Abb. 168–169:*
nach Ognenova 1955, Abb. 2b und 6a.
- Abb. 170–172:*
Fotos Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 173:*
Foto Jürg Zbinden, Institut für Klassische Archäologie der Universität Bern.
- Abb. 174–175:*
Fotos Ermitage, St. Petersburg.
- Abb. 176:*
Foto Real Academia de la Historia, Madrid.
- Abb. 177:*
Foto Museum von Mazedonien, Skopje.
- Abb. 178:*
Foto Ermitage, St. Petersburg.
- Abb. 179:*
Inv. C 1241. Foto Jean-Marc Yersin, © Musée d'art et d'histoire, Genève.
- Abb. 180:*
Foto Archiv des Landesamts für Archäologie, Halle, Neg. 40951 A.
- Abb. 181:*
nach Le Magasin Pittoresque 25, 1857, Abb. S. 96 links.
- Abb. 182–193:*
Zeichnungen Ruth Baur, Brugg; Fotos Ursi Schild, Römerstadt Augusta Raurica.
- Abb. 194–195:*
Fotos Jürg Zbinden, Institut für Klassische Archäologie der Universität Bern.
- Abb. 196–202:*
Fotos Ursi Schild, Römerstadt Augusta Raurica.
- Abb. 203–216:*
Fotos Roland Leuenberger, Liestal.
- Abb. 217:*
nach Velkov 1977, am Schluss.
- Abb. 218:*
nach A. Mócsy, Pannonia and Upper Moesia (London/Boston 1974) Abb. 52.
- Abb. 219:*
nach Marti 2000, Abb. 152.
- Abb. 220:*
nach Marti 2000, Abb. 153.
- Abb. 221:*
Zeichnung Constant Clareboets, Römerstadt Augusta Raurica.
- Abb. 222:*
Grafik Markus Peter.
- Abb. 223:*
S. Frey-Kupper nach Wigg 1991, 103–105; grafische Gestaltung M. Stöckli, Archäologischer Dienst des Kantons Bern.
- Abb. 224:*
Sibylle Erni, Brugg (nach Kaufmann-Heinimann/Furger 1984, Abb. 10 mit Ergänzungen).
- Abb. 225–231:*
nach V. Santa Maria Scrinari, Il Laterano imperiale 1 (Vaticano 1991) Abb. 117–123.
- Abb. 232:*
Foto Deutsches Archäologisches Institut Rom, Neg. 77.220.
- Abb. 233:*
Foto Musée d'Alésia, Alise-Sainte-Reine.
- Abb. 234–235:*
Fotos Deutsches Archäologisches Institut, Rom, Neg. 57.1247 und 1248.
- Abb. 236:*
Foto Fratelli Ainari 2002.
- Abb. 237–238:*
Fotos Bayerische Staatsbibliothek, München.
- Abb. 239:*
Foto François Baratte, Paris.
- Abb. 240:*
nach Jahrb. Ant. u. Christentum 39, 1996, 215 Abb. 3.
- Abb. 241:*
nach H. Karpp, Die frühchristlichen und mittelalterlichen Mosaiken in Santa Maria Maggiore zu Rom (Baden-Baden 1966) Abb. 6.
- Abb. 242:*
Foto Deutsches Archäologisches Institut, Rom, Neg. 74.58.
- Abb. 243:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 272635.
- Abb. 244:*
nach Acta Arch. 25, 1954, 209; 211 Abb. 25; 26.
- Abb. 245:*
Foto Gisela Fittschen-Badura, Römerstadt Augusta Raurica, Neg. C 348.
- Abb. 246:*
Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles, Paris. Neg. C 84266.

- Abb. 247:*
Foto Gisela Fittschen-Badura. Römerstadt Augusta Raurica, Neg. C 351.
- Abb. 248:*
Foto Courtesy of the Trustee of the Marquess of Northampton 1987 Settlement, Neg. N.I.1.3.12.a.
- Abb. 249:*
nach L. Saguí, in: Studi miscellanei 30, 1991/92, 339 Abb. 2.
- Abb. 250:*
Entwurf Martin A. Guggisberg, Ausführung Sibylle Erni, Brugg.
- Abb. 251:*
nach Jeločnik 1961, Taf. 14; 15.
- Abb. 252:*
nach Painter 1972, Taf. 23; 24 a; 29 a und b.
- Abb. 253:*
nach Ognenova 1955, Abb. 1b; 2b; 6a.
- Abb. 254:*
Fotos Ungarisches Nationalmuseum, Budapest.
- Abb. 255:*
Foto Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 256:*
Entwurf Martin A. Guggisberg, Ausführung Sibylle Erni, Brugg.
- Abb. 257:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 15142.
- Abb. 258:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 249745.
- Abb. 259:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 228767. Zeichnung nach RIB II 2, Abb. S. 42 (Nr. 2414,38).
- Abb. 260:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 210353.
- Abb. 261:*
Foto Musée gallo-romain, Biesheim.
- Abb. 262:*
Foto National Museums of Scotland, Edinburgh. © The Trustees of the National Museums of Scotland.
- Abb. 263:*
Foto A. Hörentrup, Halle, Neg. 49084 a und b.
- Abb. 264:*
Foto British Museum, London, Neg. PS 170164.
- Abb. 265:*
Entwurf Martin A. Guggisberg, Ausführung Sibylle Erni, Brugg.
- Abb. 266:*
nach The New York Sale, Auction 3, 07.12.2000, 133 Nr. 789.
- Abb. 267:*
Inv. Z 15992. Foto © Cambridge University Museum of Archaeology and Anthropology.
- Abb. 268:*
nach Cahiers Arch. Picardie 4, 1977, 180 Abb. 86.
- Abb. 269:*
Foto Musée Carnavalet, Paris (ganze Fibel); Valérie Marti, Paris (Detail).
- Abb. 270:*
nach J. Jouveaux/C. Stéfani (Hrsg.), Avant Après: restaurations récentes dans les collections du musée des beaux-arts de Chartres (Chartres 1997) Abb. S. 101.
- Abb. 271:*
Fotos Musée municipal, Château-Coligny.
- Abb. 272:*
nach Zeichnung in: Ch. Cussonneau, La nécropole gallo-romaine de Séraucourt à Bourges (mémoire de maîtrise, Université de Paris-Sorbonne 1975, unpubliziert).
- Abb. 273:*
Zeichnung Ingo Martell, Köln/Xanten.
- Abb. 274:*
Foto Rheinisches Landesmuseum, Trier.
- Abb. 275:*
nach Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 50, 1963, 79 Abb. 24 rechts.
- Abb. 276:*
Zeichnung Sibylle Erni, Brugg.
- Abb. 277–278:*
Zeichnungen David Wälchli, Brugg.
- Abb. 279:*
nach J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (München 1966) Taf. 25 Nr. 7 a.d.
- Abb. 280:*
nach W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 10 (Linz 1975) Taf. 43 Nr. 297.
- Abb. 281:*
nach Jevremov 1990, Taf. 2 links oben.
- Abb. 282:*
nach S. u. P. Petru, Neviodunum (Drnovo pri Krškem). Katalogi in monografije 15 (Ljubljana 1978) Taf. 4,3 (ganz); Foto Slowenisches Nationalmuseum Ljubljana (Detail).
- Abb. 283:*
nach Tóth 1994, Abb. 17 A (ganz); Foto József Rosta, Szombathely (Detail).
- Abb. 284:*
Fotos Ferenc Gelencsér, Székesfehérvár.
- Abb. 285:*
Zeichnung Krisztián Balla, Kaposvár.
- Abb. 286:*
nach Burger 1966, 208 Abb. 101 Nr. 114 (ganz); Foto József Rosta, Szombathely (Detail).
- Abb. 287:*
nach Arch. Ert. 2, 1941, Taf. 23, 2 u. 2 a.
- Abb. 288:*
Zeichnung Ingo Martell, Köln/Xanten.
- Abb. 289–290:*
nach Vinski 1967, Taf. 2; 3,1.
- Abb. 291:*
nach Zbornik Fil. Fak. (Beograd) 13/1, 1976, Taf. 1,1,2.
- Abb. 292:*
nach Ivanov 1972, Abb. 12; 13b.
- Abb. 293:*
nach Ivanov 1972, Abb. 5; 7.
- Abb. 294–296:*
nach Tabakova-Canova 1981, Abb. 6,1.2.4.
- Abb. 297:*
nach Ivanov 1972, Abb. 2; 4a.
- Abb. 298:*
nach Ivanov 1972, Abb. 14 a; 15.
- Abb. 299:*
Fotos Museum, Varna.
- Abb. 300:*
nach Ivanov 1972, Abb. 9; 10 a.
- Abb. 301:*
nach Boube 1960, Abb. 4f Taf. 1.
- Abb. 302:*
nach Boube 1960, Abb. 5a Taf. 2 und 3.
- Abb. 303:*
Fotos Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, Neg. T 70/643 (ganz); T 70/645; T 70/646 (Details).
- Abb. 304:*
Fotos M. u. P. Chuzeville, Paris.
- Abb. 305:*
nach Dalton 1901, Abb. S. 40 Nr. 256.
- Abb. 306:*
Zeichnung Gabriele Sorge, Archäologische Staatssammlung, München.
- Abb. 307:*
Foto Archäologische Staatssammlung, München, Neg. K-543-89.
- Abb. 308:*
Foto Manfred Eberlein, Archäologische Staatssammlung, München (ganz); nach Stiegemann 2001, 337 (Detail).
- Abb. 309:*
Foto Hermann Reichenwallner Fotodesign, München.
- Abb. 310:*
Zeichnung Musée des beaux-arts de Chartres.

Abb. 311:

Foto Christoph Sandig, Leipzig.

Tab. 1:

Martin A. Guggisberg.

Tab. 2–3:

Annemarie Kaufmann-Heinimann.

Tab. 4–5:

Markus Peter.

Tab. 6–9:

Martin A. Guggisberg.

Taf. 1:

Zeichnungen Ruth Baur, Brugg, Ausführung Mirjam T. Jenny, Basel.

Taf. 2:

Ursi Schild, Römerstadt Augusta Raurica.

Taf. 3:

Foto Jörn Maurer, Aargauische Kantonsarchäologie.

Taf. 4–41:

Fotos Ursi Schild, Römerstadt Augusta Raurica.

Taf. 42–52:

Fotos Jürg Zbinden, Institut für Klassische Archäologie der Universität Bern.

Indices

Annemarie Kaufmann-Heinimann

Verzeichnis der antiken Quellen

NB: Die Zahlen in runden Klammern () beziehen sich auf die Anmerkungen.

AE

1935,4	325 (1164)
1948,50	323 (1136)
1957, 100	181 (530)
1971, 268	177 (487)
1972, 63	172 (467)
1982, 383	329 (1239)
1987, 1013a	325 (1164)
1988, 217	207 (615); 325 (1164)
1991, 1527b	325 (1164)
1993, 137	172 (467)
1994, 1919	179 (515); 181 (529); 229 (810)
1995, 1463c	325 (1164)
1996, 88	210 (654)
1996, 416	181 (531)
1996, 835	172 (473)
1996, 1438b	325 (1164)
1996, 1439a.b	325 (1164)
1997, 525	211 (667)
1997, 1493a.b	325 (1164)
1997, 1655	182 (543)
1999, 1123	178 (496)

Ambr.

ep. 30 (24), 9–10	209 (640)
in psalm. 61,23–25	209 (640)
Tob. 3,10	241 (944)

Amm.

14,5	214 (699)
14,5,1	178 (501); 331 (1259)
14,10,6–7	223 (756)
14,10,16	208 (624)
15,4,13	208 (624)
15,5,16	209 (639)
15,5,33	209 (644)
15,6,3	228 (800)
15,6,4	330 (1253)
15,8,18	327 (1199)
15,11,11	208 (625); 211 (669); 215 (707)
16,1,1	327 (1199)
16,2,2	208 (627)
16,2,5–8	208 (627)
16,6,2	213 (698)
16,7,5	209 (646)
16,11,2.14	223 (757)
16,11,6	244 (972)
16,11,6–7	245 (979)
16,12,5	330 (1245)
18,5,1	244 (975)
18,7,6	244 (977)
18,9,3	214 (704)
19,5,2	214 (704)
20,1,1	179 (505); 326 (1179)
20,4,10	243 (966)
20,4,18	227 (786); 228 (806)
20,8,1	209 (645)

20,8,8	243 (966)
20,10,3	223 (758)
21,3,4	223 (759)
21,4,1–6	242 (955)
21,6,2–3	206 (612)
21,8,1	211 (663); 213 (690; 691); 223 (760); 243 (962)
21,8,3	209 (645)
21,10,2–4	213 (689)
22,8,49	209 (645)
22,13,3	254 (1024)
24,3,3	229 (816); 233 (854)
25,2,1	243 (965)
25,10,8–9	244 (973)
26,1,5	244 (974)
26,2,10	228 (806)
26,5,1	206 (600)
26,7,5	210 (650)
26,10,1	245 (979)
27,6,8	243 (966)
27,8,4	179 (505)
28,1,1	328 (1219)
28,2,10	228 (801)
31,11,3	328 (1208); 329 (1229)
31,12,10	243 (965)
31,16,2	205 (593)
Anon. post Dionem fr. 15	206 (603)
Anth. Gr. 9,541	229 (814)
Anth. Lat. 141–143	242 (951)
Art. pass.	
9	206 (610); 325 (1167)
10–11	210 (659)
Athan.	
ap. c. Arian. 87,7,4–7	323 (1140)
87,7,7	323 (1140)
ap. Const. 3	209 (647)
3,3	326 (1185)
3,7	326 (1181); 1186; 1189)
4,3	325 (1175); 326 (1181)
4,5	326 (1189)
5,2	323 (1141); 1143)
9	328 (1214); 1216)
9–10	328 (1215); 1216)
15,4	326 (1186)
fest. ind. 10	323 (1139)
17	326 (1186)
18	326 (1193)
hist. Ar. 49–50	213 (693)
Athen. 6,229	249 (991)
Aug.	
civ. 7,4	232 (845); 239 (916)
conf. 6,9,14	232 (845)
c. Cresc. 3,59	172 (467)
4,12	172 (467)
Aur. Vict. Caes.	
41,16	323 (1139)
41,23	326 (1197)
42,1–5	213 (693)
42,6	212 (676); 328 (1218)
42,6–8	328 (1219)
42,9	328 (1220)

42,10	213 (697)	VIII 10505	182 (543)
42,15	209 (644)	VIII 12123	325 (1164)
Ps. Aur. Vict. epit.		VIII 12272	325 (1164)
41,20	323 (1136)	VIII 22285	325 (1164)
41,22	325 (1162); 326 (1197)	VIII 22405	327 (1205)
41,23	209 (638); 327 (1201)	VIII 23566	182 (543)
42,2	328 (1220)	IX 5566	182 (543)
42,3	328 (1219)	XI 3821	181 (530)
42,4	213 (697)	XII 1297	172 (467)
42,5	330 (1242)	XIII 8	236 (878)
Auson. grat. act.		XIII 1948	181 (531)
3,15	227 (790)	XIII 2299	182 (543)
9,42	227 (790)	XIII 2392	182 (543)
11,51–54	227 (791)	XIII 3822	183 (543)
11,52	227 (790)	XIII 5249	217 (720)
BGU		XIII 5256	217 (720)
3,781	243 (968)	XIII 7209	182 (543)
3,781 col. 1,12	238 (899)	XIII 7901	176 (485)
3,781 col. 6,14	238 (900)	XIII 7918	329 (1235)
Britannia 1999, 377	236 (876)	XIII 8331	177 (487); 239 (916)
Cassiod.		XIII 10010,2983	172 (473)
chron. s. a. 339	323 (1139)	XV 7608	172 (473)
hist. tr. 6,30	228 (806)	Cod. Iust.	
Chron. 354		3,26,6	326 (1178)
s. a. 340	325 (1165)	5,37,22,2a	236 (876)
s. a. 350	327 (1202; 1206)	6,22,5	329 (1236)
s. a. 352	330 (1246)	10,48,7	324 (1155)
Cic. Verr. 4,54	181 (528)	12,1,31	325 (1169)
CIL		12,23,7	208 (636)
II 21	172 (473)	Cod. Theod.	
II 3599	173 (475)	1,6,2	206 (606)
II 3749	181 (528)	2,6,5	325 (1163)
II 4844	179 (506)	2,19,13	323 (1134)
II 6209	179 (506)	3,5,1	329 (1237)
II ² 14,36	181 (528)	3,5,7	326 (1188)
III 474	325 (1164)	4,10,1	323 (1134)
III 477	325 (1164)	6,30,7	208 (636)
III 4150	172 (467)	7,1,2	326 (1196)
III 5207	325 (1164)	8,2,1	325 (1169)
III 7188	325 (1164)	8,7,3	326 (1196)
III 7198	325 (1164)	9,7,3	325 (1176)
III 8278	240 (931)	9,17,1	325 (1166)
III 12268	325 (1164)	10,10,4	324 (1152)
III 12483	324 (1150; 1151)	10,10,5	325 (1160)
III 14196	325 (1164)	10,10,6	324 (1158)
V 3428	181 (528)	10,10,7	326 (1187)
V 8030	325 (1164)	10,10,8	326 (1191)
VI 1057	172 (467)	10,14,2	326 (1195)
VI 1166	214 (701)	10,15,3	325 (1163)
VI 1721	209 (647); 331 (1258)	11,1,4	324 (1148)
VI 1739	212 (683)	11,7,7	324 (1148)
VI 9958	181 (528)	11,12,1	325 (1162; 1164)
VI 10889	172 (467)	11,16,5	326 (1178)
VI 12607	182 (543)	12,1,27	324 (1146; 1157)
VI 30948	172 (467)	12,1,29	325 (1160)
VI 31969	177 (487); 239 (916)	12,1,33	324 (1145; 1153)
VI 31983	182 (543)	12,1,36	326 (1182)
VI 40790	325 (1164)	12,1,38	326 (1192)
VII 1286	182 (543)	12,6,12–13	278 (1096)
VIII 128	172 (467)	12,12,3	206 (606)
VIII 1858	243 (968)	15,1,5	324 (1155)
VIII 2145 (+ 16702)	182 (543)	15,4,5	330 (1252)
VIII 2354	182 (543)	Cons. Const.	
VIII 4762	182 (543)	s.a. 324,3	178 (501)
VIII 7011	179 (506)	s.a. 333,1	178 (499)
VIII 7012	327 (1205)	s.a. 337,1	323 (1139)
VIII 7013	327 (1205)	s.a. 337,2	178 (499); 324 (1144)
VIII 9351	182(543)	s.a. 340	325 (1162)

s.a. 341,1	325 (1170)	Hist. Aug.	
s.a. 342	179 (502)	Claud. 14,3	227 (795); 244 (969)
s.a. 342,1	325 (1172)	14,4–5	244 (969)
s.a. 350	209 (638); 327 (1201)	14,15	244 (969)
s.a. 350,1	326 (1197)	17	251 (999)
s.a. 350,2	328 (1212)	17,5	227 (795); 244 (969)
s.a. 350,3	328 (1217)	Gall. 7,4	178 (498)
s.a. 351,1,8	329 (1233)	Prob. 4,3–7	227 (795); 244 (969)
s.a. 351,2	329 (1226)	ICUR	
s.a. 351,3	329 (1230)	742	182 (543)
s.a. 353,1	330 (1256)	800	177 (487)
s.a. 353,2	331 (1257)	1749	182 (543)
Const. Porph.		2251	182 (543)
de cer. 1,91 S. 412, 13–14	228 (806)	2382	182 (543)
1,92 S. 423,20–21;	228 (806)	5186	172 (467)
425, 6–7		12468	182 (543)
1,93 S. 429,12–13;	228 (806)	12551	182 (543)
430, 16–17		17311	172 (467)
1,94 S. 432,17–18	228 (806)	18587	182 (543)
2,15 S. 582,18 ff.	242 (952)	20910	182 (543)
de them. I S.15 Bonn	237 (887)	21796	172 (467)
Coripp. laud. Iustin.		24490	182 (543)
4,109–112.142–147	228 (807)	IG	
4,147	229 (808)	III 1080 = II ² 1970	172 (472)
CPR 18,33,36	236 (876)	III 1139 = II ² 2106	172 (472)
Dig.		III 1160 = II ² 2130	172 (472)
16,3,1,40	241 (948)	III 1221 = II ² 2006	172 (472)
19,5,20,2	181 (531)	III 2754 = II ² 9769	172 (472)
34,2,39 praef.	181 (528)	ILAlg	
EE VIII 391	177 (487)	I 2798	172 (473)
Epiph. adv. haer. 71	212 (682)	I 3909	325 (1164)
Euagr. HE 3,41	213 (693)	ILS	
Eus.		724	324 (1150); 1151)
triac. 3,4	323 (1133); 1134)	729	327 (1205)
VC 4,51,3	203 (585)	741	214 (701)
4,61,2.64	323 (1139)	1235	327 (1205)
4,70	203 (586)	1236	327 (1205)
Eutr.		1244	209 (647); 331 (1258)
10,9,3	326 (1197)	1299	237 (886)
10,11	328 (1219)	5696	327 (1205)
10,12,1	213 (697); 329 (1233)	7701	181 (530)
10,12,2	331 (1257)	7702	181 (528)
Expos. mund. 61	232 (845)	7704	181 (531)
Firm. Mat. err. prof. rel. 28,6	179 (505); 326 (1179)	ILTun 1557	211 (671)
Flod. hist. c. 5	251 (997)	Ioh. Ant. fr. 174	328 (1219); 329 (1233)
Fr. Vat. 35	323 (1142)	Ioh. Chrys. hom. 15,5 in Phil.	209 (638)
GDI 1743,10	236 (876)	Ioh. Mal.	
Greg. Naz. or.		13,14	323 (1139)
4,82	226 (779)	16,19,407B	226 (781); 241 (945)
19,11	226 (779)	Itin. Alex. 4	207 (613)
Greg. Tur.		Itin. Anton. Aug.	
glor. mart. 92	177 (487)	134,5–135,4	206 (606)
hist. Franc. 2,13	172 (467)	350,5	327 (1200)
HE III 37	177 (487)	356,2	327 (1199)
Herod.		357,8	330 (1255)
2,6	226 (776)	358,3–4	330 (1255)
2,6,6–12	226 (776)	358,5	330 (1255)
Hier. chron.		358,5–360,1	209 (641); 327 (1201)
s.a. 333	178 (499)	359,1	357(1255)
s.a. 337	323 (1139); 324 (1144)	360,2	209 (641); 327 (1200; 1201)
s.a. 340	325 (1162)	365,4–5	327 (1200)
s.a. 341	325 (1170)	371,3–6	327 (1200)
s.a. 342	179 (502); 325 (1172)	385,6	327 (1200)
s.a. 350	209 (638); 212 (675; 677); 327 (1201)	390,1	327 (1201)
s.a. 351	213 (697)	Itin. Burdig.	
s.a. 353	331 (1257)	555,3	330 (1255)
Hist. ac. 1,2	326 (1193)	559,12	327 (1200); 327 (1207); 328 (1211)

563,8	328 (1211)	11,21–22	231 (834)
566,3	328 (1211)	11,24–25	231 (834)
566,3–567,1	206 (606)	11,23	231 (834)
617,7	327 (1207)	11,59	208 (627)
Iul.		11,88–99	208 (636)
ep. Athen. 270d	203 (587)	or. 13,22–34	208 (636)
286a	223 (759)	Not. Gall. 1,2	208 (625)
287a	212 (684); 223 (759)	Oros. hist.	
or. 1,13b	323 (1133)	7,19,12	213 (697)
1,16d	323 (1138)	7,29,8	326 (1197)
1,19a	323 (1143)	7,29,11	328 (1219)
1,21	328 (1211)	Ov. met.	
1,26b–c	326 (1197)	10,278–279	179 (513)
1,30a–32	213 (693)	10,452–453	179 (513)
1,30b–31a	213 (688)	Paneg.	
1,31b–32	213 (693)	4,2,5	179
1,35a	211 (665)	6,17,1–2	263 (1062)
1,38b	212 (680)	6,21,4	179
1,38c–d	329 (1238)	8,7,6	208 (627)
1,38d	329 (1234)	8,8,4	208 (626)
1,39b–d	329 (1241)	12,26,2	280 (1100)
1,39c	329 (1234; 1238)	12,26–27	226 (778; 780)
1,40c	330 (1248; 1249)	12,27,1	226 (778)
1,48b	212 (680)	12,27,5	226 (778)
2,55c–d	326 (1197)	Petr. Patr.	
2,58a.b	214 (700)	fr. 15	243 (965)
2,62a	329 (1238)	fr. 16	329 (1221; 1225)
2,71c–d	329 (1234; 1238)	Petron. 31,10	90 (167)
2,74c	330 (1243; 1244; 1248)	Philost. HE	
2,76b–77d	213 (693)	3,22	210 (659); 213 (688; 694); 328 (1211)
2,76c	213 (688; 690)	3,22.28	210 (660)
2,76c–77c	213 (694)	3,24	213 (690)
2,77b	211 (663)	7,24	328 (1219)
2,77c	213 (693)	Plut. Galba 8	232 (850)
2,95c schol.	209 (644)	Priscus fr. 8; 12	251 (999)
2,96a	214 (700)	Prosp. Tiro s. a. 350	212 (677)
2,97b–d	212 (680)	Prud. perist. 1	177 (487)
2,97c	209 (644)	RIB	
Iuv. 9,31	249 (991)	2402,6–8	172 (473)
lex met. Vipasc. 14	236 (876)	2410,8	238 (907)
Lib.		2414,12.13.17.23.26	110 (224)
ep. 1021	227 (793); 229 (812); 260 (1048)	2414,24	240 (930)
or. 2,39	243 (966)	2414,25	254 (1022)
14,10	209 (647)	2414,38	176 (486); 182 (543)
18,33	212 (684); 220 (738)	2415,4	238 (907)
18,34	211 (664)	2417,23–24	91 (173)
18,104	214 (705)	2417,29	85 (143)
23,18–19	226 (781)	2443,8	238 (907)
28,17	232 (845)	2502,2	236 (876)
59,75	323 (1143)	Sidon. epist. 9,13,5 v. 55	242 (951)
59,127–136	179 (502); 325 (1172)	SIG ³ 903	323 (1136)
59,133	326 (1184)	Soc.	
59,137–141	179 (505); 326 (1179)	2,3	323 (1140)
59,139.141	326 (1180)	2,5	209 (638); 327 (1201)
59,152	207 (621)	2,5,12–13	325 (1162)
Mart.		2,13,4	179 (502); 325 (1172)
8,17	249 (991)	2,18	325 (1174)
8,71	237 (889); 241 (947; 948)	2,17–18	213 (693)
10,29	249 (991)	2,22,5	326 (1186)
10,57	249 (991)	2,25,7	326 (1197)
11,105	249 (991)	2,25	328 (1219)
13,48	249 (991)	2,28,19	213 (694)
14	237 (889); 249 (991)	2,30	212 (682)
Mart. Hier. 3,3	177 (487)	3,1,26	212 (684)
Mauric. strat. 5,3	243 (965)	Soz.	
Not. dig.		3,2,2–3	323 (1140)
occ. 5,145–146	208 (633)	3,5,1	323 (1133)
9,33–34	208 (627)	4,1,1–2	326 (1197)

4,1,2	328 (1219)	13,6	208 (628)
4,6	212 (682)	13,6,1-7	326 (1197)
5,1,2	212 (684)	13,6,5	208 (632); 326 (1198)
5,2,20	212 (684)	13,6,10.11	209 (638)
5,17	228 (806)	13,6,17-18	210 (649)
Symm.		13,7,15.18	213 (688)
ep. 2,81	260 (1048)	13,7,18.19.22	329 (1221)
2,81,2	241 (948)	13,7,19	329 (1222)
5,56	227 (793); 241 (948); 260 (1048)	13,7,22	213 (692); 329 (1225)
7,76	241 (948); 260 (1048)	13,7,24-28	213 (694)
9,119	237 (884)	13,7,25-26	213 (693)
rel. 15,2	227 (792)	13,7,28	213 (694)
Them. or.		13,8,9	209 (644)
2,34b-37a	213 (693)	13,8,13-17	329 (1233)
3,45b	213 (693)	13,8,16-17	213 (697)
4,56b	213 (693; 694)	Zos.	
Theodor.		2,42	208 (628)
HE 2,2,1 ff.	323 (1140)	2,42,2	208 (630; 633)
de prov. 6	232 (845)	2,42,3-5	326 (1197)
Theophan. 1,44 de Boor	212 (675)	2,42,4	208 (634); 326 (1197)
Tib. 1,3,11-12	179 (513)	2,42,5	209 (638); 327 (1201)
Verg.		2,43,2-4	328 (1219)
Aen. 6,852	179 (515)	2,43,3	212 (676); 328 (1218)
georg. 4,384 ff.	179 (513)	2,44	213 (693)
4,493	179 (513)	2,44,4	213 (694)
Vita S. Theod. 42	230 (817)	2,45,2	328 (1220)
Zonar.		2,50-51	213 (697)
13,4,26-27	323 (1139)	2,53	220 (738)
13,4,28	323 (1137; 1138)	2,53,2	213 (698)
13,5,9	325 (1161)	2,53,3	212 (684)
13,5,12-13	325 (1162)	3,10,2	223 (760)

Namen- und Sachregister

Die Zahlen in runden Klammern () beziehen sich auf die Anmerkungen. Die Zahlen in eckigen Klammern [] hinter Personennamen beziehen sich auf PLRE 1–3, wobei jeweils die erste Seitenzahl und – bei mehreren gleichlautenden Namen – die Ordnungsnummer genannt werden. Der Aufbewahrungsort von Objekten wird nur dann genannt, wenn ihr Fundort unbekannt ist. (G) bezeichnet Funde aus Gräbern, (HF) solche aus Horten. Alle nicht näher bezeichneten Objekte bestehen aus Silber. HF und F vor Zahlen verweisen auf die Fundliste der Zwiebelknopffibeln S.307–311 bzw. den Katalog der Hortfunde S. 333–346, wobei jeweils nur gesamthaft verwiesen wird. Mitfunde sowie Einzelteile der Hortfunde werden nur einzeln aufgeführt, wenn sie im Text erwähnt sind.

Abbeville (Somme, F), achteckige Bronzeplatte 85 (143)
abolitio nominis 207; 211; 214; 323 (1136); 325 (1164) → auch Africa
proconsularis; Asia; Avitta Bibba; Brescia; Celeia; Chusira; Emerita; Isparta;
Karthago; Lesbos; Ostia; Pergamon; Smyrna
Abukir/El-Kubra (Ägypten), Goldbarren 115
Acacius [1,12 s. v. Actus], *comes* 329
Achaia 323
Achilles 263–266 → auch Jerusalem; Kaiseraugst, Silberschatz; Seuso-Schatz;
Zhigailovka
actuarius, ex actuario 176 (483)
Ad Stabulum 327 (1201) → auch Elne
Adelphius [1,192,6], *praefectus urbis Romae* 210; 213
Adler 170 (462) → auch Abukir
Adrianopel (Edirne, TR) → Schlachten
adventus 266 (1068); 327 (1207)
Ägypten 17; 185; 323 (1141); 324; 328; 330 (1248); 347 (1141); 349; 354
Africa 210; 211 (665; 671); 213; 269; 328; 330 → auch Epigramme;
Keramik; Memmianus Vitrasius Orfitus
Africa proconsularis, Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
Agilo [1,28], *magister peditum* 245 (979)
Aix-en-Provence (Bouches-du-Rhône, F), Glasschale (Frg.) 80 (123)
Akklamations-Inschriften 84; 251 (1001); 259; 260; 263; 270
Alabaster → Gemmäi
Alamannen 208 (627); 223; 245; 284; 330
-einfälle 85; 216; 221; 283; 284; 290; 329 → auch Germaneneinfälle
Alesia → Alise-Sainte-Reine
Alexander 263; 269
Alexandria 207; 323 (1141); 324; 326
Alise-Sainte-Reine/Alesia (Côte-d'Or, F), Zinnhort 110 (224 Nr. 7); 252;
Abb. 233
Fischplatte 252
Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen 49 (98); 110 (224 Nr. 7)
Schalen mit Horizontalrand ohne Kugelperlen 45; 110 (224 bei Nr. 7); 252
Teller 45; 49 (98); 110 (224 Nr. 7)
Allegorien, Allegorik 153 (373); 163; 170; 266 (1070); 287
Almendralejo (Badajoz, E) (HF), Missorium des Theodosius 19; 164; 165; 166;
226 (782); 268; 345 HF 89; Abb. 176
Alpen 207; 211; 212; 213; 327; 328; 330 (1252) → auch Alpes Cottiae;
Alpes Iuliae; claustra Alpium Iuliarum
-rheintal 220
Alpes Cottiae 327 (1199); 330 (1255)
Alpes Iuliae 213; 329 (1238)
Alsa (Ausa), Fluss 325
Ambrosius [1,51,1], *praefectus praetorio Galliarum* 207 (614)
Ambrosius [1,52,3], Bischof von Mailand 207 (614)
Amersham (Buckinghamshire, GB), Bronzeschalen 82 (130)
Amesbury (Wiltshire, GB), Hortfund 338 HF 40
Ammianus Marcellinus [1,547,15], Historiker 205; 211; 214; 215; 222; 223;
244 (975)
Amor 89 (153); 239 (908) → auch Cesena; Eroten
Amphilochius, *tribunus (et notarius?)* 206 (612); 323 (1143)
Amphoren 253 → auch Concești
Ampulle → San Canziano d'Isonzo

Anastasius I. (491–518) [2,78,4] → Stempel; Sutton Hoo
Anatolius [1,59,3], *praefectus praetorii Illyrici* 357–360 207 (620)
Anatolius, *praefectus praetorii Illyrici* 343/344–346 207 (620)
Ancaster (Lincolnshire, GB), Zahnstocher (Frg.) 17 (33); 338 HF 41
Ancyrona bei Nicomedia 203; 323
Angelsachsen, angelsächsisch 170 (462); 261 f.
Anicetus [1,66,1], *praefectus praetorio Italiae* 210; 212; 327; 328
Antilope 115 (256)
Antiochia (Antakya, TR) 203; 204; 213; 227; 241; 323; 324; 329 → auch
Daphne-Antiochia; Edelmetallwerkstätten; Münzstätten; Stempel
Chresis-Mosaik 258 (1032)
Antipater von Thessalonike, Dichter 229 (814)
Antoninus [1,74,4], *protector* 240 (975)
Antrittsdonativ 208; 210; 227; 230; 233; 284; 287
Aosta (I), Consulardiptychon des Probus 159 (406)
Apollo 146 (337); 179 → auch Daphne-Antiochia
apophoreta 237 (889); 249 (991); 253
Appleford (Oxfordshire, GB), Zinnhort 45; 247 (989)
Appleshaw (Hampshire, GB), Zinnhort 247 (989)
Aquilaia, Stadtgöttin 327 (1207)
Aquilaia (Udine, I) 206; 207; 208; 210; 212 (678); 213; 323; 324 (1158); 325;
326; 327; 329 → auch Münzstätten; San Canziano d'Isonzo; Stempel
Bronzekreuz mit Büste 161 (415)
Grabstein 329 (1239)
Löffel → San Canziano d'Isonzo
Mosaik der Südhalle 152
Schale mit Horizontalrand 134 (294); 137 (305)
L. Aradius Valerius Proculus *signo* Populonium [1,747,11], *praefectus urbis Romae*
212 (679)
Fl. Arbitio [1,94,2], *magister equitum* 243
Arbogast, Heermeister 209 (640)
Architekturdarstellung 18; 260; 266
Fl. Ardabur Aspar [2,164], Heermeister, Konsul 141 (318); 164 (438); 237
→ auch Orbetello
Arelate → Arles
Arena 257; 260
argentarius 181; 232 (845) → *vascularius*
Argentorate → Strassburg
Argonnensigillata → Keramik
Ariadne 146 (337; 339); 268 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Ariminum → Rimini
Aristokratie 212; 260; 267; 330
Aristophanes [1,106], *magister militum* 207 (620); 209 (647)
Arles/Arelate (Bouches-du-Rhône, F) 209 (641); 327 (1201); 331; 338
→ auch Münzstätte
Glasschale 80 (123)
Armenien 203
Arras, Hortfund → Beaurains
Artemis 146 (337) → auch Berlin
Arve (Fluss) → Genf
Asellus 115; 177 (488)
Asia, Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
Asinus 177 (488)
Asklepiades [1,114,4], Philosoph 254 (1024)
Atalante 146 (337)
Athanasius, Bischof von Alexandria 207; 324; 325; 326
Athen, Agora, Ehreninschriften für Constantinus II. 325 (1164)
Atrons (Trojane, SL) 213
Augst (Baselland, CH)
Befestigung auf Kastelen 217; 219
Bronzeplatten Ins. 42 und Reg. 5 97 (194)
(HF), Platte mit gewelltem Rand 17; 89; 336 HF 21
solidus des Magnentius 221 (745)
Strassenkämpfe 216
Augusta, Augustus (Titel) → Constans; Constantina; Constantinus II.;
Constantius II.; Magnentius; Nepotianus; Vetricianus
Augusta Raurica 215–217; 219 → auch Augst; Kaiseraugst
Erdbeben 215

- Oberstadt 217; 219
 Unterstadt 215; 217–223
 Augustodunum → Autun
aurarius 181 (530)
auri → Goldmünzen
 Aurelius 232 (847)
 Aurelius Avianus Symmachus [1,863,3], *praefectus annonae* 207 (615)
 Aurelius Celsinus [1,192,4], *praefectus urbis Romae* 212 (679)
 Aulus 232 (847)
 Ausonius [1,140,7], *praefectus praetorio Galliarum* 227
 Auspicio; Auspicio; Auspicius 176 (485)
 Autun/Augustodunum (Saône-et-Loire, F) 208; 209; 210; 326; 327 (1200; 1201); 328 (1211)
 Auxerre (Yonne, F) 208 (627)
 Kirchenschatz 251 → auch Desiderius
auxilia → *tribuni*
 Avianus; Avidianus 239 (915)
 Avignon (Umgebung) (Vaucluse, F) (HF), «Schild des Scipio» 265 f.; 338 HF 35; Abb. 246
 Avillianus; Avitianus; Aviticianus; Avitilla 239 (915)
 Avitta Bibba (Tunesien), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
 Avitus, -a 239 (915)
 Avius; Avus 178 (494)
- Bacchus, bacchisch 146; 161; 268 → auch Dionysos, dionysisch
 Bär 267
 Bajna (Komárom, H), Löffel 160; Abb. 163
 Balkan 16; 18; 50; 89; 115 (265); 130; 164; 203; 204; 206; 207; 208; 225; 227; 228; 231; 233; 235; 240 f.; 243; 245; 253; 259; 269 f.; 274; 275; 281; 288; 289; 290; 323; 324; 327 (1200); 329
 Ballana (Nubien) (G), Schale mit Horizontalrand 110 (226)
 Balline (Limerick, GB)
 Hacksilberhort 272 (1089); 342 HF 73
 Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 14)
 Balsamarien (Glas) 129
 Barbatio [1,146], *magister peditum* 223
 Bardwell (Suffolk, GB), Zinnhort 247 (989)
 Barren 276–284 *passim* → auch Abukir; Balline; Beaurains; Biesheim-Oedenburg; Canterbury; Coleraine; Crasna; Cumae; East Harptree; Emona I und II; Eni Eri; Feldioara; Gudme; Hardenberg; Høstentorp; Kaiseraugst, Silberschatz; Kent; Kostolac; Ljubljana; London; Nimwegen; Nordwest-Bulgarien; Oldcroft; Paspoeil; Reculver; Richborough; Šabac II; San Giacomo in Paludo; Simmersted; Stanmore; Stempel; Trier; Wenzendorf-Dierstorf; Whorlton; Wingham
 Britannien 276; 278; 280; 284
 des Magnentius → Kaiseraugst, Silberschatz; Kostolac (?); San Giacomo in Paludo
 Gold- → Abukir; Crasna; Cumae; Feldioara
 Silber- 180 (522); 182 (532); 185 (549); 225 (768); 226 (775); 227 (787); 229 (816); 232 (848); 274; 276; 280; 284
 Barrington (Cambridgeshire, GB) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 307 F 1; Abb. 267
 Basel (CH)
 -Aeschenvorstadt (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 155–158; 159; 308 F 10; Abb. 162; 275
 Bistum 220
 -Münsterhügel, Castrum 219 (724)
basilica argentaria → *argentarius*
basilica vascularia → *vascularius*
 Bassecourt (Jura, CH), Bronzemünzhort 222
 Bataszek-Kövesd (Tolna, H) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 114; 155 (389); 159 (397)
 Bath (Somerset, GB), Zinnschale 83; 165 (441); 276; Abb. 63 f.
 La Bâtie-Montsaléon (Hautes-Alpes, F) → Schlachten
 Bavay (Nord, F), Teller mit Relieffries 49 (94); 147 (341)
 Beaurains (Pas-de-Calais, F), Hortfund 241 (940); 334 HF 7
 Besitzer 238 (896); 240 (931); 244 (970)
 Goldmünzen 225; 233 (856); 244 (970)
 Graffito auf Münze 238 (902); 240 (931); 244 (970)
 Becher 229 (814); 247; 250 (993); 271 (1088); Abb. 231 → auch Hoby; Kaiseraugst, Silberschatz
 (Glas) 159 (402) → auch London
 Becken → auch Bronze-
 -henkel 89
 mit gerippter Wandung 87 f.; 253 f. → auch Carnuntum; Hagenbach; Kaiseraugst, Silberschatz; Paris; Šabac I; Schalen; Seuso-Schatz; Thil; Vienne
 mit gerippter Wandung (Bronze) → Harpelev; Perlrandbecken
 Belgrad (Serbien, YU), Nationalmuseum, Zahnstocher-Ohrlöffelfchen 17 (33)
 Belke-Steinbeck (Nordrhein-Westfalen, D), Goldmünzenfund 281
 Berkshire (GB) (HF) ?, Zahnstocher 17 (33)
 Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung
 Artemis-Teller 48
 Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen 110 (222; 224 Nr. 13)
 Berthouville (Eure, F), Jagdplatte 125 (267); 141 (316); 146 (336); 147 (341); 149
 Besançon/Vesontio (Doubs, F) 211
bestiarii 150
 Bewegungsheer 211 (665)
 Béziers (Hérault, F), Hortfund 15; 338 HF 36
 Platte mit dionysischen Szenen 146 (336; 337); 147 (341)
 Platte mit Hirt 146 (336); 147 (341)
 Biddulph (Staffordshire, GB) (HF), Löffel 280; 338 HF 42
 Biesheim-Oedenburg (Haut-Rhin, F) 218
 (HF), Silberbarren 276; 338 HF 37; Abb. 261
 Bischöfe 207; 220 → auch Ambrosius; Athanasius; Desiderius; Exuperius; Iustinianus; Konzilien; Maximus; Paternus; Servatius; Somnathius
 Bithynien 213
 Bleda [2,230], Hunnenkönig 251
 Bonn (Nordrhein-Westfalen, D)
 Goldmünzenfund 281
 -Jakobstrasse (G), Zwiebelknopffibel 114; 155 (389); 159 (397)
 Bononia → Boulogne-sur-Mer
 Boscoreale (Napoli, I)
 Kalottenschalen mit Büste 75 (114)
 Untersätze 48 (91)
 Boulogne-sur-Mer/Bononia (Pas-de-Calais, F) 207; 326
 Bourges (Cher, F) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 307 f. F 7; Abb. 272
 Breisach (Baden-Württemberg, D) 218 (721)
 Brescia (Brescia, I)
 Inschrift 325 (1164)
 (G), Schuhschnallen 138; Abb. 136
 Brigetio (Szöny, Komárom, H) (G), Stab 131; Abb. 124
 Britannia, Britannien 16; 278; 284
 Edelmetallhorte 272–281; 283 f.
 Largitionsgefäße 83 f.
 Zinnhorte 247 (989)
 Bronze
 -becken → Harpelev; Perlrandbecken
 Gerät, Möbelteile → Ostmittelmeerraum; Schreibgerät; Trier; Umbrien (?)
 -münzen 83; 159; 220–222; Abb. 63 → auch Bassecourt; Kaiseraugst; Münzstätten; Trier
 -platten → Abbeville; Augst; Carhaix; Chalain-d'Uzore; Kaiseraugst; Neupotz; Niederbieber; Rethel; Vertault; Widen
 -schalen → Amersham; Houdan; Linz; Water Newton I
 Trachtbestandteile → Aquileia; Gürtel; Zwiebelknopffibeln
 Buéch (Hautes-Alpes, F), Schlucht 213; 330
 Bukolische Szenen → Hirtenszenen
 Bulgarien, Zwiebelknopffibel (Bronze) 17; 157; 158; 159 (397); 134 (294); 310 F 35; Abb. 300
 Bulla 123; 125; 142
 Burgate (Suffolk, GB), Hortfund 338 f. HF 43
 Byzanz, byzantinisch 16; 262; 266 (1069); 269
- Cabillonum → Cavaillon
 Caelestis, Göttin 254 (1024)

- Caesar, Titel → Constans; Constantinus II.; Constantius II.; Constantius Gallus; Dalmatius; Decentius; Julian; Licinius II.; Valentinian III.
- Caesena → Cesena
- L. Calpurnius Piso 229 (814)
- candidatus* → Lanioigaisus
- Canterbury (Kent, GB), Hortfund 15; 272; 280 f.; 339 HF 44
- Capella 177 (488)
- Capra 177 (488)
- Capreolus 115
- Caracalla (211–217) 91 (170)
- Carhaix (Finistère, F) (HF), Bronzeplatten 108
- Carnuntum (Bad Deutsch-Altenburg/Petronell; Niederösterreich, A) 213
Hortfund 16; 89; Abb. 22
Becken mit gerippter Wandung 89
Kalottenschale 76; 84; 89; Abb. 55
Teller 16; 48; 89
Münzen von Magnentius und Vetrano 328 (1210)
- Cavaillon/Cabillonum (Vaucluse, F) 209; 327 (1201)
- Celeia (Noricum), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
- Červen Brjag/Červenbreg (Pleven, BG), Hortfund 89; 251; 258 (1034); 271; 333 HF 1; Abb. 253
Largitionsplatten mit gewelltem Rand 74 (112); 89; 93; 165; 239 (917); Abb. 168 f.; 253
- Cesena/Caesena (Emilia-Romagna, I) 208; 326 (HF)
Platte mit Amor 98
Platte mit Bankettszene 147 (341); 151; 161 (416); 267; 333
- Chalain-d'Uzore (Loire, F), Hortfund 97 (194); 280 (1104)
Bronzeplatte 97 (194)
- Chalon-sur-Saône (Saône-et-Loire, F) (HF), Bronzebüste des Magnentius 334 HF 8
- Chaourse (Aisne, F) (HF)
Kragenschüsseln Nr. 74–76 342
Nielloverzierte Platten Nr. 78, 79 125 (268)
Schalen mit gerippter Wandung Nr. 82, 85 87
Teller und Näpfe Nr. 62–73 250 (994)
- La Chapelle Vaunay (Loire-Atlantique, F), Hortfund 280 (1104)
- Chartres (Eure-et-Loir, F)
(G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158 (396); 307 F 5; Abb. 270
Musée des beaux-arts, Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 311 F 45; Abb. 310
- Chatuzange (Drôme, F) (HF), Schale 87 (145)
- Chécy (Loiret, F), Hortfund 338 HF 38
- Chnodomar [1,202], Alamannenkönig 330
- Christen, Christentum, christlich 15; 16; 17; 77; 155; 161; 163; 220; 239 (914); 262
- Christogramm 90; 110 (424 Nr. 8); 142; 155; 157; 158; 179 (515); 229 (810); 307; 308; 309; 311 → Stempel
- Christus 161 (415); 163 (430); 229 (810); 257
- Chrysotriklinos 242
- Chur-Pizokel (Graubünden, CH), Münzfund 328
- Chusira (Byzacena), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
- Cibale (Vinkovci, Vukovar-Srijem, Kroatien) 213; 245 (979)
- cigni* 17
- Cingulabeschläge 130
- Claudius (Gothicus), *tribunus*; Kaiser (268–270) 227 (795); 244 (969); 251 (999)
- claustra Alpium Iuliarum 210; 327 f.; 329
- Clementius [1,215] 328
- Cleveland → Sidi bu-Zeid
- cochlearia* → Löffel
- cohortes* 244
- Col de Perthus (Pyrénées-Orientales, F) 209; 327 (1201)
- Coleraine (Ballinrees, Londonderry, GB), Hacksilberhort 113; 272 (1089); 339 HF 45
rechteckige Platte Nr. 222 113 (242); Abb. 93
- Čomacovci (Vraca, BG), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 310 F 28; Abb. 293
- comes* → Acacius
Occidentis 228 (804)
- Orientis* 228 (804) → auch Placidus; Vulcacius Rufinus
- rei militaris* 243 → auch Iulius; Magnentius
- rei privatae* 257; 259 → auch Marcellinus
- sacrarum largitionum* 228; 257; 259 → auch Marcellinus
- comitatus* 203–210; 227; 228; 231 (843); 233; 235; 240; 241; 243; 245; 324 (1158); 327 (1200)
- Concești (Botoșani, RO), Fürstengrab 151
Platte mit geometrischem Medaillon 147 (341); 151; 267; Abb. 157–159
- congiarium* 226 (779)
- Constans (337–350) [1,220,3] 91 (177); 142 (322); 203 f.; 206–210; 211; 212; 221 (745); 225 (768); 228; 233; 235; 236 (875); 237 (888); 241 (941); 245; 246 (982); 287 f.; 289; 323–327; 331 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Augustus 125; 178 f.; 203; 204; 241
Caesar 178 f.; 203; 207; 323; 324 (1149); 326 (1177)
Decennalien 164; 178 f.; 207; 226; 229; 235; 241 (941); 285; 286; 326; 327 (1207) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Herrschaftsgebiet 203 f.; 206 f.; 210; 233; 245
Krieg gegen die Sarmaten 241; 324
Quindecennialien 236; 245 (979); 326
Quinquennialien 241; 324
Sieg über die Franken 179; 207; 325; 326 (1177)
Tricennialien → Kaiseraugst, Decennialienplatte
Zug nach Britannien 179; 207; 326
- Constantina [1,222,2], Schwester Constantius' II. 210
- Constantinus II. (337–340) [1,223,3] 91 (179); 154 (376); 179 (506); 203 f.; 206 f.; 233; 235 (866); 270 (1082); 323–325 → auch Athen
- Constantius I. (Chlorus) (293–306) [1,227,12] 158 (394)
- Constantius II. (337–361) [1,226,8] 72; 158 (394); 159; 162 (419); 166; 178; 203; 204; 207; 209–213; 220; 222 f.; 227; 228 (800); 234; 235; 242; 243 (962); 245; 282 f.; 284; 287; 290; 323–326; 328–331 → auch Kerč; Nordwest-Bulgarien
Augustus 203; 233; 234
Caesar 178; 203; 233; 234; 323; 324 (1149)
Decennialien 326 (1177)
Quindecennialien 324 (1149)
Tricennialien 178 (501); 331
Vicennialien 165; 178; 242; 324 (1149) → auch Kerč
- Constantius Gallus [1,224,4], Sohn des Iulius Constantius 162 (419); 213; 328 (1220); 329; 330
- consul (suffectus)* 172
- Corbridge (Northumberland, GB), Hortfund 272; 339 HF 46; Abb. 259
- Corippus [3A,354], Dichter 228
- Cortrat (Loiret, F) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 307 F 6; Abb. 271
- Crasna (Covasna, RO), Hortfund 344 HF 84
- Crispus (Caesar 317–326) [1,233,4] 155 (391); 270 (1082)
- Csákvár (Fejér, H) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 309 F 19; Abb. 284
- Cumae (com. Pozzuoli, Napoli, I) (HF), Goldbarren 342 HF 75
- cursum publicum* 323 (1141)
- Dacia
mediterranea 206; 231; 325
ripensis 206
- Dalmatien 130 (282)
- Dalmatius [1,240,6], Halbbruder Konstantins I. 203; 323 → auch Delphi
- damnatio memoriae* → *abolitio nominis*
- Daphne-Antiochia (Antakya, TR)
Apolloheiligtum 254 (1024)
Hortfund → Harbiye
Mosaik im «House of the Buffet Supper» 247
- Dardania 206 (597)
- David → Zypern, Hortfund II
- Decennialien
des Constans → Constans
des Constantius II. → Constantius II.
des Licinius 72; 89; 142; 229; 260; 270 (1082) → auch Červen Brjag; Eni Eri; Esztergom; München; Niš; Taraneš
des Theodosius (wohl I.) → Almendralejo

- Konstantins I. 268
 -schalen → Almendralejo; Červen Brjag; Eni Eri; Esztergom; Kaiseraugst, Silberschatz; München; Niš
- decennia* 178 (498); 179
- Decentius (Caesar 350–353) [1,244,3] 211 (666; 671); 212–214; 242; 245; 328; 330; 331
- Decentius, Konsul 329
- Dekumatenland 215
- Delphi (GR), Inschrift des Dalmatius 323 (1136)
- Demarus → Papyrus
- Deponierung 241 (948); 269–284; 333
 nach Edelmetallen getrennt 272; 283
 nach Objektkategorien getrennt 283
 profan 269; 272
 religiös 269; 272
 Ursache 269–284 *passim*
- Desiderius, Bischof von Auxerre 251
- Diadem 151; 159; 162; 211 (672; 673)
- Diana → Karataš
- Diatretglas 129 → auch London
- Didius Iulianus (Kaiser 193) 226
- Diocletian (284–305) 130; 182; 217
- Diözesen → Thrakien
- Dionysos, dionysisch 146; 149; 152; 154; 163; 265 (1064); 266; 268 → auch Bacchus; Béziers; Nea Paphos
- Diptychen (Elfenbein) 229; 237 (885); 257; 266 (1073) → auch Aosta; Monza
- Djemila/Cuicul (Tunesien), Hortfund 345 HF 93
- donna*, *donativa*, Donative 19; 69–73; 84; 93; 225–236 *passim*; 247–249; 253–268 *passim*; 286; 326 → auch Antrittsdonativ; Geschenk; *largitio*
 dezentrale Verteilung 227 f.
- Dorchester (Dorset, GB), Hortfund 280; 339 HF 47
- Dorchester-on-Thames (Oxfordshire, GB), Hortfund 272; 280; 339 HF 48; Abb. 257
- Dorus [1,270], *centurio rerum nitentium* 213
- Dosenortbänder (Silber und Eisen, tauschiert) 18; 113 (236); 130; 138 (310)
- Drnovo-Nevidunum (Slowenien) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158; 159; 308 f. F 17; Abb. 282
- Duisburg-Grossenbaum (Nordrhein-Westfalen, D), Goldmünzenfund 281
- Dunaújváros → Intercisa
- East Harptree (Somerset, GB), Hortfund 339 HF 49
- Éauze (Gers, F), Hortfund 280 (1104)
- Edelmetall
 Wert 241 f.; 278; 281; 290
 Zahlungsmittel 279 f.; 284
- Edelmetalldeposits 228; 231 → auch Naissus; Savaria; Serdica (?); Siscia
- Edelmetallwerkstätten 18; 99; 181–183; 227 (794); 228; 231; 260 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Antiochia 130 (283); 165; 227; 232 (845); 260 (1042)
 Aquileia 280 (1102)
 Balkan 16; 18; 130; 158 (396); 159; 164; 225; 231; 288
 byzantinisch 262
 Gallien 46; 50; 99 f.; 164; 225; 231; 288
 kaiserlich 181; 182; 183; 230 f.
 Karthago 232 (45)
 Mainz 225; 231; 288
 Naissus 17; 130; 134 (294); 164; 182; 206; 225; 231; 259; 260 (1042); 286; 288
 Nicomedia 182; 225; 228; 230; 231; 288
 östlich 100; 110; 115; 131; 225; 231
 privat 182; 183; 230
 Rom 18; 181 (530)
 Serdica 182; 206; 225; 230; 231; 260 (1042); 288
 staatlich → kaiserlich
 Thessalonike 84; 182; 206; 225; 230; 231; 260; 288
 Trier 92 f.; 182; 225; 288
 westlich 50; 110; 115; 131
- Edelstein 77; 137 (305); 145; 156 (393); 260 (1043)
- Edessa (Syrien) 212; 328
- Eimer 271 (1088); 291 → auch Concești; Mucsfa-Szárászpuzta; Sisak
- Eisas 172 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Eisengerät 15; 113 (236); 129; 130 → auch Cortrat; Isny; Marteville; Ságvár; Windisch
- Elfenbeindiptychen → Aosta; Diptychen; Monza
- Elne/Helena (Pyrénées-Orientales, F) 208; 327
- Emerita (Lusitania), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
- Emeterius; Emeterius 177 (487) → auch Hemeterius; Kaiseraugst, Silberschatz
- Emona (Ljubljana, Slowenien) 210; 246; 282; 327; 329
 Goldmünzenfund 228 (799); 246 (982); 281; 327 (1200)
 Hortfund I 246 (982); 281; 336 HF 23
 Barren 281
 Hortfund II 336 HF 24
- Eni Eri (bei Svirskovo, Bez. Haskovo, BG), Hortfund 333 HF 2; Abb. 252
 Barren 271
 Largitionsschalen 74 (112); 251; 271
- Enns/Lauriacum (Oberösterreich, A) 207; 325
 (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 308 F 15; Abb. 280
 Hortfund 16
 Platte Nr. 6 113
 Platten Nr. 6 und 7 100 (199)
- Epigramme 18; 249 (991)
- Epona → Rethel
- Erbschaft 33; 233; 236; 237; 240; 245; 286; 289; 290
- Eroten 143 f.; 160; 162 (417); 163; 166; 170 (462); 268
- Esel 115
- Esquilin (Rom, I) (HF), Silberschatz 342 f. HF 77
 Kasten der Proiecta Nr. 1 134 (299); 145 (334)
 Monogrammteller Nr. 5 108 (213); 230 (818)
 Monogrammteller Nr. 5–12 91
 Rippenschale Nr. 4 113 f.
- Esztergom/Solva (Komárom, H), Hortfund 69; 252 (1008); 271; 336 HF 25; Abb. 39–42
 Decennialenschalen des Licinius I. 69; 71 f.; 164 (432); 229; 251; 253 (1012); 260; 261 (1052); 271; Abb. 39–42
- Eucharistie 17; 262
- Euethios 173 (474) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Eugenius [1,292,5], *magister officiorum* 207 (620); 208 (624); 209; 331 (1258) → auch Rom
- Euphrat 244 (977)
- Eusebius [1,307,39], Konsul 237 → auch Graffiti; San Canziano d'Isonzo
- Eutherius [1,314,1], *praepositus sacri cubiculi* 209; 275 (1092)
- Eutropia [1,316,2], Halbschwester Konstantins I. 212; 328
- Exuperius, Bischof 275 (1092) → Risley Park
- faber argentarius* → *argentarius*
- Fasskannen (Glas) 159 (402)
- Faunus → Thetford
- Feldioara (Braşov, RO) (HF), Goldbarenfund 344 HF 85
- Festreden → Panegyrik
- Fibeln 89; 145 (333); 156; 164; 226; 228 → auch Kaiserfibeln;
 «Kaiserfibeln»; Zwiebelknopffibeln
- Fincham (Norfolk, GB), Hortfund 339 HF 50
- Fingerringe → Schmuck
- Fisch 17 → auch Abukir; Xanten
 -fang 163; 260
 -platte → Alise-Sainte-Reine; Kaiseraugst, Silberschatz; Xanten
- Frankenkrieg 207; 325
- Frauen im Heerestress 243
- Frohburg (Solothurn, CH), Fundmünzen 216; 222
- Fronde; Front- 172 (469) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Frontinus; Fronto 239 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Fruchtkörbe 161
- Frühling 151 → auch Jahreszeiten
- Fundmünzen → Frohburg; Kaiseraugst; Lostorf; Mont Terri; Rheinfelden; Wittnauer Horn

- Gaiso [1,380], *magister militum* (?) 208 f.; 327
- Galerius (293–311) [1,574,9] 73; 130 → Privatsammlungen
- Galla Placidia (421–450) [2,888,4] 205
- Gallia Belgica 231 (841)
- Gallia Transalpina 231 (841)
- Gallien 207; 208; 209; 210; 211; 212; 213; 214; 220; 235; 240; 241; 242; 243; 245; 283; 290; 323; 325; 326; 329; 330 → auch Edelmetallwerkstätten
- Gallienus (253–268) [1,383,1] 227 (795); 251 (999)
- Gallisches Sonderreich 216
- Gallus → Papyrus
- Gamzigrad/Romuliana (Serbien, YU), Schalen mit Goldmünzen 258
- Gardesoldaten 166; 260
- Gazipaşa (Antalya, TR), Platte mit Minervabüste 147 (341); 148 f.; 163; Abb. 153
- Geld
- behälter 228; 256–258
 - umlauf 216 f.; 221; 229 (816); 232 (852)
- Ġemmāi (Sudan), Alabasterschale mit Kaiserbüsten 84; 165 (441); 260 (1047); Abb. 65 f.
- Genf (Umgebung) (CH) (HF), Largitionsschale des Valentinian 69; 73–75; 84; 166; 168 f.; 226 (782); 261 (1053); 345 HF 88; Abb. 179
- gens Anicia 327 (1203)
- Germanen 211 (664); 212; 220; 282; 283; 324
- einfälle 85; 210; 212; 214; 220; 222; 242; 243; 282; 283; 329 → auch Alamanneneinfälle
- Germania I 231
- Germania superior 217
- Germaniae I und II 231 (841)
- Gerontius [1,393,1], *comes* des Magnentius 214 (699)
- Geschenk, privat 19; 142; 163 (431); 164; 165 (441); 170 (464); 231 (830); 233; 237; 259 (1040); 260; 267; 268 → auch *dona*; *largitio*; Seuso-Schatz
- Geschirr, -sätze 237; 250–252 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Gewichtsangaben 90; 108; 164; 166; 180 f.; 182 f.; 229; 241; 259; 279 (1097) → auch Kaiseraugst, Silberschatz; Pfundgewicht
- Glas → auch Balsamarien; Becher; Diatretglas; Fasskannen; Kugeltrichterflaschen; Schalen
- schleifer 93 (182)
- Glinišče (Ukraine), Grab der «Königin mit der goldenen Maske», Platte mit Monogramm 91; 145 (334); 230 (818); Abb. 71
- Globus 166
- Glückwünsche auf Geschirr → Graffiti
- Gold 278
- barren 182 → auch Abukir; Crasna; Cumae; Feldioara
 - minen 230
 - münzen 91 (179); 114; 142 (322); 162 (419); 227; 229 (808); 233; 241 (940); 244 (970); 253; 256–258; 283 (1127); 286; 327 (1200; 1207) → auch Beaurains; Belke-Steinbeck; Bonn; Duisburg-Grossenbaum; Emona; Gamzigrad; Helleville; Kessel; Lengerich; Moosch; Nielles-lès-Calais; Paris; «Portugal»; Saint-Ouen-du-Breuil; Trier; Vaulx-Vraucourt; Wanne-Eickel; Water Newton
 - multipla 210; 228; 246 (982); 327 (1200)
 - schmied 246 (982)
 - schmuck → Schmuck
- Goldgläser → Köln-Braunsfeld; London
- Goliath → Zypern
- Gomoarius [1,397 f.], *tribunus scholae scutariorum* 211 (663); 213; 245 (979)
- Goten 205
- Grabbeigaben 129 f.; 131; 154; 159; 166; 170 → auch Kerč; Taraneš
- Grabsteine 250 (939)
- Graffiti, Inschriften 236 (876; 878); 325 (1164) → auch Africa proconsularis; Akklamations-Inschriften; Asia; Avitta Bibba; Brescia; Celeia; Chusira; Emerita; Isparta; Kaiseraugst, Silberschatz; Karthago; Lesbos; Monte Romano; Ostia; Pergamon; Smyrna; Stempel; Stein am Rhein; Vota-Inschriften
- auf Geschirr und Gerät 71 (108); 73 (109); 108 (212); 90 (168); 110 (224 Nr. 1–5); 115 (265); 145 (334); 170 (464); 176 (486); 180–183; 237 f.; 259 (1040); 262 (1056)
 - auf korinthischem Alabastron 229 (814)
 - auf Münzen 238; 240 (931)
- Besitzer 90; 230 (818)
- Eigennamen 179 (515)
- Fl. Ardabur Aspar 141 (318); 237
 - Emeterius; Hemeterius; Hemeterus 177 (487)
 - Eusebius 237
 - Eutherius 275 (1092)
 - Exuperius 275 (1092)
 - Flavius Aristo 93 (182)
 - Maria Corisilla 90 (168)
 - Martinus 91 (173)
 - Fl. Nicanus 271
 - Paternus 229 (808)
 - Paulus 262 (1056)
 - Priscus 92
 - Proiecta 145 (334)
 - C. Propertius Secundus 141 (316)
 - Rheskuperis 91 (170); 230 (818)
 - Saulus 262 (1056)
 - Secundus 145 (334)
 - Seuso 90 (168); 128; 141 f.; 164 (438); 179 (515); 181; 229; 267
 - Simplicius 91
- Gewichtsangaben 98 (195); 108; 180; 183 (543); 241; 279 (1097)
- Glückwünsche 82; 90 (168); 130; 155; 260; 261 (1050); 268
- Hersteller 115; 230
- Meilensteine 211
- minus* 182 (543)
- Monogramm 91; 145 (334); 230 (818) → auch Christogramm; Esquilin; Glinišče
- Ortsnamen 230 (818)
- Trinksprüche 129 (274); 141 (317); 260; 261
- Votiv- 90 (168); 237 (895)
- Graincourt-lès-Havrincourt (Pas-de-Calais, F) (HF)
- Grosse Platte mit Niellomedailon Nr. 89 100 (199); 113; 125 (268)
 - Platte mit Leda Nr. 88 125 (267); 146 (336); 147 (341); 148 (343)
 - Platte mit Meergetier Nr. 87 125 (267)
 - Teller mit Ranken Nr. 90 49 (94)
- Gratian [1,400,1], *comes rei militaris* 243; 244
- Gratian (367–383) [1,401,2] 209 (640); 227
- Grazien 253
- Great Horwood (Buckinghamshire, GB), Hortfund 339 HF 51
- Grenzen → Herrschaftsbereiche; Reichsgrenzen
- Grossbodungen (Thüringen, D), Hacksilberhort 279 f.; 337 HF 32; Abb. 180; 263
- Largitionsschale (Frg.) mit thronendem Kaiser 166; 168; Abb. 180
- Grosser St. Bernhard (Wallis, CH) 327 (1200)
- Gudme (Svendborg, DK), Hacksilberhort 337 HF 28
- Gürtel, -garnituren, -teile 18; 154; 159; 228 → auch Basel; Chécyc; Kleinasien; Sackrau; Taraneš
- Gussformen, Stein 17; 100 (201)
- Hacksilber 241; 279 f. → auch Balline; Coleraine; Grossbodungen; Gudme; Hagenbach; Hammersdorf; Hardenberg; Høstentorp; Kaiseraugst, Silberschatz; Patching; Simmersted; Traprain Law; Water Newton I; Whorlton als Zahlungsmittel 241; 279 f.
- Hagenbach (Rheinland-Pfalz, D), Hacksilberhort 15
- Rippenbecken mit Doppelhenkel 89
 - Schale der Maria Corisilla 90 (168); 141 (316)
- Hama (?) (Syrien) (HF), Kästchen 114
- Hammersdorf (Młoteczno, PL), Hacksilberhort 343 HF 83
- Handwaschbecken 18; 253
- Hannibalianus [1,407,2], Neffe Konstantins I. 203
- Harbiye bei Daphne-Antiochia (Antakya, TR), Hortfund 254 (1024); 345 HF 90
- Hardenberg (Maribo, DK), Hacksilberhort 337 HF 29
- Harpelev (Seeland, DK) (G), Bronzebecken mit gerippter Wandung 87 (145)
- Hase 266 → auch Köln-Münzgersdorf
- Heermeister → Arbogast; Ardabur Aspar; Jordanes; *magister equitum*; *magister militum*; *magister officiorum*; *magister peditum*
- Helena → Elne
- Helgö (Stockholm, S), Schale 262 (1059)

- Helios → Sol
- Helleville (Manche, F), Goldmünzenfund 281
- Hemeterius, Hemeterus 177 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Heraclius (610–641) [3A,586,4] 266 (1069) → auch Stempel
- Herakleia/Perinthos (Thrakien) 213 (687); 329
- Herculiani 208; 214
- Herkules 146 (337)
- Hermogenes [1,423,2], *praefectus praetorio et urbis Romae* 207 (620); 210; 243; 327
- Hermoupolis (Ägypten) (HF), Schalen 188 (555)
- Herrschaftsbereiche 203 f.; 206 f.; 210 f.; 233; 324 (1148)
- Herstellungstechnik → Kaiseraugst, Silberschatz
- Hildesheim (Niedersachsen, D), Silberschatz 108 (213)
- Hirsch 266
- Hirtenszenen 146 → auch Béziers; Cesena; Vienne
- Hoby (Maribo, DK) (G), Becher 251 (1000)
- Hochzeit 229 (810)
- Höhensiedlungen, Nordwestschweiz 216; 222
- Hofpropaganda 264 (1063)
- honorati* 241 → auch Poemenius
- Honorius (393–423) [1,442,3] 137 (301) → auch Aosta
- Hormisdas [1,443,3], *proconsul Asiae* 245 (979)
- Hormisdas II. [1,444], Perserkönig 245 (979)
- Hortfunde 269–284 → auch Alمندralejo; Amesbury; Balline; Beaurains; Berthouville; Béziers; Biddulph; Burgate; Canterbury; Carnuntum; Červen Brjag; Chalon-sur-Saône; Chaourse; Chécy; Coleraine; Corbridge; Crasna; Cumae; Djemila; Dorchester; Dorchester-on-Thames; East Harptree; Emona; Eni Eri; Enns; Esztergom; Feldioara; Fincham; Graincourt-lès-Havrincourt; Gre-at Horwood; Grossbodungen; Gudme; Hagenbach; Hammersdorf; Harbiye; Hardenberg; Hostentorp; Hoxne; Icklingham; Isny; Izvoarele; Kaiseraugst, Silberschatz; Karnak; Karthago; Kent; Kessel; Kleinasien I und II; Kostolac; Lengerich; London; Lyon-Vaise; Mâcon; Mildenhall; Mileham; München; Neupotz; New Grange; Nimwegen; Niš; Nordwest-Bulgarien; Oldcroft; Paspoel; Petrijanec; Polgárdi; Reculver; Reims; Rethel; Richborough; Risley Park; Rom; Saint-Georges-de-Reneins; Saint-Ouen-du-Breuil; Saint-Pabu; St. Albans; San Giacomo in Paludo; Šabac; Šarkamen; Sidi bu-Zeid; Simmersted; Sisak; Soissons; Spennymore; Stanmore; Sucidava; Sully Moors; Täuteni; Ténès; Thetford; Thil; Toulouse; Traprain Law; Trier; USA; Vienne; Water Newton I und II; Wenzendorf-Dierstorf; Whorlton; Wincle; Wingham; Winsum
- Balkan 89; 269
- Britannien 269; 272–281; 283 f.
- Fehlen von Largitionsgeschirr 274 f.
- liciniuszeitlich 270–272; 284 → auch Červen Brjag; Eni Eri; Esztergom; München; Niš; Šabac
- Nordafrika 269
- Nordwestprovinzen 89; 269 f.; 283
- Osten 269
- Ursache für Deponierung 269; 283 f.
- Zusammensetzung 250–252; 271 f.; 274; 280–284
- Hortfundhorizont
- des Licinius 270–272; 274; 281; 284
- des Magnentius 221 f.; 281–283
- Hostentorp (Ringsted, DK), Hacksilberhort 337 HF 30
- Kalottenschale 262; Abb. 244
- hostis publicus* 207; 325
- Houdan (Yvelines, F) (G), Bronzeschale 82; Abb. 60
- Hoxne (Suffolk, GB), Hortfund 16; 37; 283; 339 f. HF 52
- Armband mit Büstenmedaillons 148 (343)
- Schalen mit Horizontalrand 45 (84); 110 (226)
- Zahnstocher-Sieblöffel 17 (33)
- Huldigungsszenen 77 f.; 253 f.; 257 f.
- Hund 115 (256)
- Hyperechius [1,449 f.], Truppenkommandant 245 (979)
- Icklingham (Suffolk, GB), Hortfund 340 HF 53
- Illyricum; Illyrien 209 (647); 210; 211; 213; 327 (1204); 329 (1238)
- India → Lampsakos
- Inn 211
- Innschriften → Akklamations-Innschriften; Graffiti; Kaiseraugst, Silberschatz; Vota-Innschriften
- Intercisa (Dunaújváros, Fejér, H), Kinderbestattungen mit Bulla 142 (323)
- Intercisa (?) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158; 309 F 23; Abb. 288
- inventarium* 236 (876)
- Inventus 236 (876)
- Ioviani 208; 214
- Iovianus (363–364) [1,461,3] 221
- Iovius 130
- Iovius [1,464,2], *quaestor sacri palatii, magister memoriae (?)* 209; 214
- Isas 172
- Isny (Bayern, D), Hortfund 333 f. HF 4
- Isparta (Lycia-Pamphylia), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
- Italien 177 (487); 203; 205; 208; 209; 210; 211; 213; 214; 223; 231 (841); 242; 245; 323; 325; 326 f.; 328; 329; 330 → auch Anicetus; Hermogenes; Placidus; Vulcacius Rufinus
- Iulius [1,481,2], *comes rei militaris* 210 (650)
- Iulius Constantius [1,226,7], Halbbruder Konstantins I. 203; 213
- Iustinianus, *episcopus Rauracorum* 220
- Iustinus II. (565–578) [3A,754,5] 228; 242 (952)
- Izmit → Nicomedia
- Izvoarele → Sucidava
- Jagd 151; 163; 208; 209 (638); 260; 266; 268
- szenen 79; 146; 151; 266–268 → auch Berthouville; Béziers; Cesena; Concești; Kaiseraugst, Silberschatz; Karnak; Köln-Müngersdorf; «Nordsyrien»; Seuso-Schatz; *venatio*; Vienne
- Jahreszeiten, -genien 144; 149; 152; 160; 161; 162; 163
- Jerusalem, Rockefeller-Museum, Messingkanne mit Achill 265 (1066)
- Johannes [2,594,6] (Usurpator 423–425) 205
- Jordanes [2,619,1], Heermeister 237
- Jordanes [2,619,3], *magister utriusque militiae per Orientem* 237 (887)
- Julian (360–363) [1,477,29] 158 (394); 208 (627); 209; 212 (684); 222 f.; 228 (806); 229 (816); 233; 243 (962); 254 (1024); 275 (1092); 283 (1122); 286; 327 (1199); 329 (1238)
- Justinian (527–565) [2,645,7] → Ravenna
- Justinian, Bischof von Kaiseraugst → Iustinianus
- Kaiseraugst (Aargau, CH) 31–33; 35; 209; 211; 212; 214; 240; 242 f.; 244 (977); 245; 290; 329 → auch Castrum Rauracense
- Bronzeplatten 97 (194)
- Brunnen 216
- Castrum Rauracense 215; 217–223; 287; 289; 290; Abb. 221
- Apsidenbau, valentinianisch 223
- Brandhorizont 220; 221
- Glasschalen 251 (1001)
- Keramik 220
- Legionsziegel 218
- Münzschatze 221; 290
- Südtor 223
- Thermen 219
- Zerstörung 222 f.
- Fundmünzen 220–223
- Gräberfeld 220
- Kastell → Castrum Rauracense
- Kastellkirche 220
- Kleinkastell, gallienisch (?) 219 (726)
- Thermen 219
- Kaiseraugst (Aargau, CH) (HF), Silberschatz 336 HF 22 Taf. 1; 3
- Besitzer 38; 115; 172; 175; 177 f.; 180; 181; 203; 210; 222; 225; 227; 231; 232; 235; 236; 237–241; 242; 243–246; 251 (1004); 252; 283; 284; 286; 287–291
- Bestandteile
- Achillesplatte 63 31; 33; 34; 84 f.; 125; 146 (339); 147 (341); 173; 180; 181; 182; 230; 231; 255 f.; 258; 259 (1037); 263–266; 286; 287; 288; 289; 291; Abb. 245
- Ariadnetablett 61 17; 31; 34; 95 (189); 115; 134; 159 (397); 256; 268 f.; 288; 289

- Becher **43–46** 17; 31; 34; 35; 46 (86); 99; 185; 251; 286; 288; 291
cochlearia **1–21** → Löffel
- Decennalienplatte des Constans **59a.b** 19; 33; 34; 35 (77); 37; 107;
 113; 114; 117–170; 178–180; 181; 182; 190 f.; 199 f.; 207; 226; 229;
 231; 235; 247; 253; 255; 258; 266 (1070); 284; 285–290 *passim*;
 Abb. 95–118; 194 f.; 201 f.; 213–216; Taf. 4,2; 42–52
 Inschrift 119; 125; 141 f.; 151; 164; 170; 178 f.; 180; 199; 247;
 285; 286; 290; Abb. 95; 194; Taf. 43
- Euticius-Platte **60** 17; 108 (215); 125; 126; 182; 191; 225; 230; 231;
 251; 256; 259; 286; 288
- Grosse Platte mit Graffito P ROMVLO **57** 17; 31; 34; 46; 97; 98; 112
 (227); 113 (235); 125; 126; 238 (904); 240; 251; 287; 288; Abb. 75
- Grosse Platte mit Niellomedaillon **85** 37; 41; 97; 111–115; 176–178;
 180; 181; 182; 188; 190; 193; 199; 230 f.; 238 (905); 239; 240; 244;
 287 f.; 289; 290; Abb. 3–7; 10 f.; 89–91; 193; 212; Taf. 39–41
- Grosse Platte mit Perlrand **58a.b** 33; 34; 37; 49; 101–110; 112 (227);
 176; 181; 188 f.; 190; 191 f.; 193; 198; 238; 239; 240; 251; 252; 285;
 288; Abb. 78–80; 191; 197; Taf. 4,1; 32–35,1
- Grosse Platte mit Perlrand **84** 33; 34; 37; 41; 49; 105–110; 112 (227);
 189 f.; 191 f.; 198 f.; 238; 239; 240; 251; 252; 288; Abb. 8 f.; 11;
 81–83; 192; 198–200; 211; Taf. 35,2–37
- Grosse unverzierte Platte **56** 33; 46; 95; 97–100; 102; 108; 113 (235);
 125; 237; 251; 252; 259; 286; 288; Abb. 75
- Grosse unverzierte Platte **83** 37; 95–100; 108; 112 (227); 113 (235);
 188; 198; 237; 251; 286; 288; Abb. 73 f.; 196; Taf. 28–30
- Hacksilber **65** 225; 231; 236; 243; 280 (1101); 284; 286; 288; 289
- Kalottenschale **76** 51–53; 91; 172; 174; 180; 181; 182; 186; 195 f.;
 208; 238 (905); 240; 243; 244; 287; 288; Abb. 23 f.; 184; 208;
 Taf. 12 f.
- Kalottenschale **77** 54–56; 91; 173; 180; 181; 182; 186 f.; 196; 288;
 289; Abb. 25 f.; 185; Taf. 14 f.
- Kalottenschale **78** 57–59; 91; 173 f.; 180; 181; 182; 186; 196; 256;
 288; 289; Abb. 27 f.; 186; Taf. 16 f.
- Kalottenschale **79** 60–62; 91; 174; 180; 181; 182; 187; 196; 288; 289;
 Abb. 29 f.; 187; Taf. 18 f.
- Kalottenschale **80** 63–65; 174 f.; 180; 181; 182; 186; 187; 196 f.;
 230; 231; 238 (905); 239; 240; 288; 289; Abb. 31 f.; 188; 209;
 Taf. 20 f.
- Kalottenschale **81** 66–68; 91; 175; 180; 181; 182; 187; 197; 206; 230;
 231; 233; 234; 261; 288; 289; Abb. 33 f.; 189; Taf. 22 f.; 24,2
- Kandelaber **42** 18; 31; 34; 35; 115; 131; 236; 238 (898; 904); 239;
 240; 244; 287; 288; 289; 290; Abb. 123
- Kleine Nielloplatte **55** 18 (43); 31; 102; 115; 131 (289); 134; 138;
 236; 238 (904); 288; 289; 290
- Kleine Schalen mit Horizontalrand **47–50** 17; 31; 45; 46; 95; 97;
 110; 237; 251; 252; 286; 288
- ligulae* **22–35** → Löffel
- Löffel **1–35** 17; 31; 34; 35; 61 (103); 172; 231; 237 (895); 238; 239
 (908); 240; 251 f.; 284; 288
- Meerstadtplatte **62** 18; 34; 115; 134; 137 (305); 139; 147 (341); 151
 (357); 163; 182; 238 (898; 904); 239; 240; 256; 266–268; 286; 288;
 Abb. 247
- Münzen und Medaillons **69** 31; 34; 35; 91 (177); 92 (180); 206; 225;
 229; 232–236; 237; 238; 240 f.; 243; 245 (979); 247; 283; 285; 286;
 287 f.; 289; 290
- Ovale Fischplättchen **54** 31; 191; 192; 238 (904); 240; 244; 251;
 287; 288
- Rechteckige Fischplatte **53** 17; 31; 95 (189); 98; 100 (201); 251
 (1003); 288
- Schale mit doppelt gewellter Wandung **82** 33; 87–93; 145 (334);
 175 f.; 180; 181; 182; 188; 197 f.; 225; 229; 230; 231; 232; 255; 259;
 285; 286; 288; Abb. 67; 190; 210; Taf. 26 f.
- Schüssel mit Horizontalrand **51** 17; 31; 45; 46; 97; 98; 110; 237;
 251; 252; 286; 288
- Schüssel mit Sechseckstern **52** 31; 251; 253; 288
- Silberbarren mit Stempel des Magnentius **66–68** 31; 91 (173; 176);
 93; 181 (527); 182; 208; 210; 222; 225; 226; 227; 229; 230 (818);
 231; 232; 236; 242; 247; 284; 286; 287; 288; 289; 290
- Teller mit Perlrand **74–75** 47–50; 171 f.; 181; 188; 186; 189; 192;
 194 f.; 238 (905); 239; 240 (929); 287; 288; 290; Abb. 17 f.; 182 f.;
 204–207; Taf. 9 f.
- Teller ohne Perlrand **70–73** 33; 43–46; 50; 185 f.; 193 f.; 237; 286;
 288; Abb. 13–16; 203; Taf. 5–8
- Venusstatuette **64** 31; 35; 185; 236; 254; 288
- Waschbecken **41** 31; 89 (162); 237; 238 (906); 242; 253; 288
- Weinsiebchen und Toilettegerät **36–40** 17; 31; 288
- Donative → Largitionsobjekte
- Fehlen von Goldmünzen 225; 227; 232 (851); 236; 283; 286; 289; 291
- Fehlen von Münzen des Magnentius 232 (851); 242; 289; 290
- Fundumstände 31–36
- Gebrauchsspuren, antike 43; 47; 52; 55; 58; 61; 237; 242; 284
- Geschirrsätze 33; 35; 69–85; 91; 93; 99 f.; 110; 172–175; 225; 229; 230;
 250–252; 259; 284–286; Taf. 11; 24,1; 25; 31; 38
- Gewichtsangaben 91; 92; 172–178; 180 f.; 182 f.; 227; 230; 233; 237
 (888); 259; 286; 290
- Graffiti, Inschriften, Stempel
- Eigennamen 181 f.; 231 f.; 238–240
- Aquilinus 238; 239 (922); 240
- (-)ario (?) 176; 239
- Aurs 112; 176 f.; 180; 181; 232
- Auspicius 102; 107; 176; 181; 238; 239; 240; 288
- Avus/Avius 112; 178; 181; 231; 239; 288
- Eisas 52; 172; 181; 232; 288
- Euethios 55; 173; 181; 232; 288
- Euticius 17; 181 (527); 232; 238; 239; 288
- Font(eius) 238; 239 (922); 240
- Fro(-) 47; 171 f.; 181; 238; 239
- Gronopi(us) 91 (176); 288
- Hemeterus/Hemeterius 112; 176 f.; 180; 181; 232 (847); 239; 288
- Lugubrio(-)ius 91 (176); 93; 181 (527); 232; 238 (906); 288
- M(-), Mar(-) 172; 181; 239; 288
- Marcellianus 112; 172; 176–180; 181; 229; 230 f.; 238 f.; 240;
 241; 287 f.; 289
- Martinus 87; 91; 92; 176; 181; 232; 288
- Me(-) 171 f.; 181; 239
- Nunn(ius?) 181 (527); 238 (906); 288
- Pausilypos (Pausilipus) 58; 84; 173 f.; 180; 181; 232; 255; 286;
 288
- Pegasus/Pegasius 47; 171 f.; 181; 238; 239; 288
- Pik(-) 175; 181 (481)
- Pr(-) 236 (876); 288
- R(-) 174 f.; 181; 239
- Roma(nus?) 238; 239
- Romulus 23; 287; 288
- Sanctus 119; 164; 178; 180; 181; 231; 232; 288
- Spiklos (Lesung unsicher) 232
- Terent(-) 64; 174 f.; 181; 232; 288
- Zosimos 61; 174; 181; 232; 288
- Ortsnamen
- Mainz 225; 231; 286; 288
- Naissus 181 (527); 182; 225; 230; 231; 259; 286; 288
- Nicomedia 67; 84; 175; 180; 182; 206; 225; 231; 288
- Serdica 64; 174 f.; 180; 181; 182; 225; 231; 288
- Thessalonike 52; 55; 58; 61; 84; 173 f.; 180; 181; 182; 225; 230;
 231; 286; 288
- Trier 175 f.; 180; 181; 182; 225; 231; 288
- weitere Angaben
- invent(-)* 236 (876)
- tribunus* 112; 176–178; 181; 239
- Hersteller 64; 87; 90; 91; 115; 164; 175; 176; 181 f.; 230; 232; 255 f.; 259;
 288
- Herstellungsorte 175; 180 f.; 182; 230 f.; 255 f.; 259; 288 → auch
 Ortsnamen
- Herstellungstechnik 185–192
- Largitionsobjekte 84; 93; 164 f.; 170; 225 f.; 227; 229–231; 232–235; 243;
 245; 252 f.; 255 f.; 258–260; 263–266; 284; 286–291

- Multipla 229; 232 f.; 234 f.; 241 (940); 243
 Restaurierung 193–201
 Stempel 55–62; 66–68; 90–92; 172–176; 180–182; 222; 229 f.; 259 f.; 284; 290
 Tafelservice 237; 247–252; 255; 286
 Unvollständigkeit 225; 243; 291
 Verpackung 35; 37; 41; 285; Abb. 2
 Zusammensetzung 19; 237; 241; 252; 254 f.; 269; 283 f.
 Kaiserbild, -büste 151–153; 155; 156 (393); 158 f.; 280 (1102; 1103) → auch
 Aquileia; Ğemmäi; Grossbodungen; Kleinasien II; Lyon-Vaise;
 Ostmittellerraum; Rossano-Codex; Stempel
 Arcadius → Almendralejo
 Constantius II. → Kerč
 Konstantin I. → Bath
 Licinii → Červen Brjag; München
 Magnentius → Chalon-sur-Saône; Emona; Kaiseraugst, Silberschatz;
 Kostolac (?); San Giacomo in Paludo
 Theodosius (I./II.) → Almendralejo; Toulouse
 Valentinian (I./II.) → Almendralejo; Genf
 Kaiserfibeln 130 (279); 156 (393) → auch Aquileia, Bronzekreuz;
 Kleinasien II
 «Kaiserfibeln» 130; 155; 164 → auch Taraneš; Wien
 Kallnach (Bern, CH) 218
 Kalottenschalen 69–85; 259–262 → auch Carnuntum; Esztergom; Genf;
 Høstentorp; Karataš; Kerč; München; Niš; Nordwest-Bulgarien;
 Privatsammlungen; Sutton Hoo
 Alabaster 84 → auch Ğemmäi
 Bronze → Houdan
 Glas 78–81; 84; 260 f.; Abb. 57–59 → auch Rodenkirchen; Rom;
 Wint Hill
 Gold → Szilágysomlyó
 Zinn → Bath; Montbellet
 Kamel → Abukir
 Kannen 135; 138; 253 (1014); 271 (1088); 291 → auch Jerusalem; Kerč;
 Seuso-Schatz; Taraneš; Trier; Zhigailovka
 -henkel → Alise-Sainte-Reine
 Karataš/Diana (Serbien, YU), Kalottenschale 76; 84; Abb. 56
 Karnak (Ägypten), Tempelhort 149
 Platte mit Jagdmedaillon 110 (221); 125 (267); 146 (336; 337); 147 (341)
 Karthago (Tunesien) 330 (1248) → auch Stempel
 Hortfund 100 (200); 241 (940); 345 HF 94
 Kragenschüsseln Nr. 1, 2 146 (338); 147 (341)
 Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
 Mosaiken
 Dominus Iulius 163 (423; 428)
 Gastmahl 247
 Jahreszeiten 163 (428)
 Kent (GB) (HF), Silberbarren 340 HF 54
 Kentauren → Concești
 Keramik
 Argonnensigillata 220
 Glanzton- 220
 nordafrikanische Sigillata 80; 85
 -service 250
 Kerč (Ukraine) (G) 73; 333 → auch Glinišče
 Gordikov-Grab
 Löffel 110 (224 bei Nr. 10)
 Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 10)
 Schale mit reitendem Kaiser 69; 71; 84; 166; 231; 242; 253 (1012);
 261 (1052); 266 (1068); Abb. 49 f.; 178
 Hospitalstrasse, Doppelgrab «24.6.1904»
 Kanne 73 (110); 110 (224 bei Nr. 11)
 Löffel 73 (110); 110 (224 bei Nr. 11)
 Schale mit Horizontalrand 73 (110); 110 (224 Nr. 11)
 Vicennialenschale (ohne Arkaden) des Constantius II. 69; 73; 110
 (224 bei Nr. 11); 145 (334); 151; 165 f.; 227 (794); 253 (1012); 261
 (1052); Abb. 53 f.; 175
 Hospitalstrasse, Grab 145, Vicennialenschale (mit Arkaden) des
 Constantius II. 69; 73; 84; 151; 145 (334); 165 f.; 227 (794); 242; 253
 (1012); 261 (1052); Abb. 51 f.; 174
 Kessel (Nordrhein-Westfalen, D) (HF), Goldfund 281; 334 HF 5
 Kirchen 151; 209 (638); 251; 262 (1056); 323 (1149) → auch Kaiseraugst
 -schätze 237 (890); 251
 Kleinasien 227
 Hortfund I 99; 345 HF 91
 Gürtelschnalle 99 (197)
 Platte mit geometrischem Medaillon 125 (271)
 unverzierte Platte 99; Abb. 76 f.
 Hortfund II 162; 345 HF 92
 Gürtelteile (Gold) 162; 164; Abb. 167
 Kleingeld 221
 Köln (Nordrhein-Westfalen, D) 212; 222; 326; 330
 -Braunsfeld (G)
 Goldglasschale 153 f.; 155; 163 (430); Abb. 160
 Zirkusschale 79 (121)
 -Deutz, Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 308 F 8; Abb. 273
 (G), Ortband 114
 Glasschalen 79 f.; 154
 -Jakobstrasse (G), Schreibgerät 130 (277)
 Konzil 220
 -Müngersdorf (G), Glasschale mit Hasenjagd 79
 -Severinstrasse, Glasschale 79 (122)
 Köln, Römisch-Germanisches Museum, Schale mit doppelt gewellter Wandung
 87 (144); 89 f.; 91 (175); 93; 259; Abb. 68–70
 Kohortenpräfekt 240 (931)
 Kolarci (Dobrič, BG), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 160; 310 F 33;
 Abb. 298
 Konstantin der Grosse (I.) (306–337) [1,223,4] 91; 130; 142; 149; 155; 159; 162
 (418); 179; 203; 206; 208 (627); 210; 212; 213; 230; 233; 243 (965); 263; 268;
 270; 271; 289; 323 → auch Bath
 Konstantinopel 110 (224 Nr. 12); 203; 205; 206; 210 (650); 213; 237; 241
 (945); 242; 323; 324 → auch New York; Stempel
 Konstantinssöhne 79 (12); 91; 134 (294); 149; 153; 155; 162 (418); 179 (506);
 270 (1082); 323; 324
 Konsul, Konsulat, *consul* 206; 207; 209; 210 (654); 228; 323 (1131); 324; 325;
 326; 327; 329 → auch Fl. Ardabur Aspar; Decentius; Eusebius; Paulus;
 Fl. Sergius; Tatianus
 Konsulatsantritt 141 (318); 164; 226; 236 (875); 227; 228; 237; 241 → auch
 Orbetello
 Kontorniaten 260 (1044)
 Kontrollstempel → Stempel
 Konzilien → Köln; Serdica
 Korinth 207 (620); 209 (647)
 Kostolac/Viminacium (Serbien, YU)
 Hortfund I (?), Silberbarren des Magnentius 226 (775); 281; 335 HF 14;
 Abb. 266
 Hortfund II 343 HF 79
 Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 8)
 Kozloduj (Vraca, BG) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 310 F 27; Abb. 292
 Kranz 91; 93; 145; 151; 159; 165; 166
 Kugelperlen → Ornamentik
 Kugeltrichterflaschen (Glas) 159 (402)
 Kunsthandel
 (HF), Kalottenschalen → Privatsammlungen
 Platte 89
 Reisebesteck 17 (34)
 Spiegel 89
 Zahnstocher 17 (33)
 Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 311 F 46; Abb. 311
 Lambousa (Zypern)
 Hortfund I (= «erster Zypern-Schatz»), Löffel 115 (257)
 Hortfund II (= «zweiter Zypern-Schatz») → Zypern

- Lampsakos (Hellespont)
 Kalottenschalen 262
 Platte mit India 148 (343)
- Laniogaisus [1,495], *candidatus, tribunus* 209
- lanx, Lanx → Corbridge; Risley Park
- largitio*, *Largition* → auch *dona*; Geschenk
 kaiserlich 19; 72 f.; 151; 163 f.; 166–170; 225–237; 247; 249; 252;
 255–260; 266 (1069); 268; 274; 283 (1127); 285 f.; 289 f. → auch
comes sacrarum largitionum
 mittelalterlich 226 (774)
 privat → Geschenk
- Largitionsgefäße 69–75; 83 f.; 141 (318); 142; 151; 163–170; 255–260; 261
 (1049); 263; 265; 271; 272; 274–276; 280; 284; 287; 288 → auch
 Almendralejo; Červen Brjag; Eni Eri; Esztergom; Genf; Grossbodungen;
 Kaiseraugst, Silberschatz; Kerč; Lengerich (?); München; Niš; Nordwest-
 Bulgarien; Orbetello; Sutton Hoo; Taraneš; Toulouse; USA
- Latakiya (Syrien), Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 15)
- Lauriacum → Enns
- Leda → Graincourt-lès-Havrincourt
- legio I Martia* 217 f.
- legio XIII Gemina* 243
- legiones*
comitatensium 208
scholae palatinae/palatinorum 208 → auch *tribuni*
- Legionskommandant → *tribuni*
- Legionsziegel → Kaiseraugst
- Lengerich (Niedersachsen, D), Hortfund 281; 334 HF 6
 Schale 281 (1106); 282 (1121); 283 (1123)
- Lesbos (Asia), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
- Libanius [1,505,1] 207; 226 (781); 229; 241
- Licinii 130; 142 → auch München; Taraneš
- Licinius I. (308–324) [1,509,3] 227; 230; 231; 270; 272 → auch Červen
 Brjag; Decennalien; Esztergom; München; Niš
- Licinius II. (Caesar 317–324) [1,509,4] 154 (376); 227; 270 (1082) → auch
 München; Quinquennialien
- Licinius-Horte → Hortfunde
- ligulae* 17; 237 → auch Löffel
- Limenius [1,510,2], *praefectus urbis Romae* 207 (620)
- Limes
 obergermanisch-rätischer 215 (710)
 Rhein-Iller-Donau 206; 217; 223
- «Limesfall» 215
- Linz (Oberösterreich, A) (G), Bronzeschale 87 (145)
- Ljubljana (Slowenien) → Emona
- Löffel 16; 17; 115; 151 (365); 160; 163; 226; 241; 242 (951); 251; 271; 274;
 280 f.; 284 → auch Auxerre; Bajna; Beaurains; Biddulph; Burgate;
 Canterbury; *cigni*; Chalais d'Uzore; La Chapelle Vaunay; *cochlearia*; Djemila;
 Dorchester; Dorchester-on-Thames; Éauze; Esquilin; Great Horwood; Hoxne;
 Icklingham; Kaiseraugst, Silberschatz; Karthago; Kerč; *ligulae*; Lambousa;
 Mildenhall; Reims; Rom; Saint-Ouen-du-Breuil; St. Albans; San Canziano
 d'Isonzo; Siebchen; Spennymore; Sucidava; Taraneš; Thetford; Trier; Le Veillon;
 Vienne; Whorlton; Winsum; Xanten; Zahnstocher-Ohrhöfchen
 Barrencharakter 280 f.; 284; 290
- Löwe 267
- London (GB)
 British Museum
 Goldglas mit Christusbüste 163 (430)
 Lykurg-Becher (Glas) 266 (1069)
 Medaillonanhänger → Sidi bu-Zeid
 Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158; 159; 163 (430); 311 F 40;
 Abb. 305
 Cheapside, Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 163 (430); 307 F 2
 (HF)
 Tower 340 HF 55
 Tower Hill, Silberbarren 340 HF 56
- Lorbeerkranz → Kranz
- Lorch → Enns
- Lostorf-Chastel (Solithurn, CH), Fundmünzen 216
- Lovere (Bergamo, I) (G)
 Schale 76
 Teller 48; Abb. 21
- Lugdunensis 208
- Lugdunum → Lyon
- Luna 146 (336); 151
- Lykurg → London
- Lyon/Lugdunum (Rhône, F) 209 (641); 327 (1201); 330 → auch
 Münzstätten
 -Vaise, Hortfund 15; 263 (1126)
 Teller Nr. 2, 3 49 (95)
- Macedonia 205
- Mâcon (Saône-et-Loire, F)
 Bronzeschale mit Horizontalrand 45
 Hortfund 89
 Platte mit gewelltem Rand 89; 93
- Mänade 146 f.
- Magerius → Smirat
- Magier → Ravenna; Rom; Trani
- magister*
equitum → Arbitio; Ursicinus
memoriae → Iovius
militum 243 → auch Aristophanes; Gaiso; Marcellinus
officiorum → Eugenius; Marcellinus
peditum → Barbatio; Vetrano
utriusque militiae per Orientem → Jordanes
- Magnentius [1,532] (Usurpator 350–353) 155 (385); 208–214; 215; 216;
 220–223; 227; 236; 242 f.; 245 f.; 247; 255; 281–284; 286; 289; 290; 326–331
 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Magnus Maximus [1,588,39] (Usurpator 383–388) 166 (454); 205; 207; 208;
 209 (640); 226 (778); 280 (1100)
- Mailand/Mediolanum (I) 207; 208; 210; 212; 213; 325; 326; 327; 328; 330
 → auch Ambrosius
 Domschatz, Evangeliardeckel (Elfenbein) 77 (117)
- Málaga (E), Schale mit Trinkspruch 134; 141 (317); 261 (1050)
- Malaja Peresčepina (Poltava, Ukraine), Schale des Paternus 229 (808)
- Manching (Bayern, D) (HF), Platte 97 (194); 100 (199)
- Marcellianus, *tribunus* → Kaiseraugst, Silberschatz
- Marcellinus [1,546,8], *comes rei privatae* od. *comes sacrarum largitionum*, *magister*
officiorum 208; 212; 213; 328
- Marcellinus [1,546,9], *magister militum* 329 (1223)
- Marcellus [1,551,5], *protector* 245 (979)
- Marinus [2,726,7], *praefectus praetorio Orientis* 241 (945)
- Marsyas → Rodenkirchen
- Martenses 211 (665)
- Marteville (Aisne, F) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 163 (430); 307
 F 3; Abb. 268
- Martinus 176; 181 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Martinus, Anhänger des Magnentius 214 (699)
- Masken 146 f.
- Mauretania Caesariensis 211 (671)
- Maxima Sequanorum 211; 217
- Maximus [1,581,12], Bischof 328
- Mediana bei Naissus 206
- Mediolanum → Mailand
- Meerlandschaft 18; 266–268
- Mehring (Rheinland-Pfalz, D), Zahnstocher-Ohrhöfchen 17 (33)
- Meilensteine 211
- Meleager 146 (337; 339) → auch Seuso-Schatz
- Melitene (Eski Malatya, TR) 328 (1211)
- Memmius (Q. Fabius Memmius Symmachus) [2,1046,10] *praetor* 227 (793)
- Memmius Vitrasius Orfitus [1,651,3], *proconsul Africae*, *praefectus urbis Romae*
 212; 330
- Memphis (Ägypten) (HF), Teller 185 (549)
- Mercurius Kanetonensis 141 (316)
- Merkur 146 (337)
- Mérouville (Eure-et-Loir, F), Kragenschüssel 146 (336)

- Mesopotamien 213
metus Gallicus 269
 Michal → Zypern
- Mildenhall (Suffolk, GB) (HF), Silberschatz 18; 272; 283; 340 HF 57; Abb. 258
 Deckel Nr. 12 134 (293); 147 (341); Abb. 126
 Gefäße Nr. 1–10 108 (215)
 Geometrische Platte Nr. 4 113; 125 f.; 128; 134; 137; 139; 140; Abb. 119; 130–132; 142
 Kelche Nr. 13, 14 49 (98); 108 (215)
 Kragenschüssel mit Alexander (?) Nr. 7 147; 148; 163; Abb. 152
 Kragenschüssel mit Frauenkopf Nr. 6 147 (341); 148
 Kragenschüssel mit Jagdmedaillon Nr. 5 147 (341)
 Kragenschüssel mit Olympias (?) Nr. 8 146 (340); 147 (341); 148
 Kragenschüssel mit Rosette Nr. 11 18 (43); 133 f.; Abb. 126 f.
 Kragenschüssel Nr. 8 147 (341); 148
 Oceanus-Platte Nr. 1 185 (551)
 Teller Nr. 2, 3 48; 275 (1092)
- Mileham (Norfolk, GB) (HF), Platte 340 HF 58
 Militaria 18; 137 (301); 154; 216; 223 → auch Fibeln; Gürtel
 Minerva 149 → auch Gazipaşa; Sulis Minerva
 Missoria 227 (785); 237; 242 → auch Almendralejo
 Modefrisuren 146
 Mons Seleucus → Schlachten
 Mont Genève (Hautes-Alpes, F) → Alpes Cottiae
 Mont Terri (Jura, CH), Fundmünzen 216
 Montbellet (Saône-et-Loire, F), Zinnschale 82 f.; 253 (1012); 260 (1045); Abb. 61 f.
 Monte Romano (Viterbo, I), Inschrifttafel 211 (667)
 Monza (Milano, I), Elfenbeindiptychon des Stilicho 151 (370); 155 (383)
 Moosch (Haut-Rhin, F), Goldmünzenfund 281
 Mosaiken → Antiochia; Aquileia; Daphne-Antiochia; Karthago; Nea Paphos; Ravenna; Rom; Sidi-Grib; Smirat
 Mucsfa-Szárászpuzta (Baranya, H) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158; 159; 309 F 22; Abb. 287
- München (Bayern, D), Archäologische Staatssammlung
 Hortfund 19; 89; 271; 345 f. HF 96; Abb. 255
 Kaiserbüste 271
 Largitionsschale eines Caesar S5 69; 89; 130 (283)
 Largitionsschale S1 des Licinius I. 69; 84; 89; 130 (281); 149; 151; 165; 182; 228; 230; Abb. 35–38; 170
 Largitionsschale S2 des Licinius II. 69; 84; 89; 130 (281); 151; 165; 182; 228; 230; Abb. 37 f.; 171
 Largitionsschale S3 des Licinius II. 69; 84; 89; 130 (281); 151; 165; 227; 230; Abb. 37 f.; 172
 Largitionsschale zweier Caesares S4 69; 89; 130 (283)
 Perlrandschüsseln S7 und S8 49 (100); 93 (185); 258 (1034)
 Platte mit gewelltem Rand S6 89; 93; 258 (1034)
 Schüssel S9 258 (1034)
 Treuring des Magnentius (Gold) 155 (385)
 Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 311 F 41; Abb. 306
- Münzhorte 216; 221 f.; 241 (940); 269 (1080); 272 (1089); 281–283; 291
 → auch Bassecourt; Duisburg-Grossenbaum; Emona; Helleville; Kaiseraugst; Moosch; Neftenbach; Nielles-lès-Calais; «Portugal»; Trier; Vaulx-Vraucourt; Wanne-Eickel
- Münzen → Bronzemünzen; Goldmünzen; Münzhorte; Münzstätten;
 Münzumlaf; Multipla
- Münzstätten 92; 182; 228; 231; 232 f.
 Antiochia 233
 Aquileia 208; 233; 234; 235 (865); 236; 245 (980); 246 (982); 327 (1207); 328 (1210)
 Arelate/Arles 208; 234; 328 (1210)
 Konstantinopel 212 (673); 233
 Lugdunum/Lyon 208 (635); 221 f.; 233 (853); 234 f.; 328 (1210)
 Nicomedia 91 (179); 182; 231; 233; 260
 Rom 208; 233; 328 (1210)
 Serdica 182; 230; 260
 Sirmium 230
 Siscia 206; 231; 233; 234; 235; 236 (883); 245 (980); 246 (982); 328 (1210)
- Thessalonica 182; 228; 231; 234; 235; 236; 240; 245 (980); 246 (982); 260; 327 (1200; 1207)
 Ticinum 91 (179)
 Treveri/Trier 91 f.; 182; 208; 221 (745); 233; 234 f.; 236; 245 (980); 327 (1200)
 Münzumlaf 216 f.; 221 f.
 Multipla 227
 Gold 91 (179); 210; 228; 236 (883); 244 (970); 246 (982); 352 (1200); 353 (1207)
 Silber 228; 229 (816); 232; 236 (883); 245 (980); 246 (982); 327 (1200)
 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Mulvius Gallicanus, fiktiver *praefectus praetorio* 227 (795); 244 (969)
 Murnau (Bayern, D), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 308 F 14; Abb. 279
 Mursa → Schlachten
 Muschelbecken, -schalen 15; 18; 129; 253
 Mustis, Forum 211 (671)
- Naeratius Cerealis [1,197,2], Senator, *praefectus urbis Romae* 212; 213; 330
 Naissus 204; 206; 213; 233; 323 (1141); 324; 325; 328 (1211); 329 → auch Edelmetallwerkstätten; Kaiseraugst, Silberschatz; Niš; Stempel
 Nea Paphos (Zypern), Mosaik im «House of Dionysos» 253 (1020)
 Nebridius [2,619,1], *praefectus praetorio Orientis* 210 (650); 243
 Neftenbach (Zürich, CH), Münzhort 217 (716)
negotiator vascularius argentarius 181 (531) → auch *argentarius*; *vascularius*
 Nemausus (Nîmes, Gard, F) 209; 327 (1201)
 Nepotianus [1,624,5] (Usurpator 350) 210; 212; 327; 328
 Nestor 179
 Neujahrs Geschenke → Geschenk, privat
 Neupotz (Rheinland-Pfalz, D), Baggerfund 15; 85
 Bronzeplatten 100 (199)
 Platte D 18 108
 Zwölfeckige Platte D 16 15; 85; Abb. 125
 New Grange (Meath, GB), Hortfund 342 HF 74
 New York (USA), Metropolitan Museum
 Schale mit Horizontalrand ohne Kugelperlen 110 (226)
 Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen 110 (224 Nr. 12)
 Zwiebelknopffibel 114; 159 (397)
- Nicaea 245 (979)
 Fl. Nicanus → Graffiti
- Nicomedia (Izmit, TR) 203; 227; 323 → auch Edelmetallwerkstätten; Kaiseraugst, Silberschatz; München; Münzstätten; Stempel
 Niederbieber (Nordrhein-Westfalen, D), Bronzeplatte 113
 Nielles-lès-Calais (Pas-de-Calais, F), Goldmünzenfund 281
 Niello, -dekor 15; 18; 91; 111–115; 125–146 *passim*; 149–151; 155–160; 164; 170; 178 f.; 180; 190; 199 f.; 287; Abb. 201 f.
 Nimbus 155; 159; 161 (415); 162
 Nîmes (Gard, F) → Nemausus
 Nimwegen, aus der Waal (Gelderland, NL) (HF), Silberbarren 336 HF 20
 Niš (Serbien, YU) → auch Naissus
 (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 309 f. F 26; Abb. 291
 Hortfund 71; 335 HF 15; Abb. 43–47
 Decennalienschalen des Licinius I. 17; 69; 71 f.; 84; 130; 164; 231; 251; 262 (1059); 271; Abb. 43–47
 Perlrandplatte mit Sechseckstern 50 (101); 108
 «Nordsyrien», Hortfund (?) 50 (101)
 Platte mit Jagdmedaillon 50 (101); 109 f.
 Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen 50 (101); 110 (224 Nr. 17)
- Nordwest-Bulgarien, Hortfund 71; 333 HF 3
 Largitionsschale des Constantius II. 69; 71 f.; 84; 166
 Silberbarren 18; 232 (848)
- Noricum; N. mediterraneum; N. ripense 16; 231 (841); 130 (282); 211
 Notitia Dignitatum 228; 231; 257; 259; Abb. 237 f.
 Nunechius [1,635], *praefectus praetorio Galliarum* 329
- Oberwinterthur (Zürich, CH), Befestigung 217 (720)
 Ochsen 267
 Oescus 206
officina 181

- Offiziere 19; 177; 226 (779); 241 (940); 243; 245 (979); 283; 287; 289
 Oldcroft (Gloucestershire, GB), Hortfund 340 HF 59
opus interrabile 146 (340); 148 (343)
 Orbetello (Gegend von) (Grosseto, I), Platte des Fl. Ardabur Aspar 141 (318); 164 (438); 237; 261 (1049)
ordo senatorius 172
 Ornamentik, Zierelemente
 Achteck 140 f.; 125
 Achteckstern 140 (314); 262 (1058)
 Akanthus 145; 262 (1058)
 Blätter 113; 132 f.; 134 (293)
 Blüten 48; 113 f.; 133; 134 (293); 138 (306); 160
 Fischgratmuster 161 (415)
 Hohlkehlen 45 f.; 48; 95; 107 f.; 113; 114 (250); 142
 Kerbschnitt 99 (197); 155
 Kugelperlen 48–50; 107–110; 134 (294); 137 (305); 138; 142; 145; 162
 Laufender Hund 113 f.; 142
 Palmetten 138 f.; 142; 260
 Pelten 89 (155); 158
 Perlstab 113 (229; 230; 235); 126; 133
 Quadrat 140 f.
 Ranken 113 (236); 133; 134 (293); 138; 139; 160
 Raute, Rhombus 138; 139; 140; 160
 Rillen, Doppelrillen 45 f.; 50; 69; 95; 97–99; 107–110
 Rosetten 76; 89; 113 f.; 115; 130; 131 (288); 133; 134; 137; 140 f.; 151; 158; 261
 Sechseck 140; 149
 Sechseckstern 17; 108; 252 (1058)
 Spitzovale 138; 139
 Zickzackband 131
 Zwiebelmuster 17; 134 (294)
 Zwölfeck 140
 Osijek (Kroatien)
 Zwiebelknopffibel (F24) (Bronze) 17; 134 (294); 157; 163 (430); 309 F 24; Abb. 289
 Zwiebelknopffibel (F 25) (Bronze) 157; 309 F 25; Abb. 290
 Oslo (N), Universitätsammlungen → Ostmittelmerraum
 Ostia (Roma, I), Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
 Ostmittelmerraum
 Beschlagblech (Bronze) (Oslo) 161 f.; 164; Abb. 166
 Beschlagblech (Bronze) (Privatsammlung) 160 f.; Abb. 164
 Ostrovany (Prešov, Slowakei), Hortfund I (G?)
 Platte mit Niellomedaillon 89; 133 (291); 139; Abb. 137 f.
 Skyphos mit Tierkampfszenen 89 (158)
 Oureki (Georgien) (G), Platte mit gewelltem Rand 89
 Ovaltafelt → Alise-Sainte-Reine; Kaiseraugst, Silberschatz; Rethel
 Oztropátaka → Ostrovany
 Palästina (?), Beschlagblech (Bronze) → Ostmittelmerraum
palatium 208
 Palmyra (?), Schale mit Horizontalrand und Kugelperlen → Berlin
 Panegyrik 170; 179; 259 (1040)
 Pannonien 130 (282); 159; 207; 213; 323; 326
 Panther 267
 Papyrus mit Silberinventar 238 (899; 900)
 Paris (F) 283 (1122)
 Fund von Gold- und Silbermünzen 281
 (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159 (407); 307 F 4; Abb. 269
 Louvre
 Becken mit gerippter Wandung 89
 Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 158; 159; 310 f. F 39; Abb. 304
 Zwiebelknopffibel (Gold) 155 (387)
 Paspoeel (Koininksem, B) (HF), Silberbarren 337 HF 27
 Patching (West Sussex, GB), Hacksilberhort 280 (1101)
 Paternus, Bischof von Tomi 229 (808)
 Paulus [1,683,3], Konsul 329
 Pausilypos (Pausilipus) 173 f.; 180; 181 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Pautalia 206
 Pegasus 172 (467) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Pegasus, *consul (suffectus)* 172
 Pendilien → Kaiserfibeln
 Pergamon, Inschrift mit *abolitio nominis* 325 (1164)
 Perinthos → Herakleia
 Perlrandbecken (Bronze) 89 (162)
 Perlstab → Ornamentik
 Perserkrieg 203; 207; 229 (816); 233
 Petrijanec (Varaždin, Kroatien), Hortfund 343 HF 80
 Pfundgewicht 93; 164; 170; 182; 230; 237 (888); 241; 259; 280; 284; 286; 290
 Phiale 229
 Philippopolis → Plovdiv
 Fl. Philippus [1,696,7], *praefectus praetorio Orientis* 209 (644)
 Pik(–) 175; 181 (481)
 Pilatus → Rossano-Codex
 Pirisabora (Mesopotamien) 229 (816); 233
 Placidus [1,705,2], *comes Orientis, praefectus praetorio Italiae* 207 (620)
 Pleven (BG) (G)
 Zwiebelknopffibel (F 29) (Bronze) 157; 159; 310 F 29; Abb. 294
 Zwiebelknopffibel (F 30) (Bronze) 157; 310 F 30; Abb. 295
 Zwiebelknopffibel (F 31) (Bronze) 157; 310 F 31; Abb. 296
 Zwiebelknopffibel ohne Büsten (Bronze) 155 (389)
 Plovdiv/Philippopolis (BG) 213
 Poemenius, *honoratus* 210; 214; 330
 Poetovio → Ptuj
 Polgárdi (Fejér, H) (HF), Dreifuss 345 HF 95
 Pompeji (Napoli, I), Teller 48; Abb. 19 f.
 Populonium → L. Aradius Valerius Proculus
 Porträts
 anonym 144; 149–164
 Herrscher- 149–155; 159; 161 (415); 162
 «Portugal», Goldmünzenfund 281
praefectus
annonae → Aurelius Avianus Symmachus
praetorio 208; 240 (931) → auch Marinus; Mulvius Gallicanus;
 Philippus; Valerius Maximus
Galliarum → Ambrosius; Ausonius; Nunechius; Titianus
Illyrici → Anatolius
Italiae → Anicetus; Hermogenes; Placidus; Vulcaci Rufinus
Orientis → Nebridius
urbis Romae → Adelphius; L. Aradius Valerius Proculus; Aurelius Celsinus;
 Hermogenes; Limenius; Memmius Vitrasius Orfitus; Naeratus Cerealis;
 Septimius Mnasea; Titianus
 Präefkten → Kohortenpräefkt; *legio XIII Gemina*; *praefectus annonae*; *praefectus praetorio*; *praefectus urbis Romae*
 Präefkturen
 Galliae 204; 231
 Illyricum 209 (647); 211; 213; 328
 Italia 210; 327
praepositus
sacri cubiculi → Eutherius
thesaurorum 231 (834)
 Prätor, Prätür → Memmius
 Privatsammlungen (ehemalige und aktuelle)
 Beschlagblech (Bronze) → Ostmittelmerraum
 Glasschale, ehem. Slg. Gualdi 260 (1046)
 Glasschale (Frg.), ehem. Slg. Gréau 260 (1046)
 (HF), Kalottenschalen (USA) 71; 270 (1083); 346 HF 97; Abb. 48
 Platte mit gefiedertem Rand (New York) 147 (341); 148 (343)
 Silberschatz → Seuso-Schatz
 Zwiebelknopffibel (F 9) (Bronze) → Trier
 Zwiebelknopffibel (F 42) (Bronze) 157; 163 (430); 311 F 42; Abb. 307
 Zwiebelknopffibel (F 43) (Bronze) 157; 163 (430); 311 F 43; Abb. 308
 Zwiebelknopffibel (F 44) (Bronze) 157; 163 (430); 311 F 44; Abb. 309
 Probus (276–282) [1,736,3] 217; 227 (795); 244 (969) → auch Aosta
 Procopius [1,742,4] (Usurpator 365/366) 210; 245 (979)
 Promulus → Kaiseraugst, Silberschatz
 Promus 238 (907)

- Propaganda, imperiale 211; 212 (685); 263–268
C. Propercius Secundus → Graffiti
protector 240 (931); 244 → auch Ammianus; Antoninus
Prusa (Bithynien) 213
Ptuj/Poetovio (Slowenien) 207; 213; 326
Zahnstocher 17 (33)
Pyrenäen → Col de Perthus; Elne
- Quindecennalien → Constans; Constantius II.
Quinquennalien
des Constans → Constans
des Licinius II. 149; 227 f.; 270 (1082) → auch München
- Raetiae I et II; Rätien 130 (282); 210
Ravenna (I)
S. Apollinare Nuovo, Mosaik mit Magierhuldigung 93 (184); 253 f.; 258; Abb. 236
S. Vitale, Mosaik mit Justinian 77; 260 (1043)
Razatis (Rhazates) [3,1083], persischer General 266 (1069)
Reculver (Kent, GB) (HF), Silberbarren 340 HF 60
Redwald → Sutton Hoo
Regierungsjubiläen 80; 89; 130 (281); 141; 151; 164; 169; 178 f.; 226; 234 f.; 260; 268; 270; 286 → auch Decennalien; Quindecennalien;
Quinquennalien; Tricennalien; Vicennalien; Vota
Reichsgrenzen 130; 203; 206; 212; 213; 215; 217; 223; 283; 284; 324
Reichsteile
Osten 17; 50; 100 (201); 159 (405); 203; 207 (620); 212; 214; 231; 232 (850); 234; 245; 262; 269; 288; 323; 328 (1210)
Westen 17; 46; 50; 110; 115; 133 (291); 159 (405); 164; 172; 203; 207 (620); 225; 231; 232 (851); 233; 235; 236; 239 (916); 241; 245; 246 (982); 269; 288; 289; 328 (1210)
Reims (Marne, F) 223
Kirchenschatz 251 (HF), gerippte Schale 87
Reisebesteck 17
Reitersporn 129; 130; 281
Remigius [1,763], *magister officiorum* 243
Rethel (Ardennes, F), Hortfund 15; 238; 240 (930); 253
Bronzeplatte, silberplattiert Nr. 16 113
Muschelschale mit Epona Nr. 9 15; 18; 253
Muschelschale Nr. 10 15; 18; 253
Ovaltablett Nr. 2 146 (336); 147 (341); 230 (818)
Platte mit Niellomedaillon Nr. 6 113; 125 (268); 134 (293)
Platte mit Niellomedaillon Nr. 7 108; 113; 125 (268); 134 (293)
Platte mit Niellomedaillon Nr. 8 108; 134 (293)
Platte mit Niellorosette Nr. 4 108; 113; 125 (268); 134 (293); Abb. 84
Platte mit Niellorosette Nr. 5 108; Abb. 84
Rhein 15; 212; 214; 215; 217; 219 f.; 223; 282 f.; 325; 330
Rheinfelden (Aargau, CH)-Görselhof, Fundmünzen 222
Rheskuporis → Graffiti
Richborough (Kent, GB), Hortfund 340 HF 61
Richmond (Virginia, USA), Virginia Museum of Art, Platte mit Jagdmedaillon → «Nordsyrien»
Riemenzungen → Gürtel
Riggisberg (Bern, CH), Abegg-Stiftung, Schale mit Horizontalrand → «Nordsyrien»
Rimini/Ariminum (I) 208; 327 (1207)
Ringe → Schmuck
Risley Park (Derbyshire, GB) (HF), Platte 16; 275 (1092); 341 HF 62
Rodenkirchen (Nordrhein-Westfalen, D), Marsyas-Schale (Glas) 79; Abb. 57 f.
Rom 16; 166 (457); 207; 210; 212; 213; 324; 325; 327; 328; 330 → auch
Esquilin; Münzstätten; Stempel
Caelius
Glasschale mit Meerlandschaft und Villa 268; Abb. 249
Hortfund 342 HF 76
Wandmalerei mit Dienern 247; Abb. 225–231
Crypta Balbi, Glasschale mit Roma (Frg.) 260 (1044)
Esquilin, Silberschatz → Esquilin
Forum Romanum, Glasschale mit thronendem Kaiser 80; 260; Abb. 242
Hypogäum der Vibia, Malerei mit Gelage 247; Abb. 232
Konservatorenpalast, Jahreszeitensarkophag 144 (328)
Konstantinsbogen, Szene mit *congiarium* 226 (779)
Piazza della Consolazione (HF), Schmuckhortfund 343 HF 78
Sta. Costanza, Gewölbemosaiken 152; 253; Abb. 234 f.
Sta. Maria Maggiore, Mosaik mit Magierhuldigung 257 f.; Abb. 241
Tabernen des Magna Mater-Tempels, Glasschalen 80 (123)
Trajansforum, Statue des Eugenius 209; 331 (1258)
Rom (Göttin) → Rom
Romuliana → Gamzigrad
Rossano-Codex 151 (370)
Rudnik (Serbien, YU) (HF),
Platte Nr. 204 100 (199)
Platte Nr. 205 100 (199)
Platte Nr. 206 100 (199); 113
Platte Nr. 207 100 (199); 113
Platten Nr. 203–208 91
Rufinus → Vulcacius Rufinus
- Šabac (Umgebung) (Serbien, YU)
Hortfund I 271; 335 HF 16; Abb. 254
Hortfund II 271; 335 HF 17
Barren 271
Sackrau (Zakrzów, PL), Gürtelbeschlag 114; Abb. 94
Ságvár (Somogy, H) (G)
Zwiebelknopffibel (F 20) (Bronze) 157; 158; 159; 309 F 20; Abb. 285
Zwiebelknopffibel (F 21) (Bronze) 157; 158; 159; 309 F 21; Abb. 286
Saint-Blaise (Alpes-Maritimes, F), Glasschalen (Frg.) 80 (123)
Saint-Georges-de-Reneins (Rhône, F), Hortfund 334 HF 9
Saint-Ouen-du-Breuil (Haute Normandie, F), Hortfund 15; 281; 283 (1123); 334 HF 10
Löffel 281 (1105); 283 (1123)
Münzen 281
Saint-Pabu (Finistère, F), Hortfund 334 HF 11
Salia [1,796,2], *magister equitum* 209 (648)
Sallustius [1,797,4], *praefectus urbis Romae* 227 (793)
Salona 231 (834)
Samosata (Samsat, TR) 328 (1211)
San Canziano d'Isonzo (Gorizia, I) (G)
Ampulle 251 (998)
Löffel 237; 251 (998)
San Giacomo in Paludo (Venezia, I) (HF), Silberbarren 226 (775); 227 (787); 236 (883); 335 HF 13
Sarasota (Florida, USA), Ringling Museum of Art, Glasschale (Frg.) 260 (1046)
Šarkamen (Zaječar, Serbien, YU), Hortfund (Gold) 335 HF 18
Sarkophage 163 (425; 428); 266 (1067) → auch Rom
Sarmatenkrieg 241; 324
Satumalien 241 (947)
Satyrn 146; 147; 268
Savaria (Szombathely, H) 204; 231; 324
Savia, Provinz 233
Schalen → auch Kalottenschalen; Largitionsgefäße
Alabaster → Gemmäi
Bronze → Amersham; Houdan; Linz; Mâcon; Water Newton I
Glas 78–80; 260 f. → auch Aix-en-Provence; Arles; Kaiseraugst; Köln-Müngersdorf; Privatsammlungen; Rodenkirchen; Rom; Saint-Blaise; Sarasota; Stein am Rhein; Wint Hill
Gold → Szilágysomlyó
kugelabschnittförmig → Kalottenschalen
mit Aufhängevorrichtung 242; 253; 261 (1052)
mit gerippter Wandung → Becken; Carnuntum; Chaourse; Chatuzange; Harpelev; Kaiseraugst, Silberschatz; Köln; Linz; Paris; Reims
mit Goldmünzen 229 (808); 253 f.; 256–258
Trink- 261 f.
Zinn → Alise-Sainte-Reine; Bath; Montbellel
Schatzfunde → Hortfunde

Schlachten

Adrianopel 205; 270
Mons Seleucus (La Bâtie-Montsaléon) 214; 330
Mursa 209; 212; 213 f.; 283; 287; 329
Schliffglas → Schalen
Schmuck 15; 16; 130 (278); 138 (310); 243; 274; 283; 286 → auch
Amesbury; Beaurains; Brescia; Burgate; Canterbury; Chalain d'Uzore;
La Chapelle Vaunay; East Harptree; Éauze; Esquilin; Great Horwood; Gudme;
Hardenberg; Hostentorp; Hoxne; Icklingham; Isny; Karthago; Kessel;
Kleinasien II; Lengerich; Mâcon; New Grange; Oldcroft; Ostrovany; Oureki;
Petrijanec; Rom; Saint-Georges-de-Reneins; Saint-Ouen-du-Breuil; Sarkamen;
Sidi bu-Zeid; Simmersted; Sully Moors; Ténès; Thetford; Treuringer; Le Veillon;
Whorlton; Wincle; Winsum

schola

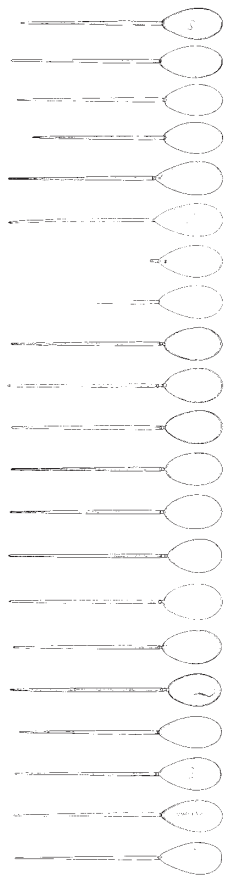
gentilium 244 (974)
palatina armorum → Silvanus; *tribuni*
(palatina) scutiariorum 211 (663); 213 → auch Gomoariis
scutiariorum secunda 244
scholae palatinae 177; 211 (663); 244
Schreibgerät 130 (277) → auch Köln; Taranès
Schuhe → Brescia
Schuldzahlung 229 (816); 235; 236; 240; 242; 286; 289; 290
Schwarzmeergebiet → München
Seiso 179 (515)
Selbstmord 209; 212; 213 f.; 330; 331 → auch Constans; Decentius;
Magnentius
Senat, Senatoren 207; 210; 212; 226 (779); 227; 228; 280 (1100); 325
→ auch *ordo senatorius*
Senon (Meuse, F) 331 (1257)
Sens (Yonne, F) 331
Septimius Mnasea [1,604], *praefectus urbis Romae* 212 (678)
Serdica (Sofia, BG) 180; 181; 182; 205 (593); 206; 213; 231; 260 → auch
Edelmetallwerkstätten; Goldminen; Münzstätten
Friedensschluss 130 (282)
Konzil 220; 326
Fl. Sergius [1,826], Konsul 210 (654)
Servatius, Bischof von Tongern 328
Seso 179 (515)
Seuso → Graffiti
Seuso-Schatz 16; 129; 145 (330); 151 (365); 185; 229; 333
Achillesplatte Nr. 3 146; 147 (341); 265
Becken Nr. 13 89 (153)
Geometrische Platte Nr. 4 113; 114 f.; 115 (265), 125 f.; 139; 140; 238
(898); Abb. 120; 141
Jagdplatte Nr. 1 90 (168); 125 f.; 128; 134; 137; 138; 141 f.; 147 (341);
164 (438); 170 (464); 178 f.; 181; 229; 267 f.; Abb. 129; 143 f.; 248
Kannen Nr. 11 und 12 114
Meleagerplatte Nr. 2 146; 147 (341)
Seuso-Platte → Jagdplatte
Tierkanne Nr. 7 149 f.; 151; Abb. 154–156
Sichel 144
Sidi bu-Zeid (Benghazi, Libyen), Hortfund 343 HF 81
goldene Medaillonfassungen 146 (340)
Sidi-Grib (Tunesien), Mosaik mit Toiletteszene 253 (1015)
Siebchen 274 → auch Kaiseraugst, Silberschatz; Vienne
Sigillata → Keramik
Silber
-barren → Balline; Beaurains; Biesheim-Oedenburg; Canterbury;
Coleraine; East Harptree; Emona I und II; Eni Eri; Gudme; Hardenberg;
Hostentorp; Kaiseraugst, Silberschatz; Kent; Kostolac; Ljubljana; London;
Nimwegen; Nordwest-Bulgarien; Oldcroft; Paspoel; Reculver;
Richborough; Šabac II; San Giacomo in Paludo; Simmersted; Stanmore;
Stempel; Trier; Wenzendorf-Dierstorf; Whorlton; Wingham
-schmiede 182; 232 → auch Edelmetallwerkstätten
Silen 146 f.
Siliistra (Siliistra, BG) (G), Wandmalerei mit Diener 142 (323)
Silvanus [1,840,2], *tribunus scholae palatinae armorum* 209; 213
Simmersted (Haderslev, DK), Hacksilberhort 337 HF 31

Sirmium 203; 204; 206; 208; 210; 213; 230; 324; 326; 328; 329 → auch
Münzstätten; Stempel
griechische Inschrift 329 (1236)
Sisak/Siscia (Kroatien), Hortfund 270; 335 f. HF 19; Abb. 251
Eimer mit gewellter Wandung 89
Platte mit gewelltem Rand 89; 93
Siscia 213; 231 → auch Münzstätten; Sisak
Siso 179 (515)
Sizilien 330
Skyros 265
Smirat (Tunesien), Magerius-Mosaik 257; Abb. 239
Smyrna, Inschriften mit *abolitio nominis* 325 (1164)
Sofia → Serdica
Soissons (Aisne, F), Platte mit gewelltem Rand 89
Sol 146 (337); 151; 161 (415)
solidi 15; 142 (322); 221 (745); 225; 227; 232 (851); 246 (982); 258 (1035); 286
→ auch Goldmünzen; Toulouse
Solva → Esztergom
Somlóvásárhely (Veszprém, H), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 309 F 18;
Abb. 283
Sommer 144 (328) → auch Jahreszeiten
Somnatus, Bischof von Reims 251
Southwark (London, GB), Zinnplatten 91 (173)
Spanien 177 (487); 208; 210; 213; 233 (852); 327
Speisezeremoniell 247–249
Spennymore (Durham, GB) (HF), Löffel 280; 341 HF 63
Sperber → Abukir
Spiegel 15; 89; 138 (310)
Spielsteine (Bein) 129
Spiklos; Spiculus 232 (850)
Spodnja Hajdina (Ptuj, Slowenien) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159;
308 F 16; Abb. 281
St. Albans/Verulamium (Hertfordshire, GB), Hortfund 341 HF 64
Stadtgöttinnen 170 (462) → auch Aquileia; Rom
Stanmore (Middlesex, GB) (HF), Silberbarren 341 HF 65
Stara Zagora (BG) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 310 F 32; Abb. 297
Statuetten → Harbiye; Kaiseraugst, Silberschatz; Lyon-Vaise; Mâcon; Trier
Stein am Rhein/Tasgetium (Schaffhausen, CH)
Bauinschrift 217 (720)
Glasschale 80
Stempel 84; 91 (176); 93; 110 (224); 180; 218 (721); 221; 230 f.; 232 (848);
259; 285 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Anastasius I. 229 (808); 262
Antiochia 69
Aquileia 280 (1102)
auf Barren 180; 182 (532); 232 (848); 236 (883)
byzantinisch 266 (1069)
Christogramm 90
Heraclius 266 (1069)
Kaiserbild 69; 236 (883); 280 (1102)
Karthago 180
Konstantinopel 180
Magnentius 226 (775); 236 (883); 281 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Naissus 69; 280 (1102) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Nicomedia 69 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Rom 180
Sirmium 180
Thessalonike 182 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Trier 280 (1102) → auch Kaiseraugst, Silberschatz
Tyche 180
Stilicho [1,853–858], *magister militum* → Monza
Stilus → Schreibgerät
Stobi 206
Strassburg/Argentorate (Bas-Rhin, F) 330
Succi (Pass) 213
Sucidava (Izvoarele, Constanța, RO), Hortfund 16; 344 HF 86
Kästchen 114
Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 9)

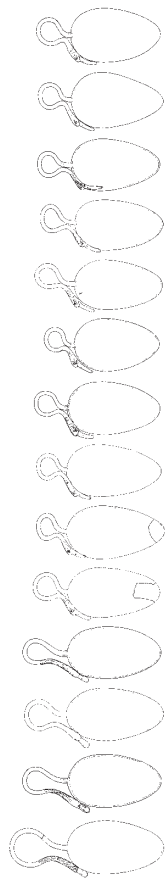
- Sulin (Rostov am Don, RU), Schale mit Horizontalrand 110 (224 Nr. 16)
- Sulis Minerva 83; 165 (441) → Bath
- Sully Moors (Wales, GB) (HF), Fingerringe (Gold) 341 HF 66
- Summum Pyrenaeum → Col de Perthus
- Sutton (Isle of Ely, GB), achteckige Zinnplatte 85 (143)
- Sutton Hoo (Suffolk, GB), Schiffsgrab 261 f.
- Anastasius-Platte 147 (341); 170 (462); 185 (549; 551); 262
- Kalottenschalen 261 f.; Abb. 243
- Löffel 262 (1056; 1059); Abb. 243
- Svirkovo → Eni Eri
- Symmachus [1,865,4], *praefectus urbis Romae* 227 (793)
- Syrien (?)
- Beschlagblech (Bronze) → Ostmittelmeerraum
- Schale mit Horizontalrand → «Nordsyrien»
- Zwiebelknopffibel (Bronze) 310 F 38; Abb. 303
- Szilágyosmlyó (Șimleul Silvaniei, Salaj, RO) (HF), Kalottenschalen (Gold) 253 (1012); 260 (1043)
- Tăuteni (Bihor, RO) (HF), Kannen 344 HF 87
- Tafel
- geschirr 149; 230; 237; 242; 243; 245; 247–255; 259; 261; 280 (1104); 286; 290
- services → Geschirrsätze
- Tamuda (Marokko)
- Zwiebelknopffibel (Bronze) (F 36) 157; 310 F 36; Abb. 301
- Zwiebelknopffibel (Bronze) (F 37) 157; 310 F 37; Abb. 302
- Taraneš (Mazedonien), Grab 129 f.; Abb. 121 f.; 139 f.; 145–147; 177
- Diatretglas 129
- «Kaiserfibel» 115; 129 f.; 155; 170; 266 (1068); Abb. 122
- Kanne 129 f.; Abb. 122
- Löffel 129 f.; Abb. 122
- Platte mit Büstenmedaillons 113; 114; 115; 125; 128–130; 133; 134; 137; 139; 142; 147 (341); 149; 151; 152; 160; 162; 163; 164; 166; 170; 266 (1068); 286; 292; 299; Abb. 121; 139 f.; 145–147; 177
- Zahnstocher 17 (33); 129; Abb. 122
- Tasgetium → Stein am Rhein
- Tatianus [1,876,5], Konsul 229
- Taufe 262 (1056)
- Tebessa 243
- Teller 257 → Bavay; Berlin; Carnuntum; Chausee; Esquilin; Graincourt-lès-Havrincourt; Kaiseraugst, Silberschatz; Lovere; Lyon-Vaise; Memphis; Mildenhall; Pompeji; Thil; Vienne; Wittlich
- Zinn → Alise-Sainte-Reine
- Ténès (Algerien), Hortfund 336 f. HF 26
- Terent(-) 175 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Testament 243 (968)
- Tetrarchen, tetrarchisch 85; 91 (179); 130; 149; 155; 169; 232 (852); 246 (962); 289
- Theiogenes 292 (814)
- Theodosius I. (379–395) [1,904,4] 205 → auch Almendralejo
- Theodosius II. (402–450) [2,1100,6] 166 (450); 251
- thesauri* 260 → auch Edelmetalldepots; *praepositus thesaurorum*
- Thessalonike 182; 204 f.; 206; 233; 237 (888); 240; 243; 255; 287; 324; 327 (1207) → auch Antipater; Edelmetallwerkstätten; Kaiseraugst, Silberschatz; Münzstätten; Stempel
- Thetford (Norfolk, GB), Hortfund 15 f.; 272; 283; 341 HF 67
- Zahnstocher 17 (33)
- Thil (Haute-Garonne, F) (HF)
- Platte Nr. 2 113
- Platten Nr. 1, 2 108; 250 (994)
- Schalen Nr. 4, 5 250 (994)
- Teller mit reliefiertem Rand Nr. 3 49; 108 (213); 147 (341)
- Becken mit gerippter Wandung Nr. 7 89
- Thrakien 115; 203; 210 (650); 213; 227; 323
- Tiberius (578–582) [3B,1323,1] 242 (952)
- Ticinum (Pavia, I) 330
- Tierfang 267 f.
- Tihany (Veszprém, H) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 155 (389)
- Tintenfass → Schreibgeräte
- Fabius Titianus [1,918,6], *praefectus praetorio Galliarum, praefectus urbis Romae* 207; 210; 212; 214; 325; 327
- toga palmata* 227
- Toilettegerät 16; 151; 271 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
- Tomi → Paternus
- Tongern → Servatius
- Toulouse (Haute-Garonne, F), Hortfund 166; 169; 258 (1035); 338 HF 39; Abb. 181
- Toxandria 325
- Trachtbestandteile 154; 274; 283; 286
- Trani (Bari, I), Wandgemälde mit Magierhuldigung 257; Abb. 240
- Traprain Law (East Lothian, GB), Hacksilberhort 100 (200); 137; 151; 272 (1089); 278 f.; 341 HF 68; Abb. 262
- Becken Nr. 19 17; 254 (1022)
- Flasche mit Niellodekor Nr. 4 137 f.; 143–145; 149; 163; 164; Abb. 134 f.; 148–150
- Gefäßdeckel Nr. 113 und 114 110 (222)
- Gefäßmedaillon Nr. 137 114; Abb. 92
- Gefäßmedaillon Nr. 139 113
- Kästchen (?) Nr. 110 113
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 64 95 (191); 108; Abb. 86
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 70 95 (191); 108
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 73 95 (191); 108; Abb. 87
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 75 107; 109; Abb. 85
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 77 109 (220)
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 78 109 (220); Abb. 88
- Platte mit Kugelperlrand Nr. 79 108
- Platte mit Kugelperlrand und Niellodekor Nr. 63 134; 137; 138; 145; 147 (341); 149; 151; Abb. 128; 151
- Platte mit Kugelperlrand und Niellodekor Nr. 68 137
- Platte Nr. 71 95 (191)
- Platte Nr. 80 95 (191)
- Rechteckige Platte Nr. 87 113
- Rippenschale Nr. 31 113
- Rippenschale Nr. 32 113; 114 (243)
- Schale (?) Nr. 107 113
- Schale Nr. 36 mit Tierfries 146 (338)
- Schalen mit Horizontalrand, Doppelrillen und Kugelperlen Nr. 22–27 110
- Schüssel mit Horizontalrand Nr. 38 147 (341)
- Zylindrische Fragmente Nr. 92–95 110 (222)
- Treueringe (Gold) 155; 164
- Tribunat, Tribunen, *tribunus* 177; 181; 206 (612); 209; 213; 227 (795); 230; 231 (828); 239 (915; 921); 240; 243; 244; 245; 252 (1008); 287; 323 (1143) → auch Amphiloichius; Claudius; Gomoarius; Lanigaisus; Marcellianus; Probus; Silvanus
- tribuni*
- auxiliorum* 177; 244
- legionum comitatensium* 244
- legionum palatinorum* 244
- scholae palatinae* 177; 244
- vacantes* 244
- vexillationum (equitum)* 177; 244
- tribunus*
- scholae palatinae armaturarum* → Silvanus
- et notarius* → Amphiloichius
- Tricennalien
- des Constantius II. 178 (501); 331
- des Konstantin I. 233 (862)
- Trier (Rheinland-Pfalz, D) 16; 92 f.; 180–182; 203; 204; 207; 208 (624); 210; 212; 213; 214; 227; 235; 283 (1122); 331 (1257) → auch Edelmetallwerkstätten; Münzstätten; Stempel
- Bronzemünzhort 281 (1117)
- Bronzebüste von Klapptisch 142 (323)
- Deckengemälde eines Prunksaals 153
- Hortfund 254 (1024); 283 (1125); 337 f. HF 33
- Kanne mit Niellodekor 135; 138; 164; Abb. 133
- Löffel 138 (310)

- Münzfund vom Neutor 245 f.; 281
 Silberbarren 226 (775)
 Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 308 F 9; Abb. 274
- Trimalchio 90 (167)
 Trinkgeschirr 261; 262
 Trinksprüche → Graffiti
 Turin (I) 327 (1199)
 Turpio; Turpius 232 (848)
 Tyche → Stempel
- Umbrien (?), Beschlagblech (Bronze) 161; Abb. 165
uncia 176–178 (486); 182 (543)
 Urkunden 181
 Ursicinus [1,985,2], *magister equitum*, *magister peditum* 243
 USA (Privatbesitz) (HF), Kalottenschalen 69; 71–73; 346 HF 97; Abb. 48
 Usurpator, Usurpation 209 (640); 214; 226 (778); 245 → auch Adelphius;
 Johannes; Magnentius; Magnus Maximus; Nepotianus; Procopius
- Vadomar [1,928], Alamannenkönig 223
 Valens (364–378) [1,930,8] 137 (301); 205; 206 (606); 210
 Valens [1,930,4], Kommandant (?) 328
 Valentia (Valence, Drôme, F) 330 (1255)
 Valentinian I. (364–375) [1,933,7] 75; 110 (224 bei Nr. 11); 206 (606); 223;
 244; 245 (979) → auch Genf (Umgebung)
 Valentinian II. (375–392) [1,934,8] 75; 205; 209 (640)
 Valentinian III. (425–455) [2,1138,4] 75; 205
 Valerian (256–258) 227 (795); 244 (969)
 Valerius Maximus [1,581,12] 329
 Valerius Maximus [1,590,49], *praefectus praetorio* 203 (585)
 Vapincum (Gap, Hautes-Alpes, F) 330 (1255)
 Varna (BG) (G), Zwiebelknopffibel (Bronze) 157; 159; 310 F 34; Abb. 299
vasa, vascula 181; 228; 229 (810)
vascularius 181 f. → auch *argentarius*
 Vaulx-Vraucourt (Pas-de-Calais, F), Goldmünzenfund 281
 Le Veillon (Vendée, F), Hortfund 280 (1104)
venatio, venatores 150; 257 → auch Jagd; Stein am Rhein
 Venedig → San Giacomo in Paludo
 Venus 89 (153); 163; 253; 268
 Venustus, fiktiver Briefadressat 227 (795); 244 (969)
 Verpfändung 241
 Vertault (Côte-d'Or, F) (HF), Bronzeplatten 97 (194)
 Vesontio → Besançon
 Vetrano [1,954,1], *magister peditum* 209 (648); 210–213; 242; 327; 328; 329
 vexillationes 211 (663); 244
 equitum 177
- Via
 Aemilia 208
 Domitia 208; 327 (1201)
- Vibia → Rom
- Vicennalien des Constantius II. → Constantius II.; Kerč
victor, victoria, Victoria 166; 178 f.
vicus argentarius → *argentarius*
 Vienna → Vienne
- Vienne/Vienna (Isère, F) 327 (1199; 1201); 330 (1255)
 Hortfund 15; 16; 283 (1126)
 Becken mit gerippter Wandung Nr. 1 89
 Gabel Nr. 20 15
 Platte mit Hirten- und Jagdszenen Nr. 2 146 (336); 147 (341)
 Schale und ovale Platte Nr. 7 und 8 100 (199)
 Schalen Nr. 9 und 10 49
 Teller mit Reliefrand Nr. 5 und 6 49
 Zahnstocher-Ohrlöffeln Nr. 21 17
- Villa 17 (33); 18; 266 f.; 323
 Viminacium 203; 204; 323; 324 → auch Kostolac
 Vota 91; 130; 164; 166 (458); 170
 -Inchriften 80; 83; 84; 89; 90 (168); 93; 165 f.; 168; 251 (1001); 259; 260;
 270
 -prägungen 91; 232 (851); 234 (65)
- schalen 17 f.; 69–74; 83; 89; 164 f.; 141 (318); 149; 170 → auch
 Esztergom; Kerč; Largitionsgefäße; München; Niš
 Vulcarius Rufinus [1,782,25], *comes Orientis, praefectus praetorio Italiae* 207
 (620); 210; 327; 329
- Waffenfabrik 208 (627)
 Wanne-Eickel (Nordrhein-Westfalen, D), Goldmünzenfund 281
 Waschbecken 18; 87 (146); 253 f. → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Washington D. C. (USA), Dumbarton Oaks Collection → Umbrien (?)
 Water Newton (Cambridgeshire, GB)
 Hortfund I 280; 281; 282; 283; 335 HF 12; Abb. 264
 Goldmünzen 281
 Hortfund II 272; 275; 278; 341 HF 69; Abb. 260
 Welschbillig (Rheinland-Pfalz, D), Hermengalerie 163
 Wenzendorf-Dierstorf (Niedersachsen, D) (HF), Silberbarren 92; 275; 338
 HF 34
 Whorlton (Yorkshire, GB), Hacksilberhort 280 (1101); 341 f. HF 70
 Widen (Aargau, CH) (HF), Bronzeplatte 97 (194)
 Wien (A), Kunsthistorisches Museum
 Achatschale 93 (182)
 Julianus-Fibel 130 (279)
 Wildschwein 266
 Wincle (Cheshire, GB) (HF), Goldschmuck 342 HF 71
 Windisch (Aargau, CH) 218
 (G)
 Zwiebelknopffibel (F11) (Bronze) 157; 159; 163 (430); 308 F 11;
 Abb. 276
 Zwiebelknopffibel (F12) (Bronze) 157; 159; 308 F 12; Abb. 277
 Zwiebelknopffibel (F13) (Bronze) 157; 159; 308 F 13; Abb. 278
- Wingham (Kent, GB) (HF), Silberbarren 342 HF 72
 Winsum (Friesland, NL), Hortfund 343 HF 82
 Wint Hill (Somerset, GB), Glasschale mit Jagdszene 80; Abb. 59
 Winter 151 → auch Jahreszeiten
 Wittlich (Rheinland-Pfalz, D), Teller 48
 Wittnauer Horn (Aargau, CH), Fundmünzen 216; 222
- Xanten (Nordrhein-Westfalen, D), Hortfund 138 (310)
 Löffel 149 (345)
 Schale mit Fisch 149 (345)
- Zahnstocher, Zahnstocher-Ohrlöffeln 17; 274 → auch Ancaster; Belgrad;
 Berkshire (?); Canterbury; Dorchester; Hoxne; Kaiseraugst, Silberschatz;
 Kunsthandel; Mehring; Ptuj; Tarané; Thetford; Vienne
 Zakrzów → Sackrau
 Zeugfabrik 208 (627)
 Zhigailovka (Trostyanets, Ukraine), Kanne mit Achill 265
 Ziegenbock 115
 Zinn
 -gefäße 107 (206) → auch Alise-Sainte-Reine; Bath; Montbellet;
 Southwark; Sutton
 -horte 45; 100 (200); 247 (989) → auch Alise-Sainte-Reine; Appleford;
 Appleshaw
- Zonaras 210
 Zosimion, fiktiver *procurator* 227 (794); 244 (969)
 Zosimos 174; 181 → auch Kaiseraugst, Silberschatz
 Zwiebelknopffibeln 17; 114; 115; 130; 134 (294); 142; 154–160; 162; 164;
 307–311; Abb. 267–322 → auch Barrington; Basel; Bataszek-Kövesd; Bourges;
 Bulgarien; Chartres; Čomacovci; Cortrat; Csákvár; Drnovo; Dunaújváros; Enns;
 «Kaiserfibel»; Köln-Deutz; Kolarci; Kozloduj; Kunsthandel; London;
 Marteville; Mucsfa-Szárászpuzta; München; Murnau; New York; Niš; Osijek;
 Paris; Plevén; Privatsammlungen; Ságvár; Somlóvásárhely; Spodnja Hajdina;
 Stara Zagora; Syrien (?); Tamuda; Trier; Varna; Windisch
 Zypern, Hortfund II (= «zweiter Zypern-Schatz» aus Lambousa), David-Platten
 262 (1059); 266 (1069)

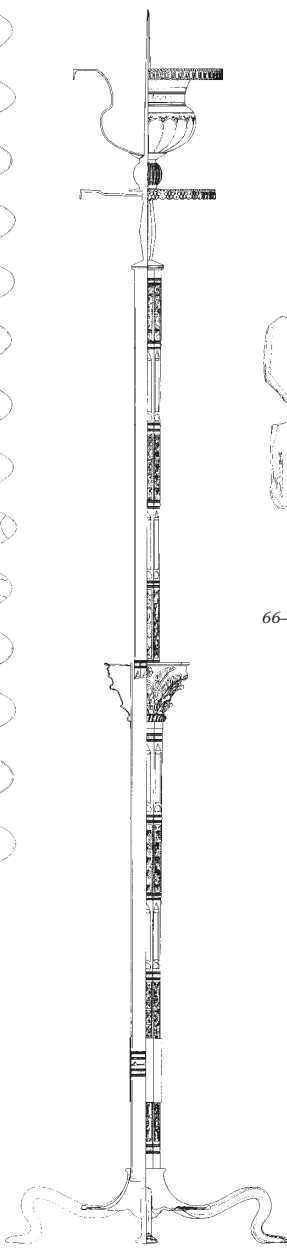
Tafeln



1-21



22-35



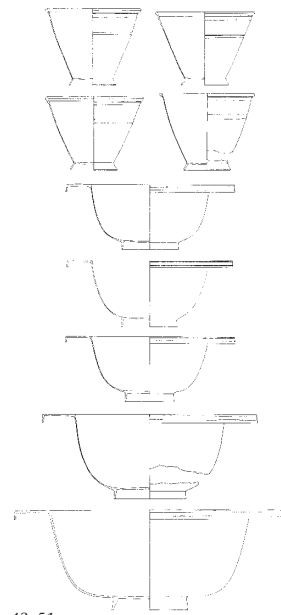
42



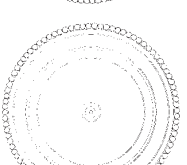
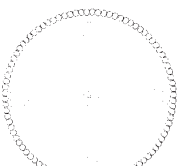
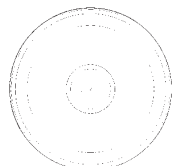
65



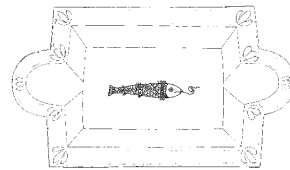
66-68



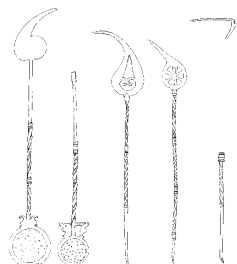
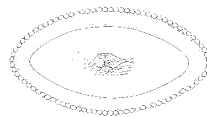
43-51



70-75



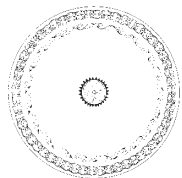
53, 54



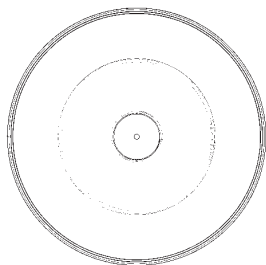
36-40



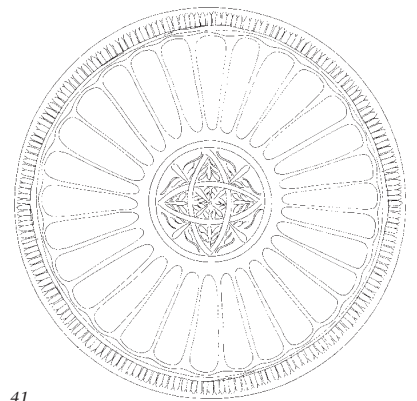
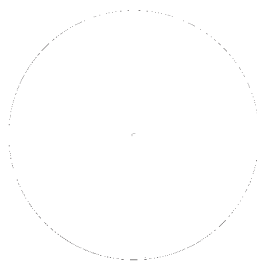
64



55

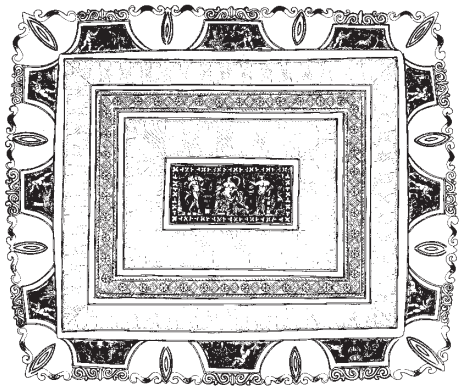


80, 81

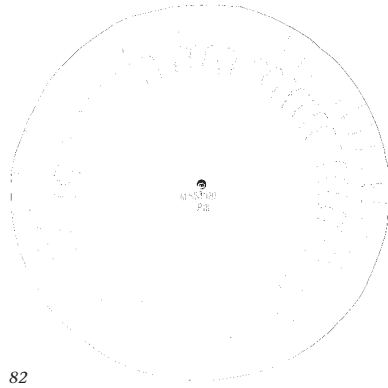


41

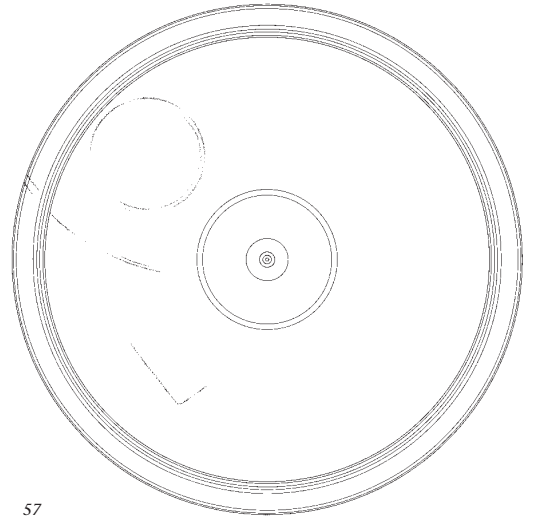
Taf. 1: Der Silberschatz von Kaiseraugst. Gesamter Bestand (ohne Münzen). M. 1:6.



61



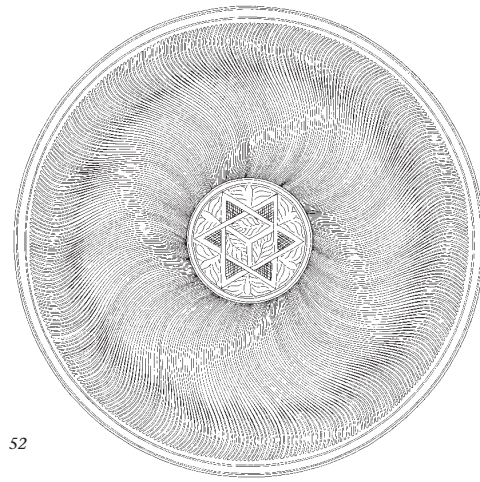
82



57



62



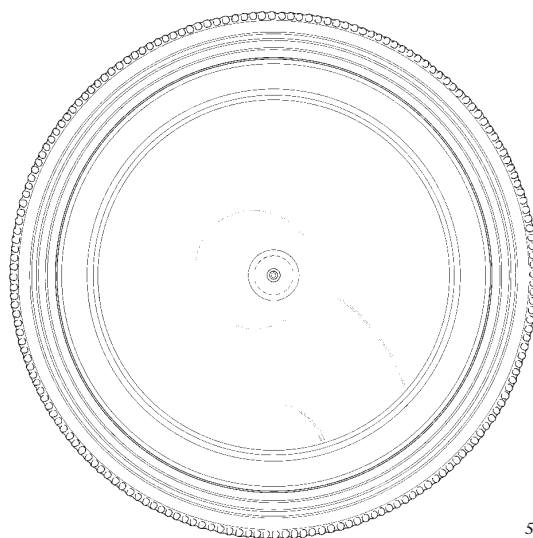
52



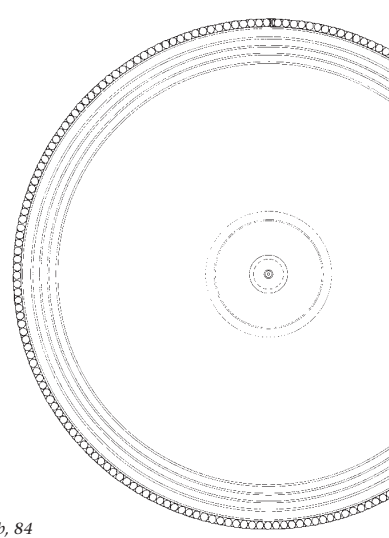
60

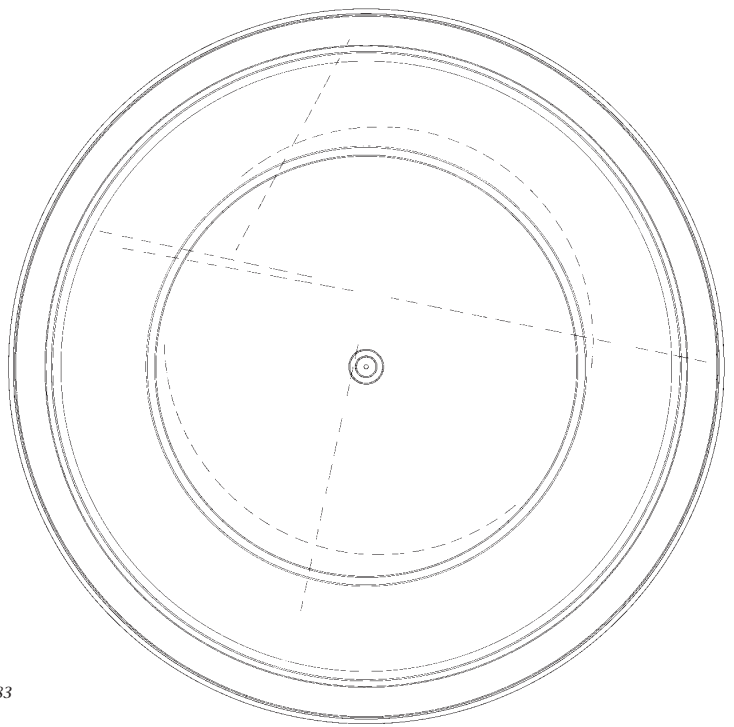
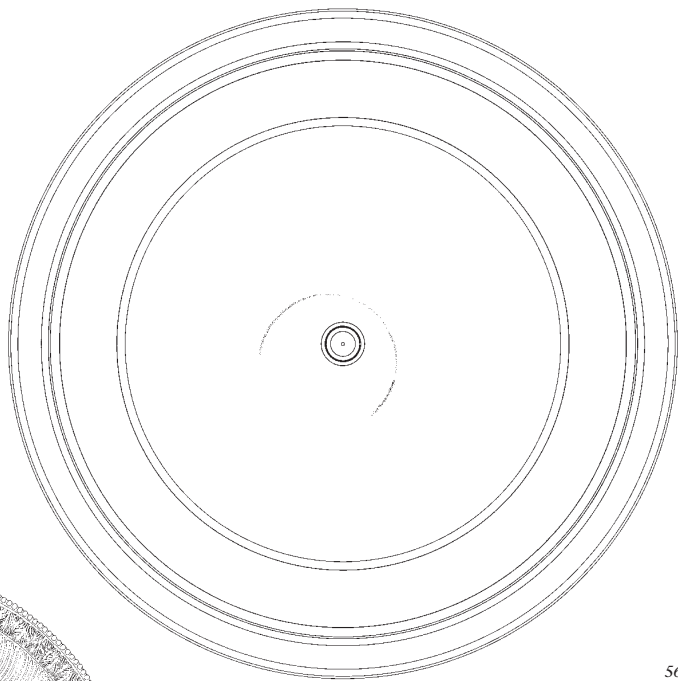


63



58a.b, 84

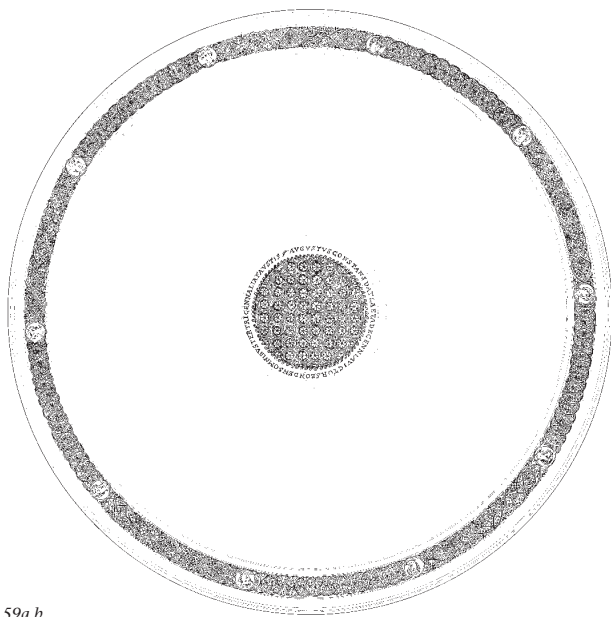
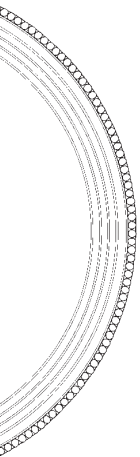
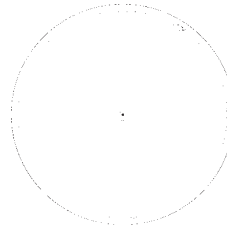
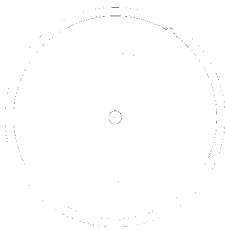
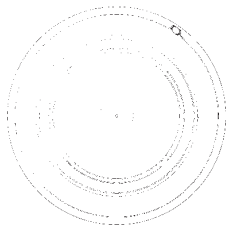




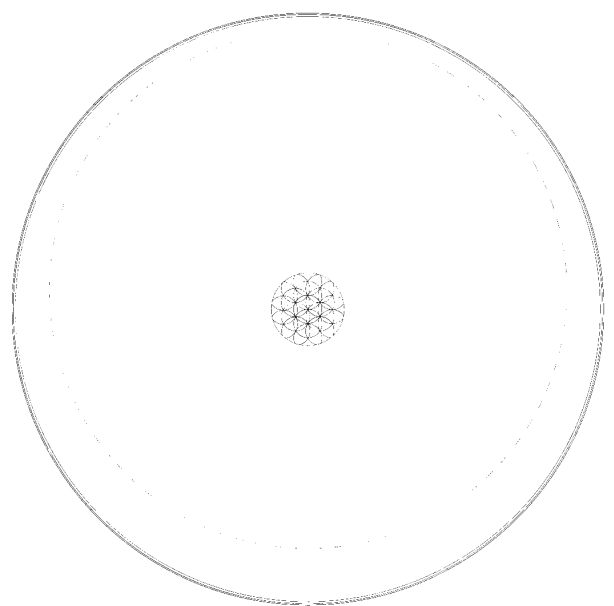
56, 83



76-79



59a.b



85



Taf. 2: Die neuen Teile des Silberschatzes von Kaiseraugst im Einlieferungszustand.



Taf. 3: Der Silberschatz von Kaiseraugst. Gesamtaufnahme (ohne Münzen).



Taf. 4,1: 58a und 58b Randpartie einer grossen Platte mit Perland aus dem ersten und anpassender Innenteil aus dem zweiten Teil des Schatzes. M. 1:5.



Taf. 4,2: 59a und 59b Decennalienplatte des Constans aus dem zweiten und anpassendes Fragment aus dem ersten Teil des Schatzes. M. 1:5.



*Taf. 5,1: 70 Glatter unverzierter
Teller. Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 5,2: 70 Glatter unverzierter
Teller. Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 5,3: 70 Glatter unverzierter
Teller. Seitenansicht. M. 2:3.*



*Taf. 6,1: 71 Glatter unverzierter
Teller. Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 6,2: 71 Glatter unverzierter
Teller. Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 6,3: 71 Glatter unverzierter
Teller. Seitenansicht. M. 2:3.*



*Taf. 7,1: 72 Glatter unverzierter
Teller. Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 7,2: 72 Glatter unverzierter
Teller. Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 7,3: 72 Glatter unverzierter
Teller. Seitenansicht. M. 2:3.*



*Taf. 8,1: 73 Glatter unverzierter
Teller. Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 8,2: 73 Glatter unverzierter
Teller. Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 8,3: 73 Glatter unverzierter
Teller. Seitenansicht. M. 2:3.*



*Taf. 9,1: 74 Teller mit Perland.
Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 9,2: 74 Teller mit Perland.
Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 9,3: 74 Teller mit Perland.
Seitenansicht. M. 2:3.*



*Taf. 10,1: 75 Teller mit Perlrand.
Oberseite. M. 2:3.*



*Taf. 10,2: 75 Teller mit Perlrand.
Unterseite. M. 2:3.*



*Taf. 10,3: 75 Teller mit Perlrand.
Seitenansicht. M. 2:3.*



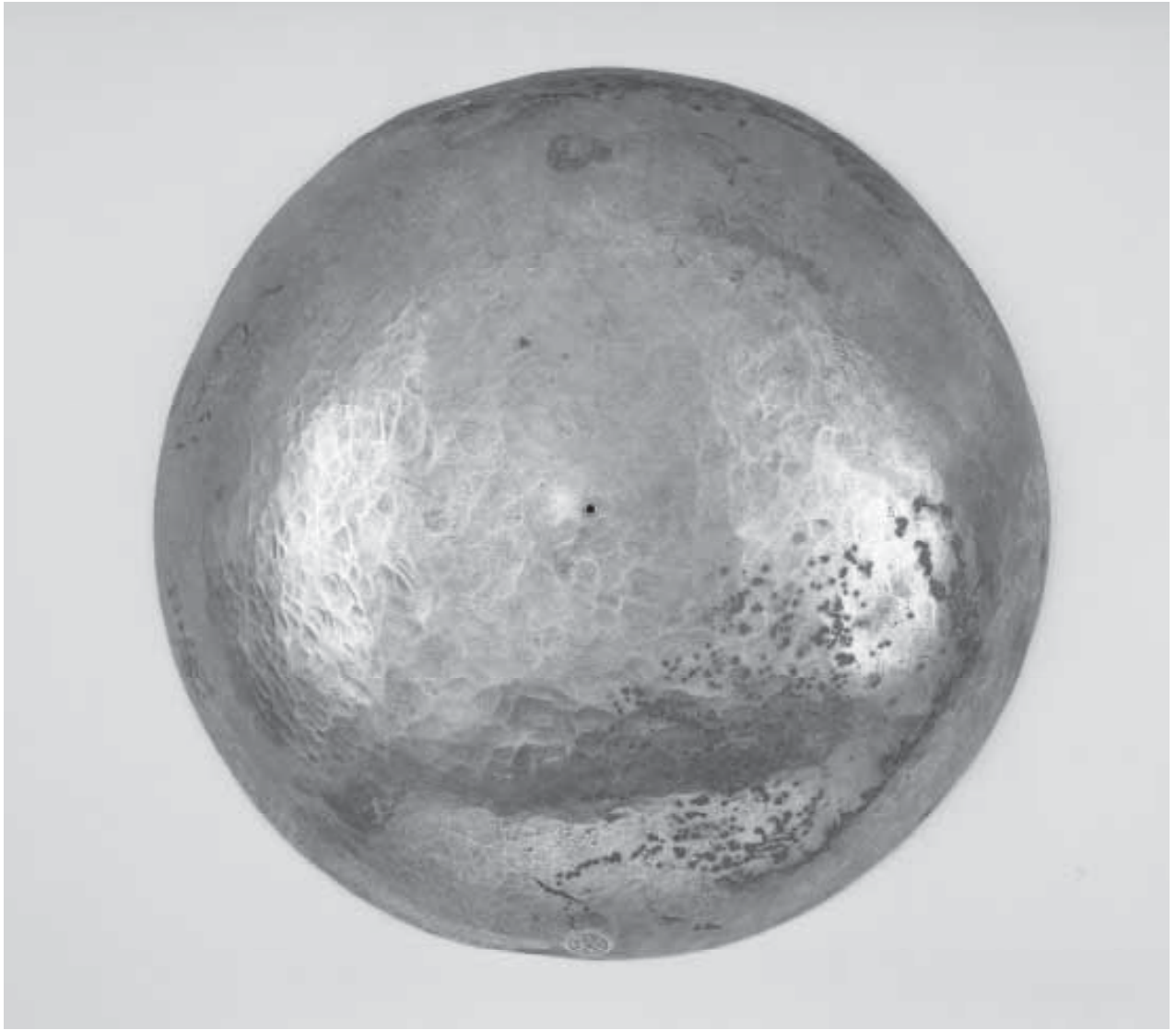
Taf. 11: Die Teller 70-75.



Taf. 12: 76 Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 13,1: 76 Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 13,2: 76 Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.

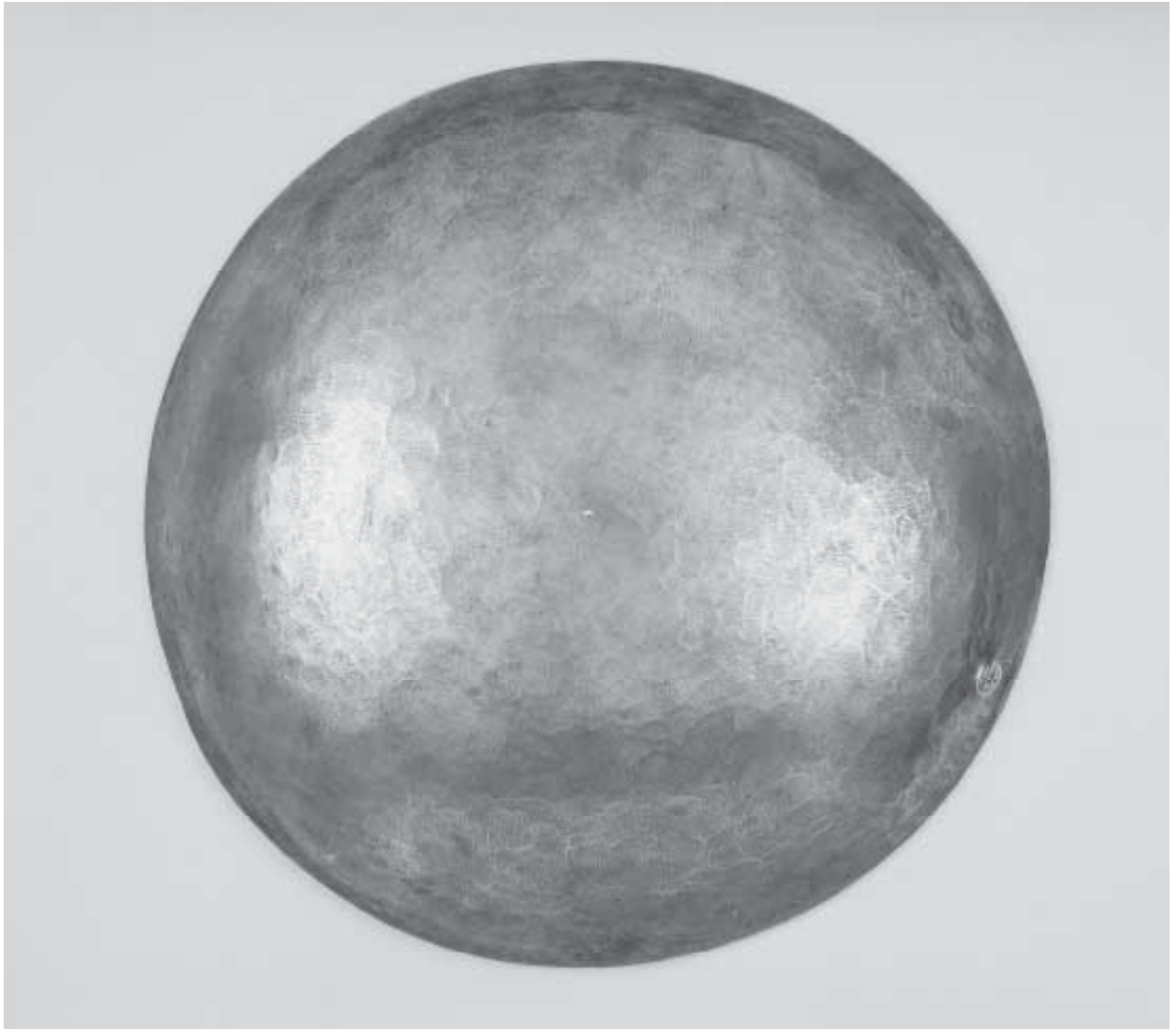


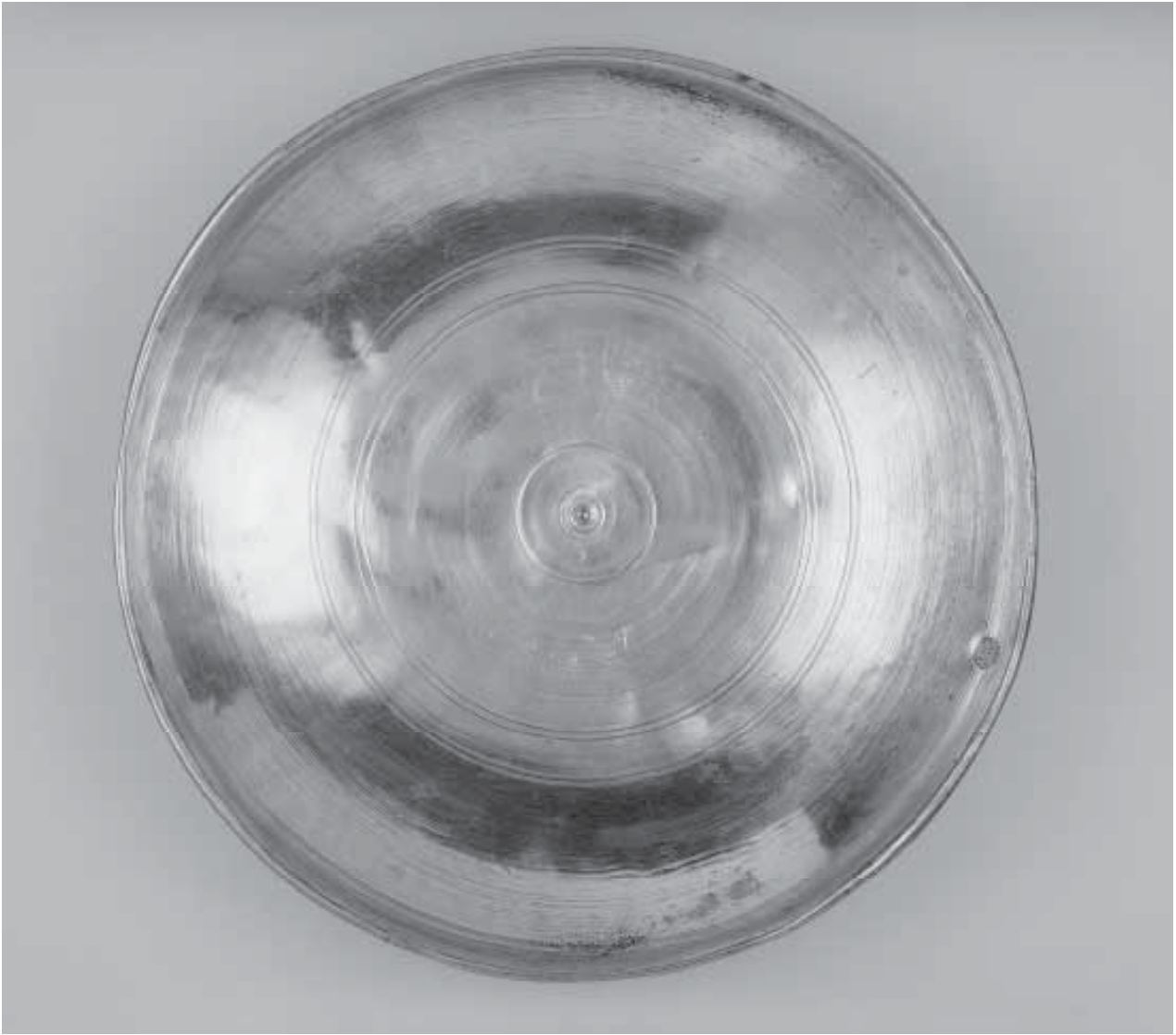


Taf. 14: 77 Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 15,1: 77 Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 15,2: 77 Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.





Taf. 16: 78 Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 17,1: 78 Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 17,2: 78 Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.





Taf. 18: 79 Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 19,1: 79 Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 19,2: 79 Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.

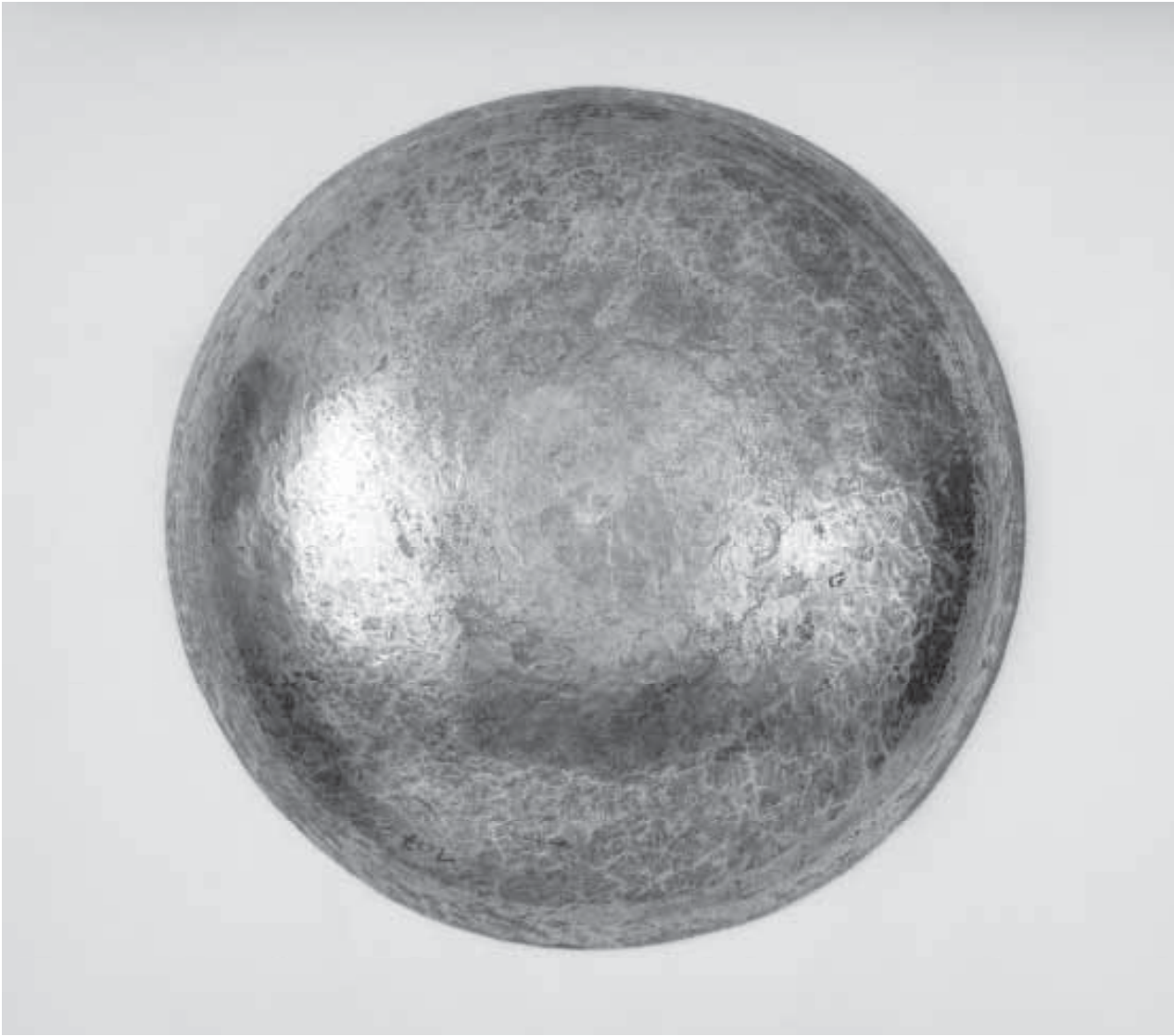


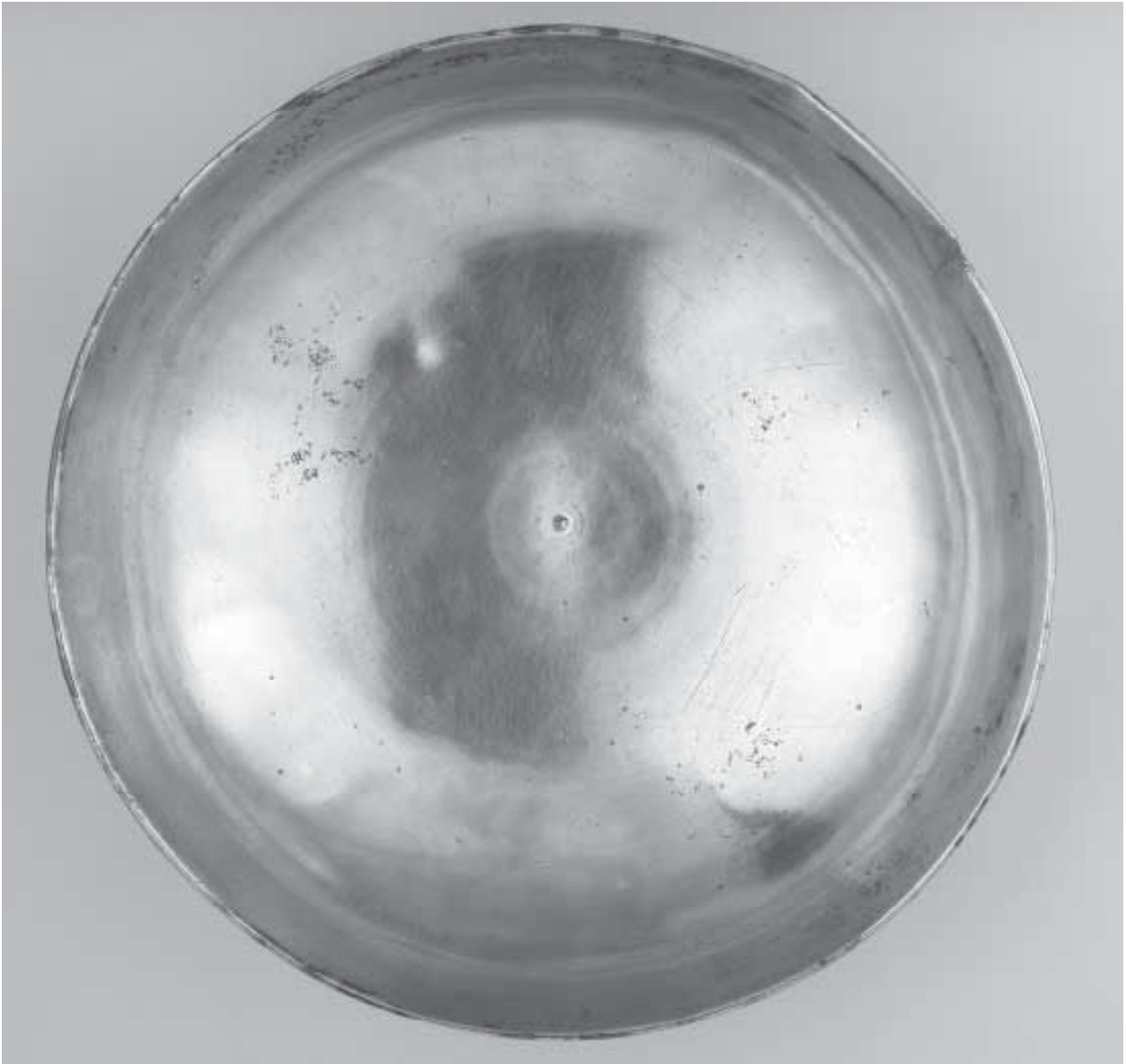


Taf. 20: 80 Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 21,1: 80 Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 21,2: 80 Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.

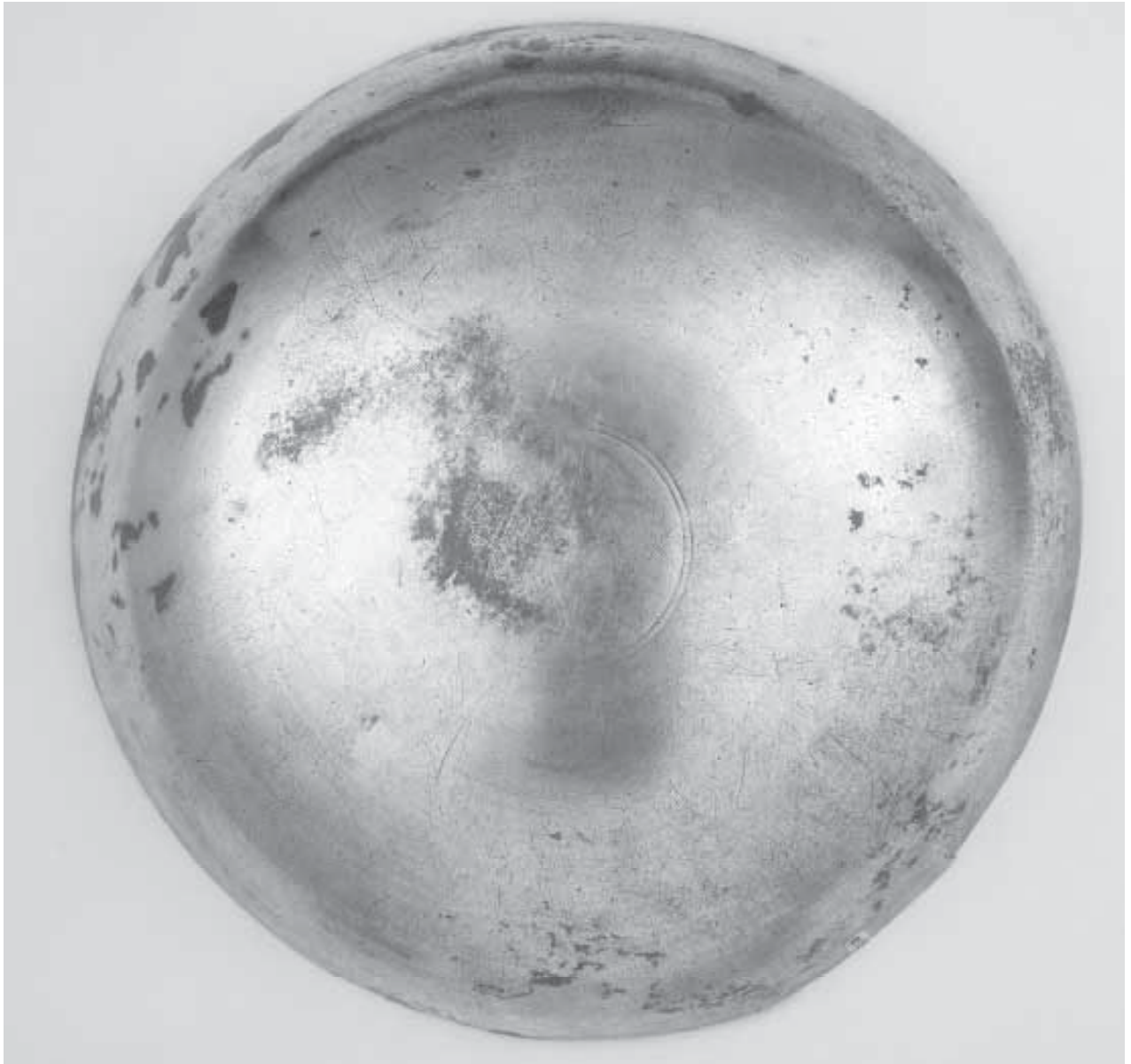




Taf. 22: **81** Kalottenschale. Oberseite. M. 3:4.

Taf. 23,1: **81** Kalottenschale. Unterseite. M. 3:4.

Taf. 23,2: **81** Kalottenschale. Seitenansicht. M. 3:4.





Taf. 24,1: Die Kalottenschalen 76–79.



Taf. 24,2: 81 Kalottenschale. Schrägansicht, M. 3:4.



Taf. 25: Die Kalottenschalen 76–81.



Taf. 26: 82 Schale mit doppelt gewellter Wandung. Oberseite. M. 1:2.

Taf. 27,1: 82 Schale mit doppelt gewellter Wandung. Unterseite. M. 1:2.

Taf. 27,2: 82 Schale mit doppelt gewellter Wandung. Seitenansicht. M. 1:2.





Taf. 28: 83 Grosse unverzierte Platte. Oberseite. M. 1:4.



Taf. 29: 83 Grosse unverzierte Platte. Unterseite. M. 1:4.



Taf. 30: 83 Grosse unverzierte Platte. Schrägansicht. M. 1:4.



Taf. 31: «Service» bestehend aus den Schalen 47–50, der Schüssel 51, den Tellern 70–73 sowie den grossen Platten 56 und 83.



Taf. 32: 58a.b Grosse Platte mit Perlrund. Oberseite. M. 1:3.



Taf. 33: 58a.b Grosse Platte mit Perland. Unterseite. M. 1:3.



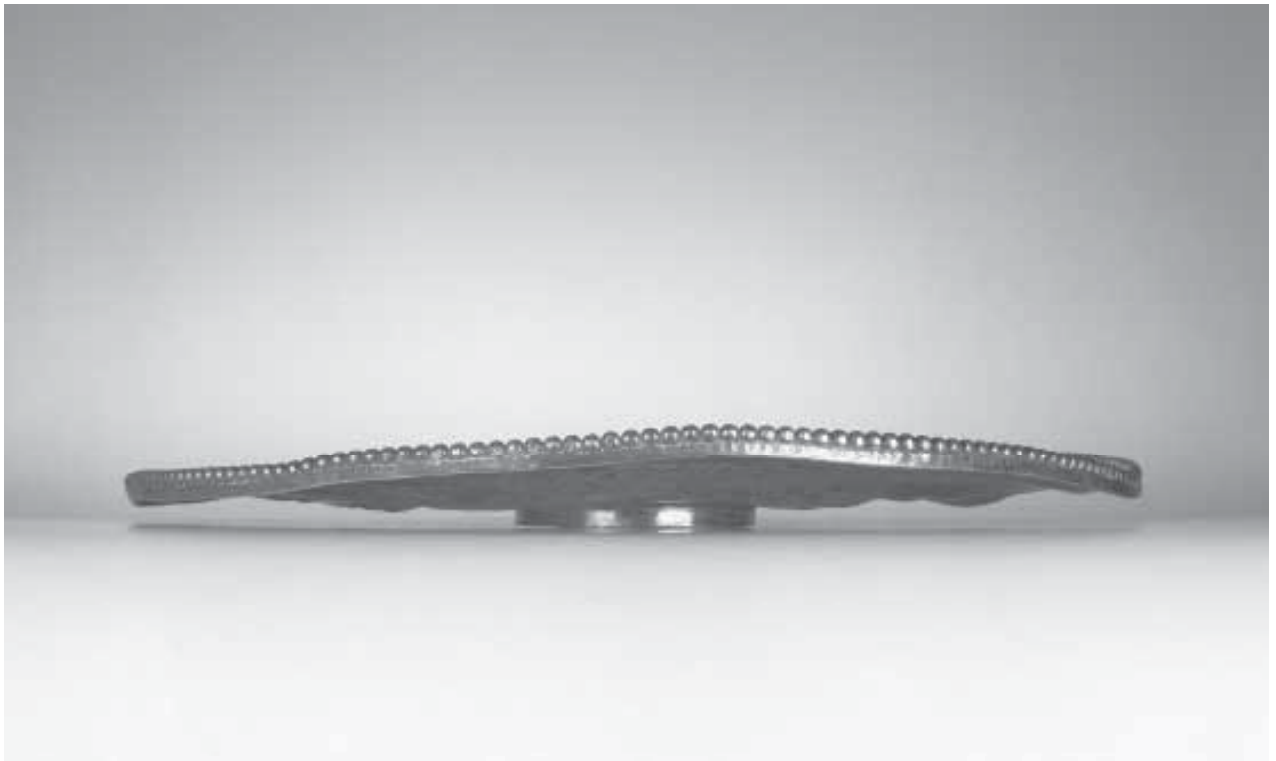
Taf. 34,1: **58b** Innenteil der grossen Platte mit Perlrand. Oberseite. M. 1:3.



Taf. 34,2: **58b** Innenteil der grossen Platte mit Perlrand. Unterseite. M. 1:3.



Taf. 35,1: **58a.b** Grosse Platte mit Perlrand. Seitenansicht. M. 1:3.



Taf. 35,2: **84** Grosse Platte mit Perlrand. Seitenansicht. M. 1:3.



Taf. 36: 84 Grosse Platte mit Perlrand. Oberseite. M. 1:3.



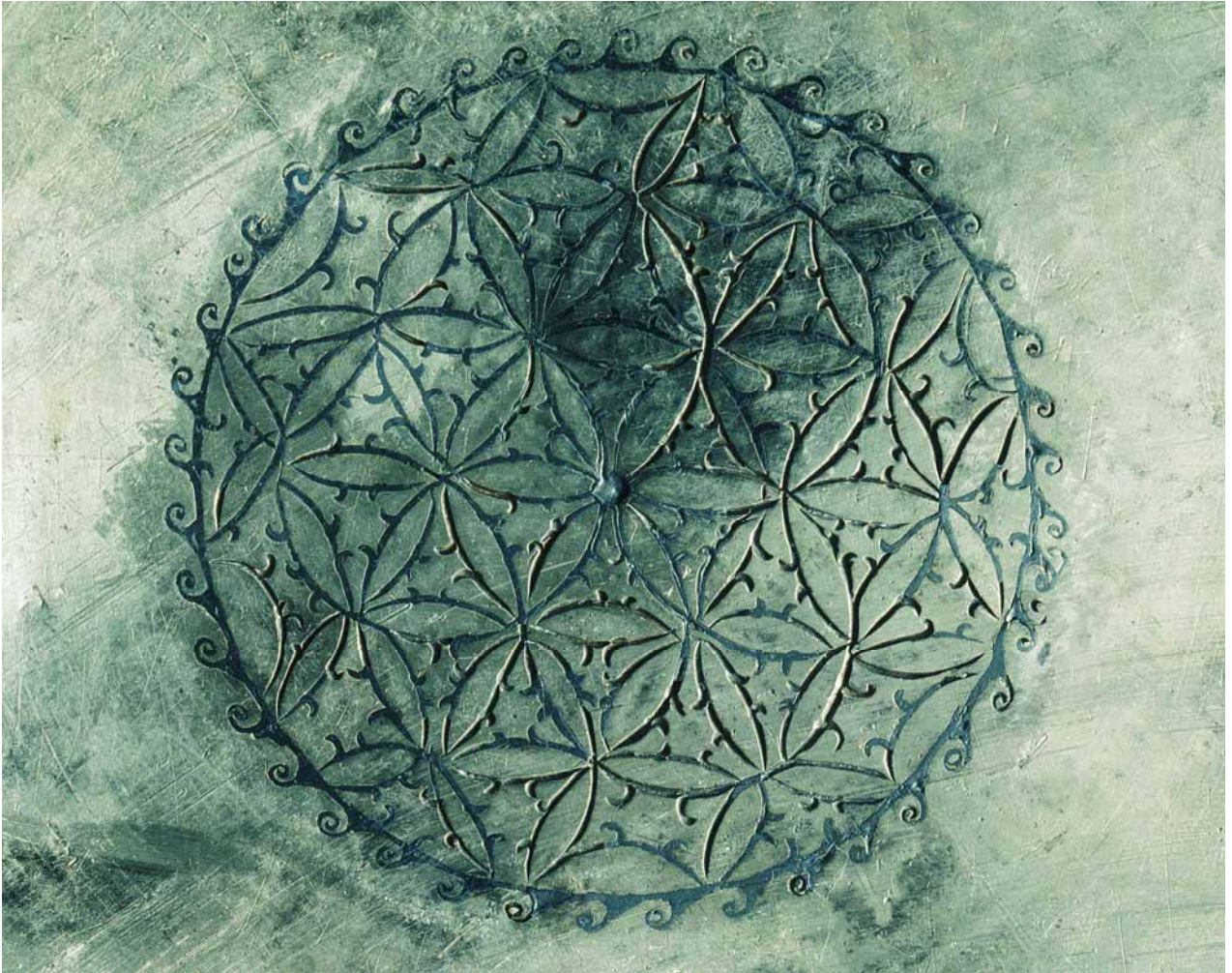
Taf. 37: 84 Grosse Platte mit Perland. Unterseite. M. 1:3.



Taf. 38: Die Platten 84 und 58a.b.



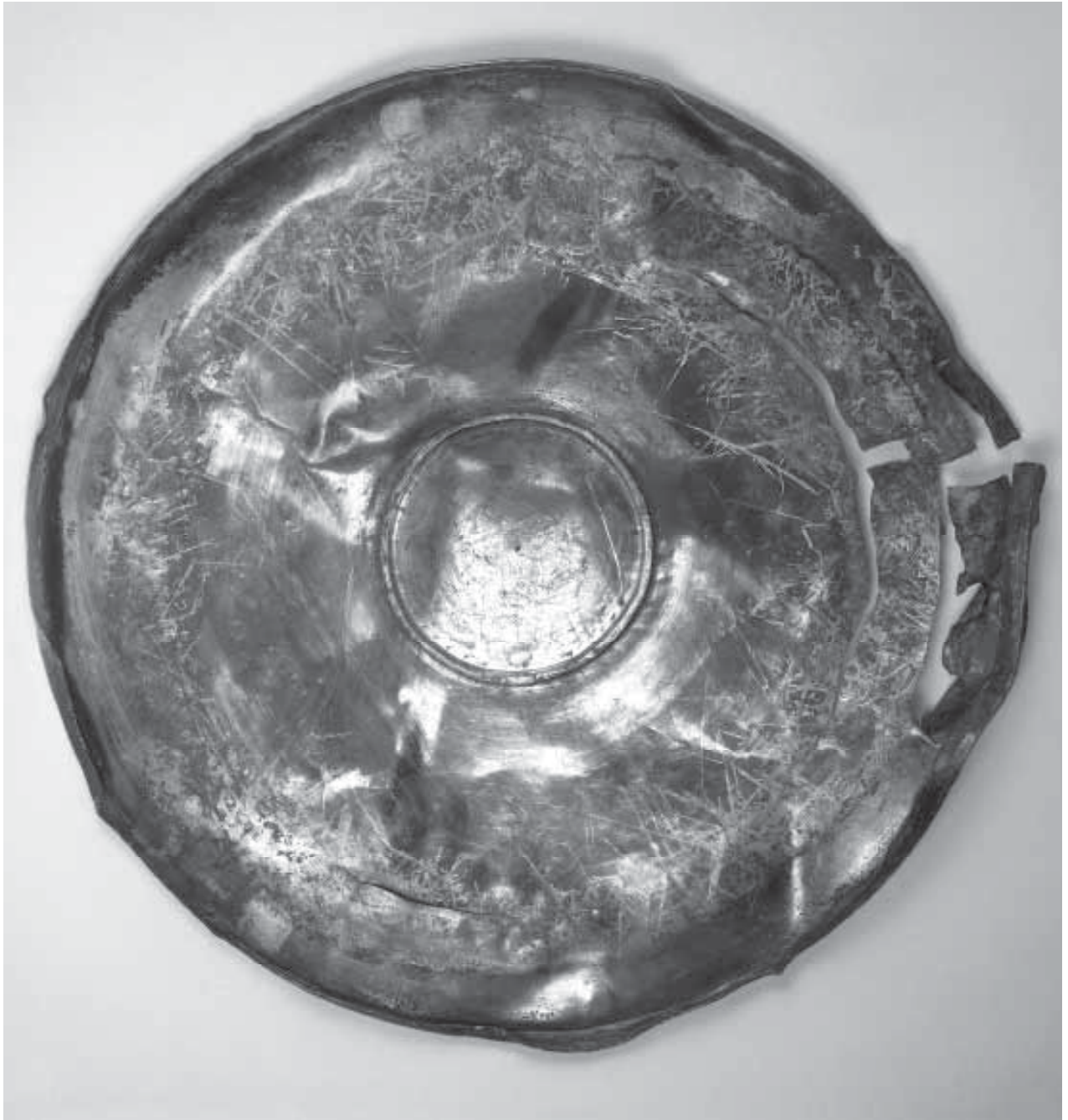
Taf. 39,1: 85 Grosse Platte mit Niellomedaillon. Seitenansicht. M. 1:3.



Taf. 39,2: 85 Grosse Platte mit Niellomedaillon. Mittelmedaillon. M. 2:1.



Taf. 40: 85 Grosse Platte mit Niellomedaillon. Oberseite. M. 1:3.



Taf. 41: 85 Grosse Platte mit Niellomedaillon. Unterseite. M. 1:3.



Taf. 42: 59a.b Decemalienplatte des Constans. Oberseite. M. 1:3.



Taf. 43: 59a.b Decennalienplatte des Constans. Mittelmedaillon. M. 1:1.



Taf. 44: 59a.b Decemalienplatte des Constans. Unterseite. M. 1:3.



Taf. 45: 59a.b Decennialienplatte des Constans. Schrägansicht. M. 1:3.



Taf. 46,1: 59a.b Medaillon mit Büste 1. M. 3:1.



Taf. 46,2: 59a.b Medaillon mit Büste 2. M. 3:1.



Taf. 46,3: 59a.b Medaillon mit Büste 3. M. 3:1.



Taf. 46,4: 59a.b Medaillon mit Büste 4. M. 3:1.



Taf. 46,5: 59a.b Medaillon mit Büste 5. M. 3:1.



Taf. 47,1: 59a.b Medaillon mit Büste 6. M. 3:1.



Taf. 47,2: 59a.b Medaillon mit Büste 7. M. 3:1.



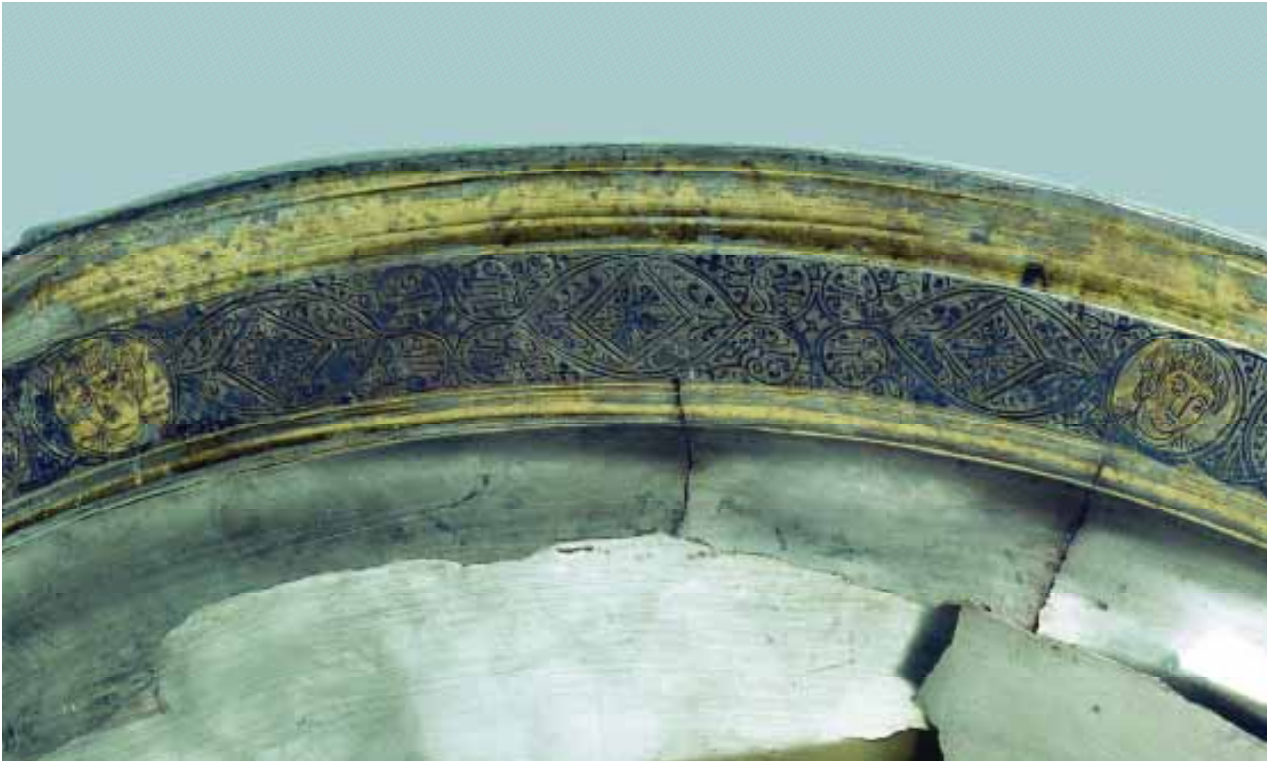
Taf. 47,3: 59a.b Medaillon mit Büste 8. M. 3:1.



Taf. 47,4: 59a.b Medaillon mit Büste 9. M. 3:1.



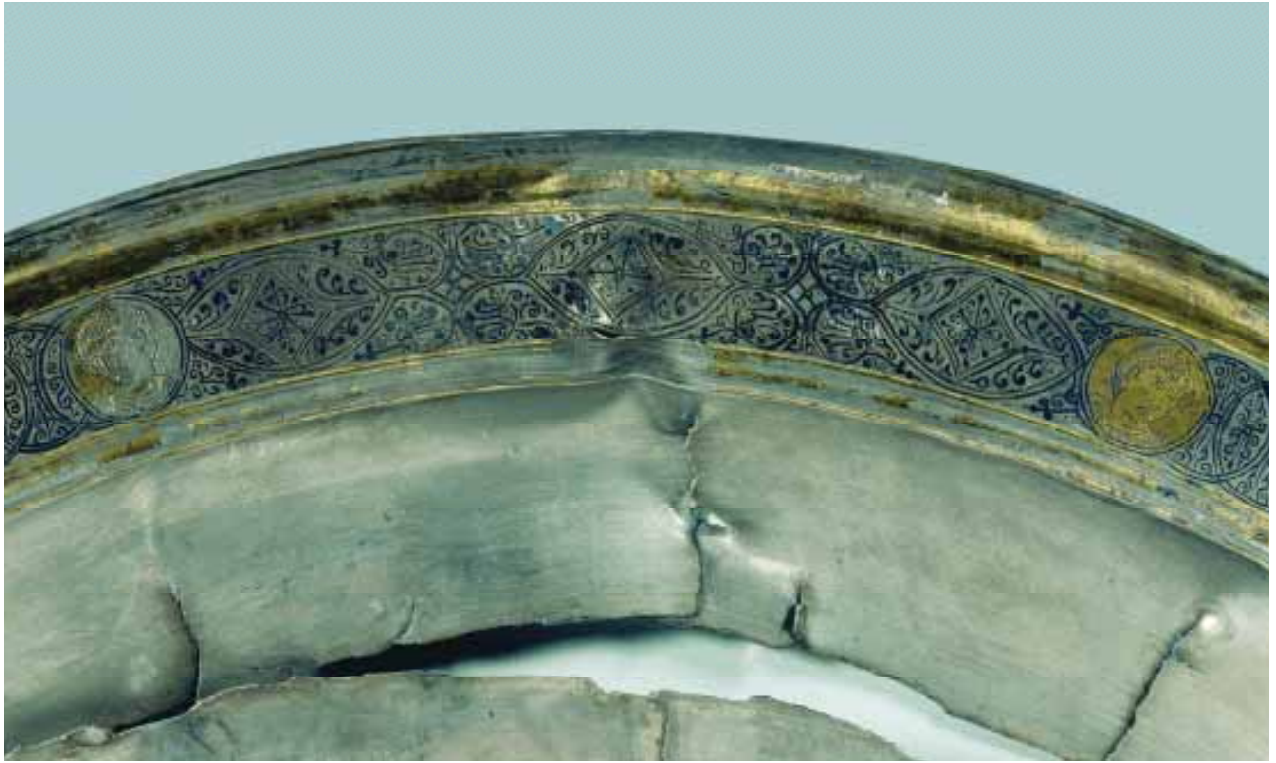
Taf. 47,5: 59a.b Medaillon mit Büste 10. M. 3:1.



Taf. 48,1: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 1 und 2. M. 1:1.



Taf. 48,2: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 2 und 3. M. 1:1.



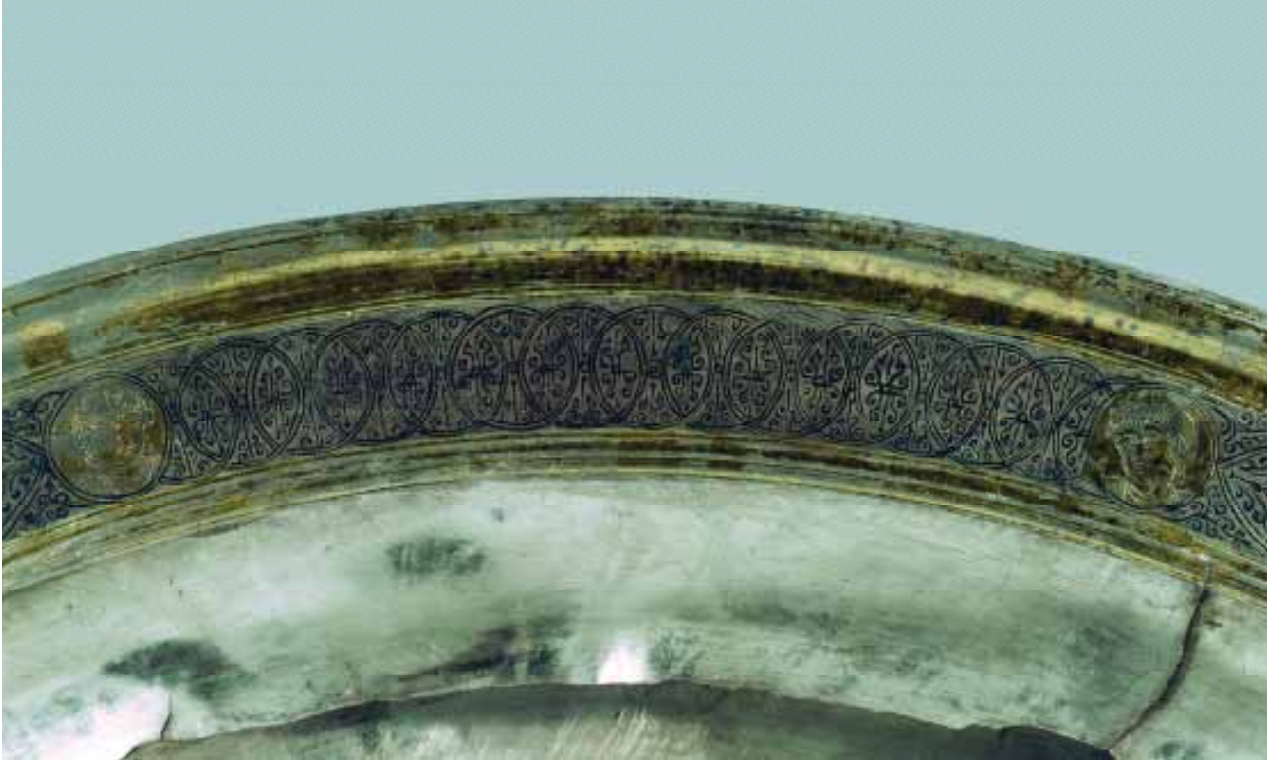
Taf. 49,1: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 3 und 4. M. 1:1.



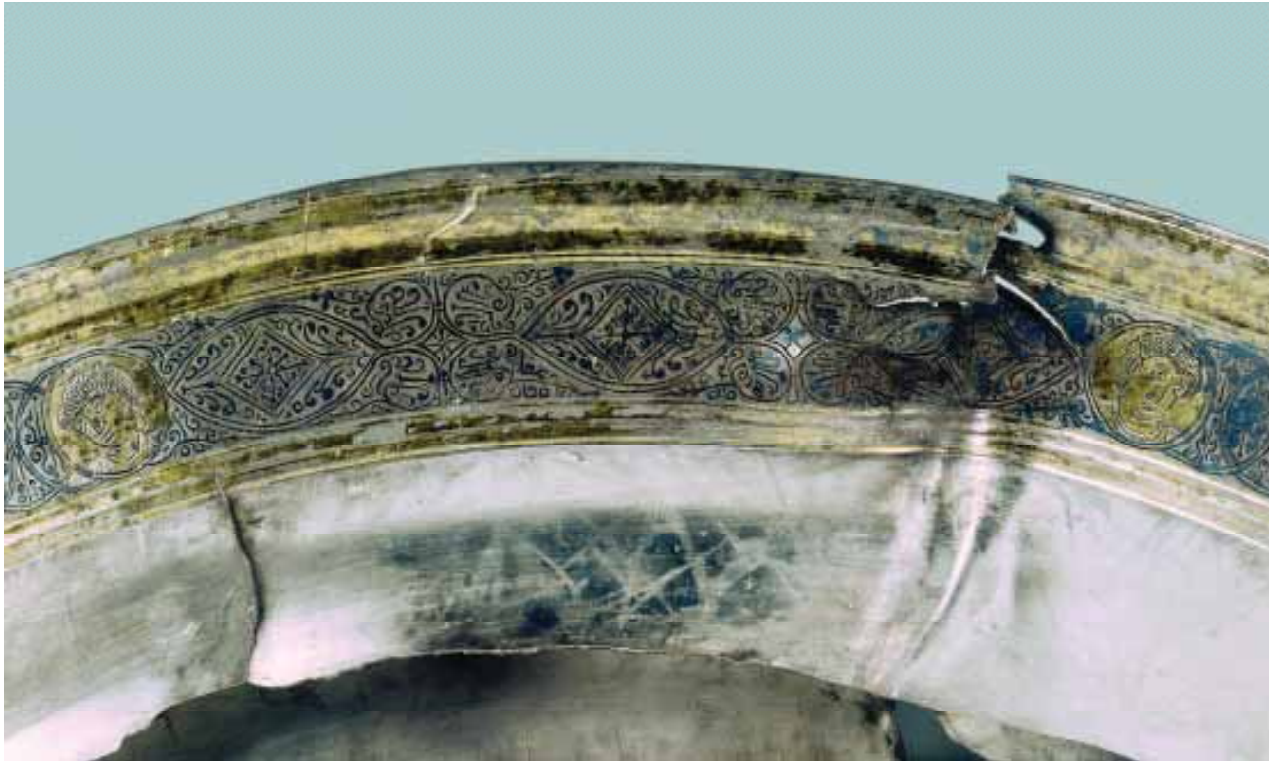
Taf. 49,2: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 4 und 5. M. 1:1.



Taf. 50,1: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 5 und 6. M. 1:1.



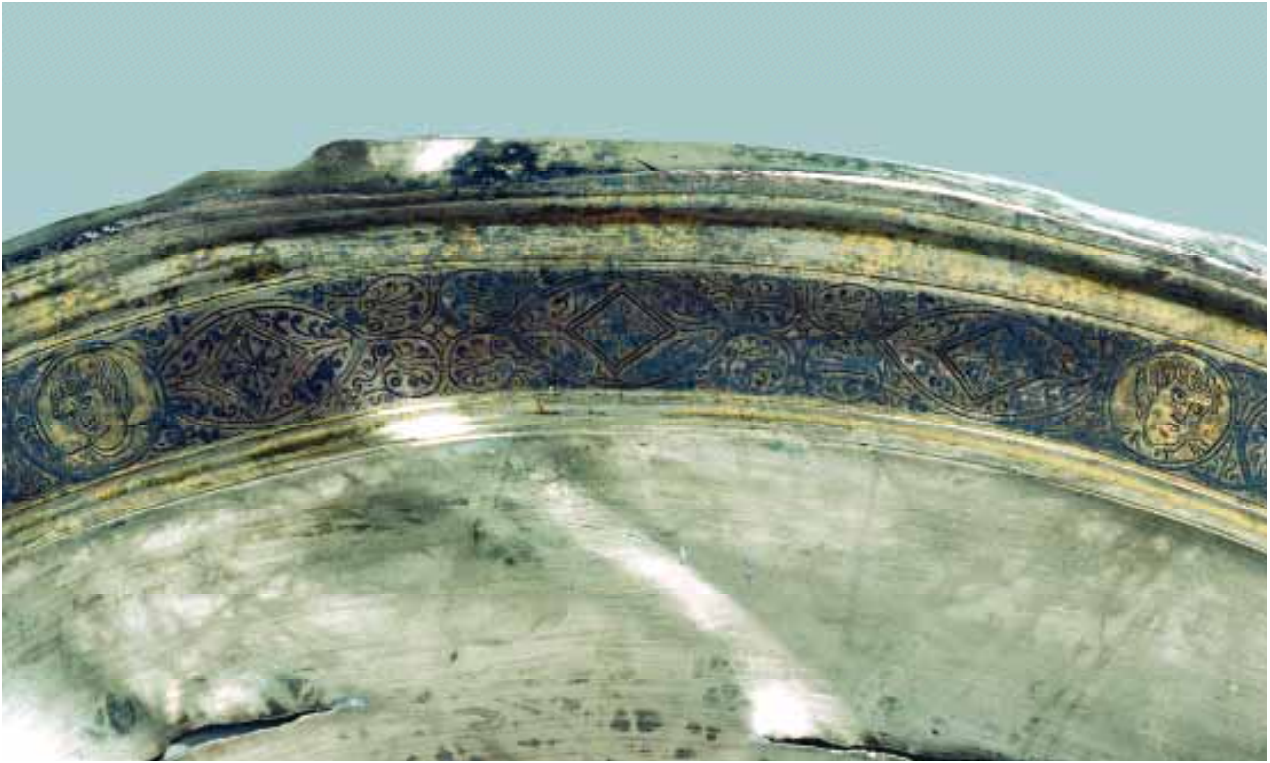
Taf. 50,2: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 6 und 7. M. 1:1.



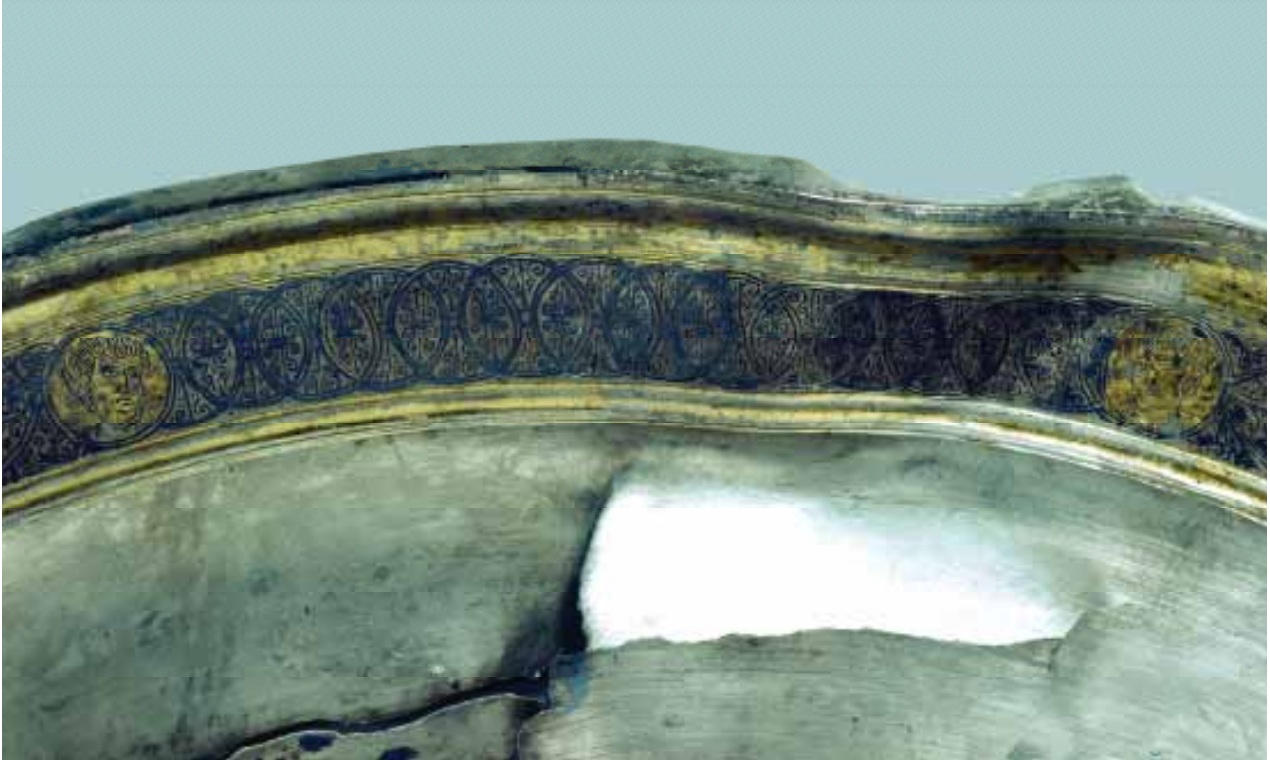
Taf. 51,1: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 7 und 8. M. 1:1.



Taf. 51,2: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 8 und 9. M. 1:1.



Taf. 52,1: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 9 und 10. M. 1:1.



Taf. 52,2: 59a.b Randsegment zwischen den Büsten 10 und 1. M. 1:1.